Die Mönche des Abendlandes

vom h. Benedikt bis zum h. Bernhard.

Vom

Grafen v. Montalembert,
Einer der Vierzig der französischen Akademie.

Vom Verfasser genehmigte deutsche Ausgabe

von

Dr. P. Karl Brandes,
Benediktiner in Einsiedeln.

Fide et veritate.

Vierter Band.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1867.

Dreizehntes Buch.

Die keltischen Mönche und die Angel-Sachsen. 634—660.

They that redeem'd the North, then Satan's thrall,
To Christ, were Ireland's sons: Jona's call
Your fathers spurn'd not in Faith's happy prime!
To day the sons of Ireland, far and near,
Amerced of altar, priest and sacrifice,
Like the blind labouring horse or harness'd steer,
Sweat in your fields!

Aubry de Vere, *Sonnets,* 1861.

Erstes Kapitel.

Der heilige Oswald und die christliche Wiedererneuerung Northumbriens.

Die keltischen Mönche nehmen in Northumbrien das Werk der Bekehrung wieder auf, das die römischen hatten einstellen müssen. — Oswald, Sohn Ethelfrid's des Verwüsters, wird in der Verbannung unter den Scoten nach keltischem Ritus getauft. — Er kommt nach Northumbrien zurück, richtet in Bernicien das erste Kreuz auf, besiegt die Mercier und die Briten in der Schlacht von Denisesburn. — Er herrscht über ganz Northumbrien, das er zur ersten Macht des angelsächsischen Staatenbundes erhebt. — Er will sein Reich zum Christenthum bekehren. — Der italische Diakon Jakob bewahrt in Deira noch Spuren des Christenthums; aber für Bernicien war noch nichts geschehen. — Oswald ersucht die keltischen Klöster um Missionäre. — Unfall des ersten Missionärs von Jona; an seine Stelle tritt Aidan. — Beda's Lob der Aebte von Jona. — Die religiöse Metropolis von Nord-England wird auf die klösterliche Insel Lindisfarne verlegt. Beschreibung dieser Insel: Aehnlichkeit derselben mit Jona. — Gewalt der Aebte von Lindisfarne selbst über die Bischöfe. — Tugend des Mönch-Bischofs Aidan: seine Uneigennützigkeit, Fürsorge für die Kinder und Sklaven. — König Oswald, Gehülfe und Dolmetscher Aidan's beim Missionswerke. — Oswald vermählt sich mit der Tochter des Königs von Wessex und bekehrt seinen Schwiegervater. — Bemerkung über die Lokal- und Provinzial-Opposition der Mönche von Bardeney. — Krieg gegen Penda, Haupt des Bundes der Briten und der Mercier. — Schlacht von Maserfeld: Oswald fällt in derselben im Alter

von achtunddreißig Jahren. — Seine Verehrung als Martyrer: Wunder an seinem Grabe; Weissagung des Bischofs Aidan hinsichtlich seiner Hand.

Das Werk der Bekehrung der Engländer, das im Süden durch einen Rückschlag des Heidenthums unterbrochen, im Norden in der Katastrophe des ersten christlichen Königs von Northumbrien mit zu Grunde gegangen war, erfuhr jedoch nur eine einfache Verdunkelung: es war das providentielle Vorspiel nachhaltigerer Anstrengung und endlichen Sieges. Die geistige Eroberung des Insellandes, die von den römischen Missionären eine Zeitlang aufgegeben worden, wird von den keltischen Mönchen wieder aufgenommen. Nachdem die Italier einmal das Eis gebrochen haben, kommen nun die Irländer und legen Hand an das unvollendete Werk. Was die Söhne des heiligen Benedikt nur zu beginnen vermocht, das setzen die Söhne des heiligen Columba weiter fort. Die Hochherzigkeit des ersten Abtes von Jona, die das Erbe seiner geistlichen Nachkommen geworden, vollführt damit den großen Plan des heiligen Papstes Gregor. Der Geist der Eintracht, der Unterwürfigkeit, der kirchlichen Zucht wird ihnen, fast gegen ihren Willen, von einem bekehrten Sachsen, von Wilfrid, beigebracht. Ihrer unermüdlichen Thätigkeit, ihrer unbesiegbaren Ausdauer wird es dann gegeben, über alle Hindernisse zu siegen; sie regen den Eifer der italischen Missionäre, denen sie Unterstützung bringen, neu wieder an. Durch sie wird das heilige Feuer in den Benediktinern wieder angefacht, mit denen sie sich am Ende verschmelzen. Solcherweise von allen Seiten bearbeitet, gedrängt, durchwirkt vom Einflusse des Mönchthums, kommt das ganze Volk der Angelsachsen bald zur Erkenntniß und Anerkenn-

ung des Gesetzes Christi. Seine Könige, seine Mönche, seine Bischöfe, seine heiligen Männer und Frauen stehen bald im ersten Range unter den Kindern der heiligen Kirche, den Civilisatoren Europa's, den Wohlthätern des Menschengeschlechts, den Milizen im Dienste Gottes. Dies ist es, was wir in der nachfolgenden Darstellung zu zeigen versuchen wollen.

Achtundvierzig Jahre nach der Landung Augustin's und der römischen Mönche an den Küsten des heidnischen England's, erwirkte ein angelsächsischer Fürst die Unterstützung der Mönche von Jona zur Bekehrung der Angeln und Sachsen im Norden.

Dieser Fürst war Oswald, der Sohn Ethelfrids des Verwüsters und der Schwester des König-Martyrers Edwin. Nach der Niederlage und dem Tode seines Vaters hatte der Sohn des grimmigen Feindes und gewaltigen Besiegers der Scoten, damals noch ein Kind, mit seinen Brüdern und einem zahlreichen Gefolge junger Ethelinge, bei eben diesen Scoten eine Zufluchtsstätte gesucht. Hier hatte er jene edelmüthige Gastfreundschaft gefunden, welcher, zwölf Jahrhunderte später, bei den Nachkommen der Angelsachsen die französischen Prinzen aus dem Stamme der ruhmreichsten und beharrlichsten Gegner Englands, sich auch zu erfreuen hatten. Er blieb in jenem Exil die siebenzehn Jahre der Regierung seines Oheims Edwin, gleichwie dieser die ganze Zeit der Regierung seines Schwagers und Verfolgers Ethelfrid in der Verbannung zugebracht hatte. Aber zwischen diesen beiden Repräsentanten der zwei Dynastien, die sich in die Herrschaft Northumbriens theilten oder sich in ihr nachfolgten, war der Unterschied, daß der junge Edwin doch bei seinen heidnischen Landsleuten eine Zufluchtsstätte

Oswald, Sohn des northumbrischen Königs flüchtet zu den Schotten.

gesucht und gefunden, während die Verbannung Oswald's diesen zu Völkern verschiedenen Volksthums und verschiedener Religion geführt hatte. Seit dem Apostolate Columba's waren die Scoten und die Picten sämmtlich Christen. Unter ihnen lernten Oswald und seine Unglücksgefährten das Christenthum kennen und empfingen die Taufe, aber nach dem Ritus der keltischen Kirche, welcher nicht derjenige der römischen war [1]).

wo er nach keltischem Ritus getauft wird.

633. Nach der Katastrophe Edwin's und der deirischen Dynastie, deren Haupt er war, konnten die Prinzen des bernicischen Fürstengeschlechts wieder nach Northumbrien zurückkehren, aus dem sie siebenzehn Jahre lang verbannt gewesen waren [2]).

Der Erstgeborne, Eanfrid, starb, wie gesagt worden, durch das Mordbeil des Briten Cadwalla nach Verläugnung des christlichen Glaubens. Aber ganz anderen Schlages als er, war sein jüngerer Bruder Oswald. An der Spitze eines kleinen Häufleins entschlossener Leute, von denen höchstens ihrer zwölf gleich ihm schon Christen waren, unter-

---

[1]) Filii praefati regis . . . cum magna nobilium juventute apud Scotos sive Pictos exulabant ibique ad doctrinam Scotorum catechizati et baptismatis sunt gratia recreati. **Beda, III, 1.**

Fleury, Lanigan und verschiedene andere Geschichtschreiber sind der Meinung gewesen, jene Ausdrücke Beda's könnten sich auf die Iren beziehen, die, wie oben gezeigt, den Namen Scoten führten, lange bevor dieser Name durch eine Kolonie von Irländern den Bewohnern Caledoniens beigelegt wurde. Es ist jedoch in den alten Schriftstellern kein gültiger Beweis zu finden, der diese Annahme unterstützen könnte.

[2]) Wir haben, um dem Leser behülflich zu sein, daß er in dem Gewirre der beiden northumbrischen Dynastien sich zurechtfinde, eine Stammtafel darüber entworfen, die man im Anhange des IV. Bandes findet und die beim Lesen wesentliche Erleichterung bieten dürfte.

nahm er die Eroberung seines Landes und schreckte vor dem Unterfangen nicht zurück, den Kampf gegen die unermeßliche Uebermacht des furchtbaren Briten fortzuführen und diesem sogar in offener Feldschlacht entgegen zu treten.

Er unternimmt die Eroberung Northumbriens gegen die Briten.

Die beiden an Zahl so ungleichen Heere trafen bei jenem großen Walle aufeinander, den Kaiser Severus von einem Meere bis zum andern gegen die Picten hatte aufwerfen lassen, und der damals fast mitten durch Northumbrien ging. Dieser Grenzwall, der freilich so wenig die Picten in ihren Streifzügen nach Süden gehindert hatte, wie er die Sachsen bei ihrer Eroberung des Nordens aufhielt, stand damals zwar nicht mehr unversehrt; doch war er noch da, wie ja auch heute noch gewaltige Trümmer davon übrig sind, die sich auf den steilen Bergkämmen und den mit Haidekraut bewachsenen oder mit Basaltblöcken übersäeten Hochebenen finden, welche dieser Gegend Englands einen so ganz andern Charakter verleihen, als seine gewöhnlichen Horizonte ihn zeigen. Angelehnt an ein Stück dieses Römerwalles, behauptete der angelsächsische Fürst eine Anhöhe, wo sein kleines Häuflein dem Angriffe der zahlreichen Schaaren Cadwalla's Trotz bieten konnte[1]). Auf diesem Berggipfel, der damals schon Himmelsfeld hieß[2]), und

---

[1]) Siehe über die Beschreibung des Schlachtfeldes eine kürzlich erschienene Arbeit, herausgegeben von der gelehrten Gesellschaft, die unter dem Namen eines berühmten Alterthumskundigen, Surtanes, seit dreißig Jahren bestrebt ist, die Denkmäler der northumbrischen Geschichte zu beleuchten: *The priory of Hexham* edited by **James Raine,** 1864, t. I, praef. p. XI und Append. ii.

[2]) Vocatur locus ille in lingua Anglorum *Heofenfeld*, quod dici potest latine Coelestis Campus. **Beda,** III, 2. — Eine dem heiligen Oswald geweihte Kapelle bezeichnet die so deutlich von Beda beschriebene Stelle, neben dem Städtchen gleichen Namens, etwas

Oswald errichtet das erste Kreuz in Bernicien am Vorabend der Schlacht gegen die Briten.

seitdem nach St. Oswald genannt wird, ließ der jugendliche, in christlichem Muthe erglühende Kriegsfürst am Tage vor der Entscheidungsschlacht ein großes hölzernes Kreuz anfertigen, das er eigenhändig aufrecht hielt, während seine Gefährten die Erde aufwarfen, um es in der Oeffnung, in die er es eingesenkt, zu befestigen. Dann sprach er, vor demselben niedergeworfen, zu seinen Waffenbrüdern: „Knieen wir Alle nieder und bitten wir Alle insgesammt den wahren lebendigen Gott, er wolle in seiner Erbarmung uns beschützen gegen den Hochmuth und die Wildheit unseres Feindes; er weiß ja, daß unsere Sache gerecht ist und daß wir für das Heil unseres Volkes in den Kampf gehen. Ja, für unsere Rettung und unsere Freiheit kämpfen wir heute gegen diese Briten, welche von unseren Vätern kühn und ruhmvoll zum Kampfe herausgefordert worden und die jetzt unseres Volkes Vertilgung prophezeien[1]."

---

nördlich von Hexham und der Eisenbahn von Newcastle nach Carlisle. — Die Schlacht jedoch ist unter dem Namen Denises-Burn bekannt, so genannt nach dem Bache, an dessen Rande der fliehende Britenkönig seinen Tod fand.

[1]) Fertur quia facta cruce citato opere ac fovea praeparata, ipse fide fervens hanc arripuerit ac foveae imposuerit, atque utraque manu erectam tenuerit, donec adgesto a militibus pulvere, terrae figeretur . . . Flectamus omnes genua et Dominum omnipotentem vivum ac verum in commune deprecemur, ut nos ab hoste superbo et feroce sua miseratione defendat; scit enim ipse quia justa pro salute gentis nostrae bella suscepimus. **Beda,** III, 2. — Neuere Geschichtschreiber heben besonders die patriotische Seite des Kampfes hervor. — Exprobrandi pudoris rem ventilari allegans, Anglos cum Britannis tam iniquo marte confligere, ut contra illos pro salute decertarent quos ultro *pro gloria* consueverunt lacessere. Itaque pro libertate au-

Man möchte meinen, die Briten hätten ganz ebenso beten können, sie, von Alters her schon Christen und im Grunde nur gekommen, um den fremden Eroberern den heimathlichen Boden wieder zu entreißen [1]). Aber ein hundertjähriger Besitz hatte in diesen die Ueberzeugung begründet, daß sie im Rechte seien, und die entsetzlichen Grausamkeiten Cadwalla's hatten seinen Patriotismus mit Schimpf und Schande befleckt. Zudem war es hier Oswald, der für die Sache der Verbreitung des Christenthums stand; denn die Briten thaten zur Bekehrung ihrer Feinde gar nichts: jenes von ihm aufgerichtete Kreuz war das erste auf bernicischem Boden.

Am Abende dieses Tages und während der Nacht, welche dem Kampfe vorherging, der über sein Schicksal entscheiden mußte, schlief Oswald in seinem Zelte, als ihm Columba im Traume erschien, der große Heilige, der Apostel und Schutzpatron jenes Landes, in welchem er sein Exil verlebt und der Kirche, wo er die heilige Taufe empfangen hatte. Der kriegerische Abt von Jona, jetzt bereits sechsunddreißig Jahre todt, erschien ihm im Lichtglanze der Schönheit der Engel; vor ihm stehend in seiner ganzen riesigen Körpergröße, wie sie denjenigen, welche ihn im Leben noch gesehen, wohl bekannt war, breitete er sein Lichtgewand über das kleine Heer der Verbannten hin, als nähme er es in seinen Schutz; dann sprach er zum Fürsten gewendet: „Sei guten Muthes und handle männlich. Bei

dentibus animis et viribus effusis decertarent, nihil de fuga meditantes: tali modo et illis provenire gloriam et annuente Deo patriae libertatem . . . Coedwallum, virum, ut ipse dictitabat, in exterminium Anglorum natum. **Wilh. Malmesb.**, I, 44; **Ricald. de Cirenc.**, *Spect. Hist. de gent. reg. Angl.*, II, 36.

[1]) **A. de la Borderie**, *Lutte des Bretons insulaires*, p. 221.

Tagesanbruch zieh' aus zur Schlacht; ich habe dir bei Gott den Sieg über deine Feinde und den Tod der Tyrannen erwirkt; du wirst siegen, du wirst herrschen." Beim Erwachen erzählte der Fürst seine Vision den herzutretenden Sachsen, und Alle gaben ihm das Versprechen sich taufen zu lassen gleich ihm und seinen zwölf Verbannungsgefährten, wann sie als Sieger zurückkehrten [1]). — In der Morgenfrühe begann die Schlacht und der Sieg Oswald's war eben so vollständig, als er unwahrscheinlich geschienen. Cadwalla, der letzte britische Stammesheld, den die cambrische Sage den Sieger in vierzehn Schlachten und sechzig Gefechten nennt, Cadwalla lag todt auf der Wahlstatt. Die Briten räumten Northumbrien auf immer und zogen sich bis hinter den Severn zurück. Diejenigen, welche im Norden des Dee blieben, in dem Gebiete der nachmaligen Grafschaften von Chester, Lancaster und Westmoreland, unterwarfen sich der northumbrischen Herrschaft, die sich

Schlacht von Denises-Burn.

Niederlage und Tod Cadwalla's.

---

[1]) Pridie . . . in suo papilione supra pulvillum dormiens, sanctum Columbam in visu videt forma coruscantem angelica; cujus alta proceritas vertice nubes tangere videbatur . . . Suum regi proprium revelans nomen, in medio castrorum stans, excepta quadam parva extremitate, sui protegebat fulgida veste... Confortare et age viriliter, ecce ego tecum: hac sequente nocte de castris ad bellum procede; hac enim vice mihi Dominus donavit ut hostes in fugam vertantur tui ... Totus populus promittit se post reversionem de bello crediturum et baptismum suscepturum, nam tota illa Saxonia gentilitatis et ignorantiae tenebris obscurata erat, excepto ipso rege Oswaldo cum duodecim viris, qui cum eo Scotos inter exulante baptizati sunt. **Adamnan,** *Vita S. Columbae*, V, 1. Demselben war dieser Zug von seinem Vorgänger in Jona, dem Abte Failbe, erzählt worden, welcher ihn von Oswald selbst, dem fünften Abte von Jona, erzählen gehört hatte.

von nun an vom Meere von Irland bis zur Nordsee erstreckte, vom östlichen Küstensaume hinauf bis Edimburg ging. Doch blieb noch außer Wales und mittagwärts des Severuswalles, im Nachbargebiete von Caledonien, ein Land, das der Busen von Solway bespült, voller Seen und Berge wie Caledonien, damals wie heute noch unter dem Namen Cumbrien oder Cumberland bekannt, wo sich die Briten in Unabhängigkeit erhielten, an die Scoten sich anlehnend und ihren Stammgenossen am Clyde die Hand reichend. Aber frei oder unterworfen, waren sie einverstanden dem Sohne des Verwüsters, dem Enkel des Mordbrenners, dem Sachsen, ihrem edelmüthigen Sieger, den Ehrennamen Lamn Gwinn zu geben, was nach den Einen leuchtendes Schwert, nach Anderen mildthätige Hand bedeutet[1]).

Oswald vereinigt die beiden northumbrischen Reiche und bildet dadurch seine Vorherrschaft über die Angelsachsen. 635—642.

Von den Ereignissen, welche auf die Niederlage und den Tod des großen Häuptlings der Briten folgten, und Oswald die unbestrittene Herrschaft über ganz Northumbrien sicherten und ihm eine zeitweilige Oberherrschaft über die gesammte sächsische Heptarchie erwarben, ist nichts Näheres bekannt[2]); nur das sehen wir, daß ein fast gleichzeitiger

---

[1]) **A. de la Borderie,** op. cit. Lappenberg, S. 157.

[2]) Oswald übernahm die Regierung von ganz Northumbrien mit gemeinschaftlicher Einwilligung der Bernicier und der Deirier. Aus Abscheu gegen die Gewaltherrschaft Cadwalla's, und den Abfall Osrik's und Canfrid's, nannte man das Jahr, welches so großes Unglück gebracht hatte, das Unglücksjahr. Ein feierlicher Beschluß der Reichsversammlung verordnete, daß die Regierungszeit König Oswald's vordatirt werden solle, um so das Andenken an den Tyrannen und die abtrünnigen Fürsten in den Königslisten auszutilgen: *Unde cunctis placuit, regum tempora computantibus, ut ablata de medio regum perfidorum memoria,*

Schriftsteller ihn als Kaiser, als Imperator von ganz Britannien bezeichnet[1]). Nicht nur, sagt Beda, hatte er gelernt das Reich zu besitzen in Hoffnung auf das Himmelreich, das seinen Ahnen unbekannt gewesen; sondern schon auf dieser Erde gab ihm Gott ein Reich, wie keiner seiner Vorfahren es in solcher Ausdehnung besessen hatte. Er herrschte über die vier Völkerstämme, die sich in Britannien theilten: über die Briten, die Scoten, die Picten und die Angeln[2]). Diese Oberherrschaft war allerdings nur sehr theilweise anerkannt, namentlich außerhalb des Angelsachsenlandes; doch genügte es stets, daß Northumbrien unter einem Könige vereint war, um in dem Staaten-Complexe alsbald im Besitze der Vorherrschaft zu sein. Als Urenkel Ina's von Vaterseite und Enkel Aella's von Mutterseite[3]), konnte und mußte Oswald natürlich die beiden Reiche von Deira und Bernicien unter Einer Herrschaft vereinigen, nachdem er dieselben von dem demüthigenden und blutigen Joche der Briten und der Mercier befreit hatte. Wie es scheint, liebte er vor Allem das Land seines Vaters, Bernicien, wo er seine Residenz aufschlug und dessen ehemalige Grenzen gegen Caledonien er wiederherstellte oder ausbreitete. Wir erfahren jedoch von dem

---

idem annus sequentis regis, id est, Oswaldi . . . regno assignaretur. **Beda,** III, 1. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Comineus, der um ein halbes Jahrhundert älter ist als Beda, sagt in seiner Lebensbeschreibung Columba's, c. 25: Totius Britanniae imperator a Deo ordinatur.

[2]) Non solum incognita progenitoribus suis regna coelorum sperare didicit: sed et . . . omnes provincias et nationes Britanniae, quae in quatuor linguas, i. e. Britonum, Pictorum, Scotorum et Anglorum, divisae sunt, in ditione accepit. **Beda,** III, 6.

[3]) Siehe die Stammtafel, Anhang des IV. Bandes.

Northumbrier Beda, daß es ihm gelang, diese beiden Stämme zu beruhigen und endgültig zu einem Staate zu vereinigen, die, obwohl gleichen Volksthums, dennoch beständig eines gegen das andere im Kampfe gewesen waren. Er schuf aus ihnen eine wahre Nation[1]).

Oswald war der sechste dieser mächtigen Häupter oder Oberherren des Staatenvereines[2]), welche den Titel Bretwalda führten und sich die Tufa oder den Federbusch vortragen ließen, der das Abzeichen dieser Oberherrlichkeit war und den von jetzt an nur noch northumbrische Könige führten. Man hält dafür, daß diese Würde durch Wahl nicht nur seitens der Könige der Heptarchie, sondern auch der Großen und Barone jedes Stammes verliehen oder anerkannt worden sei. Zu Anfang rein militärischen Charakters, ward dieselbe unter Oswald und seinen Nachfolgern, was sie während der Herrschaft Ethelberts von Kent gewesen, — ein wirksames Mittel des Einflusses und der Intervention in Angelegenheiten der Religion.

---

[1]) Hujus industria regis, Deirorum et Berniciorum provinciae, quae eatenus ab invicem discedebant, in unam sunt pacem et velut unum compaginatae in populum. **Beda,** III, 6.

[2]) Wir geben hier das Verzeichniß dieser Bretwalda's, wie es sich bei Beda findet (II, 5) wieder:

560. Aella, König der Südsachsen.
579. Peawlin, König der Westsachsen.
596. Ethelbert, König der Jüten in Kent.
616. Redwald, König der Ostangeln.
630. Edwin, König der Northumbrier oder Angeln des Nordens.
635. Oswald, König der Northumbrier.
642. Oswy, König der Northumbrier.

Dieser Bretwaldaliste meint Lappenberg noch den König der Mercier oder der Mittelangeln, Wulphere, von 656 bis 675 hinzufügen zu können.

Denn Oswald war nicht nur ein wahrer König und ein tüchtiger Soldat, sondern auch hervorragend christlich gesinnt und auf dem Wege, ein Heiliger zu werden. So sah er denn in der Gewalt, mit der er bekleidet war, vor Allem ein Mittel zur Vertheidigung und Ausbreitung des Glaubens, der ihm in der heiligen Taufe von einem Sohne Columba's mitgetheilt worden war.

Oswald sieht sich in den keltischen Klöstern nach Missionären um.

Kaum sah er sich wieder auf dem Throne seines Vaters, so war es sein erstes und angelegentlichstes Beginnen, in seinem Reiche die Religion zur Herrschaft zu bringen, die der Trost seiner Verbannung gewesen. Dazu bedurfte er vor Allem Verkünder des Wortes Gottes, Glaubensboten. Er suchte dieselben nicht in der Kirche von Canterbury, dem klösterlichen Lebensherde, der sich bereits in England vorfand, und von welchem Paulinus zehn Jahre zuvor als erster Apostel Northumbriens ausgegangen war. Er scheint auch nicht einmal an jenen wackern, unerschrockenen römischen

Der Diakon Jakob.

Diakon, Namens Jakobus, gedacht zu haben, welchen Paulinus bei seiner Entfernung von seinem Metropolitansitze von York daselbst zurückgelassen hatte, und der muthvoll in allen Stürmen, während der feindlichen Einfälle und Verheerungen auf seinem Posten geblieben war, getauft, gepredigt und dem alten Feinde des Menschengeschlechts viele Seelen entrissen hatte [1]). Dieser Diakonus war ja der Stellvertreter eines Bischofs, welcher gewissermaßen Eins geworden war mit dem deirischen Herrschergeschlechte, mit der

---

[1]) Virum utique industrium ac nobilem in Christo et Ecclesia . . . virum utique ecclesiasticum et sanctum, qui multo ex hinc tempore in ecclesia manens, magnas antiquo hosti praedas, docendo et baptizando, eripuit. **Beda**, II, 16, 20.

Familie Edwin's, der die Familie Oswald's verbannt und sich ihres Thrones bemächtigt hatte und dem dieser jetzt nun wieder in der Regierung nachfolgte. War es aus diesem Grunde, wie behauptet worden[1]), daß Oswald die römischen Missionäre bei Seite ließ? Oder ist es nicht viel natürlicher, anzunehmen, daß er vor Allem durch die Erinnerung an die edelmüthige Gastfreundschaft bestimmt worden sei, die er bei den Scoten gefunden, so wie durch den Unterricht, den er selbst nebst der Taufe und anderen Sakramenten der Kirche, in seinen Jünglingsjahren bei ihnen empfangen? Gewiß ist, daß er sich an die scotische Kirche wandte, das heißt an die Altväter der Klöster, die nach den Ueberlieferungen und Einrichtungen Columba's, des großen Abtes von Jona, geleitet wurden, der ihm in jener Nacht vor der Entscheidungsschlacht erschienen und ihm Sieg und Krone verheißen hatte[2]).

Unter dem Einflusse jenes keltischen Nationalgefühls, das die Briten gegen die fremden Eroberer entflammte und diesen eben so wenig das ewige Heil als den Boden von Britannien gönnte, schien die scotische oder hibernische Kirche bis dahin auf jede religiöse Einwirkung auf die Sachsen verzichtet zu haben. Nunmehr aber war die Zeit da, wo sie völlig andern Sinnes wurde. Gleich als hätte sie nur den Wink Oswald's abgewartet, sah man sie alsbald mit-

---

[1]) **Varin**, in der angeführten Denkschrift. — **Faber**, *Life of St. Oswald.*

[2]) Mox ubi regnum suscepit, desiderans totam gentem Christianae fidei gratia imbui . . . Misit ad majores natos Scotorum, inter quos exsulans ipse baptismatis sacramenta, cum his qui secum erant militibus, consecutus erat, petens, ut cujus doctrina ac ministerio gens quam regebat Anglorum dominicae fidei et dona disceret et susciperet sacramenta. **Beda**, III, 3.

telst der unerschrockenen Sendboten, welche ihr die Kloster-reform bot, deren Mittelpunkt wir auf Jona kennen gelernt haben, sich über den ganzen Norden des sächsischen Britanniens verbreiten, und dann auf das Ländergebiet vorgehen, wo bereits die römischen Missionäre wirkten und wo sich nun beide Apostolate begegneten [1]).

So folgten demnach die scotischen Mönche mit Freuden dem Rufe des siegreichen, zum Throne gelangten Verbannten. Aber der erste Anlauf ihres Eifers war nicht glücklich. Ihr erster Repräsentant scheint mit der pedantischen Härte, mit der eigensinnigen und unduldsamen Strenge behaftet gewesen zu sein, die sich im Nationalcharakter der Schotten so häufig neben der christlichen Frömmigkeit und Abtödtung finden und aus denen am Ende die allbekannten Puritaner sich herausgebildet haben. Dieser Missionär, Namens Corman, predigte den Northumbriern das Evangelium ganz erfolglos; nur mit Widerwillen hörten sie ihn an. Kurz nachher kehrte er wieder heim, und in dem Berichte, den er den Klosterältesten von Jona, die ihn entsendet hatten, abstattete, erklärte er, es sei nichts zu machen mit den Angeln, da sie ein ganz wildes, unbändiges Volk von starrem Sinn und Sitten und barbarischer Art seien. Dieser Bericht verursachte den versammelten Vätern große Betrübniß und Rathlosigkeit, denn sie wünschten dringend, dem englischen Volke die Gabe des Heils zukommen zu lassen, um deren Vermittlung sie angegangen worden waren [2]).

Mißgeschick des ersten scotischen Sendboten.

---

[1]) **Varin**, Zweite Denkschrift, S. 9.

[2]) Austerioris animi vir, qui cum . . . praedicans nihil proficeretur, nec libenter a populo audiretur . . . in conventu seniorum retulerit, quia nil prodesse docendo genti . . . potuisset, eo quod essent homines indomabiles, et durae ac barbarae mentis . . . At illi . . . tractatum magnum in concilio quid

Lange ward hin und her gerathen, bis endlich einer der Anwesenden, Aidan, ein Mönch von Jona, zu dem abgewiesenen Prediger sprach: „Mir will scheinen, lieber Bruder, du seiest zu hart verfahren mit diesen ununterrichteten Leuten, und habest ihnen, vor der starken Kost, nicht wie der Apostel will, die Milch der Lehre gereicht, um sie stufenweise zum Verständniß und der Uebung vollkommenerer Vorschriften zu führen [1].“ Bei diesen Worten hefteten aller Blicke sich auf Aidan; seine Meinung wurde reiflich erwogen und man ward eins ihn als denjenigen zu erkennen, den man wünschte, da er mit jener weisen Unterscheidung begabt sei, welche die Quelle aller anderen Tugenden ist. Da, wie wir gesehen, im Kloster Jona ein Bischof war, konnte Aidan auf der Stelle zum Bischof und Glaubensboten von Northumbrien geweiht werden [2]).

Aidan tritt an dessen Stelle.

Seine Sendung erhielt er von der gesammten Klostergemeinde und dem Abte von Jona, Seghen, dem vierten Nachfolger Columba's in der Kloster-Metropolis der Hebriden, dem vierten in der Reihe jener großen Mönche, denen selbst Beda, ungeachtet seiner Vorurtheile gegen ihren heiligen Gründer, das Zeugniß nicht versagen kann, sie seien

---

esset agendum, habere coeperunt, desiderantes quidem genti quam petebant salutem esse, sed de non recepto praedicatore dolentes. **Beda,** III, 5.

[1]) Lac mollioris doctrinae . . . donec paulatim enutriti verbo Dei, ad capienda perfectiora et ad facienda sublimiora Dei praecepta sufficerent.

[2]) Omnium qui considebant ad ipsum ora et oculi conversi . . . ipsum esse dignum episcopatu, ipsum ad erudiendos incredulos et indoctos mitti debere decernunt, qui gratia discretionis, quae virtutum mater est, ante omnia probatur imbutus, sicque illum ordinantes, ad praedicandum miserunt.

eben so hell leuchtend durch ihre Selbstverleugnung, als durch ihre Liebe zu Gott und die Beobachtung ihrer Klosterregel gewesen. Nur Eines wirft er ihnen und ihrem Repräsentanten Aidan vor, ihre Anhänglichkeit an jene keltische Observanz hinsichtlich der Osterfeier, welcher die Geistlichkeit in Süd-Irland eben damals entsagte, um sich der berichtigten Berechnung Rom's anzuschließen [1]), die jedoch die Scoten im Norden Irlands und in ganz Caledonien durchaus so beibehalten wollten, wie sie dieselbe von ihren Vätern überliefert erhalten hatten [2]).

In diesem kurz zuvor noch christlichen Northumbrien war nichts geblieben, mußte Alles wieder von vorn angefangen werden. Im Süden, in Deira, scheinen die Verwüstungen Cadwalla's und Penda's durchaus keine andere Spuren der Mission Paulin's gelassen zu haben, als die Kirche von York, in welcher der Diakon Jakob die Ausübung des christlichen Gottesdienstes noch fortgesetzt hatte, und die, von Edwin begonnen, durch Oswald vollendet wurde. In Bernicien scheint sich der römische Bischof auf vorübergehende Missionen mit Taufen in Masse, wie wir gesagt, beschränkt zu haben, ohne daselbst eine ständige

---

[1]) Im Jahre 630 auf der Synode von Leighlin, Dank den Bemühungen zweier Mönche, Laserian's, des Vorstehers der fünfzehnhundert Religiosen von Leighlin, und Cummian's, eines Schülers Columba's und Verfassers eines berühmten Sendschreibens in dieser langweiligen Erörterung, von dem weiterhin die Rede sein wird. Cf. **Lanigan**, *Ecclesiast. history of Ireland*, t. II, c. 15.

[2]) Qualiscumque fuerit ipse . . . reliquit successores magna continentia ac divino amore regularique institutione insignes . . . Ab hac ergo insula, ab horum Collegio Monachorum ad provinciam Anglorum instituendam in Christo, missus est Aedan, accepto gradu episcopatus. **Beda**, III, 4. 5.

Mission zu gründen, da ja gesagt wurde, vor jenem von Oswald am Vorabend seines Sieges über die Briten gesetzten Kreuze, sei nie weder Kirche, noch Altar, noch irgend ein Zeichen oder Sinnbild des christlichen Glaubens daselbst gesehen worden [1]).

Es war sonach eine mühevolle, eines Nachfolgers Columba's völlig würdige Aufgabe, die sich jetzt dem Mönche von Jona, der in der Schule dieses großen Missionärs gebildet worden, darbot [2]).

Aidan hatte mehrere seiner Mitbrüder mitgebracht, und von Tag zu Tag vermehrte sich die Zahl der keltischen Mönche, die ihm ihre Mithülfe brachten. Es galt nun ihnen einen Mittelpunkt anzuweisen oder besser gesagt, zu schaffen. Der König überließ es ihm, seinen bischöflichen Sitz selbst zu wählen. Obwohl nun sein Bisthum sich über ganz Northumbrien erstreckte, dachte er nicht daran,

---

[1]) Nullum christianae fidei signum, nulla Ecclesia, nullum altare in tota Berniciorum gente erectum est, priusquam hoc sacrae crucis vexillum novus militiae ductor, dictante fidei devotione, contra hostem immanissimum pugnaturus statueret. **Beda,** III, 2, 11.

[2]) Nämlich unter dessen Nachfolgern; denn obwohl Aidan, im Jahre 636 zum Bischof geweiht, den im Jahre 597 gestorbenen Columba noch gar wohl persönlich kennen konnte, findet sich doch kein bestimmter Beweis für die Behauptung Colgan's, der ihn, wie auch seine Nachfolger Finan und Colman, unter die unmittelbaren Schüler des großen Abtes rechnet (Trias Thaumaturga, p. 487 und 489). Er gründet seine Behauptung einzig auf den Umstand, daß in der Lebensbeschreibung Adamnan's drei Personen vorkommen, welche so heißen. Colgan selbst entkräftet jedoch dies Argument, indem er constatirt, daß im irischen Heiligen-Kalender dreiundzwanzig Heilige des Namens Aidan, und hundertundneun Colman oder Colomban vorkommen.

den erledigten Stuhl von York zu seinem Bischofssitze zu wählen. Sei es Vorurtheil oder Abneigung wegen der trennenden Gebräuche zwischen Scoten und Römern, sei es, was mehr für sich hat, daß er sich von den nördlicheren Landestheilen, in denen die Mission Paulin's die wenigsten Spuren zurückgelassen, wo es deshalb auch am meisten zu thun gab, nicht entfernen gewollt; — er suchte sein bischöfliches Kloster fern von den Kirchen zu gründen, welche den römischen Mönchen im Süden des Landes ihre Entstehung verdankten. Den Vorzug gab er einer mehr dem Reichs-Mittelpunkte sich nähernden Lage in geringer Entfernung von der königlichen Residenz Oswalds, am Ufer des Meeres, jedoch näher am Golf von Edinburg als an der Mündung des Humber, diesen beiden Endpunkten von Oswalds Herrschaft im Norden und im Süden.

Die Kloster-Metropolis von Northumbrien wird auf die Insel Lindisfarne verlegt.

Der Mönch von Jona, der gerne in Allem in die Fußstapfen des großen Apostels seines Stammes, des Gründers jenes Heiligthums, trat, aus dem er selbst hervorging, gefiel sich darin, dem heiligen Columba selbst in der Auswahl seines Wohnortes zu gleichen. So wie dieser, verlegte auch er denselben auf eine der Küste benachbarte Insel, fast ebenso klein, ebenso unbedeutend, ebenso unfruchtbar wie Jona gewesen, als der heilige Verbannte aus Irland dort landete, und die gewissermaßen am östlichen Ende von Großbritannien, in der Nordsee, die ganze Eigenthümlichkeit der Lage von Jona am gegenüberliegenden Strande, an der Küste des atlantischen Ozeans, widerspiegelt.

Von den Wogen der Nordsee umfluthet, Angesichts der grünen Hügelreihen von Northumberland und des sandigen Küstensaumes zwischen Berwick, der nördlichen Grenzstadt von England und Schottland, und der gewaltigen Masse der feudalen Festungsmauern von Bamborough im Süden,

liegt eine niedrige, flache, schwärzlich aussehende Insel in einer Einfassung von Basaltfelsen, die eine Art massiven Vierecks bilden, das im Nordwesten in eine lange Erdzunge ausläuft, die sich bis an die Tweedemündung und an Schottland erstreckt. Diese Insel trägt das Gepräge der Melancholie und der Unfruchtbarkeit; sie wird kaum jemals mehr als verkümmerte dürftige Saatfelder und einzelne magere Weideplätze gehabt haben. Nirgends ein Baum, nirgends eine Unterbrechung der Einförmigkeit, nirgends eine Erderhöhung mit Ausnahme eines kegelförmigen Hügels im Südwesten, auf welchem sich jetzt ein befestigtes Schloß von malerischem Anblick, aber ganz neuer Anlage erhebt. Auf diesem ärmlichen Inselchen erstand die erste christliche Kirche dieser ganzen jetzt so volkreichen, wohlhabenden und gewerbfleißigen Gegend zwischen Hull und Edinburg. Das war Lindisfarne, das heißt die Mutterkirche, die Klosterkapitale von Nord-England und Süd-Schottland, die Residenz der sechzehn ersten Bischöfe Northumbriens, das Heiligthum und die feste Klosterburg der ganzen Umgegend, das Angelsächsische Jona. Die Aehnlichkeit zwischen Lindisfarne und Jona, der Kolonie mit der Metropolis, der Filiale mit dem Mutterkloster, ist in der That treffend: beide ehedem so berühmte, auf zwei große, unterschiedene, sich feindlich entgegenstehende Völker so einflußreiche Inseln haben ganz das gleiche, starrkalte, düstere, traurige Aussehen; das Schwermüthige daran hat etwas Rauhes und Wildes. Man fühlt, daß nur die Religion es vermocht hat, ein so dürres und trostloses Gelände wohnlich zu machen, anzubauen und umzubilden.

Die von Aidan ausgewählte Insel ist übrigens nur während der Hälfte des Tages eine Insel. Gleich wie bei Mont-Saint-Michel in Frankreich, so lassen auch hier die

Meereswellen bei ihrem Rückzuge zweimal in vierundzwanzig Stunden das Sandbett frei und gestatten den Verkehr mit der benachbarten Küste trockenen Fußes [1]), freilich nicht ohne Gefahr; denn man erzählt der Beispiele viele von Leuten, die ertrunken sind, weil sie zur Ebbezeit auf die heilige Insel hinüber gewollt. Von dieser neuen Wohnstätte konnte Aidan, wenn er den Blick nach Süden richtete, in der Ferne den Felsen und die Veste von Bamborough erkennen, wo Oswald nach dem Vorgange seines Ahnherrn Ida seine Residenz hatte; Blicke und Herz konnten von ferne den jungen, ruhmreichen Fürsten dort grüßen, der sein Freund, sein Gehülfe und Nacheiferer war.

Ueber die früheren Lebensschicksale des heiligen Aidan wissen wir gar nichts. Als wir ihn zuerst erblicken, ist er bereits Mönch auf Jona, und schon unter seinen Mitbrüdern mit einem gewissen Ansehen bekleidet. Zur bischöflichen Würde erhoben, blieb er nicht nur im Herzen, sondern auch im Leben, fortwährend ein Mönch. Fast seine sämmtlichen keltischen Mitarbeiter aus Irland oder Schottland waren Mönche gleich ihm, und folgten alle gemeinschaftlich der Cönobitenregel ihres Ordens und ihres Heimathlandes. Noch hundert Jahre nach Aidan war das von ihm in Lindisfarne eingeführte System in voller Kraft. Gleichwie zu seinen Lebzeiten war der Bischof selbst der Abt der Insularischen Genossenschaft; oder wenn er dies nicht war, so stand er, als Mönch, unter dem Gehorsam eines unter Zustimmung der Genossenschaft gewählten Abtes.

---

[1]) Insula haec accedente reumate, quotidie bis undis spumantibus maris alluitur, totiesque refluis maris sinibus, antiqua terra relinquitur. **Reginaldi Monachi Dunelmensis,** *Libellus de admirandis B. Cuthberti virtutibus.* C. 12.

Die Priester, die Diakone, die Vorsänger und andere Beamte der Domkirche waren sämmtlich Mönche [1]).

Aber nur geringe wären solche Zucht und klösterliche Ordnung anzuschlagen, wäre nicht auch der Verbreiter des Instituts von der Art der großen Diener der Wahrheit und von den starken Tugenden erfüllt gewesen, wie das Apostolat sie verlangt.

Nur zwanzig Jahre nach Aidan's Tode geboren, hat Beda [2]), der beständig in der Gegend gelebt, die jener mit dem Wohlgeruche seiner Tugenden erfüllt, von seinem Charakter und seinem Leben eines der beredtesten und anziehendsten Gemälde entworfen, die aus seiner Feder geflossen. Das Lob, welches er ihm spendet, ist nicht nur ausdrücklicher und bestimmter, als irgend ein anderes über einen der monastischen Apostel Englands, sondern ist auch deshalb um so unverdächtiger, da er es mit den lebhaftesten Protestationen gegen die Eigenheiten seines Keltismus begleitet. Er war, so sagt er uns, ein Bischof, den der glühendste Eifer für alles Gute beseelte, dessen Wesen jedoch unendliche Milde, höchste Mäßigung war. In treuer Befolgung aller großen Lehren seiner klösterlichen Geburtsstätte, Apostolische Tugenden des Mönch-Bischofs Aidan.

---

[1]) Monachi erant maxime qui ad praedicandum venerant... Monachus ipse episcopus Aedan. **Beda,** III, 3. — Et monasticam cum suis omnibus vitam semper agere solebat; unde ab illo omnes loci ipsius antistites usque hodie sic episcopale exercent officium, ut regente monasterium Abbate, quem ipsi cum consilio fratrum elegerint, omnes . . . monasticam per omnia cum ipso episcopo regulam servent. **Beda,** Vit. S. Cuthberti, c. 16.

[2]) Einzig Beda verdanken wir Alles, was wir über Aidan, wie über so viele andere Persönlichkeiten des siebenten Jahrhunderts wissen. Cf. **Acta SS. Bolland.,** t. IV. Augusti, p. 688.

erschien er dem künftigen Klerus von Northumbrien als ein Wunder von Abtödtung und Bußstrenge. Er übte zuerst was er lehrte, und Niemand durfte ihm den Vorwurf machen, daß er nicht nach besten Kräften alle Vorschriften der Evangelien, der Apostel oder der Propheten erfüllt habe. Gleichgültig gegen alle irdischen Güter, spendete er in Almosen Alles, was die Könige und die Reichen ihm gaben. Zur großen Verwunderung der Sachsen, welche damals, wie noch heute die Engländer, vortreffliche Reiter waren und ihr Pferd zu schätzen wußten, ging der Bischof in Städten und auf dem Lande stets zu Fuß, kam überall hin, zu den Reichen in ihre Paläste, zu den Armen in ihre Hütten, ermahnte sie zur Annahme der Taufe, wenn sie noch Heiden waren, oder kräftigte sie im Glauben, falls sie schon Christen geworden und ermunterte sie zu guten Werken und Almosen. Alle, welche ihn begleiteten, Mönche wie Laien, mußten täglich eine bestimmte Zeit auf Lesen und Betrachten der heiligen Schrift und auf das Auswendiglernen der Psalmen verwenden. Unermüdlich im Studium, demüthig und friedfertig, hülfreich und aufrichtig wie er war, that er sich doch besonders durch seinen Eifer gegen die Vergehungen der Reichen hervor. Weit entfernt, irgend eines ihrer Laster und ihrer Ausschreitungen zu schonen, rügte er sie mit unnachsichtlicher Strenge. Im Gegensatze zu der herrschenden Gewohnheit, machte er nie den Häuptlingen oder Angesehenen Geschenke, sondern beschränkte sich darauf, sie zu Tische zu laden, wenn sie ihn besuchten; was sie ihm aber von Geschenken mitbrachten, das vertheilte er an die ersten besten Armen, die er antraf. Aber der priesterliche Starkmuth, der ihn gegen den Stolz der Mächtigen waffnete, wandelte sich in zarte, umsichtige Sorgfalt, wo es sich um Vertheidigung der Schwachen, um Unter-

stützung der Armen, um Tröstung der Unglücklichen handelte. Kurz er war ein wahres Priesterherz, ein rechter Apostel; verschmähend jeden falschen Schein von Größe, jede eitle Gunst des Glückes, bekämpfte er siegreich die feigen und gottlosen Gelüste seiner Zeit und aller Zeiten [1]).

Aus allen Schenkungen von Ländereien, mit welchen die Großmuth der sächsischen Könige und Herren die Kirche bedachte, deren Lehren seit Kurzem die ihrigen geworden waren, wollte Aidan nichts für sich behalten. Er begnügte sich mit Lindisfarne und den dürftigen Aeckern der ärmlichen Insel. Aber gerne nahm er auf den ausgedehnten Landsitzen der Könige und Großen ein umfriedetes Plätzchen an, zum Bau einer Kapelle und eines kleinen Zimmers, wo er sich auf seine Predigten vorbereiten und das ihm

---

[1]) Scripsi haec . . . nequaquam in eo laudans vel eligens hoc quod de observantia paschae minus perfecte sapiebat, immo hoc multum detestans . . . Sed quasi verax historicus . . . Quantum ab eis qui eum novere didicimus, summae mansuetudinis et pietatis et moderaminis virum . . . Unde (ab Jona) inter alia vivendi documenta, saluberrimum abstinentiae et modestiae clericis exemplum reliquit . . . Cuncta et urbana et rustica loca, non equorum dorso, sed pedum incessu . . . Sive adtonsi seu laici meditari deberent, id est aut legendis Scripturis aut Psalmis discendis operam dare . . . Nunquam divitibus honoris sive timoris gratia, si qua deliquissent, reticebat; sed aspera illos invectione corrigebat . . . Nullam potentibus saeculi pecuniam, excepto solummodo esca, si quos hospitio suscepisset, unquam dare solebat . . . Animum irae et avaritiae victorem, superbiae simul et vanae gloriae contemptorem . . . auctoritatem sacerdote dignam, redarguendi superbos ac potentes, pariter et infirmos consolandi, ac pauperes recreandi vel defendendi clementiam. **Beda,** III, 3, 5, 17.

auf seinen häufigen und langen Missionsreisen zum Absteigequartier dienen konnte [1]).

Er läßt sich besonders die Kinder und die Sklaven angelegen sein.

Gleichwie beim heiligen Gregor dem Großen, in dessen Fußstapfen er trat, ohne persönlich sein Schüler gewesen zu sein, war auch bei ihm die Erziehung der Jugend und der Loskauf der Sklaven eine ganz besondere Herzensangelegenheit. Gleich zu Anfang seiner Mission wählte er sich zwölf junge Engländer aus, die er in sorgfältigster Weise für den Dienst Christi erzog und von denen wenigstens einer zur bischöflichen Würde gelangte. Jede Kirche und jedes Kloster seiner Gründung ward alsbald eine Schule, wo die Kinder der Engländer von den mit Aidan gekommenen Mönchen, eine ebenso sorgfältige Erziehung erhielten, als in den großen irischen Klöstern [2]). In Bezug auf Loskauf der Sklaven, waren diesem Liebeswerke vorzüglich die Gaben gewidmet, welche ihm freigebig von den Angelsachsen gespendet wurden, wobei er, wie Beda sagt, zunächst bedacht war, diejenigen zu befreien, welche ungerechterweise waren verkauft worden; darunter sind vielleicht Solche gemeint, die keine fremde Kriegsgefangene waren oder die kein Strafurtheil wegen eines Verbrechens zur Knechtschaft verdammt hatte. Denn, wie schon gesagt worden, und noch mehrfach in Erinnerung gebracht werden muß, — Sachsen wie Kelten verkauften ganz ungescheut ihre Brüder und ihre

---

[1]) In hoc habens Ecclesiam et cubiculum, saepe ibidem diverti ac manere, atque inde ad praedicandum circumquaque exire consueverat: quod ipsum et in aliis villis regiis solebat, utpote nil propriae possessionis, excepta ecclesia sua et adjacentibus agellis, habens. **Beda**, III. 17.

[2]) Imbuebantur praeceptoribus Scotis parvuli Anglorum una cum majoribus studiis et observatione disciplinae regularis. **Beda**, III, 3.

Kinder wie das Vieh. Dergleichen Losgekaufte ließ Aidan dann sorgfältig unterrichten, um sie später unter seine Schüler aufzunehmen und öfter sogar zur priesterlichen Würde zu erheben [1]). Das Barbarenthum ward so bis in's Innerste angegriffen und untergraben von diesen Mönchen, die aus Norden oder aus Süden herkamen, und durch diese in ihrer Schule zum Priesterthum erhobenen Sklaven.

König Oswald, der Gehülfe und Dolmetscher des Bischofs Aidan.

Wir sehen den König und den Bischof stets im edlen Wettstreit in Tugend und Frömmigkeit und glühender Nächstenliebe für die Bekehrung und Gewinnung der Seelen. Dank ihren gemeinschaftlichen und unermüdlichen Bestrebungen bezeichnete jeder neue Tag neue Fortschritte in Ausbreitung oder tieferer Begründung der christlichen Religion. Jeden Tag strömten neue Schaaren freudig herbei, um vom Brode des göttlichen Wortes zu essen und im Wasser der Wiedergeburt erneuert zu werden; jeden Tag entsproßten dem Boden zahlreiche Kirchen und neben ihnen neue Klöster und Schulen. Jeden Tag vermehrten neue Schenkungen von Ländereien, seitens des Königs und der edlen Northumbrier, das Erbgut der Mönche und der Armen; und jeder Tag sah neue evangelische Arbeiter voll Bekehrungseifer und Tugendfeuer aus Irland oder Schottland herbeiströmen, um durch Predigen und Taufen das Werk Aidan's und Oswald's zu fördern. Unterdeß verdoppelte auch der Diakon Jakob, der einzig Ueberlebende der frühern römischen Missionspropaganda, seine Anstrengungen, um zur Wiedererneuerung des Landes, in welchem er den Glauben

---

[1]) Ad redemptionem eorum qui injusti fuerant venditi . . . multos quos pretio dato redemerat, suos discipulos fecit, atque ad sacerdotalem usque gradum erudiendo atque instituendo provexit. **Beda,** III, 5.

schon hatte aufblühen und untergehen sehen, mit beizutragen. Er benutzte die eingetretene Friedenszeit und die Vermehrung der Gläubigen, als ächter Schüler des heiligen Gregor, zur Ausdehnung des religiösen Unterrichts auch auf die Kirchen-Musik und machte die Engländer im Norden mit den lieblichen und feierlichen Melodien des römischen Chorals vertraut, wie derselbe bereits bei den Sachsen in Canterbury in Uebung war[1]).

Oswald begnügte sich nicht, seinem Freunde Aidan als Sohn zu gehorchen und ihn als König in all und jedem, was der Verbreitung und Befestigung des Christenthums Vorschub leisten konnte, zu unterstützen. Er gab auch selbst das Beispiel aller christlichen Tugenden; oft durchwachte er ganze Nächte im Gebet und lebte noch viel mehr mit seinen Gedanken im Reiche des Himmels, als in dem irdischen Vaterlande, das er doch so tapfer wiedererobert hatte, und für das er bald in den Tod gehen sollte. Nicht nur spendet er in demuthsvoller und zarter Nächstenliebe von seinen Reichthümern den Geringen, den Armen, den Kranken, den Reisenden und Dürftigen, die der Bischof mit dem Brode der evangelischen Wahrheit speiste, seine Almosen mit vollen Händen — er diente diesem auch als Dolmetscher, und es war, wie uns Beda sagt, ein lieblicher Anblick, zu sehen, wie der König, der während seiner langen Verbannungsperiode die keltische Sprache gründlich erlernt hatte, seinen

[1]) Exin coepere plures per dies de Scotorum regione venire . . . Construebantur ecclesiae per loca, confluebant ad audiendum verbum populi gaudentes, donabantur munere regio . . . Qui quoniam canendi in ecclesia erat peritissimus, recuperata postmodum pace in provincia et crescente numero fidelium, etiam magister ecclesiasticae cantionis juxta morem Romanorum seu Cantuariorum multis coepit existere. **Beda,** III, 3, 11, 20.

Häuptlingen und Beamten, den Lords und Thans, die Predigten des Bischofs selbst übersetzte, der die Sprache der Angelsachsen anfänglich nur mangelhaft redete [1]). Diese innige Freundschaft, dieser apostolische Brudersinn, in welchem König und Bischof der Northumbrier vereinigt waren, hat vielleicht mehr als alles Andere zu der hohen Verehrung beigetragen, in welcher sie in der Geschichte des katholischen England lebendig geblieben sind.

Oswald vermählt sich mit der Tochter des Königs von Wessex und bekehrt seinen Schwiegervater.

Oswald hatte zu viel Thatendrang, er war viel zu volksthümlich, viel zu kraftvoll und mächtig, um sein Ansehen und seinen Einfluß nicht auch über die Grenzen seines Reiches hinaus geltend zu machen. Gleichwie Edwin, dem er, ungeachtet der Verfeindung der beiden Geschlechter, in so Vielem ähnlich ist, richtete er seine Blicke und seine Einwirkung auf die Länder im Süden des Humber. Edwin hatte, wenigstens zeitweilig, seine Nachbarn und Vasallen, die Ostangeln, bekehrt; Oswald ging weiter vor, und trug wesentlich zur Bekehrung des nach Northumbrien mächtigsten Reiches der Heptarchie, des Reiches der Westsachsen oder Wessex, mit bei, das die Bestimmung hatte, dereinst alle anderen in sich aufzunehmen. Auch ihre Könige rühmten sich der Abstammung von Odin; geschichtlich

---

[1]) Qui temporalis regni gubernacula tenens, magis pro aeterno regno semper laborare solebat . . . Pauperibus et peregrinis semper humilis, benignus et largus . . . Semper, dum viveret, infirmis et pauperibus consulere, eleemosynas dare, opem ferre non cessabat . . . Pulcherrimo saepe spectaculo contigit, ut evangelizante Antistite, qui Anglorum linguam perfecte non noverat, ipse rex suis ducibus ac ministris interpres verbi extiterit coelestis, quia tam longo exilii sui tempore linguam Scotorum plene didicerat. **Beda**, III, 12, 9, 6, 3.

war Cerdic, vielleicht der tapferste unter allen Häuptlingen der Eroberung Britanniens, der in vierzigjährigen Anstrengungen und Kämpfen seine Eroberung befestigt hatte, ihr Stammvater. In diesem kriegerischen Geschlechte wollte sich Oswald eine Lebensgefährtin suchen; doch in umgekehrter Weise von dem, was wir bisher sahen, war es diesmal der Mann und nicht die Frau, von welchem der Anstoß zur Bekehrung ausging. Bei seiner Brautwerbung um Kineburg im Lande der Westsachsen, traf der König von Northumbrien daselbst einen italischen Bischof, der für die Bekehrung der Bewohner von Wessex thätig war, dieselben aber noch tief heidnisch fand [1]). Nach Kräften unterstützte er das mühevolle Werk des fremden Missionärs, und als der König, der sein Schwiegervater werden sollte, sich zur Taufe entschloß, ward Oswald sein Taufpathe und somit der geistliche Vater desjenigen, dessen Schwiegersohn er zu werden im Begriffe stand [2]). Er führte seine junge Neophytin nach Northumbrien; dieselbe gebar ihm bald einen Sohn, der seinem Vater wenig ähnlich ward; wir sehen denselben später als Gründer eines Klosters, das in der Geschichte seines Volkes eine nicht unbedeutende Rolle zugetheilt erhielt.

Alle dies Glück und diese schöne Zeit sollte nur dauern, wie das Gute und das Schöne hienieden zu dauern

---

[1]) Dieser Bischof war der heilige Birin, welcher Bischof von Dorchester ward, wo er viele Bekehrungen wirkte, und gegen das Jahr 650 starb.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Cum omnes paganissimos inveniret . . . Pulcherrimo et Deo digno consortio, cujus erat filiam accepturus in conjugem, ipsum prius secunda generatione Deo dicatum sibi accepit in filium. **Beda,** III, 7.

pflegt. Der schreckliche Penda war noch am Leben, und unter der Eisenfaust dieses furchtbaren Kriegers, blieb Mercien ebenso der Stützpunkt des Heidenthums, wie Northumbrien unter Edwin und Oswald der Mittelpunkt christlichen Lebens in Großbritannien geworden war. Derselbe hatte den Tod seines Verbündeten, den Briten Cadwalla, nicht gerächt; er hatte nichts gethan, um die Erhebung und die Befestigung eines neuen christlichen Königs in Northumbrien zu hindern. Aber als dieser König über den Fluß setzen wollte, der die Grenzscheide der beiden Königreiche bildete, und seiner Herrschaft eine Provinz einverleiben, die von jeher zu Mercien gehört hatte[1]), fühlte Penda, trotz seines hohen Alters, den alten Zorn wieder in sich entflammen gegen diejenigen, die jetzt wieder, wie früher Edwin, den Kultus ihres gemeinschaftlichen Ahnvaters Odin verlassen und eine unerträgliche Oberherrschaft über alle Sachsen, Heiden wie Christen, in Anspruch nehmen wollten. Er schloß neuerdings das Bündniß mit den Briten, das früher den Northumbriern so unheilvoll gewesen war, und führte an der Spitze beider vereinigten Heere, gegen Oswald zwei Jahre lang einen Krieg, der mit der Entscheidungsschlacht von Maserfeld[2]), an der westlichen Grenze von Mercien und Northumberland endigte. Der Kampf war hartnäckig; der Bruder Penda's fiel in demselben, aber

Kriegszug Penda's an der Spitze der Mercier und der Briten.

Schlacht von Maserfeld. 5. August 642.

[1]) Oswald war, sei es mit Eroberungsgedanken, sei es als Bretwalda oder Oberhaupt der Staatenvereinigung, in die Provinz Lindsay eingedrungen, wo Paulinus früher die Domkirche von Lincoln gegründet hatte, und wo selbst die Mönche, noch vierzig Jahre nach seinem Tode, ihm den Vorwurf der Herrschsucht machten.

[2]) Nach den Einen bei Winwick, in der heutigen Grafschaft Lancaster, nach Anderen zu Oswester bei Shrewsbury, dessen Umgebung Oswald gegen Penda und die Mercier kürzlich erobert hatte.

Tod Oswald's.

auch Oswald, der herrliche, der theuere Oswald blieb in der Schlacht. Er kam um in der Blüthe seiner Kraft, im achtunddreißigsten Altersjahre. Er starb, sagt ausdrücklich der Geschichtschreiber der Kirche Englands, in Vertheidigung des Vaterlandes. Aber sein letzter Gedanke, sein letztes Wort war für den Himmel und für das ewige Heil der Seinen. Mein Gott, so rief er, von Feinden umringt, von der Uebermacht bereits erdrückt und von einem Wald von Pfeilen und Lanzen durchbohrt, mein Gott, erbarme dich der Seelen[1])! Der letzte Nothschrei dieser heiligen Seele, dieses jungen, fürstlichen Helden, erhielt sich lange Zeit im Andenken des Angelsächsischen Volkes und ward sprüchwörtlich zur Bezeichnung eines Gebetes in Todesnöthen.

Nicht einmal der Tod seines jugendlichen Rivals sättigte die wilde Grausamkeit Penda's; als ihm der auf dem Schlachtfelde gefundene Leichnam des Königs von Northumbrien gebracht wurde, ließ der alte wilde Barbar Haupt und Hände des Helden abschneiden und auf Pfählen zur Schau ausstellen, als wolle er Sieger und Besiegte zugleich schrecken.

So blieben diese königlichen Spolien ein ganzes Jahr, bis sein Bruder und Rächer Oswy sie zurückholte. Des Helden Haupt ward damals nach Lindisfarne gebracht, in dies große Kloster, das er so reichlich ausgestattet und wo

---

[1]) Ubi pro patria dimicans a paganis interfectus est . . . Vulgatum est autem et in consuetudinem proverbii versum quod etiam inter orationes vitam finierit . . . Cum, armis et hostibus circumseptus, jamjam videret se esse perimendum, oravit pro animabus exercitus sui. Unde dicunt in proverbio: *Deus, miserere animabus, dixit Oswald cadens in terra.* **Beda**, III, 9, 12. — Cum stipatoribus fusis ipse quoque ferratam silvam in pectore gereret. **Wilhelm. Malmesb.**, *De Gest.*, lib. I, c. 3.

sein heiliger Freund Aidan es in Empfang nahm. Die Hände kamen in eine Kapelle der königlichen Festung Bamborough, der Wiege dieser northumbrischen Herrschaft, die der Arm seiner Ahnen gegründet, der seine aber so kühnlich wieder hergestellt hatte.

Also endete im achtunddreißigsten Jahre seines Alters König Oswald, den die Kirche unter ihre Martyrer, das angelsächsische Volk unter seine Heiligen und seine am längsten im allgemeinen Andenken lebenden Helden gezählt hat. Im Dunkel jener nicht mehr aufzuhellenden, unentwirrbaren Epoche, weilt der Blick gerne auf diesem jungen Fürsten, der, in der Verbannung bei den Erbfeinden seines Stammes erzogen, über den Verlust eines Thrones durch seine Bekehrung zum christlichen Glauben getröstet, mit der Schärfe seines Schwertes das Reich seiner Väter wieder gewinnt, das erste Kreuz auf der von ihm befreiten heimathlichen Erde aufpflanzt, der von der Liebe und der Hingebung des Volkes gekrönt, dem er in aufopfernder Liebe den Frieden und die Himmelswahrheit bringt, wenige Jahre nur im Bunde mit einer geliebten Frau, die durch ihre Vermählung mit ihm Christin wird, verlebt, weichherzig und stark, ernst und aufrichtig, fromm und verständig, demüthig und unerschrocken, voll Thatkraft und Liebenswürdigkeit, Missionär und Krieger, Souverän und Martyrer; der in der Blüthe seiner Jahre auf dem Schlachtfelde fällt, kämpfend für sein Vaterland und betend für das Seelenheil seiner Unterthanen; wo findet sich in der Geschichte ein Held, ideal wie er, vollendet wie er, ewigen Gedächtnisses so würdig wie er, und, daß wir es sagen müssen, — so vollständig vergessen wie er?

In so tiefe Vergessenheit begraben ward er jedoch erst spät. Während der ganzen angelsächsischen Zeit und selbst

Oswald wird als Martyrer verehrt.

noch nach der normännischen Eroberung, bis zu den Plantagenet, blieb dieser tapfere Held, dieser große Fürst, dieser hochherzige Christ, ein Gegenstand volksthümlicher Verehrung. Chronikschreiber und Dichter jener Periode wurden nicht müde seinen Ruhm zu feiern.

Sage mir, was ist Alcide? Was ist Alexander der Große?
Oder ein Cäsar? — Man sagt: Alcid hat sich selbst überwunden,
Wie Alexander die Welt und Julius Cäsar die Feinde.
Aber Oswald, über sich siegt er und die Welt und die Feinde [1],

so sang einer jener Dichter in der bekannten Untermischung klassischer Reminiscenzen und christlicher Ideen, wie sie den Mönchen, und überhaupt den Schriftstellern des Mittelalters, so geläufig war.

Die Mönche der großen und prachtvollen Kirche von Hexham begaben sich alljährlich prozessionsweise zur Festfeier des Heiligen nach der Stelle, wo er am Vorabend seines ersten Sieges das Kreuz aufgepflanzt hatte. Jedoch die Liebe und die Dankbarkeit des christlichen Volkes hefteten sich noch viel fester und bezeichnender an den Ort seiner Niederlage und seines Todes. Dorthin zogen die Pilger in Masse, um durch seine Fürbitte Linderung ihrer Leiden zu erlangen, und sie wußten bei der Rückkehr häufig von wunderbaren Heilungen zu erzählen, die sie daselbst gefunden. Der Staub, den sein Heldenblut benetzt hatte, ward sorglich gesammelt und weithin getragen als Heilmittel gegen Krankheiten oder Schutzmittel gegen Unglück in den Fährlichkeiten des Lebens. Nach und nach ward von diesem Staube so

[1] Quis fuit Alcides? Quis Caesar Julius? Aut quis
Magnus Alexander? Alcides se superasse
Fertur; Alexander mundum, sed Julius hostem.
Se simul Oswaldus et mundum vicit et hostem.
Ap. **Camden,** *Britannia,* III, 493.

viel weggenommen, daß eine Grube von Mannеslänge entstand, und nun das Aussehen eines immer offenen Grabes dieses Martyrers für das Vaterland hatte. Und wenn nun am Rande dieser Gruft der Rasenteppich im frischeren, zarteren, lustigeren Grün prangte als der übrige Graswuchs, so meinten die Vorübergehenden, der Mann, der an dieser Stelle gefallen, müsse wohl heiliger und Gott angenehmer gewesen sein als alle die anderen Streiter, deren irdische Reste hier unter der Rasendecke ruheten [1]). Was Oswald's Gebeine anbetrifft, so verbreitete sich die Verehrung, deren Gegenstand sie wurden, nicht nur bei allen Sachsen und Briten von Großbritannien, sondern drang auch weithin über die Meere nach Irland, zu den Griechen und zu den Germanen [2]). Sogar der Pfahl, auf welchem das vom

[1]) Contigit ut pulverem ipsum ubi corpus ejus in terram corruit . . . multi auferentes . . . qui mox adeo increbuit, ut paulatim ablata exinde terra fossam ad mensuram staturae virilis reddiderit. Quidam de natione Britonum, iter faciens juxta ipsum locum, vidit unius loci spatium cetero campo venustius ac viridius: coepitque sagaci animo conficere, quod nulla esset alia causa insolitae illo in loco viriditatis, nisi quia ibidem sanctior cetero exercitu vir aliquis fuisset interfectus. **Beda**, III, 9, 10.

[2]) Diese weite Verbreitung der Verehrung eines northumbrischen Königs, der in dem fernen Lande in einer Schlacht seinen Tod gefunden, hat durchaus nichts Auffallendes, wenn man bedenkt, daß seine Landsleute und frühesten Verehrer, Kelten und Angelsachsen, die wanderlustigsten Völker der Erde waren, und in ihren Nachkommen heute noch sind. Die keltischen und anglischen Missionäre nahmen die Liebe zu ihrem Oswald, und wo möglich auch eine verehrte und werthgehaltene Reliquie des jungen königlichen Helden überall mit, wohin sie der Eifer für die Verbreitung des christlichen Glaubens führte. So finden wir, um hier nur von Deutschland, diesem weiten Felde der Thätigkeit keltischer und angelsächsischer Mönche zu reden, den Kultus des heiligen Oswald noch in den Liturgien des XV. Jahr-

Rumpfe getrennte Haupt des Königs-Martyrers aufgesteckt gewesen, ward zur Reliquie, und Theilchen von demselben wurden als Heilmittel für Leib und Seele

---

hunderts in den Bisthümern Mainz, Köln, Salzburg, Münster, Speier, Regensburg, Bamberg, Konstanz u. s. w. In der Schweiz fand und findet der heilige Oswald seine Verehrung besonders in Zug, wo er der Stadtpatron und sein Fest ein gebotener Feiertag ist. Die dortige St. Oswaldskirche aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts — zu deren Bau im Jahre 1481 auch die in Stanz versammelten eidgenössischen Boten einen Beitrag gaben „und der fromme, verehrte Mann, Bruder Klaus aus dem Ranft, einen Goldgulden hat gabet Gott und St. Oswald an seinen Bau" — diese schöne St. Oswaldskirche ist das vorzüglichste Denkmal gothischer Baukunst in der innern Schweiz. Das schöne Altarblatt von einem alten deutschen Meister, zeigt St. Oswald im Gebete vor der Schlacht. Die Bewohner der Stadt Zug gehen eben jetzt ernstlich damit um, ihren St. Oswaldsbau im alten Style, nebst den abhanden gekommenen Glassenstern, zu erneuern. So völlig vergessen, wie der Herr Verfasser es im Texte beklagt, ist also der heilige königliche Held wenigstens nicht überall.

In der naiven Unbefangenheit eines Gelehrten des XVIII. Jahrhunderts kann sogar der große Gelehrte Em. v. Haller (Bibliothek der Schweizer-Geschichte, III. B., N. 1780) nicht begreifen, „daß ein König von Northumberland zu Zug verehrt und als Schutzpatron angesehen wird." Die Verbreiter des Ruhmes des heiligen Königs waren eben nicht weit: in St. Gallen schrieb Notker, der Stammler, Sequenzen zu seiner Festfeier und andere gelehrte Benediktiner daselbst verfaßten ein vollständiges Offizium *De Sancto Oswaldo Rege* voll historischer Anklänge. Auch in Einsiedeln konnte der dritte Abt des Klosters, der heilige Gregor, aus angelsächsischem Königsgeschlechte, ein Bruder der heiligen Editha, der ersten Gemahlin Otto's des Großen, den Ruhm und Ruf seines heiligen Landsmannes bekannt machen und in der Umgegend verbreiten. Sehr volksthümlich muß sein Andenken in Zug stets gewesen sein; seine Geschichte ward im XVI. Jahrhundert dramatisirt, und in einem großen Volksschauspiele dargestellt, dessen Aufführung viele Stunden erfordert haben muß; dasselbe ist in Handschrift in Zug noch vorhanden.

gebraucht. Das sind nun freilich Dinge, die bei den Schöngeistern, die man in Zeiten und in Ländern, welche unter dem Drucke der Unfehlbarkeit der Majorisirung und der Gewalt seufzen, ruhig philosophiren läßt, nur mitleidiges Lächeln erregen. Aber keiner von ihnen hat für die gedemüthigte Vaterlandsliebe, für die mißachtete Gerechtigkeit,

---

Aus einem noch ungedruckten Offizium des Heiligen, führen wir hier aus der Sequenz einige Strophen als Probe an:

Sanguis altus hunc Anglorum
Procreavit, quem Scotorum
Educarunt studia.
Regni fasces ut possedit,
Gens in Christum tota credit
Ejus diligentia.

Humi ruit, cruor fluit
Loca per graminea;
Gleba bibens sanctum rorem
Morbos fugat et languorem,
Sanitatis dat vigorem
Medicando varie.
Rex Oswalde, Rex Anglorum,
Nunc Concivis Angelorum,
Audi preces servulorum
Supplicantum hodie.

Auch die mittelalterliche Legendenpoesie, sowie die Volkssage, ist bestrebt gewesen, auf ihre Weise den heiligen Oswald zu verherrlichen. Siehe St. Oswald's Leben, ein Gedicht aus dem XII. Jahrhundert, herausgegeben von **E. Ettmüller**; mit einer kurzen geschichtlichen und literar-historischen Einleitung. — Professor **Ignatz Zingerle** in Innsbruck sucht sogar in einer Schrift: Die Oswald-Legende und ihre Beziehung, nachzuweisen, daß König Oswald in der Volkstradition an die Stelle Odin's getreten sei. — Siehe auch: Beiträge zur deutschen Mythologie von **Wolf**, II. S. 103.

Anmerkung des Uebersetzers.

für die besiegte Freiheit eine so sichere und so wohlthuende Zuflucht ausfindig gemacht, wie die zarte Verehrung sie bildet, mit der die christlichen Völker ehemals das Grab und die Reliquien derer feierten, die für ihren Glauben und für ihr Recht in den Tod gegangen waren.

Vorhersagung Aidan's über die Hand Oswald's.

Aidan hatte Oswald gewissermaßen prophezeit, daß seine Gebeine dereinst als Reliquien verehrt werden würden, und zwar bei folgendem Anlasse. Der Bischof hatte es sich zur Regel gemacht, die Einladungen zur Tafel des Königs, die bei den germanischen Völkern solchen Gästen die vornehmsten Ehrenbezeugungen zuzogen, so selten als möglich anzunehmen. Wenn er hinging, nahm er immer nur am Beginne des Mahles Theil, und zog sich, sobald er konnte, zurück, um mit den Seinen zu lesen und zu beten. An einem Ostertage, wo der Mönch-Bischof beim König zur Tafel war und neben ihm stehend bereits die Hand emporgehoben hatte, um die Speisen, die auf einer silbernen Schüssel aufgetragen und vor Oswald hingestellt wurden, zu segnen, trat derjenige der Hofbeamten, dem die Sorge für die Armen insbesondere anvertraut war, plötzlich herein und sagte, daß draußen eine große Menge von Armen stünden, welche den König um ein Almosen bäten. Sogleich hieß Oswald die Speisen wieder abtragen und auch die silberne Schüssel in Stücke zerschneiden und Alles an sie vertheilen. Indem er nun zu Ertheilung dieses Befehles die Hand ausstreckte, ergriff der Bischof dieselbe und rief aus: Möge diese Hand nie verdorren [1])!"

---

[1]) Adceleravit ocius ad legendum aut orandum egredi . . . Discus argenteus regalibus epulis refertus, jamjam essent manus ad benedicendum panem missuri . . . ministrum cui suscipiendorum inopum erat cura delegata . . . Pontifex qui adsidebat . . . apprehendit dextram ejus et ait: *Nunquam in-*

Sie ward im darauffolgenden Jahre vom Körper abgelöst und auf dem Schlachtfelde, wo er für Gott und für sein Volk das Leben geopfert, aufgelesen. Darauf ward diese Königs- und Martyrerhand in einem Reliquiarium in der Kirche der alten Residenz der northumbrischen Könige, wo sie unverwest erhalten blieb, Jahrhunderte lang von zahllosen Christen mit Zeichen der Liebe und Ehrfurcht betrachtet, bis zu dem Augenblicke, wo sie in dem Abgrunde jener kirchenfrevlerischen Plünderung verschwand, in welchem Heinrich VIII. den ganzen Ruhm und alle klösterlichen Schätze Englands verschlang.

---

veterascat haec manus. **Beda,** III, 5. 6. — Die Bollandisten (im zweiten Augustbande, S. 87) weisen nach, daß diese Hand noch im sechzehnten Jahrhundert vorhanden war.

Zweites Kapitel.

Northumbrien unter den Nachfolgern Oswald's; die keltischen Bischöfe; die großen Aebtissinnen Hilda und Ebba.

Die Nachfolger Oswald's in Northumbrien. — Oswy in Bernicien, Oswin in Deira. — Inniges Verhältniß Oswin's mit dem Bischof Aidan: der Sohn einer Stute und der Gottessohn. — Neue Verheerungen Penda's: Aidan thut dem Brande von Bamborough Einhalt. — Kampf zwischen Oswy und Oswin. — Ermordung Oswin's. — Tod Aidan's zwölf Tage nach dem seines Freundes. — Das Doppelkloster von Tynemouth über dem Grabe Oswin's. — Die Gattin des Mörders stiftet ein Kloster zur Sühne des Mordes. — Regierung Oswy's, der wegen seines nachmaligen Bekehrungseifers ungeachtet des begangenen Mordes als heilig betrachtet wurde. — Die Nachfolger Aidan's zu Lindisfarne von den Mönchen von Jona gesendet. — Episcopat des Scoten Finan. — Er baut die Domkirche von Lindisfarne aus Holz neu wieder auf. — Colman, zweiter Nachfolger. — Das Noviciat zu Melrose. — Die angelsächsischen Jünglinge gehen ihrer Studien halber nach Irland. — Die Frauenklöster in Northumbrien. — Heyu, die erste northumbrische Nonne. — Hartlepool. — Aidan gibt Hilda, einer deirischen Königstochter, den Schleier: ihre dreißigjährige Regierung in Whitby. — Beschreibung der Oertlichkeit. — Die sechs, aus ihrem Doppelkloster hervorgegangenen Bischöfe. — Der Rinderhirt Ceadmon, Dienstmann Hilda's: er wird der erste Dichter der angelsächsischen

Sprache; ein Vorläufer Milton's, singt er das verlorene Paradies; sein heiliges Leben und sein sanfter Tod. — Die Prinzessin Ebba aus der entgegenstehenden Dynastie, Schwester Oswald's und Oswy's, Gründerin und Aebtissin von Coldingham; auch sie regiert dreißig Jahre. — Unordnungen in ihren Klöstern. — Eifer und Bußstrenge der northumbrischen Mönche; außerordentliches Fasten; verschiedene Züge aus Lindisfarne, aus Coldingham und aus Melrose. — Ein Vorläufer Dante's. — Gründung von Lastingham: Cedd, Mönch von Lindisfarne. — Zeugniß des römisch-benediktinischen Beda über die Tugend, die Uneigennützigkeit und die Volksthümlichkeit der keltischen Missionäre. — Dennoch mangelt ihnen der Widerspruch und Widerstand nicht. — Kontrast und Beweglichkeit der Charaktere bei den Königen wie bei dem Volke. — Freude der Strandleute über einen Schiffbruch der Mönche.

Die Nachfolger Oswald's in Northumbrien.

Mit dem Tode Oswald's ward Northumbrien zunächst eine Beute aller Verwüstungen im Gefolge der Besitznahme durch die Mercier, darauf ein Schauplatz der Verwickelungen und der Schwächung wegen getheilter Reichsnachfolge. Ebenso wie die merovingischen und auch die karolingischen Franken, obwohl ihnen ihre Hartnäckigkeit minder verderblich ward, wußten die Angelsachsen, besonders die Angeln Northumbriens, der Neigung, die sie antrieb, dem Anlasse der Reichstheilung, wo er sich bot, sobald sich mehrere Erben eines verstorbenen Königs fanden, nicht zu widerstehen. Wir müssen wohl annehmen, daß diese Theilungen in England, sowie in Frankreich gewissen Stammes-Eigenthümlichkeiten, oder bestimmten Bedürfnissen von Lokal- oder Provinzial-Unabhängigkeit entsprechend waren, die gleicherweise einer einheitlichen höchsten Herrschaft widerstrebten. Oswald hinterließ einen Sohn, der noch im Knabenalter stand und von dem damals keine Rede war. Sein Bruder Oswy, noch in der Fülle seiner Jugendkraft,

viel weniger von Frömmigkeit durchdrungen als Oswald, aber ein ebenso tüchtiger Soldat und tapferer Heerführer als er, ward gleich anfangs sein Nachfolger in Bernicien, das heißt im nördlichen Theile Northumbriens. Das Königreich Deira fiel jedoch einem Fürsten einheimischen Geschlechts zu, einem Urenkel Ella's, des Gründers desselben [1]), einem Sohne jenes unglücklichen Osric, der über Süd-Northumbrien nach der Niederlage seines Vetters Edwin im Jahre 633 geherrscht hatte, aber kaum ein Jahr lang, kaum lange genug, um Zeit zu haben, die von der Hand Paulin's empfangene Taufe zu verleugnen und dann durch das Schwert des Briten Cadwalla umzukommen. Sein Sohn, Namens Oswin, welchen Freunde als Kind, außerhalb Northumbriens, in Sicherheit gebracht hatten, verlebte seine Jugendzeit in der Verbannung, ganz ähnlich wie Edwin und wie die beiden Brüder Oswald und Oswy. Wie es scheint, war eben die Verbannung die nothwendige, die heilsame Lehrschule der northumbrischen Könige.

Oswy in Bernicien.

Oswin, König in Deira. 642—651.

Als er den Tod Oswald's erfuhr, machte er sogleich sein Recht der Nachfolge geltend. Die ehemaligen Unterthanen seines Vaters und seines Groß-Oheims nahmen ihn freudig auf [2]); und die Häupter des Adels anerkannten auf

[1]) Siehe die Stammtafel, im Anhange Nr. 1.

[2]) Audiens Oswinus exulans, quod Oswaldo defuncto, regnaret Oswin pro fratre suo, inito cum suis consilio, ad regnum Deirorum regressus, ab omni plebe laetante recipitur . . . Omnibus ejus beneficia postulantibus hilariter impendebat. **Joan. Tynemouth.**, ap. **Bolland.**, t. IV. Aug., p. 63. — Parvo temporis intervallo principes primatesque regni convenerunt in unum, communicatoque unanimiter consilio B. Oswinum haereditatis juris successorem Deirorum dominum in regem subli-

einem Landtage sein Erbrecht und riefen ihn zum König der Deirier aus. Sieben Jahre lang regierte er dieselben zu allgemeiner Zufriedenheit. Er war noch ganz jung, von hohem Wuchse, von bemerkenswerther Schönheit und feinen Manieren, was in einer Zeit und bei einem Volke, das auf die äußere Erscheinung immer ungemein viel hielt, nicht gering anzuschlagen war. Zudem hatte er aber auch alle Eigenschaften und alle Tugenden, die als Anrecht zu dem Titel der Heiligkeit in Betracht kommen konnten. Man rühmte die seltene Milde seines Wesens, seine Nächstenliebe und vor Allem seine Demuth; zudem war er so leutselig, so höflich und voll Artigkeit und so freigebig, daß die angesehensten Herren in ganz Northumbrien sich um die Ehre des Hof- und Hausdienstes bei ihm stritten, den die lateinisch schreibenden Historiker in England, wie überall, mit der Benennung ministeriales bezeichnen.

Obgleich Oswin die Zeit seiner Verbannung nicht wie seine Vettern und Reichsnebenbuhler in Schottland, sondern unter den Sachsen in Wessex zugebracht hatte, sonach mit den keltischen Mönchen in gar keine Berührung gekommen war, so war er doch bei seiner Rückkehr nach Northumbrien bereits Christ und anerkannte sogleich die bischöfliche Autorität Aidan's. Während dieser ganzen Regierung fuhr der Mönch von Jona und Bischof von Lindisfarne fort, die

Sein inniges Verhältniß zu Bischof Aidan.

---

mantes. *Vita Oswini,* p. 3; *in Publications of the Surtees,* Society, 1838.

¹) In maxima omnium rerum affluentia et ipse amabilis omnibus praefuit . . . Aspectu venustus et statura sublimis et affatu jucundus et moribus civilis et manu omnibus nobilibus et ignobilibus largus . . . Unde contigit ut . . , undique ad ejus ministerium de cunctis prope provinciis viri etiam nobilissimi concurrerent. – **Beda,** III, 14. —

beiden Königreiche, welche sein weitausgedehntes Bisthum bildeten, zu durchwandern, wobei er sich nicht darauf beschränkte, blos in den neu erbauten Kirchen zu predigen, sondern auch von Haus zu Haus ging, um auch in den Familien, am häuslichen Herde die jungen Saaten des aufsprossenden Glaubens zu pflegen [1]). Am liebsten weilte er unter dem gastfreien Dache des jungen Monarchen von Deira, mit welchem er stets in der gleichen, innigen, rückhaltlosen Beziehung stand wie früher mit Oswald.

Schon wiederholt ist, nach Beda, eine Erzählung angeführt worden, aus welcher besonders schön die innige Vertraulichkeit ihrer Beziehungen, sowie die ungemeine Zartheit ihres edlen Sinnes erhellt. Wie schon berichtet wurde, machte Aidan seine apostolischen Reisen immer zu Fuß; aber der König wünschte, er solle wenigstens, um über die Flüsse zu setzen oder sonst für unvorhergesehene Fälle, ein Pferd zur Verfügung haben, und schenkte ihm deshalb sein schönstes, prachtvoll gezäumtes Reitpferd. Der Bischof nahm es an und gebrauchte es; als aber dieser edelherzige Mönch, welchen Beda den Vater und Verehrer der Armen nennt, eines Mannes ansichtig ward, der ihn um ein Almosen bat, sprang er vom königlichen Rosse herab und schenkte es sammt dem kostbaren Zeuge dem Bettler. Der König ward natürlich bald davon unterrichtet, und sagte, als sie miteinander zur Tafel gehen wollten, zu Aidan: „Aber, hochwürdigster Herr, wie konntet ihr doch das königliche Thier so weggeben? Hätte ich denn nicht zu Almosen genug andere,

---

[1]) Propter nascentis fidei teneritudinem provinciam circumeundo, fidelium domos intrare verbique divini semina pro captu singulorum in agro cordis eorum cominus spargere. *Vit. Osw.*, p. 4.

geringere gehabt, oder andere Gaben in Menge? Warum dies Pferd wegschenken, das ich eigens für euch ausgesucht hatte?" „Was sagt ihr da, mein König!" rief Aidan, „ist euch denn dieser Sohn einer Stute mehr werth, als ein Mensch, der ein Gottessohn ist?" Mit diesen Worten traten sie in den Speisesaal. Oswin, der eben von der Jagd zurückkam, trat, ehe er sich zu Tische setzte, mit einigen seiner Hofherren zum Feuer, und erwog, indem er sich wärmte, die Worte des Bischofs. Plötzlich stand er auf, schnallte den Hirschfänger ab, eilte auf den Heiligen zu und bat ihn knieend um Verzeihung mit den Worten: „Es soll nie mehr die Rede davon sein, und nie wieder soll mich von dem etwas reuen, was ihr aus meinem Vermögen den Kindern Gottes gebet." Dann setzte er sich, von den milden, freundlichen Worten des Bischofs gehoben, heiter zu Tische und aß. Nun aber befiel den Bischof tiefe Traurigkeit; er fing an zu weinen, und als ihn einer seiner Geistlichen um die Ursache dieser Traurigkeit fragte, antwortete er ihm auf keltisch, was weder Oswin noch einer von seinen Hofleuten verstand: „Ich weiß jetzt, daß der König nicht lange leben wird; nie zuvor habe ich einen so demüthigen König gesehen, und dies Volk ist eines solchen Fürsten nicht werth [1])."

---

[1]) Desiliens ille praecepit equum, ita ut erat stratus regaliter, pauperi dare; erat enim . . . cultor pauperum ac velut pater miserorum . . . Quid voluisti, Domine Antistes, equum regium quem te conveniebat habere, pauperi dare? Numquid non habuimus equos viliores plurimos . . . qui ad pauperum dona sufficerent? . . . Quid loqueris, Rex? Num tibi carior est ille filius equae, quam ille filius Dei . . . Porro Rex (venerat enim de venatu) coepit consistens ad focum calefieri cum ministris, et repente inter calefaciendum recordans verbum quod

Diese kleine Erzählung, so bemerkt mit Recht Ozanam, gibt ein vollendet schönes Gemälde; sie zeugt, in tief barbarischer Zeit, von einer Milde der Gesinnung, von einer Zartheit des Gewissens, von einer Feinheit in den Umgangsformen, welche noch viel mehr als wissenschaftliche Bildung ein Zeichen christlicher Civilisation und Gesittung ist.

Die trübe Ahnung des Heiligen erfüllte sich nur allzubald. Aber nicht unter den Streichen des wilden Penda und der Coalition der Mercier und der Briten, wie seine Vorfahren, sollte der liebenswürdige und gewissenszarte Oswin erliegen. Allerdings hatte Penda seine Verheerungszüge wieder angefangen und setzte sie noch dreizehn Jahre lang fort, während denen Northumbrien furchtbar verwüstet ward. Aber er war diesmal, wie es scheint, seinen Nachbarn, den Deiriern und ihrem Könige, weniger feindlich als den Berniciern und Oswy, dem Bruder seines jüngsten Opfers. Eben dort, im Norden der beiden Reiche, treffen wir ihn, überall wüthend mit Feuer und Schwert [1]), und darauf aus, die königliche Veste Bamborough zu erobern und einzuäschern. Dort finden wir auch Aidan wieder, den Wohlthäter und Beschützer des ganzen Landes. Da Penda die Veste weder durch Erstürmung, noch durch Aushungern nehmen konnte, ließ er rings um dieselbe einen ungeheueren Scheiterhaufen anlegen; alles Holz der Waldungen in der

dixerat illi Antistes, discinxit se gladio suo . . . festinusque accedens ante pedes Episcopi corruit . . . Quia nunquam deinceps aliquid loquar de hoc, aut judicabo quid et quantum de pecunia nostra filiis Dei tribuas . . . Lingua sua patria quam Rex et domestici ejus non noverant . . . Nunquam ante hoc vidi tam humilem regem. **Beda,** III, 14.

[1]) Cum cuncta quae poterat ferro flammaque perderet. **Beda,** III, 17.

Gegend, die Binsen des Gestades, alles Gebälk der Häuser der nahen Dörfer und sogar die Strohdächer derselben ließ er aufhäufen, und dann, als der Westwind sich erhob, anzünden in der Hoffnung, daß so die Flammen in die Stadt getrieben werden würden. Aidan befand sich damals auf dem Farne-Eiland, einem mitten im Meere einsam stehenden Felsen, etwas südwärts von Lindisfarne, fast Bamborough gegenüber. Hierher zog er sich manchmal aus seinem Domkloster zurück, um in noch tieferer Stille und Einsamkeit zu beten. Indem er nun so im Gebet versunken war, sah er plötzlich eine schwarze Rauchwolke von rothen Flammen durchzuckt, über der Stadt, die sein geliebter Oswald bewohnt hatte, himmelansteigen. Mit erhobenen Händen und die Augen zum Himmel gerichtet, rief er aus: Siehe, mein Gott, was dieser Penda für Böses stiftet! Im gleichen Augenblicke drehte sich der Wind, die Flammen kehrten sich gegen die Belagerer und verbrannten ihrer Viele. Nun ward die Belagerung eines Platzes aufgehoben, der so augenscheinlich von Oben beschützt ward [1]).

Aidan beschützt die Hauptstadt der Northumbrier vor der Einäscherung durch Penda.

Als ob es zur Verheerung Northumbriens an einem so furchtbaren und unerbittlichen Feinde noch nicht genug sei, mußte im Herzen Oswy's noch eine eifersüchtige Erbitterung hinzukommen, die zu einem Bürgerkriege führte. Nach sieben Jahren der Eintracht zwischen den beiden Königen von Bernicien und Deira, brachen zwischen ihnen täglich sich verschlimmernde Zwistigkeiten aus. Dieselben hatten, so scheint es, ihren Grund in jener Vorliebe vieler northum-

Kampf zwischen Oswy und Oswin.

[1]) Plurimam congeriem trabium, tignorum, parietum, virgarum et tecti foenei et his urbem in magna altitudine circumdedit . . . ventis ferentibus globos ignis ac fumum . . . *Vide, Domine, quanta mala facit Penda.* **Beda**, III, 16.

brischer Herren für den angenehmeren Dienst am Hofe des Königs Oswin. Oswy zog gegen die Deirier. Auch Oswin stellte sich an die Spitze seines Heeres, welches jedoch viel minder zahlreich als dasjenige des bernicischen Königs war. Als aber die Schlacht beginnen sollte, sprach er zu den Führern und Herren seines Gefolges: es widerstrebe ihm, daß seinetwegen, den sie aus einem armen Verbannten zu ihrem König gemacht, der übrigens weder die Rückkehr in die Verbannung noch selbst den Tod scheue, ihr Leben in Gefahr kommen solle[1]). Damit entließ er die Truppen und begab sich zu einem Grafen, bei dem er sich sicher glaubte, da er ihm erst kürzlich, nach mehreren anderen Lehren, eben jene Hofstatt Gilling verliehen hatte, auf der er ein Asyl zu finden hoffte. Aber dieser Elende lieferte ihn an Oswy aus, der die Grausamkeit beging, ihn ermorden zu lassen. Nur ein einziger Gefährte, Namens Tondhere, war bei ihm geblieben. Auf seinen eigenen Tod völlig gefaßt, bat Oswin nur um das Leben seines Freundes. Doch dieser wollte seinen Fürsten nicht überleben, sondern opferte sich mit ihm in jener leidenschaftlichen Hingebung, die den vorchristlichen Sachsen eigen war, und die den Rittertitel[2]) rechtfertigte, den einer der Biographen des Martyrers diesem tapfern und treuen Diener lange vor der Ritterzeit gab. Der König und sein Diener starben also vereint. Zwölf Tage nachher folgte auch der ruhmreiche Bischof Aidan, dem Könige, den er liebte, in's Grab[3]). Er erkrankte auf einer seiner Missionsreisen und starb unter

Oswin wird getödtet. 20. August 651.

---

[1]) **Joan. Tynemouth.,** loc. cit.

[2]) Maluit miles morti succumbere quam mortuo domino, etiamsi copia daretur, supervivere. *Ibid.*; Cf. **Beda,** loc. cit.

[3]) Non plus quam duodecimo post occisionem regis quem amabat die. *Ibid.*

einem Zelte, das in Eile, um ihn etwas zu schützen, aufgeschlagen und an ein bescheidenes Kirchlein angelehnt worden war, das er kürzlich erst hatte erbauen lassen. Das Haupt an eine Mauerwiderlage gelehnt, verschied er. Es war der Tod eines Kämpfers für den Glauben auf dem Kampfplatze, wie er ihm am besten ziemte[1]).

Aidan stirbt zwölf Tage nach seinem Freunde.

Sein Leichnam ward nach dem Domkloster Lindisfarne gebracht. Derjenige seines königlichen Freundes Oswin aber wurde in einer der allerseligsten Jungfrau geweihten Kapelle beigesetzt, auf einem Granitvorgebirge, fast ganz vom Meere umgeben, an der Mündung des Tyne, des damaligen Grenzflusses zwischen den beiden northumbrischen Staaten Deira und Bernicien, und gegenwärtig eine der Haupt-Verkehrsadern im Seehandel von England.

Ueber den geheiligten Ueberresten dieses Martyrers, den die Northumbrier beider Königreiche als ihren Vater und Herrn auf Erden und ihren Schutzpatron im Himmel liebten und verehrten, erhob sich bald darauf eines jener Doppelklöster, in welchen in zwei getrennten Räumlichkeiten, aber unter e i n e r gemeinschaftlichen Leitung Mönche und Nonnen lebten[2]). Die Nonnen, welchen aufgegeben war, an seinem Grabe zu beten, kamen von Whitby, das damals bereits mit ebenso viel Glanz als verdientem Ansehen von

[1]) Tetenderunt aegrotanti tentorium, ita ut tentorium parieti adhaereret ecclesiae . . . Adclinis destinae, quae extrinsecus ecclesiae pro munimine erat adposita.

[2]) Ut dominum et patrem in terris, defensorem reputarent in coelis: unde processu temporis ad majorem martyris gloriam, sanctimoniales virgines de coenobio S. Hildae Abbatissae ad corpus ejus introductae, usque ad persecutionem Danicam . . . in supremo religionis culmine permanserunt. **Matth. Westm.**, ad ann. 1065. Cfr. **Bolland.**, im IV. August-Bande, p. 58 u. 59.

der Aebtissin Hilda regiert wurde, die, gleich dem Martyrer Oswin selbst, der deirischen Dynastie und dem Geschlechte Ella's entstammte. Die Schicksale dieses mächtigen Klosters während der Dänen- und Normannenzeit, die fortwährende, sich immer wieder erneuernde Verehrung der heiligen Ueberreste Oswin's, die auch dann noch blieb, als die Erinnerung an seinen Freund Aidan längst erloschen war [1]), der Schutz, den in langen Zeiträumen die Armen, die Unglücklichen, die Unterdrückten im Schatten seines Heiligthums fanden, im St. Oswinsfrieden, wie man sagte, — Alles dieß wird unsere Erzählung in der Folge zu berichten haben, oder wird von competenteren Federn geschildert werden. Wir können hier nur auf die großartigen Ruinen der Klosterkirche hinweisen, deren Konstruktion dem dreizehnten Jahrhundert angehört und die innerhalb der Ringmauern der Festung stand, die zur Beherrschung der Tynemündung erbaut worden war. Diese sieben mächtigen Arcaden im Spitzbogenstyl, deren von Alter geschwärzte Quadern sich majestätisch am Horizonte abheben, auf ihrem Felsengipfel, den sie beherrschen, machen auf den Reisenden, der von der Seeseite herkömmt, einen gewaltigen Eindruck und verkünden würdig die wache Sorge Englands über den Ruinen, die es selbst gemacht hat [2]). Einige Jahre später

---

[1]) „De Sancto Rege Oswino nonnulla dudum audieram, sed Sancti Aydani Episcopi nec nomen ad me pervenerat," so schreibt ein Reisender im zwölften Jahrhundert, der an sich eine wunderbare Heilung erfahren hatte. *Vita Oswini*, p. 32.

[2]) Ueber das Kloster Tynemouth ist aus neuerer Zeit ein großes und schönes Werk vorhanden, dessen vollständiger Titel lautet: *History of the Monastery founded at Tynemouth in the Diocese of Durham, to the honor of God, under the invocation of the B. M. V. and Saint Oswin,*

ward an dem Orte selbst, wo der König umgekommen, zu Gilling bei Richmond, eben durch die Gattin des Mörders zur Sühne eines so schändlichen Verbrechens, ein Kloster erbaut. Diese Frau war eben jene Eanfleda, die Tochter König Edwin's, diejenige, deren Geburt zur Bekehrung ihres Vaters beitrug[1]), die Erstgeborene Christi im Reiche der Northumbrier, die nach der Niederlage Edwin's und der Vernichtung der römischen Mission in Northumbrien von Bischof Paulinus, noch in der Wiege, in die Heimath ihrer Mutter Ethelburga, Tochter des ersten christlichen Königs von Kent, zurückgebracht worden war. Oswy war eben so gewandt als ehrgeizig, und hatte alsbald erkannt, daß es zur Sicherung seiner Alleinherrschaft in Northumbrien nicht genug sei, sich eines Mitbewerbers zu entledigen. Er wollte zuvörderst die gegnerische Dynastie durch eine Vermählung gewinnen, wie es vor ihm schon sein Vater Ethelfrid auch gethan[2]). In dieser Absicht hatte er mit Billigung und mit dem Segen Aidan's, einen wegen seines sittlichen Ernstes und seiner Aufrichtigkeit allgemein geachteten Geistlichen[3]), den Abt eines der neuen Klöster[4]), nach Canterbury gesendet, um bei der Königin Ethelburg,

Eanfleda, Tochter des Königs Edwin und Gemahlin Oswy's, gründet ein Kloster zur Sühnung des Verbrechens ihres Gemahls.

King and Martyr, by William Sidney Gibson, London 1846, 2 vol. in 4o.

[1]) Siehe im III. Bande Seite 439.

[2]) Siehe die Stammtafel der beiden Dynastien im Anhange.

[3]) Utta, multae gravitatis vir, et ob id omnibus, etiam principibus saeculi honorabilis. **Beda,** III, 15.

[4]) Zu Gateshead am Tyne, Newcastle gegenüber. Cf. die Noten von Smith, ap. **Beda,** III, 21. Noch im Jahre 1745 war in Gateshead eine katholische Kapelle vorhanden, die dann aber vom Pöbel aus Haß gegen den Prätendenten verbrannt wurde. **Camden**'s *Britannia,* ed. Gough, t. III, p. 124.

falls sie noch am Leben sei, um die Hand ihrer Tochter anzuhalten. Die Werbung glückte, und die Verbannte kehrte als Königin wieder in das Reich zurück, das sie in blutbefleckter Wiege hatte verlassen müssen. In dieser northumbrischen Doppel-Dynastie, deren Geschichte so dramatisch und romanhaft und zugleich so tief mit der Geschichte der Bekehrung der Engländer verwebt ist, war die Verbannung fast immer das Vorspiel der Königsherrschaft oder der Heiligkeit. Eanfleda, Geschwisterkind mit dem ermordeten Könige und der Gemahlin des Königs, seines Mörders, erwirkte also von diesem, daß an derselben Stelle, wo der Mord verübt worden, ein Kloster gegründet werden sollte nach der ausdrücklichen Meinung, damit hier auf ewige Zeiten für zwei Seelen, die des Gemordeten und die des Mörders, gebetet werde. Die Leitung dieser neuen Stiftung ward Trumhere anvertraut, der selbst aus der deirischen Fürstenfamilie stammte und einer jener angelsächsischen Mönche war, die, wie auch der Unterhändler der Vermählung Eanfleda's, in der Schule der keltischen Mönche gebildet und zum Priesterthume gelangt waren [1]).

Der Abt Trumhere.

Regierung Oswy's. 642—670.

Mit Rührung weilt der Gedanke auf dieser edlen Tochter Edwin's, die aus der Verbannung zurückkommt, um als Gemahlin des grausamen Oswy über das Land ihrer Väter zu herrschen. Man ist versucht, ihr die heilsame Umwandlung beizumessen, die im Charakter Oswy's von dem Tage an stattzufinden scheint, wo sie ihn bewog, durch diese Klosterstiftung den begangenen Mord zu sühnen. Alle

---

[1]) De natione quidem Anglorum, sed edoctus et ordinatus a Scotis . . . propinquus et ipse erat regis occisi . . . in quo monasterio assiduae orationes pro utriusque regis, id est occisi, et ejus qui occidere jussit, salute aeterna fierent. **Beda,** III, 24.

Geschichtschreiber rühmen, dieses Verbrechens uneingedenk, einmüthig die Tugenden und die Thaten, die seine lange und ereignißvolle Regierung bezeichnen. Er ward noch nicht gleich nach dem Morde Oswin's unbestrittener Gebieter von ganz Northumbrien; zunächst noch mußte er wenigstens einen Theil von Deira dem jungen Sohne seines Bruders Oswald, Namens Ethelwald, überlassen. Doch übte er nichtsdestoweniger nicht nur in Northumbrien, sondern in ganz England eine ganz augenscheinliche Vorherrschaft, da er ohne Widerspruch die Bretwaldawürde erhielt. Das große Ereigniß dieser Regierung ist die Katastrophe des wilden Heiden Penda, ein Ereigniß, durch welches der endliche Triumph des Christenthums unter den Angelsachsen befestigt wird. Aber vor diesem Höhepunkte seiner Regierung, wie nach demselben, entfaltete Oswy für die Ausbreitung und die Befestigung der christlichen Religion einen so warmen und so nachhaltigen Eifer, daß auch er in die manchmal wohl allzu leicht zugänglichen Reihen im englischen Martyrologium aufgenommen wurde [1]).

Doch aber würden weder der Eifer Oswy's, noch das reinere Bestreben seines erlauchten Vorgängers gegen die mannigfachen und furchtbaren Hindernisse, welche die Predigt des Evangeliums bei den Angelsachsen fand, obgesiegt haben, wenn sie nicht von dem herrlichen Klerus, den Aidan und seine Nachfolger in den Klosterräumen von Lindisfarne und seinen Dependenzen gebildet hatten, geleitet und unterstützt worden wären.

Die Nachfolger Aidan's in Lindisfarne von den Mönchen von Jona gesendet.

In Bezug auf diese Nachfolge der Bischöfe in dem neuen Bisthum Lindisfarne, ist der sehr bezeichnende Unter-

---

[1]) Am 15. Februar. Cfr. Act. SS. *Bolland.*, II. Februarband, S. 801.

schied zwischen den Uebungen der römischen und denen der keltischen Missionäre hinsichtlich der Wahl der Bischöfe hervorzuheben. Die vier ersten Nachfolger Augustins zu Canterbury waren, wie gezeigt worden, alle aus der Zahl der italischen Mönche, die ihn nach England begleitet; jedoch gehörten alle zu dieser ersten Sendung und alle waren frei gewählt von ihren alten oder jüngeren Mitbrüdern, statt nacheinander von Rom gesandt zu sein, wie die Bischöfe von Lindisfarne von Jona gesendet waren. Bei jeder neuen Sedisvacanz in Lindisfarne schickten nämlich die Mönche von Jona, welche dieses Domkloster und wohl auch das ganze christliche Northumbrien als ihr ausschließliches Eigenthum betrachteten, sogleich einen Mönch ihres Klosters an die Stelle desjenigen, der seine Seele in Gottes Hand zurückgegeben hatte. Die scotischen Mönche, welche während dreißig Jahren in besagter Weise an die Spitze der Kirche von Nord-England gestellt wurden, zeigten sich allerdings alle ihrer heiligen Abkunft werth und auf der Höhe ihrer ruhmreichen Sendung. Dennoch ist es nicht unwichtig, hier zu bemerken, daß, sei es wegen der Entfernung oder aus anderen Gründen, Rom damals diesen Klostergenossenschaften von Missionären, diesen Apostel-Kolonien, eine Freiheit des Handelns ließ, wie sie die herbe Sitte und Disziplin der keltischen Kirche nicht gestattet haben würde.

Episkopat des Scoten Finan. 651—661.

Der erste Mönch, der von Jona gesendet wurde, um an die Stelle des edlen Aidan zu treten, ist unter dem Namen St. Finan bekannt[1]). Sein Episcopat, vom Glücke begünstigt,

---

[1]) Et ipse illo ab Hii Scotorum insula ac monasterio destinatus. **Beda**, III, 25; Cfr. **Bolland.**, III. Februarband. Seite 21.

dauerte zehn Jahre [1]) und war von keiner schmerzlichen Katastrophe unterbrochen wie diejenigen gewesen, welche Aidan's Regierung getrübt und ihm nacheinander seine beiden gekrönten Freunde entrissen hatten. Finan lebte stets im besten Einvernehmen mit König Oswy, und hatte, ehe er zu seinem heiligen Vorfahr in den Himmel einging, noch die Freude, die Häupter zweier großer sächsischen Reiche in den Schooß der Kirche aufnehmen zu können, welche im Kloster Lindisfarne getauft wurden. In diesem Insel-Heiligthume, wo, wie man nicht vergessen darf, der Bischof öfter den Stiftsabt zu seinem Obern hatte, ließ Finan jetzt eine neue Domkirche bauen, nicht von Stein, wie die von Paulin und Edwin in York angefangene, sondern nach keltischer Sitte von Holz und ähnlich den von Columba und seinen irischen Mönchen erbauten Kirchen. Sie war ganz von Holz gebaut, gedeckt mit Binsen oder richtiger mit jenem langhalmigen Sumpfgras, das mit seinen treibenden Spießwurzeln den Ufersand festhält, den es vor dem Winde schützt, ein Gewächs, das noch jetzt sowohl auf der Insel als auf dem sandigen Küstensaume, über den man zu ihr gelangt,

---

[1]) Das Brevier von Aberdeen, das die Bollandisten anführen, behauptet, der Erhebung Finan's zur bischöflichen Würde sei eine Art von Wahl oder Postulation der Geistlichkeit und des Volkes von Northumbrien, die Klosterfrauen daselbst inbegriffen, vorhergegangen. Congregatis cleri populique concionibus, virorum et mulierum utriusque sexus, unanimiter S. Finanum in Episcopum Lindisfarnensem Spiritus sancti gratia eligi instanter postulaverunt et solemniter assumpserunt. — Abgesehen davon, daß sich in keinem der alten Denkmäler eine Spur von einer ähnlichen Wahlart vorfindet, scheint uns dieselbe auch unverträglich mit dem förmlichen und fast gleichzeitigen Zeugnisse des Northumbriers Beda, welcher sagt: „Interea Aidano de hac vita sublato, Finan pro illo gradum episcopatus, a Scotis ordinatus ac missus, acceperat.“ **Beda,** III, 25.

üppig wuchert [1]. Wie ausgedehnt auch sein Bisthum war, das die beiden großen northumbrischen Reiche in sich faßte, und mit welcher Thätigkeit er auch auf die übrigen angelsächsischen Provinzen einwirkte, so scheint Finan doch noch außerdem nicht minder mächtige Autorität auf sein Heimathland, das Reich der dalriadischen Scoten, behalten und ausgeübt zu haben. Alle schottischen Annalisten erzählen von einem gewissen König Fergus, dessen Gewaltthätigkeiten und Erpressungen die Entrüstung der scotischen Geistlichkeit hervorgerufen und über den die Lindisfarner Bischöfe, Finan und seine Nachfolger, die Strafe der Exkommunikation verhängen mußten [2]. Es waren übrigens derbe, rauhe Patrone, diese keltischen Bischöfe. Finan hinterließ bei den Angelsachsen den Ruf eines starren, unbeugsamen Mannes, mit dem nicht gut umzugehen gewesen sei [3]), und es wird sich zeigen, daß von seinem nächsten Nachfolger mindestens dasselbe gilt.

Colman, zweiter Nachfolger Aidan's. 661-664.

Dieser Nachfolger war Colman, Mönch von Jona, und von dem dortigen Konvente, gleichwie Aidan und Finan, zur Regierung der northumbrischen Kirche und zur Predigt des Evangeliums unter den Angelsachsen im Norden gesendet [4]). Er gilt als Irländer von Geburt und als solcher wird er auch in Irland verehrt [5]). Man hat in ihm sogar einen

---

[1]) Fecit ecclesiam episcopali sede congruam, quam tamen more Scotorum, non de lapide, sed de robore secto totam composuit atque arundine texit. — Diese Grasart heißt auf Englisch *Bent*; die sandigen Gestade, die es bedeckt und die sich über das ganze Küstengebiet von Northumbrien und Süd-Schottland erstrecken, werden *Links* genannt.

[2]) **Boece** und **Leslie**, ap. **Bolland.**, loc. cit.

[3]) Quod esset homo ferocis animi. **Beda**, loc. cit.

[4]) Et ipse missus a Scotis . . . Venit ad insulam Hii unde erat ad praedicandum verbum Anglorum genti destinatus. **Beda**, III, 23; IV, 4.

[5]) Es gibt übrigens der Heiligen dieses Namens in Irland so

jener jungen Zöglinge Columba's sehen wollen, deren Haus- und Feldarbeiten der große Abt von Jona, von der Thüre seiner Zelle aus, wo er in der Einsamkeit seinen Studien oblag, zu segnen pflegte [1]). Gleichviel, ob richtig oder falsch als Thatsache, so stimmt diese Ueberlieferung doch in so fern mit der Wirklichkeit der Geschichte, als wir in Colman einen Bischof erkennen, ganz vom gleichen Schrot und Korn wie seine Vorgänger, und stets und überall des monastischen Heiligthumes würdig, das nun bereits ein Jahrhundert lang im hohen Geiste und im Sinne Columba's leuchtend fortwirkte.

Lindisfarne genügte, leichtbegreiflicherweise, bei Weitem nicht zur Heranbildung der Schaaren von Mönchen, welche die von Jona gekommenen Bischöfe zur geistigen Eroberung Northumbriens nöthig hatten und verwendeten. Nördlich vom Tweed, diesem Grenzflusse zwischen England und Schottland, Hälfte Wegs etwa zwischen Lindisfarne und der

Das Noviziat von Melrose.

---

viele, daß die Bollandisten öfter von ihrer großen Zahl sprechen und dieselbe bald zu hundertundzwanzig, bald zu hundertunddreißig angeben, die sich alle in den irischen Martyrologien finden.

Unser obiger Colman kommt darin vor am 18. Februar, al. 8. August. Er legte nach wenigen Jahren sein bischöfliches Amt nieder, ging erst in das Kloster Melrose, dann nach Jona zurück und endlich wieder nach Irland, wo er auf einer einsamen Insel im Westen von Connaught ein eigenes Kloster gründete und in demselben 675 oder 676 starb. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) **Adamnan,** II, 16. — Es hat jedoch seine Schwierigkeit, die Identität des Colman, von welchem Adamnan spricht, und des Bischofs Colman von Lindisfarne anzunehmen. Angenommen, derselbe sei beim Tode Columba's im Jahre 597 nur zwanzig Jahre alt gewesen, so würde er bei seiner Erhebung zur bischöflichen Würde im Jahre 661, doch schon im Alter von achtzig Jahren gestanden sein und wäre endlich 675, fast hundertjährig, gestorben. Cfr. **Lanigan,** op. cit., t. III. p. 59—61.

scotischen Grenze, hatten sie eine Art von Annexe oder Noviziat eingerichtet, wo die zu den arbeitvollen Prüfungen des Apostolats bestimmten Mönche sich sammelten und vorbereiteten. Die Einen kamen von Jona, aus Irland und den scotischen Ländern, wie ihre Bischöfe selbst; die Anderen wurden in den Reihen der angelsächsischen Neophyten ausgewählt [1]). Diese Pflanzstätte von Lindisfarne und Jona hieß Melrose, nicht das cisterziensische Melrose, das durch Walter Scott allgemein bekannt geworden und dessen malerische Ruinen alle Besucher jenes schottischen Ruinen-Vierecks bewundern, das aus den Pracht-Ruinen Kelso, Sedburgh, Dryburgh und Melrose besteht; es war ein älteres Melrose, in höherem Rufe der Heiligkeit, dessen Andenken aber durch sein glänzendes Tochter-Institut über Gebühr in Schatten gestellt worden ist. Auf einer Art abgerundetem Vorgebirge, welches in den Krümmungen des Tweed, dessen Ufer an dieser Stelle seines Laufes sehr steil und dicht bewaldet sind, eine Halbinsel bildet, in einer tiefen Einöde, wie es auch der Name besagt (Mail-roß, oder Mul-roß, verlassenes Vorgebirge) [2]), erhob sich das Heiligthum, das lange Zeit ein Licht- und Lebensherd der ganzen Gegend, lange Zeit besucht war von den Wallfahr-

---

[1]) **Varin**, Zweite Denkschrift.

[2]) Dieser Ort heißt noch heute Old-Melrose; jetzt steht ein freundliches Landhaus dort, das im Juli 1862 Herrn Fairholme gehörte. — Er ist nur eine Wegstunde von den prachtvollen Ruinen der berühmten Cisterzienser-Abtei gleichen Namens entfernt, welche das reichste und mächtigste aller schottischen Klöster war und noch 1542, bei ihrer Zerstörung durch die „Reformatoren", hundert Mönche zählte. Cfr. **Morton**'s *Monastic annals of Teviotdale,* Edinburgh, 1832, in folio; **Wades**, *History of St. Mary's abbey Melrose,* 1861, Edinburgh.

tern, deren Pilgerstraßen noch zu sehen sind und aus welchem mehrere der Heiligen hervorgingen, die in Süd-Schottland und im nördlichen England länger als andere verehrt wurden [1]).

Die jungen Angelsachsen in den irischen Klöstern.

Der erste Abt von Melrose war Eata, einer von jenen zwölf jungen Angelsachsen, welche der erste keltische Bischof sich als die Erstlinge seines Episkopats auserlesen hatte [2]). Doch weder der Eifer der Hirten, noch das feurige Streben der Neophyten fanden ihr Genüge an diesen Brunnquellen religiösen und wissenschaftlichen Lebens, die auf northumbrischem Boden entsprangen; sie wollten aus älteren, aus reichlicher fließenden Quellen schöpfen. Ganze Massen von Jünglingen, Söhne der Thane oder des Adels, so wie andere aus den untersten Schichten der Gesellschaft, verließen ihre Heimath und schifften nach der fernen Insel, welche die Geburtsstätte ihrer Bischöfe und Missionäre war, nicht nach der Klosterinsel Jona, sondern nach Irland, wo Columba und die meisten seiner Schüler herstammten. Von diesen jungen Angelsachsen traten die Einen, von Liebe zum Studium oder von Bußgeist entflammt, sogleich ein in die dichten Reihen jener großen irischen Klostergenossenschaften, die ihre Mitbrüder nach Hunderten, ja nach Tausenden zählten; die Anderen wanderten von Kloster zu Kloster, von Zelle zu Zelle, und suchten die Lehrer auf, welche ihnen am meisten zusagten, und widmeten sich unter ihrer Anleitung dem Lesen, das heißt dem Studiren, ohne an-

---

[1]) Boisil, der erste Prior von Melrose, dessen Name sich noch in der benachbarten Ortschaft Newtown St. Boswell's erhalten hat; Eata, erster Abt von Melrose, dann Bischof von Lindisfarne; und vor Allem der berühmte und volksthümliche Cuthbert, von dem weiterhin die Rede sein wird.

[2]) Siehe im vorhergehenden Kapitel Seite 26.

dere Verpflichtungen. Mit wahrhaft großartiger Gastfreundschaft wurden Alle von diesen Scoten Irlands aufgenommen, welche ihnen ohne Entgelt nicht nur den Lebensunterhalt, sondern auch den Unterricht und Bücher gaben [1]). Alle, sowohl diejenigen, welche ihr Leben in Irland beschlossen, als die, welche nach England zurückkehrten, wurden natürlich an die alten Insulaner-Riten gewöhnt, und nahmen etwas von dem Sondergeiste an, der dem Christenthume der Keltenstämme durch so lange Zeit das eigenthümliche Gepräge gegeben hat.

Also eröffneten sich unter den ehrenwerthesten Bedingungen, in eben so lauteren als edelmüthigen Eingebungen, die ersten historischen Beziehungen zwischen England und Irland, zwischen diesen beiden sächsischen und keltischen Volksstämmen, die, kraft eines tiefschmerzlichen Geheimnisses der Geschichte, sich in der Folge gegenseitig zerfleischten, noch ehe die Religion sie auseinander gerissen, und von denen der eine, jene ersten Wohlthaten mit dem schwärzesten Undanke lohnend, lange Zeit hindurch den Glanz seines Ruhmes durch die gottlose Hartnäckigkeit seiner Tyrannei befleckt hat.

Die Frauenklöster in Northumbrien.

Während sich so viele junge Northumbrier, kaum aus der Nacht des Heidenthums zum evangelischen Lichte gelangt, wie angedeutet worden, den höchsten Höhen des asketischen Lebens zuwandten, oder mit Leidenschaft den gelehrten und literarischen Bestrebungen, von denen Irland der Mittelpunkt und die keltischen Klosterräume die Werkstätten waren, sich widmeten, fanden ihre Schwestern geheiligte Stätten, wo denen unter ihnen, die sich dem Dienste Gottes

[1]) Siehe den Text bei Beda, III, 27; bereits im vor. Bande angeführt.

und der christlichen Jungfräulichkeit weihen wollten, Frieden und Freiheit verbürgt waren. Kraft der sorglichen Bestrebungen der bischöflichen Missionäre aus der Nachkommenschaft Columba's, sehen wir, wie jene Würde, jene Autorität und jener moralische Einfluß, wie sie seit Tacitus allgemein dem Weibe bei den Germanen zugeschrieben werden, nunmehr im Klosterleben eine neue, dauernde, umfassendere Gestalt gewinnen, ohne im Uebrigen die Pflicht und das dem Weibe zuerkannte Recht zu mindern, sich manchmal auch da persönlich zu betheiligen, wo es sich um die höchsten Interessen des Vaterlandes handelte.

Die hauptsächlichsten Klöster, welche den edlen Töchtern der angelsächsischen Eroberer Wohnstätte und gesicherten Aufenthalt gewähren sollten, wurden im Küstengebiete Northumbriens erbaut, wo sich bereits Bamborough, die militärische Hauptstadt, und Lindisfarne, die christliche Metropolis, befanden, gleichsam als sollten die Wogen der See, auf denen die kriegerischen Vorfahren herübergekommen waren und die von Deutschlands Küsten her in gerader Richtung an die Ufer des eroberten Insellandes anschlugen, diesen auch in zukünftigen Gefahren eine Schutzwehr sein. Das erste dieser Klöster ward im Grenzgebiete von Deira und Bernicien auf einer waldigen Halbinsel erbaut, die damals den Hirschen eine Zufluchtsstätte gewährte und die in der Folge, unter dem Namen Hartlepool [1]), eine der besuchtesten Hafenplätze dieser Küste geworden ist. Es ward von einer Northumbrierin, Namens Hegu, gestiftet, der

Hartlepool gegen 645.

---

[1]) Heruteu, id est, insula cervi. **Beda,** III, 24. — Von Hert oder Hart = Hirsch, und Eu = Insel. — Man möge uns gestatten, überall die modernen Benennungen der Städte und Klöster, anstatt der sächsischen Namen zu gebrauchen, welche einige Gelehrte der Gegenwart wieder aufzubringen bemüht sind. So sagen wir

Bischof Aidan gibt der ersten northumbrischen Nonne den Schleier,

Ersten aus der Zahl der Frauen dieses Volksstammes, welche das Klosterleben gewählt, indem sie Schleier und Weihe ihrer Lebensweise aus der Hand des Bischofs Aidan erhielt [1]. Doch ward dieser Hegu das Leben in der Klostergenossenschaft, besonders aber ihr Amt als Oberin derselben, bald zur Last, und sie suchte sich eine tiefere Einöde

dann der Königstochter Hilda.

im Innern des Landes. An ihre Stelle setzte Aidan eine Fürstin aus odinischem Geschlechte, und von Aella, aus der Königs-
649. dynastie von Deira stammend: es war Hilda, Nichte Edwin's, des ersten christlichen Königs von Northumbrien, des Vaters der Königin, welche damals mit Oswy auf dem Throne saß.

Diese erlauchte Frau schien noch mehr durch Geist und Charakter als durch ihren hohen Rang berufen, auf ihre Landsleute einen großen und berechtigten Einfluß zu üben.
614. Während Ethelfried's Herrschaft im Exil, im Lande der Westsachsen geboren, wo ihre Mutter gewaltsamen Todes starb, war sie mit ihrem Vater bei der Restauration seiner Dy-

---

demnach Whitby und nicht Streaneshalch, Hartlepool und nicht Heruteu, Hexham und nicht Halgulstadt. — Die deutsche Uebersetzung befolgt die gleiche Regel hinsichtlich der bekannteren Orts- oder Personennamen, und greift nur da auf die alte sächsische Form zurück, wo dieselbe unserer jetzigen Sprache näher steht als die moderne Benennung. Gelegentlich der Etymologie von Hartlepool = Hirscheninsel, erinnern wir hier auch an unser deutsches Kloster Hirschau, altdeutsch Hirzaw, bei Calw, am untern Schwarzwalde; dessen Gründung die Sage um das Jahr 645, also genau wie Hartlepool, setzt; die Geschichte jedoch erst um 830. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Quae prima feminarum fertur in provincia Nordanhymbrorum propositum vestemque sanctimonialis habitus, consecrante Aedano episcopo, suscepisse. **Beda,** IV, 23. — Man wird weiterhin sehen, ob es angemessen, der Meinung derjenigen zu folgen, welche diese erste northumbrische Klosterfrau mit der heiligen Bega (*St. Bees*), einer irischen Königstochter, verwechseln, von der später die Rede sein wird.

nastie im Jahre 617 wieder zurückgekehrt. In früher Kindheit hatte sie zugleich mit ihrem Oheim Edwin vom römischen Missionär Paulinus die Taufe erhalten, was sie jedoch nicht hinderte, sich während ihres ganzen Lebens eher auf die Seite der keltischen Missionäre hinzuneigen. Bevor sie sich Gott in Jungfräulichkeit weihte, hatte sie dreiunddreißig Jahre in edelster Weise (nobilissime), sagt Beda, unter den Ihrigen am Hofe gelebt. Als sie erkannt hatte, daß Gott sie berief, sollte ihre Hingebung auch eine vollständige sein und sie verließ zugleich die Welt, ihre Familie und ihr Vaterland [1]). Sie ging also zunächst nach Ost-Anglien, dessen König mit ihrer Schwester vermählt war, um von dort sich nach Frankreich hinüber zu begeben, wo sie, sei es im Kloster Chelles, wo nachmals ihre Schwester, nachdem sie Wittwe geworden, sich Gott gänzlich weihete [2]),

---

[1]) Desiderans exinde, si quomodo posset, derelicta patria et omnibus quaecumque habuerat, in Galliam pervenire . . . Quo facilius perpetuam in coelis patriam posset mereri. **Beda,** IV, 23.

[2]) Der Text bei Beda scheint zu der Annahme zu nöthigen, die ost-anglische Königin Hereswintha sei schon damals Nonne in Chelles gewesen, als Hilda mit dem Gedanken umging, dort den Schleier zu nehmen. Dies ist jedoch nicht möglich, da Hilda vor dem Tode Bischof Aidan's im Jahre 651 zur Aebtissin von Hartlepool ernannt wurde, ihre Schwester aber nicht vor dem Tode ihres Gemahls, des Königs Anna, der 654 umkam, den Schleier nehmen konnte. Die nachstehenden Worte Beda's müssen sich demnach wohl auf das nachmalige Klosterleben Hilda's beziehen: In eodem monasterio soror ipsius Hereswid . . . regularibus subdita disciplinis ipso tempore coronam expectabat aeternam. — Cfr. **Thomas Eliensis,** ap. **Warton,** *Anglia Sacra,* t. I, p. 595. Uebrigens ward das Kloster Chelles, das eine unbestimmte Ueberlieferung auf die heilige Klotilde zurückführt, in Wirklichkeit erst von der angelsächsischen Bathilde gegründet; und diese ward erst durch ihre Vermählung mit Klodwig II. im Jahre

den Schleier zu nehmen, oder in einem jener anderen Klöster an der Marne, die aus der großen irischen Kolonie von Lüxeuil hervorgegangen waren, und zu denen bereits die angelsächsischen Jungfrauen den Weg gefunden hatten [1]). Ein volles Jahr bereitete sie sich auf ihre Trennung vom Vaterlande vor, die dann aber nicht statt fand, obwohl sie im Herzen das Opfer bereits gebracht hatte. Bischof Aidan rief sie kraft seines Ansehens in ihre Heimath zurück und bestimmte sie zum Bleiben, indem er ihr ein kleines Gütchen, nur für eine Familie berechnet, am Ufer des Wear (Wir) zuwies, welcher ebenfalls wie der Tyne eine der großen Verkehrsadern für die englische Schifffahrt geworden ist. Sie lebte daselbst als Nonne mit einer ganz kleinen Anzahl von Gefährtinnen, bis zu dem Augenblicke, wo Aidan sie berief, um an die Stelle der Gründerin des Klosters Hartlepool zu treten und sie sich nun an der Spitze einer großen Klostergenossenschaft fand [2]).

Hilda, Aebtissin von Hartlepool. 649.

649, Königin von Neustrien. — Es herrscht zudem über diese Hereswitha oder Hereswintha einige Unsicherheit. Page (*Critic. in Baronium*, ad ann. 680) behauptet, sie sei bereits 647, sieben Jahre vor dem Tode ihres Gemahls, in's Kloster gegangen. Verschiedene englische Geschichtschreiber nennen als ihren Gemahl nicht Anna, sondern Ethelberth oder Edrich, einen der Brüder des genannten Königs. — Die Bollandisten (im VI. Septemberband, S. 106), nennen Ethelberth ihren ersten Gemahl und bezeichnen Anna als den zweiten.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Siehe II. Band, Seite 575.

[2]) Die ursprüngliche Abtei von Hartlepool, gleich allen übrigen an der ganzen northumbrischen Küste, im neunten Jahrhundert von den Dänen zerstört, ward nicht wiederhergestellt, sondern — aber erst in viel späteren Zeiten — durch ein Franziskanerkloster ersetzt. Es befindet sich daselbst eine alte, der heiligen Hilda geweihte Kirche, neben welcher verschiedene in den Jahren zwischen 1833 und 1843 angestellte

Neun Jahre später, als der Frieden und die Freiheit Northumbriens durch den entscheidenden Sieg König Oswy's über die Mercier befestigt waren, benutzte Hilda die Schenkung eines Gutes von zehn Familien [1]), welche ihr dieser König gemacht, um zu Streaneshalch, dem heutigen Whitby, südwärts von ihrer Abtei, aber an der gleichen Seeküste, ein neues Kloster zu gründen.

dann Gründerin von Whitby. 658.

Von allen jemals von Klostererbauern ausgewählten Oertlichkeiten kenne ich, außer Monte-Cassino, keine, die so großartig und so malerisch gelegen ist, als Whitby; die Lage dieses letztern ist in gewisser Hinsicht sogar noch imposanter, als diejenige des großen Hauptklosters der Benediktiner, besonders wegen der Nähe des Meeres. Der Esk [2]), ein

---

Nachgrabungen mehrere angelsächsische Gräber mit Emblemen und den Frauennamen Hildithryth, Hildigyth, Canngyth, Berchtgyd, Breguswid zu Tage gefördert haben, welche in der That Namen von Klosterfrauen dieses angelsächsischen Stifts zu sein scheinen. Der letzte dieser Namen ist derjenige der Mutter Hilda's, und mehrere der andern kommen in dem Briefwechsel des heiligen Bonifazius mit angelsächsischen Nonnen vor. Diese Entdeckung war die Veranlassung zu einer interessanten Schrift, ohne Datum und Namen des Verfassers, deren Titel genau so lautet: *Notes on the history of St. Begu and St. Hild.* Hartlepool.

[1]) Das Ackermaß der Angelsachsen, was nach Familien bestimmt wird, ist die Hyde, die Hufe, nämlich so viel Land, als zum Unterhalt einer Familie, einer Haushaltung, erforderlich ist. Eine Hufe, das Ackerland für eine Haushaltung, enthielt, je nach der Beschaffenheit des Bodens, zwischen 70 und 120 Acker Pflanzland; das nöthige Weideland ist besonders, und in die Hufe nicht mit eingerechnet. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Es gibt in England und Schottland wenigstens ein halbes Dutzend Flüsse des Namens Esk; der hier gemeinte, im Northriding der Graffschaft York, mündet bei Whitby in die Nordsee.

Anmerkung des Uebersetzers.

Fluß, der in seinem Laufe ein Bergland durchströmt, wie ein ähnliches sich in England nur selten findet, bildet an seiner Mündung eine kreisförmige Bucht, die rings von hohen Strandfelsen beherrscht wird; und auf dem Gipfel eines dieser Uferfelsen, dreihundert Fuß über dem Seespiegel, auf einer in kurzem, saftgrünem Graswuchse prangenden Hochebene, deren Wände steilab in die See fallen, erbaute Hilda ihr Kloster. Der Blick schweift hier weithin bald über die Höhen, die Thäler, die unermeßlichen Haidestrecken dieses Theiles der Grafschaft York, über die senkrecht abfallenden Schlünde am Meere, bald über den unermeßlichen Horizont dieses Meeres, dessen schäumende Wogen sich an der senkrechten, ungeheuern Felsenmauer brechen, über der sich allbeherrschend das Kloster erhebt. Das dumpfe Geheul der Wogen paßt hier gut zu der schwärzlichen Farbe der Felsen, die sie anfressen und unterwühlen; denn nicht an diesen Gestaden hätte, wie an den Küsten des Manche-Sundes, die schimmernde Weiße der Uferklippen und Strandfelsen Britannien den Namen Albion geben können. Hier sind im Gegentheil die Uferränder ganz schwarz, steil und zerrissen[1]). Von dem angelsächsischen Klostergebäude ist nichts mehr übrig; aber die Klosterkirche, die von den Percy in der Normannenzeit restaurirt worden war, steht noch mehr als zur Hälfte, und macht es dem Bewunderer dieser architektonischen Schönheit möglich, sich die feierlich erhabene Größe

---

[1]) Anderer Art sind die Klippen und Uferfelsen der innern Bucht, welche von der Esk-Mündung gebildet wird. Dieselben schimmern im glänzendsten Weiß; und eben diese Kreidefelsen im Flusse, im Gegensatze zu den schwarzen Felsen am Seegestade, können die Erklärung liefern, warum die Dänen, die das Kloster der heiligen Hilda zerstörten, der Ansiedlung, die sie an dessen Stelle hier gründeten, den Namen Whitby (White-by, Weißheim) gaben.

dieses Denkmals als ein Ganzes in Gedanken wieder auszubauen. Chor und nördlicher Kreuzflügel sind noch ganz erhalten und bilden eines der vollendetsten Muster der englischen Baukunst. Die beiden Façaden der Ost- und Nordseite, jede zu drei Stockwerken mit drei Fenstern im Spitzbogenstyl, sind von ganz unvergleichlicher Eleganz und Reinheit des Styls. Die schöne Farbe des Steines, den die Seewinde stark angegriffen haben, erhöht noch die Schönheit dieser Ruinen. Man kann sich keine malerischere Aussicht denken als diese unermeßlichen Horizonte der azurnen See aus den großen, hohlen Fensteraugen dieser verwüsteten Ogiven. Auf die Bewahrung dieser majestätischen Trümmer wird jetzt mit der den Engländern eigenen Verehrung für die Denkmäler der Vergangenheit, Bedacht genommen; aber sie werden auf die Dauer dem nagenden Zahne der Zeit und der Elemente doch nicht widerstehen können. Der große Mittelthurm ist schon 1830 zusammengestürzt. Der kundige Reisende beeile sich also, um eines der ältesten und am günstigsten gelegenen Denkmäler Europa's noch zu sehen: er weihe an jener Stätte ein Gebet oder doch eine wohlwollende Erinnerung an die edle Tochter der northumbrischen Könige, welche ehemals auf diesem öden Uferfelsen einen Leuchtthurm von Licht und Frieden für die Seelen, neben dem Feuerzeichen anzündete, das den Seefahrern auf diesem stürmischen Meere die sichere Richtung anzeigen sollte[1]).

---

[1]) Die hauptsächlichsten Details dieser Klosterkirche im schönen frühgothischen Spitzbogenstyl, den die Engländer Early Englisch, nennen, sind trefflich angegeben in dem Pracht-Foliobande des Architekten Edmund Sharpe, der den Titel führt: *Architectural parallels selected from Abbey churches.* London, 1848 (mit 121 Tafeln). Die Kirche hatte dreihundert Fuß Länge auf siebenzig Fuß Breite; sie bietet die sonderbare Eigenthümlichkeit, daß sie in der

Der ursprüngliche Name Streaneshalch, Fanalinsel [1]), läßt schließen, daß Hilda die Strandleute mit einem solchen Dienste gleich im Anfang ihrer Regierung auf diesem Vorgebirge betraute und diese damit eröffnete; denn eine wirkliche Regierung war es, im Zeitlichen sowohl wie im Geistlichen. Zu Whitby, so wie in Hartlepool, und während der vollen dreißig Jahre, die sie an der Spitze dieser beiden Häuser stand, gab sie Beweise ihrer merkwürdigen Begabung für die Leitung der Seelen und für eine solide Befestigung des Kloster-Instituts. Diese eigenthümliche Fähigkeit, verbunden mit ihrer Liebe für die Regel und ihrem Eifer für die Wissenschaften, gab ihr einen hohen Ruf und einen bedeutenden Einfluß. Bischof Aidan selbst und die Mönche,

Ihre dreißigjährige Regierung.

Längenrichtung eine Kreislinie bildet, indem sie eine leichte Biegung nach Süden macht, so daß das Portal der westlichen Façade nicht in gerader Linie mit dem Mittelfenster der viereckigen Schlußkapelle des Chores steht. — Die Ruinen gehören jetzt zu einem Gute, das ein Eigenthum des Sir Richard Cholmondeley ist. — Die Stadt Whitby liegt am Fuße dieses Ruinenfelsens am Esk, ist ein blühender Seehafen geworden und auch wegen ihrer Seebäder sehr besucht.

[1]) Der Herr Verfasser übersetzt Insel des Fanals, und in der That ist dies auch die Uebersetzung des heiligen Beda selbst, dessen Muttersprache das Angelsächsische war: *Quod interpretatur sinus phari* (**Beda**, III, 25). Zu verwundern ist, daß dem entgegen eine der ersten Autoritäten für das Angelsächsische in Deutschland, Herr Professor Ettmüller (*Lexicon Anglo-Saxonicum,* p. 745), den Namen anders schreibt und übersetzt: „(*Stréones alh* etc.) Nomen loci in agro Eboracensi, hodie Whitby dicti,“ (also ganz bestimmt unser Streaneshalch, dessen Namen er zusammensetzt aus Stréon = robur, vis etc. und healh = dessen Hauptbedeutung haben oder halten, oder bedecken zu sein scheint.) Andere Wörterbücher, z. B. das Angelsächsische Glossar von **Bouterwek**, das eigens zu Ceadmon's Dichtungen angelegt ist, haben das Wort gar nicht.

Anmerkung des Uebersetzers.

welche sie kannten, lernten von ihr die Geheimnisse der göttlichen Liebe und der ewigen Weisheit, von denen sie selbst tief durchdrungen war. Sogar die Könige oder Fürsten ihres Geschlechts oder der benachbarten Provinzen kamen öfter, um sich bei ihr Raths zu erholen und sie um Aufschlüsse und Belehrungen zu bitten, deren Heilsamkeit sie offen anerkannten. Uebrigens waren die Schätze ihrer Weisheit und Nächstenliebe nicht nur für die Großen der Höfe. Ueberall um sich her verbreitete sie die Segnungen der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, der Mäßigkeit und des Friedens; deshalb ward sie auch alsbald als Landesmutter betrachtet und verehrt, und alle diejenigen, welche zu ihr kamen, gaben ihr den süßen Namen Mutter, den sie so wohl verdiente. Es war nicht nur ausschließlich in Northumbrien, sondern auch in fernen Gegenden, wohin der Ruf ihrer Tugenden und ihrer reichen Erkenntnisse sich verbreitete, daß sie Vielen eine Leuchte des Heils und ein Anlaß der Bekehrung wurde [1]). Vor Allem aber waren es ihre beiden Klostergenossenschaften, in denen sie während ihrer mehr als dreißigjährigen Verwaltung als Aebtissin, die Klosterordnung, die Eintracht, die Liebe und die Gleichheit

---

[1]) Quam omnes qui noverant, ob insigne pietatis et gratiae Matrem vocare consueverant . . . Nam et episcopus Aidan et quique noverant eam Religiosi pro insita ei sapientia et amore divini famulatus, sedulo eam visitare . . . solebant . . . Regularis vitae institutioni multum intenta . . . Tantae autem erat ipsa prudentiae, ut non solum mediocres in necessitatibus suis, sed etiam reges ac principes nonnunquam ab ea quaererent consilium et invenirent. Quam omnes qui noverant, ob insigne pietatis et gratiae Matrem vocare consueverant . . . Etiam plurimis longe manentibus ad quos felix industriae ac virtutis ejus rumor pervenit, occasionem salutis et correctionis ministravit. *Ibid.*

Aller in dem Grade aufrecht erhielt, daß die erfreuten Northumbrier sagten, das Bild der Kirche der Urzeit, wo es weder Reiche noch Arme gab, wo unter den Christen Alles gemeinschaftlich war, sei in Whitby wieder verwirklicht.

Was aber mehr als anderes in der begeisterten Erzählung des ehrwürdigen Beda, an Hilda anspricht, ist die kindliche, glühende Zärtlichkeit, die sie allen ihren Töchtern, insbesondere den zarten Jungfrauen einflößte, welche sie in einem besondern Gebäude und mittelst der Prüfungen eines sorgfältig geordneten und überwachten Noviziats zu dem Klosterleben vorbereitete [1]).

Die fürstliche Aebtissin regierte daselbst nicht blos eine zahlreiche Genossenschaft von Nonnen; mit dem Frauenkloster war auch zugleich, nach einem damals ziemlich allgemeinen, besonders aber in den keltischen Ländern herrschendem Brauche, ein Kloster von Mönchen verbunden. Diesen Religiosen, die ihr gleichfalls untergeben waren, flößte sie einen so hohen Ordensgeist, eine solche Liebe zum Studium und zum Forschen in den heiligen Schriften ein, daß dies unter der Leitung einer Frau stehende Kloster eine wahre Pflanzschule von Missionären, sogar von Bischöfen ward [2]). Aus ihm gingen mehrere Prälaten hervor, die eben so anerkannt wegen ihrer Tugend als ihrer Wissenschaft waren [3]);

[1]) Cuidam virginum . . . quae illam immenso amore diligebat . . . In extremis monasterii locis seorsum posita ubi nuper venientes ad conversionem feminae solebant probari, donec regulariter institutae in societatem Congregationis susciperentur.

[2]) Tantum lectioni divinarum scripturarum suos vacare subditos . . . faciebat, ut facillime viderentur ibidem qui ecclesiasticum gradum, hoc est, altaris officium apte subirent, plurimi posse reperiri. **Beda**, IV, 23.

[3]) Beda nennt ihrer sechs mit Namen und spendet ihnen sämmtlich

namentlich gelangte Einer von ihnen, der heilige Johannes von Beverley, zu einer Volksthümlichkeit, wie sie selbst in England eine Seltenheit war, wo doch die Heiligen ehemals so allgemein und so leicht volksthümlich wurden.

Der Rinderhirt Ceadmon, ein Höriger Hilda's, wird der erste angelsächsische Dichter.

Aber weder die Könige noch die Fürsten, welche die erlauchte Aebtissin auf ihrem inselartigen Vorgebirge um Rath fragten, noch die Bischöfe, noch auch die Heiligen selbst, die sich in ihrer Schule bildeten, haben in den Jahrbüchern der geistigen Entwickelung, oder der gelehrten Forschungen unserer Zeitgenossen, einen so bedeutenden Platz, als ein alter Rinderhirt auf einer der Herrschaften des Klosters der heiligen Hilda, dessen Andenken mit dem ihrigen unzertrennlich verbunden ist. Auf den Lippen dieses schlichten Hirten nämlich ward die angelsächsische Sprache zum erstenmale zur Poesie. In der ganzen Geschichte der europäischen Literaturen ist nichts eigenthümlicher, nichts tiefer religiös, als diese Anfänge der englischen Muse. Er hieß Ceadmon; er war in seinem Hirtendienste schon ziemlich zu Jahren gelangt, ohne je etwas von Musik erlernt, ohne je mitgesungen zu haben bei den fröhlichen Gelagen, bei denen der Gesang, nicht minder beim Volke als bei den Ethelingen und Reichen, unter den Angelsachsen, wie bei den Kelten, eine so große Rolle spielte. Wenn bei einem Festmahle die Reihe, etwas zu singen, an ihn kam und man ihm, um sich im Gesange zu begleiten, die Harfe reichen wollte, entfernte

---

sein Lob. — Quinque Episcopos omnes singularis meriti ac sanctitatis viros . . . Vir strenuissimus et doctissimus, atque excellentis ingenii, vocabulo Tatfrid, de ejusdem abbatissae monasterio electus. — Wir wollen die zumeist angelsächsischen Namen der übrigen fünf doch hier auch noch anführen; es sind: Bosa, Aeda oder Aetla, Oftfor, Johannes und Wilfrid.

Anmerkung des Uebersetzers.

er sich traurig und ging nach Hause. So war es eines Abends auch wieder geschehen und er war dann im Stalle neben seinen Thieren eingeschlafen. Plötzlich vernahm er eine Stimme, die ihn beim Namen rief und ihm sagte: „Singe mir etwas," worauf er zur Antwort gab: „Ich kann ja nicht singen und bin eben deshalb vom Nachtessen fortgegangen und hieher gekommen." — „Singe doch," so ließ die Stimme sich wieder vernehmen. — Was soll ich denn singen?" — „Singe die Anfänge der Schöpfung." Und alsbald hob er an, Verse zu singen, die er nie zuvor gehört hatte, welche den Ruhm und die Macht des Schöpfers, Gott von Ewigkeit, wunderbar, und seiner Weisheit Rath, den Vater des Menschengeschlechts, verherrlichten, der den Menschensöhnen den Himmel zum Zelt und die Erde zur Wohnstatt verliehen hat [1]). Beim Erwachen wußte er

---

[1]) Dieser erste Hymnus, in angelsächsischer Sprache, der uns erhalten geblieben, beginnt mit den Worten:

Nu saylun bergan Hefaenricaes uard.

Nun sollen wir preisen des Himmelreichs Wächter.

Der heilige Beda, nach dessen lateinischer Inhaltsangabe dieses ersten Hymnus des wunderbar improvisirenden Dichters, die im französischen Texte stehende Uebersetzung gegeben ist, sagt, daß er nur den Sinn der Verse Ceadmon's *(quorum iste est sensus)*, wieder geben wolle. Unsere deutsche Uebersetzung schließt sich dem angelsächsischen Urtexte näher an.

An das klassische Alterthum, dessen Reminiscenzen den Mönchen des frühesten wie des spätern Mittelalters bei jedem Anlaß in die Feder fließen, wird man beim Lesen der Dichtungen Ceadmon's durch nichts erinnert. Auch dieß eben ist ein Zeugniß für die Wahrheit der Erzählung über die Art und Weise, wie dieser Rinderhirt des Klosters Whitby seine Dichtergabe erlangt hat. Gegenüber den deutschen Dichterwerken Heliand und dem Evangelienbuch Otfrid's von Weißenburg, trägt Ceadmon augenscheinlich das Gepräge eines höhern Alterthums, durch seine urkräftige, noch ungewandte Sprache und durch

noch Alles, was er träumend gedichtet hatte und erzählte es dem Pächter, bei dem er als Knecht diente [1]).

---

naive, einfache Erzählung, die viel reicher an poetischem Gehalt ist. Ceadmon hat überhaupt der Phantasie viel mehr Spielraum gelassen, als seine beiden stammverwandten deutschen Mitbrüder in Christo und in St. Benedikt thun konnten, wozu freilich auch sein Thema viel geeigneter war; denn es ist umfassender und für Gemüth und Phantasie anregender.

Die Kritik sieht sich überall genöthigt, zu der Erzählung über Ceadmon, sowie über seine Dichtungen eine bestimmte Stellung einzunehmen. Da wird nun bald die natürliche Möglichkeit einer solch plötzlichen Entwickelung eines schlummernden Dichtertalentes angenommen, wie Sir Francis Palgrave es thut, bald ein Träumen von Versen und ein Dichten im Schlafe, wie Chateaubriand will, bald die Legende als eine lucrative Erfindung der Mönche von Whitby dargestellt, was als ein Einfall d'Israeli's notirt zu werden verdient; vieler andern nichts erklärenden Erklärungen gar nicht zu gedenken. „Alle kommen aber wenigstens darin überein, daß sich an Ceadmon's Namen ein großes, nationales Interesse knüpft, welches demselben die Unsterblichkeit gesichert hat. Kein Gedicht in germanischer Zunge ist so alt wie Ceadmon's Hymnus, und was Beda von ihm frommen Glaubens berichtet und Alfred der Große dem gewissenhaften Kirchenvater nacherzählt hat, ist durch das Mittelalter hindurch auf Treu und Glauben angenommen. Unserer Zeit gebührt es, solchen Thatsachen gegenüber, bescheiden aufzutreten und unerklärt zu lassen, was als Wunder angesehen sein will.“ (Ceadmon's, des Angelsachsen, biblische Dichtungen, von **Bouterweck**, p. CCXXVIII). Siehe auch Ceadmon's Schöpfung und Abfall der bösen Engel, von **Greverus**, Oldenburg, 1852 als Schulprogramm erschienen; ein ganz gediegenes, vortreffliches Schriftchen.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Nonnumquam in convivio cum esset laetitiae causa decretum ut omnes per ordinem cantare deberent, ille ubi adpropinquare sibi citharam cernebat, surgebat a media coena . . . Dum relicta domo convivii egressus esset ad stabula jumentorum . . . ibique membra dedisset sopori . . . Ceadmon, canta

Von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, ließ die Aebtissin Hilda Ceadmon rufen und befragte ihn selbst noch weiter, in Gegenwart der gelehrten und kenntnißreichen Männer, die sie dazu gerade um sich versammeln konnte. Er mußte in Aller Gegenwart seine Vision nochmals erzählen und seine Verse hersagen. Darauf wurden ihm verschiedene Züge aus der heiligen Schrift und einzelne Lehrsätze vorerklärt, mit der Aufforderung, das eben Gehörte in Verse zu bringen. Damit ging er bis zum folgenden Morgen, wo er wieder kam und in Versen, die vortrefflich erachtet wurden, vortrug, was ihm Tags zuvor aufgegeben worden. Nun war es klar, daß er ganz plötzlich die Gabe der Dichtung in seiner Muttersprache erlangt hatte. Hilda und die Gelehrten ihres Rathes sahen darin eine besondere göttliche Gnade, die sie aller Sorgfalt und Pflege werth erachteten. Die Aebtissin nahm ihn deßhalb mit den Seinigen in den größern Verband der Klosterfamilie von Whitby auf; ihn selbst dann auch noch in die Zahl der Mönche, die unter ihrer Leitung standen, und gab ihm auf, die ganze Bibel in angelsächsische Verse zu bringen. Nach Maaßgabe wie ihm nun die heilige Geschichte alten und neuen Testamentes vorerzählt wurde, bemächtigte er sich des Stoffes, den er, wie Beda sagt, wie ein wiederkäuendes, reines Thier in sich erwägend, zu Gesängen umschuf, die so lieblich klangen, daß alle Zuhörer davon hingerissen waren [1]). So brachte er nach und nach die ganze Genesis und das Buch Exodus

---

mihi aliquid . . . at ille: Nescio cantare . . . Canta principium creaturarum. **Beda,** IV, 24.

[1]) Ipse cuncta, quae audiendo discere poterat, rememorando secum et quasi mundum animal ruminando, in carmen dulcissimum convertebat, suaviusque resonando doctores suos vicissim auditores suos faciebat. *Ibid.*

und dann noch andere Theile des Alten Testamentes in Verse; darauf auch das Leben und Leiden unsers Herrn, sowie die Apostelgeschichte.

Da sich seine poetische Begabung und sein Talent von Tag zu Tag reicher entfaltete, dichtete er eine Menge von Liedern, die geeignet waren, seine Mitmenschen vom Bösen fern zu halten und in ihnen die Liebe und die Uebung der Tugend zu wecken: die Schrecken des jüngsten Gerichts, die Freuden des Paradieses, das Walten der göttlichen Vorsehung in der Welt, — alle diese erhabenen und tiefernsten Gegenstände für die Menschen, bildeten das Thema seiner Lieder und Gesänge. Was uns davon noch erhalten ist, reicht hin, um die aufrichtige, glühende, von christlicher Kraft erfüllte, urfrische Begeisterung würdigen zu können, die sich in diesen ersten Ergüssen des vom Christenthum ergriffenen und umgestalteten barbarischen Genius ausprägt.

Dieser northumbrische Rinderhirt, der nunmehr Mönch von Whitby war, sang vor der Aebtissin Hilda seine Dichtungen: die Empörung und den Sturz der Engel, so wie das verlorne Paradies, tausend Jahre vor Milton in Versen, die man noch neben denen des unsterblichen britannischen Homer bewundert [1]). Obwohl uns Beda bedeutet,

[1]) Der Codex, der diese Dichtungen enthält und die einzige Handschrift derselben ist, stammt, der Schrift nach, aus dem X. Jahrhundert, und war um 1650 im Besitze des Erzbischofs Usher von Armagh, der ihn dem verdienstvollen Fr. Junius zum Geschenk machte. Dieser ließ die werthvolle Handschrift auf seine Kosten zu Amsterdam drucken, 1655; die Handschrift selbst aber vermachte er der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford, wo sie sich noch unter dem Zeichen Junius XI. befindet. Es ist eine mit vielen Bildern verzierte Pergamenthandschrift. Die sämmtlichen Dichtungen Ceadmon's, so wie auch die einzelnen Fragmente, sind seither wiederholt gedruckt worden; in Deutschland

daß die Poesie sich nicht aus einer Sprache in eine andere übersetzen lasse, ohne ihrer Zier und Würde Eintrag zu thun [1]), wollen wir dennoch der kraftvollen Feder eines Zeitgenossen eine übersetzte Stelle entnehmen, welche den düstern, rauhen Genius dieses wahrhaft biblischen Dichters gut wiedergibt [2]).

„Warum," (so spricht von Gott redend, Satan,)
„Warum in Unterwürfigkeit mich vor ihm beugen?
Gott kann ich sein wie Er! (ic maeg wesan god swâ he)
Auf, steht mir bei, ihr kräftigen Genossen, die ihr im Streit nicht wollt mich täuschen,
Ihr Helden hartgemuth, die ihr mich habt zum Herrn erkoren,
Ruhmvolle Kämpen, stark zu Rath und That, mit denen in's Gefecht man gehen kann.

---

von Bouterwek: *De Cedmone poeta Anglo-Saxonum vetustissimo brevis Dissertatio,* Elberfeld, 1845; von Ettmüller: Engla and Seaxna Scôpas and Bôceras; Quedlinburg 1850, im XXVIII. Bande der Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur; von Greverus: Caedmon's Schöpfung und Abfall der bösen Engel; Oldenburg 1852. Sir Francis Palgrave, einer der competentesten Beurtheiler in Sachen englischer Geschichte und Literatur, sagt mit Recht, daß sich in diesem Fragmente Stellen finden, welche dem verlornen Paradiese so ähnlich sind, daß man sie fast Wort für Wort in Milton'sche Verse übersetzen könnte. Beide Dichter sind in Bezug auf die Zeit tausend Jahre auseinander: Ceadmon starb gegen 680, Milton 1674; cfr. **Sharon Turner,** *Hist. of the Anglo-Saxons,* lib. IV, c. 3.

[1]) Neque enim possunt carmina, quamvis optime composita, ex alia in aliam linguam ad verbum sine detrimento sui decoris ac dignitatis transferri.

[2]) Es versteht sich, daß der deutsche Uebersetzer hier das angelsächsische Original zu Rathe zieht, und nach diesem übersetzt. Die oben gegebene Stelle ist Vers 283 bis 291. Man fühlt dabei freilich selbst, wie wahr die oben angeführten Worte des heiligen Beda sind: Bei einer Uebersetzung, gerade Ceadmon's, beides, Lesbarkeit und Genauigkeit, mit einander zu verbinden, ist so gut wie unmöglich.

Ihr, meine guten Freunde, mir hold in eurem Sinne,
Ich kann als euer Herr in diesem Reiche herrschen,
D'rum wär's nicht recht, daß ich Gott schmeicheln sollte
Um was es sei: ich bin nicht mehr sein Knecht!"

Satan ist besiegt und in die Stadt der Verdammten hinabgestürzt, wo Geheul und Haß wohnen, in die ewige, schauerliche Nacht, voll bittern Rauches (biteran rêcas), durchzuckt von Brand und rothen Flammen, wo der Engel zum Teufel ward (tô deofle vearth), dafür, daß er die Geleitspflicht Gottes vernachlässigt.

. . . es kochte ihm im Innern
Das Herz, und heiß war ihm von Außen
Die grause Strafe. Da sprach er die Worte:
Wie ist die enge Stätte gar so sehr verschieden
Von jener andern, die wir ehmals kannten
Im hohen Himmelreiche . . .
Ha! hätt' ich die Gewalt nur meiner Hände
Und dürft' ich eine Zeitlang draußen sein,
Nur einen Winter lang, mit diesem Menschenvolke [1]), das ich hasse!
Doch mich umschließen Eisenbande,
Es drückt auf mir der Ketten Seil; ich bin des Reichs verlustig;
Fest umfangen gehalten bin ich von harter Höllenklammern Druck.
Hier ist ein mächt'ges Feuer um und um,
Und ewig nie sah ich ein schlecht'res Land.
Das Feuer überschwemmt glühheiß die Hölle,
Der Felsen Ringe, die mich halten,
Einschneidend harte Seile wunden meine Seiten
Und hemmen meinen Schritt.

---

[1]) Der französische Uebersetzer, dem der Herr Verfasser folgt, hat das angelsächsische veorthan, was hier Volk, Menschen, Menschheit bedeutet, mit „Heer" übersetzt *(moi et mon armée);* aber es muß „Menschenvolk" heißen, das eben Satan jetzt verderben will, da er gegen Gott sich ohnmächtig fühlt.

Die Füße sind gebunden, die Hände angeheftet,
Es sind des Höllenthores Wege mir versperrt [1])" ...

Das ist die Stätte, wohin Satan von Gott verbannt worden. Und da er gegen dies Urtheil und gegen Gott nichts vermag, will er an der neuen Creatur, am Menschen, Rache nehmen: es erfüllt ihn mit Ingrimm, daß der Mensch, an seiner Statt, beim Herrn in Gunst sein soll; auf ihn wirft er seinen Haß, und kann er ihn verderben, so will er frohlocken, selbst in den Fesseln, in die er festgeschmiedet [2]).

Ceadmon's heiliges Leben

Sehr im Irrthum wäre aber, wer meinen wollte, der Schützling der Aebtissin Hilda sei nichts weiter als ein Poet und ein literarischer Vorläufer gewesen; er war vor Allem ein strenger, ernster Christ, ein echter Mönch, mit einem Worte, er war ein Heiliger [3]). Er war milde und demüthig, voll christlicher Einfalt und Seelenreinheit; er diente Gott in stillem Seelenfrieden, voll Dankbarkeit wegen

---

[1]) Von Vers 352 bis 370.

[2]) Ich entnehme diese Uebersetzung der *Histoire de la littérature anglaise* von Taine. Der Verfasser dieses Werkes, in welchem so viel Talent mit so beklagenswerthen Verirrungen untermischt ist, sagt ganz richtig über Ceadmon noch weiter: „So entsteht die wahre Poesie . . . sie wiederholt nur Schlag auf Schlag einzelne zündende Worte. So sind die Gesänge der alten Odinsbarden, jetzt aber mit Tonsur und im Mönchsgewande. Die Poesie ist die gleiche, eine Reihenfolge kurzer, gehäufter, glühender, gleich Blitzen funkelnder Bilder. Der Satan Milton's ist bereits in dem des Ceadmon, wie ein Gemälde im Entwurf vorhanden ist: die Gemälde Beider sind in der Stammesart gehalten; Ceadmon findet seine Bilder und Farben bei den Nordlandshelden, wie Milton unter den Puritanern."

[3]) Die Bollandisten widmen ihm eine eigene Biographie (2. Februarband, p. 552): *De S. Cedmone, cantore theodidacto*; fügen jedoch in derselben dem, was Beda erzählt, nichts Wesentliches hinzu.

der ihm erwiesenen außerordentlichen Huld und Gnade. Dabei war er voll Eifer für die klösterliche Disziplin und erglühete gegen die Uebertreter in solchem Feuer, daß er deshalb, wie es scheint, auf seinem Todtbette nicht ohne Sorge war. Nie verstand er sich dazu, eitle oder weltliche Gegenstände poetisch zu bearbeiten; einzig zum Frommen und zum Heile der Seelen wollte er dichten; wie denn auch in der That die strenge, ernste Schönheit seiner Gesänge seinen Landsleuten noch vielmehr zur Bekehrung als zur Ergötzung gedient hat. Viele Seelen sind durch sie zur Weltverachtung und zu glühender Liebe himmlischen Lebens gekommen. Nach ihm, sagt Beda, haben viele Engländer sich in religiösen Dichtungen versucht, aber kein einziger hat darin jemals den schlichten Mann zu erreichen vermocht, der nie einen andern Lehrmeister als Gott allein gehabt hat [1]).

Er starb, wie Poeten nur selten sterben. Kaum dem Anschein nach etwas unwohl, ließ er sich alsbald sein Bett an der Stelle im Krankenzimmer bereiten, wo man die Sterbenden hinzulegen pflegte; und lächelnd und mit den

und sein sanfter Tod, gegen 680.

---

[1]) Erat vir multum religiosus et regularibus disciplinis humiliter subditus... Quadam divina gratia specialiter insignis... Quicquid ex divinis litteris per interpretes disceret, hoc ipse post pusillum ... Verbis poeticis maxima suavitate et compunctione compositis in sua, id est, Anglorum, lingua proferret ... Alii post illum in gente Anglorum religiosa poemata facere tentabant, sed ei nullus aequiparari potuit; non ab hominibus ... sed divinitus adjutus gratis canendi donum accepit ... Unde nihil unquam frivoli et supervacui poematis facere potuit, sed ea tantummodo quae ad religionem pertinent ... Simplici ac pura mente tranquillaque devotione Domino servierat. **Beda**, loc. cit.

anwesenden Brüdern heiter scherzend, bat er, man möge ihm die heilige Wegzehrung bringen. Im Augenblicke, da da er sich selbst damit speisen wollte, und schon, nach Sitte jener Zeit, die heilige Hostie in den Händen hielt, fragte er die Umstehenden, ob Jemand sei, der etwas wider ihn habe, ob Jemand Klage gegen ihn führen könne? Alle antworteten mit Nein. Da sprach er: „Und auch ich, meine Kinder, bin im Frieden der Seele mit allen Dienern Gottes." Bald nach Empfang der heiligen Kommunion, im Augenblicke, als die Mönche zur Mette geweckt wurden, machte er noch einmal das Kreuzzeichen, legte das Haupt auf das Kissen und schlummerte, ohne irdisches Erwachen, still hinüber [1]).

Neben dem Interesse, das sich in geschichtlicher und literarischer Beziehung an seine Person knüpft, bietet uns sein Leben auch noch sehr wichtige Einzelnheiten über die äußere Einrichtung und das geistige Leben jener großen Klostergemeinden, die im siebenten Jahrhundert an den Küsten Northumbriens so zahlreich entstanden, und deren bedeutende Klientschaft sich öfter unter dem Krummstabe einer Frau wie Hilda ansehnlicher entfaltete, als unter Oberen des andern Geschlechts. Man sieht, daß es nicht nur die einzelnen Religiosen waren, sondern ganze Familien, denen

---

[1]) In proxima casa in qua infirmiores et qui prope morituri esse videbantur, induci solebant . . . Cum ibidem positus vicissim aliquo gaudente animo, una cum eis qui ibidem ante inerant, loqueretur et jocaretur . . . Et tamen ait: *afferte mihi Eucharistiam.* Qua accepta in manu, interrogavit si omnes placidum erga se animum et sine querela controversiae ac rancoris haberent . . . Sicque se coelesti muniens viatico, reclinavit caput ad cervical, modicumque obdormiens, ita cum silentio vitam finivit. *Ibid.*

ein Antheil an den Segnungen des Schutzes und des Friedens der Klosterzelle zukam [1]). Man sieht ferner am Beispiele der Aebtissin Hilda, wie sehr die Kloster-Oberen es sich angelegen sein ließen, die ungebildete Masse des Volkes durch Unterricht in der Volkssprache oder durch poetische Umschreibungen mit der heiligen Schrift und mit christlicher Lehre vertraut zu machen.

Die bernicische Prinzessin Ebba wird Aebtissin von Coldingham.

Whitby mit seinem Leuchtthurme und seiner großartigen Klosteranlage war der südlichst gelegene Zufluchtshafen an dieser Küste von Northumbrien, die noch bis auf den heutigen Tag von den Seefahrern so gefürchtet wird, und wo damals die Heiligthümer sich eines an das andere reiheten. Am äußersten Nordstrande derselben Küste, jenseits Lindisfarne, hart an der Grenzscheide des heutigen Schottland, zu Coldingham, entstanden, gleichwie zu Whitby, zwei Klöster, das eine für Männer, das andere für Frauen, die beide von der gleichen Aebtissin gegründet und geleitet wurden. Während nämlich Hilda, die deirische Prinzessin, ihre Klöster im Küstengebiete des väterlichen Reiches regierte, erbaute eine andere Fürstentochter, aus der Nachbar-Dynastie, eine Urenkelin Ida's, des Mordbrenners, Tochter Ethelfrid's des Verwüsters, aber Schwester des heiligen Königs Oswald und des regierenden Königs Oswy, Ebba mit Namen, am Strande von Bernicien ein anderes Klostercentrum, dessen Einfluß nicht ohne große Bedeutung war, und dessen Geschichte nicht ohne Stürme sein sollte. Ihr Bruder hatte für sie eine Heirath mit dem König der Scoten im Sinne. Wahrscheinlich sollte hiedurch die Verbindung inniger gemacht oder hergestellt werden zwischen

---

[1]) Susceptum in monasterium cum omnibus suis fratrum cohorti adsociavit. **Beda**, loc. cit.

der wiedereingesetzten Familie Ethelfrieds, und zwischen dem scotischen Herrscherhause, welches derselben während der Regierungszeit Edwin's, des Hauptes, der jene in die Verbannung stoßende Dynastie eine so großmüthige Gastfreundschaft gewährt hatte. Aber Ebba hatte den Antrag beharrlich abgelehnt. Sie wollte von den Vorschriften des Evangeliums, das sie sämmtlich während ihrer Verbannung angenommen hatten, zu den evangelischen Räthen weiter fortgehen. So erhielt sie denn, zwar nicht mehr aus der Hand des Bischofs Aidan, sondern von seinem Nachfolger zu Lindisfarne, dem heiligen Finan, den Schleier [1]). Oswy, der ihr volle Freiheit ließ, sich Gott zu weihen, schenkte ihr eine Herrschaft am Ufer des Derwent, wo sie ein Kloster erbauen konnte, welches den Namen Ebba's Schloß erhielt [2]). Aber der wichtigste Mittelpunkt ihrer Thätigkeit ward Coldingham, in einer Lage, die eigens gewählt scheint, um es zu einem Seitenstück von Whitby zu machen. Ihr großes und berühmtes Kloster war nicht an der Stelle des heutigen Coldingham [3]), sondern stand auf der Spitze eines einsamen Vorgebirges, das noch jetzt St. Ebba's-Kap heißt [4]) und mit welchem die Kette der Berge von Lammermoor, sich in die Nordsee vorschiebend, plötzlich abbricht. Auf diesem Vorgebirge, am Rande dieses Abgrundes, der nahe an fünfhundert Fuß in den Ozean steil abfällt, beherrscht das Auge im Norden die Küsten von Schottland bis jenseits des Forth, und nach Süden das

Auch sie regiert dreißig Jahre. 650? — 687.

[1]) **Act. SS. Bolland.**, V. August., p. 197.

[2]) Ebbae Castrum, wovon Ebbchester, eine Dorfschaft der heutigen Grafschaft Durham, den Namen hat.

[3]) Es hat seinen Namen von einem Priorate, das von einer Kolonie der Mönche von Durham, im Jahre 1098, hier gegründet, und von den Königen von Schottland reich dotirt worden ist.

[4]) *St. Abb's Head.*

Gestade von England bis an die heilige Insel Lindisfarne und die Königsburg Bamborough. Eine kleine in Ruinen liegende Kapelle bezeichnet einzig die Stelle des großen Heiligthums, wo Ebba, gleichwie Hilda, an der Spitze eines Doppelklosters, mit nicht weniger Glanz und Dauer in der Entfaltung des Klosterlebens, im Norden von Northumberland vorstand und mit nicht minderem Ansehen nahe an dreißig Jahre auf die Geschicke ihres Vaterlandes Einfluß übte [1]).

Der Mönch Adamnan berichtet über Unordnungen in ihren Klöstern.

Jedoch gelang es ihr nicht immer, unter ihren Töchtern den Geist des Eifers und der Ordenszucht, worin sie selbst das Beispiel gab, ungeschwächt zu erhalten. Die Erschlaffung, welcher durch ein geheimnißvolles und furchtbares Gericht Gottes auch die religiösen Orden sich fast nie zu erwehren gewußt, und die in den Angelsächsischen Klöstern sich schon frühe gezeigt hat, riß noch bei Lebzeiten der Gründerin von Coldingham daselbst ein. Ein frommer Priester ihres Klosters, der mit anderen keltischen Missionären aus Irland gekommen war und Adamnan hieß, wie der Geschichtschreiber und Nachfolger Columba's auf Jona, machte sie darauf aufmerksam. Als er einst mit der Aebtissin die großen Bauten besuchte, welche diese auf dem Promontorium errichtete, sprach er mit Thränen zu ihr: „Alles das Schöne und Große, was du da siehst, wird bald in Asche verwandelt werden.“ Und als die erschrockene Fürstin verwundert Einsprache that, fuhr er fort: „Ja, in meinen Nachtwachen ist ein Unbekannter gekommen und hat mich von Allem, was in diesem Hause Böses geschieht, sowie von der über dasselbe verhängten Strafe unterrichtet. Derselbe sagte, er habe Zellen und Betten unter-

[1]) Sanctimonialis femina etc. **Beda,** Vita S. Cuthberti, c. 10.

sucht [1]) und habe Alle, sowohl die Mönche als die Klosterfrauen, entweder in träger Ruhe schlafend, oder wachend, und Böses sinnend gefunden. Diese Zellen, die dem Gebet oder dem Studium geweiht sind, dienen bald zu regelwidrigen Mahlzeiten, bald zu unnützem, thörichtem Geschwätz, oder zu anderen Frivolitäten. Die Gott geweiheten Jungfrauen verwenden ihre freie Zeit zum Weben ganz ungebührlich feiner Kleiderstoffe, entweder zum Schmucke für sich selbst, gleich als wären sie Bräute irdischer Verlobter, oder zu Geschenken für Auswärtige. Deshalb wird der göttliche Zorn eine Feuersbrunst senden, um diese Stätte zu zerstören und ihre Bewohner zu strafen."

Man sieht, daß diese Aergernisse bei weitem nicht so groß sind, wie sie anderwärts und in späterer Zeit vorkamen. Aber damals, mitten in dem allgemeinen Eifer der neuen Christen England's, schienen sie schwer genug, um eine Züchtigung durch Feuer vom Himmel herabzurufen. Ebba that nach dieser Mahnung, was in ihren Kräften stand, um Ordnung zu schaffen; in der That brach auch die Feuersbrunst, welche ihr großes Stift ein erstesmal in Asche legte, erst nach ihrem Tode aus [2]).

---

[1]) Ein solches Durchsuchen der Betten war damals, wo die Ordensleute keine gesonderte Zellen, sondern nur ihr Bett hatten, wo sie allenfalls hätten verbergen können, was sie den Augen der Oberen in sträflicher Weise entziehen gewollt, von vielen Kloster-Regeln vorgeschrieben. Namentlich auch in der Benediktiner-Regel. „Diese Betten," so lautet die Stelle in der Regel des heiligen Benedikt, „sollen vom Abte öfter durchsucht werden, um nachzusehen, ob nicht etwa Einer etwas Besonderes habe; und wo sich bei Einem etwas finden sollte, das er vom Abte nicht empfangen hat, soll er auf's Strengste bestraft werden." Reg. S. Benedicti, cap. LV. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Cuncta haec quae cernis aedificia publica vel privata, in

Es war nothwendig, diesen Zug hier anzuführen, als das einzige Zeichen von Verfall in dem Zeitraume, den wir hier beschreiben. Mit dieser einzigen Ausnahme, verdunkelt kein Wölklein in den geschichtlichen Erinnerungen den Ruf der Ordensgeistlichkeit Northumbriens. Man hört nur eine Stimme allgemeiner Bewunderung für den monastischen Vorort Lindisfarne hinsichtlich der Klosterzucht, des Eifers und der außerordentlichen Bußstrenge seiner zahlreichen Bewohner. Vor Allem war ihr strenges Fasten, — eine Verpflichtung und Ueberlieferung, die aus Irland herstammte, — ein Gegenstand des Staunens, und es war in der That in diesem rauhen, feuchten Klima ganz anders verdienstlich als die Abstinenzen der Väter der Wüste unter dem warmen, heitern Himmel des Morgenlandes, wie

Eifer und Bußstrenge der Mönche Northumbriens.

---

proximo est ut ignis absumens in cinerem convertat . . . Singulorum casas ac lectos inspexi . . . omnes et viri et feminae aut somno torpent inerti aut ad peccata vigilant. Nam et domunculae quae ad orandum vel legendum factae erant, nunc in comessationum, potationum et caeterarum sunt illecebrarum cubilia conversae; virgines . . . quotiescumque vacant, texendis subtilioribus indumentis operam dant . . . Post obitum abbatissae redierunt ad pristinas sordes, immo sceleratiora fecerunt. **Beda**, IV, 25. — Der treuherzige Beda, den wir immer so sorgfältig in Erkundigung der Quellen sehen, aus denen er seine Erzählungen schöpft, sagt uns, daß er alle diese Einzelnheiten von einem Ordensgeistlichen von Coldingham erfahren, welcher nach dem Brande eine Zuflucht im Kloster Yarrow gesucht hatte, wo der Verfasser die Kirchengeschichte der Engländer schrieb. Fügen wir hier sogleich noch hinzu, daß die klösterliche Disziplin in der Stiftung Ebba's bald wieder hergestellt wurde, und daß im folgenden Jahrhundert, beim Einfalle der Dänen, im Jahre 870, die Nonnen dieses Klosters, um sich den Begierden dieser Barbaren zu entziehen, sich das Gesicht verunstalteten, indem sie sich Nase und Lippen abschnitten, so ihre Ehre retteten und die Martyrerkrone erlangten.

es auch ganz ungeheuer im Gegensatze stand zu der gewohnten Eßgier dieser Angelsachsen, deren Söhne bereits in großer Zahl in Lindisfarne und seinen Filialen eingetreten waren. In Irland lebten die Mönche und namentlich die Anachoreten sehr häufig nur von Brod und Wasser[1]). Noch zwei Jahrhunderte später erzählte ein deutscher Mönch[2]) seinen verwunderten Landsleuten, daß es bei den scotischen, in Irland wohnenden Mönchen Brauch sei, das ganze Jahr hindurch, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zu fasten, und niemals vor der Non oder Vesper zu essen. Bischof Aidan hatte in allen Manns- und Frauenklöstern Northumbriens das Fasten, so wie er es hielt, und das darin bestand, an den Mittwochen und Freitagen des ganzen Jahres, mit Ausnahme der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten, niemals vor der Non etwas zu essen, eingeführt[3]). In Lindisfarne selbst blieben über ein Jahrhundert lang Wein und Bier völlig unbekannt, und die erste Milderung dieser Strenge ward zu Gunsten eines Königs von Northumbrien eingeführt, der daselbst im Jahre 737 als Mönch eintrat[4]).

An anderen Orten ward über diese Uebungen mit noch viel strengeren Abtödtungen hinausgegangen. In Coldingham büßte eben jener Adamnan, von welchem so eben die Rede war, einen Jugendfehler dadurch, daß er nur zweimal die Woche, Sonntags und Donnerstags, etwas zu essen pflegte, was ihn nicht hinderte, häufig ganze Nächte wachend und im Gebete zuzubringen. Reue und die Furcht

---

[1]) **Beda,** V, 12.

[2]) **Ratramnus Corbeiensis,** *Contra Graecos,* lib. IV.

[3]) **Beda,** III, 5.

[4]) **Roger Hoveden,** ap. **Lingard,** I, 227.

Gottes hatten ihn anfänglich zu dieser strengen Lebensweise bewogen, welche die Liebe Gottes ihm am Ende süß und wonnevoll machte[1]). Zu Melrose stand in besonderer Verehrung ein Mönch, der in Folge einer Lethargie Visionen von Himmel und Hölle hatte, wie sie bei mehreren keltischen Mönchen vorkommen, die eine Art Vorläufer von Dante gewesen sind. Er hatte die Gewohnheit, seine Gebete im Tweed, der die Klosterräume umfloß, zu verrichten, und dies auch dann, wenn der Fluß zugefroren war und eine Stelle im Eise aufgehauen werden mußte, um hinein zu können. „Bruder Drychthelm," rief man ihm dann wohl vom Ufer her zu, „wie kannst du nur eine solche Kälte aushalten?" worauf er ruhig erwiederte: „Ich habe Härteres und Strengeres gesehen[2]).

Ein Vorläufer Dante's.

Wenn es sich um Gründung eines neuen Klosters handelte, glaubten die keltischen Missionäre und die in ihrer Schule gebildeten Mönche, dasselbe nicht besser als durch verdoppelten Eifer und Bußstrenge beginnen zu können. Als der Sohn des heiligen Königs Oswald, der mit einer Art Provinzial-Königthum in Deira bekleidet war, ein

Gründung von Lastingham. 648–660.

[1]) Quod causa divini timoris semel ob reatum compunctus coeperat, jam causa divini amoris delectatus praemiis indefessus agebat. **Beda**, IV, 25.

[2]) De fluentibus circa eum semifracturum crustis glaciarum, quas et ipse contriverat quo haberet locum standi sive immergendi in fluvio . . . Mirum, frater Drychthelme, quod tantam frigoris asperitatem ultra rationem tolerare praevales . . . Frigidiora ego vidi . . . austeriora ego vidi. **Beda**, 5, 12. — Beda citirt hier, wie immer, wenn er Außerordentliches zu erzählen hat, seine Quelle, nämlich, daß er diesen Bericht aus dem Munde eines irischen Mönches habe, welcher, wie auch der sehr unterrichtete northumbrische König Aldfrid, diesen Drychthelm häufig besucht und mit ihm gesprochen hatte.

Kloster zu gründen gedachte, in welches er sich manchmal zum Gebet zurückziehen, das Wort Gottes hören, besonders aber wo er nach seinem Tode eine Gruft finden könne, über welcher die Diener Gottes für ihn beteten, wandte er sich an einen Mönch von Lindisfarne, der unter den Ostsachsen Missionär-Bischof geworden war, und bewog ihn, zu diesem Zwecke eine seiner Herrschaften anzunehmen. Dieser Diener Gottes, Cedd mit Namen [1]), wählte darauf eine Stätte in den Gebirgen aus, die fast unzugänglich und eher für Räuber oder wilde Thiere als für Menschen geeignet schien. Dann weihte er den Ort mittelst Gebet und Fasten, und erbat sich vom Könige die Erlaubniß, daselbst erst noch die vierzigtägige Fastenzeit zubringen zu dürfen. Während dieser ganzen Zeit fastete er täglich, mit Ausnahme der Sonntage, bis zum Abend, und dann aß er nur ein wenig Brod und ein Ei, und trank etwas Milch und Wasser dazu. So war, wie er selbst sagte, der Brauch bei denjenigen, unter deren Leitung er in die Ordensdisziplin eingeführt worden [2]); und dieß waren die Anfänge des Klosters La-

---

[1]) Der heilige Bischof Cedd, der auf der Synode von Whitby (im Jahre 664) gegenwärtig war, starb im gleichen Jahre am 26. Oktober im Kloster Lastingham an der Pest, die damals England verheerte. In den englischen Martyrologien steht sein Name am 7. Januar. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Ne tunc quidem nisi panis permodicum et unum ovum gallinaceum cum parvo lacte aquae mixto, percipiebat. Dicebat hanc esse consuetudinem eorum a quibus normam disciplinae regularis didicerat . . . Expleto studio jejuniorum et orationis, fecit ibi monasterium . . . et religiosis moribus, juxta ritus Lindisfarnensium, ubi educatus erat, instituit. **Beda,** III, 25. — Man sieht aus dieser Erzählung, bemerkt Fleury, daß in jenem Lande Milchspeisen und auch Eier in der Fastenzeit nicht verboten waren. *Histoire eccl.*, lib. XXXIX, c. 4.

stingham, zwischen York und Whitby, ganz nach dem Vorbilde von Lindisfarne eingerichtet, dessen Aebte wir öfter mit Ehren in den Jahrbüchern der Kirche von England wiederfinden werden [1]).

Vernehmen wir über die Tugenden der Mönche und Bischöfe, welche den Norden von England bekehrt haben, das wiederholte, unverdächtige Zeugniß des berühmten Geschichtschreibers, der zugleich ihr Gegner und Nachfolger war, der aber trotz seines Uebelwollens und seiner befremdlichen Uebertreibungen hinsichtlich der Meinungsverschiedenheiten, die ihn von denselben trennten, den Verdiensten und Tugenden der keltischen Missionäre eines jener glänzenden Zeugnisse gab, die als ehrende Anerkennung gegen Ueberwundene, jedes edle Herz erfreuen. „Man erkannte, so schreibt Beda, nachdem sie *fort* waren, ihre große Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung. Zu Lindisfarne und an anderen Orten hatten sie an Gebäuden nur was anständigerweise nothwendig war [2]). Sie hatten weder Geld noch Viehstand, und was die Begüterten ihnen schenkten, ward allsogleich an die Armen vertheilt. Hinsichtlich der Adeligen und Großen, die nur um zu beten und zum Anhören des Wortes Gottes die Klöster besuchten, glaubten sie sich nicht zu glänzendem Empfange verpflichtet. Sogar die Könige hatten, wenn sie auf Besuch nach Lindisfarne kamen, höchstens fünf oder sechs Personen in ihrem Gefolge und begnügten sich mit der gewöhnlichen Kost der Brüder. Diese apostolischen Männer wollten nur Gott dienen und nicht

Zeugniß Beda's für die Tugenden der keltischen Missionäre.

---

[1]) Man sieht dort noch jetzt eine schöne Kirche, welche als eine der ältesten in ganz England gilt.

[2]) Paucissimae domus . . . illae solummodo sine quibus conversatio civilis esse nullatenus poterat. **Beda,** III, 26.

der Welt, und nicht durch den Bauch, sondern durch das Herz suchten sie die Leute zu gewinnen. Darum war aber auch das Kleid der Mönche hoch in Ehren. Ueberall, wo ein Kleriker oder Mönch sich sehen ließ, ward er mit Freuden, wie ein wahrer Diener des Herrn, aufgenommen. Wer ihnen auf der Straße begegnete, eilte sogleich herzu, verneigte sich vor ihnen und bat um ihren Segen. Ihre Predigten wurden stets mit großer Aufmerksamkeit von der Menge angehört, die jeden Sonntag zu den Klosterkirchen strömte, um daselbst die Saatkörner des Lebens in sich aufzunehmen; und wenn ein Geistlicher sich nur in einer Ortschaft sehen ließ, drängten sich die Bewohner um ihn her mit der Bitte, ihnen einen Vortrag zu halten; Priester wie Kleriker zeigten sich übrigens im Lande nur, um zu predigen, zu taufen, die Kranken zu besuchen, kurz, um den Seelen nützlich zu sein. Sie waren dergestalt aller Habsucht entäußert, daß die Fürsten und Herren ihnen die Ländereien und Güter, die zur Gründung von Klöstern nothwendig waren, mit Gewalt aufdringen mußten [1])."

Doch fehlte es ihnen auch nicht an Gegnern und Widerstand.

Man darf jedoch nicht meinen, daß die Bekehrung Northumbriens und der sechs anderen Reiche der Heptarchie, ohne Hindernisse und ohne Stürme vor sich gegangen sei. Die klösterlichen Geschichtschreiber haben es darin versehen, daß sie über den Widerstand und über die Hindernisse, denen die Helden ihrer Erzählungen häufig genug begegneten und die vor Gott und den Menschen ihr Verdienst doch so bedeutend erhöheten, zu leicht hinweggingen. Doch lassen sie davon immerhin noch genug durchscheinen, um das

---

[1]) Tota enim tunc fuit sollicitudo doctoribus illis Deo serviendi, non saeculo; tota cura cordis excolendi, non ventris ... **Beda**, III, 26.

Mangelnde ergänzen zu können. Während der zweihundert Jahre zwischen der Landung Augustin's und der Thronbesteigung Egbert's, sieht man die wilde, unbändige Natur der Sachsenkönige in stetem Kampfe mit ihrem neuen Glauben und mit der Autorität der Bischöfe und Mönche. Man sieht sie als wahre Proteusnaturen in wetterwendischem Wechsel, beständig allen Bemühungen, um sie im Guten zu befestigen, sich wieder entziehen. Ein König, der heute sich durch seinen Eifer beim Gottesdienste, durch seine Munifizenz gegen eine neue Stiftung bemerkbar machte, ergab sich morgen wieder allen Ausschweifungen und Grausamkeiten, wie heidnische Instinkte sie nur immer eingeben und entschuldigen können. Andere suchten sich absichtlich in Klöstern unter den Jungfrauen, die sich in denselben Gott weiheten, eine Beute, die eben darum ihrer zügellosen Sinnenlust um so lockender erschien. Erbitterte Kriege und Fehden, Thronberaubung, Meuchelmord, Plünderung, abscheuliche Hinrichtungen, Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten aller Art besudeln alle Augenblicke dieselben Blätter der Geschichte, welche uns so viele rührende Erzählungen und Beispiele von Frömmigkeit aufbewahrt haben. Und es waren nicht bloß die Könige und Fürsten, welche unter beharrlichen Mühen dauernd gewonnen werden mußten; auch beim Volke fanden sich ganz die gleichen Schwierigkeiten, dieselben getäuschten Erwartungen. Vergebens suchten die heiligen Bischöfe, die heiligen Mönche, die so bald und so zahlreich aus dem sächsischen Stamme hervorgingen, durch ihre unerschöpfliche Nächstenliebe die Seelen zu gewinnen und zu läutern. Mit vollen Händen schütteten sie über die Armen die Schätze aus, welche sie von den Reichen empfingen. Oft genug jedoch brach gegen den Apostel einer Gegend offene Empörung aus, und er mußte in eine Einöde flüchten oder auswandern, in Er-

Kontraste und Charakterschwankungen bei den Königen,

und beim Volke.

wartung besserer Tage. Manchmal ward ein unvorhergesehener Unglücksfall, eine Hungersnoth, eine Pest, Veranlassung zur Verwirrung der Gemüther; in ganzen Schaaren fielen dann die Leute vom Glauben an Christus ab und wandten sich wieder zu ihren Götzen. An anderen Orten galt es, ohne Ruhe und Rast anzukämpfen gegen alte Gewohnheiten, die kein Eifer der Mönche auszurotten vermochte; gegen eingewurzelten Glauben an Sortilegien; gegen die Unsitte des Sklavenhandels sammt den abgefeimtesten Erfindungen der Wollust und Habgier [1]). Noch anderswo waren es heimlicher Widerstand, dumpfes Murren, oder Drohungen, mit denen das dargebotene Heil aufgenommen ward. An eben jener Nordostküste von England, wo die keltischen Missionäre so große und herrliche Klöster errichteten, wünschten ihnen gewisse Strandbevölkerungen Tod und Untergang. Beda selbst, dem wir das anziehende Gemälde über die Volksthümlichkeit, deren sie sich unter den Northumbriern erfreuten, entnehmen, vergißt darüber, was er anderwärts erzählt hat. „Als die Mönche, so schreibt er, bei stürmischer See in ihren kleinen Fahrzeugen vor der Tynemündung Gefahr liefen, vom Meere verschlungen zu werden, hörte man die Menge der am Strande versammelten Zuschauer laut jubeln über ihre Gefahr, hörte sie spotten über ihre Aufopferung und in wilder Schadenfreude ausrufen: „Ihnen geschieht Recht! Das wird sie lehren zu leben wie andere Leute. Mögen sie untergehen, diese Narren, die uns unsere alten Gewohnheiten nehmen und uns andere aufbringen wollen, welche, weiß Gott wie, gehalten werden [2])."

Schadenfreude der Strandleute beim Schiffbruche der Mönche.

---

[1]) **Turner,** op. cit., lib. VII, c. 9, p. 53.

[2]) Stabat in altera amnis ripa vulgaris turba non modica ... coepit irridere vitam conversationis eorum, quasi merito talia

Und doch errangen Wahrheit und Tugend den Sieg. Am Ende triumphirte die demuthsvolle Unerschrockenheit, die hochsinnige Ausdauer der Missionäre über das aufbrausende Wesen, die Schlauheit und das Widerstreben der verderbten Natur dieser Söhne der alten Barbarei. Die Ritter Christi [1]), wie man damals bereits die Mönche nannte, blieben Herren des Kampfplatzes.

---

paterentur qui communia mortalia jura spernentes, nova et ignota darent statuta vivendi . . . Rustico et animo et ore stomachantes . . . Nullus, inquiunt, hominum pro eis roget, nullus eorum misereatur Deus, et qui veteres culturas hominibus tulere, et novae qualiter observari debeant nemo novit. **Beda,** *Vit. S. Cuthberti,* c. 3. — Diese Anekdote bezieht sich auf die Zeit, wo Cuthbert bereits ein Jüngling, aber noch nicht Mönch war; dies ward er mit fünfzehn Jahren. Geboren war er 637. Der Vorgang fällt deshalb um 650 oder 651, also eben in die Zeit der großen Klosterstiftungen des northumbrischen Landes zu Hartlepool, Tynemouth u. s. w.

[1]) *Milites Christi.* **Bolland.,** im II. Juni-Bande, p. 236.

Drittes Kapitel.

Bestrebungen der Könige und der Mönche von Northumbrien für Ausbreitung des Christenthums. — Endlicher Sieg Northumbriens unter Oswy.

Einfluß der drei northumbrischen Bretwalda's und ihrer keltischen Geistlichkeit auf die anderen Königreiche der Heptarchie.

I. Ost-Anglien. — Schicksale des Christenthums. — Der von Edwin bekehrte König wird ermordet. — Sein nach Frankreich verbannter Bruder kehrt als Christ mit dem Missions-Bischof Felix zurück. — Der König und der Bischof verkünden das Evangelium in Ost-Anglien. — Meinung über den Ursprung von Cambridge. — Der Irländer Furseus wirkt mit bei dem Werke. Seine Visionen. — König Sigbert wird Mönch; er geht nochmals, nur mit einem Stabe bewaffnet, in die Schlacht gegen Penda, bleibt auf dem Schlachtfelde. — Ein Mönch gewordener König bei den Cambriern kommt ebenso in einem Kampfe gegen die Sachsen um. — Anna, Nachfolger Sigbert's, wird, wie dieser, von Penda getödtet.

II. Wessex. — Das Christenthum erscheint hier zuerst mit König Oswald und dem italischen Bischof Birinus. — Oswald, Schwiegersohn und Taufpathe des Königs der Westsachsen. — Volksthümliche Verse über Birinus. — Der Sohn des ersten christlichen Königs, der noch heidnisch geblieben und von Penda entthront wird, bekehrt sich in der Verbannung; in Wessex wieder

eingesetzt, beruft er einen Franken, der bei den Kelten gebildet worden, als Bischof, verlangt dann aber einen Bischof, der des Angelsächsischen kundig. — Gründung von Malmesbury und von Winchester. — Ein anglischer Abt zu Glastonbury. — Die Angelsachsen gelangen auf die Bischofsstühle. — Ein Westsachse wird der erste anglische Erzbischof von Canterbury. — Ercombert, König von Kent, zerstört die Götzenbilder.

III. Essex. — König Oswy bekehrt seinen Freund Sigbert, König von Essex, der von Finan auf dem Landsitze des Königs von Northumbrien getauft wird. — Ein Mönch von Lindisfarne wird Bischof von London. — Der erste christliche König von Essex von seinen Vettern ermordet, weil er seinen Beleidigern zu leicht verzieh. — Der erste Bischof stirbt an der Pest und dreißig seiner Freunde sterben an seinem Grabe. — Rückfall der Ostsachsen in's Heidenthum. — Ein neuer König und ein neuer Bischof, Zögling keltischer Mönche, führen sie wieder zum Glauben.

IV. Mercien. — Einfluß des Königs von Northumbrien und des Bischofs von Lindisfarne auf die Bekehrung der Mercier. — Der Sohn König Oswy's, vermählt mit einer Tochter des Königs von Mercien, bekehrt den Bruder seiner Gemahlin und gibt ihm seine Schwester zur Frau. — Die keltischen Missionäre in Mercien. — Ueberraschende Duldsamkeit des grausamen Penda gegen seinen Sohn und seine bekehrten Unterthanen. — Entscheidungskampf zwischen ihm und Oswy. — Schlacht von Windwaet. — Niederlage und Tod Penda's, des letzten Vorkämpfers des sächsischen Heidenthums. — Oswy weiht seine Tochter Gott, der ihm den Sieg verliehen, und stiftet zwölf Klöster. — Endlicher Sieg der Northumbrier und des Christenthums. — Eroberung und Bekehrung von Mercien. — Dessen fünf erste Bischöfe kommen aus keltischen Klöstern. — Widerspruch der Mönche von Bardeney gegen die Verehrung König Oswald's als Heiligen. — Die Mercier im Aufstande gegen Northumbrien bleiben nichtsdestoweniger Christen.

Uebersicht. — Von den acht angelsächsischen Königreichen ist ein einziges ausschließlich von römischen Mönchen bekehrt, vier ausschließlich von keltischen Mönchen, und zwei durch das Zusammen-

wirken der Kelten mit den von Rom entsandten Bischöfen. — Nur die Bekehrung von Sussex bleibt noch übrig, wo eine keltische Klosterkolonie keinen Einfluß gewinnt.

Christliche Propaganda der keltischen Mönche Northumbriens in den anderen Königreichen der Heptarchie.

Aus den Klosterhallen von Lindisfarne und aus jenen Regionen hervor, wo in den Herzen des Volkes die Verehrung für ascetische Bischöfe, wie Aidan und für Königе-Martyrer, wie Oswald und Oswin, täglich wuchs, ergoß sich das northumbrische Christenthum über die südlichen Königreiche. Muß diese stufenweise Ausbreitung dem überwiegenden Einflusse der drei letzten Bretwalda, welche alle drei Christen, alle drei Northumbrier waren, zugeschrieben werden, oder ist sie einfach eine Frucht und Folge der Expansionskraft im keltischen Mönchthum? Im Einzelnen lösen, läßt sich diese Frage nicht mehr. Was sich jedoch noch deutlich erkennen läßt, ist das mächtige Eingreifen der keltischen Missionäre, welche aller Orten an die Stelle der römischen treten, oder mit ihnen zusammenwirken, und überall hindringen, wo diese nicht hinzugelangen vermocht. Die evangelische Strömung ergießt sich so von Norden nach Süden, und gelangt in ihrem langsamen, aber sichern Laufe zu allen Völkern der Heptarchie. Licht und Leben dringen überall ein, und überall erheben sich zum lebendigen Gott empor, zugleich mit dem reinen Opfer, das ihm dargebracht wird, die Dankeshymnen eines vom Götzenthume befreiten Volkes.

Ueberblicken wir jetzt in ein paar raschen Zügen den Gang dieses friedlichen Eroberungszuges der keltischen, in der Schule des großen Columba gebildeten Mönche in den angelsächsischen Reichen im Süden des Humber[1]).

---

[1]) Zu besserem Verständniß dieses Kapitels ist es nöthig, die dem vorhergehenden Bande beigegebene Karte zur Hand zu nehmen.

I.
Bekehrung von Ost-Anglien.

Es ist gezeigt worden, wie Edwin, der erste der christlichen Bretwalda Northumbriens, seinen Einfluß auf das Land, wo er während seiner Verbannung eine Zufluchtsstätte gefunden, benützte, um den König von Ost-Anglien zu bekehren. Leider fand sich, daß diese erste Bekehrung ebensowenig von Dauer war, als diejenige Northumbriens, selbst unter Edwin. Der christliche König Eorpwald war bald nach seiner Bekehrung durch Meuchelmord um's Leben gekommen[1]), und dieß wichtige Reich, das einen so bedeutenden Theil von Ost-England umfaßte, sank wieder in's Heidenthum zurück. Jene merkwürdige Fügung, durch welche für so viele angelsächsische Fürsten das Exil zur Geburtsstätte des Glaubens und zu Lehrjahren für das Königthum wurde, wiederholt sich ebenso bei den Angeln des Osten, wie bei denen im Norden. Der Bruder des ermordeten Königs, Sigbert, der in seiner Jugend in Frankreich als Verbannter gewesen war, hatte daselbst die Taufe empfangen und das Mönchthum kennen und lieben gelernt. Jetzt als Regent in sein Land zurückgerufen, brachte er mit dem wahren Glauben auch das Klosterinstitut mit. In seiner Begleitung kam ein burgundischer Bischof, Namens Felix, der sich dem Erzbischofe Honorius von Canterbury zur Verfügung stellte, und den dieser zum Missions-

Schicksale des Christenthums in Ost-Anglien.

633.

636.

Der König Sigbert und der Bischof Felix.

[1]) Ich folge hier, was Ost-Anglien betrifft, anstatt der Zeitrechnung der Adnotatoren Beda's, derjenigen der Chronik der Angelsachsen, welche auch von den Bollandisten, für die Lebensbeschreibung des heiligen Felix angenommen ist (im I. Märzbande, p. 780).

Bischofe der Ost-Angeln bestimmte[1]). Während siebenzehn Jahren streute dieser überseeische Bischof in dem neuen Bisthum mit Emsigkeit die Saat des Lebens und des ewigen Heiles aus[2]). Wie in Northumbrien, so wirkten auch hier König und Bischof gemeinschaftlich für die Ausbreitung der Religion sowohl, als auch der christlichen Erziehung, denn sie gründeten an verschiedenen Orten Schulen für die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Engländer, nach dem Vorbilde dessen, was Sigbert in Frankreich gesehen, und diese Schulen wurden dann von Felix mit Lehrern aus der großen Klosterschule von Canterbury bestellt[3]). Auf diese Klosterschulen wollen einige Gelehrte die Anfänge der berühmten Universität Cambridge zurückführen.

Ursprung der Universität Cambridge.

Sie begnügten sich jedoch nicht, Northumbrien nur aus der Ferne nachzuahmen, sondern sie traten in fortwährende Beziehung zu der neuen keltischen Mission dieses Reiches. Der heilige Bischof Aidan ward der Gegenstand ehrfurchtsvoller Nacheiferung für den Burgundionen Felix. Wie Jener war über's Meer hergekommen, um den Engländern das Evangelium zu predigen, und trotz Aidan's hartnäckigem Festhalten an den keltischen Gebräuchen hin-

---

[1]) Der Sitz dieses Bisthums ward anfänglich nach Dunwich verlegt, dann, als diese Stadt in's Meer versank, nacheinander nach Elmham, nach Thetford und endlich nach Norwich übertragen, wo er sich noch jetzt befindet.

[2]) Totam illam provinciam juxta sui nominis sacramentum a longa iniquitate atque infelicitate liberatam, ad fidem et opera justitiae ac perpetuae felicitatis dona perduxit. **Beda,** III, 15.

[3]) Et quae in Gallia bene disposita vidit, imitari cupiens... Paedagogos ac magistros juxta morem Cantuariorum... **Beda,** III, 18. Cf. **Willh. Malmesb. Florent. Wigorn.; Henric. Huntingd.; Bolland.,** t. II. Mart. p. 781.

sichtlich der Osterfeier, im Gegensatz zu der römischen Observanz, deren natürliche Hüterin in England die Metropolitankirche von Canterbury war, wurde er in dieser Ehrerbietigkeit dennoch durch das Beispiel des Erzbischofs Honorius selbst bestärkt [1]).

Bald erschien auch ein keltischer Missionär, um an dem gemeinschaftlichen Werke des Königs und des Bischofs sich mit zu betheiligen. Es war ein irischer Mönch, Namens Furseus, von hoher Geburt und in seiner Heimath seit früher Jugend schon wegen seiner Kenntnisse und seiner Visionen berühmt. Man möchte hier, wie Beda es thut, in der Erzählung der Geschichte der Glaubenspredigt in England einen Augenblick innehalten, um in die merkwürdigen Visionen dieses berühmten Vorläufers Dante's etwas näher einzugehen. Beda hatte sie von einem alten, frommen und wahrheitsliebenden, ostanglischen Mönche seines Klosters, welchem der heilige Irländer selbst seine Visionen erzählt hatte; während dieser wunderbare Mann, trotz des rauhen Winters in diesen von den Ostwinden durchkälteten Küstenstrichen, immer in leichtester Kleidung, bei der bloßen Erinnerung an die Schauer der Höllenschrecken oder der Himmelswonnen, die er empfunden, ganz in Schweiß gebadet war [2]).

Der irische Mönch Furseus. 638—650.

---

[1]) Haec dissonantia Paschalis observantiae, vivente Aidano, patienter ab omnibus tolerabatur . . . Ab omnibus etiam, qui de pascha aliter sentiebant, merito diligebatur . . . ab ipsis quoque episcopis Honorio Cantuariorum et Felice Orientalium Anglorum venerationi habitus est. **Beda**, III, 25.

[2]) De nobilissimo genere Scotorum . . . Superest adhuc frater senior monasterii nostri, qui narrare solet . . . Adjiciam quia tempus hiemis erat acerrimum et glacie constrictum, cum sedens in tenui veste vir, ita inter dicendum propter multitu-

Seine Vision über die Höllenstrafen.

In der hauptsächlichsten dieser Visionen, in welcher Ampère und Ozanam übereinstimmend eine der dichterischen Quellen von Dante's Göttlicher Komödie sehen, ward es dem irischen Mönche gestattet, die Strafen zu schauen, welche über die abscheulichsten Sünden seiner Zeit verhängt wurden. „Siehe hier," sprach ein Engel zu ihm, „siehe diese vier Feuer, welche die Welt verzehren: das Feuer der Lüge in denen, welche ihr Taufgelübde verleugnen; das Feuer der Habsucht in denen, welche den Reichthümern dieser Welt vor der himmlischen Liebe den Vorzug geben; das Feuer der Zwietracht in denen, welche sich nicht scheuen, wegen geringfügiger Dinge die Gemüther zu kränken; das Feuer der Gottlosigkeit in denen, welche sich kein Gewissen daraus machen, die Armen und Schwachen zu berauben oder zu betrügen [1]."

Dieser irische Mönch also kam nach Ost-Anglien in der gleichen Absicht, die ihn auch in andere Länder geführt hatte, um Gott durch Verkündigung des Evangeliums zu

---

dinem memorati timoris vel suavitatis, quasi ut media aestatis caumate sudaverat. — Sein Name steht im römischen Martyrologium am 16. Januar. Der heilige Furseus starb im Bisthume Amiens in Frankreich, eben als unter seiner Leitung zu Peronne, das letzte der vielen Klöster gebaut wurde, welche ihm ihre Entstehung verdanken. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Hi sunt quatuor ignes, qui mundum succendunt... Tertius dissentionis, cum animos proximorum etiam in supervacuis rebus offendere non formidant. Quartus impietatis, cum infirmiores exspoliare et eis fraudem facere pro nihilo ducunt. Act. SS. O. S. B. t. III, p. 289. — Siehe über viele derartige Visionen aus der gleichen Epoche und unter den verschiedenen christlichen Völkern des Abend- und Morgenlandes, Ozanam, *Des sources poétiques de la Divine Comédie,* in dessen: *Oeuvres complètes,* t. V. Anmerkung des Uebersetzers.

dienen. Er blieb aber daselbst, durch eine seiner Visionen veranlaßt, länger als an anderen Orten. Die Beredtsamkeit, mit der er predigte, und das Beispiel seiner Tugenden trugen ungemein viel dazu bei, die Heiden zu bekehren und die Christen im neuen Glauben zu befestigen[1]). König Sigbert nahm ihn ehrfurchtsvoll auf, und übergab ihm eine große, an der Seeküste gelegene, mit Wald umgebene Herrschaft, damit er dort ein Kloster gründe, welches nachmals in seinen Gebäulichkeiten, so wie im Stiftungsgute, von den ostanglischen Königen und Ethelingen sehr bedeutend erweitert ward[2]).

Der Tag kam, wo König Sigbert selbst, der nicht nur ein aufrichtiger Christ und ein für seine Zeit sehr unterrichteter Mann, sondern auch ein großer Kriegsheld war, der Kämpfe und Sorgen seines irdischen Königthums müde, erklärte, wie er von nun an seine Gedanken einzig auf das Reich des Himmels gerichtet halten, allein nur für den

---

[1]) Cupiens pro domino ubicumque sibi opportunum inveniret, peregrinam ducere vitam . . . Angelica visione admonitus coepto verbi ministerio sedulus insistere. **Beda,** III, 19.

[2]) Zu Burgcastle, in der heutigen Grafschaft Suffolk. — Nachdem Furseus in Ost-Anglien verschiedene Doppelklöster nach keltischer Sitte und Einrichtung erbaut hatte (*De virtutibus S. Fursei,* ap. **Mabillon, Act. SS.** O. S. B. t. II, p. 296), ging er als Anachoret in die Einsamkeit. Als er dann aber sehen mußte, wie Ost-Anglien von den heidnischen Merciern immer grausamer verwüstet wurde, löste er seine Stiftungen daselbst wieder auf, und ging nach Frankreich hinüber, wo er am Hofe Klodwig's II., dieses großen Beschützers der irischen Mönche, sehr wohl aufgenommen ward. Er gründete in der Nähe von Paris das Kloster Lagny und starb im Jahre 650. Wir haben von ihm im II. Bande, S. 576, gelegentlich der Nachfolger Kolumban's, bereits geredet und werden seinen Bruder und seine Jünger unter den irischen Missionären in Belgien wieder finden.

König Sigbert als Mönch.

ewigen König noch kämpfen wolle[1]). Er ließ sich das Haupthaar abschneiden und trat als Mönch in das Kloster ein, das er seinem keltischen Freunde, dem Irländer Furseus, geschenkt hatte[2]). Damit gab er unter den Angelsachsen zuerst das Beispiel eines Königs, der seinem Herrscherthume und dem Weltleben entsagt, um in's Kloster zu gehen, und dieß Beispiel blieb, wie sich zeigen wird, nicht ohne zahlreiche Nachahmer.

Aber es war ihm nicht, wie er hoffte, verliehen, im Kloster sterben zu können. Der furchtbare Penda, diese Geißel des angelsächsischen Staatenbundes, der rastlose Vorkämpfer des Heidenthums, war seinen christlichen Nachbaren im Osten eben so feind, als denen im Norden. An der Spitze der zahlreichen Schaaren seiner Mercier, und noch durch die unversöhnlichen Briten verstärkt, fiel er in Ost-Anglien ein und verheerte es eben so grausam und schonungslos wie Northumbrien. Die bestürzten, in unverhältnißmäßiger Minderzahl ihm gegenüber stehenden Ostangeln, eingedenk der Heldenthaten ihres alten Königs, holten Sigbert, dessen Muth und Kriegserfahrung den Soldaten wohl bekannt waren, aus seiner Zelle, um ihm den Oberbefehl

---

[1]) Vir per omnia christianissimus atque doctissimus . . . Tantumque rex ille coelestis regni amator factus est, ut ad ultimum relictis regni negotiis . . . atque accepta tonsura pro aeterno rege militare curaret. **Beda,** II, 16; III, 18.

[2]) S. Furseo dedit locum ad construendum monasterium, in quo et ipse postmodum relicto regno, monachus factus est. **Gervas. Doroc.**, *Acta Pont. Cantuar.*, p. 1636. — Beda jedoch sagt, er sei in ein Kloster eingetreten, das er in der Absicht eigens erbaut habe, *quod sibi fecerat,* und es wird angenommen, es sei dasselbe gewesen, welches später den Namen St. Edmundsbury geführt hat. Cfr. *Liber Elieusis,* p. 14, ed. von 1848.

über das Heer wieder zu geben. Da half kein Sträuben; er mußte den dringenden Bitten seiner ehemaligen Unterthanen nachgeben; um jedoch auch so noch seinem neuen Berufe treu zu bleiben, wollte er statt des Schwertes nur mit einem Stocke in die Schlacht gehen. Seine Hingebung war umsonst; nur sterben durfte er für seinen Glauben und für sein Land. Mit dem Stabe in der Hand, an der Spitze der Seinen, fiel der König-Mönch unter dem feindlichen Schwerte[1]).

Er läßt sich tödten im Kampfe für sein Vaterland. 635.

Es ist am Platze, hier an einen andern, ganz ähnlichen Zug zu erinnern, in welchem aber der Held ein britischer, gegen die Sachsen kämpfender König ist. Beide waren Mönche geworden und mußten wider ihren Willen das Kloster wieder verlassen und auf dem Schlachtfelde sterben. Die Geschichte Beider verwebt sich zu innig mit unserem Gegenstande, als daß wir sie ganz übergehen dürften. So war es denn dreißig Jahre, bevor der Ostangle Gott das Opfer seines Lebens brachte, gegen 610, daß ein tapferer, cambrischer König, Namens Teudric, der in keiner der vielen Schlachten, die er während seiner Regierung hatte liefern müssen, je besiegt worden war, dem Throne entsagte, um sich durch ein Leben in Bußübungen auf die Sterbestunde vorzubereiten. Er hatte sich auf einer kleinen Insel, die der malerische Lauf des Wye bildet, verborgen, in jener wilden und einsamen Gegend, die in unseren Tagen wegen der Ruinen des nachmaligen Cisterzienserklosters daselbst, häufig von Reisenden besucht wird. Aber unter der Regierung seines Sohnes drangen die Sachsen von Wessex, unter der

Auch der König-Mönch Teudric wird in einer Schlacht, aber gegen die Sachsen, getödtet.

---

[1]) Sperantes minus animos militum trepidare, praesente duce quondam strenuissimo et eximio, sed ipse professionis suae non immemor. **Beda**, loc. cit.

Führung ihres Königs Ceolwulf, über den Severn, welcher seit mehr als einem Jahrhunderte die Grenze bildete, und brachten Schrecken und Verwüstung bis an die Ufer des Wye. Auf den Nothschrei seines Volkes verließ der Heldengreis die Einsamkeit, in der er seit zehn Jahren lebte, und führte auf's Neue die Christen Cambriens gegen die heidnischen Sachsen. Er erwartete sie an der Furth, wo sie über den Fluß zu setzen gedachten, der mit seinen Wellen seine klösterliche Einöde bespülte, und ein glänzender Sieg war der Lohn seiner hochherzigen Hingebung. Beim bloßen Anblicke des greisen Königs in voller Waffenrüstung auf seinem Schlachtrosse, befiel die Sachsen, die ehemals so oft vor ihm hatten fliehen müssen, ein panischer Schrecken. Einer aber wandte sich im Fliehen und versetzte ihm einen tödtlichen Streich. Er starb als Sieger; das Schlachtschwert des Sachsen hatte ihm den Schädel gespaltet [1]). Noch tausend Jahre nachher erkannte man an diesem gespaltenen Schädel die verehrten Ueberreste des Helden in einem Sarge von Stein, in welchen, am Zusammenflusse des Severn und Wye, in zweistündiger Entfernung von dem Schlachtfelde, wo er für das Heil seines Volkes sein Leben gelassen, die Gläubigen ihn begraben hatten.

Der Nachfolger Sigberts, gleich diesem aus dem Geschlechte Uffa's, des Gründers des Königreichs Ost-Anglien, hatte eine längere und minder unruhige Regierungszeit. Wie Sigbert, so war auch er der eifrige Mitarbeiter des burgundischen Bischofs Felix und des keltischen Mönches

---

[1]) **F. Godwin,** *De Praesulibus Angliae,* p. 593, ap. **Lingard,** t. I, p. 152; **Lappenberg,** S. 54; *Liber Landavensis,* p. 133, 134. **La Borderie,** *op. cit.*, p. 54, setzt diese Begebenheit in das Jahr 575, während Lappenberg, nach einem angelsächsischen Kalendarium, sie auf den 3. Januar 610 ansetzt.

Furseus beim Werke der Bekehrung seines Reiches. Gleich jenem gründete auch er eine Menge von Klöstern und hatte auch gleich ihm den Ruhm, im Kampfe für sein, vom abscheulichen Penda arg heimgesuchtes Volk, zu sterben. Und ward er auch nicht Mönch wie Sigbert, so traten dafür viele seiner Kinder und Enkel in die Klöster ein und machten wieder gut, was sein Bruder verschuldet, der nach ihm zur Regierung gelangte, und der, obwohl er vom Christenthume nicht abfiel, als Verbündeter des heidnischen Penda die Christen Northumbriens bekämpfte.

II.

Bekehrung von Wessex.

Was Edwin für die Angeln des Ostens gewesen war, das ward sein heiliger und hochherziger Nachfolger Oswald für die Westsachsen. Diese hatten unter der Führung Cerdik's, eines jener blutdürstigen und kriegslustigen Häuptlinge, die ihren Stammbaum in gerader Linie auf Odin zurückführten, die am weitesten nach Westen vorgeschobene 494—534
Kolonie der sächsischen Einwanderung gegründet, und dieselbe war zu einem viel größeren Reiche erwachsen, als diejenigen der Sachsen im Osten und im Süden, oder der Jüten in Kent. Wegen seiner Lage in beständige Kämpfe mit den Briten von Cambrien und von Cornwales verwickelt, die fortwährend von patriotischem Hasse gegen die Eindringlinge entflammt blieben [1]), war dies Reich, das

---

[1]) Britannos antiquae libertatis conscientia frementes, et ob hoc crebram rebellionem meditantes. **Wilhelm. Malmesb.**, I, 2.

dereinst die sieben anderen Königreiche der Heptarchie in sich aufnehmen sollte und das sich von der Themse bis zum Severn ausdehnte, zur Zeit König Oswald's von zwei Brüdern regiert, Cuichelm, den Veranlasser jenes Mordversuches gegen Edwin, und Cynegils, dem Vater einer Tochter, um deren Hand Oswald geworben hatte. Um seine Verlobte abzuholen, war Oswald nach Wessex gegangen und hatte daselbst in der Residenz des Königs einen Missionär, Namens Birinus, angetroffen. Dieser Bischof, der vielleicht nicht Mönch war[1]) und dessen Herkunft unbekannt ist, hatte sich mit der angelsächsischen Sprache in Genua vertraut gemacht, wo damals bereits viele Angelsachsen landeten, und dessen Bischof ihn auch geweiht hatte. Papst Honorius I. hatte ihn gesendet, auf daß er das Bekehrungswerk der Sachsen fortsetze, und er hatte dem Papste das Versprechen gegeben, er wolle die Saat des Evangeliums auch noch jenseits des Angelnlandes ausstreuen, in Gegenden, wohin noch kein Verkünder desselben gedrungen sei. Als er aber an der Küste von Wessex landete[2]), fand er die dortigen Völkerschaften, von denen er wahrscheinlich geglaubt hatte, sie seien schon christlich, noch in den tiefsten
634. Finsternissen des crassesten Heidenthums; so glaubte er seinem Versprechen zu genügen, indem er sich ihrer Bekehrung widmete[3]). Glücklicherweise kam eben damals der Einfluß

---

[1]) An fuerit monachus non constat. **Mabillon,** *Act.* SS. in saec. II. Cf. **Surius,** *De probatis sanctorum vitis,* t. VI, p. 771.

[2]) In den heutigen Grafschaften von Dorset oder Hampshire.

[3]) Promittens se illo (Papa) praesente in intimis ultra Anglorum partibus quo nullus doctor processisset, sanctae fidei semina esse sparsurum . . . Sed Gewissorum gentem ingrediens, cum omnes ibidem paganissimos inveniret . . . **Beda,** III, 7.

des frommen und seeleneifrigen Oswald den Worten des Missionärs zu Hilfe, und als König Cynegils seine Bereitwilligkeit erklärte, sich mit seinem ganzen Volke taufen zu lassen, ward sein Schwiegersohn sein Taufpathe [1]). Diese feierliche Taufhandlung ging zu Dorchester vor sich [2]), welches durch die zweifache Autorität Cynegils als Provinzial-Königes und Oswald's als Bretwalda's, für Birinus zum Bischofssitz erhoben wurde.

Der Erfolg der Mission Birins war rasch und vollständig; er gründete viele Kirchen und bekehrte zahlreiche Völkerschaften. Noch lange nach dem Schlusse seines vieljährigen und erfolgreichen Pontifikats ward sein Ruhm gefeiert in Volksliedern, die als Rundgesang gesungen wurden. Das Andenken des römischen Exilirten, der fernher gekommen war, um die Sachsen von der Knechtschaft der Götzen zu erlösen, bewahrend, segneten sie zugleich den Tag, an dem derselbe an ihren Küsten gelandet [3]).

---

[1]) Cum rex ipse catechizatus, fonte baptismi cum sua gente ablueretur contigit . . . pulcherrimo prorsus et Deo digno consortio, cujus erat filiam accepturus in conjugem, ipsum prius secunda generatione Deo dicatum sibi accepit in filium. *Ibid.*

[2]) Nicht im jetzigen Hauptorte von Dorsetshire, sondern in einer Ortschaft in der Nähe von Oxford an der Themse. Dieser Bischofssitz ward in der Folge nach Lincoln übertragen. Die Sachsen in Wessex hatten zwei andere berühmte Bisthümer, Winchester, dessen Kathedrale Birinus erbaut haben soll, und Sherborne, das später nach Salisbury versetzt wurde. An allen diesen Domkirchen bestand die Geistlichkeit aus Mönchen.

[3]) *Dignus honore pater* micat aureus ecce Birinus;
Sanctus adest omni *dignus honore pater.*
Exul ad hunc populum qui venit ab Urbe Quiritum . . .
Pro Christo pergens *exul ad hunc populum.*
Hostica barbaries omnis se datur in illo;
Deque lupo fit ovis *hostica barbaries* . . .

Sogar der Meuchelmörder Cuichelm ward von der Gnade gerührt und empfing auf seinem Todbette, nebst seinem Sohne, die heilige Taufe. Aber der Sohn Cynegils, Cenwalch, weigerte sich, den Kultus seiner Vorfahren zu verlassen und als er nach seinem Vater zur Regierung gelangte, stand zu fürchten, das Werk Oswald's und des Bischofs Birinus werde von einem ähnlichen heidnischen Rückschlage erschüttert werden, wie ein solcher schon die Unterthanen des ersten christlichen Königs von Kent, so wie die Ostsachsen und die Ostangeln, in das Heidenthum zurückgeworfen hatte. Jedoch ist durch nichts ersichtlich, daß der neue König eine Verfolgung oder irgend eine Aenderung verlangt habe, und durch eine merkwürdige Fügung mußte gerade der wüthende Heide Penda der göttlichen Erbarmung zum Werkzeuge werden, um den zähen Anhänger des Heidenthums in die Wahrheit einzuführen, welche er mit seinem Vater zugleich nicht hatte anerkennen wollen. Der furchtbare Mercier-König, dessen Schwester Cenwalch verstoßen hatte, rächte diese Beleidigung mit einer Kriegserklärung. Die neuen Christen von Wessex konnten dem wilden Kriegsmuthe der

---

Liber adest populus. Sub longo tempore servus;
Nunc Christo famulans *liber adest populus.*
Sit benedicta dies in qua maris alta petisti;
Huc quae te duxit, *sit benedicta dies.*

Dies Volkslied ist von Edelstand du Méril, in dessen *Poësies inédites du moyen âge,* Paris, 1854, p. 277, nach einer Handschrift von Alençon veröffentlicht. Der grundgelehrte Herausgeber macht noch besonders auf den Kehrvers darin aufmerksam, indem nämlich der erste Halbvers regelmäßig auch wieder den Schluß des zweiten Verses bildet, wo der Chor einzufallen hatte. Die gleiche Handschrift enthält Lieder mit demselben künstlichen Zusammenklange der Verse, zu Ehren zweier anderen klösterlichen Missionäre der Angelsachsen, des heiligen Ethelwald und des heiligen Swithin.

Heiden von Mercien ebensowenig widerstehen, als jene Northumbriens oder Ost-Angliens es vermocht hatten; Cenwalch ward besiegt, entthront und verbannt. Aber auch für ihn, wie für Oswald und Oswy, ward die Verbannung die Geburtsstätte des Glaubens. Er hatte sich zu dem frommen König Anna geflüchtet und in dieser Familie von Heiligen [1]) lernte er den Christenglauben kennen und lieben. In seine Herrschaft wieder eingesetzt, blieb er sammt seinem 648.
Volke der neuen Religion unverbrüchlich treu, und lieh während seiner dreißigjährigen Regierung der Verbreitung des Glaubens und des Mönchthums einen eben so thätigen als einsichtsvollen Beistand. Beim Tode des Birinus, von dem, 650.
obwohl er ein von Rom gesendeter Missionär und Bischof war, dennoch keine Spur von Beziehungen zwischen ihm und der römischen Kolonie von Canterbury vorhanden ist, erscheint das keltische Element unter den Sachsen von Wessex in der Person eines Franken, Namens Agilbert, welcher lange Zeit, der Studien wegen, in den Klöstern Irlands gelebt hatte [2]), von wo er jetzt ankam und sich dem Könige Cenwalch zur vorläufigen Fortführung des Werkes des verstorbenen Bischofs zur Verfügung stellte. Er wirkte mit solchem Eifer, daß der König, über seine Gelehrsamkeit und seine rastlose Thätigkeit hocherfreut, ihn bewog, der Bischof des Landes zu werden. Es geschah; aber nach Verlauf von zehn Jahren ward es eben diesem Könige, der keine andere Sprache als die angelsächsische verstand, äußerst langweilig,

---

[1]) Nam et ipse apud quem exulabat rex erat vir bonus, et bona et sancta sobole felix. **Beda**, *loc. cit.*

[2]) Venit de Hibernia pontifex quidam, nomine Agilbertus, natione quidem Gallus, sed tunc legendarum gratia Scripturarum in Hibernia non parvo tempore demoratus. *Ibid.*

Der König will einen Bischof, der angelsächsisch predigen kann.

immer nur lateinisch, oder dann in jener keltischen Sprache predigen zu hören, die er eine barbarische schalt. Er scheint jedoch den britischen Kelten, die sich in großer Zahl unter seinen Unterthanen befanden, durchaus nicht systematisch feindselig gewesen zu sein; denn ebenso wie er ein seinem Vater auf dem Todtbette gegebenes Versprechen hielt, indem er für seine Sachsen zu Winchester, das neue große Kloster gründete, das eines der bedeutendsten Denkmäler der englischen Architektur geworden ist [1]), so beschützte und begünstigte er auch das alte National-Heiligthum der Kelten zu Glastonbury. In einer Schenkungsurkunde fordert er die Mönche des britischen Heiligthums auf, für den sächsischen König am Grabe Arthur's zu beten. Allerdings muß bemerkt werden, daß unter seiner Regierung zum ersten Male ein Sachse Abt dieses großen keltischen Klosters ward [2]); dagegen war es aber auch ein Kelte, Maidulph, Mönch seines Zeichens und Philosoph durch sein Wissen [3]), der, aus Irland oder aus Schottland kommend, die ersten bescheidenen Grundlagen zu einem Kloster legte, in welchem, im nachmaligen Glanze von Malmesbury, noch eine Spur seines Namens erhalten blieb. Doch wollte der König einen Bischof, der des Sächsischen mächtig wäre [4]), und fand ihn in der Person eines gewissen Vini, der in Frankreich geweiht worden. Er schuf ihm ein neues Bisthum in seiner vor Kurzem zu Stande gekommenen Klosterstiftung von

---

[1]) **Dugdale,** *Monasticon Anglicanum,* t. I, p. 31.

[2]) *Ibid.*, p. 12.

[3]) Natione Scotus, eruditione philosophus, professione monachus. **Wilhelm. Malmesb.,** I, 2.

[4]) Rex qui Saxonum tantum linguam noverat, pertaesus barbarae loquelae subintroduxit in provinciam alium suae linguae episcopum. **Beda,** III, 14.

Winchester. Agilbert ward, anstatt, wie er hätte thun sollen, sich zu freuen, daß sein allzu ausgedehntes Arbeitsfeld durch die Einsetzung dieses neuen inländischen Gehülfen, zum großen Gewinne für die Seelen kleiner geworden, darüber im Gegentheile so erzürnt, daß er seinen bischöflichen Sitz ganz verließ und nach Frankreich zurückkehrte, wo er Bischof von Paris ward.

Der Wunsch und das Bedürfniß nach einheimischen Bischöfen äußerte sich bei den Angelsachsen von Tag zu Tag lebhafter. Der erste von ihnen, der mit der bischöflichen Würde bekleidet ward, war Ithamar, ein Kenter von Geburt und zur Nachfolge des greisen Paulin auf den bischöflichen Stuhl von Rochester berufen, wo dieser, nach seiner Flucht aus Northumbrien, eine ehrenvolle Zufluchtsstätte gefunden hatte. Der Erzbischof Honorius von Canterbury, gleich seinen vier Vorgängern ein römischer Mönch, war es selbst, der diesen Ithamar wählte und in ihm einen Mann erkannte, der in jeder Beziehung, in Tugend und in Wissenschaft, den gebornen Römern, welche bis dahin auf den beiden Bischofsstühlen des kentischen Königreichs gesessen hatten, würdig zur Seite stand [1]).

Dies kleine Königreich Kent, das seine Bedeutung und wohl auch die Erhaltung seiner Unabhängigkeit, der Metropolis von Canterbury verdankte, war damals von einem Enkel des ersten christlichen Königs, von Erkenbert, regiert, 640—664.
der sich für die christliche Religion noch eifriger zeigte, als sein Ahnherr gewesen war. Er befahl, bei schwerer Strafe, die genaue Beobachtung der vierzigtägigen Fasten und ließ allgemein im Lande die Götzenbilder und heidnischen Tempel

[1]) De gente Cantuariorum, sed vita et eruditione antecessoribus suis aequandum. **Beda,** III, 14.

zerstören, welche während der vierzig Jahre seit der Bekehrung der großen Mehrheit des Volkes noch verschont geblie-
653. ben waren [1]). Unter seiner Regierung war es, daß beim Tode des Erzbischofs, des Letztüberlebenden aus der Zeit Augustin's und der italischen Mission, die Primatialwürde zum ersten Male, doch erst nach einem zweijährigen Zögern, an einen Angelsachsen kam. Der christlichen Bevölkerung von Wessex ward die Ehre zu Theil, England seinen ersten einheimischen Metropolitan gegeben zu haben. Dieser fünfte Nachfolger Augustin's hieß Frithona, vertauschte aber diesen germanischen Namen gegen den ganz römischen Deusdedit (Gottgegeben). Die bischöfliche Weihe erhielt er von dem Engländer Ithamar, und er setzte sich unbeanstandet und blieb sofort stets in Verbindung mit den keltischen Bischöfen welche bis dahin den Primat der Kirche von Canterbury nie recht anerkannt hatten [2]).

Frithona, der Westsachse, wird Erzbischof von Canterbury.

III.

Bekehrung der Sachsen von Essex.

Welche Tragweite auch immer der Einfluß des heiligen Königs Oswald auf die Westsachsen gehabt, so war derselbe jedenfalls doch viel weniger direkt und minder wirksam, als derjenige seines Bruders und Nachfolgers Oswy auf die Sachsen von Essex und die Angeln der Mitte. Es muß sogar anerkannt werden, daß unter allen northumbrischen Königen gerade Oswy, obwohl mit dem unschuldigen Blute

Einfluß Northumbriens auf Essex.

---

[1]) Cum avus et pater citra destructionem idolorum fidem nostram coluissent. **Wilh. Malmesb.**, *De Gest. Reg. Angl.* I, c. 1.

[2]) **Hook**, *op. cit.* p. 131.

König Oswin's befleckt, derjenige gewesen ist, welcher für die Verbreitung und die Vertheidigung des Christenthums in England das Meiste gethan hat.

Ein vertrauter Freund Oswy's war Sigbert, mit dem Beinamen der Gute, König eben jener Ostsachsen, welche vormals den Bischof Mellitus aus seiner Diözese London vertrieben und den Glauben wieder verläugnet hatten, den ihnen dieser Gefährte Augustin's und der Einfluß des Bretwalda Ethelbert gebracht hatten. Sigbert der Gute hatte die Nachkommen jener drei Prinzen entthront, welche mit Gewalt aus der Hand des Bischofs die Kommunion empfangen wollten, ohne getauft zu sein [1]. Er kam häufig auf Besuch nach Northumbrien zu Oswy als seinem Freunde, und wohl auch als dem Bretwalda des Staatenbundes, welcher allein im Stande war, das kleine Königreich Essex gegen die viel mächtigeren Nachbarn von Wessex und Mercien zu schützen. Bei solchen Anlässen hielt ihm Oswy eigentliche Predigten gegen den Götzendienst; er bestrebte sich, ihm begreiflich zu machen, daß Götter nicht von Menschenhand gemacht werden können, von Stein oder Holz, deren Reste man zu gemeinem Gebrauch verwendet und daß man statt dessen an einen unendlichen, unsichtbaren, aber allmächtigen und ewigen Gott glauben müsse, der die Welt regiert, die er geschaffen hat und die er dereinst richten wird; dessen Thron in Himmelshöhen steht, und nicht aus schlechtem und vergänglichem Metall gemacht ist; an einen Gott, der allen denjenigen, welche auf Erden bestrebt sind, seinen Willen zu erkennen und zu thun, ewige Belohnungen verheißt. Sigbert ließ sich durch seine brüderlichen, immer

König Oswy bekehrt seinen Freund, den König Sigbert, 653.

[1]) Siehe oben, III. Band; **Lappenberg**, Stammtafel B. im I. Bande.

wiederholten Ermahnungen gewinnen. Nach längeren Berathungen mit seinen Reichsgroßen, wie es bei den Sachsenkönigen feststehender Brauch war, und mit Urkunden allgemeiner Zustimmung ausgerüstet, ließ er sich mit seinem ganzen Gefolge [1]) auf einem Landsitze der Könige von Northumbrien taufen, welcher An der Mauer genannt wurde, weil derselbe an den berühmten Wall anstieß, den Kaiser Sever gegen die Einfälle der Caledonier hatte aufführen lassen [2]).

Nicht ohne Begleitung von Glaubensboten wollte der neugetaufte König in sein Reich zurückkehren. Denn das Evangelium, zu welchem er sich nunmehr bekannte, sollten sie auch seinem Volke predigen. Er wandte sich zu diesem Ende natürlicherweise an den Freund, den Bruder, den König, den er als den Urheber seiner eigenen Bekehrung betrachtete.

Ein Mönch von Lindisfarne wird Bischof von London. 653.

Oswy gab ihm einen Mönch des großen keltischen Klosters Lindisfarne, einen geborenen Northumbrier, Namens Cedd, mit, welcher sich bereits auf einer Mission unter den Heiden von Mercien ausgezeichnet hatte [3]). Nachdem Cedd eine Rundreise durch das ganze Reich gemacht und eine erste, sehr reichliche Ernte von Bekehrungen eingesammelt, begab er sich nach Lindisfarne zurück, wo er zum Bischof

---

[1]) Fidem quam olim . . . abjecerunt . . . instantia regis Oswin receperunt . . . frequenter solebat eum hortari . . . haec et hujus modi multa cum rex Oswin regi Sigeberto amicabili et quasi fraterno consilio saepe inculcaret; tandem juvante amicorum consensu credidit et facto cum suis consilio cum exhortatione, parentibus cunctis et adhaerentibus fidei baptizatus est. **Beda,** III, 22.

[2]) *Ad Murum.* Man glaubt, die Stelle dieses Landsitzes bei Walton, oder besser, bei Walbottla, bei Newcastle wiedergefunden zu haben.

[3]) **Beda,** III, 21. Cfr. **Act. SS. Bolland.,** t. I. Januar, p. 375.

der Sachsen von Essex geweiht wurde, dessen Hauptstadt und bischöfliche Residenz, London, vormals der römische Mönch Mellitus innegehabt hatte. Dem Mönche von Lindisfarne glückte es da, wo ehedem der von Monte Cölio nicht durchdringen gekonnt: er weihte viele Priester und Diakone zur Aushülfe im Predigen und Taufen, und gründete mehrere Kirchen und Klöster, in welchen er den Kern seiner Neubekehrten in die klösterlichen Uebungen, so weit es bei der Rauhheit ihrer Lebensgewohnheiten möglich war, einzuführen suchte[1]). Er selbst begab sich öfter nach seiner northumbrischen Heimath, nach Lindisfarne, um daselbst in den strengen Bußübungen und in den kräftigenden Ueberlieferungen seines Ordens die nöthige Stärke zu schöpfen zum Kampfe gegen die Hindernisse, die sich seiner Aufgabe entgegen stellten[2]).

Das Ende König Sigbert's des Guten zeigt genugsam, welcher Art jene Hindernisse waren und welcher Vereinigung von Festigkeit und Weisheit es bedurfte, um dieselben zu überwinden. Einer seiner Grafen oder vornehmsten Großen, ein naher Verwandter des Königs, war hartnäckig in einer

---

[1]) In quibus collecto examine famulorum Christi, disciplinam vitae regularis, in quantum rudes adhuc capere poterant, custodire docuit. **Beda**, III, 23.

[2]) Solebat . . . saepius etiam suam, id est, Northymbrorum, provinciam exhortandi gratia, revisere. **Beda**, III, 23. — Auf einer dieser Reisen war es, daß ihn der Sohn des heiligen Königs Oswald, welcher über einen Theil von Deira herrschte und einen Priester, einen Bruder Cedd's, bei sich hatte, anhielt. Dieser Fürst, Ethelwald mit Namen, vermochte ihn zur Annahme von herrschaftlichen Gütern, auf denen er ein Kloster gründete, Lastingham nämlich, von welchem bereits etwas weiter oben, Seite 88, die Rede war.

unerlaubten Ehe verblieben, ungeachtet der wiederholten Ermahnungen und Vorstellungen des Bischofs, der ihn endlich exkommunicirte und Jedermann, ohne jegliche Ausnahme, verbot, sein Haus zu betreten oder mit ihm zu essen. Der König achtete auf dies Verbot nicht und nahm, auf die Bitte des Grafen, eine Einladung zur Tafel bei diesem an. Als er nun eben das Haus wieder verließ, begegnete er dem Bischof. Beide waren zu Pferde und stiegen gleichzeitig ab, um einander zu begrüßen. Der König warf sich voll Schrecken vor dem Bischof nieder, und bat ihn für sein Vergehen um Verzeihung. Dieser aber berührte ihn erzürnt mit der Gerte, die er in der Hand hatte und sprach: „Da du dich nicht hast enthalten wollen, das Haus dieses Fluchwürdigen zu betreten, wirst du in demselben umkommen.“

Tod König Sigbert's von Essex. 660.

Und in der That ward der König bald nachher von dem Grafen und dessen Bruder, die seine Verwandten waren, ermordet; und als man sie nach der Ursache ihres Verbrechens fragte, wußten sie nichts anderes vorzubringen als, der Zorn habe sie überwältigt, indem sie fortwährend sehen müßten, wie das Haupt ihres Geschlechts so leicht seinen Feinden verzeihe, und, sobald sie ihn nur um Gnade bäten, ihnen dieselbe nach der Vorschrift des Evangeliums angedeihen lasse. Und sicherlich, so schließt der vortreffliche Beda diese Erzählung, ein solcher Tod ist gewiß genügend, um ihn nicht nur von der Makel seines Ungehorsams gegen den Bischof rein zu waschen, sondern auch, um seine Verdienste vor Gott zu erhöhen [1]).

Der eifrige Oberhirte, von dem weiterhin nochmals die

---

[1]) Episcopus pariter desiluit: sederat enim et ipse in equo... Dico tibi quia noluisti te continere a domo perditi et damnati illius, tu in ipsa domo mori habes. **Beda, III, 22.**

Rede sein muß, überlebte den königlichen Neophyten, dem er ein so strenges Urtheil gesprochen, und taufte noch dessen Nachfolger, gleichwie er ihn selbst getauft hatte; darauf ward er auf einer seiner häufigen Reisen in Northumberland von einer ansteckenden Krankheit befallen und starb im Kloster Lastingham, das er gegründet hatte und wo er einen seiner drei Brüder, alle wie er selbst Priester und Mönche von Lindisfarne, als Abt eingesetzt. Als die Kunde von seinem Tode in sein Bisthum gelangt war, begaben sich dreißig Ostsachsen von denen, welche die Ordensgelübde in seine Hände abgelegt hatten, in aller Eile nach dem Norden. Sie kamen zum Kloster, wo der Leichnam ihres Vaters und Gründers beigesetzt worden, in der Absicht, um lebend oder im Tode bei seinen irdischen Ueberresten zu sein und, wenn es Gottes Wille wäre, neben ihm zu ruhen. Ihr Wunsch ging bald in Erfüllung: einige Tage nach ihrer Ankunft wurden Alle von der gleichen Krankheit hingerafft, welcher der Bischof erlegen war [1]). Großer Hochschätzung, fürwahr, ist ein Bischof würdig, der trotz seiner Strenge so viel Hochachtung einzuflößen vermochte. Aber auch diese rauhen Sachsen verdienen unsere Bewunderung, die kaum zum Christenthume bekehrt, in die Klosterhallen die ganze glühende Hingebung und den Drang mitbringen, das Leben zu lassen für den Gegenstand ihrer Liebe, was denn auch mitten in aller angebornen Rohheit ein unterscheidender Zug des angelsächsischen Wesens geblieben ist.

Tod des Bischofs Cedd und seiner dreißig Schüler. 661.

Nichtsdestoweniger fielen eben diese Sachsen, welche für das Licht und die Tugend, die aus dem Evangelium hervorgehen, so leicht zu gewinnen waren und sich ihm hin-

[1]) Cupientes ad corpus sui patris aut vivere, si sic Deo placeret, aut morientes ibi sepeliri. **Beda**, III, 23.

gaben, oftmals mit einer beklagenswerthen und unbegreiflichen Leichtigkeit wieder in's Heidenthum zurück. Der Bischof Cedd und seine dreißig Gefährten waren noch nicht lange todt, so fiel fast das ganze Volk, dessen Apostel und Lehrer er gewesen war, wieder ab. Eben jene pestartige Seuche, an welcher der Bischof gestorben, versetzte nämlich durch ihre Verheerungen die Ostsachsen dermaßen in Schrecken, daß König, Ethelinge und Volk in gleicher Hast die Götzentempel und die Altäre Odin's wieder aufrichteten, in der Hoffnung, dadurch vor der Ansteckung verschont zu bleiben. Glücklicherweise blieb ein anderer König, Namens Sebbi, Oheim und Mitregent des Abtrünnigen, standhaft, und diesem gelang es auch, die ganze Nation wieder zum Christenthume zurück zu bringen, und zwar mit Beihülfe des Bischofs der Mercier, eines Sachsen von Geburt, der aber, wie so viele andere Bischöfe und Glaubensboten[1], unter den keltischen Mönchen von Jona und Lindisfarne gebildet worden war. Beda hatte die Erzählungen, die uns durch das Gewirre von Völkerschaften und Dynastien der Heptarchie leiten müssen, aus dem Munde eines Priesters, der jenen so überaus thätigen und eifervollen Bischof auf diesen mühevollen Rundreisen durch alle Bezirke des Königreichs Essex begleitete, um den Glauben auf's Neue zu predigen und die umgestürzten Altäre Christi wieder aufzurichten. Ihm zufolge waren die Bewohner weniger aus Feindseligkeit gegen das Christenthum wieder in's Heidenthum zurück versunken, als aus stumpfer Gleichgültigkeit hinsichtlich des ewigen Lebens, an welches Viele gar nicht glaubten. Nachdem dann aber die Kirchen wieder geöffnet waren,

Rückfall der Ostsachsen in's Heidenthum.

König Sebbi.

665.

[1]) Iarumanus, Anglicus natione, sed a Scotis episcopis ordinatus. *Anglia sacra*, t. I, p. 425.

fand sich bald wieder eine Menge von Christen, welche feierlich erklärten, lieber im Glauben an die Auferstehung Christi sterben zu wollen, als ferner im Schmutze des Götzendienstes zu leben [1]).

IV.
Bekehrung der Mercier oder Mittel-Angeln.

Die persönliche Einwirkung des Königs Oswy als Glaubenspredigers, der königliche Landsitz am alten Römerwalle als Taufstätte der christlichen Erstlinge, und das Hinzutreten des keltischen Bischofs Finan als Spenders der heiligen Sakramente, — alle diese Züge, die der Bekehrung der Ostsachsen ein besonderes Gepräge geben, finden sich gleichfalls in der Bekehrungsgeschichte der Mercier. Es wird jedoch einleuchten, wie viel schwieriger und wie viel wichtiger diese Aufgabe sein mußte, wenn man sich an die Hartnäckigkeit der blutigen Kämpfe erinnert, welche während der dreißig Jahre der Regierung Penda's das christliche Northumbrien heimsuchten, und dazu noch die große Ausdehnung dieses Königreichs Mercien sich vergegenwärtigt, das fast eben so groß als ganz Northumbrien selbst war, und alles Land zwischen der Themse, dem Humber und dem Severn in sich begriff [2]). Die Bevölkerung dieses Reiches bestand aus sehr verschiedenartigen Elementen: zu-

Einfluß des Königs und des Bischofs der Northumbrier auf die Bekehrung der Mercier.

---

[1]) Diligentes hanc vitam et futuram non quaerentes, sive etiam non esse credentes . . . Juxta quod mihi presbyter, qui comes itineris illi et cooperator verbi exstiterat, referebat . . . Magis cum fide resurrectionis in illo mori, quam in perfidiae sordibus inter idola vivere cupientes. **Beda**, III, 30.

[2]) Siehe die Karte im III. Bande.

nächst und in großer Zahl waren es unterworfene Briten, dann sächsische Ansiedler [1]), und zuletzt Angeln, besonders in den Gebietstheilen gegen die Südwestgrenze Northumbriens [2]). Gegen Ende seiner langen Regierung hatte der wilde Penda die Herrschaft über diese Mittel-Angeln seinem ältesten Sohne, Peada, übergeben. Dieser war das Mittel, wodurch das Christenthum und der northumbrische Einfluß in Mercien eindrangen, und diese gewaltige, rings von blühenden, christlich gewordenen Völkerschaften umgebene Ländermasse, die dem sächsischen Heidenthume ein letztes, unberührbares Asyl gewährte, nun auch ergriff.

Der mercische Prinz Peada wirbt um die Tochter des Königs Oswy.

Gleichwie an anderen Orten waren Liebe und Ehebündniß nicht ohne Einfluß bei dieser Umwälzung. Während einer jener Perioden von Waffenruhe, welche die weise Politik Oswy's dem schwerheimgesuchten, vom unerbittlichen Mercierfürsten mit Feuer und Schwert verheerten Northumbrien zu geben bemüht war, kam der junge Peada, ausgestattet mit aller Tüchtigkeit und allen äußeren Vorzügen, welche die Sachsen an ihren Fürsten am meisten hochschätzten, nach Northumbrien, und warb um die Hand Alch-

---

[1]) Unter anderen die Hwinccas im Westen und die Girwas im Osten, von welchen in den Chroniken jener Zeiten sehr häufig die Rede ist. Sie hatten eigene Könige, deren Urkunden unter der kleinen Zahl derjenigen vorkommen, welche Kemble für ächt hält. — Das Gebiet der Hwinccas umfaßte den Bereich des Bisthums Worcester. Diese kleine Landschaft behielt ihre eigenen Könige bis in sehr späte Zeit. Erst um die Zeit des Todes des Königs Offa, am Ende des VIII. Jahrhunderts, verlieren sich die Namen der Könige der Hwinccas.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Diese Angeln hießen Middle-Angles, oder Angeln des Mittellandes, zur Unterscheidung von den Ostangeln oder Angeln im Osten.

fledens, der Tochter König Oswy's. Dieser gab ihm zur Antwort, er könne seine Tochter keinem heidnischen Manne geben; um sie zu erhalten, müßten Peada und die Angeln unter seiner Herrschaft sich bekehren und taufen lassen. Der junge Fürst ließ sich unterrichten, wahrscheinlich durch den Bischof Finan, und sobald er die christlichen Wahrheiten, insbesondere die Verheißungen des Evangeliums, die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens im Jenseits, für welche die Ostsachsen so schwer zugänglich gewesen waren [1]), in Geist und Herz aufgenommen, erklärte er, er wolle ein Christ werden, auch wenn ihm die Prinzessin, deren Besitz er so sehnlich wünschte, nicht zu Theil würde [2]). Peada scheint jedoch noch vielmehr durch die Freundschaft Alchfrid's, Bruders der Prinzessin Alchfleda, als durch die Liebe zu dieser selbst, zum Lichte der Wahrheit geführt worden zu sein. Alchfrid war bereits Peada's Schwager, denn er war mit der Tochter des Königs von Mercien vermählt, in welcher er nicht nur eine fromme Christin, sondern auch eine Heilige fand [3]), die einen neuen Beweis der providentiellen Führung geben konnte, kraft welcher aus den odinischen Geschlechtern, die sich am meisten durch ihre Hartnäckigkeit und die Wildheit ihres heidnischen Sinnes

Der Sohn Oswy's vermählt mit einer Tochter Penda's.

---

[1]) Siehe oben Seite 118.

[2]) Juvenis optimus ac regis nomine ac persona dignissimus . . . nisi fidem Christi et baptisma cum gente cui praeerat, acciperet. At ille, audita praedicatione veritatis, et promissione regi coelestis, speque resurrectionis ac futurae immortalitatis, libenter se christianum fieri velle confessus est, etiamsi virginem non acciperet. **Beda**, III, 21.

[3]) Dieselbe hieß Kyneburg, gleich wie die Gemahlin des heldenmüthigen Königs Oswald, und nahm später, zugleich mit ihrer Schwester Kyneswitha, den Schleier.

hervorthaten, so viele Abkömmlinge entstammten, welche dann einen ganzen Stamm von Heiligen, besonders von heiligen Frauen, zu bilden berufen waren. Man wünschte sich wohl eine Kenntniß der näheren Umstände, durch welche diese beiden jungen Fürsten einander näher gebracht, zu Freunden und Brüdern geworden waren, bevor sie mit einander verschwägert wurden. Nur das erfahren wir, daß vor allen Predigern Alchfrid es war, der am meisten auf die Ueberzeugungen seines Freundes einwirkte. Der künftige König der Mercier empfing dann die Taufe durch Bischof Finan auf dem Sommersitze am Römerwall, wo auch, fast um dieselbe Zeit, der König der Ostsachsen getauft wurde. Die Eorls, die Thane und die Krieger (welche in der Folge unter den Benennungen von Grafen, Herren und Rittern erscheinen), die den jungen Peada an den northumbrischen Königshof begleitet hatten, wurden Alle, so wie auch ihre gesammte Dienerschaft, mit ihm getauft [1]).

Missionäre von Lindisfarne in Mercien.

Alle diese Gefährten des Mercierfürsten, welcher seine junge Gemahlin heimführte, und als Christen mit ihm aus einem Lande zurückkehrten, das seit zwanzig Jahren schon christlich war, bildeten einen kostbaren und einflußreichen Kern für die künftige und vollständige Bekehrung Merciens. Oswy hatte ihnen als Missionäre vier in Lindisfarne gebildete Mönche, Männer mit der nöthigen Wissenschaft und Tugend ausgestattet, wie sie ihm zum Werke der Bekehrung dieser neuen Provinz des Christenthums erforderlich schienen, mitgegeben. Drei von ihnen waren Angelsachsen, unter ihnen

---

[1]) Persuasus maxime ad percipiendam fidem a filio regis Oswin . . . qui erat cognatus et amicus ejus . . . Baptizatus cum omnibus, qui secum venerant, comitibus ac militibus eorumque famulis universis. **Beda,** III, 21.

Cedd, den aber Oswy bald nachher wieder abrief, um ihn mit der Mission unter den Ostsachsen zu betrauen. Der vierte, Namens Diuma, war ein Kelte von Geburt. Er ward der erste Bischof der Mercier. Diese Missionäre hatten einen eben so raschen als unverhofften Erfolg. Mit sichtlicher Hinneigung zu ihren Lehren hörten die Mittelangeln sie an, und täglich kamen Ethelinge und Leute aus dem Volke in großer Anzahl und baten um die Taufe [1]).

Das Verhalten des wilden Penda gegen seinen Sohn und dessen neubekehrte Gefährten, war sonderbar und unerwartet. Man hätte meinen sollen, dieser wüthende, unversöhnliche Feind der christlichen Könige und Völker seiner Nachbarschaft, würde der heftigste Verfolger seiner eigenen christlichen Unterthanen werden. Dem war aber nicht so; wie denn übrigens auch die Erzählungen seiner grauenhaften Verwüstungen in Northumbrien und in anderen Gegenden keine Züge besonderen Grimmes gegen die Christen enthalten; freilich ging er, wo er sie fand, nicht zart mit ihnen um; aber nichts bezeugt, daß er sie mit besonderem Hasse verfolgt habe. Hinsichtlich seines eigenen Reiches that er nicht nur nichts, um seinen Erstgebornen und die anderen Neophyten mit ihm, zur Strafe zu ziehen, sondern ließ auch die northumbrischen Missionäre selbst in den Mittelpunkten der Gebiete, deren ausschließliche Herrschaft er sich selbst vorbehalten, das Evangelium Allen, die es hören wollten, frei verkünden. So gab dieser Barbar, dieser wilde Verwüster, dieser Heide ein Beispiel von Duldung, das

Duldsamkeit Penda's gegen seine christlichen Unterthanen.

[1]) Qui ad docendum baptizandamque gentem illius et eruditione et vita videbantur idonei . . . praedicabant verbum et libenter auditi sunt, multique quotidie nobilium et infimorum, abrenuntiata sorde idolatriae, fidei sunt fonte abluti. **Beda**, III, 21.

vielen Christen späterer und aufgeklärterer Zeiten zur Nachahmung dienen könnte. Er beschränkte sich darauf, seinen Widerwillen und seine Verachtung gegen diejenigen kund zu geben, welche, nachdem sie den christlichen Glauben angenommen hatten, „die Werke desselben nicht übten.“ „Man muß“, so sprach er, diejenigen als Elende verachten, welche die Gesetze des Gottes, an den sie glauben, verachten[1].“

Penda verharrte nichtsdestoweniger in seiner unversöhnlichen Feindschaft gegen die Fürsten und die Völker Northumbriens; und diese blutdürstige Hartnäckigkeit seines Hasses führte ihn am Ende in sein Verderben.

Entscheidungskampf zwischen Oswy und Penda.

Nur von der äußersten Nothwendigkeit gedrängt, entschloß sich Oswy dazu, mit dem furchtbaren Feinde, der seine beiden Vorgänger Edwin und Oswald besiegt und getödtet hatte, in einen Entscheidungskampf zu gehen. Es ist gesagt worden, wie er seinen Sohn und seine Tochter den Kindern Penda's vermählt hatte; einen andern seiner Söhne gab er ihm als Geisel, doch Penda wollte von einem dauernden Frieden nichts wissen. Während der dreizehn Jahre, die seit der Katastrophe Oswald's und dem Regierungsantritte Oswy's verflossen waren, hatte er in periodischen Wiederkehren Northumbrien auf's Grausamste verwüstet. Vergebens bot ihm der auf's Aeußerste gebrachte Oswy alle seine Schätze, seine Kleinodien und allen Schmuck, den er besaß. Der anmaßende, blutdürstige, achtzigjährige Barbar wies Alles zurück; er wollte, wie er sagte, das ganze nort-

[1]) Nec prohibuit Penda rex quin etiam in sua, hoc est, Merciorum natione, verbum, si vellent audire, praedicaretur. Quin potius odio habebat et despiciebat eos, quos fide Christi imbutos, opera fidei non habere deprehendit, dicens, contemnendos esse eos et miseros, qui Deo suo quem crederent obedire contemnerent. **Beda,** III, 21.

humbrische Volk, vom ersten bis zum letzten, ausrotten. „Wohlan denn", so sprach Oswy, „da dieser Heide unser Anerbieten verschmäht, bieten wir demjenigen unsere Gabe, der sie nicht verschmähen wird, dem Herrn, unserm Gott [1])." Darauf that er das Gelübde, Gott die Tochter zu weihen, die ihm eben geboren war, und mit ihr zwölf seiner Herrschaften zur Gründung von eben so vielen Klöstern. Sodann zog er an der Spitze eines kleinen Häufleins gegen Penda, dessen Kriegsvölker, nach northumbrischer Erzählung, dreißigfach in Ueberzahl waren. Außer seinen Merciern brachte Penda eine Menge von Hülfstruppen unter dreißig Häuptlingen, die den Königstitel führten [2]), in's Feld; in

---

[1]) Cum acerbas atque intolerabiles pateretur irruptiones... dummodo ille provincias usque ad internecionem vastare desineret . . . qui totam ejus gentem a parvo usque ad majorem delere atque exterminare decreverat . . . Si paganus nescit accipere nostra donaria, offeramus ei qui novit, Domino nostro Deo. **Beda,** III, 24.

[2]) Die Könige waren bei den germanischen Völkerstämmen der Vorzeit noch viel zahlreicher, als bei den keltischen. Namentlich war dies bei den Angelsachsen der Fall, wo jedes der Königreiche der Heptarchie fast immer zu gleicher Zeit mehrere Könige hatte. Auch in Mercien waren selbst unter der Regierung Penda's wenigstens drei eigentliche Könige; denn neben ihm selbst und seinem ältesten Sohne Peada, König der Mittel-Angeln, herrschte noch ein anderer Sohn, Merewald, als König über das Volk von Herefordshire. Das kleine Königreich Kent hatte seit seiner Gründung wenigstens zwei, wahrscheinlich aber drei Könige. Wilhelm von Malmesbury (*De gest.* I, §. 10) spricht von vielen kentischen Königen, welche Ethelbert unterworfen hatte.

Mit dem Worte König verbindet sich übrigens in damaliger Zeit keineswegs der Begriff von territorialem Einfluße: die Könige sind Könige von Stämmen oder Völkern, nie von dem Lande, das sie inne haben; es sind Könige der Westsachsen, der Mercier, der Kenter u. s. w.

erster Reihe die unversöhnlichen Briten, seine steten Verbündeten gegen die Angeln im Norden, sodann ein Hülfscorps von Ostangeln und endlich — ein unverzeihlicher Verrath gegen Heimathland und Oheim — den eigenen Neffen Oswy's, den Sohn seines von Penda getödteten Bruders, jenen Ethelwald, dem er einen Theil von Deira hatte überlassen müssen.

Schlacht von Winwidfeld. 15. Nov. 655.

Trotz dieses ungeheueren Mißverhältnisses der Streitkräfte ging die Schlacht, die am Ufer eines Flusses in der Nähe der jetzigen Stadt Leeds geliefert wurde, für Penda verloren. Der Verräther Ethelwald wußte sich, gleich am Beginne der Schlacht, in Sicherheit zu bringen; aber alle anderen Verbündeten, Briten wie Ostangeln, wurden niedergemacht. Die Besiegten sahen sich auf ihrer Flucht durch den Fluß aufgehalten, der aus seinen Ufern getreten war, und es ertranken ihrer noch viel mehr in seinen Wellen, als auf dem Schlachtfelde getödtet worden waren. Penda selbst war tapfer kämpfend gefallen. So endete im

Tod Penda's des letzten Vorkämpfers des Heidenthums.

---

nicht aber Könige von Wessex, von Mercien, von Kent. Der Grundbesitz des Königs ist, wie der der anderen Volksgenossen, Privateigenthum; nicht einmal der Gedanke kam damals auf, daß der König Eigenthümer des gesammten Bodens im Lande sei. Unsere alte Sprache hat hauptsächlich zwei Ausdrücke, die auf die Bedeutung von König hinweisen: Kuni = Kuning = Geschlecht, und Adal oder Anthel. Adal ist genus, prosapia, Geschlecht im Allgemeinen. Kuning weist auf die nähere Familie hin. Die gleiche Bedeutung hat das angelsächsische Wort Cyning, von dem Beiworte Cyne, und dies von cyn = genus. Alle Könige der Angelsachsen gehören Geschlechtern an, die von Odin ihren Ursprung ableiteten. Die königliche Gewalt war erblich, aber in der Weise, daß das Königsgeschlecht, welches das edelste unter den edlen war, den Anspruch hatte, daß aus seiner Mitte vom Volke der König gewählt wurde.

Anmerkung des Uebersetzers.

achtzigsten Altersjahre, nach einer dreißigjährigen Regierung, der Besieger und Mörder von fünf angelsächsischen Königen [1]), der letzte und der rastloseste Vorkämpfer des Heidenthums, der Verbündete und das blutige Werkzeug des Hasses jener älteren britischen Christen gegen ihre zum Christenthum bekehrten Eroberer [2]).

Dieser Tag entschied über das Schicksal Englands; er sicherte nicht nur die Befreiung und die zeitweilige Vorherrschaft Northumbriens, sondern setzte auch ganz besonders noch dem Kampfe ein Ziel, den die Briten seit zweihundert Jahren gegen die Angelsachsen führten. Von nun an zeigt sich wohl noch theilweiser Widerstand, einzelne örtliche Kämpfe kommen noch vor, aber nirgends mehr eine Gesammterhebung mit Aussicht auf Erfolg gegen das Werk der Eroberung. Alle jene kleinen Britenreiche an der Stelle der jetzigen Grafschaften von Chester, Lancaster, Westmoreland an der Küste des irischen Meeres, wurden entscheidend und für immer von den Sachsen Northumbriens besetzt [3]).

Endlicher Sieg der Northumbrier und der christlichen Sache.

[1]) Es sind zwei Könige von Northumbrien, Edwin und Oswald, und drei von Ostanglien, Sigbert, Egerich und Anna.

[2]) Fertur quia tricies majorem pagani habuerint exercitum . . . triginta legiones ducibus nobilissimis instructas . . . duces regii triginta, qui ad auxilium venerant pene omnes interfecti. **Beda.** *loc. cit.* Cf. **La Borderie,** *op. cit.,* p. 223—225. Das ebene Feld, auf welchem die Schlacht geliefert wurde, heißt gegenwärtig Winn Moor, und der Fluß hat seither den Namen Broad Are erhalten.

[3]) **La Borderie,** *op. cit*, p. 227. — Nur Cumbrien verblieb ihnen. Dies Land der Kymri's oder Cumbrier, jetzt Cumberland, bildete ein kleines Reich, das nach dem Tode von Oswy's Söhnen seine Unabhängigkeit wieder erlangte und sie bis in's zehnte Jahrhundert bewahrte, gleich jenem andern kleinen Britenreiche von Strath-Clyde, zwischen dem Solway und dem Severuswalle.

Außerdem ward dadurch der politische und militärische Sieg der neuen Religion im Innern der Heptarchie selbst entschieden über das noch immer in officieller Geltung stehende Heidenthum und die religiösen Ueberlieferungen des Volkes, die es enthielt.

Aber dieser Sieg genügte den Absichten Gottes zur Wiedererneuerung der Seelen bei Weitem nicht: es gab noch ein Heidenthum im Innern, das viel schwerer zu besiegen war, das Heidenthum der wilden Lebensgewohnheiten und der unbezähmten Leidenschaften im erobernden Volksthum. Das tapfere Schwert der Northumbrier war wohl vermögend, über die Bedrücker und Verwüster Herr zu werden, aber zur Ausbreitung, zur Befestigung, zur Bewurzelung des Glaubens in den Gemüthern und im Leben des siegreichen Volkes, bedurfte es der Predigt und insbesondere der Tugendbeispiele der Mönche.

Wie der siegreiche Oswy sein Gelübde erfüllt.

Oswy hielt getreulich, was er Gott und seinem christlichen Volke gelobt. Er schied zunächst als Klostergut zwölf königliche Domainen aus, sechs im Norden und sechs im Süden seines Doppelreiches, die er zur Dotirung von Mönchen bestimmte, welche anstatt der Kriegslasten, die auf denselben hafteten, zu ununterbrochenem Gebete für den ewigen Frieden verpflichtet sein sollten [1]). Alsdann weihte er sein Töchterchen Elfleda, das noch kein volles Jahr alt war, zum Dienste Gottes in beständiger Jungfräulichkeit. Seine Mutter, die Tochter des ersten christlichen Königs von Northumbrien, Edwin's, war gleichfalls bei ihrer Geburt

[1]) In quibus ablato studio militiae terrestris ad exercendam militiam coelestem, supplicandumque pro pace ejus aeterna devotioni sedulae monachorum locus facultasque suppeditaret. **Beda**, III, 24.

Gott dargebracht worden, durch die Taufe nämlich, als die erste Christin, und als ein Unterpfand eines noch heidnischen Vaters für den vom Gott der Christen ihm verliehenen Schutz. Die Tochter Oswy's sollte jetzt der Preis einer viel bedeutenderen Wohlthat sein: für den Sieg ihres Volkes und des christlichen Glaubens in ihrem Vaterlande; so sollte sie denn auch ein Opfer bringen, das an das Opfer der Tochter Jephta's erinnert. Wir werden sehen, daß sie weit entfernt von dem Gedanken, sich demselben entziehen zu wollen, sich während eines langen Lebens stets als eine würdige Verlobte ihres himmlischen Bräutigam's gezeigt hat. Der König ließ sie nicht länger in den Armen der Mutterliebe, sondern übergab sie, nicht etwa, wie man hätte vermuthen können, seiner Schwester, der Aebtissin Ebba von Coldingham, sondern der Aebtissin Hilda, jener Fürstentochter aus dem rivalisirenden Königsstamme, welche nahe an zehn Jahre durch den Bischof Aidan die Unterweisungen für das klösterliche Leben erhalten hatte.

Oswy vollendet die Bekehrung Merciens.

Die fünf ersten Bischöfe Merciens sind keltische Mönche.

Nach der Katastrophe Penda's unternahm Oswy, nunmehr durch seinen Sieg auch Herr von Mercien, mit gewohntem Eifer die völlige Bekehrung dieses großen Reiches. Einen Theil davon hatte er seinem Schwiegersohne Peada überlassen, der, obwohl ein Sohn des furchtbaren Ueberwundenen, dennoch das Christenthum mit solchem Feuer ergriffen hatte, daß er wohl geeignet war, ihm in dem Werke der Ausbreitung des Evangeliums beizustehen. Der Mönch Diuma, ein geborner Irländer und einer der vier Missionäre, welche Peada auf seiner Rückkehr von der Brautwerbung mit sich genommen, ward vom Bischof von Lindisfarne geweiht und zum Bischof von ganz Mercien, mit Einschluß des Volkes der Mittelangeln, das bereits von Peada bekehrt worden war, eingesetzt. Der Mangel an

Geistlichen, die geeignet waren, zur bischöflichen Würde erhoben zu werden, war die Ursache, daß in dieser Weise zwei so verschiedene Völker in Ein Bisthum vereinigt werden mußten [1]).

Das Pontifikat Diuma's war von kurzer Dauer, aber von gesegneter Wirksamkeit. Nach seinem Tode trat ein anderer Irländer, Ceolach mit Namen, an seine Stelle, der als ein Schüler Columba's, des großen keltischen Missionärs, gilt [2]), weil er aus Jona kam und auch dorthin, nach einigen Jahren einer mühevollen Bisthumsverwaltung in Mercien, zurückkehrte, um in dieser festen Burg des keltischen Mönchthums die Stille und den Frieden des klösterlichen Lebens wiederzufinden. Der dritte Bischof von Mercien [3]), Trumhere, Abt in Northumbrien, ein Angelsachse von Geburt, kam gleich seinen Vorgängern aus keltischen Klöstern, und ward wie sie vom Bischof von Lindisfarne geweiht [4]). Seine beiden Nachfolger, Jaruman und Ceadda, kamen eben dorther; der eine war ein geborener

---

[1]) Paucitas enim sacerdotum cogebat unum Antistitem duobus populis praefici. **Beda**, III, 21. — Zu bemerken ist übrigens, daß diese beiden verschiedenartigen Volksthümer längst schon unter den gleichen Königen vereinigt waren.

[2]) **Colgan**, *Trias Thaumaturga*, p. 488.

[3]) Es ist derselbe, welcher an die Spitze des Klosters Gilling gestellt ward, das die Königin Eanfleda an der Stelle gegründet hatte, wo ihr Vetter, der König Oswin, ermordet worden. Siehe oben Seite 49.

[4]) Diuma, natione Scotus . . . Ceollach et ipse de natione Scotorum . . . reversus est ad insulam Hii, ubi plurimorum caput et arcem Scoti habuere coenobium . . . Trumheri, de natione quidem Anglorum, sed edoctus et ordinatus a Scotis. **Beda**, III, 21, 24.

Irländer, und der andere, ein Sachse, war von Scoten geweiht[1]).

Wie man sieht, stand die Verbreitung des Christenthums und die Leitung der Kirche unter den Sachsen des großen Reiches der Mercier ausschließlich unter dem Einflusse von scotischen oder anglo-keltischen Mönchen, Schülern und geistigen Nachkommen des heiligen Columba. An dieser Sachlage ward nichts geändert, als die Mercier unter dreien ihrer einflußreichsten Häuptlinge sich gegen Oswy 659.
erhoben, seine Herrschaft wieder abschüttelten und einen jungen Sohn Penda's, den die drei Grafen seit der Katastrophe seines Vaters verborgen gehalten hatten, zum Könige machten. Sie verjagten die Beamten des northumbrischen Königs, behielten aber den Bischof und den Glauben, der ihnen durch Northumbrien vermittelt worden, und der ihnen nicht weniger theuer blieb als ihre Freiheit und ihre wieder eroberten Grenzen: sie wollten, sagten sie, frei sein, mit einem Könige ihres Stammes auf Erden, ohne aufzuhören, Diener Christi, des wahren, des ewigen Königs zu sein und so sich der Aussicht auf das Himmelreich erfreuen[2]).

Die mercischen Mönche von Bardeney weigern sich, die Gebeine des northumbrischen heiligen

Zwanzig Jahre später zeigte sich dieser beharrliche Widerwille der Mercier gegen die Herrschaft ihrer northumbrischen Nachbarn sehr auffallend bei den Mönchen eines der bedeutendsten Klöster des Landes. Es war zu Bardeney, in der Provinz Lindsay[3]), deren Eroberung dem

---

[1]) Anglicus, sed a Scotis ordinatus. *Anglia Sacra,* t. I. Cfr. **Eddius,** *Vita S. Wilfrid.*

[2]) Ejectis principibus regis non proprii, fines suos fortiter simul et libertatem receperunt. Sicque cum suo rege liberi, Christo vero rege pro sempiterno in coelis regno, servire gaudebant. **Beda,** III, 24.

[3]) Es ist das heutige Lincolnshire.

König Oswald bei sich aufzunehmen. 675. heiligen König Oswald das Leben gekostet hatte. Seine Nichte, die Tochter Oswy's, war Königin von Mercien geworden und wünschte, daß jenes Kloster, welches ihr und ihrem Gemahl besonders lieb war, die Reliquien ihres Oheims in Obhut nehme. Eines Abends also langten die Gebeine des heiligen Königs auf einem Wagen vor der Klosterpforte an; jedoch die Mönche wollten dieselben nicht aufnehmen. „Wir wissen wohl," sprachen sie, „daß er ein Heiliger ist, aber er ist nicht unser Landsmann und hat uns ehemals mit Gewalt unterjocht [1])." Was war zu thun? Man mußte diesem Ausbruche patriotischen Zornes nachgeben und der heilige Leib blieb die ganze Nacht unter freiem Himmel. Am folgenden Morgen erzählte man, wie eine Lichtsäule vom Himmel herabgekommen und über dem Wagen mit den Gebeinen des northumbrischen Königs geschwebt, und von Jedermann in der ganzen Gegend gesehen worden sei. Jetzt erst änderten sie ihren Sinn und öffneten dem Oheim ihrer königlichen Gönnerin die Pforten ihrer Kirche.

Von nun an ruhten seine Gebeine daselbst als ein Gegenstand allgemeiner Verehrung. Eine Fahne von Purpur und Gold über seinem Reliquienschreine bekundete seine zweifache Würde als Heiliger und als König. Nichtsdestoweniger ist diese anfängliche, gleichsam unwillkürliche Geltendmachung eines Orts- und Provinzial-Patriotismus, der sich

---

[1]) Quia etsi sanctum eum noverant, tamen quia de alia provincia ortus fuerat et super eos regnum acceperat, veteranis eum odiis etiam mortuum insequebantur. **Beda,** III, 11. — Es ist ersichtlich, daß diese Textstelle durchaus nicht stimmt zu der Auslegung, welche P. Faber ihr geben will, der in diesem Vorgehen der Mönche von Bardeney einen Ausdruck des Widerwillens gegen keltische Riten und scotische Heilige sieht. *Life of St. Oswald,* p. 68.

manchmal sogar stärker zeigte, als die volksthümliche Heiligen-Verehrung, der Erwähnung werth; wie denn auch noch viele Jahre später ein neuer Ausbruch desselben den Mord der frommen Königin veranlaßte, welcher es so sehr daran gelegen war, 697.
Mercien im Besitze der Reliquien des großen heiligen Nort-humbriers zu wissen [1]). Keinen Augenblick läßt uns nämlich die Geschichte dieser Zeiten und dieser Volksstämme vergessen, daß mitten in einer Blüthenwelt von christlichen Tugenden und ernster klösterlicher Bußstrenge, das Barbarenthum stets da war und bereit, seine alten Rechte wieder geltend zu machen.

Alles dies ist sehr verworren, sehr dunkel, sehr unbekannt, ist arg in Vergessenheit gekommen. Doch fühlt man in den finstern Gängen dieses Unterbaues der Urgeschichte jener christlichen Völkerstämme überall das Wehen eines mächtigen, heroischen Geistes; man fühlt den Hauch des Lebens, des echten Lebens, des Lebens im Vollen und Großen; den Lebenshauch, dem die modernen Völker, die christlichen, freien und männlich starken Völker ihr Dasein verdanken, in deren Zahl England den einem Jeden wohl bekannten Platz eingenommen hat.

---

[1]) Ut regia viri sancti persona memoriam haberet aeternam, vexillum ejus super tumbam auro et purpura compositum adposuerunt. **Beda**, *loc. cit.* — Diese Tochter Oswy's hieß Osthryda. Sie hielt sich öfter zu Bardeney auf, wo sie die Besuche der Aebtissinnen aus der Nachbarschaft empfing, welche sie für die Ausbreitung der Verehrung ihres Oheims interessirte. Sie ward von den Reichsgroßen Merciens im Jahre 697 ermordet. Wir werden weiterhin ihren Gemahl, den König Ethelred, im Mönchsgewande antreffen.

V.

Ueberſicht der ſucceſſiven Bekehrung der Königreiche der Heptarchie. 597—655.

Faßt man die Geſchichte der Beſtrebungen für die Einführung des Chriſtenthums in England während der ſechzig Jahre zwiſchen der Landung Auguſtin's und dem Tode Penda's kurz zuſammen, ſo zeigen ſich folgende Ergebniſſe: Von den acht Königreichen des angelſächſiſchen Staatenbundes ward ein einziges, dasjenige von Kent, ausſchließlich von den römiſchen Mönchen bekehrt und im Glauben erhalten, während ihre anfänglichen Verſuche zur Bekehrung der Oſtſachſen und der Northumbrier völlig ſcheiterten oder ohne Nachhaltigkeit waren. In Weſſex und Oſtanglien wurden die Weſtſachſen und die Oſtangeln durch die vereinten Bemühungen der Miſſionäre vom Continent und der keltiſchen Mönche bekehrt. Was die beiden northumbriſchen Reiche, ſowie Eſſex und Mercien angeht, welche zuſammengenommen mehr als die zwei Drittheile des geſammten, von den germaniſchen Eroberern in Beſitz genommenen Landes innehatten, ſo verdankten dieſe vier Reiche ihre definitive Bekehrung ausſchließlich der friedlichen Einwanderung der keltiſchen Mönche, welche nicht nur mit den römiſchen Mönchen in Thätigkeit gewetteifert, ſondern, nach Ueberwindung der anfänglichen Hinderniſſe, noch viel mehr Ausdauer gezeigt und noch größere Erfolge erlangt hatten.

So ſind denn alle Reiche der Heptarchie an uns vorübergeführt worden, mit Ausnahme von Suſſex, dem Reiche der Südſachſen. Es war das kleinſte von allen, aber eines der am früheſten gegründeten [1]), und die erſten germaniſchen Eroberer dieſer ſüdlichen Küſte von Großbritannien waren unter allen übrigen durch Grauſamkeit, ſowie durch ihre

[1]) Von Aella im Jahre 477 in Beſitz genommen.

unüberwindliche Kraft ausgezeichnet. Obwohl sie Grenznachbarn von Kent waren, haben doch die römischen Missionäre, die Gefährten Augustin's, keine Spur ihrer Anwesenheit daselbst zurückgelassen, wenn sie überhaupt dort einzudringen versucht hatten. Den keltischen Mönchen, sei es, daß sie unternehmender oder beharrlicher gewesen, war es gelungen, dort eine erste Ansiedelung zu gründen, zuerst eine Art Vorposten ihres nachrückenden Heeres dorthin zu werfen. Es war dies das ganz kleine Kloster von Bosham, von einer Seite vom Meere, von der anderen durch Wälder geschützt. Fünf oder sechs Mönche, welche aus der den Northumbriern zunächst gelegenen Provinz, aus Ostanglien, dorthin übersiedelten, hielten sich hier kümmerlich unter der Leitung eines Irländers, eines Landsmannes und Schülers eben jenes Furseus, dessen seltsame Visionen in Jedermanns Munde waren. Sie dienten daselbst Gott, so gut sie konnten, in demüthigem und ärmlichem Leben; aber kein einziger von den Sachsen jener Gegend wollte ihre Predigten anhören und noch viel weniger in ihrer Lebensweise sich ihnen anschließen [1]). Dies ist das einzige bekannte Beispiel einer gänzlichen Erfolglosigkeit. Und doch sollten auch die Südsachsen, obwohl sie unter den Bruderstämmen die letzten waren, die das Evangelium annahmen, diese Wohlthat, wie wir sehen werden, einem Mönche aus der Schule der keltischen Missionäre verdanken. Aber indem dieser Mönch die Regel seiner früheren Lehrer ver-

---

[1]) Monachus quidam de natione Scotorum, vocabulo Dicul, habens monasteriolum permodicum . . . In humili et paupere vita domino famulantes. Sed provincialium nullus eorum vel vitam aemulari vel praedicationem curabat audiri. **Beda,** IV, 13. Cf. III, 19.

läßt, um einzig nur der römischen Ueberlieferung und Autorität zu folgen, wird er in der jungen Kirche von England einen Umschwung hervorrufen, den wir nunmehr zu erzählen haben.

Vierzehntes Buch.

Der heilige Wilfrid begründet die römische Einheit und die Herrschaft der Benediktiner-Regel. 634—709.

Sanctus haberi
Justitiaeque tenax, factis dictisque mereris?
Agnosco procerem.

Juvenal., Satyr. VIII, 24.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge Wilfrids. — Reichstag von Whitby.

Geburt und erste Lebensjahre Wilfrids. — Notiz über seinen Biographen Eddi. — Durch Verwendung der Königin von Northumbrien findet er Aufnahme in Lindisfarne, er unternimmt dann eine Reise nach Rom, wohin vor ihm noch nie ein Angelsachse gekommen war. Er geht über Canterbury, hält sich dann in Lyon auf, wo er sich von seinem Reisebegleiter Benedict Biscop trennt und wo der Erzbischof ihm seine Nichte zur Frau geben will. — Wilfrid in Rom. — Auf seiner Rückreise durch Lyon erhält er hier die römische Tonsur und entgeht äußerst ungerne dem Martyrertode. — Nach seiner Rückkehr nach England wird er hier der vertraute Freund Alchfrids, Sohnes des Königs Oswy. — Neues Kloster zu Ripon, wo die Mönche der keltischen Observanz verdrängt werden. — Volksthümlichkeit Wilfrids. — Ein französischer Bischof ertheilt ihm die Priesterweihe. — Süd-Irland hat bereits die römische Osterberechnung angenommen. — Streitigkeiten über diese Frage, die Wilfrid in Northumbrien anregt und Spaltung in der königlichen Familie. König Oswy hält am keltischen Ritus; seine Gemahlin und sein Sohn folgen dem römischen. — Bedeutung und Wesen der Osterfrage: Mäßigung der römischen Kirche im ganzen Verlaufe der Erörterungen. Rivalisirende Einflüsse mischen sich in den Streit. — Reichstag von Whitby vom König zur Entscheidung der Frage berufen: Zusammensetzung des Reichstages: die beiden Kammern: die bedeutendsten Persönlichkeiten; seitens der Kelten die Aebtissin Hilda und ihre beiden Klostergenossenschaften, die Bischöfe von Lindisfarne und London; seitens der Römer, der junge König Alchfrid, der ehrwürdige Diakon

Jakobus und Wilfrid. — Die Autorität Columba's wird irrigerweise angerufen. — Der König entscheidet sich für die Osterfeier nach römischer Rechnung und die Versammlung stimmt der Entscheidung bei. — Bischof Colman protestirt dagegen und geht nach Jona zurück, wohin er die Gebeine seines Vorgängers, des heiligen Aidan, des keltischen Apostels von Northumbrien, mitnimmt.

Während die Bischöfe und die Mönche keltischer Abkunft zugleich ihr Ansehen und den christlichen Glauben in den meisten Ländern der Heptarchie unter dem Schutze der northumbrischen Könige ohne alle erkennbaren Beziehungen, sei es zu Rom, sei es zu der römischen Kolonie und offiziellen Metropolis Canterbury, stufenweise weiter ausbreiteten, wuchs still und verborgen ein junger Angelsachse heran, durch den die Kirche Englands eine gänzliche Umbildung erfahren sollte. Von mächtigerem Einfluße, als die aus Rom herübergekommenen Missionäre, ist es ihm verliehen, nach manch herber Prüfung, nach mancher Niederlage, die Autorität des heiligen Stuhles über das gesammte christliche Angelsachsenland zu begründen, den Primat der von Gregor eingesetzten Metropolis zu seinem eigenen Nachtheil wiederherzustellen, und überall die Regel des heiligen Benedikt an die Stelle der Observanzen und des Einflusses der Söhne Columba's zu setzen [1].

[1] Das Leben Wilfrids ist von einem seiner Gefährten, dem Mönch Eddi, Stephan zubenannt, geschrieben worden, dessen Werk, nächst den Schriften des heiligen Adelhelm, als das älteste Denkmal angelsächsischer Literatur angesehen wird. Beda der Ehrwürdige hat später geschrieben. Er hat den Text Eddi's vor Augen gehabt, den er manchmal abschreibt, ohne ihn zu nennen; wobei er aber nach Möglichkeit abschwächt, was den Bischöfen oder den Königen, mit denen Wilfrid zu kämpfen hatte, zur Last fallen kann. Diese so äußerst anziehende und für die Kirchengeschichte des siebenten Jahrhunderts so wichtige Lebensbeschreibung war sowohl Mabillon als den Bollandisten unbekannt, als sie, der eine den

Dieser junge Mann hieß Wilfrid und gehörte seiner Abstammung nach dem höchsten northumbrischen Adel an. Er ward im Jahre 634, kurz nach dem Untergange König Edwin's, der Flucht des Bischofs Paulin, und der anscheinenden Vernichtung der römischen Mission im Norden Englands geboren.

Geburt und erste Lebensjahre Wilfrids. 634.

Es wird von ihm, gleichwie von so vielen anderen großen Heiligen, namentlich von Columba und vom heiligen Bernhard, erzählt, daß sich bereits bei seiner Geburt Anzeichen

---

betreffenden Band der Acta dieses Jahrhunderts im Jahre 1672, und die anderen ihren III. Aprilband im Jahre 1675 in Druck gaben. Mabillon erhielt kurz nachher die Nachricht, daß die Handschrift Eddi's sich in der Cottonianischen Bibliothek zu Oxford befinde. Der gelehrte Gale setzte ihn davon in Kenntniß und er veröffentlichte sie im Supplement seines V. Bandes. Gale veranstaltete bald nachher einen neuen Abdruck in seinem Sammelwerke der Scriptores historiae Britanniae XV. (Oxonii 1691) mit neuen Kapiteln aus einer Handschrift von Salisbury bereichert. Mabillon ließ sie im letzten Bande seiner Acta Sanctorum Ordinis S. Benedicti ebenfalls abdrucken, mit warmen, begeisterten Dankesworten für seine anglikanischen Korrespondenten: „Sic integrum exhibemus opus tamdiu desideratum omnibus literatis qui humanissimis et clarissimis viris Bernardo et Gaelo gratias mecum habebunt immortales."

Nach diesem Zeitgenossen und nach Beda, der unmittelbar auf ihn folgt, ist das Leben Wilfrids in vergriechten lateinischen Versen von einem englischen Benediktiner des neunten Jahrhunderts Namens Fridegod geschrieben; dies Gedicht, das in seiner Form kindisch genug ist, enthält doch auch einige neue Einzelnheiten; dann, im zwölften Jahrhundert schrieben der berühmte Eadmer und Wilhelm von Malmesbury diese Biographie. Cf. Act. SS. O. B. t. III. p. 150 u. t. V., p. 652. Das Sammelwerk der Puseyiten: *Lives of the English Saints* vom Jahre 1844 enthält ein Leben des heiligen Wilfrid vom hochw. Herrn Faber, der im Jahre 1864 als Oratorianer gestorben ist.

von seiner dereinstigen Größe kundgaben. Das Haus, wo seine Mutter sich in Geburtswehen befand, schien plötzlich ganz in Flammen eingehüllt zu sein, die himmelhoch emporschlugen. Die erschreckten Nachbarn eilten herbei, um den Brand zu löschen, begegneten aber den Gefährtinnen der Wöchnerin, die ihnen sagten: „Seid nur ruhig, es ist keine Feuersbrunst, das Kind ist es, das so eben zur Welt gekommen." Dies Wunder war um so mehr geeignet, die Aufmerksamkeit auf den Neugebornen zu lenken, da sein Vater dem höchsten Adel des Landes angehörte und das Kind, indem es heranwuchs, eine ganz erstaunliche Begabung zeigte. Da er seine fromme Mutter schon in der Wiege verlor und sein Vater sich wieder verheirathet hatte, beschloß der kaum dreizehnjährige Sohn, um den Plackereien seiner hochfahrenden und unverträglichen Stiefmutter aus dem Wege zu gehen, das Vaterhaus zu verlassen und sich gänzlich dem Dienste Gottes zu widmen. Es bedurfte dazu nicht nur der Erlaubniß seines Vaters, sondern auch der Zustimmung des Fürsten der Nation, des Königs Oswy. Ein junger angelsächsischer Etheling ward in so frühem Alter bereits als Mann behandelt; so konnte er denn vor seinen Vater hintreten und von ihm eine vollständige Rüstung nebst Pferden und zahlreicher Dienerschaft verlangen, um sich mit einem seines Ranges würdigem Gefolge am Hofe des Königs vorstellen zu können. Also reichlich ausgestattet, begab er sich zunächst nicht zum König Oswy, sondern zur Königin, dessen Gemahlin. Er traf bei ihr die Häupter des Adels versammelt, die er schon von seines Vaters Hause her zu sehen und zu bedienen gewohnt gewesen, und die ihm bereits durch sein geistreich bescheidenes Wesen gewogen waren. Diese stellten ihn der jungen Königin vor, die nur sieben oder acht Jahre älter war als er, und deren Gunst er ebensowohl durch den Lieb-

Die Königin Eansleda wird seine Gönnerin. 648.

reiz seiner jugendlichen Unschuld als durch die Feinheit und den Scharfsinn seines Geistes gewann[1]).

Die Königin war eben jene Eansleda, deren Taufe, wie man sich erinnern wird, den Anstoß zur Bekehrung Northumbriens gegeben hatte[2]), und die die erste Christin dieses Königreiches gewesen. Ihr' Vater war der König-Martyrer Edwin, ihre Mutter jene Ethelburga, Tochter des königlichen Neophysten Augustin's, die ihre Wittwenschaft im Kloster Lyminge heiligte, wo sie damals noch lebte. Eansleda selbst wird gleichfalls ihre Tage im Kloster beschließen und zwar unter dem Krummstabe ihrer eigenen Tochter, jenes Kindes, welches sie für den erhaltenen Sieg über den Tyrannen Penda Gott weihte. Bei solchen Erlebnissen und solchen Beziehungen kann es nicht Wunder nehmen, daß die Königin der Northumbrier sich von vornherein den Wünschen des jungen Ethelings geneigt zeigte. Sie gestattete ihm, oder erwirkte von ihrem Gemahl die Genehmigung, daß er der Kriegspflicht und dem Staatsdienste entsagen durfte, um sich dem Klosterleben zu widmen, wo sie auch ferner sich seiner annehmen zu wollen verhieß. Zunächst übergab sie ihn einem

Er erlangt vom Könige die Erlaubniß zum Eintritte in das Kloster Lindisfarne. 648.

---

[1]) De inclyta gentis Anglorum prosapia . . . notabilitate natus. **Eadmer,** *Vita,* Nr. 4. — De utero matris suae valde religiosae . . . Omnes concito cursu pavidi advenerunt . . . Sustinete . . . ecce modo infans hic natus est . . . Omnibus in domum patris sui venientibus aut regalibus sociis aut eorum servis edocte ministravit . . . Privigna (*Noverca* **Fridegonus**) enim molesta et immitis . . . Pergens itinere usquedum invenirent reginam regis . . . et per nobiles viros quibus ante in domo patris sui ministrabat laudatus praesentatusque est reginae . . . erat decorus adspectu et acutissimi ingenii. **Eddius,** c. 1, 2. — Ut merito a majoribus quasi unus ex ipsis amaretur, veneraretur, amplecteretur. **Beda,** V, 19.

[2]) Siehe III. Band.

ganz besonderen Vertrauten des Königs, der selbst mit dem Gedanken umging, seine Tage in einem Kloster zu beschließen. Dieser wackere alte Degen brachte den jungen adeligen Schützling der Königin in das große northumbrische Klosterheiligthum, nämlich nach Lindisfarne. Auch hier gewann Wilfrid bald alle Herzen, gleichwie er die Königin für sich günstig gestimmt hatte; seine Demuth und sein Eifer für genaue Beobachtung der Klosterregel, sowie seine Leidenschaft für wissenschaftliche Studien, machten ihn bald zu einem Gegenstande liebevoller Bewunderung seitens seiner Klostergenossen. In kurzer Zeit wußte er den ganzen Psalter nach der Uebersetzung des heiligen Hieronymus auswendig, und eignete sich auch den Inhalt aller anderen Bücher an, die sich in der Klosterbibliothek vorfanden [1]).

So vergingen ihm seine Jünglingsjahre in Lindisfarne; aber ehe es noch dazu kam, daß sein langes Haupthaar zur Hälfte unter dem Scheermesser fiel, das ihm Scheitel und Vorderhaupt scheeren und ihm damit die klösterliche Tonsur nach irischer Observanz geben sollte, glaubte er zu sehen, daß in den Regeln und den Gebräuchen keltischer Art, deren Hauptbollwerk und Mittelpunkt in England Lindisfarne war, nicht Alles in Ordnung sei. Mit einem Scharfblicke, der von seinen Biographen hoch gerühmt wird, entschloß er sich zu einer Reise, die bis dahin noch nie ein Angelsachse unternommen hatte, nämlich zu einer Reise nach Rom, nicht nur um daselbst den völligen Sündennachlaß und den Segen der ersten Mutterkirche zu erhalten, sondern auch, um die kirchlichen und klösterlichen Gebräuche kennen zu lernen, wie sie

Er unternimmt eine Reise nach Rom, was vor ihm noch kein Angelsachse gethan hatte.

[1]) Concedit in quod petierit, ut sub suo consilio et munimine serviret . . . Quidam nobilis ex sodalibus regis valde sibi amabilis et fidelis, Cudda . . . Omnibus statim in amore factus est . . . Omnem Psalmorum seriem memoraliter et aliquantos libros didicit. **Eddius**, c. 2.

am Stuhle des heiligen Petrus in Uebung waren. Als die Mönche von Lindisfarne von ihrem jungen Zöglinge das ungewöhnliche Vorhaben erfuhren, suchten sie ihn nicht nur nicht davon abwendig zu machen, sondern ermunterten ihn noch dazu [1]); was immerhin ein schönes Zeugniß für ihren guten Glauben und ihre, wenn auch nur stillschweigende Unterordnung unter die katholische Einheit ist. Nun erbat sich Wilfrid den Segen seines Vaters und setzte auch seine königliche Gönnerin von seinem Vorhaben in Kenntniß. Die Königin Eanfleda, welche sich nach der Ermordung ihres Vaters in die Heimath ihrer Mutter, nach Canterbury zurückgezogen hatte, war den römischen Missionären geistig genugsam verwandt, um nicht gerne dem Plane Wilfrids ihre volle Zustimmung zu geben. Sie gab ihm eine sehr dringende Empfehlung an ihren Vetter König Erkombert von Kent [2]) mit, und bat diesen Fürsten, er möge den jungen

[1]) Adhuc laicus capite . . . adhuc inattritam vitam genti nostrae tentare in cor adolescentis ascendit. **Eddius,** C. 23. — Necdum quidem adtonsus, verum eis, quae tonsura majores sunt virtutibus; humilitatis et obedientiae non mediocriter insignitus . . . Animadvertit paulatim adolescens animi sagacis, minime perfectam esse virtutis viam quae tradebatur a Scotis proposuitque animo venire Romam, et qui ad sedem apostolicam ritus ecclesiastici sive monasteriales servarentur, videre . . . Laudaverunt ejus propositum eumque id . . . perficere suadebant. **Beda,** loc. cit.

[2]) Ethelbert, I. christlicher König, † 613,
mit Bertha, Enkelin der heiligen Klotilde, vermählt.

Eadbald, König 616, † 640.	Ethelburg, Gemahlin Edwin's, Königs von Northumbrien.
|	|
Erkombert, König 640, † 664.	Eanfleda, geboren 626, Gemahlin Oswys, Königs von Northumbrien.

Römer-Pilger so lange bei sich behalten, bis er anständige Gefährten für ihn zu einer so weiten Reise gefunden haben
652. würde. In Canterbury angekommen, gewann Wilfrid wiederum die gleiche Zuneigung des Königs, die er Allen, mit denen er seit seinen Kinderjahren bekannt geworden, eingeflößt hatte. Erkombert liebte den jungen und schmucken Nord-Angeln, der sich so gänzlich dem Gebet und dem Studium widmete, aus voller Seele und behielt ihn ein ganzes Jahr lang in seiner Nähe; und Wilfrid benutzte diese Frist, um sich mit den Gebräuchen Rom's, so gut es in dieser römischen Kolonie von Canterbury möglich war, welcher da-
Er reist über Canterbury, 627—653. mals noch einer der mit dem heiligen Augustin gekommenen Missionäre, als der vierte Nachfolger desselben, Erzbischof Honorius, vorstand, bekannt und vertraut zu machen. Hier gab er sich die Mühe, seinem glücklichen, noch frischen Gedächtnisse die alte Uebersetzung des Psalters nach der fünften Edition, die noch in Rom im Gebrauche war, einzuprägen, anstatt der vom heiligen Hieronymus selbst verbesserten, die er in Lindisfarne auswendig gelernt hatte[1]), und die in der

---

[1]) Diese fünfte Edition, von der im Texte und in der Anmerkung aus Eddius die Rede ist, ist nichts anderes, als eine Durchsicht behufs Verbesserung von Fehlern der Abschreiber. Und daß eine solche fünfte Verbesserung zu Anfang des siebenten Jahrhunderts schon nöthig war, kann nicht auffallen, wenn wir uns daran erinnern, wie der heilige Hieronymus selbst schon klagt, daß sein Psalterium Romanum ganz von Fehlern der Abschreiber wimmele, scriptorum vitio depravatum.

Der heilige Hieronymus verbesserte im Jahre 383 oder 384 das Psalterium in Rom nach einer von Origenes nicht corrigirten Abschrift der Septuaginta, und diese Redaktion fand sofort in den Kirchen Rom's Eingang, wo sie bis auf Papst Pius V. in Gebrauch blieb, jetzt aber nur noch beim Chorgebet in der St. Peterskirche in Uebung ist. Einige Jahre später legte der heilige Hieronymus, zu Bethlehem,

keltischen Kirche, sowie in den Kirchen Galliens und in Deutschland in Uebung war[1]). Inzwischen betrieb die Königin von Northumbrien, der sein Verweilen zu lange dauerte, bei König Erkombert den baldigen Aufbruch Wilfrids zu seiner Pilgerreise; so ließ ihn denn der König von Kent endlich ziehen und gab ihm einen andern jungen, northumbrischen Etheling, Namens Biscop Baduging, zum Reisebegleiter, der für die Wissenschaften eben so viel Eifer zeigte, eben so sehnlich von dem Wunsche beseelt war, Rom kennen zu lernen, und den wir unter dem Namen Benedikt Biscop als einen der einflußreichsten Männer in der Geschichte des Mönchthums in seiner Provinz, wieder finden werden.

Wir sehen sie unterwegs. Man kann sich die frohe

---

nochmals die bessernde Hand an das Psalterium, und dießmal viel durchgreifender und nach einem von Origenes verbesserten Texte der Septuaginta. Diese neue Bearbeitung fand zunächst in den Kirchen von Gallien Eingang, dann allgemein in den Keltenländern und unter den germanischen Völkern und nach und nach in der ganzen lateinischen Kirche. Noch später gab der heilige Hieronymus eine nochmalige Uebersetzung des Psalters nach dem Urtexte heraus, die aber wegen der allgemeinen Verbreitung seiner früheren Uebersetzung weder in die Liturgie, noch in die Vulgata aufgenommen wurde. Also jene nach dem verbesserten Urtexte der LXX. nicht revidirte Uebersetzung war es, die Wilfrid in Canterbury auswendig lernte.

Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Rex vero . . . Servum Dei . . . mirifice diligebat . . . Psalmos quos prius secundum Hieronymum legerat, more Romanorum juxta quintam editionem memoraliter transmutavit . . . Secundum petitionem reginae languentis taedio . . . Perrexit cum benedictione parentum suorum . . . Omnibus affabilis . . . Corpore strenuus . . . pedibus velox . . . tristia ora nunquam contraxit . . . alacer et gaudens navigio . . . **Eddius**, C. 3. — Supervenit illo alius adolescens de nobilibus Anglorum. **Beda**, loc. cit.

In Lyon trennt er sich von seinem Reisegefährten Benedikt Biscop.

Wanderlust, den Jugendmuth dieser beiden wackern christlichen Jünglinge denken, wie sie nach der raschen Ueberfahrt über den Kanal, sich durch ganz Frankreich in Marsch setzen. Besonders Wilfrid war im Feuer seiner zwanzig Jahre ein
654. ebenso unermüdlicher, als rüstiger Fußgänger und dazu voll unverwüstlich guter Laune und Heiterkeit. Sein Gefährte, schon etwas älter als er, war von ernsterem Charakter; es ging auch nicht lange zusammen [1]). In Lyon trennte sich Biscop von ihm, und setzte seine Reise ohne Aufenthalt bis nach Rom fort, während Wilfrid beim dortigen Erzbischof Delphin einige Monate verweilte. Auch hier wiederum zeigte sich die seltene, herzengewinnende Gewalt des Jünglings auf die verschiedensten Charaktere, von der jungen Königin seines Heimathlandes, den kriegerischen Graubärten, Waffenbrüdern seines Vaters, bis zu dem gallo-fränkischen Prälaten, welcher für Wilfrid, für sein jugendlich lauteres und reines Wesen, das aus seinen klaren, schönen Zügen widerstrahlte, so eingenommen ward, daß er ihn als Sohn adoptiren, ihm seine Nichte zur Ehe geben, und ihn zum Gouverneur einer ganzen Nachbarprovinz machen wollte. Wilfrid jedoch antwortete ihm: „Ich habe Gott ein Gelübde gethan; wie Abraham habe ich meine Verwandtschaft und meines Vaters Haus verlassen, um zum apostolischen Stuhle zu pilgern, und daselbst die kirchlichen Regeln und Uebungen kennen zu lernen, um sie unter meinem Volke zu verbreiten. Aber wenn Gott mir das Leben schenkt, komme ich noch einmal hier vorbei, und sehe euch wieder."

Der Erzbischof, der den entschiedenen Beruf des Jünglings erkannte, entließ ihn nach Rom mit seinem ganzen Gefolge; der junge northumbrische Etheling reiste nämlich

---

[1]) Decedente ab eo austerae mentis duce. **Eddius,** C. 3.

nicht einsam als Pilger, sondern mit Führern und vielem Reisegeräth [1]).

In Rom angelangt, war sein erster Gang nach jener St. Andreaskirche gerichtet, von wo Augustin und die ersten Missionäre mit ihm zur Bekehrung Englands ausgegangen waren. Dort, vor dem Altare knieend, auf dem ein Exemplar der Evangelien lag, flehete er den heiligen Apostel Andreas bei der Liebe des Gottes an, für den er den Martyrertod erlitten, daß er ihm die Gnade verleihe, seinen Geist zu erleuchten, seiner ungebildeten sächsischen Sprache nachzuhelfen, damit er im Stande sei, die Beredtsamkeit des Evangeliums gründlich zu erforschen, und sich ganz davon zu durchdringen, um sie der englischen Nation predigen zu können. Als er darauf nacheinander die Heiligthümer der ewigen Stadt besuchte, ward er mit einem frommen und gelehrten Manne, dem Erzdiakon Bonifazius, einem der vor- Wilfrid in Rom. 654.

---

[1]) Videns in facie serena quod benedictam mentem gerebat . . . Si manseris mecum fiducialiter, dabo tibi vicinam partem Galliarum ad regendum virginemque, filiam fratris mei in uxorem, et te ipsum adoptivum filium habebo . . . Sunt vota mea Domino . . . ut visitem sedem apostolicam et ecclesiasticae disciplinae regulas didicerim in augmentum regionis nostrae . . . Cum ducibus et opibus. **Eddius**, C. 4. — Dieser Erzbischof Delphinus oder Delfin ist eine der am meisten bestrittenen Persönlichkeiten in der Geschichte des siebenten Jahrhunderts. Siehe über ihn die Bollandisten im VII. Septemberbande p. 720—744. Es ist derselbe, welcher im Bisthum Lyon unter dem Namen St. Annemund oder St. Chamond verehrt wird. — Die bestrittenen Punkte beziehen sich mehr auf einzelne Begebenheiten seines Lebens. Delphinus oder Dalvinus war der Familienname dieses heiligen Bischofs. Er war der Sohn des königlichen Präfekten Sigo und der Römerin Petronia. Er stiftete in Lyon das berühmte Frauenkloster von St. Peter, wohin, nach seiner Ermordung, sein Leichnam gebracht wurde.

Anmerkung des Uebersetzers.

züglichsten Rathgeber des Papstes bekannt, welcher den jungen Fremdling mit Freuden wie einen Sohn unterrichtete, ihm sorgfältig die vier Evangelien erklärte, ihn in der kirchlichen Disziplin unterwies und in der Osterberechnung, welche die britischen und irischen Kelten anzunehmen sich weigerten. Schließlich stellte er ihn dem Papste vor, den er von dem Zwecke der Reise des jungen Dieners Gottes in Kenntniß setzte. Der heilige Vater legte die Hände auf das Haupt des jungen Engländers, segnete ihn und betete für ihn. So verließ Wilfrid Rom wieder, sicherlich ohne eine Ahnung der harten und schweren Prüfungen, welche ihn später noch so oft dorthin zurückführen würden [1]).

Wilfrid empfängt die römische Tonsur in Lyon.

Auf der Rückreise von Rom kam er wieder über Lyon, um seinem Versprechen gemäß den Erzbischof nochmals zu besuchen, der ihn auch mit dem gleichen Wohlwollen, wie das erstemal aufnahm, und nochmals in ihn drang, sein Adoptivsohn und Erbe zu werden. Er blieb bei diesem Kirchenfürsten volle drei Jahre, während denen er bei den gelehrten Doktoren, die er in Lyon fand, seine kirchlich-wissenschaftlichen Studien vollendete, gleichsam als hätte er die Nothwendigkeit gefühlt, sich durch die Vergleichung der Belehrungen, die er in Rom gefunden, mit den ehrwürdigen Ueberlieferungen der ältesten Kirche Galliens, gegen die keltischen Gebräuche fester zu wappnen. Hier empfing er endlich aus

Ungerne entgeht er dem Martertode. 655–658.

[1]) De remissione peccatorum suorum, pro qua instantius orabat . . . per hoc certificari postulabat, si de ingenii sui tarditate et linguae suae rusticitate, ipsius interventu absolvi mereretur. **Ricardi Hagulstadensis** *hist.* c. 3. Ut pro sua intercessione Dominus ei legendi ingenium et docendi in gentibus eloquentiam Evangeliorum concedisset . . . qui ponens manum benedictam super caput adolescentuli servi Dei, cum oratione benedixit eum. **Eddius,** C. 5. — Dieser Papst war wahrscheinlich Eugen I., erwählt im Jahre 654, während der Verbannung des heiligen Papst-Martyrers Martinus I.

der Hand des Erzbischofs die Tonsur, wie er sie wünschte, nicht jene keltische, wo Scheitel und Vorderhaupt von einem Ohre zum andern völlig geschoren war, und hinten im Nacken die Haare lang herunter hingen, und die bei den Römern, man weiß nicht warum, die Tonsur Simons des Magiers hieß; auch nicht die morgenländische, wo das ganze Haupt kahl geschoren wurde, und die man als die Tonsur des heiligen Paulus bezeichnete; sondern die römische, die Tonsur des heiligen Petrus, wo rings um das geschorene Haupt ein Kranz von Haaren stehen blieb, welcher die Dornenkrone sinnbilden sollte.

Wer sich über die hohe Wichtigkeit wundern wollte, welche dieser Verschiedenheit der Tonsur beigelegt wurde, die uns so unerheblich und kindisch vorkommt, müßte die große Bedeutung vergessen haben, die der Haarschmuck bei allen barbarischen Völkerstämmen, namentlich bei den Merovingern hatte. Das lange Haupthaar bei den Männern war nicht nur ein Abzeichen königlicher oder hochadeliger Abkunft, sondern galt auch als das Zeichen von Kraftfülle, von Kühnheit und von stolzem Selbstbewußtsein [1]). Ganz unabhängig

---

[1]) Diese hohe Bedeutung kommt dem Haarschmucke nicht nur bei barbarischen Völkern zu; durch Haltung und Schnitt des Haupthaares wurden bei den Völkern des Alterthums überhaupt, bei den klassischen sowohl, als wie bei den übrigen, die verschiedenen Zustände des Innern: Gemüthsbewegungen, Trauer, Freude und Leid, die höchsten Aufregungen und die tiefsten Entmuthigungen ausgedrückt. Das Haupthaar ist auch ein zu wesentlicher Theil des physiognomischen Habitus, um nicht als solcher bei allen Völkern in Betracht zu kommen. Das Männliche, Kühne, Stolze in der äußern Erscheinung des Mannes; das Milde, Sanfte, Züchtige in der Physiognomie der Frauen wird durch die Art und Haltung des Haupthaares bedingt und angedeutet, erhöhet oder herabgedrückt. Dieß Alles im Alterthume viel inniger und sinniger als bei den Völkern der Gegenwart. Auch noch

von der Frage über rituelle Uebereinstimmung mochten daher Wilfrid und die Römer in dem zähen Festhalten der Kelten an ihrer Sitte, das Haar, wenigstens im Nacken, lang zu tragen, etwas wie Hochmuth und Unbotmäßigkeit erblicken, das sich für den geistlichen Stand und besonders für Mönche nicht zieme.

---

in späteren Kultur-Epochen kommt es vor. Es gab Völker mit langem und mit beschnittenem Hauptthaar; es lassen sich in einem und demselben Volke die verschiedenen Klassen und Rangstufen an ihrer Haartracht unterscheiden. Die Ostgothen z. B. hießen allgemein die Langhaarigen, und langhaarig hatte hier die Bedeutung von edel. Auch einzelne Männer und Helden erhalten Beiwörter von den Haaren und der Haartracht; so der Norweger Harold Schönhaar; auch der Name Fairfax in England ist von schönen Haaren entlehnt.

Noch viel schärfer tritt die Bedeutung des Haupthaares in den religiösen Beziehungen der Völker hervor: die ältesten Bücher der Welt, Pentateuch und Buch der Richter, nennen das Haupthaar die Blume, die Blüthe des Mannes, das Wachsen desselben ein Blühen in der Fülle der Kraft. Dem Hebräer im Besondern, wie dem Orientalen im Allgemeinen, sind die Haupthaare für den Menschen, was die Gewächse, Blätter und Blumen für die Erde sind. Bei dem Hebräer ist das langwachsende Haar auch ein Zeichen und Symbol des Gelübdes, durch das er sich Gott weihet. Die Levitenweihe geschah durch ein Beschneiden der Haare in gewisser Form. Das gänzliche Scheeren des Hauptes, was den Priestern untersagt war, galt als Trauerzeichen.

In der christlichen Welt hat das Abscheeren der Haare bei den Geistlichen den Sinn, daß sie durch Anstand und Bescheidenheit im im Aeußern sich auszeichnen sollen; und bei den Mönchen ist es ein Zeichen, daß sie einem bußfertigen Leben geweiht sind.

Wenn man alle sinnbildlichen Formen der Haartracht im Alterthume und in der spätern Zeit zusammenfaßte, würde das Haupthaar in der symbolischen Zeichensprache unschwer seine Stelle finden, und die Verschiedenheiten in Haarschnitt und Haartrachten könnten gar wohl als Emblemata einer ganz natürlichen Heraldik gelten.

Anmerkung des Uebersetzers.

Wilfrid hätte vielleicht noch länger bei Delphin verweilt, wenn nicht der Erzbischof als ein Opfer der Tyrannei Ebroin's gefallen wäre, welcher damals Neustrien und Burgund im Namen der Regentin Batildis regierte, die aus einer englischen Sklavin zu einer Königin von Frankreich geworden, ehe sie Nonne und Heilige wurde. Delphin ward an seinem Metropolitansitze von Soldaten ergriffen, die ihn bis nach Chalons schleppten, ehe sie ihn tödteten. Wilfrid folgte ihm trotz der dringenden Abmahnungen des Martyrers; mit dem frischen Geistesschwunge und der heldenmüthig reinen Gesinnung der Jugend hegte er die Hoffnung, das Schicksal seines Gönners theilen zu können. „Was könnte es Schöneres geben," so rief er aus, „als daß Vater und Sohn mit einander sterben, um bei Christo zu sein!" Nach der Hinrichtung des Bischofs und als Wilfrid bereits entkleidet war und den Todesstreich erwartete, fragten die Befehlshaber des Haufens, wer der schöne junge Mann sei, der so dringend nach dem Tode verlange; und als man ihnen sagte, er sei von drüben über Meer, aus dem Volke jener berühmten, von Jedermann gefürchteten Eroberer Großbritanniens, beschlossen sie, seiner zu schonen. Darauf, nachdem er für die Bestattung der Leiche seines geistlichen Vaters gesorgt, begab er sich auf den Rückweg nach England [1]).

---

[1]) Amor magis ac magis crescebat inter eos . . . A doctoribus valde eruditis, multa didicit . . . Tonsurae de ore apostoli formulam, in modum coronae spineae caput Christi cingentis . . . libenter suscepit . . . Nihil est melius quam pater et filius simul mori et esse cum Christo . . . Quis est iste juvenis formosus, qui se praeparat ad mortem? . . . Transmarinus, de Anglorum gente ex Britannia . . . Parcite illi et nolite tangere eum . . . **Eddius,** C. 6. — Quod tunc temporis magno terrori quamplurimis erat sua, scilicet Anglorum natio. **Eadmer,** Nr. 11.

Diese kleinen Züge scheinen vielleicht zu umständlich erzählt; wolle man sie mit Nachsicht hinnehmen in Erwägung der Theilnahme, welche besonders die ersten Lebensjahre eines Mannes erwecken, der berufen ist, während voller fünfzig Jahre einen überwiegenden Einfluß auf sein Vaterland, und durch dasselbe auf die Kraftentfaltung und die Freiheit der gesammten Kirche auszuüben. Es ist übrigens auch nicht ohne Reiz, den geheimnißvollen, uneigennützigen Zug in seinem ersten Entstehen aufzuspüren, der jenen unerschrockenen und liebenswürdigen Sprößling des Barbarenthums nach Rom und zu den römischen Grundsätzen und Gebräuchen hinlenkte, den dereinstigen Vorkämpfer, dessen glühend beharrliche Ausdauer so mächtig dazu beitrug, die Geschichte Englands und dadurch auch Deutschlands und des ganzen Abendlandes an den apostolischen Stuhl zu knüpfen.

Wilfrid wird nach seiner Rückkehr nach England der vertraute Freund des Sohnes Oswy's.

In England wieder angelangt, erhob Wilfrid daselbst gleich von Anfang durch seine kranzförmige Tonsur einen augenfälligen und beharrlichen Protest gegen das Vorwiegen der keltischen Gebräuche. Er gab damit die Absicht kund, den Kampf gegen dieselben sobald als thunlich aufzunehmen. Es ist nirgends gesagt, ob er wieder nach Lindisfarne ging; jedenfalls geschah es nicht, um dort zu bleiben; denn bald berief ihn der junge Alchfrid, Sohn des Königs Oswy, den dieser eben damals zu seinem Mitregenten angenommen hatte, an seine Seite. Dieser Alchfrid ist der Prinz, dessen rührende Anhänglichkeit an den Sohn des grausamen Feindes der Northumbrier, Penda's von Mercien, und dessen Einfluß auf die Bekehrung der Mercier wir bereits erwähnt haben [1]).

---

[1]) Die meisten Geschichtschreiber haben diesen Alchfrid, den Erstgebornen des Königs Oswy, mit Aldfrid, dessen nachgebornem Sohne verwechselt. — Beda jedoch unterscheidet beide sehr bestimmt durch die

Dieser junge Fürst, der Sohn eines Königs, der in der Schule der scotischen Mönche gebildet worden, und einer Mutter, die von den römischen Missionären getauft und erzogen war, hatte gleich von Jugend an für die kirchlichen

---

Schreibung der Namen, und Lappenberg (S. 180) setzt die Richtigkeit dieser Unterscheidung außer allen Zweifel. Alchfrid, der älteste Sohn, vermählt mit einer Tochter Penda's im Jahre 653, der Freund Wilfrids, starb vor seinem Vater; Aldfrid, wahrscheinlich ein unehelicher Sohn Oswy's, erzogen und lange als Flüchtling in Jona, kam von dorther erst zurück, um nach dem Tode Egfrid's, des zweiten Sohnes und Nachfolgers Oswy's, den Thron zu besteigen, auf welchem wir ihn als den unerbittlichen Gegner Wilfrid's sehen werden. Siehe die Stammtafel A im Anhange. Man muß übrigens gestehen, daß die in dieser ganzen Urgeschichte der Angelsachsen herrschende Verwirrung in arger Weise durch ihren Hang vermehrt wird, den Kindern einer und derselben Familie fast gleichlautende Namen zu geben: so Oswald, Oswy, Oswin, Oswulf, Osred, Osric, Ostrytha, im Herrscherhause der northumbrischen Könige; Sebert, Sigebert, Sigehere, Sigeherd, in demjenigen der Könige von Essex; Ceawlin, Ceolric, Ceolwulf, Ceanwalch, Ceadwalla, in dem der Könige von Wessex; Penda und Peada, in Mercien u. s. w. Und dieser Brauch herrschte nicht nur in den Königsfamilien; der Bischof Ceadda hatte drei Brüder, Cedd, Cealin und Cymbill; alle drei waren Mönche wie er selbst. —

Der Herr Verfasser, ein so musterhaft geduldiger und gewissenhafter Forscher, verliert bei alle den Namenzusammensetzungen der Angelsachsen fast die Geduld; und in der That sind dieselben für uns, denen die Bedeutungen dieser Namen meistens fremd geworden sind, im Geschichtsstudium verwirrend genug. Diese Namengebung hat aber bei den germanischen Stämmen immer ihren tieferen, gewöhnlich religiösen Grund; oder sie bezieht sich auf ein sie begründendes Familienereigniß. So z. B. waren die mit Thor, As, Os, Fro, Frei, Bald u. s. w. zusammengesetzten Namen, von Gottheiten abgeleitet, welchen in den danach benannten Geschlechtern ein förmlicher Familienkultus geweihet war, was die aus einer Wurzel zusammengesetzten Namen auch äußerlich anzeigen sollten. Anmerkung des Uebersetzers.

Uebungen seiner Mutter die stärkere Hinneigung gezeigt. Die römischen Gebräuche waren ihm theuer und er befolgte sie, so gut er konnte. Als es nun verlautete, der Schützling seiner Mutter, der junge und adelige Wilfrid, der bereits von Lindisfarne her durch seine Frömmigkeit bekannt war, sei von Rom zurückgekehrt und lehre die echte Osterberechnung und alle Regeln und Ueberlieferungen der Kirche des heiligen Petrus, ließ ihn Alchfrid zu sich kommen, empfing ihn wie einen Engel Gottes, warf sich vor ihm nieder und bat ihn um seinen Segen. Nachdem er sich dann lange und gründlich über die verschiedenen Gebräuche der römischen Kirche mit ihm unterhalten hatte, bat er ihn im Namen Gottes und des heiligen Petrus, er möge bei ihnen bleiben, um ihn und sein Volk besser zu unterrichten. Gerne ließ Wilfrid sich bewegen. Zu jener unwiderstehlichen Gewalt, die er seit seinen frühesten Jugendjahren ausgeübt, gesellte sich nunmehr das Ansehen des weit gereisten, studirten Mannes hinzu, der zudem noch dem Tode und dem Martyrerthume in's Auge geblickt hatte. Dieß Ansehen erhöhete aber die Zuneigung Alchfrids nur noch mehr. Der junge Fürst und der junge Mönch, geistig vereint, waren noch viel inniger im Herzen verbunden; sie liebten sich mit einer täglich wachsenden zarten Liebe. Jene von den Klostergeschichtschreibern so häufig angeführte Herzensgemeinschaft zwischen David und Jonathas erschien den Northumbriern zwischen dem Sohne ihres Königs und seinem jungen Landsmanne wieder erneuert [1]).

[1]) Catholicas Ecclesiae regulas sequi semper et amare didicerat. **Beda,** V, 19. — Audiens servum Dei . . . Verum Pascha praedicantem et S. Petri ecclesiae disciplinam multiplicem didicisse, quam maxime Rex diligebat . . . Mirifice anima utriusque in alterum conglutinata erat, sicut animam David et Jonathae in alterum compaginatam legimus . . . de die in diem inter eos amor augebatur. **Eddius,** C. 7.

Für Wilfrid war mit seiner römischen Tonsur und seinen Grundsätzen, die noch viel römischer waren als seine Haartracht, in Lindisfarne keines Bleibens mehr. Somit suchte Alchfrid nicht nur seinen Freund bei sich zu behalten, sondern auch für ihn ein großes Klosterinstitut zu gründen, dessen Oberer er werden, und von wo aus sein Einfluß sich über die ganze northumbrische Kirche verbreiten könne[1]. Der junge König hatte bereits ein neues Kloster zu Ripon in günstiger Lage, am Zusammenfluße zweier Ströme, im Mittelpunkte von Deira gegründet; er hatte es Mönchen der keltischen Observanz, wie es damals alle in der Gegend waren, entweder gebornen Scoten oder von Scoten gebildeten Northumbriern übergeben. Die ersten Bewohner von Ripon waren aus Melrose gekommen, geleitet vom Abte Eata, einem jener zwölf jungen Sachsen, welche der erste keltische Missionär von Northumbrien, der heilige Aidan, zu seinen künftigen Mitarbeitern ausersehen: sie hatten bereits in ihrer Mitte, als Cellerarius oder Gastmeister, einen jungen Mönch, Namens Cuthbert, welcher zu hohem Rufe gelangen und in der volksthümlichen Verehrung bei den Nord-Angeln, selbst Wilfrid dereinst verdunkeln sollte[2].

Neues Kloster Wilfrid's zu Ripon, wo die Mönche keltischer Observanz entfernt werden.

Alchfrid hatte diese Stiftung reichlich fundirt, da sie für vierzig Familien groß genug war. Kurz darauf ver-

[1]) Eddi und Beda erwähnen einer ersten Stiftung zu Stanford oder Stamford, welche der junge König zu Gunsten Wilfrids gemacht habe. Dieselbe hatte jedoch keinen Erfolg von Bedeutung, und man ist auch nicht einmal über die Stelle einig, wo diese Herrschaft sich befunden hat. Bemerken wir darüber nur noch, daß diese Stiftung nur für zehn Familien war, während diejenige von Ripon nach angelsächsischer Berechnungsweise des Gütertrags deren vierzig ernähren konnte.

[2]) Famulus Domini Cuthbertus officio praepositus hospitum. **Beda**, *Vita S. Cuthberti*, C. 7.

langte er unter dem Einfluße seiner Vorliebe für die römischen Einrichtungen, welche durch sein inniges Verhältniß zu Wilfrid noch mächtiger in ihm geworden, daß die Mönche seines neuen Klosters Ostern nach römischer Berechnung feiern und auch den anderen Gebräuchen entsagen sollten, in welchen die keltische Kirche sich von der römischen unterschied. Alle jedoch erklärten, sie wollten lieber wieder gehen und das Gotteshaus, das ihnen gegeben worden, verlassen, als ihren National-Ueberlieferungen untreu werden. Alchfrid nahm sie beim Worte und entließ sie. Abt Eata und der nachmalige heilige Cuthbert kehrten nach Melrose zurück, Wilfrid dagegen ward statt ihrer von seinem jungen königlichen Freunde eingesetzt in der ausdrücklichen Absicht, ihm dadurch das Mittel an die Hand zu geben, den von ihm bevorzugten Regeln und Lehren weitere Ausbreitung zu verschaffen. Es war der Beginn des Kampfes, eines Kampfes, dessen Ende Wilfrid nicht erlebte, obwohl er ihn ein halbes
661—664. Jahrhundert lang geführt hat [1]).

[1]) Höchst interessant ist die verschiedene Art, wie der gleiche Geschichtschreiber in zwei verschiedenen Geschichtswerken den gleichen Vorgang erzählt. Der Geschichtschreiber ist der heilige Beda. In seiner Kirchengeschichte scheinen die vertriebenen Mönche ihm als halsstarrig und widerspänstig zu gelten. „Quia illi (qui Scottos sequebantur) data sibi optione maluerunt loco cedere, quam mutare suam consuetudinem et Pascha catholicum caeterosque ritus canonicos juxta romanae et apostolicae ecclesiae consuetudinem recipere, dedit (Alchfridus) hoc illi quem melioribus imbutum disciplinis ac moribus vidit.“ *Histor. eccles.* III, 25, V, 19. — In seiner Lebensbeschreibung Cuthberts dagegen erscheinen sie ihm als die Opfer eines plötzlich hereinbrechenden Sturmes. „Quia fragilis est et mare freti volubilis omnis saeculi status, instante subito turbine, praefatus Abbas Eata cum Cuthberto et caeteris quos secum adduxerat fratribus, domum repulsus est, et locus monasterii, quod condiderat, aliis ad incolendum monachis datur. C. 8.

Dieß waren im Leben Wilfrids die glücklichsten Jahre. Von der Freigebigkeit seines Freundes machte er auch aus eigenem Herzensbedürfniß reichlichen Gebrauch in Spendung von Almosen; er sah die stufenweise Ausbreitung der Grundsätze, die ihm werth und theuer waren: zugleich erfreute er sich des Schutzes eines Fürsten, der ihm Freund und Bruder sein wollte; und so ward er der ganzen Bevölkerung von Deira fast eben so theuer als seinem Könige; der Adel des Landes und die Northumbrier insgesammt waren wie hingerissen von ihm und er galt ihnen als ein Prophet Gottes[1]).

Wilfrid erhält von einem fränkischen Bischof die Priesterweihe.

Wilfrid war Abt, aber noch nicht Priester. Alchfrid wünschte sehnlichst, sein Freund möchte zugleich sein Beichtvater, und so gewissermassen an seine Person geknüpft sein[2]). In jener Zeit war in ganz Northumbrien nur ein einziger Bischof, nämlich Colman, der keltische Bischof von Lindisfarne. Von diesem aber hatte Wilfrid die heiligen Weihen nicht empfangen wollen. Nun fügte es sich, daß eines Tages der junge König einen Besuch von jenem Agilbert erhielt, einem Franken von Geburt, der in Irland gebildet, und zum Bischof des Königreichs Wessex ernannt, die Hälfte seines Bisthums wieder eingebüßt hatte, weil der König des Landes aus Verdruß darüber, immer in einer anderen als der sächsischen Sprache predigen zu hören, ohne die Zustimmung Agilberts noch einen zweiten Bischof ernannte. Dieser wollte einen solchen Mißbrauch der weltlichen Gewalt nicht gutheißen

[1]) Non solum rex sanctum abbatem diligebat, sed omnis populus, nobiles et ignobiles eum habebant quasi prophetam Dei, ut erat. **Eddius,** loc. cit.

[2]) Desiderante rege ut vir tantae eruditionis et religionis sibi specialiter individuo comitatu Sacerdos esset ac doctor. **Beda,** V, 19.

und hatte seinem Bisthume entsagt[1]). Obwohl nun der König von Wessex der vertraute Freund Alchfrids war, suchte der abgetretene Bischof doch zunächst am northumbrischen Königshofe ein Asyl, ehe er in sein Vaterland zurückkehrte. Alchfrid erzählte ihm von den Tugenden Wilfrids und von dem hohen Rufe, in welchem derselbe stand; er rühmte seine Demuth, seinen Gebetsgeist, seine Weisheit und Herzensgüte, seine Mäßigkeit, diese von den Angelsachsen hochbewunderte Tugend, welche sie selbst aber nur wenig übten, und endlich und vor Allem seine Begabung in Leitung Anderer, und seine Klarheit und Faßlichkeit im Predigen. „Ein solcher Mann," rief Agilbert, „ist würdig, Bischof zu sein;" und er nahm keinen Anstand, ihn im Kloster Ripon zum Priester zu weihen, und zwar, wie Alchfrid es gewünscht, für ihn und für seinen Hof[2]).

659—663. Der Einfluß Wilfrid's muß in den vier oder fünf Jahren, die auf seine Rückkehr nach England folgten, und in denen er gegen den Keltismus thätig war, sehr rasch um sich gegriffen haben, daß die entscheidende Wendung, die wir nunmehr zu erzählen haben, sobald erfolgte. Wohl zu beachten ist, daß auf ihm allein alle deßfallsige Initiative, so wie auch alle Verantwortlichkeit ruhte. Man erblickt in diesem Kampfe, in welchem es sich vor Allem um das Vorwiegen Roms handelte, keine Spur einer Mitwirkung oder eines Anstoßes von Rom. Die römische Kolonie von Canterbury, die übrigens damals einen angelsächsischen Metropoliten zum

---

[1]) Siehe oben, Seite 158. Cf. **Beda,** III, 7.

[2]) Dicens virum esse . . . sobrium . . . plenum auctoritatis . . . non vinolentum . . . et bene docentem sermone puro et aperto: ideo rogo te ut imponas super eum presbyteri gradum et sit mihi comes individuus . . . Talis utique debet episcopus fieri. **Eddius,** C. 9.

Haupte hatte, lieh Wilfrid nicht den mindesten direkten Beistand, und in Northumbrien, sowie in den benachbarten von keltischen Aposteln zum Christenthum bekehrten Königreichen, fand er wohl keine andere Stütze als die Erinnerungen an erfolglose Bemühungen der ersten römischen Missionäre, oder den beschränkten Einfluß von Geistlichen, welche in Begleitung der Prinzessinnen aus Hengist's Geschlecht, die durch Vermählung in andere Dynastien der angelsächsischen Abkömmlinge Odin's eintraten, mitgekommen waren; oder endlich das Zeugniß von Reisenden, die von Canterbury oder aus Frankreich kommend, verwundert sein mochten, wenn sie hier die von den scotischen Missionären bekehrten Christen des Nordens die Osterfeier von allen Christen des Erdkreises gesondert begehen sahen[1]).

Eine Thatsache fand sich jedoch, die ihn ermuthigen konnte, auf einem andern Gebiete, in ungleich ungünstigeren Bedingungen, das Unternehmen nochmals zu versuchen, an dem Augustin früher gescheitert war. Von den vier Regionen, in welchen in jener Zeit die keltische Kirche herrschend war: Irland, das alte Wales, das heutige Schottland und Northumbrien, mit ihren vier klösterlichen Hauptbollwerken Bangor am Meere, Bangor am Dee, Jona und Lindisfarne, war in Irland, der Wurzel und dem Mittelpunkte der keltischen Ueberlieferungen, bereits eine Bewegung zur Rückkehr in die römische Einheit bemerkbar. Dreißig Jahre zuvor war im Süden der Insel, zu Leighlin, auf den Wunsch Papst Honorius I., welcher die Scoten Irlands ermuntert hatte die Ostern mit der gesammten Kirche zu feiern, eine National-Synode gehalten worden. Die daselbst versammelten Väter hatten sich nach sehr lebhaften Erörterungen in dem Beschlusse vereinigt, daß einige weise und demüthige

Süd-Irland nimmt die römische Osterfeier an. 630-633.

[1]) **Beda**, loc. cit.

Männer nach Rom gesendet werden sollten, gleich Söhnen, welche ihre Mutter besuchten, um mit eigenen Augen zu sehen, wie es daselbst stehe. Diese Abgeordneten erklärten nach ihrer Rückkehr, sie hätten in Rom am gleichen Tage Gläubige aus allen Theilen der Erde die Ostern feiern gesehen. Auf ihren Bericht wurden dann der Cyclus und die Berechnungsregeln Roms im ganzen Süden von Hibernien angenommen. Diese Entscheidung war vorzugsweise durch die Bestrebungen eines Schülers und geistigen Nachkommen Columba's, einen Mönch und später Abt eines der großen Columbaklöster in Irland hervorgerufen worden. Dieser Abt, Namens Cummian[1]), war im Falle gewesen, sich gegen Angriffe wegen seiner Partheilichkeit für die römischen Gebräuche in einem apologetischen Sendschreiben vertheidigen zu müssen, das wir noch haben, und in welchem seine Gelehrsamkeit sich in einer Masse von Texten und Berechnungen mit großer Freiheit bewegt: am Schlusse faßt er das Ergebniß der Untersuchung in folgende entscheidende Worte zusammen: „Läßt sich wohl etwas Verkehrteres denken, als die Behauptung: Rom ist im Irrthum, Jerusalem ist im Irrthum, Antiochia ist im Irrthum, die ganze Welt ist im Irrthum: nur die Scoten und Briten irren sich nicht?"[2]) Aber das Beispiel Süd-Irlands blieb ohne Einfluß auf den Norden der Insel, und noch viel weniger auf die Scoten

---

[1]) Derselbe darf nicht verwechselt werden mit Cumin, zubenannt der Weiße (Cumineus albus), Abt in Jona von 657 bis 669, Verfasser der ältesten Lebensbeschreibung des heiligen Columba.

[2]) Quid pravius sentiri potest de ecclesia matre quam si dicamus: Roma errat, Hierosolyma errat, Alexandria errat . . . totus mundus errat: soli Scoti et Britones rectum sapiunt! **Cumianus Hibernus**, *Epistol. de Controversia paschali*, in **Usserii** *Sylloge*, II.

und Picten Caledoniens. Ebensowenig vermochten die Beweisgründe Cummians den unmittelbaren Nachfolger Columba's, den Abt von Jona zu überzeugen [1]). Er und seine ganze Klostergemeine hielten mit äußerster Zähigkeit an der irischen Osterberechnung fest. Da dieß eben in jener Zeit geschah, wo die von Jona entsandten Missionäre in Northumbrien, die seit dem Tode König Edwin's und der Flucht des Bischofs Paulin erloschene Leuchte des Glaubens wieder anzündeten, so ist es begreiflich, daß die fehlerhaften keltischen Osterberechnungen daselbst überall mit dem Christenthume aufkamen. Es ist aber nicht einmal gewiß, daß Wilfrid von dem für seine Absichten so günstigen Ereignisse in dem von Northumbrien am entferntesten liegenden Theile Irlands Kenntniß gehabt habe; denn in seinen Akten sowie in seinen Reden findet sich davon keine Andeutung.

Die Vorgänge in Northumbrien bezüglich der Osterfeier vor dem Auftreten Wilfrids.

So lange der heilige Aidan, der erste keltische Apostel Northumbriens, am Leben war, dachte Niemand daran, seine Weise der Osterfeier, dieses größten Festes der Religion, die er so vortrefflich lehrte und ausübte, zu tadeln. Sei es, daß er selbst vom Unterschiede der beiden Riten nichts wußte, oder daß, wenn ihm derselbe bekannt war, er von den Gebräuchen seines Volkes und seiner Klosterheimath Jona nicht abgehen wollte, war und blieb er doch stets ein Gegenstand des Vertrauens und der allgemeinen Verehrung [2]).

---

[1]) Segienus, ein Nachkomme im vierten Grade des Großvaters des heiligen Columba, und vierter Abt in Jona von 623 bis 652. — Cf. **Lanigan,** Ecclesiastical history of Ireland, t. II, p. 389—402 **Döllinger,** Kirchengeschichte, Seite 221.

[2]) Das Urtheil Beda's über diese Seite im Leben Aidan's verdient alle Beachtung, sowohl in Bezug auf seine Vorbehalte als auf sein Lob: Quod autem Pascha non suo tempore observabat, vel canonicum ejus tempus ignorans, vel suae gentis auctoritate ne

Unter seinem Nachfolger, dem Bischof Finan, ward die Frage durch einen Mönch von Lindisfarne, einen Irländer von Geburt, der aber in Frankreich und in Italien gereist war und dort studirt hatte, angeregt. Dieser Mönch, Namens Ronan, erhob über die Frage einen heftigen Streit mit dem Bischof von Northumbrien. Er hatte Einige zur römischen Observanz gebracht, Andere vermocht, die Frage zu studiren; der Bischof selbst aber, heftig und leidenschaftlich, wie es auch Columba zu Zeiten gewesen, ward, statt sich überzeugen zu lassen, durch die Vorstellungen Ronans nur erbittert und zu einem erklärten Gegner der römischen Sache[1]).

Nachdem Finan gestorben und als Nachfolger in Lin-
662. disfarne den Bischof Colman, einen gebornen Irländer und Mönch von Jona, wie er selbst, zurückgelassen, loderte der Streit plötzlich in lichter Flamme empor und ward allgemein. Durch Wilfrid war die Aufregung und die Ungewißheit in die Geister gekommen; die Northumbrier fragten sich, ob denn die Religion, die man ihnen gepredigt und die sie übten, auch wirklich, wie man sie nannte, die Religion Christi sei[2]).

---

agnitum sequeretur devictus, non adprobo nec laudo . . . Haec dissonantia Paschalis observantiae vivente Aedano patienter ab omnibus tolerabatur qui patenter intellexerant, quia etsi Pascha contra morem eorum qui ipsum miserant facere non potuit, opera tamen fidei, pietatis et dilectionis, juxta morem omnibus sanctis consuetum, diligenter exsequi curavit: unde ab omnibus etiam his qui de Pascha aliter sentiebant, merito diligebatur. III, 17, 25.

[1]) Quin potius, quod esset homo ferocis animi, acerbiorem castigando et apertum veritatis adversarium reddidit. **Beda,** III, 25.

[2]) Unde movit haec quaestio sensus et corda multorum, timentium ne forte, accepto Christianitatis vocabulo, in vacuum currerent aut cucurrissent. *Ibid.*

Die beiden northumbrischen Könige nahmen in entgegengesetztem Sinne Partei. Oswy, der ruhmvolle Ueberwinder Penda's, der Befreier von Northumbrien, der Eroberer und Wohlthäter Merciens, der Bretwalda des angelsächsischen Staatenbundes, übte natürlich einen ganz anderen Einfluß aus, als sein noch im Jünglingsalter stehender Sohn, den er zu seinem Mitregenten gemacht hatte. Oswy nun, der von keltischen Mönchen getauft und erzogen worden, dem ihre Sprache geläufig war, und der wohl auch trachten mochte, die zahlreichen Keltenbevölkerungen unter seiner Herrschaft, vom Meere von Irland bis zum Golf von Edinburg, sich geneigt zu erhalten, kannte gar nichts Höheres, als die Lehren und Ansichten seiner Meister [1]). Er hatte jedoch in seinem Hause nicht nur seinen Sohn Alchfrid gegen sich, der von seinem Freunde und Lehrer Wilfrid für die römische Lehre ganz begeistert worden, sondern auch die Königin Eanfleda, bei welcher es des Einflusses Wilfrids gar nicht bedurft hatte, da sie der römischen Sache schon längst völlig zugethan war; denn als sie zu ihrer Vermählung mit Oswy aus der Verbannung zurückkam, hatte sie einen Priester von Canterbury, einen Römer von Namen und noch mehr Römer von Herzen, mitgebracht, der seitdem für sie den Hof-Gottesdienst besorgte; und unter seiner Leitung folgten die Königin und ihr Hof den römischen Gebräuchen. So kam es, daß man hier in einem Jahre, in einem Hause zwei Osterfeste feierte; und da die Sachsenkönige ihre Reichsversammlungen gewöhnlich auf die großen Feste des Kirchenjahres, besonders auf das Hauptfest, verlegten, was ihnen Gelegenheit zu pomphafterem Auftreten

Zwiespalt in der königlichen Familie wegen der Osterfrage.

---

[1]) Illorum lingua optime imbutus, nihil melius quam quod illi docuissent, aestimabat. **Beda**, loc. cit.

bet, so begreift es sich, wie mißmuthig es Oswy stimmen mußte, mit seinen Earls und seinen Thans nach überstandener Fastenzeit allein zum Osterschmause an der Tafel zu sitzen, während die Königin mit ihren Hoffräulein und ihrer Dienerschaft noch in Fasten und Bußübungen waren, denn in ihrem Kalender war es erst Palmsonntag[1]).

Diese Dissonanz wegen der Osterfeier, wie Beda es nennt, war nunmehr der Hauptpunkt des Streites, der die Angelsachsen in zwei Feldlager trennte, je nachdem sie von römischen oder von scotischen Missionären im Christenthume unterrichtet worden waren. Die Unterschiede, welche Augustin seiner Zeit im Streite mit der britischen Geistlichkeit hervorhob, schienen sich jetzt auf diesen Einen Unterschied zu beschränken. Von jenem durch Gregor's Gesandten immer so laut betonten Vorwurfe gegen den keltischen Klerus, daß er dem Bekehrungswerke der Sachsen feind sei, ist keine Rede mehr. Die Kelten des Nordens hatten nach der Ansicht Wilfrids hierin nur zu viel gethan, indem sie zwei Drittheile des sächsischen England bekehrten und so gern beherrschten. In dieser Wendung des Kampfes ist auch weiter keine Rede von den Ceremonien der Taufe, von zuwiderlaufendem Herkommen gegen den kirchlichen Cölibat[2]), noch

---

[1]) Observabat et regina Eanfleda cum suis juxta quod in Cantia fieri viderat . . . Et cum rex Pascha dominicum, solutis jejuniis faceret, tunc regina cum suis persistens adhuc in jejunio diem Palmarum celebrare. **Beda,** loc. cit.

[2]) Es ist heute genugsam bewiesen, daß die Diakone oder Priester in der keltischen Kirche sich von der römischen Doktrin über den Cölibat nie entfernt haben. Man hat ihnen in Bezug auf Enthaltsamkeit Vorwürfe machen können, wie Gildas es gegen die britische Geistlichkeit thut; aber noch nie hat man zu beweisen vermocht, daß sie die Ehe als Mittel gegen ihre Unenthaltsamkeit betrachtet hätten. Es gab

sonst von anderen früheren bestrittenen Punkten. Der Unterschied in der Tonsur, welchem Wilfrid eine so große Wichtigkeit beilegte und der vor Allem als augenfällig die Aufmerksamkeit der bekehrten Angelsachsen erwecken mußte, findet sich in den langen Erörterungen, deren Text uns vollständig erhalten ist, nicht einmal erwähnt [1]). Alles bewegt sich ausschließlich um die Osterfeier.

Dieser Osterstreit ist ein äußerst langweiliger und verwickelter Handel, schwer zu verstehen und noch schwieriger zu erklären. Versuchen wir es jedoch aus den endlosen Verhandlungen damaliger Zeit und aus den eben so wenig kurzweiligen Abhandlungen neuerer Geschichtschreiber, einige bestimmte Grundbegriffe hervorzuheben. Gleich in den frühesten Zeiten des Christenthums war über den Tag der Osterfeier eine Trennung entstanden. Einige Kirchen Klein-Asiens folgten dem Brauche der Juden, indem sie dieselbe auf den vierzehnten des ersten Mond-Monats festsetzten. Dagegen hatten die Kirchen des Abendlandes, Palästina's, Aegyptens, dafür den Sonntag nach dem vierzehnten des Monats, welcher der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche der nächste war, bestimmt, um die Ostern nicht gleichzeitig mit den Juden zu feiern, und das allgemeine Concil von Nicäa hatte diesen Brauch zum allgemein gültigen für die ganze Kirche erhoben. Diejenigen, welche diese Verordnung nicht

Der Unterschied in der Osterfrage.

325.

---

unter ihnen verdorbene Geistliche, die offen mit Concubinen (subintroductae) lebten; es gab Kleriker der niedern Weihestufen, die ihre Frauen hatten, aber das ist Alles: von einem Versuche, die Priesterehe als Lehrsatz oder als eine regelmäßige Gewohnheit zu begründen, kommt nichts vor.

[1]) Doch sagt Beda, der uns die sämmtlichen Reden aufbewahrt hat, hinsichtlich der Tonsur: Et de hoc quaestio non minima erat. III, 26.

anerkannten und hartnäckig bei ihrer Feier am vierzehnten Monatstage verharrten, wurden unter dem Namen Quartodecimaner als Irrgläubige und Schismatiker betrachtet. Ganz ohne Grund ist der keltischen Kirche eine Gemeinschaft mit dieser Häresie nachgesagt worden, und dieß sogar von den Vorstehern des römischen Klerus in einem amtlichen Schreiben, während der Sedisvacanz des heiligen Stuhles von 640, das an die Bischöfe und Aebte von Nord-Irland gerichtet ist [1]). Den Kelten kann hierin nichts anderes zur Last gelegt werden, als daß sie sich nicht hinlänglich vom Stande der Frage und den Schwierigkeiten der Bestimmung über den Anfang jenes ersten Mond-Monats, der der Ostermonat wurde, in Kenntniß erhielten. Sie waren, wie bereits bei der Erzählung der Streitigkeiten, zwischen dem heiligen Augustin und den Briten von Cambrien gesagt worden [2]), dem damals in Rom zur Herrschaft gelangten Gebrauche treu geblieben, den ihnen Patrizius und die anderen frühesten Missionäre der britischen Inseln von dorther mit dem Lichte des Evangeliums zugleich gebracht hatten. Nun aber hatte man sich in jener Zeit in Rom und im ganzen Abendlande für die Bestimmung dieses Datums, des alten jüdischen Cyclus von vierundachtzig Jahren bedient. Die alexandrinischen Christen dagegen, in Astronomie weiter als die Römer, und vom Concil von Nicäa besonders beauftragt, dem Papste alljährlich das richtige Osterdatum zu melden, entdeckten Rechnungsfehler in jenem alten Cyclus und nach zweihundertjährigen Verhandlungen kam es dann dahin, daß von der römischen Kirche ein neuer Ostercyclus angenommen wurde, derselbe, der noch heute allgemein anerkannt ist,

---

[1]) **Beda,** II. 19.

[2]) Siehe III. B., Seite 391 u. flg.

und der die Osterfeier zwischen den 22. März und 24. April begränzt. Den keltischen Kirchen war diese Aenderung nicht zur Kenntniß gekommen. Sie fiel nämlich in das Jahr 525, in eine Zeit demnach, wo die beständigen Einfälle der Sachsen in die Keltenländer ihre gewohnten Verbindungen mit Rom höchst wahrscheinlich gestört hatten; so waren sie bei dem alten jüdischen Cyclus von vierundachtzig Jahren verblieben, an dem sie nun hartnäckig festhielten. Sie feierten ihre Ostern stets auf einen Sonntag; aber dieser war nicht immer der von der römischen Kirche nach der neuen Berechnungsbasis bestimmte Sonntag. Darnach war, wie wir sahen, König Oswy seiner Gemahlin um acht Tage voraus, und klagte darüber, daß er allein in der Auferstehungsfreude sein müsse, während die Königin, mit dem Offizium vom Palmsonntag, erst die große Leidenswoche anfing.

Um diese, dem Anscheine nach so geringe und so unbedeutende Verschiedenheit also, drehte sich der große Streit zwischen den römischen Mönchen und den Mönchen der Keltenländer, zwischen denen, die zuerst die Bekehrung der Angelsachsen begonnen, und denen, welche dieselbe zu glücklichem Ende geführt hatten. Man ist wie verblüfft bei Betrachtung der leidenschaftlichen Heftigkeit und Dauer dieses mit so viel Erbitterung geführten Streites. Man fühlt wohl, daß etwas Anstößiges darin war, bei jenen Neubekehrten nicht einmal Willfährigkeit genug zu finden, um das größte Fest der Religion einträchtig am gleichen Tage zu begehen. Doch sagt man sich dabei auch wieder, daß in Bezug auf alle Fragen über Glauben und Sitte, unter allen diesen katholischen Christen gewiß die tiefste Uebereinstimmung herrschen mußte, weil sie ja einer bloßen Differenz in einer astronomischen Rechnung eine solche Wichtigkeit beilegen konnten.

Mäßigung der römischen Kirche während dieses ganzen Streites.

In diesem ganzen Streite bewährte die römische Kirche selbst eine musterhafte Weisheit und Mäßigung, und hielt sich stets im Geiste jener väterlich milden Weisungen, die der heilige Gregor der Große dem heiligen Augustin gegeben hatte. Sie war es nicht, welche Wilfrid die Mission gegeben, die er aus sich auf sich nahm; und nicht in Rom, sondern in Lyon hatte er angefangen, die Tonsur zu tragen, die er zum Kampfeszeichen machte, und die die Römer kaum zu beachten schienen. Rom hat niemals jene keltischen Dissidenten, als Schismatiker oder Häretiker behandelt, deren berühmteste Vertreter Kolumban von Luxeuil und Aidan von Lindisfarne, immer im römischen Heiligen-Verzeichnisse geglänzt haben. Es betheiligte sich nie anders, als durch Rath oder Ermahnung, ohne das Aeußerste zu verlangen; es erwartete geduldig die Beruhigung der erhitzten Gemüther und gab Allen Ein Beispiel von Klugheit, von weiser Mäßigung und Liebe [1]).

Rivalisirende Einflüsse mischen sich in den Streit.

Es ist übrigens erwiesen, daß es sich unter der Außenseite einer Frage von rein ritueller Natur im Grunde auch um politischen und persönlichen Einfluß handelte. Das große Ansehen, zu welchem Wilfrid so rasch und so früh gelangt war, und sein hochstrebender Eifer waren geeignet, beim Klerus und beim Adel von Northumbrien mancherlei Aeu-

[1]) „Der römische Stuhl benahm sich im Ganzen auch hier mit der ihm eigenen, umsichtigen Weisheit und Liberalität.“ So lautet das Zeugniß Döllingers in seiner vortrefflichen Zusammenfassung dieser Streitfrage: Handbuch der Kirchengeschichte, I, 2, 228. — Der gelehrte Geschichtschreiber der Kirche Irlands, Lanigan, Professor der Theologie in Pavia, der gegen 1828 schrieb, weist bei diesem Anlaße auf die Uebertreibungen der englischen Convertiten hin, dieser Ultra-Orthodoxen, die nichts Gutes oder Erträgliches, was nicht in der Manier von Rom ist, gelten lassen wollen, wenn auch die Römer selbst nur wenig Werth darauf legen. t. III, p. 68.

ßerungen von Feindseligkeit gegen ihn hervorzurufen: seine Forderungen, die als verwegene Neuerungen aufgenommen wurden, verletzten das Volksgefühl der Neubekehrten, die den äußeren Formen der neuen Gottesverehrung instinktartig eine hohe Wichtigkeit beilegten. Aber es war vor Allem ein Kampf um Volksart und um Einfluß. Auf der einen Seite der Geist des Keltenthums, hochfahrend, ungebunden und leidenschaftlich, wie er im großen Abte von Jona seinen Typus hat, und den dessen geistige Söhne, die Apostel Northumbriens, repräsentirten; auf der andern war es der römische Geist, ein Geist der Zucht und Autorität, Anfangs nur unvollkommen in den ersten Sendboten Augustin und Paulinus repräsentirt, in den aber eine ganz andere Fülle von Willensstärke und Expansionskraft gekommen war, seitdem ein Angelsachse vom Schlage Wilfrids sich zum Träger desselben gemacht hatte. Die ganze, unter so vielen Mühen vorbereitete christliche Zukunft des Insellandes, hing vom Ausgange dieses Kampfes ab.

Reichsversammlung von Whitby. 664.

Darin liegt nun aber auch das wirkliche historische Interesse jener berühmten Konferenz von Whitby, welche Oswy zu dem Zwecke berief, um dem Streite, der sein Reich und die umliegenden Länder in Verwirrung setzte, ein Ende zu machen. Die Frage sollte öffentlich in seiner Gegenwart und vor dem Parlamente, einem Witenagemot, zur Sprache gebracht werden, zu welchem nicht nur alle bedeutenden kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten berufen waren, sondern überhaupt alle, die nach Recht und Herkommen an den Volksversammlungen der Angelsachsen Sitz und Stimme hatten. Man erkennt hier zum erstenmale in

Zusammensetzung der Reichsversammlung.

der Geschichte dieser Versammlungen eine Spur von Eintheilung in zwei Kammern, wie sie seitdem im parlamentarischen Leben die Grundregel geworden ist; Beda berichtet, daß der König die Großen und die Mittelsleute, die Beisitzenden und die Umstehenden befragte, ganz genau so wie die Lords und die Gemeinen bei den königlichen Sitzungen unserer Tage [1]).

Die Seite der Kelten. Der Ort der Versammlung war an den Meeresstrand, an den Mittelpunkt der beiden northumbrischen Königreiche verlegt, nach Streaneshalch oder Whitby, zu jenem Doppelkloster von Mönchen und Klosterfrauen, an dessen Spitze immer noch Hilda, die northumbrische Königstochter stand, damals fünfzig Jahre alt, und nunmehr mit dem Rufe eines heiligen Lebenswandels [2]) auch die Reife des Alters und eine hinlängliche Erfahrung in der Leitung der Seelen verbindend. Obwohl dieselbe vom Bischof Paulin zur Zeit
627. der ersten römischen Mission bei ihrem Groß-Oheim, König Edwin getauft worden war, war sie doch durchaus für die keltischen Ueberlieferungen, zweifelsohne wohl aus Verehrung für den heiligen Bischof Aidan, aus dessen Händen sie den Schleier empfangen hatte. Ihre beiden Konvente standen auf derselben Partei, die bis dahin auch König Oswy begünstigt hatte und deren Hauptführer natürlich der Bischof von Lindisfarne, Colman war, der einzige Bischof, den da-

---

[1]) Haec dicente rege, elevatis in coelum manibus, faverunt adsidentes quique sive adstantes, majores una cum mediocribus. *Ibid.* — Beisitzende und Umstehende, Adel und Gemeine. Lappenberg, S. 165. Man gedenkt hier der bekannten Stelle bei Tacitus: De minoribus rebus principes consultant; de majoribus omnes: ita tamen, ut ea quoque quorum penes plebem arbitrium est, apud principes pertractentur. **Tacit.**, *De Mor. Germ.*

[2]) Praesenti Sancta-Moniali piissima Hilda. — Dieß Zeugniß gibt ihr Eddi, der Biograph Wilfrids, dessen stete Gegnerin sie war.

mals das große, weite Reich von Northumbrien hatte. Er wohnte der Versammlung mit seiner gesammten keltischen Geistlichkeit bei, so wie auch Cedd, jener Mönch von Lindisfarne, welcher Bischof der Ostsachsen geworden, bei denen er den Bischofsstuhl von London, nach der Vertreibung der römischen Missionäre wieder hergestellt hatte[1]). Der Bischof Cedd, ein geborner Angelsachse, aber vor seinem Eintritte in das hiberno-scotische Kloster Lindisfarne in Irland gebildet[2]), war zum Dolmetscher an der Konferenz zwischen den Kelten einerseits und derjenigen, die nur lateinisch oder englisch sprachen, auf der andern auserseben, und er versah dieß Amt mit großer Aufmerksamkeit und Billigkeit.

An der Spitze der Gegenpartei standen der junge König Alchfried und der Bischof Agilbert; dieser letztere, obwohl in Irland erzogen, hatte doch keinen Anstand genommen, für die Sache der römischen Gebräuche einzustehen, welche in Frankreich, seinem Geburtslande, in Uebung waren. Wilfrid war die Seele und der erwählte Redner des Tages, den er so sehnlichst herbeigewünscht: er erschien auf dem Kampfplatze in vollem Glanze von Jugendfrische und Talent, aber in der Mitte zwischen zwei ehrwürdigen Repräsentanten der römischen Missionen in England, dem Priester Roman, der mit der Königin von Canterbury hergekommen war, und dem Diakon Jakob, dem letzten Ueberbleibsel, dem einzigen noch lebenden Zeugen der ersten Bekehrung der Northumbrier unter dem Vater Eanfledens, der nach der Flucht Paulins nun nahezu vierzig Jahre in Northumbrien das Evangelium verkündigte und mit allen denen, die er im

Die Seite der Römer.

---

[1]) Siehe oben, Seite 88.

[2]) Dieß läßt sich wenigstens mittelst Zusammenstellung der Textstellen bei Beda (III, 23, 28, IV, 3) über die Jugendzeit der beiden Brüder des Bischofs Cedd und Ceadda schließen.

Glauben bewahren oder zu ihm zurückführen konnte, die Ostern nach römischer Sitte feierte.

Als Alle versammelt waren, vielleicht in einem der Säle der großen Klosterräumlichkeiten, wahrscheinlicher jedoch, der Menge der Theilnehmer wegen im Freien auf der grünen Höhe, die damals wie heute die steilabfallenden Strandfelsen beherrscht und von wo das Auge weithin schweift über die See, deren Wogen die Sachsen an die Küste von Großbritannien herübergebracht hatten, eröffnete König Oswy die Sitzung, indem er sagte, daß, gleichwie sie Alle dem Einen Gotte dienten in Erwartung des Einen Himmelreiches, so sei es auch angemessen, daß Alle die gleiche Regel des Lebens und die gleiche Observanz der himmlischen Sakramente hätten; es handle sich demnach darum, zu untersuchen, welches die echte Ueberlieferung darüber sei, damit Alle sie gleichmäßig befolgen könnten. Dann forderte er seinen Bischof Colman auf, zuerst zu sprechen, seinen Ritus zu erklären und den Ursprung desselben zu rechtfertigen. „Ich habe," so sprach der Bischof von Lindisfarne, „den Ostergebrauch, wie ich ihn halte, von meinen Vorgängern empfangen, die mich als Bischof hierher gesandt haben: alle unsere Väter haben ihn ganz ebenso gehalten; diese Väter und ihre Vorgänger, augenscheinlich vom heiligen Geiste erleuchtet wie unser Columba der Zelle es war, haben nach dem Vorbilde Johannes, des Apostels und Evangelisten, gehandelt, der der Liebling und Freund unsers Herrn genannt wird. Wir feiern Ostern wie er, wie Polycarpus und alle seine frühesten Jünger. Aus Ehrfurcht vor unseren Vätern wagen und und wollen wir keine Aenderung[1])". Nun gab der König

Der König eröffnet die Conferenz.

---

[1]) Patres nostri et antecessores eorum manifeste Spiritu sancto inspirati, ut erat Columcille . . . Nec hoc audemus pro patribus nostris, nec volumus mutare. **Eddius**, C. 10.

dem Bischof Agilbert das Wort, damit er die Gründe seiner Observanz darlege. Der arme Bischof aber, sich wohl bewußt, daß er sein schönes Bisthum Wessex hatte einbüßen müssen, weil er des Angelsächsischen nicht hinreichend mächtig war [1]), bat, daß ihm gestattet werde, anstatt seiner seinen Schüler Wilfrid reden zu lassen: „Wir Beide,“ so sprach er, „sind in der Sache Eines Sinnes, er aber wird sich in der eigenen Sprache der Engländer treffender ausdrücken, als ich es durch einen Dolmetscher zu thun vermöchte [2]).“ Wilfrid begann nun: „Wir halten die Ostern, wie wir sie überall in der Welt haben feiern gesehen, in Rom, wo die seligen Apostel Petrus und Paulus gelebt und gelehrt haben, wo sie gelitten und wo sie begraben sind. Wir haben die gleiche Observanz in Italien, in Gallien gefunden, wo wir zu unserer Belehrung gereist sind; wir wissen, daß es in Afrika, in Asien, in Aegypten, auf dem ganzen christlichen Erdkreise, trotz aller Verschiedenheit der Sprachen und Länder, ganz ebenso gehalten wird. Einzig die Picten und die Briten sind es auf ihren beiden hintersten Inseln im Ozean und auch diese nicht einmal ganz, die mit thörichter Hartnäckigkeit gegen die ganze Welt Streit erheben [3]).“

Colman erwiederte: „Es ist doch erstaunlich, daß ihr unsere Ueberlieferungen, in denen wir doch nur nach dem Beispiele des großen Apostels handeln, welcher würdig erachtet

---

[1]) Siehe oben, Seite 159.

[2]) Loquatur, obsecro, vice mea discipulus meus Wilfridus presbyter; ille melius ipsa lingua Anglorum quam ego per interpretem. **Beda,** III, 25.

[3]) Praeter hos tantum et obstinationis eorum complices, Pictos dico et Britones, cum quibus de duabus ultimis Oceani insulis, et his non totis, contra totum orbem stulto labore pugnant . . . Mirum quare stultum appellare velitis laborem nostrum. **Beda,** loc. cit.

worden, mit seinem Haupte an der Brust des Herrn zu ruhen und den die ganze Welt für höchst weise hält, thöricht nennen dürft." Das Zwiegespräch ging dann in gemilderterem Tone fort. Beide Redner entwickelten dabei, der Bischof das seinem Stamme eigene Selbstgefühl, der Abt jene überzeugende, von den Angelsachsen bereits hochgehaltene Beredtsamkeit, und waren sehr erfreut, einen gelehrten, in Italien und in Gallien gebildeten Mann, ihre eigene ungelenke Sprache so vortrefflich reden zu hören [1]). Beide griffen übrigens zu Argumenten von sehr zweifelhaftem Werthe. Wilfrid berief sich auf die heilige Schrift, in welcher über die Osterberechnung nirgends ein Wort steht, sowie auf die Vorschriften der allgemeinen Kirche, deren es hierüber nur eine einzige gab, nämlich diejenige des Concils von Nicäa, welche sich auf die Verordnung beschränkte, daß Ostern am Sonntage gefeiert werden solle, was die Irländer ja eben so gut thaten, als die Römer. Anstatt es bei der Hinweisung bewenden zu lassen, daß die von Rom festgestellten Regeln allgemein angenommen und allgemein gültig seien, behauptete er, der heilige Petrus habe den damals in Rom befolgten Gebrauch eingeführt; als ob der Brauch in Rom hierin beständig derselbe gewesen sei, und nicht gerade vor etwas mehr als einem Jahrhundert geändert worden wäre, um mit den richtigeren astronomischen Berechnungen in Einklang zu kommen. Aber der Bischof Colman wußte entweder von dieser Aenderung nichts, oder verstand nicht, was damit bezweckt war und konnte es dem Gegner gegenüber nicht geltend machen. Er kam beständig auf die Beispiele des heiligen

---

[1]) Ille intrepida mente respondens . . . Presbytero Wilfrido et abbate suaviloqua eloquentia in sua lingua . . . **Eddius**, loc. cit.

Johannes und der ersten Väter der keltischen Kirche wieder zurück und berief sich mit äußerster Zähigkeit auf den heiligen Columba, in dessen von Zeitgenossen der Conferenz von Whitby erzähltem Leben[1]) sich keine Spur von leidenschaftlicher oder durchdachter Anhänglichkeit an die keltische Osterfeier findet, da er einfach dem alten, den irischen Mönchen vom heiligen Patrizius überliefertem Brauche folgte. Nichts rechtfertigte die Annahme, daß der große Abt von Jona, wenn er von der allgemeinen Verbreitung des römischen Brauches gewußt hätte, demselben sich widersetzt haben würde.

„Ist es gedenkbar," so sprach der Bischof, „daß unser hochwürdigster Vater Columba und seine Nachfolger, sämmtlich von Gott geliebte Männer, gegen Gottes Wort gehandelt haben? Viele von ihnen haben ihre Heiligkeit durch Wunder bezeugt; und was mich betrifft, der ich fest an ihre Heiligkeit glaube, ich werde jetzt und immer ihrem Beispiele und ihren Lehren folgen." Damit kam Wilfrid wieder völlig in Vortheil: „Was euren Vater Columba, seine Schüler und ihre Wunder betrifft," erwiderte er, „so könnte ich antworten, daß am Tage des Gerichts Viele sagen werden: Herr, haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan? und Er wird ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Aber Gott behüte mich, so von eurem Vater zu sprechen. Wo man etwas nicht weiß, da ist es besser, lieber das Gute als

---

[1]) Der erste dieser Biographen, Cumin der Weiße, war eben damals Abt von Jona, woher der Bischof Colman kam; der zweite, Adamnan, in dieser Zeit Mönch in Irland, war im Jahre 664, wo die Conferenz gehalten wurde, vierzig Jahre alt. Dieser letztere erwähnt der Osterstreitigkeit nur gelegentlich einer Prophezeihung Columba's während eines Klosterbesuches in Clonmacnoise, mit den einfachen Worten: De illa quae post dies multos ob diversitatem paschalis festi orta est inter Scotiae ecclesias discordia. Lib. I, C. 3.

das Böse zu glauben. Ich läugne gar nicht, daß sie Diener Gottes, von Gott geliebt gewesen seien. Ich glaube, daß sie ihn in ihrer schlichten Einfalt, frommen Sinnes, geliebt haben. Ich glaube nicht, daß ihre Oster-Observanz, so lange Niemand sie in den besseren Regeln unterrichtet, ihnen viel geschadet habe. Ich bin überzeugt, daß, wenn ein katholischer Berechner zu ihnen gekommen wäre, sie ihm Gehör geschenkt, seine Weisung befolgt haben würden, wie sie die ihnen bekannten göttlichen Gesetze befolgt haben. Ihr aber, ihr versündigt euch ohne Frage, wenn, nachdem ihr die Dekrete des apostolischen Stuhles, ja der gesammten Kirche, die von der heiligen Schrift bekräftigt werden, vernommen habt, verachtet. Angenommen, daß eure Väter Heilige waren, — wer wollte denn wohl ein so kleines Häuflein von Heiligen, im entlegensten Winkel ihrer Insel, der ganzen, über den Erdkreis verbreiteten Kirche vorziehen? Und endlich, was euren Columba (als Diener Christi möchte ich ihn unsern Columba nennen) was ihn betrifft, — wie heilig und mächtig derselbe auch durch seine Wunder von Tugend gewesen, so kann man ihn doch nicht dem seligen Apostelfürsten vorziehen, von dem unser Herr gesagt hat: Du bist der Fels und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden; und ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben [1])."

---

[1]) Justius multo est de incognitis bonum credere quam malum; ut et illos Dei famulos et Dei dilectos esse non nego, qui simplicitate rustica, sed intentione pia Deum dilexerunt . . . Quos utique credo, si quis tunc ad eos catholicus calculator advenerat . . . Etsi enim patres tui sancti fuerint, numquid universitati quae per orbem est ecclesiae Christi, eorum est paucitas uno de angulo extremo insulae praeferenda? Et si sanctus erat

Nun sprach der Sachsenkönig: „Ist es wahr, Bischof Colman, daß diese Worte von unserm Herrn zu Petrus gesagt worden sind?“ — „Ja, mein König, es ist wahr,“ erwiederte der Bischof. — „Könnet ihr mir,“ so nahm der König wieder das Wort, „für euren Columba eine ähnliche Autorität aufweisen?“ — „Nein,“ war die Antwort des Bischofs. „So seid ihr also,“ fuhr der König fort, „Beide darüber einig, daß die Schlüssel des Himmelreiches von unserm Herrn dem Petrus gegeben sind?“ — „Ja,“ antworteten die beiden Gegner zugleich. „In diesem Falle,“ so schloß der König, „sage auch ich wie ihr, daß er der Pförtner des Himmels ist, und daß ich ihm nicht widersprechen will, sondern im Gegentheil ihm gehorchen in allen Dingen, um nicht in Gefahr zu kommen bei meiner Ankunft an den Pforten des Himmelreiches Niemand zu finden, der mir sie öffne, wenn ich der Gegner dessen bin, der die Schlüssel dazu hat. Im Leben nie werde ich je etwas oder Jemand gutheißen, der wider ihn ist [1].“ Schlußentscheid des Königs.

---

et potens virtutibus ille Columba vester, immo et noster si Christi erat . . . **Beda,** III, 25. — Man bemerkte hier den Anflug von Zweifel und etwas Verächtliches im Tone des jungen Wilfrid, wo er von Columba redet, dessen Geschichte er augenscheinlich nicht näher kannte. Uebrigens findet sich diese Rede nur bei Beda, der dem heiligen Columba ebenfalls wenig günstig ist. Eddi, der Zeitgenosse und der Gefährte Wilfrids in dessen ferneren Schicksalen, leiht ihm bei der Erzählung dieser Vorgänge eine Sprache, die viel demüthiger klingt; gibt aber nur sehr dürftige wörtliche Anführungen. — Fleury, der diese Scene in seiner Kirchengeschichte erzählt, meint, es handle sich hier vom heiligen Kolumban von Luxeuil!

[1]) Ille est ostiarius et clavicularius, contra quem conluctationem controversiae et judiciorum ejus in vita mea non facio, nec facientibus consentio. **Eddius,** C. 10. Cf. **Beda,** loc. cit.

12*

Die römischen Gebräuche von der Versammlung angenommen.

Die ganze Versammlung stimmte diesem Schlußentscheide des Königs durch Handaufheben bei[1]), sowohl die beisitzenden Herren, als die umstehenden freien Leute, und alle beschlossen, daß sie die römischen Bräuche annehmen wollten. Die Sitzung ward aufgehoben, ohne daß die übrigen streitigen Punkte zur Erörterung gekommen wären und die man zweifelsohne durch diesen Hauptentscheid als zugleich mit entschieden betrachtete. Von den drei Bischöfen, welche an der Berathung Theil genommen hatten, schiffte der eine, Agilbert, der ehemalige Bischof der West-Sachsen, sich nach seinem Vaterlande ein, und Cedd, der Bischof der Ostsachsen, der Dolmetscher der gegnerischen Parteien, erklärte, er gebe die Gebräuche von Lindisfarne, wo er erzogen worden, von jetzt an auf, und damit begab er sich in sein Bisthum London zurück, um die römische Observanz daselbst durchzuführen.

Bischof Colman protestirt, dankt ab, und geht nach Jona zurück.

Aber der Bischof der Angelsachsen des Nordens, Colman, weigerte sich, die Entscheidung der Versammlung anzuerkennen. Er konnte sich nicht darein ergeben, mit anzusehen, wie seine Lehre mißachtet, seine geistlichen Vorfahren herabgesetzt wurden; er fürchtete zudem den Zorn und den Tadel seiner Landsleute, die ihm seine Niederlage nicht verzeihen würden[2]). Ungeachtet der Zuneigung und Verehrung, welche ihm König Oswy bezeigte, entschloß er sich, das Hirtenamt im Bisthume niederzulegen; und alle Lindisfarner Mönche von scotischer Abkunft, die weder der keltischen Osterfeier entsagen, noch zu der Annahme der römischen

---

[1]) Haec dicente rege, elevatis in coelum manibus, faverunt adsidentes quique sive adstantes. *Ibid.*

[2]) Propter timorem patriae suae. **Eddius,** loc. cir. — Videns spretam suam doctrinam, sectamque esse despectam. **Beda,** III, 26. Cf. IV, 4.

Tonsur sich entschließen wollten, mit sich nehmend, verließ er Northumbrien auf immer und ging zunächst nach Jona, um sich dort mit den Altvätern des Ordens, oder der Familie Columba's, zu besprechen. Dorthin nahm er auch die Gebeine seines Vorgängers, des heiligen Aidan, Gründers von Lindisfarne und ersten keltischen Apostels von Northumbrien mit, gleichsam als sei dieß undankbare Land von nun an nicht mehr werth, im Besitze dieser Reliquien eines mißachteten Heiligen, dieser Zeugen seines verkannten Apostolates zu sein.

Allerdings hätte dieser fromme Bischof, dessen persönlicher Tugend wie derjenigen seiner Vorfahren der ehrwürdige Beda zum Abschiede noch ein beredtes und edelmüthiges Lob nachruft, besser gethan, sich zu fügen und unter Annahme der römischen Gebräuche in seinem Amte und Bisthume zu bleiben. Aber wer möchte es ihm verdenken? Wer begreift und bedauert ihn nicht, wer begleitet nicht gerne auf der fernen Wanderung längs dem northumbrischen Strande über die Berge von Schottland zurück, den stolzen Besiegten, der mit den Gebeinen seines geistlichen Vaters, seinen nordischen Nebeln wieder entgegen zieht, um auf Jona, seiner heiligen Insel, seine Niederlage und seine ungebeugte Anhänglichkeit an die Traditionen seines Stammes zu bergen?

Zweites Kapitel.

Wilfrid, Bischof von York und der griechische Mönch Theodor, Primas von England.

Colman gründet in Irland eine halb keltische und halb sächsische Kloster-Kolonie. Seine Nachfolger in Northumbrien sind der Angelsachse Eata als Prior von Lindisfarne und der zum römischen Ritus herübergekommene Irländer Tuda als Bischof daselbst. — Einweihung des großen Klosters Peterborough, eine Stiftung der christlichen Kinder des letzten heidnischen Vorkämpfers Penda: Mercier und Northumbrier, Kelten und Römer nehmen gleicherweise daran Theil: Rede des Königs Wulfhere. — Pest vom Jahre 664, Tod Tuda's, Wilfrids Wahl zum Bischof von Northumbrien. — Die angelsächsischen Bischöfe als Schismatiker betrachtend, läßt er sich in Compiegne vom Bischof von Paris weihen, und will seinen Sitz nicht mehr in Lindisfarne, sondern zu York nehmen. — Schiffbruch an der Küste von Sussex bei seiner Rückkehr, Kampf mit den Eingebornen. — Keltischer Rückschlag gegen Wilfrid; König Oswy ernennt während seiner Abwesenheit an seiner Statt einen irischen Abt, Namens Ceadda. — Heiliges Leben und Volksthümlichkeit Ceadda's. — Man läßt es beim Dekrete von Whitby hinsichtlich der Osterfeier, will aber Wilfrid nicht mehr als Bischof. — Er zieht sich in sein Kloster Ripon zurück. — Sein Aufenthalt bei den Königen von Mercien und Kent. — Er leiht der frommen Königin Ermenilde seinen Beistand zu der vollständigen Bekehrung der Mercier. — Er führt in Northumbrien den gregorianischen Kirchengesang und die Benediktinerregel ein. — Die Ernennung des neuen Metropoliten von Canterbury wird von den Königen von Kent und von Northumbrien dem Papste anheimgegeben. — Dieser bezeichnet dazu einen griechischen Mönch, Namens Theodor, dem er den Afrikaner Hadrian und den Angel-

sachsen Benedikt Biscop beigesellt. Alle drei werden unterwegs von Ebroin gefangen genommen, aber wieder frei gegeben. — Er setzt Wilfrid auf seinem Stuhle von York wieder ein. Wilfrid macht Ceadda zum Bischof der Mercier. — Frommes und ruhiges Ende dieses Eindringlings. — Theodor und Hadrian bereisen ganz England. — Die kirchliche Gesetzgebung Theodors: sein Pönitenzialbuch. — Er weihet die keltische Kathedrale Lindisfarne. Er regelt die Pfarreien-Einrichtung, die noch jetzt besteht; und hält zu Hertford die erste der angelsächsischen Synoden. — Es gelingt ihm nicht, nach seinem Wunsche die Zahl der Bisthümer zu vermehren, dagegen führt er die Stabilität der Benediktiner in den Klöstern ein. — Literarische Entwicklung der englischen Klöster durch Theodor und Hadrian. — Die Kirche von England steht begründet da, und die englische Nation wird ein mächtiger Hebel für das Papstthum.

Colman gründet eine Kloster-Kolonie in Irland.

Nicht nur Mönche keltischer Nationalität, Iren oder Schotten waren es, die sich weigerten, durch ihr Verbleiben in Lindisfarne die Einführung der römischen Observanz daselbst gutzuheißen; Colman führte auch noch dreißig angelsächsische Mönche, die alle in Kenntniß und Uebung klösterlichen Lebens wohlbewandert waren, aber die keltischen Observanzen den römischen vorzogen, mit sich fort. Nach einem nur kurzen Aufenthalte auf Jona brachte er alle diese Auswanderer in sein Geburtsland hinüber und siedelte sich mit ihnen auf einer wüsten Insel an der Westküste von Irland an, welche Innisbowen, die Insel des weißen Rindes genannt wurde, wie sie auch jetzt noch heißt. Aber in der engen Eingrenzung dieses von den Fluthen des Weltmeeres gepeitschten Eilandes, lebten die Angelsachsen, deren Ergebenheit für die keltischen Bräuche groß genug gewesen war, um sie aus ihrer Heimath wegzutreiben, nicht lange mehr mit den Irländern, ihren alten Mitbrüdern von Lindisfarne, in Eintracht. Es war eine Frage rein materieller

Natur, die sie mit einander entzweite. Dieselbe zeichnet bereits die gründliche Unverträglichkeit der beiden Volksstämme, welche in der Folge auf dem Boden Irlands, Kämpfe von ganz anderer Bedeutung geführt haben. Die irischen Mönche brachten im Sommer ihre Zeit damit zu, an den Küstenorten mit ihren Schiffen herumzufahren, die sie am meisten anzogen, wahrscheinlich ihre eigenen Heimathsorte; und dann, wenn sie im Winter wiederkamen, wollten sie das Getreide verzehren, das ihre anglischen Brüder mit so vieler Mühe gebaut und eingeerntet hatten [1]). Colman war genöthigt, sie von einander zu trennen: er ließ die Iren auf ihrer Insel und brachte die Angelsachsen in ein Kloster, das unter dem Namen Mayo zu großartigen Verhältnissen gedieh, und noch ein Jahrhundert später von englischen Mönchen bewohnt war, die sich ebenso eifrig und ebenso arbeitsam als diese frühesten zeigten, aber von der keltischen Observanz zur orthodoxen zurückgekommen waren, und vielleicht auch die Benediktiner-Regel angenommen hatten, welche Wilfrid zugleich mit den römischen Gebräuchen, so eifrig verbreitete.

Colman hatte jedoch, indem er sich mit seinen Landsleuten scotischer Nation und denjenigen angelsächsischen Mön-

---

[1]) Eo quod Scotti, tempore aestatis, quo fruges erant colligendae, relicto monasterio per nota sibi loca dispersi vagarentur, ut vero hieme succedente redirent, et his quae Angli praeparaverant, communiter uti desiderarent. **Beda**, IV, 4. — Gleicht dies nicht ganz der Fabel von der Ameise und der Grille, und ist es nicht merkwürdig, in diesem äußersten Winkel der Geschichte des Mönchthums einen neuen Beweis für die Grundverschiedenheit und die verhängnißvolle Unvereinbarkeit der beiden Volksarten, der keltischen und der sächsischen anzutreffen? — Der ungefügige Bischof Colman starb im Jahre 674 oder 675; er findet sich unter der Zahl der Heiligen im Martyrologium von Irland.

chen, die mit ihnen hielten, von Lindisfarne zurückzog, nicht im Sinne, dem Gegner nunmehr auch die heilige Insel, in welcher seine Vorgänger so gerne ein neues Jona sahen, auf immer zu überlassen. Bevor er sich in die freiwillige Verbannung begab, ging er zu seinem Freunde, dem König Oswy und bat denselben, er möge gestatten, daß die in Lindisfarne zurückbleibenden Mönche, jenen Eata zu ihrem Obern wählen dürften, den Aidan unter seine zwölf ersten northumbrischen Jünger mit aufgenommen. Aus Anhängkeit an die keltischen Ueberlieferungen hatte dieser das Kloster Ripon, wo Wilfrid an seine Stelle getreten war, verlassen und war nun wieder Abt von Melrose, des Novitiatshauses der keltischen Mönche in Northumbrien, geworden. Der König gab seine Einwilligung dazu, und so ward der Vertraute, der Freund des Bischofs Colman, Oberer von Lindisfarne, zwar nur mit dem Titel eines Priors, aber mit voller äbtlicher Gewalt.

Die neuen Prälaten in Northumbrien.

Nun handelte es sich auch, Colman als Bischof von ganz Northumbrien einen Nachfolger zu geben. Einer seiner Landsleute, der bereits im Lande gewesen und es durch seine Tugenden und seinen apostolischen Eifer während Colmans Bisthumsverwaltung erbaut hatte, ward dazu ausersehen. Dieser Ordensmann, Namens Tuda, war in den Klöstern von Süd-Irland gebildet worden; er war bereits in Uebereinstimmung mit dem römischen Ritus hinsichtlich der Osterfeier und der Form der Tonsur, da, wie gesagt, jener Theil von Irland seit dreißig Jahren bereits die römische Observanz angenommen hatte. Demnach war er mit der alten Tradition des Bisthums nur durch seine keltische Abkunft in Beziehung; er starb aber schon einige Monate nachher, von einer furchtbaren Pest dahingerafft, welche in diesem Jahre, 664, schwere Verwüstungen auf den britischen In-

seln anrichtete. Er war der letzte der scotischen Bischöfe Northumbriens [1]).

Vor seinem Tode konnte er noch einer großen kirchlichen und nationalen Feierlichkeit beiwohnen, die in dieses für England in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvolle Jahr 664 fiel. Diese Feier schien in der gleichen aufrichtigen und einmüthigen Begeisterung alle bedeutenden Persönlichkeiten der wichtigsten Staaten der Heptarchie zu vereinigen. Bei derselben trat vor Allem das fortschreitende Ueberwiegen des römischen Einflusses zu Tage, dessen siegreicher Verfechter von jetzt an Wilfrid war. Es handelte sich um die feierliche Einweihung eines neuen Klosters in Mercien, in diesem Reiche, das so lange das Bollwerk des sächsischen Heidenthums und der Mittelpunkt eines hartnäckigen Widerstandes gegen die northumbrische Propaganda gewesen war.

Christliche Umbildung der Nachkommen Penda's.

Durch eine jener Umbildungen, die unter den germanischen Völkern bei ihrem Uebergange zum Christenthume so häufig vorkommen, wurden sämmtliche Nachkommen des furchtbaren Penda, dieses hartnäckigsten und unbeugsamsten Heiden, zu unerschrockenen Vorkämpfern des Christenthums, oder Muster klösterlichen Lebens. Von seinen historisch bekannten acht Kindern gelangten drei nach einander zur Regierung und waren alle durch religiösen Eifer ausgezeichnet, der dritte unter ihnen ward nach einer dreißigjährigen Regierung Mönch, und drei Töchter, von denen zwei im Heiligenkalender der Engländer stehen, beschlossen ihr Leben in einem Kloster [2]). Der erstgeborne seiner Söhne, Peada, Schwieger-

[1]) Famulus Christi Tuda, qui erat apud Scottos austrinos eruditus, atque ordinatus episcopus, habens juxta morem provinciae illius coronam tonsurae ecclesiasticae et catholicam temporis paschalis regulam observans. **Beda,** III. 26.

[2]) Siehe die Stammtafel C im Anhange.

sohn Oswy's, Schwager und Freund Alchfrid's, der erste Getaufte in Mercien[1]), hatte nach der Niederlage und dem Tode seines Vaters, der unter dem Racheschwerte Oswy's fiel, noch über einen Theil des Landes fortregiert. Der Schwiegervater und der Schwiegersohn, die durch den Glauben viel inniger verbunden waren, als Vater und Sohn es durch die Bande des Blutes gewesen waren, gedachten ihren Bund durch Stiftung eines großen Klosters zur Ehre Gottes und des heiligen Petrus zu besiegeln und ersahen dazu eine entlegene Stelle an der Ostmark von Mercien. 655.

Dieß war der Anfang der Abtei Peterborough, der Burg des heiligen Petrus[2]), das älteste der berühmten Klöster, die nacheinander in Mitte dieser ausgedehnten Sumpfgelände entstanden, die zwischen den Mittel- und Ostsachsen, zwischen Mercien und Ostanglien eine Art von natürlicher Grenze bildeten. Gründung von Peterborough.

Peada starb gleich zu Anfang dieses Unternehmens eines gewaltsamen Todes[3]). Dasselbe ward aber wieder aufge- 656.

---

[1]) Siehe oben, Seite 154.

[2]) Das Kloster hieß anfänglich Medehamstede, das heißt Haus auf der Wiese.

[3]) Durch Verrath seiner eigenen Gemahlin, einer Tochter Oswy's und Schwester seines Freundes Alchfrid, welcher, da er seine Schwester geheirathet hatte, doppelt sein Schwager war. **Beda**, III, 24. *Chron. Anglo-Sax.* ad an. 655. — Beda (a. a. O.) ist für diese Nachricht die Quelle; doch gibt er dieselbe nur als Gerücht, mit dem Beisatze „es heißt", ut dicunt. Darauf hinweisen können wir, daß auch die noch heidnische Königin-Mutter Alchfleda oder Elfleda hieß, und Peada auch als Opfer einer heidnischen Reaktion gefallen sein könnte, an welcher dieselbe betheiligt war. Oder, daß man sagte: Alchfleda, die Gemahlin, Veranlasserin seiner Bekehrung, sei dadurch die Ursache seines Todes geworden; woher denn das Mißverständniß gekommen wäre, als sei sie die wirkliche Mörderin des Gemahls gewesen. Siehe darüber **Thurner**, *History of Anglosax.*, I, p. 222.

Anmerkung des Uebersetzers.

nommen und eifrig fortgeführt von seinem jüngern Bruder Wulfhere, eben jenem, den die Mercier, empört gegen die northumbrische Herrschaft, zu ihrem Fürsten erhoben, und der, gleich seinem ältern Bruder, vom zweiten keltischen Bischof von Lindisfarne getauft[1]), für die Verbreitung und Befestigung des Christenthums in seinem Reiche stets einen warmen Eifer zeigte. Seine nachgebornen Brüder und seine beiden Schwestern, von denen die eine mit dem jungen König Alchfried von Northumbrien, dem Freunde Peadas und Wilfrids vermählt war, und alle Witan, das heißt die Weisen und die Großen, Laien oder geistliche Mitglieder seines Staatsrathes[2]), bestärkten ihn, so gut sie konnten, in dem Vorhaben, diese erste große klösterliche Stiftung ihres weiten Reiches angemessen zu vollenden.

Feierliche Einweihung von Peterborough. 664.

Der gleich Anfangs zum Abte Bezeichnete war ein Mönch, Namens Sexwulf, Sprößling einer edlen reichbegüterten Familie, ein wahrer Freund Gottes, und wahrhaft geliebt von allen Sachsen in Mercien. König Wulfhere trug ihm auf, zu einer prachtvollen und würdigen Vollendung des Werkes seines Bruders nichts zu sparen; er selbst werde alle erwachsenden Kosten tragen. Nachdem alsdann der Bau vollendet war, lud der König von Mercien zum Feste der Einweihung den König von Northumbrien ein, welcher sein Taufpathe gewesen, ehe er sein politischer Gegner geworden, und dem es in seiner Eigenschaft als Bretwalda zukam, bei den großen Nationalfestlichkeiten der Angelsachsen den Vorsitz zu führen; mit ihm waren die beiden Nachbarkönige von Essex und Ostanglien geladen; dann der Erzbischof von

---

[1]) **Act. SS. Bolland.**, 2. Februarband, p. 689.

[2]) *Anglo-Saxon Chronicle*, ed. Gibson, Text lateinisch-sächsisch, p. 321.

Canterbury und der Bischof von Rochester[1]). Diese beiden ersten Mönche aus der Nation der Angelsachsen, die zum Episcopate gelangten; ferner Wini, welcher an die Stelle Agilberts als Bischof der Westsachsen gekommen[2]), die zwei Bischöfe von Mercien und Northumbrien[3]), beide in keltischen Klöstern gebildet, und endlich Wilfrid, dessen jüngste Erfolge aller Blicke auf ihn lenken mußten. Rings um diese kirchlichen oder auswärtigen Persönlichkeiten reiheten sich alle Grafen und Thane oder große Grundherren des Königreiches[4]).

Es war sonach eine eigentliche politische, zugleich aber auch eine kirchliche Versammlung. Als der Erzbischof alle Ceremonien des Weiheaktes vollendet und das Kloster dem heiligen Petrus, dem heiligen Paulus und dem heiligen Andreas geweihet hatte, sprach König Wulfhere in Mitte seiner Familie und seiner Thane wie folgt:

„Dank sei dem allerhöchsten und allmächtigen Gott für das, was er mir heute gewährt zur Ehre Christi und des heiligen Petrus zu thun! Seid Alle, so Viele eurer hier zugegen sind, Zeuge und Bürge der Schenkung an Ländereien, Gewässern, Sumpfland, Bächen u. s. w., wie sie hiernach

---

[1]) Frithona und Ithamar.

[2]) Derselbe war bald nachher aus diesem usurpirten Bisthum vertrieben worden, ward aber durch Wulfheres Verwenden Bischof von London, für Geld, wie Beda sagt, welcher uns keine Erklärung darüber gibt, wie der König der Mercier über das Bisthum der Ostsachsen verfügen konnte. *Hist. Eccles.*, III, 28. Lappenberg zieht daraus den Schluß, daß Wulfhere nach dem Tode Oswy's Bretwalda geworden sei.

[3]) Jaruman und Tuda.

[4]) Et ibi fuerunt omnes illius Thani quotquot essent in suo regno . . . Cum comitibus, cum ducibus, et cum Thanis. *Chron. Anglo Sax.* p. 35. Cf. **Hook**, *Lives of the archbiscops*, t. I, p. 131.

namentlich folgen, die ich dem heiligen Petrus, dem Abte Sexwulf und seinen Mönchen übergebe . . . Es ist eine geringe Gabe, aber ich will, daß sie alles darauf Bezügliche so königlich und so frei haben und besitzen, daß nie eine Abgabe davon erhoben werden soll, und daß das Kloster keiner Macht auf Erden, als einzig nur dem heiligen Stuhle von Rom untergeben sei; denn hierher werden diejenigen zum heiligen Petrus kommen, die nicht im Falle sind, nach Rom gehen zu können. Ich beschwöre euch also insgesammt, dich mein Bruder und euch meine Schwestern, seiet zum Heile eurer Seelen davon Zeuge, und schreibet es mit eigener Hand. Ich beschwöre diejenigen, die mir nachfolgen werden, seien es meine Söhne, seien es meine Brüder oder wer immer es sei, diese Vergabung in Kraft zu lassen, so ferne sie Antheil haben wollen am ewigen Leben und hoffen, den ewigen Peinen zu entfliehen. Jedwedem, der etwas davon nimmt oder dazu thut, dem möge der Pförtner des Himmels von seinem Theile im Himmel hinwegnehmen oder hinzuthun." Die vier Könige, die fünf Bischöfe, die zwei Brüder und die zwei Schwestern des Königs, die Grafen und Herren schrieben nacheinander das Kreuzzeichen in die Vergabungs-Urkunde ein mit der Formel: „Ich bekräftige mit meinem Munde und durch das Kreuz Christi [1])." Die

---

[1]) Alle diese Einzelnheiten sind der Angel-Sachsen-Chronik entnommen, dem wichtigsten und bewährtesten von allen historischen Denkmälern der angelsächsischen Zeit, nach dem Geschichtswerke Beda's. Kemble, und nach seinem Vorgange mehrere Schriftsteller neuester Zeit wollen in den Stellen, die auf das Kloster Peterborough Bezug haben, Fälschungen aus späterer Zeit sehen, führen aber für diese Behauptung gar keinen direkten Grund an. Kemble selbst constatirt übrigens die Zustimmung der halb weltlichen, halb geistlichen Versammlung zu der königlichen Vergabung. (Codex diplomat., Nr. 984.)

Urkunde war ganz im Sinne der königlichen Ansprache aufgesetzt. Zuerst unterzeichneten die vier Könige und die zwei Prinzessinnen; dann die Bischöfe und unmittelbar nach diesen Wilfrid, der sich hier „Priester, Diener der Kirchen, Träger des Evangeliums unter die Völker" unterschreibt[1])."

Zu jener Zeit brach eine furchtbare Pest aus; sie verheerte ganz England und suchte ihre bekanntesten Opfer unter den bereits genannten Bischöfen. Der zuerst von ihr hingeraffte war jener Bischof Cedd, der auf der Conferenz von Whitby Dolmetscher gewesen, nebst seinen dreißig Freunden, von deren rührendem Tode im Kloster Lastingham schon oben die Rede war[2]); dann kam die Reihe an den Erzbischof von Canterbury und den Bischof der Northumbrier, die beide das Diplom der Einweihung des neuen St. Petersklosters mit unterzeichnet hatten[3]).

Nun handelte es sich darum, den durch den Tod Tuda's erledigten Stuhl des Bisthums von Northumbrien, das umfangreichste und wichtigste im ganzen christlichen England, wieder zu besetzen. Die römische Partei glaubte sich stark genug, um nicht mehr nöthig zu haben das übrigens noch nicht so alte Herkommen zu schonen, kraft dessen dies große Bisthum als ein Anrecht der keltischen

Wilfrid wird Bischof. 664.

Augustin Thierry führt die Rede Wulfheres als einen authentischen Text an (Histoire de la Conquête, t. I, p. 88 der Auflage von 1846) und ich habe durchaus keinen Grund, es nicht ebenso zu halten. Am vollständigsten steht die Urkunde im *Monasticon* von Dugdale, t. I, p. 63. Im Anhange findet man einige Notizen über den gegenwärtigen Zustand dieser berühmten Abtei.

¹) Ego Wilfridus presbyter, famulus ecclesiarum et bajulus Evangelii Dei in gentes, affectavi.

²) Siehe oben, Seite 177.

³) **Beda**, III, 23, 28 u. s. w.

Mönche galt. Man wollte jetzt wieder in der Zeit weiter hinaufgehen, und die Erinnerungen der ersten von Rom über Canterbury gekommenen Mission, deren Mittelpunkt der Benediktiner Paulin in York begründet hatte, wieder erwecken. Zudem konnte es der junge König Alchfried nicht erwarten, seinen Freund Wilfried im Besitze der vollen geistlichen Gewalt in dem Reiche zu sehen, das durch ihn in die römische Einheit zurückgeführt war. Er erhielt die Einwilligung seines Vaters, des Bretwalda Oswy, und beide beriefen neuerdings den Witenagemot, um auf demselben zur Wahl eines Bischofs zu schreiten, der entschlossen wäre, die römischen Gebräuche zu seiner Richtschnur zu nehmen. Die northumbrischen Thane, von den beiden Königen befragt, antworteten wie aus einem Munde, daß im ganzen Volke Niemand des bischöflichen Amtes würdiger sei als Wilfrid, bereits Priester und Abt. Dieser selbst war ebenfalls in der Versammlung und wollte sich anfänglich der Wahl entziehen. Aber es ward ihm im Namen Gottes, und seitens der Könige und des gesammten Volkes befohlen, der einmüthigen Wahl sich zu fügen [1]).

Diese Wahl war für die römische Observanz ein bedeutender Sieg. Die Unterliegenden verziehen ihn nie, und Wilfrid mußte diesen Sieg während der ganzen übrigen Zeit seines Lebens schwer büßen. Die northumbrischen Dissidenten hatten sich der Entscheidung von Whitby gefügt,

---

[1]) Reges concilium cum sapientibus suae gentis . . . inierunt, quem eligerent in sedem vacantem, qui voluisset sedis apostolicae doctrinam sibi facere et alios docere . . . Neminem habemus meliorem digniorem nostrae gentis, quam Wilfridum . . . Consenserunt Reges et omnis populus huic electioni, et Wilfridum omnis conventus in nomine Domini accipere gradum episcopalem praecepit. **Eddius**, c. 2.

gegen den Sieger aber eine unversöhnliche Abneigung gefaßt. Es war beinahe, als hätten die große Aebtissin Hilda und die keltischen Mönche von Lindisfarne, die sämmtlich dem frommen Andenken Aidans und dem noch verehrteren Gedächtnisse Columba's innig ergeben waren, gegen Wilfrid den Schwur Hannibals gethan. Hinsichtlich der Osterfrage ohnmächtig, in welcher sie gegen die Kirche von Rom den Kampf nicht wagen durften, da diese die ganze Kirche auf ihrer Seite hatte, gewannen sie alle ihre Ueberlegenheit wieder, als es sich nur mehr um die Person Wilfrids handelte. Stand dieser immerhin bei dem Sohne des Königs in hoher Gunst, so vielleicht eben deßwegen um so weniger bei König Oswy, welcher, obwohl er die römische Osterfeier angenommen, doch wohl kaum jede Spur seiner alten Vorliebe für die Gesinnungen und Gebräuche seiner Jugendzeit in sich vertilgt haben konnte.

Wilfrid selbst ergriff übrigens diesen Anlaß, um vielleicht noch schärfer als zu Whitby, das Uebertriebene und Ausschließliche seines Charakters heraus zu kehren. Er wollte sich von keinem der Bischöfe seines Landes weihen lassen, nicht einmal vom Metropoliten von Canterbury. Obwohl alle in Gemeinschaft mit dem heiligen Stuhle waren, wie denn auch mehrere von ihnen noch jetzt als Heilige gelten [1]), glaubte er sich dennoch berechtigt, sie eigenmächtig zu Schismatikern zu stempeln. „Königliche Herren," so sprach er, „ich muß nun vor Allem auf das Mittel bedacht sein, die bischöfliche Würde, zu der eure Wahl mich berufen hat, zu erlangen, ohne mich Vorwürfen von Seiten der wahren Katholiken auszusetzen. Es sind hier in unserm Insellande viele Bischöfe, gegen die mir keine Anklage zusteht, welche

---

[1]) **Faber,** loc. cit., p. 44.

aber von Briten und Scoten ordinirt sind, die der apostolische Stuhl in seine Gemeinschaft nicht aufgenommen hat, denn er nimmt diejenigen nicht auf, die es mit den Schismatikern halten [1]). Ich bitte euch also in Demuth, ihr wollet mich hinüber nach Gallien senden, wo es der katholischen Bischöfe viele gibt, damit ich den bischöflichen Charakter empfangen könne, ohne Widerspruch seitens des heiligen Stuhles befahren zu müssen." So behandelte er die gesammte keltische Geistlichkeit von Großbritannien und Irland als schismatisch, obwohl seine eigenen Apologeten nirgends die Spur einer Entscheidung der Päpste aufgezeichnet haben, die ihn damals zur Annahme einer solchen Stellung gegen sie berechtigen konnte. Dessenungeachtet machten die beiden Könige keine Einwendung; im Gegentheil gaben sie ihm ein zahlreiches Gefolge und große Geldmittel, damit er sich den Franken mit der Prachtentfaltung, die er gerne hatte, und wie sie dem Bischof eines großen Reiches geziemte, zeigen könne. So ging er über den Kanal nach Compiegne zu seinem Freunde Agilbert, dem ehemaligen Bischof der Westsachsen, welcher kürzlich zum Bischof von Paris ernannt worden war. Dieser empfing ihn mit den höchsten Ehren wie einen Bekenner; und Wilfrid ward mit größter Feierlichkeit unter Beistand von zwölf anderen Bischöfen geweihet. Durch die Volksmenge in der Kirche ward er auf einem

Er will sich von keinem Bischof in England weihen lassen.

---

[1]) So wenigstens, scheint es, müsse die etwas dunkel gehaltene Sprache, wie sie ihm sein Freund Eddi hier in den Mund legt, wieder gegeben werden: O Domini venerabiles reges . . . Sunt hic in Britannia multi Episcopi, quorum nullum meum est accusare: quamvis veraciter sciam quod haud quatuordecim anni sunt, ut Britones et Scoti ab illis sint ordinati, quos nec apostolica sedes in communionem recepit, neque eos qui schismaticis consentiunt. C. 12.

goldenen Sessel von Bischöfen getragen, welche dabei Hymnen sangen und denen allein die Ehre ward, diesen Thron stützen zu dürfen. Sie weihten Wilfrid zum Bischof, nicht von Lindisfarne, wie dessen vier nächste Vorgänger gewesen, sondern von York, wie Paulin, der erste von Canterbury und Rom gekommene Bischof; gleichsam als solle damit jede Spur der Keltenmission in Northumbrien vertilgt werden[1].

Wilfrid verlängerte vielleicht seinen Aufenthalt in Frankreich über Gebühr, und seine Rückkehr war von Unfällen begleitet. Während der Fahrt über den Kanal, und als die Geistlichkeit seiner Umgebung auf dem Verdecke anstatt der Matrosenlieder, die hier gewöhnlich ertönten, Hymnen und Psalmen erschallen ließ, erhob sich ein furchtbarer Sturm, der das Schiff an der Küste von Sussex, diesem kleinsten unter den Reichen der Heptarchie, das, wie schon sein Name zeigt, von den Südsachsen bewohnt war, auf den Strand trieb. Die eintretende Ebbe ließ das Schiff auf dem Trocknen, und nun eilten die Strandleute herbei, um ihr altes Spolienrecht auszuüben, an welchem alle Küstenbewohner mit so großer Zähigkeit festhalten, und das sich, allzulange, auch bei den besten katholischen Bevölkerungen — was die französische Bretagne bezeugen muß — erhalten hat. Da diese Südsachsen noch Heiden waren, läßt sich, mit einem der Biographen Wilfrids, nicht wohl annehmen, daß sie gegen diesen durch den Groll des christlichen Keltenthums

Schiffbruch und Kampf am Strande von Sussex.

[1]) Tale consilium bene regibus complacuit, praeparantes ei navem et auxilia hominum et multitudinem pecuniae . . . In sella aurea sedentem more eorum sursum elevarunt, portantes in manibus soli episcopi intra oratoria, nullo alio attingente . . . Post spatium temporis ad sedem episcopalem Ebracae civitatis hunc emiserunt. **Eddius,** loc. cit. Cf. **Beda,** III, 28; **Fridegodes,** *Vita rhytmica,* c. 11.

aufgereizt gewesen seien. Nichtsdestoweniger machten sie Miene, sich des Fahrzeuges zu bemächtigen, und den Schiffbrüchigen nur zwischen Knechtschaft oder Tod die Wahl zu lassen. Wilfrid suchte sie zu beschwichtigen, indem er ihnen alles Geld anbot, was er bei sich hatte, wenn sie ihn und die Seinigen in Freiheit ließen. Aber die Heiden wurden von ihrem Oberpriester aufgehetzt, der von einem Strandfelsen, wo er stand, dem Volke Gottes wie Bileam fluchte, und es mit seinen Beschwörungen zu vernichten trachtete. Einer von Wilfrids Gefährten, mit einer Schleuder, wie einst David, bewaffnet, warf einen Stein nach dem Götzenpriester, der ihm den Kopf zerschmetterte; sein Leichnam stürzte auf den Sand herunter. Bei diesem Anblicke verdoppelte sich die Wuth dieser Wilden, die nun anfingen, das Schiff zu stürmen. Wilfrids Northumbrier, hundertzwanzig an der Zahl, waren zur Vertheidigung entschlossen: nach sächsischem Brauche schwuren sie, sich einander nicht im Stiche zu lassen und nur zu wählen zwischen einem ruhmvollen Tode oder einem siegreichen Leben. Der Bischof selbst mit seinen Geistlichen betete knieend auf dem Verdecke, während die Anderen kämpften. Dreimal stürmten die wüthenden Strandleute die Schiffswände, dreimal wurden sie zurückgeworfen; eben bereiteten sie sich zum vierten Sturme unter Anführung ihres Königs selbst, den die Hoffnung auf Beute herbeigelockt hatte, als plötzlich die Fluth wiederkehrte, das Fahrzeug hob und flott machte, und so die Reisenden von ihren Feinden befreite. Sie konnten nun friedlich in Sandwich an's Land gehen, an eben der Küste von Kent, wo Augustin und seine Gefährten zuerst den britannischen Boden betreten hatten [1]).

[1]) Canentibus clericis et psallentibus laudem Dei pro celeusmate in choro . . . Mare navem et homines relinquens . . . lit-

Hier wartete ihrer eine schmerzliche Ueberraschung. Während der allzu sehr verlängerten Abwesenheit Wilfrids, hatte König Oswy seine Gesinnungen geändert. Der Sieg von Whitby zeigte sich, wie es so häufig bei Siegen der Fall ist, weniger entscheidend und vollständig, als man anfänglich gemeint hatte. Die keltische Partei, durch die einstimmige Erklärung der Versammlung von Whitby dem Anscheine nach völlig zu Boden, stand wieder da; sie hatte beim Bretwalda neuerdings Einfluß erlangt. Diese Rückkehr Oswy's zu seiner alten Anhänglichkeit an die keltische Kirche, in deren Kultusformen er die Taufe erhalten hatte und in der er erzogen worden, ist wahrscheinlich dem Einflusse der frommen Aebtissin Hilda von Whitby zuzuschreiben, jener Königstochter von Northumbrien, welcher der König seine Tochter übergeben hatte, als er dieselbe nach jenem Siege über die Mercier, der die endliche Befreiung seines Landes entschied, dem Herrn weihte[1]). So lange Hilda lebte, blieb sie den scotischen Ueberlieferungen treu; so lange sie lebte, war sie die Gegnerin Wilfrids[2]). Es ist auch behauptet worden, König Oswy habe angefangen, auf seinen Sohn Alchfrid und den Einfluß, den ihm seine innige Verbindung mit Wilfrid auf die ganze römische Partei verschaffte, eifersüchtig zu werden, obwohl er ihn ja selbst zu seinem Mit-

Keltische Reaktion gegen Wilfrid.

König Oswy setzt den Irländer Ceadda an seine Stelle.

---

tora detergens, in abyssi matricem recessit . . . stans princeps sacerdotum idololatriae coram paganis in tumulo excelso sicut Balaam . . . ut suis magicis artibus manus eorum alligare nitebatur . . . retrorsum cadavere cadente sicut Goliathus in arenosis locis . . . Inito pactu, ut nullus ab alio in fugam terga verteret, sed aut mortem cum laude, aut vitam cum triumpho habere mererentur. **Eddius**, c. 13.

[1]) Siehe oben, Seite 172.

[2]) **Varin**, Mémoire cité; **Guill. Malmesb.** loc. cit.

regenten gemacht hatte, und seine Eigenschaft als Bretwalda oder Oberherr des angelsächsischen Staaten-Vereins ihn auch ohnehin beruhigen konnte[1]). Doch der Vertraute und Lebensbeschreiber Wilfrids erklärt, daß die Kelten (die er übrigens sehr ungerechter Weise Quartodecimaner nennt) mit Hülfe des bösen Feindes es beim Könige durchgesetzt hätten, daß er, die Abwesenheit Wilfrids benutzend, einen der ihrigen als Bischof von York an seine Stelle ernenne[2]).

Heiliges Leben Ceadda's, eingedrungenen Nachfolgers Wilfrids.

Nach einstimmiger Ansicht war derjenige, den Oswy an Wilfrids Stelle setzte, ein Heiliger. Er hieß Ceadda[3]). Er war Mönch, ein Angelsachse von Geburt, aber ein Schüler des heiligen Aidan; er war ein Bruder des Bischofs Cedd, welcher auf der Conferenz von Whitby Dolmetscher gewesen und dessen Tod, sowie den seiner dreißig Freunde, wir erzählt haben. Ceadda war seinem Bruder als Abt von Lastingham, jenes Klosters, das nächst Lindisfarne als hauptsächlichster Mittelpunkt des Keltenthums in Northumbrien galt, nachgefolgt. Oswy verlangte jedoch, daß der neue Bischof nicht von Prälaten des keltischen Ritus, sondern in Canterbury von jenem sächsischen Metropoliten[4]), der bestän-

[1]) **Faber**, p. 46. — Man erkennt etwas von diesem Neide des Vaters auf den Sohn in den Worten Beda's: Rex Alchfrid misit Wilfridum ad regem Galliarum qui eum consecrari faceret episcopum . . . Imitatus industriam filii rex Oswin misit Cantiam virum sanctum . . . III, 28.

[2]) Oswin rex, male suadente invidia, hostis antiqui instinctu, alium praearripere inordinate sedem suam edoctus, consensit ab his qui quartadecimanam partem contra apostolicae sedis regulam sibi elegerunt. **Eddius**, c. 14.

[3]) Es ist derselbe, den die Engländer unter dem Namen des heiligen Chad verehren. — Religiosissimum admirabilem doctorem, de insula Hibernia venientem. **Eddius**, c. 14. Cf. **Beda**, III, 21, IV, 2.

[4]) Frithona, auch Deusdedit genannt.

dig mit dem Norden in gutem Einvernehmen gestanden, geweiht werde. Als dann aber Ceadda nach Canterbury kam, fand er, daß die verheerende Pest von 664 den Erzbischof weggerafft hatte, und noch kein Nachfolger erwählt war. So ging er zu den Westsachsen und ließ sich dort von jenem Bischof Wini die Weihe ertheilen, dem wir gleichfalls zu Whitby und zu Peterborough begegnet sind, der aber auch bei dem Rückschlage gegen den Beschluß der Versammlung betheiligt gewesen zu sein scheint, da er sich, als Consecrator, von zwei britischen Bischöfen assistiren ließ, die der keltischen Osterfeier hartnäckig anhingen [1]). Nach Northumbrien zurückgekehrt, nahm Ceadda friedlich vom bischöflichen Stuhle Besitz und entfaltete daselbst alle Tugenden, durch die sein Name den Engländern lange Zeit werth und theuer geblieben ist. Mit dem Studium der heiligen Schrift innig vertraut, schöpfte er darin die Lebensregeln, von denen er sich nie entfernte. Seine Demuth, seine Aufrichtigkeit, sein reiner Lebenswandel, seine Liebe zum Studium erregten die Bewunderung des northumbrischen Volkes, dem er mit glühendem Eifer das Evangelium predigte. Städte, Dörfer, Burgen und selbst die entlegensten Weiler des Landes besuchte Ceadda, nicht etwa zu Pferde, nach einer von den Sachsen besonders werth gehaltenen Gewohnheit, sondern zu Fuß, wie die Apostel und wie sein Meister und Vorgänger, der heilige Aidan, es gewohnt gewesen war [2]).

Man gewahrt übrigens nicht, daß Ceadda oder ein

---

[1]) Absumptis in societatem ordinationis duobus de Britonum gente episcopis, qui dominicum paschae diem ... Secus morem canonicum a quarta decima usque ad vigesimam lunam celebrant. **Beda,** III, 28.

[2]) Oppida, rura, casas, vicos, castella propter evangelizandum, non equitando . . . peragrare. **Beda,** III, 28.

anderer der keltischen Gegner Wilfrids es versucht hätte, auf die Entscheidungen der Versammlung von Whitby zurückzukommen und die keltische Osterobservanz oder die keltische Tonsur beizubehalten oder neuerdings wieder einzuführen. Es ist wahrscheinlich, daß der immer leidenschaftlicher werdende Widerstand gegen Wilfrid sich viel weniger auf die römische Lehre oder Observanz in den Gebräuchen, als auf Fragen persönlichen Charakters bezogen habe. Man war ihm mißgünstig wegen seines in so jungen Jahren schon erlangten Einflusses, und man zürnte ihm wegen seines heftigen Vorgehens gegen die Irländer oder ihre Schüler; denn es ist bezeugt, daß er diesen überall, wo es von ihm abhing, nur die Wahl ließ, entweder ihre Gebräuche aufzugeben, oder in ihre Heimath zurückzukehren [1]).

Wilfrid zieht sich in das Kloster Ripon zurück.

Solcherweise nun seines bischöflichen Stuhles beraubt, gewann Wilfrid durch die Mäßigung und Würde seines ganzen Benehmens, bald alle seine Ueberlegenheit wieder. Er war jetzt erst dreißig Jahre alt. Diese seine Jugend hätte ein leichtbegreifliches Zürnen und Aufbrausen angesichts einer so offenbaren Ungerechtigkeit entschuldigen können. Aber weit entfernt, derartigen Gefühlen Raum zu geben, zeigte er jetzt die Klugheit und den gereiften Geist des Staatsmannes, verbunden mit der Demuth und Liebe eines Heiligen. Er, der strenge Beobachter der kanonischen Gesetze, der sorgfältige Hüter liturgischer Genauigkeit, stand hier einem unverzeih-

---

[1]) Ipse perplura catholicae observationis moderamina ecclesiis Anglorum sua doctrina contulit. Unde factum est, ut, crescente per dies institutione catholica, Scotti omnes qui inter Anglos morabantur, aut his manus darent, aut suam redirent ad patriam. **Beda**, III, 28. — Hic primus verum Pascha, ejectis Scottis, in Northumbria docuit. **Thom.** de **Elmham**, *Hist. monast. S. Augustini*, p. 198.

lichen Mißbrauche der Gewalt, einer direkten Verletzung der Gesetze der Kirche gegenüber; er hatte einen augenscheinlich klaren, feierlich vom Königthume und von der northumbrischen Nation verliehenen, feierlich von der Kirche geheiligten Rechtsanspruch geltend zu machen; aber er zog es vor, zu schweigen, sich stille zurückzuziehen, seine Sache der Gerechtigkeit Gottes und der Zukunft anheim zu geben. Der Heilige fängt an, sich in ihm zu zeigen und macht unsere Theilnahme um so mehr rege, da der fromme Eindringling auf seinem Stuhle — wir dürfen dieß nicht außer Acht lassen — schon damals unter die Heiligen gezählt und von der öffentlichen Verehrung zu dem Range erhoben wurde, wo ihn die Verehrung der englischen Katholiken neun Jahrhunderte lang gehalten hat.

Wilfrid, dessen bischöflicher Charakter von Niemand bestritten werden konnte, der aber jetzt kein Bisthum mehr hatte, zog sich friedlich und sogar freudig in das Kloster Ripon zurück, das ihm von der Großmuth des jungen Königs Alchfrid verliehen worden war, und lebte daselbst dem Studium und in stiller Zurückgezogenheit [1]). Wir müssen annehmen, daß ihn sein Freund dort besucht habe, wenn es der Fall ist, daß derselbe zur Zeit der Rückkehr Wilfrids noch lebte; denn gerade in diesem Augenblicke verschwindet er aus der Geschichte, ohne daß seines Todes Erwähnung geschieht. Aber nicht lange war es Wilfrid vergönnt, in seinem Kloster zu weilen. Wulfhere, der König von Mercien, der Gründer von Peterborough, berief ihn in sein Reich, wo eben damals kein Bischof war [2]).

Sein Aufenthalt bei den Königen von Mercien und Kent. 665—669.

---

[1]) Placido vultu et hilari pectore coenobium suum in Ripon repetiit, ibique cum magna mentis stabilitate . . . **Ricard. Hagulstad.**, *Hist. Eccles. Hagust.* c. 6.

[2]) Der Bischof Jaruman war von Wulfhere entsendet worden,

Obwohl dieß Königreich von keltischen Mönchen bekehrt und geleitet worden, war Wulfhere dennoch natürlicherweise geneigt, den Vorkämpfer des römischen Ritus zu begünstigen, und zwar wegen seiner Gemahlin Ermenilde, die eine Tochter des Königs von Kent, demnach dem Stamme angehörte, der zuerst durch die Belehrung Augustins die Lehren Roms erhalten hatte. Sie war die Nichte jener Königin von Northumbrien, Eanfleda, welche die erste Gönnerin Wilfrids gewesen, und die aus ihrer Verbannung und ihrer Erziehung in Canterbury eine so treue Anhänglichkeit an die römischen Formen des Gottesdienstes mitgebracht hatte. König Wulfhere, die Königin Ermenilde und Wilfrid wirkten nun vereint für die Verbreitung und die Befestigung des christlichen Glaubens in dem großen Königreiche Mercien, das bereits anfing, Northumbrien den Rang streitig zu machen.

Die heilige Ermenilde, Königin von Mercien und darauf Aebtissin von Ely.

Mittelst der großartigen Schenkungen von Grundbesitz, die Wilfrid vom Könige erhielt, war er in Stand gesetzt, daselbst mehrere Klöster zu gründen, in deren einem er lange nachher sein schicksals- und thatenreiches Leben beschloß. Er unterstützte durch diese Stiftungen in wirksamer und nachhaltiger Weise die glücklichen Erfolge, die besonders der Königin Ermenilde zu danken waren. Diese gütige und edle Frau, die auch ihrerseits gleich so vielen andern Fürstinnen aus Hengist's Geschlecht, ihr Leben im Kloster zu vollenden berufen war und deren Name im kirchlichen Heiligenkalender glänzen sollte, war von Gott ausersehen, jene furchtbaren Mercier zu Christen umzubilden, sie, die zäher als alle andern Angelsachsen, an ihrem nationalen Heidenthum festhaltend, so

---

um unter den Ostsachsen, die ihm tributpflichtig waren und die in Folge der großen Pest von 664, wieder in's Heidenthum zurückversunken, den Glauben wieder zu beleben.

lange Zeit hindurch der Schrecken der neu entstehenden Kirchen Englands gewesen waren. Dieß gelang ihr ebensowohl durch ihre Wohlthaten und ihr gutes Beispiel, als auch durch ihre ausdauernde Festigkeit. Ihrer rastlosen, unermüdeten Hingebung war nur ihre engelgleiche Milde vergleichbar. Sie ruhte erst, als nach den siebenzehn Jahren ihrer Regierung und Vereinigung mit Wulfhere der Götzendienst in Mercien völlig verschwunden war; und dann trat sie als Wittwe in das Kloster ein, wo ihre Mutter sie erwartete und das ihre Muhme gestiftet hatte [1]).

Es ist für das Verständniß des Gesammtzustandes dieser frühesten Zeitalter der politischen und kirchlichen Geschichte der Engländer von Wichtigkeit, sich die geschichtlichen Verwandtschaftsverhältnisse möglichst deutlich zu machen, in welchen alle diese Könige und diese Fürstinnen der verschiedenen Regentenhäuser, welche die Königreiche der Heptarchie beherrschten, zu einander standen, und die sich sämmtlich aus den mythischen Zeiten von Odin ableiten wollten. Sehr häufig wird diese Verwandtschaft der leitende Faden in dem Gewirre von Zwischenfällen, welche die Ausbreitung des Evangeliums begünstigten oder erschwerten. So war Egbert, König von Kent, ein Bruder der milden und edlen Ermenilde. Gleich wie sie voll treuer Anhänglichkeit an die Ueberlieferungen seines Geschlechts, zeigte er sich stets eifrig für Beibehaltung der Religion in den Formen, wie Augustin sie

Egbert, König von Kent. 664—673.

---

[1]) Sua dulcedine, blandifluis hortamentis moribus ac beneficiis indomita mulcens pectora, ad suave Christi jugum rudes populos et indoctos excitabat . . . Nec requievit invicta, donec idola et ritus daemoniacos exstirparet . . . **Act. SS. Bolland.** 2. Februarband, S. 691. — Weiterhin wird von dem Kloster Ely die Rede sein, das die heilige Etheldrede gegründet hatte, und in welchem Ermenilde, nach ihrer Mutter Sexburga, Aebtissin ward.

seinen Urgroßvater Ethelbert gelehrt hatte und voller Zuneigung für Wilfrid. Als beim Tode des fünften Nachfolgers Augustins der Metropolitanstuhl mehrere Jahre unbesetzt blieb, berief Egbert den Abt von Ripon in seine Nähe, damit er in der Zwischenzeit die kirchliche Leitung seines Königreiches übernehme und die geistlichen Weihen daselbst ertheile.

Wilfrid verwaltete dieß Provisorium drei Jahre; und 666–669. während dieser Zeit theilte er seine Thätigkeit zwischen seinem northumbrischen Kloster und dem Bisthum Canterbury, wo er sich Viele zu Freunden machte. Seine Abtei Ripon gewann dabei viel; er brachte dort zwei Mönche des St. Augustinsklosters hin, die vortrefflich musikalisch gebildet waren, und die unter den Angelsachsen den gregorianischen Kirchengesang verbreiten sollten, der in Canterbury jederzeit sorgfältige Pflege gefunden hatte. Dem einen dieser beiden, Namens Hedd oder Eddi, verdanken wir die ungemein werthvolle und merkwürdige Lebensbeschreibung seines Bischofs. Außer diesen Sängern brachte Wilfrid auch noch Mauerer, oder richtiger gesagt Bauleute, Coementarii, nebst andern Künstlern oder Handwerkern mit; wohl alle Mönche des gleichen Klosters, deren Kunstfertigkeiten er zu den großen Bauten zu benutzen gedachte, für welche die Pläne ihm bereits vorschwebten. Ferner brachte er aus dem ersten von den Söhnen des heiligen Benedikt in England gegründeten Heiligthume, ein Gastgeschenk mit heim, das noch viel kostbarer war als Musik oder Architektur: die Regel des heiligen Benedikt, die bis dahin noch Niemand in die northumbrischen Klöster einzuführen versucht hatte [1]). Wilfrid ward von nun an ihr

Wilfrid führt in Northumbrien den gregorianischen Gesang und die Benediktiner-Regel ein.

---

[1]) Cum cantatoribus Edde et Aeona et Coementariis omnisque paene artis ministerio in regionem suam revertens cum Re-

eifrigster und begeistertster Verbreiter; die Annahme derselben ging immer gleichen Schrittes mit der römischen Tonsur, mit der berichtigten Osterobservanz und mit dem harmonischen alternirenden Gesange der Liturgie. Es gelang ihm damit ganz über alle Erwartung: nur ihm, ihm ganz allein muß die stufenweise aber rasche Substituirung der Benediktiner-Regel an die Stelle der keltischen Ueberlieferungen in den großen und zahlreichen Klöstern, welche die Söhne des heiligen Columba im Norden Englands gegründet hatten, zugeschrieben werden. Es ist in der Erzählung von Columba's Lebensgeschichte gesagt worden, wie ein wesentlicher Unterschied zwischen der Form des Klosterlebens, so wie es der große Ordensgesetzgeber von Monte-Cassino festgestellt hatte, und wie man es in Jona und in den anderen Genossenschaften in Irland und in Großbritannien übte, nicht stattfand. Höchstens läßt sich etwa die größere Strenge in Fasten und anderen Bußübungen, nebst einer stärker hervortretenden Beschäftigung mit Abschreiben von Büchern als damaliges Unterscheidungs-Merkmal des Klosterlebens bei den Kelten hervorheben [1]). Aber in den Plänen Wilfrids, wie im allgemeinen Interesse der Kirche, lag sehr viel daran, daß das mächtige Ordensheer der angelsächsischen Christenheit unter einem Banner stehe und einer Parole folge. Und diese

---

gula Benedicti, instituta ecclesiarum bene melioravit. **Eddius,** c. 14. — Nonne ego curavi . . . quomodo vitam monachorum secundum regulam S. Benedicti Patris, quam nullus ibi prius invexit, constituerem? *Ibid.*, c. 45. Cf. **Mabillon,** Acta SS. O. S. B. t. V, p. 633; und dann *Annales Benedictini*, lib. XV, n. 64.

[1]) Hinsichtlich der Wahl der Aebte, die eine der wesentlichsten Grundlagen der Benediktiner-Regel bildet, sieht man, daß Wilfrid selbst, unter Umständen, sich daran nicht band, sondern seinen Mönchen den Nachfolger bezeichnete, dem sie die Stelle geben sollen. **Eddius,** c. 61.

Parole und dieß Banner waren von Rom durch die Benediktiner-Missionäre des cölischen Hügels hergebracht und den beiden großen Klosterstiftungen von Canterbury anvertraut worden, wo Wilfrid sie jetzt holte, um die kirchliche Organisation Englands mit diesen höchsten und von nun an unvertilgbaren Charakter-Kennzeichen zu besiegeln.

Unterdeß ändert sich wiederum die Gestalt der Dinge. Dem verstorbenen Erzbischof Deusdedit mußte ein Nachfolger gegeben werden. Zu diesem Ende gebrauchte der König

Wahl des neuen Metropoliten.

von Northumbrien, Oswy, das Ansehen, das, wie es scheint, die Bretwalda's in kirchlichen Dingen sich zuschrieben; er bewies zugleich, daß, wenn die keltische Partei, indem sie seine Jugenderinnerungen in ihm wachrief und ihm damit schmeichelte, ihn wohl hätte bewegen können, Wilfrid zum Opfer einer ungerechten Ausschließung zu machen, er nichts destoweniger doch aufrichtig dem päpstlichen Primate unterwürfig sein wollte, den er an der Konferenz von Whitby so feierlich anerkannt hatte. Nach Rücksprache mit dem jungen

667. König Egbert von Kent und den Häuptern der angelsächsischen Geistlichkeit, bezeichnete er für den erledigten Stuhl einen Mönch von Canterbury, Namens Wighard, der von Allen als des Episkopats würdig erachtet worden, einen Sachsen von Geburt, aber in der Schule der ersten Missionäre gebildet, die der heilige Gregor selbst aus Rom gesendet hatte [1]), und bei dem sich auch die gewünschten Eigen-

[1]) Intellexerat enim veraciter, quamvis educatus a Scottis, quia Romana esset catholica et apostolica ecclesia . . . Cum electione et consensu sanctae ecclesiae gentis Anglorum . . . Virum nomine Vigherdum, qui a Romanis B. Gregorii papae discipulis in Cantia fuerat omni ecclesiastica institutione sufficienter edoctus. **Beda**, *Hist. Eccles.*, III, 29. *Hist. Abbatum in Wiramutha et Girvum*, n. 3.

schaften fanden, um den nationalen Anforderungen, sowie den Bedingungen der strengsten Rechtgläubigkeit zu genügen. Darauf, und immer im engsten Einvernehmen mit dem König von Kent, that er, was noch kein englischer König und so viel uns bekannt ist, überhaupt noch kein König der neubekehrten Nationen gethan hatte: er sandte den Neugewählten nach Rom, damit er vom Papste selbst die Bischofsweihe erhalte, um dann seinerseits wieder völlig orthodoxe Bischöfe für alle Kirchen in England weihen zu können.

Kaum in Rom angelangt, starb Wighard daselbst an der Pest und mit ihm fast alle seine Gefährten. Die beiden Könige entschlossen sich nun, dem Papste selbst die Wahl eines neuen Metropoliten von England zu überlassen.

So viel Demuth und Eifer für Anerkennung der römischen Suprematie König Oswy an den Tag legte, um so 668–672.
weniger beeilte sich dagegen der Papst, damals Vitalian, von der ihm überlassenen Wahlbefugniß Gebrauch zu machen. Er antwortete Oswy, er habe noch Niemand gefunden, der für eine so ferne Mission die erforderlichen Eigenschaften habe; verhieß jedoch, er werde sich noch ferner darnach umsehen; unterdeß beglückwünschte er den König wegen seiner treuen Ergebenheit und ermahnte ihn auch fernerhin fortzufahren, sich sowohl in der Osterfeier als in allem Uebrigen den Ueberlieferungen der Apostel Petrus und Paulus anzuschließen, die Gott der Welt als die zwei großen Leuchten gegeben, damit sie täglich die Herzen der Gläubigen durch ihre Lehre erleuchten könnten. Er ermunterte ihn, das Werk der Bekehrung und der Vereinigung des ganzen Insellandes in dem Einen apostolischen Glauben zu vollenden; und die gleiche Gelegenheit benutzend, sandte er ihm Reliquien von verschiedenen Martyrern, nebst einem Kreuze, das ein Theilchen von den Ketten des heiligen Petrus enthielt und für

die Königin Eansleda, die Gönnerin Wilfrids, bestimmt war. „Eure Gemahlin," so schrieb der Papst, „ist unsere geistliche Tochter; ihre Tugenden und ihre guten Werke sind die Freude der ganzen römischen Kirche und unsere eigene, und vor Gott blühen sie gleich süß duftenden Frühlingsblumen[1])."

Nach neuen und langen Erkundigungen fiel die Wahl des Papstes auf Hadrian, einen Afrikaner von Geburt und Abt eines Klosters in der Nähe von Neapel, der eben so vollkommen in der kirchlichen und klösterlichen Disziplin, als in der Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache bewandert war. Hadrian wendete weder die weite Entfernung, noch seine Unkunde der angelsächsischen Sprache dagegen ein, aber erklärte sich des Episkopats für unwürdig und bezeichnete dem Papste einen Mönch, dessen Alter und Bildungsart der schwierigen Mission besser entsprächen. Dieß war ein Mönch, Namens Andreas, der einem Jungfrauenkloster in Italien vorstand und den man für die Würde geeignet hielt; aber die körperlichen Gebrechen desselben hinderten die Annahme. Nun schlug Hadrian, den der Papst in der Sache jetzt drängte, einen andern seiner Freunde vor, der sich zu Rom aufhielt, einen griechischen Mönch, Namens Theodor, aus Tarsus in Cilicien, wie der heilige Paulus, gebürtig; ein Mann von vortrefflichem Wandel und von so tiefem und mannigfaltigem Wissen, daß er der Philosoph genannt wurde[2]), und auch durch sein Alter ehrwürdig, da

Der heilige Theodor, ein griechischer Mönch, der siebente Erzbischof von Canterbury.

[1]) Hominem docibilem et in omnibus ornatum antistitem secundum vestrorum scriptorum tenorem, minime valebimus nunc reperire pro longinquitate itineris . . . Festinet vestra celsitudo ut optamus, totam suam insulam Deo Christo dicare . . . De cujus pio studio cognoscentes, tantum cuncta sedes apostolica una nobiscum laetatur, quantum ejus pia opera coram Deo fragrant et vernant.

[2]) Saeculari simul et ecclesiastica philosophia praeditum

er schon sechsundsechzig Jahre alt war. Dieser Vorschlag ward vom Papste genehmigt, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Abt Hadrian seinen Freund nach England begleite, um zu wachen, daß derselbe in dieser Kirche nichts, was gegen die strenge Rechtgläubigkeit sei, einführe, wie es sonst oft genug von Griechen geschähe. Dieß Mißtrauen war durch die schweren und oft blutigen Mißhelligkeiten gerechtfertigt, welche damals die morgenländische Kirche, anläßlich der monotheletischen Irrlehre, erschütterten, sowie durch die beständige Einmischung der byzantinischen Kaiser in die theologischen Fragen. Nachdem Alles geregelt war, mußte Theodor, da er nach Sitte der morgenländischen Mönche den Kopf völlig geschoren hatte, ehe er die Reise antrat, noch vier Monate warten, bis die Haare wieder so weit nachgewachsen waren, um sich die kranzförmige Tonsur der Mönche des Abendlandes scheeren lassen zu können. Sobald dann die Haartracht die regelmäßige Form hatte, ward Theodor vom Papste zum Bischof geweiht und machte sich mit Abt Hadrian auf die Reise nach England.

Der Papst gibt ihm den Afrikaner Hadrian und den Angelsachsen Benedikt Biscop bei.

668, 26. März.

Der Papst wollte jedoch diesem Asiaten und diesem Afrikaner, die auf so merkwürdige Weise zur Regierung der angelsächsischen Kirche berufen wurden, in seiner Weisheit noch eine dritte Persönlichkeit zugesellen, einen Mann, dessen Mitwirkung ihnen, wenigstens zu Anfang, unentbehrlich erscheinen mußte. Dies war jener junge northumbrische Etheling, den wir in Begleitung Wilfrid's seine erste Wallfahrt nach Rom haben antreten sehen, auf der er sich dann in Lyon von diesem trennte. Nach dieser ersten Reise hatte der junge Benedikt seinen Landsleuten unaufhörlich gerühmt, was er in Rom gesehen, und ihm selbst war das Andenken

virum, et hoc in utraque lingua, graeca scilicet et latina. **Beda**, *Hist. Abbatum*, c. 3. Cf. *Hist. ecclesiast.*, IV, 1.

daran theuer geblieben. Diese Erinnerungen veranlaßten ihn zu einer nochmaligen Reise nach Rom, von wo er nach neuen Studien und neuen geistigen Genüssen zum Empfange der klösterlichen Tonsur und des geistlichen Kleides nach dem großen Heiligthum Lerin ging, in welchem der Abt Aygulph kurz zuvor die Benediktiner-Regel eingeführt hatte[1]). Nach einem zweijährigen Aufenthalte auf dieser, damals noch so hoch verehrten Insel, wollte er aus Andacht zum heiligen Petrus Rom noch einmal wieder sehen. Es war das dritte Mal, daß er sich dort befand; er hatte die Ueberfahrt auf einem Handelsschiffe gemacht. Bei diesem Aufenthalte befahl ihm der Papst, er solle nunmehr eine andere, noch viel verdienstlichere Wallfahrt antreten, nämlich nach seinem Heimathlande, um hier dem neuen Erzbischof zum Wegweiser und Dolmetscher zu dienen[2]). Benedikt gehorchte, und die drei Gesandten Roms machten sich auf nach England, siebenzig Jahre nach der Sendung Augustins, und gewissermaßen zu einer neuen Besitzergreifung des Landes im Namen der römischen Kirche.

Aber ihre Reise ging dießmal nicht ohne Hindernisse vor sich; sie brauchten von Rom nach Canterbury länger

---

[1]) **Alliez**, *Histoire du monastère de Lérins,* 1860, t. I, p. 371. Gerne führe ich hier gelegentlich diese Monographie an, als eines der besten Werke unserer Tage über die Geschichte des Mönchthums.

[2]) Ad patriam reversus studiosius ea quae videt ecclesiasticae vitae instituta diligere et quibus potuit praedicare non desiit . . . Non pauca scientiae salutaris quemadmodum et prius hausta dulcedine . . . Adveniente nave mercatoria, desiderio satisfecit . . . Et quia Benedictum sapientem, industrium, religiosum ac nobilem virum fore conspexit (papa) huic . . . Cum comitibus suis commendavit episcopum . . . Cui pariter interpres existere posset et ductor. *Hist. Abbatum*, C. 2, 3.

als ein Jahr. Anstatt, wie Augustin, in Frankreich die Unterstützung einer Königin, wie Brunhilde, zu finden, sahen die neuen Glaubensboten sich in der Gewalt des tyrannischen Ebroin, des Haus-Mayers, des ersten jener in der französischen Geschichte nur zu häufig vorkommenden Politiker, welche von der Nachwelt feige bewundert oder entschuldigt werden und die zum Unheil des Vaterlandes ihre selbstsüchtigen Erfolge nur in der Entwürdigung und in der allgemeinen Knechtschaft gesucht haben. Die Anwesenheit dieser drei Persönlichkeiten, eines Griechen, eines Afrikaners und eines Angelsachsen, welche alle drei mit Empfehlungsschreiben des Papstes versehen waren, schien dem allmächtigen Minister verdächtig. Der Kaiser von Byzanz, Konstanz II., damals noch Souverain von Rom, das er neulich erst besucht und geplündert hatte, wo er aber, wie er sagte, die Residenz des Kaisers wieder herstellen wollte, erregte die Besorgniß Ebroin's, der sich dachte, diese Gesandten des Papstes möchten wohl beauftragt sein, irgend ein Unternehmen zwischen dem Kaiser und den angelsächsischen Königen gegen das Reich der Franken von Neustrien und Burgund, als dessen Herrscher er sich betrachtete, einzuleiten. Vor Allen schien ihm Abt Hadrian gefährlich, der denn auch erst zwei Jahre später als seine Gefährten wieder auf freien Fuß kam. Dank der unmittelbaren Dazwischenkunft König Egbert's, konnte der Erzbischof Theodor dann doch endlich in England landen und von seinem Primatialstuhle feierlich Besitz nehmen. Seine erste Amtshandlung war, daß er seinem frommen Reisegefährten, dem Northumbrier Benedikt Biscop, die Leitung der großen Abtei bei Canterbury übertrug, wo sich die Grabstätten der Erzbischöfe und der Könige befanden; die der heilige Augustin dem Apostel Petrus geweihet hatte, die aber nur unter dem Namen des Apostels

Die apostolischen Reisenden werden unterwegs von Ebroin angehalten.

27. Mai 669.

der Engländer bekannt ist. Benedikt blieb dort als Oberer bis zur Ankunft Hadrians, welcher alsdann zum Abt eingesetzt ward, da der Papst dem neuen Erzbischof vorgeschrieben hatte, dem afrikanischen Abt nebst den Mönchen in seiner Begleitung ein Kloster in seinem Bisthume anzuweisen[1]).

Die Ankunft des heiligen Theodor bezeichnet in der Geschichte der Angelsachsen eine neue Epoche[2]).

Pontifikat des heiligen Theodor. 669—690.

Es bedurfte wahrlich für diesen hohen Greis eines seltenen Muthes und eines heiligen Eifers, um ihn zu vermögen, mit siebenundsechzig Jahren eine so mühevolle Aufgabe, wie die kirchliche Regierung Englands war, auf sich zu nehmen. Die Kirchengeschichte bietet wenig so imposante, so tröstliche Gemälde, als das Bild dieses Griechen aus Klein-Asien, dieses Landsmannes des heiligen Paulus, dieses infulirten Philosophen[3]), dieses fast siebenzigjährigen Mönches, der fernher aus dem Oriente kommt, um die Bildung einer jungen Nation im äußersten Abendlande zu übernehmen, indem er Zucht, Friedensbedürfniß, Ordnungsgeist in die auseinanderstrebenden Elemente, die verschiedenen Volksarten, die streitenden Herrscherhäuser, in alle die aufkeimenden Kräfte bringt, welche in ihrer Vereinigung dereinst eines der größten Völker der Erde bilden sollten.

Durch die Mitwirkung des mächtigen Königs von Northumbrien sah sich der Erzbischof von Canterbury zum ersten Male mit einer allgemein von allen Angelsachsen anerkannten Autorität bekleidet. Der Primat, dessen Ausübung ihm die verständige Hinneigung des Bretwalda Oswy zur römi-

---

[1]) **Beda,** *Hist. eccles.*, IV, 1; *Hist. Abbat.*, C. 3.

[2]) **Lingard,** *Anglo-Saxon Church,* t. I, p. 77.

[3]) Cofamulum et coepiscopum nostrum, magnae insulae Britanniae archiepiscopum et philosophum. *Epist.* **Agathonis** *Papae ad Imp.* ap. **Baronium** ad ann. 680.

schen Einheit so wirksam erleichterte, ward ihm auch feierlich vom Papst Vitalian zuerkannt, welcher zu seinen Gunsten alle Vorrechte wieder erneuerte, die Gregor der Große Augustin und dem Stuhle von Canterbury verliehen hatte, ganz ohne Andeutung einer zweiten Metropolis, wie sie früher Gregor in York gewünscht hatte[1]). Diese höchste Autorität über alle Kirchen Großbritanniens, was auch immer ihr Alter und ihr Ursprung sein mochte, war in der Hand Augustins und seiner bisherigen Nachfolger immer nur ein Titel und ein Recht gewesen; jetzt ward dieselbe in den Händen des alten griechischen Mönches zum ersten Male eine machtvolle und unbestrittene Wirklichkeit.

Er setzt Wilfrid in sein Bisthum York wieder ein.

Der erste Gebrauch, den er von dieser Suprematie machte, war der, daß er die Ungerechtigkeit wieder gut machte, deren Opfer Wilfrid geworden war. Oswy scheint keine Einsprache dagegen erhoben zu haben; er fügte sich der apostolischen Gewaltfülle, deren Dekrete ihm Theodor vorlegte[2]). Damit krönte er seine Regierung durch einen Act der Reparation und der Reue, indem er den Mann auf den bischöflichen Stuhl der Hauptstadt seines Reiches wieder einsetzen ließ, der ungerechterweise Verbannung erlitten hatte[3]).

---

[1]) Is primus erat in archiepiscopis, cui omnis Anglorum ecclesia manus dare consentiret. **Beda,** IV, 2. Cf. **Guill. Malmesb.,** *De Gest. Pontif. Angl.* I. — Nobis visum est te exhortari et in praesente commendare tuae sagacissimae sanctitati omnes ecclesias in insulas Britanniae positas. Omnia ergo quae a S. Gregorio, praedecessore nostro Augustino sincello suo statuta sunt atque firmata vel etiam per sacrum usum pallii concessum, nos tibi in aevum concessimus. Diplom Papst Vitalian's in **Act. SS. Bolland.,** im 6. Septemberbande, S. 59.

[2]) Veniens ad regem . . . statuta apostolicae sedis, unde emissus venerat, secum deportans. **Eddius,** C. 15.

[3]) Man wird bemerken, daß Wilfrid nur Bischof, nie Erzbischof

Der demüthige und fromme Ceadda, der in einem seltsamen Hintansetzen seiner Pflicht an Wilfrids Stelle getreten war, erhob nicht die mindeste Einsprache gegen die Anwendung der kirchlichen Gesetze, die ihn seines usurpirten Stuhles wieder beraubten. Er sprach zum Erzbischof: „Wenn du gewiß weißt, daß mein Episkopat gesetzwidrig ist, so entsage ich demselben gerne; ich selbst habe mich desselben niemals würdig erachtet und hatte es nur aus Gehorsam angenommen." Hierauf begab er sich, gleich dem von ihm verdrängten Wilfrid, der sich in sein Kloster Ripon zurückgezogen, nun auch nach dem Kloster Lastingham bei Whitby, das sein eigener Bruder gegründet, und von wo man ihn geholt hatte, um ihn in York zum Bischof zu machen [1]). Er blieb daselbst einige Zeit im Frieden stiller Zurückgezogenheit. Doch dem edelmüthigen Wilfrid, welcher Gelegenheit gehabt hatte, die Tugenden des heiligen Eindringlings in der Nähe zu sehen, da er im Bisthum geblieben war, lag es daran, denselben wieder auf den Leuchter zu stellen. Da das Bisthum des Königreiches Mercien eben erledigt ward, machte er es seinem Freunde Wulfhere genehm, Ceadda dorthin zu berufen. Er selbst überließ ihm als Residenz ein Landgut, das Lichfield

Ceadda wird durch Wilfrid Bischof in Mercien.

von York war. Die Metropolitanwürde, die vom heiligen Gregor an diesen Bischofsstuhl geknüpft worden, verschwand nach der Flucht Paulin's und ward erst im Jahre 755 dem Bischof Egbert wieder verliehen, der uns sowohl durch das Sendschreiben an Beda den Ehrwürdigen, als auch durch mehrere Denkmäler der kirchlichen Gesetzgebung bekannt ist. Dieselben sind veröffentlicht in *Ancient laws and institutes of England.*

[1]) Si me nosti episcopatum non rite suscepisse, libenter ab hoc officio discedo: quippe qui neque me unquam hoc esse dignum arbitrabar. **Beda,** IV, 2. — Hic servus Dei verus et mitissimus . . . Sciebat Wilfridus, sub Wulfario, rege fidelissimo amico suo, locum donatum sibi. **Eddius,** C. 15. —

hieß, und das ihm der König früher geschenkt hatte, damit er daselbst für sich oder für einen andern einen Bischofssitz errichten könne[1]). Theodor und Ceadda gingen beide darauf ein; doch verlangte der Erzbischof, daß Ceadda noch einmal und zwar unter Beistand Wilfrids die bischöfliche Weihe erhalte, wegen der Irregularität jener beiden britischen Bischöfe, die bei seiner ersten Consecration mitgewirkt hatten[2]). Im Uebrigen bezeugte ihm Theodor jederzeit alle Ehrerweisung, die er wegen seines heiligen Lebens verdiente. Da Ceadda aus Liebe zu den Beschwerden, und nach Sitte der ersten northumbrischen Bischöfe vom keltischen Ritus dabei blieb, seine bischöflichen Reisen durch seine neue ungeheuere Diözese immer nur zu Fuß machen zu wollen, befahl ihm der Primas, sich künftig dabei eines Pferdes zu bedienen, und hielt selbst den Steigbügel, um den demüthigen Bischof zum Aufsteigen zu nöthigen[3]).

Mit liebenswürdigem Zartsinn betraute Wilfrid diesen redlich lautern Eindringling mit der Fortsetzung der gleichen Aufgabe, die ihm selbst während der Zeit seiner Ungnade so trostvoll geworden war. Ceadda ward drei Jahre hindurch in Mercien, was Wilfrid daselbst gewesen, der eifrige Ge-

---

[1]) Lichfield, eine Zeit lang, im achten Jahrhundert, zur Metropolis erhoben, ist Bisthum geblieben bis in unsere Tage. Es hatte seinen Namen von der Menge heiliger Martyrerleiber aus der diokletianischen Verfolgung, die man hier wieder aufgefunden hatte; daher der Name Lichfield = L e i c h e n f e l d.

[2]) Es war dieß die erste Anwendung eines Kanons, dem er erst später Gesetzeskraft gab: Qui ordinati sunt Scotorum vel Britonum Episcopi qui in pascha vel tonsura catholicae non sunt ordinati ecclesiae, iterum a catholico episcopo manus impositione confirmentur. ap. **Thorpe,** p. 307.

[3]) Ipse cum sua manu levavit in equum, quia nimirum sanctum esse virum comperit. **Beda,** IV, 3.

hülfe des Königs und der frommen Königin beim Werke der Vertilgung der letzten Reste des Heidenthums im Lande. In den Zwischenräumen von Ruhe, die ihm seine amtlichen Rundreisen ließen, bewohnte er ein kleines Kloster, das er neben seiner Domkirche erbaut hatte, um daselbst mit sieben oder acht Mönchen aus dem Kreise seiner vertrauteren Freunde sein gewohntes Gebetsleben und das Studium fortzusetzen. Hier war es auch, wo er, nachdem er noch ferner die schönsten Beispiele von Demuth, von Weisheit, von Eifer und freiwilliger Armuth gegeben hatte, in Frieden starb. Derselbe Mönch, welcher ihm Gesellschaft leistete, hat diese letzten Lebenstage dem ehrwürdigen Beda geschildert, der stets so genau in Angabe der Quellen ist, aus denen er das Material seiner Geschichte der religiösen Entwicklung des englischen Volkes geschöpft hat. „Dürfte ich wohl, ehrwürdiger Vater," so sprach der Jünger zu dem sterbenden Bischof, „eine Frage thun?" — „Frage mich, was du willst." — „Ich beschwöre euch, mir zu sagen, was das für Gesänge voll entzückender Harmonie waren, die wir so eben gehört, und die bald vom Himmel herniedertönten, bald sich himmelwärts erhoben: war das nicht die unaussprechliche Lieblichkeit der Engel?" — „Du hast sie also vernommen und erkannt, die Stimme von oben, worüber du, bevor ich todt bin, Niemand etwas sagen darfst? Nun ja, sie waren es! Die Engel sind gekommen, mich abzurufen in den Himmel, den ich immer geliebt und ersehnt habe; sie haben mir verheißen, daß sie nach sieben Tagen wieder kommen und mich mitnehmen würden." Und als der Tag der Erlösung und des ewigen Lohnes erschien, sah der Zeuge dieses seligen Todes nicht nur den Himmel sich öffnen und die Engel erscheinen, sondern es schien ihm auch, als erkenne er den Bruder des Sterbenden, seinen unzertrennlichen Gefährten

Sein Tod 672. 2. März.

von ehemals und gleich ihm Bischof und Mönch; er kam vom geöffneten Himmel herab, um die Seele des Bruders in Empfang zu nehmen und sie in die ewige Seligkeit einzuführen. Eine Menge von Zügen dieser Art, die aufschwimmen im tiefen Ozean vergessener Jahrhunderte und Völker, zeigen uns, wie bei diesen Neulingen aus der Barbarenwelt, die so raschen Schrittes zu strengen Mönchen und zu Heiligen umgebildet wurden, die natürlichen Gefühle in voller Gewalt blieben und sich in lieblicher, heiliger Vereinigung mit der Größe und Schönheit ihrer übernatürlichen Berufung verschmolzen[1]).

Nachdem besagter Weise das kirchliche Regiment in den beiden größten Reichen des angelsächsischen Staatenvereins, in Northumbrien und in Mercien ganz neu eingerichtet oder korrekter geordnet war, setzte der ehrwürdige Erzbischof die Aufgabe, die ihm vom heiligen Stuhle geworden, an anderen Orten mit einer Rüstigkeit fort, bei der man von seinem Alter gar nichts spürte. Er bereiste eine nach der andern alle bereits von den Angelsachsen besetzten Provinzen der Insel. Mit dem Beistande der älteren Bischöfe und derjenigen, die er überall, wo es nöthig war, einsetzte, ging sein Bestreben in allen Königreichen dahin, die blutigen Feind-

Der Asiate Theodor und der Afrikaner Hadrian machen ihre Rundreisen durch England.

---

[1]) Vocem suavissimam cantantium atque laetantium de coelo ad terras usque descendere . . . Obsecro ut dicas quod erat canticum illud laetantium . . . Revera Angelorum fuere spiritus qui me ad coelestia, quae semper amabam ac desiderabam, praemia vocare venerunt . . . Scio hominem in hac insula adhuc in carne manentem qui . . . vidit animam Ceddi, fratris ipsius cum agmine Angelorum descendere de coelo, et assumpta secum anima ejus ad coelestia regna redire. **Beda,** VI, 3. – Dieser Bruder Ceadda's war eben jener Bischof Cedd, den wir als den Dolmetscher der Conferenz von Whitby kennen gelernt haben.

seligkeiten der Fürsten und Großen beizulegen, die kanonische Ordnung und kirchliche Zucht wieder herzustellen, die Mißbräuche abzuschaffen, die Sittlichkeit zu überwachen und endlich nach römischem Brauche die Osterfeier zu regeln[1]). Man schreibt ihm auch aus dieser Zeit die kirchliche Verordnung zu, welche von allen Familienhäuptern verlangt, daß sie das Gebet des Herrn und das apostolische Glaubensbekenntniß täglich beten und es ihren Kindern in der Landessprache lehren sollen[2]). Abt Hadrian war überall sein Begleiter und unterstützte ihn in Allem. Diese beiden alten Mönche, der eine aus Asien, der andere aus Afrika, fanden bei den Angelsachsen alle die liebevolle, verehrende Aufnahme und Gehör und Gehorsam, wie sie in christlichen Gemüthern so leicht alle Vorurtheile und alles Mißtrauen engherzigen Nationalgeistes zu zerstreuen geeignet sind. Diesem allgemeinen Entgegenkommen und Vertrauen entsprachen sie durch ihren unermüdlichen Eifer für Herz und Seele Aller im Volke, indem sie mit der weisen und praktischen Sorgfalt der wahren Apostel die evangelische Wahrheit verkündeten.

Kirchliche Gesetzgebung Theodors.

Die authentischen Denkmäler dieses Eifers sind uns in der bedeutenden Sammlung von moralischen und disziplinären Vorschriften erhalten, die unter dem Titel Pönitentialbuch des Erzbischofs Theodor bekannt ist[3]), und

---

[1]) Peragrata insula tota . . . Libentissime ab omnibus suscipiebatur atque audiebatur . . . per omnia comitante et cooperante Adriano . . . Gratiosi ad pacificandum invicem inimicos. **Beda,** IV, 2.

[2]) **Hook,** I, 152. Ich habe in den Akten Theodor's diese Verordnung nicht auffinden können; dieselbe ist jedoch in den *Monumenta ecclesiastica* des folgenden Jahrhunderts mehrere Male wiederholt. Siehe **Thorpe,** passim.

[3]) Die vollständigste Version davon findet sich in dem großen

die als Muster vieler anderen, ähnlichen Sammlungen gedient hat. Wenn sich, wie man dort sieht, in den neu entstandenen Kirchen Englands schon arge Ausschweifungen und schmähliche Laster offenbarten, so fanden sich doch dabei als Zaum alle Hülfsmittel der geistlichen Vaterschaft und der priesterlichen Wachsamkeit. Es erfüllt mit Erstaunen bei diesen Völkern germanischer Abkunft die Spuren einer raffinirten Verderbniß, gemischt mit den rohesten Ausbrüchen der Barbarei anzutreffen; aber man bewundert auch die tiefe Kenntniß und die kraftvolle Autorität, die für eine jede Sünde, auch wenn sie gebeichtet und nachgelassen ist, noch eine, je nach Umständen öffentliche oder geheime Strafbestimmung festsetzt. Diese Bußen sind im Allgemeinen übertrieben strenge, was, wie es scheint, in der Rauheit der barbarischen Sitten seinen Grund hatte, auf welche anfänglich durch Einschüchterung gewirkt werden mußte; und es ist begreiflich, daß in der Praxis von dieser Strenge abgegangen wurde und Aequivalente in Almosen und anderen guten Werken an die Stelle traten. Im Uebrigen ist in dieser Gesetzgebung, die von einem griechischen Prälaten, der von Rom gesendet worden war, keine Spur von römischem oder byzantinischem Rechte erkennbar; im Gegentheil findet sich darin das Strafsystem der germanischen Gesetze auf das Prinzip begründet, welches eine Strafe für jedes Vergehen oder eine Compensation für jede Strafe erheischte [1]). *Liber poenitentialis.*

Wie es immer etwas Wohlthuendes hat, wenn man bei den Beherrschern und den Lehrern der Völker liebende

---

Sammelwerke von Thorpe, *Ancient laws and institutes of England.* Cf. **Hook,** *op. cit.* t. I, p 169 und 172.

[1]) Siehe über die Gründung eines Klosters, das der Anwendung dieses Compensationsgrundsatzes seine Entstehung verdankt, merkwürdige Einzelnheiten bei **Elmham,** p. 206.

und fühlende Herzlichkeit finden, so freut es einen recht innig, am Schlusse einer der ältesten Handschriften dieses gefürchteten Gesetzbuches Theodors ein paar kleine Verse zu lesen, in denen der Erzbischof sein Werk und seine Seele einem befreundeten Prälaten mit den Worten empfiehlt:

„Dich, du frommer Seelenhirte,
Verkünder seiner heil'gen Lehre,
Dich, der Priester reinste Zierde,
Dich, Hedda, bitte und beschwöre
Ich armer Fremdling: sende oft empor
Ein fromm' Gebet für deinen Theodor [1]."

Im Laufe dieser bischöflichen Rundreisen besuchte Theodor natürlich auch Lindisfarne, so wie die Hauptorte aller übrigen Bisthümer; diese Metropolis des keltischen Widerstandes mußte die Autorität des römischen Metropoliten anerkennen, der ihr den Stempel der Unterordnung und der

---

[1]) Te nam, sancte speculator,
Verbi Dei digne dator,
Pontificum ditum decor,
Haeddi pie praesul, precor,
Pro me, tuo pergrino
Preces funde Theodoro.

Es ist hier die Rede von Hedda, Bischof der Sachsen des Westen von Winchester im Jahre 676, der von Beda (V, 18) sehr gerühmt wird. — Man muß also unterscheiden: den Sänger Hedd oder Eddi, Biographen Wilfrids; den Bischof Hedda, seinen Zeitgenossen und Kollegen von Winchester; den Bischof Ceadda, der ihn aus York verdrängte; den Bischof Cedd, Bruder Ceaddas: man muß dann insbesondere auch dem Erzähler dieser Geschichten einiges Mitleid schenken, der genöthigt ist, sich Bahn zu machen durch diesen Wald obscurer Namen, die so leicht mit einander zu verwechseln sind und die noch dazu unter der Feder späterer Annalisten eine Menge von Alterationen erlitten haben.

Einheit dadurch aufprägte, daß er die Kathedrale der keltischen Bischöfe, deren Bau in scotischer Weise ganz von Holz, früher von Aidan begonnen worden war, zu Ehren des heiligen Petrus einweihte[1]).

Einrichtung der Pfarreien durch Erzbischof Theodor.

Auf diese Rundreisen des Erzbischofs Theodor wird nach allgemeiner Annahme die Bildung geregelter Pfarreien, besonders im Süden von England, zurückgeführt. Bis dahin waren die Klöster fast die einzigen festen Mittelpunkte für Gottesdienst und christlichen Unterricht gewesen. Die Bischöfe kamen aus ihren Klöstern und reisten weithin, um zu predigen oder zu taufen: sie waren beständig auf Wegen und Stegen zu finden[2]): die Mönche, besonders diejenigen der keltischen Klöster, zogen im Lande umher, wo sie ihre zum Voraus bestimmten Stationen hatten, an denen die heiligen Sakramente gespendet wurden, wie es noch jetzt in den Missionsländern und in einzelnen Gegenden Irlands vorkömmt[3]). Bald aber wurden nun auch ordentliche von Mönchen oder Weltpriestern regelmäßig versehene Kirchen auf den immer weiter sich ausdehnenden Herrschaften der großen Klöster und Kloster-Kathedralen erbaut. Die Könige und die Großen erlangten von den Bischöfen oder den Aebten das Recht, in den Klöstern oder aus der Geistlichkeit der Domkirchen sich Priester zu wählen, die zu ihrem Seelenheile sie auf ihren Zügen begleiten oder bei ihnen auf ihren entfernten Landsitzen sich aufhalten durften. Theodor benutzte diesen bereits eingeführten Brauch, um die ersten Grundlagen eines Pfarreien-Systems zu entwerfen, indem

---

[1]) **Beda,** III, 25.

[2]) „Longe lateque omnia pervagatus;" was bei Beda ein Lob ist, das sich unter seiner Feder sehr häufig wiederholt.

[3]) Siehe oben, die ersten Missionen in Northumbrien.

er die Fürsten und die großen Grundeigenthümer bewog, auf ihren Gütern Kirchen zu bauen, mit ständigen Geistlichen und angemessenen Stiftungen in Ländereien oder in festem Einkommen, wofür sie dann das Recht der Wahl dieser Geistlichen haben sollten. Aus dieser Verleihung ist dann das herrschaftliche Patronatsrecht hervorgegangen, wie es noch heut zu Tage in England mit einer besondern, noch jetzt nicht abgeschafften Abgabe, der Church-Rate besteht, die von jedem Grundeigenthümer einer Pfarrei für den Unterhalt der Kirche erhoben wird; so tief trägt Alles das Gepräge der Festigkeit und der Dauer in diesem Lande, das vor zwölfhundert Jahren durch jene Verbindung der Kirche mit dem Volke der Angelsachsen seine Grundlagen erhalten hat, durch Bevollmächtigte, italische und griechische Mönche, wie Augustin und Theodor es waren [1]). Fast alle Namen der heutigen Grafschaften gehen auf jene Anfänge zurück; alle Bisthümer jener Zeit sind heute noch da; Alles hat dort einen so festen Bestand, daß eine Karte jenes Landes aus dem zwölften Jahrhundert recht gut noch heute praktisch brauchbar ist; während von den frühesten Territorial-Eintheilungen Frankreichs oder Deutschlands nichts mehr besteht.

Theodor wollte, nachdem er in besagter Weise zu der

---

[1]) Hic excitavit fidelium voluntatem ut in civitatibus et villis ecclesias fabricarent, parochias distinguerent, et assensus regios his procuravit; ut si qui sufficientes essent super proprium fundum construere ecclesias, earumdem perpetuo patronatu gauderent, ejusdem fundi domini notarentur pro patronis. **Thomas de Elmham,** *Hist. monast. S. Augustini,* p. 289; **Hook,** t. I, p. 159; Cf. **Lappenberg,** Seite 190; **Kemble,** c. IX; und vor Allem **Lingard,** *Antiquities of the Anglo-Saxon Church,* t. I, p. 150—197. — Die Weltgeistlichen, die auf solche Pfarreien kamen, erhielten später den Namen *Mass-Priests,* das heißt Meßpriester.

Gründung der ersten Pfarreien im Lande Einleitung getroffen hatte, auch eine neue Umschreibung der Bisthümer vornehmen. Bis dahin hatte, mit Ausnahme von Kent, jedes einzelne Reich der Heptarchie ein besonderes Bisthum gebildet; jeder König wollte seinen Bischof haben und wollte nicht mehr als Einen. Northumbrien, so lange Zeit in zwei Königreiche getheilt, hatte immer nur eine einzige Diözese gebildet, von welcher der Bischofssitz entweder die alte römische Metropolis York, oder die heilige Insel Lindisfarne war. Dieß Bisthum blieb, auch nach einer theilweisen Zerstückelung, immer noch so ausgedehnt, daß in dem folgenden Jahrhunderte der selige Beda eine Menge von Bezirken anführen konnte, die von ihrem Bischof noch nie besucht worden waren. Die große Ungleichheit in Bezug auf Ausdehnung und Bevölkerung der sächsischen Reiche, die ein einziger Blick auf die Karte zeigt, hatte eine nicht minder große Verschiedenheit unter den Bisthümern herbeigeführt. Die des Nordens und der Mitte waren viel zu ausgedehnt, als daß ein Bischof allein sie hätte verwalten können. Hiebei stieß nun aber Theodor auf einen Widerstand, der sich in ähnlichen Fällen fast immer gezeigt hat. Im vierten Jahre seines Pontifikats hatte er eine Synode, die erste in der angelsächsischen Kirche, nach Hertford einberufen; aber er sah sich zur Vertagung seines Vorschlages genöthigt, wie er selbst es in dem Verbal-Prozesse der Verhandlungen dieser Versammlung erzählt, den er seinem Schreiber diktirte[1]).

Theodor will die Zahl der Bisthümer vermehren

Synode von Hertford. September 673.

---

[1]) Nonum capitulum in commune tractatum est, ut plures episcopi, crescente numero fidelium, augerentur: sed de hac ad praesens siluimus. **Beda,** IV, 5. — Dieser Schreiber oder Notarius, Namens Titillo, dessen Anwesenheit von Theodor selbst und von Beda bezeugt ist, scheint uns den Einwand Kemble's zu beseitigen,

Jedoch behielt er sich vor, wieder darauf zurückzukommen; er ließ die Bestimmung aufnehmen, daß sich alljährlich einmal eine National-Synode versammeln solle, und zwar zu Cloveshoe und nach Weise der sächsischen Volksgethinge, im Freien. Besser glückte es ihm mit den zwei anderen Dekreten, die er hinsichtlich der Klöster in Vorschlag brachte, und die einstimmig von den Bischöfen und den zahlreichen Aebten von der römischen Observanz, welche die Synode bildeten, angenommen wurden[1]). Von diesen Dekreten, die natürlich das Benediktinergepräge tragen, da die Mehrzahl der auf der Synode anwesenden Bischöfe Söhne des heiligen Benedikt waren, untersagt das erste den Bischöfen, die Klöster irgendwie zu beunruhigen oder sie ihrer Güter zu berauben; das zweite verbietet den Mönchen, ohne die Entlassung ihres Abtes in ein anderes Kloster zu gehen. Damit stellt er grundsätzlich das Gelübde der Ortsbeständigkeit, der Stabilität fest, das, obwohl häufig unbefolgt, nichtsdestoweniger die Ordensfamilie des heiligen Benedikt von den großen Klostergenossenschaften des Orients und der Keltenländer wesentlich unterschied, und dasselbe erhielt hier eine neue Anerkennung und Weihe[2]).

---

der von der Erwähnung eines Referendars in der Schenkungsurkunde Ethelberts an Augustin Anlaß nimmt, die Aechtheit dieses Aktenstückes anzuzweifeln.

[1]) Concilium episcoporum, una cum eis qui canonice patrum statuta et diligerent et nossent . . . magistris ecclesiae pluribus. **Beda**, IV, 5. — Von den acht Bischöfen, die es damals in England gab, waren fünf persönlich auf der Synode anwesend und Wilfrid war durch seine Bevollmächtigten vertreten.

[2]) *Tertium.* Ut quaeque monasteria Deo consecrata sunt, nulli Episcoporum liceat ea in aliquo inquietare, nec quicquam de eorum rebus violenter abstrahere. — *Quartum.* Ut ipsi mo-

Diese von einem griechischen Mönche, der Primas von England geworden war, unter so ehrfurchtgebietenden Schutz gestellten Klöster, verdankten sowohl ihm, als auch seinem Mitarbeiter, dem Afrikaner Hadrian, eine geistige und literarische Bildung und Entfaltung, welche nicht weniger die Bewunderung als den Dank der Nachwelt verdient. Beide waren nicht nur für die kirchliche Wissenschaft, sondern auch für die klassischen Studien, dieser doppelten geistigen Strömung, von der das ganze Mittelalter Beispiele aufzuweisen hat, begeistert und persönlich davon durchdrungen. Theodor hatte ein Exemplar von Homer mitgebracht, das er sehr fleißig las und das noch in späten Zeiten von seinen geistlichen Nachkommen aufbewahrt und bewundert wurde [1]).

Literarische Entwickelung in den Klöstern durch Theodor und Hadrian.

In den Klöstern, wo sie sich aufhielten und die sie besuchten, versammelten sie um sich die Menge junger und feuriger Zöglinge, denen sie aus der reichen Fülle ihres Wissens reichlich mittheilten. Nebst der heiligen Schrift, welche sie ihnen mit besonderer Sorgfalt erklärten, gaben sie ihnen Unterricht in Astronomie und kirchlicher Arithmetik, das heißt in derjenigen, mittelst deren sie die Osterberechnung zu machen in Stand gesetzt wurden, sowie auch in der lateinischen Verskunst. Besonders aber war es das Studium

---

nachi non migrent de loco ad locum, hoc est, de monasterio ad monasterium, nisi per demissionem proprii Abbatis, sed in ea permaneat obedientia quam tempore suae conversionis promiserunt. **Beda**, IV, 5. — Uebrigens war Theodor durchaus nicht gewillt, den Klöstern zu gestatten, das gesammte kirchliche Leben, zum Nachtheile der Weltgeistlichkeit, allein zu regieren, wie dieß auch der Artikel des Pönitentialbuches beweist, in welchem es heißt: Nec libertas monasterii est, poenitentiam saecularibus judicare, quia proprie clericorum est. **Thorpe**, p. 307.

[1]) **Godwin**, De Praesulibus Angliae, p. 41.

der beiden klassischen Sprachen, welches durch sie in Blüthe kam. Dasselbe ward so allgemein, daß sich sechzig Jahre später noch in ihrer Schule gebildete Mönche fanden, welche eben so leicht und fließend griechisch und lateinisch, als angelsächsisch sprachen. Endlich verbreiteten sich auch Musik und Gesang, welche bis dahin nur in den Klöstern von Canterbury und im Norden, in York, durch den Diakon Jakob, Pflege gefunden hatten, jetzt über ganz England [1]). Klöster, welche dergestalt zu Schulen und zu Mittelpunkten wissenschaftlicher Studien ausgebildet waren, konnten nicht ermangeln, den Geschmack und die Werthschätzung intellektueller Thätigkeit nicht nur bei der ganzen Geistlichkeit, sondern auch unter den Gönnern aus dem Laienstande, unter den Freunden und Nachbarn der Klöster zu verbreiten. Unter dem mächtigen Einflusse dieser beiden von Rom gesendeten Mönche ward England als literarischer Mittelpunkt fast eben so bedeutend, wie Irland oder Italien [2]).

Bei der Erinnerung an diese glänzende und friedevolle Zeit, deren Lichtgestirne Theodor und Hadrian waren, begeistert sich die Sprache des ehrwürdigen Beda fast zum Hochgesange. „Noch nie," so sagt er, „seitdem die Angelsachsen in Britannien gelandet, sah das Land so glückliche Tage. Wir hatten Könige, die christlich und so tapfer waren, daß die barbarischen Völker vor ihnen zitterten. Alle Herzen schlugen höher in der Hoffnung der himmlischen

---

[1]) Literis sacris simul et saecularibus abundanter ambo instructi . . . Congregata discipulorum caterva, scientiae salutaris quotidie flumina irrigandis eorum cordibus emanabant . . . Sed et sonos cantandi in ecclesia . . . Ab hoc tempore per omnes Anglorum ecclesias discere coeperunt. **Beda** IV, 2.

[2]) **Hook,** t. I, p, 165. **Mignet,** *Mémoire sur la conversion de l'Allemagne par les moines,* p. 25.

Wonnen, deren Verkündigung sie jüngst vernommen; und Jeder, der sich in den heiligen Wissenschaften unterrichten wollte, hatte die Lehrer zur Hand, wie er sie brauchte [1])."

Fügen wir, um den Charakter des Pontifikates Theodors genauer auszudrücken, noch bei, daß er der letzte Missionär aus der Fremde war, der die Primitialwürde in England innehatte, und daß dieser griechische Mönch, wie richtig bemerkt wurde, die letzte Hand anlegte, um, was bisher immer noch eine Missionskirche geblieben war, zu einer einheimischen und nationalen Anstalt, zu einer öffentlichen und socialen Institution umzubilden. Diese Umbildung war aber nur mittelst der ganz besondern und höchsten Obergewalt möglich, mit der dieser Orientale auf den Wunsch der Angelsachsen selbst vom heiligen Stuhle bekleidet worden war, und hatte zur Folge, den Päpsten bei ihrer nachmaligen Einwirkung auf bereits christliche, sowie auf die noch zu bekehrenden Völker eine ganze Nation als Hebel an die Hand zu geben.

---

[1]) Neque unquam prorsus feliciora fuere tempora . . . dum omnium vota ad nuper audita coelestis regni gaudia penderent . . . **Beda,** IV, 2.

Drittes Kapitel.

Erste Wendung der Prüfungen Wilfrids: die heilige Etheldreda.

669—678.

Wilfrid, jetzt in untergeordneter Wirksamkeit, versöhnt sich mit König Oswy, welcher nach einer achtundzwanzigjährigen glücklichen Regierung stirbt. — Ausbreitung der northumbrischen Herrschaft und der Jurisdiktion Wilfrids gegen Norden. — Am Beginne der neuen Regierung Verbindung zwischen ihm und dem neuen König Egfrid, der sowohl über die Empörung der Picten, als über den Einfall der Mercier triumphirt. — Bischöfliche Tugenden und Lebensstrenge Wilfrids. — Seine Firmungsreisen; das wieder zum Leben erweckte Kind. — Die Klöster Wilfrids werden Mittelpunkte der öffentlichen Erziehung. — Verdienst um die Künste: Musik, Verbreitung des Kirchengesanges. — Große Bauten in York, zu Ripon, besonders in Hexham, wo er auf einem Gute, das ihm die Königin Etheldreda geschenkt, die schönste, bekannte Kirche dießseits der Alpen erbaut. — Beziehungen Wilfrids zu Etheldreda, der ersten und volksthümlichsten der heiligen Frauen Englands. — Ihre Abkunft und Verwandtschaft. — Zweimal vermählt, weiß sie dennoch ihre Jungfräulichkeit Gott zu bewahren. — Wilfrid bestärkt sie in ihrem Widerstande gegen König Egfrid und gibt ihr in Coldingham den Schleier; Egfrid verfolgt sie. — Sie flieht nach Ely. — Legende dieser Flucht. — Gründung und Klosterleben in Ely. — Der Hausmeister Owen. — Wilfrid fährt fort, Etheldreda zu leiten. — Sein Bruch mit dem

König, veranlaßt durch die neue Königin Ermenburg. — Der Erzbischof Theodor tritt auf ihre Seite. — Er setzt Wilfrid ab und theilt seine Diözese in drei neue Bisthümer, die er keltischen Mönchen anvertraut. — Wilfrid appellirt nach Rom. — Die Heiligen und die bedeutenden Aebte seines Landes verhalten sich gleichgültig oder feindselig gegen ihn. — Merkwürdige Unkenntniß des Kirchenrechts selbst bei den Heiligen.

Während Erzbischof Theodor von allen Seiten die Ehre dieses moralischen und geistigen Blüthestandes in England erntete, erscheint Wilfrid, der auf seinen bischöflichen Stuhl wieder eingesetzt, aber durch die Volksthümlichkeit und die Autorität des Primas verdunkelt war, in untergeordneter Wirksamkeit. Und doch war er es, der zuerst zu dieser Wiedererneuerung des römischen Einflusses in England den Anstoß gegeben hatte; er war es, der die entscheidende Wendung von Whitby herbeigeführt; er hatte zuerst den Kampf gegen den insularischen Geist und dessen ausschließliche Tendenzen eingeleitet, geführt und entschieden; und für seine freiwillige Hingebung an dieß Unternehmen hatte er in mehr als einer Prüfung bereits das Lösegeld erhalten. Und nun kommt ein Fremdling, weither aus Klein-Asien, um zu ernten, was er gesäet hatte, ohne daß ein hervorleuchtendes Zeichen der päpstlichen Anerkennung oder des Dankes, den hauptsächlichsten Urheber und unerschrockensten Vorkämpfer einer so glücklichen Umwälzung ehrend belohnt hätte. Im Anblicke aller Verherrlichung Theodor's blieb ihm nichts weiter, als mit dem Vorläufer des Herrn zu sprechen: Er muß wachsen, ich aber abnehmen, und die Uneigennützigkeit und die Aufrichtigkeit seines Wesens zu bezeugen, indem er seinem ehrwürdigen Rival allen Beistand leistete, der in seinen Kräften stand.

Wilfrid in untergeordneter Stellung.

Er that es, indem er seine Abgeordneten zur Synode von Hertford schickte. Er hatte übrigens noch vollauf für seinen Thätigkeitsdrang und um sein Leben auszufüllen, das er zwischen den Pflichten seines bischöflichen Amtes und denjenigen seines klösterlichen Berufes theilte. Auch an zweiter Stelle konnte er für seinen Eifer, für das Heil der Seelen und das Beste der Kirche noch reichliche Genugthuung finden, insbesondere seit seiner Aussöhnung mit König Oswy. Diese Aussöhnung war vollständig und beim Bretwalda von einer so gründlichen Zustimmung zu den Bestrebungen Wilfrids begleitet, daß er während einer Krankheit den Entschluß faßte, er wolle, wenn er wieder genese, er, der erste unter den angelsächsischen Königen, nach Rom gehen, um dort an den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus sein Leben zu beschließen. Wilfrid sollte ihn dorthin begleiten und er versprach ihm neue Schenkungen zum Unterhalte der äußeren Pracht des Gottesdienstes, worauf der Bischof ganz besonders viel hielt. Aber der Tod Oswy's vereitelte den Plan. Er starb im Alter von achtundfünfzig Jahren, nach einer achtundzwanzigjährigen Regierung, die durch die Befreiung seines Landes und die Zerstörung der Herrschaft der heidnischen Mercier bezeichnet war, und die, wenn sie nicht durch den Mord des frommen Oswin befleckt worden wäre, die glücklichste und ruhmwürdigste in den angelsächsischen Jahrbüchern gewesen sein würde. Er ward zu Whitby begraben, in dem großen Kloster am Meeresstrande, in welchem er als Preis seines entscheidenden Sieges über die Heiden, seine Tochter Gott geweihet hatte. Diese Tochter, Elfleda, welche zehn Jahre nach dem Tode ihres Vaters Aebtissin ward, ließ seine Gebeine neben denjenigen ihres Großvaters von mütterlicher Seite, Edwins, des ersten christlichen Königs der Engländer im Norden, beisetzen, so daß die beiden

Wilfrid mit König Oswy ausgesöhnt.

Tod des Königs 15. Februar 670.

größten Fürsten der beiden nebenbuhlerischen Königshäuser in dieser klösterlichen Nekropolis nebeneinander ruheten [1]).

Der mächtige Oswy, der letzte und bedeutendste Bretwalda, von dem die Geschichte Kenntniß hat, war im Norden seines Reiches zu einer gewissermaßen noch umfassenderen und dauerhafteren Vorherrschaft gelangt als selbst im Süden. Er unterwarf jenseits der Grenzen, welche seine Vorfahren Edwin und Oswald Northumbrien nach der Seite von Caledonien hingegeben hatten, alles Land zwischen dem Forth und dem Tay [2]). Besonders aber war es der Osten der mittelländischen Halbinsel, die sich vom Solway zum Forth erstreckt, die Gegenden, welche später Lothian und March genannt wurden, wo er den öffentlichen Einrichtungen, den Sitten und der Sprache das angelsächsische Gepräge gab, das durch die ganze Geschichte von Schottland gegen die Sitten und Ueberlieferungen Caledoniens so augenscheinlich absticht. Daher denn auch die Theilung Schottlands während der ganzen Zeit seiner Unabhängigkeit zwischen zwei Einwirkungen, oder richtiger gesagt, zwischen zwei Nationen, die dem Namen nach von den gleichen Königen regiert, aber in Sprache, Gesetzen, Bildungsstand und allen Lebensgewohnheiten scharf unterschieden und fast beständig mit einander in blutigen Kriegen begriffen waren [3]).

Alle diese Eroberungen Oswys über die Keltenvölker, bei denen er ehemals seine Jugend in Sicherheit hatte bergen können, gaben der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Nort-

---

[1]) In hoc monasterio et ipsa et pater ipsius Oswi et pater matris ejus Edwinus et multi alii nobiles in ecclesia S. Petri sepulti sunt. **Beda,** III, 24.

[2]) Perdomuit . . . gentem Pictorum maxima ex parte regno Anglorum subjecit. **Beda,** III, 24.

[3]) **Augustin Thierry,** *Dix ans d'Etudes historiques,* p. 166.

Ausdehnung von Wilfrids Bisthum.

humbrien, deren Sitz vorher in Lindisfarne, mehr im Mittelpunkte des Königreichs gelegen, seit der Wiedereinsetzung Wilfrids aber viel weiter südlich, nach York, verlegt worden war, eine unverhältnißmäßig große Ausdehnung. Der Krummstab Wilfrids reichte demnach nicht nur über die beiden ursprünglichen Reiche der Sachsen des Nordens, Bernicien und Deira, sondern auch über drei Provinzen überwundener Stämme, der Picten des Lothiangebietes, der Briten von Cumberland und der aus Briten, Scoten und Picten gemischten Bevölkerung von Galloway [1]). Dem Namen nach wenigstens mußte seine geistliche Autorität von allen diesen Keltenstämmen anerkannt werden, und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß er sein Möglichstes gethan haben werde, um bei ihnen wie bei den Northumbriern die eigenthümlichen, von den Vätern ererbten Gebräuche auszurotten. Darin wird denn auch sicher eine der Hauptursachen jener Fluth von Unzufriedenheiten und Widerstand zu suchen sein, die ihn am Ende mit fortriß.

Seine Eintracht mit dem neuen König Egfrid.

Oswy hatte auf dem Throne von Northumbrien seinen Sohn Egfrid zum Nachfolger. Während der ersten Jahre der neuen Regierung war das Einvernehmen zwischen König und Bischof das allerfreundschaftlichste. Die Picten dachten damals, die Jugend Egfrids dürfte eine günstige Gelegenheit für sie sein, um Alles zurückzuerobern, was ihnen sein Vater früher entrissen hatte. Eine allgemeine Empörung brach aus, bei welcher von den unbezähmten Bevölkerungen Caledoniens Alles mithielt. Egfrid stellte sich als würdiger

---

[1]) Wilfrido administrante episcopatum, nec non et omnium Northymbrorum, sed et Pictorum, quousque Rex Oswin imperium protendere poterat. **Beda,** IV, 3. Cf. **Varin,** in der angeführten Denkschrift.

Nachfolger der tapfern Könige Oswy und Oswald, rasch entschlossen, an die Spitze einer Reiter-Abtheilung, überraschte den Feind und vernichtete ihn. Es wird nicht gesagt, ob bei diesem Kriege auch religiöse Beweggründe mitwirkten; was wir erkennen, ist, daß Wilfrid mit seinen Wünschen und Siegeshoffnungen auf Seite der Northumbrier war; dieß geht aus der Sprache und Färbung der Darstellung bei Eddi, seinem ergebenen Freunde hervor, der die Picten, obwohl sie bereits Christen waren, verthierte Menschen schilt, ihren Haß gegen das sächsische Joch bestialisch nennt, und mit Wohlgefallen erzählt, daß nach der Schlacht zwei Flüsse so vollgepropft von ihren Leichnamen gewesen seien, daß die Sieger fast trockenen Fußes über denselben hinüber-, und auf die Ueberlebenden losgehen konnten, um sie unter ihr verhaßtes Joch zurückzuführen, von dem sie sich aber fünfzehn Jahre später für immer befreiten [1]).

Besiegung der empörten Picten 670

Wilfrid mochte in größerer Verlegenheit sein, als bald darauf sein alter und ergebener Freund, sein Beschützer in der Zeit seiner Ungnade, der Gemahl der gütigen Ermenilda, Wulfhere nämlich, in den Fußstapfen seines Vaters Penda, auch seinerseits den jungen Egfrid zu erdrücken und Northumbrien neuerdings den Merciern tributpflichtig zu machen gedachte. Aber er entschied sich auf der Stelle für das Haupt seines Volks- und Fürstenstammes und verband, im Namen aller Gottesfreunde, seine Ermahnungen mit den-

und über die Mercier.

---

[1]) Tenero adhuc regno, populi bestiales Pictorum feroci animo subjectionem Saxonum despiciebant . . . Statim equitatu exercito praeparato . . . stragem immensam populi subruit . . . duo flumina cadaveribus mortuorum replens ita . . . ut supra siccis pedibus ambulantes, fugientium turbas occidentes persequebantur, et in servitutem reducti populi . . . subjecti jugo captivitatis jacebant. **Eddius**, c. 18.

jenigen, welche die northumbrische Reichsversammlung im Interesse der Nation an den König richtete, um ihn zum äußersten Widerstande aufzufordern[1]). Er war siegreich: nicht Northumbrien, sondern Mercien war es, das tributpflichtig ward; und Egbert nahm ihm sogar eine ganze Provinz weg, um sein Reich damit abzurunden, und gab den Merciern erst nach der Thronbesteigung des Bruders Wulfheres, Ethelreds, seines Schwagers, die volle Unabhängigkeit wieder[2]).

Egfrid und Wilfrid waren also beide Sieger: der eine über die Feinde im Norden und im Süden, welche das Reich bedrohten; der andere über die Dissidenten, welche in seinem Sprengel so überaus zahlreich verbreitet waren. Während einiger allzu flüchtiger Jahre einer Verbindung, die bald in bitteren Feindseligkeiten endete, verständigten sie sich nach Möglichkeit in der Handhabung ihrer beiderseitigen Autorität, zur festen Begründung des northumbrischen Königthums und zur billigen Herrschaft der römischen Gebräuche über diejenigen der besiegten Kelten und der in Abhängigkeit gerathenen Mercier. Der junge König zeigte gegen den bereits so hoch angesehenen Prälaten, welcher der Freund seines ältern Bruders gewesen war, sehr große Willfährigkeit. Dem northumbrischen Volke erschienen die ganz ungewöhnlich ergiebigen Ernten als ein Unterpfand besondern göttlichen Schutzes, und, wie im gesammten Insellande, so schien die Eintracht zwischen Priester- und Königthum unter den Auspicien eines großen Bischofs eine Epoche des Friedens und des allgemeinen Wohlstandes einzuleiten[3]).

---

[1]) Rex vero, consilio senum patriam custodire, ecclesias Dei defendere Episcopo docente, in Deo confisus . . . *Ibid.*, c. 19.

[2]) **Beda,** IV, 12. Siehe die Stammtafeln A und C.

[3]) Wilfrido Episcopo ad austrum super Saxones, ad Aqui-

Wilfrid gebrauchte seinen Einfluß nur zum Besten und zum Heile der Seelen, zunächst seiner eigenen. Er ließ sich von Niemand in den Werken der Frömmigkeit und der Abtödtung übertreffen, welche ihm durch die vielen zeitlichen Sorgen, die auf ihm lasteten, nur noch lieber und noch nothwendiger wurden. Die im Gebet durchwachten Nächte, die im Studium der heiligen Schriften verwendeten Tage setzten seine zahlreichen Besucher und Gäste vielleicht weniger in Verwunderung, als seine Fasten und sein Abbruch an Speise und Trank. Die angelsächsische Unmäßigkeit war vor Verwunderung ganz außer sich, zu sehen, wie dieser Mächtige, der erste und ansehnlichste Mann im Lande nach dem Könige, auch wenn er nach den längsten Tagemärschen in größter Sommerhitze noch so durstig war, dennoch nie einen Schluck mehr trank als den Inhalt eines ganz kleinen Fläschchens. Hinsichtlich der Reinheit des Leibes und der Seele suchte er ein Bewahrungsmittel derselben in der auferlegten Uebung, allnächtlich, Winter und Sommer sich von Kopf zu den Füßen in eiskaltem Weihwasser zu waschen; und er blieb bei dieser Bußstrenge, die er vielleicht unbewußterweise dem keltischen Mönchthume entlehnte [1]), bis ihm ein Papst, aus Schonung für sein Alter, dieselbe untersagte [2]).

Bischöfliche Tugenden Wilfrids.

---

lonem super Britones et Scotos Pictosque regnum ecclesiarum multiplicabatur . . . Rex et Regina simul Wilfrido obedientes facti, pax et gaudium in populis, anni frugiferi. **Eddius,** c. 20, 18.

[1]) Siehe III. Band.

[2]) In conviviis tam abstinenter vivebat, ut numquam solus, quamvis parvissima phiala esset, potu consumpsisset, aut pro calore sitiens aut . . . In vigiliis et orationibus, in lectione et jejuniis quis similis ei? . . . Corpus in aqua benedicta nocturnis horis inclementer aestate ac hieme consuetudinarie lavavit. **Eddius,** c. 20.

Sein Eifer für das Gute war, damals wenigstens, von großer Mäßigung begleitet. Es wird uns, wo von dieser Epoche seines Lebens die Rede ist, ausdrücklich berichtet, daß er allen den verschiedenen Völkerstämmen seines damaligen übermäßig großen Bisthums, das vom Humber bis zum Clyde reichte, lieb und theuer war. Er vermehrte so viel als möglich die Zahl der Priester und Diakone für die neugebildeten Pfarreien; sich selbst aber behielt er immer den hauptsächlichsten Antheil der Mühen und Verpflichtungen der Seelsorge vor. Er bereiste beständig entweder zu Fuß oder zu Pferde, bei jedem Wetter, in allen Jahreszeiten sein unermeßlich großes Bisthum, um in den entlegensten Dörfern und Weilern zu taufen, zu predigen und besonders das Sakrament der heiligen Firmung zu ertheilen. Ueberall folgte und umdrängte ihn die Volksmenge, und Jeder wünschte und hoffte, die Gnade der heiligen Sakramente von ihm gespendet zu erhalten [1]). Es war auf einer dieser Firmungsreisen, daß sich im Dorfe Tiddafrey ein Ereigniß zutrug, dessen Erzählung wir nicht übergehen dürfen. Während er eben die heilige Firmung spendete, drängte sich eine arme Mutter, der ihr erstes Söhnlein gestorben war, mit dem kleinen Leichnam des Kindes an ihrer Brust, trostlos und mit Schluchzen durch die Menge bis vorn in die erste Reihe zwischen die anderen Mütter, die eilfertig ihre Kinder zuerst firmen lassen wollten; und hier hielt sie dem Bischof das Angesicht des todten Söhnchens zwischen den anderen lebenden Kindern hin, gleich als solle er demselben ebenfalls die Firm-

Seine Firmungsreisen.

---

[1]) Omnibus gentibus charus et amabilis . . . Inter saeculares undas fluctuantes moderate novas ecclesias gubernabat... Equitante et pergente ad varia officia episcopatus sui. **Eddius,** c. 20, 17.

ung ertheilen. Wilfrid bemerkte, als er sich gegen das Kind neigte, daß es todt sei: er begriff sogleich, was die Gedanken der trostlosen Mutter bewegte und blickte sie stillscheigend eine Zeit lang an. Nun warf sich die arme verweinte Frau vor ihm nieder und seine Füße küssend und sie mit Thränen benetzend, beschwor sie ihn, ja verlangte ungestüm mit einer von Schluchzen erstickten Stimme, er solle ihr ihr Kind wieder geben: „Heiligster Herr!" so rief sie, „zerstöret nicht im Herzen einer trostlosen Frau ihren Glauben; vielmehr helfet meinem Glauben; erwecket dieß Kind wieder und taufet es: für Gott und für euch lebt es noch. Nur unverzagt und thut es in der Kraft Christi." Wilfrid gedachte der Kananäerin des Evangeliums; er kniete nieder um zu beten, dann legte er die Rechte auf das Herz des Kindes, und fühlte, daß es wieder athme und auflebe. Nachdem er es nun so vom Tode erweckt und getauft hatte, gab er es der Mutter wieder, verlangte aber von ihr das Versprechen, daß sie ihm den Sohn, wenn er sieben Jahre alt geworden sei, bringen wolle, damit er ihn für den Dienst Gottes erziehe [1]). Man mag es mit dem Glauben an dieß Wunder halten, wie man will: tief rührend ist jedenfalls ein solcher Schrei des Mutterherzens, und es ist wohlthuend, bei Wilfrid die Herzensgüte zu finden, die Gott manchmal den gewaltigsten Streitern, den größten Helden verleiht und die sie allein erst ganz unwiderstehlich macht.

Das vom Tode erweckte Kind.

---

[1]) Amaro animo susurrans, moerore et onere fatigata . . . habens primogenitum mortuum sub sinu pannis involutum . . . coram facie agnoscentis cecidit in terram . . . adjuravit eum audaciter . . . pedes deosculabatur, lacrymis irrigavit . . . O Sanctissime, noli orbatae mulieris fidem extinguere, sed credulitatem meam adjuva: suscita eum et baptiza; tibi enim et Deo vivit: in virtute Christi ne dubites. **Eddius**, c. 17.

Setzen wir, um in der trüben Wirklichkeit der Dinge hienieden zu bleiben, hinzu, daß die Mutter, sobald sie wieder im Besitze ihres Kindes war, es nicht mehr zurückgeben wollte, sondern mit demselben zu den Briten entfloh [1]), das heißt, zu den erklärten Feinden unsers Heiligen, wahrscheinlich nach Cumbrien, das noch zum Bisthume Wilfrids gehörte, und woher es durch einen Beamten des Bischofs mit Gewalt zu seinem Wohlthäter zurückgebracht werden mußte. Der Knabe ward später Mönch in Ripon und man nannte ihn nur den Sohn des Bischofs.

Die Klöster Wilfrids werden zu Mittelpunkten der öffentlichen Erziehung.

Man begreift nicht, wie Wilfrid nöthig haben konnte, Unfreiwillige in seine Klöster aufzunehmen, da ja die große Zahl derjenigen, welche mit Freuden sich herzudrängten, um in denselben Aufnahme zu erlangen, eine der am besten begründeten Thatsachen seiner Geschichte ist. Zudem waren die Klöster in Northumbrien, wie überall, zugleich Schulen und eine Menge von Kindern, die in denselben erzogen wurden, fanden Aufnahme in den Reihen ihrer Lehrer. Eine wichtige Textstelle aus der Lebensgeschichte unseres Heiligen bezeugt, daß die Erziehung in den Klosterschulen in der That und ganz wirklich und förmlich eine öffentliche Erziehung war, durch welche die jungen Leute ebensowohl für die Welt, als für das Klosterleben gebildet wurden. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Angelsachsen der höheren Stände, die Ealdormen und die Thane, Wilfrid ihre Söhne zur Erziehung in seinen Klöstern übergaben und daß dieselben dann nach vollendeter Erziehung ihre Wahl trafen, entweder in den Dienst Gottes oder in den Dienst des Königs einzutreten. Im letzteren Falle, wenn sie sich für das Leben in der Welt und den Militärdienst entschieden,

---

[1]) *Latentem sub alis Britonum,* sagt darüber Eddius.

sandte sie Wilfrid völlig gerüstet, in Waffen und Zeug, an den König, so wie er selbst im Alter von vierzehn Jahren aus dem väterlichen Hause an den Hof der Königin Eanfleda gekommen war [1]).

Verdienste Wilfrids um die Künste. Musik.

Im ganzen Verlaufe seines mühevollen bischöflichen Waltens, fühlte sich Wilfrid durch seine Liebe zu Gott und zu den Seelen angetrieben, Alles zu thun, um die unerschöpflichen Hülfsmittel, welche die Künste darboten, und in deren Besitz damals einzig und allein das Mönchthum war, im Dienste der Kirche zu verwenden. Die Musik zunächst erschien ihm als ein unumgänglich nothwendiges Hülfsmittel im Interesse der neuen Religion. Er begnügte sich nicht damit, den musikalischen Unterricht, für welchen er die Lehrer aus der großen Schule des gregorianischen Gesanges zu Canterbury erhalten hatte, im Innern seiner Klöster einzuführen; mit Hülfe Stephan Eddis, seines Biographen, verbreitete er diesen Unterricht in allen Kirchen im Norden Englands; und wenn die angelsächsischen Bauern bei ihren Feldarbeiten oder beim Gebete die schönen, feierlichen Sangesweisen der Psalmen nach den gregorianischen Tonarten singen konnten, so ist dieß ein Verdienst, das ihm gebührt [2]). Durch

---

[1]) Principes et saeculares viri nobiles filios suos ad erudiendum sibi dederunt, ut aut Deo servirent, si eligerent, aut adultos, si maluissent, regi armatos commendaret. **Eddius,** c. 20.

[2]) **Faber,** p. 62, 66. — Sed et sonos cantandi in ecclesia, quos eatenus in Cantia tantum noverant, ab hoc tempore per omnes Anglorum ecclesias discere coeperunt . . . primusque magister Nortanhymbrorum ecclesiis Aeddi . . . invitatus de Cantia . . . **Beda,** IV, 3. — Fügen wir hier noch eine merkwürdige Stelle über andere Gefährten Wilfrids bei: Cantatorem quoque egregium, vocabulo Maban, qui a successoribus discipulorum B. Papae Gregorii in Cantia fuerat cantandi sonos edoctus, ad

ihn ward Northumbrien ein großer Mittelpunkt für Kirchenmusik, der mit der Schule von Canterbury um den Rang streiten durfte, und an welchem die musikalische Bildung der Geistlichen und der Weltleute, wenn sie zu Zeiten wieder auf ihre Quelle zurückging, das gefeierte Andenken an Wilfrid mit den gefeierten, erhabenen und lieblichen Tonweisen einer volksthümlich gewordenen Liturgie in Verbindung bringen mußte.

Seine großen Bauten.

Aber ein noch weiteres Feld bot ihm die kirchliche Baukunst, und seine Leistungen auf demselben weckten bei seinen Zeitgenossen eine Begeisterung, von der das Echo noch bis auf uns gekommen ist. Bei einer großen natürlichen Begabung für die Kunst und bei dem angebornen Geschmacke für großartige Bauten, dazu mit entschiedener Neigung zu Prachtentfaltung in großem Styl, verwendete er diese Naturanlagen ausschließlich im Dienste Gottes [1]). So ward er denn der eigentliche Urheber und Einführer der christlichen Kunst und der kirchlichen Architektur in Nord-England. An der Spitze seiner klösterlichen Cömentarier, die er aus Canterbury mitgebracht hatte, begann er mit einer gründlichen Restaurirung der ursprünglichen Domkirche von York, derselben, die der erste römische Missionär, Paulinus, gebaut und in der er den ersten christlichen König, Edwin, nebst dessen Tochter Eanfleda, getauft hatte. Seit der Uebertragung des Bischofssitzes nach Lindisfarne stand diese Kirche

Die Kathedrale von York.

---

se suosque instituendos accessit, ac per annos duodecim tenuit: quatenus et quae illi non noverant, carmina ecclesiastica doceret: et ea quae quondam cognita longo usu vel negligentia inveterare coeperunt, hujus doctrina priscum renovarentur in statum. Nam et ipse episcopus Acca cantator erat peritissimus. **Beda,** V, 19.

[1]) Crescebat ergo cum saeculari sumptu . . . pontifici nostro, amico sponsi aeternalis, magis ac magis ardentissimus amor sponsae.

wie verlassen. Der Regen drang von allen Seiten in dieselbe ein und die Vögel bauten darin ihre Nester. Wilfrid, als kundiger Architekt, begann damit, ein Bleidach darüber zu bauen, die Fenster mit durchsichtigem Glase zu schließen und die Steine abwaschen oder abkratzen und abmeißeln zu lassen, wo sie von der Feuchtigkeit angefressen waren. Es scheint sogar, daß man ihn als den Erfinder jenes Kalküberzuges zu betrachten hätte, von welchem in späteren Zeiten ein oftmals so abscheulicher Mißbrauch gemacht worden ist [1]. Alsdann versah er die so wieder hergestellte Domkirche mit prachtvollen Paramenten und schöner Kirchenzier und sorgte für ein angemessenes Stiftungseinkommen.

Sein Kloster Ripon.

Viel großartiger jedoch waren seine baulichen Unternehmungen in seinem geliebten Kloster Ripon, das er der Freigebigkeit seines ältesten Freundes Alchfrid verdankte und wo er zuerst seine unabhängige, propagandistische Thätigkeit begonnen hatte. Dort erbaute er eine prachtvolle Basilika, die er dem heiligen Petrus weihte und die allgemeines Staunen erregte. Noch nie hatte man Aehnliches gesehen wie die Höhe dieser Hallen, wie diese Säulen von polirtem Stein; dazu kam bei der Ausstattung an heiligen Geräthen ein Evangeliarium, ganz mit Goldplatten belegt und mit edlen Steinen verziert, das Wilfrid zum Frommen seiner Seele mit goldenen Buchstaben auf Purpur-Pergament hatte schreiben lassen, und das er am Tage der Einweihung seiner Kirche auf den Altar niederlegte. Am Tage dieser

---

[1]) Culmina corrupta tecti renovans artificiose plumbo puro detegens, per fenestras introitum avium et imbrium vitro prohibuit; per quod tamen intro lumen radiabat. Parietes lavans, secundum Prophetam super lucem dealbavit . . . **Eddius,** c. 15. — Ipse illas alba calce dealbavit. **Guill. Malmesb.,** *De Gest. Pontif. Angl.,* lib. III, f. 148.

Festlichkeit, bei welcher König Egfrid, sowie dessen Bruder, sämmtliche Aebte der Umgegend, die Ealdormen[1]), die Grafen, Herren und andere angesehene Sachsen gegenwärtig waren, wandte sich Wilfrid in Gegenwart Aller am Altare zum ganzen Volke und zählte, zu öffentlicher Constatirung, alle Grundstücke, alle Herrschaften und Kirchen auf, welche ihm die Könige mit Zustimmung der Bischöfe und der versammelten Reichsgroßen, namentlich in den von der britischen Geistlichkeit zur Zeit ihrer Flucht vor dem Schwerte der Sachsen verlassenen Landestheilen vergabt hatten. Sein Groll gegen die Kelten zeigte sich sonach selbst mitten in der Festfreude dieser Feierlichkeit, die auf echt angelsächsisch mit einem großen Festmahle schloß, zu welchem der Bischof-Abt von Ripon die ganze Versammlung einlud und das drei Tage und drei Nächte dauerte[2]).

---

[1]) Dieß war der Titel, den damals die hervorragendsten Großen bei den Sachsen führten, die Grafen der Marken und die mehr oder minder erblichen Herzöge der Provinzen; das moderne Alderman kommt davon her, wird aber jetzt nur noch von den erwählten Gerichtsschöppen der City von London gebraucht. Der Ealdorman bei den Sachsen entsprach in den lateinischen Schriftstücken jener Zeit dem Dux oder Prinzeps; seine Amtsverrichtungen können denjenigen verglichen werden, die gegenwärtig dem Lord-Lieutenant einer englischen Grafschaft zustehen oder im Königreich Ungarn, in dessen Verfassung die meisten englischen Institutionen sich ebenfalls genau wieder finden; so der Obergespan, *Supremus comes*, in den frühesten Zeiten der Monarchie *Comes Parochianus* genannt. — Das Wort ealdor oder aldor bezeichnet im Angelsächsischen fürstliche Würde ganz ohne nähere Bestimmung eines Amtes.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Basilicam polito lapide a fundamentis in terris usque ad summum aedificatam variis columnis et porticibus suffultum . . . Inauditum erat saeculis nostris miraculum . . Invitatis regibus

Die Prachtbauten Wilfrids zu Ripon wurden von ihm aber noch weit überboten in einer ganz neuen Stiftung zu Hexham, viel weiter nördlich gelegen, tief in Bernicien und unfern von der Stelle, wo der heilige König Oswald auf northumbrischem Boden das erste Kreuz aufgepflanzt und jene Schlacht geliefert, welche die Größe und Unabhängigkeit seines Landes zur Folge gehabt hatte. Dort, an der blutgefärbten Wiege des northumbrischen Christenthums, an dem vom Kaiser Severus gegen die Picten aufgeworfenen Walle, etwas unterhalb des Zusammenflusses der beiden Arme des Tynestroms, auf einer Hochebene, die ein Kranz von Hügeln einfaßt, war es, wo Wilfrid ein großes Kloster zu bauen gedachte, ohne eine Ahnung davon, daß dasselbe für ihn selbst das letzte Asyl sein werde[1]). Da er sein erstes Kloster dem heiligen Petrus gewidmet hatte, weihte er dieses dem heiligen Andreas, dem Schutzheiligen jener Kirche, in welcher er bei seiner Ankunft in Rom gebetet und von der die ersten Apostel Englands ausgegangen waren. Das Staunen und die Bewunderung, die seine vorhergehenden Bauten erregt hatten, kannten keine Grenzen mehr bei dem Anblicke der tiefen Fundamente, die er ausgraben, der Masse von behauenen Steinen, die er in dieselben einsenken ließ, um einer

Bau des Klosters zu Hexham.

---

cum abbatibus praefectisque et subregulis totiusque dignitatis personae . . . Coram regibus enumerans regiones quas ante reges . . . et in illa die cum consensu et subscriptione Episcoporum et omnium Principum illi dederunt . . . Consummato sermone magnum convivium trium dierum et noctium . . . laetificantes inierunt. **Eddius**, c. 27.

[1]) Diese Oertlichkeit ist mit großer Treue beschrieben in einem neuesten Bande der *Surtees*-Gesellschaft, der eine vollständige Monographie von Hexham enthält: *The Pristry of Hexham, its Chroniclers, endowments and Annals* (by **James Raine**, Durham 1864).

Kirche als Unterbau zu dienen, welche in ihrer Vollendung mit ihren Hallen und ihren Säulenreihen, ihren vielen Schiffen und Stockwerken, ihren übereinander gebauten Krypten, ihren Wendeltreppen, ihren Thürmen von erschreckender Höhe, zwei Jahrhunderte hindurch für die schönste Kirche galt, die es dießseits der Alpen gab, für einen stolzen Römerbau im Lande der Angelsachsen[1]).

Während des Baues fiel ein junger Mönch von der

[1]) Cujus profunditatem in terra cum domibus (?) mirifice politis lapidibus fundatam, et super terram multiplicem domum . . . variis linearum anfractibus viarum, aliquando sursum, aliquando deorsum, per cochleas circumductam, non est meae parvitatis explicare . . . neque ullam domum aliam citra Alpes montes talem aedificatam audivimus. **Eddius,** c. 21. — Ibi aedificia minaci altitudine murorum, erecta . . . multa propria sed et coementariorum, quos ex Roma munificentiae attraxerat magisterio . . . Nunc, qui Roma veniunt, allegant ut qui Hagulstadensem fabricam vident, ambitionem romanam se imaginari jurent. **Guill. Malmesb.,** *De Gest. Pontif.*, Lib. III, f. 155. — Der Nachfolger Wilfrids bereicherte sie mit vielen Reliquien in ihren Schreinen. Jeder Balken zwischen den Säulenstellungen des Baues trug einen dieser Schreine. Diese prachtvolle Kirche mit allen ihren Schätzen ward im Jahre 875 von den Dänen eingeäschert. Nur die große Krypte ist noch erhalten; der merkwürdige, sehr complicirte Plan derselben findet sich in der vortrefflichen *Introduction to the Study of Gothic Architecture* von M. J. H. Parker, Seite 11. Diese Krypte ist jetzt überbaut von der schönen Klosterkirche aus dem zwölften Jahrhundert, deren Chor und Querschiff noch in voller Schönheit vorhanden sind, wogegen das Schiff im Jahre 1296 von den Schottländern zerstört wurde. Diejenigen meiner Leser, welche sich mit Architektur beschäftigen, werden es einem alten Archäologen zu Gute halten, daß er ihnen den Text der Beschreibung von Richard, dem Prior von Herham, der gegen 1150 schrieb und noch die Reste der Kirche Wilfrids gesehen hatte, hier mittheilt; sie finden ihn in der Beilage Nr. III, im Anhange zu diesem Bande.

Spitze eines dieser ganz unerhört hohen Thürme auf das Steinpflaster herab und brach Arme und Beine; man hielt ihn für todt und wollte ihn bereits in einem Sarge wegtragen, als Wilfrid mit Thränen in den Augen die Träger anhielt, die ganze Klostergenossenschaft zusammenkommen ließ und zu den Versammelten sprach: „Betet zu Gott in lebendigem Glauben, daß er uns die Gnade verleihe, die er dem heiligen Paulus zu Theil werden ließ, und diesem Kinde das Leben wieder schenke, damit der Feind gelegentlich unsers Baues nicht Anlaß zur Schadenfreude habe.“ Das gemeinschaftliche Gebet fand Erhörung; die Aerzte, denn auch Aerzte befanden sich unter den Mönchen, umwickelten mit Verbandzeug die zerschmetterten Glieder des jungen Mitbruders, der nach nach und nach wieder gesund wurde und ein hohes Alter erreichte. Man sieht hieraus, daß Wilfrid den Bau selbst leitete und daß die Mönche des Klosters bei der Arbeit neben jenen Cömentariern von Profession mithalfen, welche Wilfrid von Canterbury mitgebracht oder um hohen Taglohn sogar von Rom hatte kommen lassen [1]).

Der vom Gerüste des Thurmes herabgefallene junge Mönch.

Noch hundert Jahre später bat ein berühmter northumbrischer Mönch, den Frankreich unter seine ausgezeichnetsten Männer zählt, der große Alkuin, die Söhne Wilfrids, daß sie ihn als einen der Ihrigen betrachten möchten, wobei er an die Bewunderung erinnert, welche ihr prachtvoller Klosterbau, den ihnen ihr Gründer hinterlassen, auch jenseits

---

[1]) Cum aedificarent coementarii murorum altitudines, quidam juvenis de pinna enormis proceritatis elapsus ad terram . . . ultima spiramina trahens jacebat . . . Pontificis lacrymantis oratione . . . spiritum vitae recepit et alligantes medici ossa confracta de die in diem melioratus est. **Eddius,** c. 22. — Ueber die römischen Arbeiter siehe die Stelle in der vorhergehenden Anmerkung.

des Meeres errege. „O edle Abkömmlinge von Heiligen," so schrieb er denselben, „Erben ihres Ruhmes und ihres tadellosen Wandels, Bewohner eines so herrlichen Ortes, wandelt die Pfade eurer Väter, damit ihr, wenn ihr eure wunderschöne irdische Wohnung verlasset, durch die göttliche Gnade würdig gefunden werdet der Vereinigung mit euren geistlichen Vätern im Reiche der ewigen Schönheit[1])."

Beziehungen Wilfrids zu der Königin Etheldreda.

Grund und Boden, wo das neue Kloster Hexham erbaut wurde, war dem Bischof Wilfrid nicht vom Könige, sondern von der Königin Etheldreda geschenkt worden, deren persönliches Besitzthum als Brautgabe dieser Landsitz war[2]). Dieß ward sein Lieblingsaufenthalt, sowohl wegen der tiefen Ruhe und Stille, in der er dort leben konnte, als auch wegen seiner innigen Verehrung für die edle Geberin[3]). Es ist hier der Ort, von dieser Heiligen zu reden, deren Einfluß auf die Lebensschicksale Wilfrids so entscheidend gewesen ist, und in der wir die erste und die am läng-

---

[1]) Aedilberto episcopo et omni congregationi in ecclesia sancti Andreae Deo servientium, Alchuinus, vestrae clientellus caritatis in Christo salutem . . . O nobilissima sanctorum progenies patrum! illorum honoris venerabilisque vitae successores et pulcherrimorum habitatores locorum vestrorum, sequimini vestigia patrum: ut de his pulcherrimis habitationibus ad eorum, qui vos genuerunt aeternae beatitudinis consortium, in coelestis regni pulchritudinem, Deo donante, pervenire mereamini. **Alcuini** *Opera,* ed Froben. 1777, t. I, p. 196.

[2]) **Raine,** p. 14. — Dieser Landstrich, bekannt unter dem Namen Hexhamshire, war zwölf englische Meilen lang und drei Meilen breit.

[3]) Prae caeteris quibus praefuit ecclesiis, hanc crebrius visitavit, devotius coluit. **Aelred,** *De sanctis Eccles. Hagustaldensis,* c. 1. — Tum ob amorem dilectissimae dominae suae, dum propter secretiorem et quietiorem vitam. **Ricard. Hagustald.,** De ant. et moderno statu ejusdem ecclesiae, c. 2.

sten volksthümlich gebliebene der englischen Heiligen begrüßen[1]).

Etheldreda mochte sich, wie alle Fürsten und Fürstinnen der angelsächsischen Herrscherfamilien, für eine Enkelin Odin's halten; in der That aber war sie aus dem Geschlechte der Uffinge, welche unter den Ost-Angeln im Besitze der königlichen Gewalt waren. Ihr Vater, Anna, König von Ost-Anglien, war mit einer northumbrischen Prinzessin, einer Schwester der großen Aebtissin Hilda und Enkelin Edwin's, des ersten christlichen Königs von Northumbrien, vermählt gewesen. Um den Tod dieses ihres Vaters zu rächen, der unter dem Schwerte des grausamen Penda gefallen war, hatte Oswy, ihr Schwiegervater, den Krieg gegen die Mercier unternommen, und nicht nur Ost-Anglien wieder befreit, sondern auch Mercien erobert und in Besitz genommen.

Sie war die Schwester jener Ermenilde, Königin der Mercier, welche Wilfrid im Bekehrungswerke ihres Volkes so thätig beistand[2]). Sie hatte noch eine andere Schwester, Gemahlin des Königs von Kent, den wir bei der Vernichtung des Götzendienstes so eifrig gesehen haben[3]). Von Mutterseite war sie Nichte Hilda's, der heiligen und mächtigen Aebtissin von Whitby, deren Ansehen zweifelsohne durch den Sieg Wilfrids und seiner Freunde zu Whitby selbst wohl vermindert sein mochte, das aber nichtsdestoweniger in ganz Northumbrien stets sehr bedeutend blieb.

---

[1]) Unter dem Namen der heiligen Andrey: dieser Name, der jetzt ganz außer Uebung gekommen ist, wird von Shakespeare nach einer seiner Personen in *Winter's nigth Tale* beigelegt.

[2]) Siehe oben, Seite 202.

[3]) Cf. **Beda**, IV, 22; und **Thomas**, *Historia Eliensis*, I, 2, 25, ap. Act. SS. O. S. B. saec. VI; eine neue Ausgabe dieses Geschichtswerkes hat Stewart besorgt. Londini 1848.

Gleich allen Fürstinnen, in deren Geschichte die Legende hineinspielt, wird sie von allen Geschichtschreibern als ein Wunder von frühreifer Frömmigkeit, von fleckenloser Lauterkeit und Zartheit von ihren jungen Jahren an gerühmt. Nichtsdestoweniger liebte sie Putz und Schmuck und noch auf ihrem Sterbebette gedachte sie des schweren Gewichtes der Halsketten und Kleinodien, von denen sie überladen gewesen [1]). Solcher Schmuck erhöhte aber ihre glänzende Schönheit, welche, wie uns berichtet wird, alle Nachbarfürsten für sie entflammte [2]). Der am meisten von ihr gefesselte dieser Fürsten, der Fürst der Gyrwier, eines Sachsenvolkes, das in den sumpfigen Marken zwischen Ost-Anglien und Mercien seine Wohnsitze hatte, hatte bei ihrem Vater um ihre Hand geworben und dieselbe zwei Jahre,
652. bevor dieser König in der Schlacht umkam, erlangt [3]). Entschlossen, sich nach dem Vorbilde der Jungfrau Maria in Jungfräulichkeit Gott zu weihen, hatte Ethelbreda, so lange sie es vermocht, dem Willen ihres Vaters Widerstand geleistet

---

[1]) Merito in collo pondus languoris porto, in quo juvenculam me memini supervacua monilium pondera portare. **Beda,** IV, 19.

[2]) Ab ipsis infantiae rudimentis sobrietati et pudicitiae indulgens . . . Accedunt plurimi formae virginis excellentiam admirantes . . . Innumeris ejus pulchritudo principibus complacebat: et venusta faciei ejus pulchritudo ad puellares promovebat amplexus. **Thom.** *Eliens.*, §. 4.

[3]) Postulatur a Tomberto principe . . . qui in amorem virginis totum animum informandum instituit . . . Alligatus licet in vita conjugali copulae . . . Desponsata matrem Dei meruit imitari . . . In quorum copula non commixtione carnis unum corpus, sed, ut creditur, in Christo unus erat animus . . . Ignara maritalis negotii, indefessis precibus apud Deum obtinuit, ut illam custodiret immaculatam. *Ibid.*

und als es doch vergeblich war, durch drei Jahre, die sie mit ihrem zartsinnigen und edelmüthigen Tombert verbunden blieb, sich jungfräulich zu bewahren gewußt. Derselbe starb und nun glaubte die junge Wittwe sich für immer dem Joche des Ehestandes enthoben, um frei sich Christo weihen zu können. Es kam anders. Der Sohn und Erbe des northumbrischen Königs, der mächtigste Fürst im angelsächsischen Volke, der junge Egfrid, lernte sie kennen und lieben; ihr Widerstand gegen diese neue Verbindung war eben so erfolglos als das erstemal. Das dringende Begehren ihres Oheims, der ihrem Vater als König gefolgt war, sowie die Zudringlichkeit ihrer sämmtlichen Verwandten nöthigten sie endlich zu dieser zweiten Ehe, welche der Politik als ein neues und kostbares Unterpfand der Allianz zwischen den beiden Reichen erschei- 659.
nen mochte[1]). Egfrid gab ihr zu voller freier Verfügung und Eigenthum sehr bedeutende Güter, unter denen auch das große Besitzthum von Hexham war, das sie später Wilfrid schenkte.

Als Wilfrid Bischof ward, machte sich, wie erzählt worden, anfänglich sein Einfluß auf den König geltend, und die Königin zeigte ihm bald noch viel mehr Vertrauen und Gewogenheit[2]). Was mußte nun aber wohl der junge König, den uns das gewichtige Zeugniß seines Zeitgenossen Beda als einen frommen und gottgeliebten Mann schildert[3]),

---

[1]) Gaudebat, solutam se esse in Christi libertate de jugo conjugii . . . Aegfridus . . . inflammatur in amorem virginis, opes confert innumeras, dotesque spondet multiplices . . . Principis petitio vehementius facta est . . . licet invita . . . adquievit unanimi parentum voluntati . . . **Thom.**, *Eliens.*, c. 4, 8.

[2]) Quem virgo regina prae omnibus in regno dilectum et electum habuerat. *Ibid.*, c. 15.

[3]) *Vita S. Cuthberti,* c. 21.

in sich fühlen, als er sah, daß Etheldreda dabei blieb, jetzt, gleichwie in ihrer ersten Ehe, in Jungfräulichkeit zu verharren? Es zeigte sich, daß er, wie jener erschreckliche Klotar, Gemahl der heiligen Radegunde ein Jahrhundert früher, nicht eine Ehefrau, sondern eine Nonne geheirathet habe[1]. Aber nicht weniger leidenschaftlich als Klotar für diejenige eingenommen, die ihm nicht angehören wollte, ward er nur um so mehr von Ehrfurcht und Achtung für sie erfüllt. Sie erschien ihm vielmehr als seine Herrin und Gebieterin, denn als Seinesgleichen und als Königin. So vergingen mehrere Jahre; die Weigerungen Etheldreda's entflammten seine Leidenschaft nur noch mehr. Er kam auf den Gedanken, sich an Wilfrid zu wenden, da er wußte, welch großen Einfluß der Bischof auf Etheldreda übte, die ihn allen anderen Menschen vorzog. Er bot ihm, wie Wilfrid selbst dem ehrwürdigen Beda erzählte, Güter vollauf, Geld aus vollen Händen, wenn er die Königin seinem Willen geneigt mache. Beda sieht hiebei in Wilfrid nur den unbestechlichen Zeugen der unversehrten Jungfräulichkeit der Heiligen. Messen wir jedoch dem offiziellen Lobredner Etheldreda's Glauben bei, so wäre gerade Wilfrid es gewesen, der sie in ihrem Widerstande bestärkt hätte, obwohl er, um die Ungnade des Königs abzuwenden, gethan habe, als gehe er auf dessen Wünsche ein. In seinen Unterredungen mit der Königin wies er sie auf den Himmel hin als Preis ihrer Enthalt-

---

[1]) Acriores Aegfrido stimulos adjicit, et ad copulam virginis feroces illius animos vehementer incendit; sed reginam impudice non tetigit, neque contristavit . . . quoniam non ut reginam aut parem, verum tanquam Dominam per omnia venerabatur . . . Tamen optat ille debitum a conjuge . . . **Thom.**, *Eliens.*, t. I, 8, 9.

samkeit; sie legte vor ihm das Gelübde der Keuschheit ab, und nun gab er ihr den Rath, beim Könige auf förmliche Trennung anzutragen, um sich Gott in einem Kloster weihen zu können. Egfrid schlug es ihr anfänglich durchaus ab; endlich, nach langen Kämpfen, nach zwölf Jahren einer durch die Eigenthümlichkeit dieses Verhältnisses vielfach stürmischen und getrübten Ehe, von den Bitten und Thränen derjenigen, die er immer mit Leidenschaft und Treue liebte, überwunden, ließ er sich eine Art von Zustimmung zur Abreise seiner nicht zu besiegenden Gemahlin entreißen [1]).

---

[1]) Die Achtung vor der historischen Treue und Wahrheit nöthigt mich, die Textstellen, auf denen diese sonderbare Erzählung beruht, vollständig anzuführen; zunächst diejenige des Zeitgenossen Beda, durch die eine Anwandlung von bedächtiger Neugier durchschimmert; dann die des Mönches von Ely, der erst fünfhundert Jahre nach dem Tode Etheldreda's, aber in dem Kloster selbst geschrieben hat, das sie gegründet, und wo ihn alle Erinnerungen umgaben, die sie selbst dorthin gebracht und dort zurückgelassen und die von Mund zu Mund bis auf ihn gekommen waren (p. 34). — Data est regi praefato cujus consortio cum duodecim annis uteretur, perpetuae tamen mansit virginitatis integritate gloriosa; sicut mihimet sciscitanti cum, hoc an ita esset, quibusdam venisset in dubium, beatae memoriae Wilfrid episcopus referebat; dicens se testem integritatis ejus esse certissimum: adeo ut Aegfridus promiserit se ei terras ac pecunias multas esse donaturum, si reginae posset persuadere, ejus uti connubio, quia sciebat illam nullum virorum plus illo diligere. **Beda,** IV, 19. — Vidit ejus assiduam cum beato praesule familiaritatem . . . Hinc Dei praeconem rex frustra fatigat praemiis . . . Wilfridus voti virginei fautor existens, vigilantis animi sagacitate procurabat, ne qua foemineae mentis inconstantia virgo mutaret . . . Dissimulavit provide, tanquam regi favens et desiderii sui efficaciam reginae persuadendam pollicens; veritus ne, sicut contigit ob rem hujuscemodi offensum illum haberet . . . Sic Dei virtute praedita, per consilium

Kaum hatte dieselbe diese späte und peinlich abgedrungene Zustimmung, so eilte sie nach Coldingham, dem großen Kloster am Meeresstrande, das von Ebba, der Muhme des Königs, der Schwester seiner beiden Vorgänger Oswald und Oswy geleitet wurde. Wilfrid folgte ihr dorthin, um ihr den Schleier und das schwarze Ordensgewand zu geben, wodurch sie von nun an als Gottgeweihte bezeichnet werden sollte [1]). Bald aber folgte ihr auch Egfrid auf dem Fuße: außer Stande, ihre Entfernung und das Opfer, das er sich auferlegt, länger zu ertragen, kam er zornerglühend mit dem Vorsatze, sein Recht geltend zu machen [2]). Die Aebtissin Ebba sah ein, daß sie nicht vermögend sein würde, der Heftigkeit ihres Neffen zu widerstehen und gab der Königin den Rath zur schleunigen Flucht. Etheldreda verließ Coldingham zu Fuß, in ärmlicher Kleidung und von zwei muthvollen Klosterfrauen begleitet. Es fiel ihr nicht ein, in Whitby eine Zufluchtsstätte zu suchen, obwohl die Aebtissin ihre

Wilfrid gibt ihr den Schleier in Coldingham. 671.

Egfrid eilt ihr nach.

Sie flüchtet nach Ely.

Sancti praesulis nullatenus regi assensum praebuit; egitque vir beatus sua industria ut potius divortium quaereret . . . Princeps nec facile adquiescit graviterque dolendum se asserit, si aliquando contingat, a conjuge dilecta ferre divortium, licet ei nunquam conjunctus esset more conjugatorum. Postulat iterum regina fletibus et diutinis postulationibus tanto importunius insistit . . . Rex tandem victus ipsius importunis precibus, licet invitus, tamen eam dimisit invincibilem. **Thom.**, *Eliens.*, I, 9, 10. — Fügen wir noch bei, daß Eddi, der Zögling, der stete Reisegefährte und der Biograph Wilfrids über die Betheiligung seines Herrn in so delikater Sache klüglich und gänzlich schweigt.

[1]) Accepto velamine sanctimonialis a Wilfrido. **Beda**, loc. cit.

[2]) Supra modum mox de illius abscessu coepit contristari . . . ad monasterium . . . cum furore et fremitu festinanter accedit . . . in matrimonio cupiens eam resumere.

eigene Tante war; denn sie dachte wohl, daß diese Prinzessin zu nichts die Hand bieten werde, wobei sie Wilfrid betheiligt wußte. So wandte sie sich nach Süden, durch tausend Fährlichkeiten und allerlei Abenteuer dem Flusse zu, der Northumbrien vom übrigen England scheidet, und nachdem sie denselben glücklich hinter sich hatte, begab sie sich, an den Grenzen ihres väterlichen Reiches Ostanglien, auf eine weit ausgedehnte Herrschaft, welche ihr früher als Wittwensitz von ihrem ersten Gemahl zu erb und eigen geschenkt worden war [1]). Diese lange und mühevolle Reise der verkleideten Königin, die vor ihrem Gemahl floh, um ihre Jungfräulichkeit im Kloster zu bergen, hatte im englischen Volke die Einbildungskraft lebhaft erregt und die wunderbaren Erzählungen, die sich damit verwebten, gingen Jahrhunderte lang von Mund zu Mund, wie sie auch in Bildwerken auf den Säulencapitälern und den Glasfenstern der großen Klosterkirche dargestellt waren [2]). Man besuchte frommen Glaubens das vom Meere bespülte Vorgebirge, wo sie von Egfrid schon auf der ersten Tagrast fast eingeholt, mit ihren Ge-

Legenden über ihre Flucht.

---

[1]) In veste humili . . . latitando incessit . . . per innumera itinerum discrimina et labores diversos . . . ut possessionem propriam, quam a Tomberto primo sponso ejus, jure dotis . . . perpetuo possidendam acceperat . . . **Thom.**, *Eliens.*, c. 15. — Dieser Verfasser beruft sich beständig auf die überlieferten Zeugnisse, aus denen er schöpft. Hoc in Beda nequaquam invenimus sed pro cunctorum usque nunc testimonio scribendum existimavimus... Quicumque locum Coludi norunt, cum assertione hujus rei testes existunt . . . Quae ex priorum attestatione comperi, atque scriptura teste nosse contigit . . . Res seniorum nostrorum relatione nobis tradita, quam omnis provincia in qua acciderat velut hesternum recitare solet et meminit, c. 9, 11, 12, 13.

[2]) Z. B. auf den Säulenkapitälern der wunderschönen Domkirche von Ely vom Jahre 1312.

fährtinnen sich hingeflüchtet und das die schwellende Meeresfluth alsbald rings einschloß und es sieben Tage lang gänzlich unzugänglich machte, bis der König endlich, des Wartens müde, die Flüchtlinge nicht weiter verfolgte[1]). Weiterhin ward die Stelle gezeigt, wo sie bei drückender Hitze auf ihrer Fußwanderung auf offenem Felde vor Ermüdung eingeschlafen war; dort stand eine Rieseneſche, in der ganzen Provinz der gewaltigste Baum, von der es heißt, sie sei der Wanderstab gewesen, den die königliche Jungfrau vor dem Einschlafen in die Erde gesteckt und den sie bei ihrem Erwachen in frischem Grün habe emporwachsen sehen; gleichsam ein Bild des großen Klosters, in dessen Schatten sie ihre noch übrigen Lebenstage zubringen und nebst vielen anderen auch ihrem Beschützer und Freunde Wilfrid ein Obdach bieten konnte[2]).

Gründung und Klosterleben von Ely.

Die Herrschaft, die sie von ihrem ersten Gemahl erhalten hatte, war sehr ausgedehnt, da dieselbe gegen sechshundert Familien nährte[3]): sie bildete eine Art Insel, rings von Sümpfen umgeben, über die man nur zu Schiffe kommen konnte, und führte den Namen Ely, das heißt Aal-

---

[1]) Mare suum alveum egrediens . . . locum, in quem sacrae virgines ascenderant, circumdedit, et sicut ab incolis loci accepimus, per septem continuos dies eas occultuit . . . solitos recursus obliviscens, quamdiu rex illic aut penes locum morabatur. *Ibid.*, c. 11. — Dieser Felsenvorsprung heißt noch heute, wie zur Zeit, da Thomas schrieb: *Colbert's Head.*

[2]) De somno evigilata . . . invenit baculum itineris sui . . . jam viridi amictu cortice effronduisse . . . facta est fraxinus maxima . . . quam ex nostris adhuc plures viderunt. *Ibid.*, c. 13. Dieser Ort hieß angelsächsisch Aetheldrethestown = Etheldredens-Rast.

[3]) Ueber das angelsächsische Feldmaß siehe oben, Seite 65, Anmerkung 1.

insel[1]). Dieser Name findet sich in der Folge fast auf jedem Blatte der kirchlichen und politischen Jahrbücher Englands verzeichnet[2]). Etheldreda erbaute hier ein Kloster, welches bald zu großartigen Verhältnissen erwuchs. Zahlreiche angelsächsische Jungfrauen schlossen sich ihr an und mit ihnen eine ganze Schaar von Prinzessinnen aus ihrem Geschlecht, an deren Spitze ihre Schwester, die Königin von Kent. Viele Mütter brachten ihr ihre Töchter zur Erziehung. Selbst Männer, und unter ihnen viele Priester, erwählten sie zur Führerin im geistlichen Leben. Mehrere Beamte ihres Hofstaates folgten, als sie dem Throne und der Welt entsagte, um sich Gott zu weihen, ihrem Beispiele. Der oberste dieser Beamten, der Haushofmeister der Königin, war ein ostanglischer Etheling, Namens Owen, ein Mann von Herz und voll Glaubenseifer, der seit ihrer Kindheit bei ihr gewesen und sie aus Ostanglien nach Northumbrien begleitet hatte; dieser wollte, nachdem sie die Welt verlassen, nicht ohne sie in derselben zurückbleiben. Er verließ Güter und Ehrenstellen, zog ein geringes Kleid an, nahm einen Spaten und eine Axt auf die Schulter und begab sich zu der Pforte des Klosters Lichfield in Mercien, das der Bischof Ceadda leitete und sprach: „Ich komme nicht her, um, wie Einige es thun, hier auszuruhen, sondern um zu arbeiten; zur Betrachtung und zum Studium bin ich nicht viel nutze, aber Handarbeit verrichten kann ich, so viel man will, und während der Bischof in seiner Zelle mit Studien beschäftigt ist, werde

673.

Ihr Haushofmeister Owen.

---

[1]) A copia anguillarum quae in iisdem paludibus capiuntur. **Beda**, loc. cit.

[2]) Nach der ersten Zerstörung durch die Dänen ward Ely ein Mannskloster und im Jahre 1108 zum Bischofssitz erhoben. Seine Domkirche, von welcher weiterhin die Rede sein wird, ist eines der Wunderwerke der anglo-normännischen Architektur.

ich die äußern Verrichtungen besorgen[1])." Andere dieser Hofbeamten folgten Etheldreda nach Ely, wo dieselbe sich bald an der Spitze eines jener Doppelklöster sah, deren Aufgabe in der Epoche, von welcher hier die Rede ist, so bedeutend war[2]).

Sie gab Allen während der sieben Jahre, die sie an ihrer Spitze stand, das Beispiel aller klösterlichen Tugenden, besonders eines großen Eifers in Fasten und Gebet. Ueber diesen Zeitraum ihres Lebens sind nur wenig Nachrichten erhalten geblieben, aber die Heiligkeit ihres Lebens muß wohl tiefen Eindruck gemacht haben, da ihr Andenken mehr als das irgend einer andern Frau ihrer Nation über Zeit und Vergeßlichkeit des Volkes triumphirt hat. Unter den Uebungen ihrer Bußstrenge erregte es besondere Bewunderung, daß eine so erlauchte, zartgewöhnte Frau nur Wolle statt des Linnens trug, und daß sie sich des Bades nur an den vier großen Festen des Jahres und auch dann nur ganz zuletzt, nach allen Uebrigen, bedienen wollte[3]).

Wilfrid verlor sie nicht aus den Augen. Sobald er ihre glückliche Ankunft in Ely erfuhr, eilte er dort-

---

[1]) Ovini monachus magni meriti et pura intentione . . . eratque primus ministrorum et princeps domus ejus . . . Securim atque asciam in manu ferens . . . Non ad otium, ut quidam, sed ad laborem . . . **Beda**, IV, 3. — Cf. **Bolland.**, *die 4 Martii*. — Dieser Owen ist eben jener Mönch, der dem Bischof Ceadda in seinen letzten Augenblicken beistand. Siehe oben, Seite 216. — Er selbst wird unter die Heiligen gezählt, die Bollandisten haben ihm im 1. Märzbande eine Stelle gegeben. Beda erzählt noch von einem andern Hofbeamten Etheldreda's, von ihrem Mundschenk, welcher, nachdem er in Gefangenschaft gerathen und auf dem Markte in London an einen Frisen verkauft worden, vom König von Kent, dem Neffen Etheldreda's, losgekauft wurde.

[2]) **Thom.**, *Eliens.*, c. 15, 18, 22 und 23.

[3]) **Beda**, IV, 19.

hin [1]). Er selbst war es, der sie als Aebtissin einsetzte, die Jungfrauen, die sich bereits um sie gesammelt hatten, einkleidete und Alles ordnete und einrichtete, was geistliche und zeitliche Leitung des neuen Klosters betraf; und noch oft kehrte er wieder und brachte jedesmal Tröstung und Erleuchtung von Oben für diejenige mit, für die er sich jetzt mehr als je verantwortlich fühlen mußte, seitdem er sie zu dem Schritte ermuthigt hatte, die Verpflichtungen des ehelichen Lebens dem Drange nach übernatürlichen Tugenden zum Opfer zu bringen.

Wie rührend und dramatisch diese Geschichte in ihrem ganzen Verlaufe auch sein möge, so scheint doch so viel gewiß, daß jetzt in der katholischen Kirche Niemand zu einem Verfahren, wie dasjenige Wilfrids war, ermächtigen oder dasselbe billigen würde; dagegen ist es eben so gewiß, daß ihn zu seiner Zeit Niemand deßwegen tadelnswerth gefunden. Ohne darüber ein strenges Urtheil zu fällen, ist so viel ersichtlich, daß es ihm kein Glück gebracht hat. Sein Leben, bisher ein vielbewegtes aber ein ruhmvolles und bedeutsames, ist von der Zeit der Weihe Etheldreda's an sturmerfüllt und nur noch ein Gewebe von Prüfungen. Egfrid verzieh es ihm nie, daß er ihn getäuscht, in sein häusliches Leben sich eingemischt und den Reiz desselben zerstört, daß er die Frau, die er liebte, durch sein Ansehen bestärkt hatte, ihn zu fliehen; sein Zorn gegen ihn blieb lange Zeit verhalten, bis der Augenblick da war, wo er ihn äußern, wo er Wilfrid seines bischöflichen Stuhles berauben konnte [2]).

Bruch zwischen Wilfrid und König Egfrid.

---

[1]) Beatae virginis non immemor, nec se a vicissitudine dilectionis illius excludens, ut eam in Ely descendisse cognoverat, festinus advolat . . . **Thom.**, c. 16; Cf. 15 und 19. A quo ipsa plurimum regendi consilium et vitae solatium habuit . . .

[2]) Nec deinceps confessorem Domini Wilfridum a secretis seu affectis ut antea coluit, sed iram diu tacite contra illum

Das unmittelbare Werkzeug des Bruches und der ferneren Mißgeschicke Wilfrids war aber die zweite Gemahlin König Egfrids, diejenige, die durch Wilfrid selbst, durch ihn allein, die Stelle der heiligen Etheldreda auf dem Throne und im Herzen des Königs von Northumbrien hatte einnehmen können[1]. Diese Prinzessin war eine Schwägerin des Königs der Westsachsen, sie hieß Ermenburg. Wie der Gefährte und Biograph Wilfrids behauptet, war sie es, deren sich der böse Feind, dessen Art es ist, durch die Gebrechlichkeit der Frauen das Menschengeschlecht zu verderben, in diesem Falle bedienen wollte.

Hervorgerufen von der neuen Königin Ermenburg.

Diese gottlose Jezabel, — so fährt der musikalische Biograph in seinem Eifer fort, nahm aus ihrem Köcher die giftigsten Pfeile, um damit das Herz des Königs zu durchbohren und in demselben alle Furien des Neides gegen den großen Bischof aufzustacheln. Mit der Beredtsamkeit des Hasses malte sie ihm aus, wie der Bischof von York bei jedem Anlasse einen Glanz entfalte, der das Ansehen des Königs verdunkle; sie sprach von seinen übermäßigen Reichthümern, seinem goldenen und silbernen Tafelgeschirr, von der stets steigenden Menge seiner Klöster, der unerhörten Großartigkeit seiner Bauten, von dem zahllosen Heere seiner

---

sub pectore gessit; et exspectata hora, ob istius modi causam, eum de sede sui episcopatus expulit. **Thom.**, *Eliens.*, I, c. 11. — Beda, der Zeitgenosse Wilfrids, und der ihn selbst über Etheldreda und ihre in der Ehe bewahrte Jungfräulichkeit befragt hatte, (IV, 19) berichtet einfach, daß der Bruch stattgefunden habe, ohne den Grund anzugeben. Er ist übrigens in Bezug auf Alles, was Mißhelligkeiten Wilfrids mit den Königen und den Bischöfen betrifft, von einer ganz merkwürdigen und bei ihm ungewöhnlichen und auffallenden Zurückhaltung.

[1]) Eine eingegangene, aber nicht vollzogene Ehe kann durch das Gelübde der Jungfräulichkeit des einen Ehetheiles, selbst dem Bande nach, gelöst werden und der andere Theil eine neue Ehe eingehen.

Klienten und Vasallen, die viel besser bewaffnet und gekleidet seien als selbst die königlichen. Sie konnte zudem auf alle die Aebte, auf alle Aebtissinnen verweisen, welche ihm bei ihren Lebzeiten die Leitung ihrer Klöster überließen oder ihn feierlich zum künftigen Erben einsetzten, so daß der Zeitpunkt vorherzusehen sei, wo alle diese von der Freigebigkeit der Northumbrier den Heiligthümern ihrer neuen Religion überlassenen Herrschaften und Güter, sich in einer einzigen Hand vereinigt finden würden [1]). Dergleichen Aufhetzungen steigerten die Erbitterung in einem durch den Verlust einer so leidenschaftlich geliebten Frau verwundeten Herzen, dem eine andere damit zugleich den Weg und die Mittel zur Rache zeigte.

Erzbischof Theodor mit Beiden gegen Wilfrid im Vereine.

Beide also, der Gemahl und die Frau, beschlossen Wilfrids Verderben; da sie jedoch nicht wagten, ihn geradezu anzugreifen, suchten sie listigerweise den Erzbischof Theodor in ihren Racheplan zu verstricken und ihren Gegner, den großen Vorkämpfer Rom's, durch die Hand des höchsten Repräsentanten der römischen Autorität in England zu schlagen. Eddi klagt den Primas mit dürren Worten an, er habe sich vom König und von der Königin von Northumbrien durch Geld gewinnen lassen [2]). Es widerstrebt dem Gefühle, einer

[1]) Consueta arma arripiens, vasa fragilia muliebria quaesivit . . . De pharetra sua venenatas sagittas venefica in cor regis, quasi impiissima Jezabel, per auditum verborum emisit enumerans ei eloquenter . . . innumerumque sodalium exercitum regalibus vestimentis et armis ornatum . . . Namque paene omnes abbates et abbatissae coenobiorum, aut sub suo nomine secum substantias custodientes, aut post obitum suum haeredem illum habere optantes voto voverunt. **Eddius,** c. 23, 20. — Quod aureis et argenteis vasis sibi ministrari faceret. **Guill. Malmesb.,** f. 148.

[2]) Ad auxilium suae vesaniae Archiepiscopum Theodorum cum muneribus, quae excaecant etiam sapientium oculos . . .

solchen Anklage gegen einen Heiligen, der im römischen Martyrologium neben dem heiligen Wilfrid steht, Glauben beizumessen. Begreiflicher wäre die Annahme, daß sich der Erzbischof durch Befürchtungen wegen der zu großen Macht Wilfrids habe irreleiten lassen, wozu dann noch der allerdings gerechtfertigte Wunsch kommen mochte, seinen Plan einer zweckmäßigeren Umschreibung der Bisthümer Englands bei dieser Gelegenheit durchzuführen. Außerdem ist es aber so gut als erwiesen, daß er sich wirklich für einen gewissen keltischen Rückschlag hatte einnehmen lassen, dessen Anstifter zwar nicht auf unrömische Gebräuche zurückkommen, aber doch in der Person Wilfrids den Vernichter ihrer althergebrachten Ritualgebräuche, den Sieger in den Conferenzen, treffen wollten.

So benutzte denn Theodor eine der häufigen Reisen Wilfrids; er kam in dessen Abwesenheit nach York, und hier, die Obergewalt, welche der Papst ihm ertheilt, gebrauchend oder vielmehr mißbrauchend, setzte er Wilfrid ab, und theilte alsbald das Bisthum York oder Northumbrien in drei neue Bisthümer. In scharf charakteristischen Wahlen gab er ihnen Mönche zu Vorständen, die er aus den alten keltischen Klöstern nahm und die, obwohl sie die römischen Gebräuche anerkannten, dennoch den römischen Bischof beharrlich abgewiesen hatten [1]). Hauptort des einen der drei

Er setzt Wilfrid ab und theilt sein Bisthum in drei neue ein. 678.

invitaverunt. Venientes vero ad eos quid mente agerent in contemptu ejus patefacientes, et sine aliquo culpandi piaculo inique damnare consensit. **Eddius**, c. 23. — Wilhelm von Malmesbury wiederholt im zwölften Jahrhundert das von Eddi Gesagte. Die Bollandisten geben nicht zu, daß Theodor sich habe bestechen lassen, halten ihn aber ganz bestimmt eines Einverständnisses mit den Feinden Wilfrids schuldig. **Act. SS.**, 6. Septemberband, Seite 62.

[1]) Tres episcopos aliunde inventos, et non de subjectis illius parochiae . . . inordinate solus ordinavit. **Eddius**, c. 23.

neuen Bisthümer blieb natürlich York; dorthin setzte der Erzbischof den Mönch Bosa, der später als Heiliger verehrt wurde und welchen er aus der Klostergenossenschaft von Whitby holte [1]), nämlich aus der Schule der Aebtissin Hilda, die sich gegen Wilfrid stets so feindselig zeigte. Der Bischofssitz der zweiten Diözese ward mit raffinirter Absichtlichkeit nach Hexham verlegt, in das Kloster, das Wilfrid kurz zuvor in so großartiger Weise gegründet hatte; als Bischof kam der Abt des Kelten-Noviziates von Melrose, eben jener Eata dorthin, der ehemals Oberer des Scoten-Convents in Ripon gewesen und mit seiner Genossenschaft hatte weichen müssen, um Wilfrid Platz zu machen [2]). Das dritte Bisthum in dem neulich erst vom König von Northumbrien eroberten Theile von Mercien, ward gleichfalls einem keltischen Mönche gegeben, einem Gefährten Ceadda's aus der Zeit, wo dieser bei der ersten Absetzung Wilfrids durch König Oswy, an dessen statt Bischof von Northumbrien geworden war [3]). Zuletzt, und gleichsam, um der Gewaltthat noch die Verhöhnung hinzuzufügen, ward, nach Einigen, noch ein viertes northumbrisches Bisthum in dem großen Reiche umschrieben, mit Lindisfarne, dem hauptsächlichsten Herde des Keltischen Wesens, zum Bischofssitze; dieß geringe Bruchstück seiner erloschenen Größe sollte Wilfrid zugetheilt werden, den man damit ganz zwischen seine Gegner einzwängte [4]). Alle diese

---

[1]) **Beda,** IV, 12, 23. — Bosa wird im englischen Martyrologium am 2. November verehrt.

[2]) Siehe oben, Seite 157.

[3]) **Beda,** III, 28; IV, 12. Dieser Mönch hieß Eadherd und ward in der Folge von Theodor nach Ripon versetzt, um dort dem Einflusse Wilfrids in der ersten seiner Stiftungen desto wirksamer entgegen zu arbeiten.

[4]) Nach Beda (IV, 12) scheint es wahrscheinlicher, daß dieß Bis-

Maßregeln trugen augenscheinlich das Gepräge einer keltischen Reaktion; der Erzbischof aber gab als Grund an, das Bisthum sei für vier Bischöfe groß genug, und seine Einkünfte könnten ganz leicht für drei genügen, anstatt der Prachtliebe eines Einzigen zu dienen [1]).

Auf das erste Gerücht von dieser Verletzung des Rechtes seiner Kirche, eilte Wilfrid herbei und verlangte öffentlich vom König und vom Erzbischof eine Erklärung, aus was für Ursachen sie ihn dergestalt nicht nur seiner kirchlichen Autorität, sondern auch der Besitzungen beraubten, die ihm

---

thum Lindisfarne erst im Jahre 681 geschaffen, oder richtiger gesagt, erneuert worden sei; angenommen jedoch, es sei im Jahre 678 geschehen, so ist doch gewiß, daß Wilfrid die Regierung desselben damals nicht annahm; er that es erst einige Jahre später. Man darf, mit Fleury, dieß Bisthum Lindisfarne in Bernicien, im nördlichsten Northumbrien, nicht mit demjenigen von Lindisfari verwechseln, welches Theodor in der Provinz Lindsey (dem heutigen Lincolnshire) einem Theile von Mercien, einrichtete. — Im Jahre 681 vervollständigte Erzbischof Theodor sein Werk, indem er im äußersten Norden des von den Angelsachsen eroberten Landes, im Stromgebiete des Forth noch ein Bisthum schuf, dessen Sitz er in das Kloster Abercorn verlegte und das alle Picten unter northumbrischer Herrschaft begriff; demnach war das Land jenseits des Humber in fünf Bisthümer getheilt, York, Ripon, Hexham, Lindisfarne und Abercorn; also noch lange nicht jene zwölf, von denen in den Vorschriften Gregors an Augustin die Rede gewesen war. Theodor wollte eben im Norden keine Metropolis schaffen, die mit der seinigen rivalisiren könne. Dagegen vermehrte er die Zahl der Bisthümer südlich vom Humber: aus dem großen Bisthum Mercien machte er sechs Bisthümer: Lichfield, Leicester, Hereford, Worcester, Sydnacester und Dorchester, nachmals nach Lincoln verlegt. Von diesen sechs bestehen jetzt noch die vier, deren Namen mit gesperrter Schrift gedruckt sind.

[1]) Praetendebat causam justitiae ut inde tres alerentur episcopi unde unus tumebat. **Guill. Malmesb.**, f. 149.

vom regierenden König und von dessen Vater und Bruder geschenkt worden. „Wie Straßenräuber," so sprach er zu ihnen, „habt ihr mich angefallen." — Die beiden Allgewaltigen gaben ihm einfach zur Antwort: „Wir haben dir kein Verbrechen vorzuwerfen, aber an dem Urtheil, das wir gefällt, wird nichts geändert." — „Nun," entgegnete Wilfrid, „so appellire ich von demselben an das Urtheil des heiligen Stuhles [1])." Es war das Erstemal, daß man in England von einer Berufung nach Rom hörte; aber Wilfrid gedachte an das *Caesarem appello* des heiligen Paulus, und damit leitete er das Vorspiel ein zu jenen bedeutungsvollen Appellationen, jenen feierlich ernsten Kämpfen, die nach der normänischen Eroberung ganz Europa bewegten und den Pontifikaten des heiligen Anselm und des heiligen Thomas von Canterbury so viel Glanz verliehen haben.

Wilfrid legt Berufung nach Rom dagegen ein.

Beim Hinausgehen aus der königlichen Versammlung, auf der er seine Weigerung, sich zu unterwerfen, erklärt hatte, wandte er sich gegen eine Gruppe von Schmeichlern des Fürsten, die lachend dastanden und sich über seine Ungnade freuten: „Heute über ein Jahr," so sprach er zu ihnen, „werdet ihr, die ihr heute zu meinem Schaden lacht, über euren Schaden bitterlich weinen." Und in der That geschah es, daß ein Jahr darauf am gleichen Tage das ganze Volk von York sich im Schmerze die Haare ausraufte und zum Zeichen der Trauer die Kleider zerriß, als der Leichenzug des jüngeren Bruders und Thronerben Egfrid's durch die Straßen vorbeikam. Kaum achtzehn Jahre alt,

[1]) Interrogans quid causae esset, ut . . . praedonum more defraudarent . . . Illi responderunt famosum verbum dicentes coram omni populo: nullam criminis culpam in aliquo nocendi tibi adscribimus; sed tamen statuta de te judicia non mutabimus.

und bereits allen Angelsachsen theuer, haben wir ihn unter Wilfrids Gästen in Ripon gesehen: jetzt war er in einem Kriege gegen die Mercier gefallen, mit welchem sich für die ganze noch übrige Dauer der anfänglich so glücklichen Regierung Egfrids eine Reihe von Niederlagen eröffnete [1]).

Die heiligen und großen Aebte seines Landes sind feindlich oder theilnahmslos gegen ihn.

Was aber noch viel mehr zum Verwundern ist als das feige Wüthen und Schmähen jener Höflinge gegen den hochsinnigen und unerschrockenen Prälaten, was jedoch nicht bestritten werden kann, ist der Umstand, daß Wilfrid bei den großen und heiligen Mönchen, welche seine Zeitgenossen waren, keinerlei Unterstützung, keinerlei Theilnahme fand. Nicht nur die erlauchte Aebtissin Hilda, Gönnerin der keltischen Observanz, blieb fortwährend seine unversöhnliche Gegnerin [2]) — es war auch kein einziger der großen Aebte, die durch sein Beispiel und seinen Vorgang von den römischen Grundsätzen und dem Geiste der Benediktiner-Regel beseelt worden waren, der ihm jetzt zu Hülfe kam; weder Benedikt Biscop, ebensosehr Römer von Herzen wie durch seine vielen Wallfahrten nach Rom; noch der fromme, von Herzen demüthige, strenge Cuthbert, dessen Heiligkeit bereits damals im Lande und im Bisthume Wilfrids offenkundig ward und dann Jahrhunderte lang die volksthümliche Verehrung von ganz Nord-England auf sich zog. Außer seinem eigenen, allerdings sehr zahlreichen und ihm leidenschaftlich zugethanen Anhange, verhielt sich ganz Northumbrien, dieser Schauplatz

---

[1]) Adulatoribus dixit: Hoc anniversario die, qui nunc ridetis in meam pro invidia condemnationem, tunc in vestra confusione amare flebitis. **Eddius**, c. 23. Cf. **Beda**, IV, 21.

[2]) Ut putant sit quanta miseria involvat mortales, quod illi viri quos sanctissimos celebrat antiquitas, Theodorus, Berthwaldus, Joannes, Bosa, nec non et Hilda abbatissa digladiabili odio impetierint Wilfridum. **Guill. Malmesb.**, f. 152; Cf. **Faber**, p. 88.

der großen christlichen Missionsthätigkeit der keltischen Apostel, entweder geradezu feindselig oder doch durchaus gleichgültig gegen ihn. Diese Gleichgültigkeit und diese Feindseligkeit im Lande, die vielleicht in einer übertriebenen Empfindlichkeit des National-Bewußtseins ihren Grund hatte, werden sich viel später in der Geschichte des heiligen Anselm und des heiligen Thomas Becket auch wieder zeigen. Es ist dieß ein Zug von Aehnlichkeit zwischen diesen großen Männern und jenem ersten großen Bischof aus englischem Stamme, welcher Niemand entgehen wird.

Dennoch ist es für einen modernen Leser sehr auffallend, zu sehen, in welch großer Unkunde der allereinfachsten kanonischen Regeln über die Einsetzung und die Inamovibilität der Bischöfe die angelsächsische Kirche sich damals befand. Ein Erstesmal wird Wilfrid ohne Urtheilsspruch, und noch ehe er von seinem Stuhle von York Besitz ergriffen hatte, abgesetzt und ein Anderer statt seiner zum Bischof ernannt. Der heilige Chad nimmt ganz unbedenklich seine Stelle an, was später eben so unbedenklich auch andere Heilige, wie Cuthbert, Bosa, Johannes von Beverley thun; und der Erzbischof Theodor, Metropolit von Canterbury, dessen Name im römischen Martyrologium steht, billigt und bekräftigt alle diese Intrusionen. Wenn dann am Ende der heilige Stuhl zu Gunsten von Recht und Gerechtigkeit entscheidet, finden seine Dekrete nur läßige oder zweideutige Zustimmung. Aber ein solches Befremden, wie es häufig in Folge ernsten und gewissenhaften Studiums der Geschichte sich aufdrängt, kann aufrichtige und ernste Gemüther nicht verwirren. Wenn die von der Kirche gelehrten Glaubenswahrheiten und ihre Sittenlehre nie einem Wechsel und Wandel unterworfen gewesen, so vergingen dagegen Jahrhunderte, bevor ihre Disziplin und ihre Regierungsformen in allen Einzelnheiten

diejenige Form erhielten, die uns gegenwärtig als die einzig regelrechte erscheint. In jenen Urzeiten, bei jenen jugendlichen, gewaltig gährenden Völkern hierin die gleiche monarchische Concentrirung oder gleichförmige Gefügigkeit voraussetzen wollen, welche heut zu Tage die Ausübung der kirchlichen Autorität charakterisirt, hieße in den gleichen Irrthum fallen, wie jene vor Kurzem unter uns noch so zahlreiche Klasse von arglosen Geschichtschreibern, welche das Königthum der Zeiten Klodwigs oder Ludwigs des Heiligen mit der Elle der Monarchie Ludwigs XIV. messen wollten.

Viertes Kapitel.

Wilfrid, in Rom gerechtfertigt, in England wieder abgesetzt, eingekerkert, verbannt und wiederum eingesetzt.

678—686.

Wilfrid bringt seine Berufung persönlich nach Rom. — Ein Sturm wirft ihn an die Küste von Friesland, wo er das Evangelium predigt. — Er wird dadurch der erste der angelsächsischen Apostel von Deutschland. — Edelmuth des Königs der Friesen und des Königs der Longobarden, die sich beide weigern, Wilfrid an Ebroin auszuliefern. — Wilfrid in Austrasien; Dagobert II. — Wilfrid in Rom; Theodor und Hilda denunziren ihn beim heiligen Papst Agatho. Seine Angelegenheit wird von einer Synode untersucht, auf welcher der Papst selbst den Vorsitz führt. Das Urtheil fällt zu seinen Gunsten aus; aber der Grundsatz der Theilung der Bisthümer wird aufrecht gehalten und die Autorität des Primas bestätigt. Wilfrid erfährt in Rom den Tod Etheldreda's. — Er wohnt einer Synode gegen die Monotheliten bei und verbürgt sich für die Rechtgläubigkeit der ganzen Kirche auf den britischen Inseln. — Er kehrt mit dem päpstlichen Privilegium für Peterborough nach England zurück. — Er wird vom König und der northumbrischen Reichsversammlung abgewiesen, dann gefangen gesetzt. — Connivenz des Erzbischofs Theodor. — Wilfrid weigert sich, mit dem König durch Vergleich sich abzufinden. — Er wird zu Dumbar in Fesseln gelegt; dann durch Vermittlung der Aebtissin Ebba von Coldingham auf freien Fuß gesetzt, aber verbannt. —

Genöthigt, auch Mercien und Wessex zu verlassen, wo zwei Schwäger Egfrids herrschten, geht er zu den Süd-Sachsen, die er zum Christenthume bekehrt. — Er lehrt sie das Fischen mit Netzen, befreit die Sclaven der Herrschaften seines neuen Klosters Selsey. — Seine Beziehungen zu dem verbannten Cedwalla, welcher König von Wessex wird, dann nach Rom geht und daselbst stirbt. — Theodor verfügt nochmals über das Bisthum Wilfrids: der heilige Cuthbert wird Bischof von Lindisfarne. — König Egfrid verwüstet grausamerweise Irland, er fällt ungeachtet der Bitten Cuthberts in Caledonien ein, wo er getödtet wird. — Die Königin Ermenburg, durch Cuthbert vom Schicksale ihres Gemahls in Kenntniß gesetzt, geht in ein Kloster. — Folgen der Niederlage Egfrids. — Der sächsische Bischof der Picten flüchtet sich nach Whitby, wo Elfleda, eine Schwester Egfrids, an die Stelle Hilda's getreten war. — Der Erzbischof Theodor erkennt sein Unrecht gegen Wilfrid; er will ihn zu seinem Nachfolger machen, schreibt zu seinen Gunsten an den König der Mercier und an die Aebtissin Elfleda. — Beziehungen Elfledens zum Bischof Cuthbert. — Aldfrid, lange Zeit Verbannter auf Jona, wird König von Northumbrien. — Wilfrid wird zurückgerufen und in sein gesammtes früheres Bisthum wieder eingesetzt. — Stürme, die er in Lindisfarne hervorruft, das er einem andern Bischof überläßt. — Tod des Erzbischofs Theodor.

Fest entschlossen, seine Berufung selbst nach Rom zu bringen, verließ Wilfrid Northumbrien in Begleitung seines Freundes, des Gesangmeisters Eddi, und des zahlreichen Gefolges von Mönchen und Laien, das er immer um sich hatte. Zurück ließ er Tausende von Mönchen, die durch ihn in die Regel des heiligen Benedikt waren eingeführt worden und die sich nun äußerst unglücklich fühlten unter den neuen Bischöfen, die von der Benediktiner-Tradition nichts wußten, da ein ganz anderer Geist als derjenige ihres geliebten Obern, sie beseelte[1]). Er nahm seinen Weg nach dem Kontinente

[1]) Multa millia monachorum suorum sub manu episcoporum noviter ordinatorum relinquens, moerentes et flentes. **Eddius**, c. 24.

durch die Reiche von Mercien und Ostanglien, deren Fürsten und Völker ihm stets günstig gesinnt gewesen waren. Dabei hielt er Rast in den größeren Klöstern, in Peterborough, als dessen Mitbegründer er sich betrachtete, insbesondere aber in Ely, wo er sich öfter aufzuhalten pflegte und wo Etheldreda ihn immer als ihren Bischof aufnahm. Sie ersuchte ihn, für sie in Rom eines jener Privilegien auszuwirken, um das die klösterlichen Anstalten sich damals als die wirksamste Schutzwehr gegen die Beeinträchtigungen und die Angriffe, denen sie von allen Seiten ausgesetzt waren so eifrig bewarben[1]).

Seine Feinde, deren Zahl und Erbitterung mit jedem Tage zunahm, waren der Meinung, er werde die gewöhnliche Straße der Römerpilger einhalten und an der Küste von Boulogne, zu Etaples, an's Land gehen, um die Reise durch Frankreich zu machen. In dieser Voraussetzung sandten sie Boten und Geschenke an den abscheulichen Ebroin, der, noch frisch benetzt vom Blute des heiligen Leodegar und so vieler anderer seiner Schlachtopfer, damals als Hausmaier Neustrien und Burgund regierte. Da man ihn allgemein jeder Schandthat für fähig hielt, ersuchten sie ihn, sich Wilfrids auf der Durchreise zu bemächtigen, ihm Alles zu nehmen, was er bei sich habe, und sie aller Besorgniß vor einer etwaigen Rückkehr nach England zu überheben[2]).

---

[1]) Apud Ely cum beatissima Etheldretha morabatur, ubi tunc et quoties necessitas poposcerat, quoad vixit, officii jura episcopalis administravit . . . Monasterium per dilectum suum Wilfridum Romae nutu apostolico corroborandum destinavit . . . Accepit privilegium . . . ut optaverat et eum rogaverat mater insignis Etheldretha. **Thom.**, *Eliens.*, c. 15, 19.

[2]) Die Namensähnlichkeit zwischen Wilfrid und Winfrid, dem Bischof von Lichfield, wäre für diesen letztern fast verhängnißvoll geworden; sein Metropolit, Erzbischof Theodor, hatte ihn abgesetzt, per meritum

Aber sei es, daß Wilfrid von der Gefahr, die auf dieser Straße seiner wartete, Kenntniß erhalten, oder daß er sich als einer höheren Schickung, dem Westwinde überließ, der sich in dem Augenblicke erhob, als er auf's Meer kam — dieser Wind, in der That, rettete ihm das Leben, und brachte ihn und mit ihm die ersten Saatkörner des christlichen Glaubens an die flachen Küsten und sumpfigen Gestade von Friesland [1]).

Mission Wilfrids in Friesland.

Die Friesen hatten damals den ganzen Nord-Osten Deutschlands inne; es war ein kriegerisches Volk, zahlreich in seinen Stämmen und furchtbar; es wird von demselben im Verlauf der Geschichte der Missionsthätigkeit der Mönche noch oft die Rede sein. Das Evangelium war ihm noch völlig unbekannt, und Wilfrid, der zu so Vielem den Anstoß gegeben hat, gebührt der Ruhm, jenen angelsächsischen Aposteln Deutschlands, deren lange und glorreiche Jahrbücher wir zu entfalten haben werden, damals zuerst die Wege geöffnet zu haben.

Er wird der erste der angelsächsischen Apostel in Deutschland.

Kaum war Wilfrid an diesem unbekannten Strande an's Land gestiegen und hatte daselbst vom König und den Bewohnern wohlwollende Aufnahme gefunden, so benutzte er diese günstige Stimmung zu einer neuen evangelischen Pflanzung. Mit der Hingebung und dem feurigen Aufschwung seines Wesens, vergaß er das wichtige persönliche Interesse, das ihn nach Rom führte, und schien sich gänzlich diesem neuen Werke widmen zu wollen. Er verblieb

---

cujusdam inobedientiae, und er war nun auf dem Wege nach Frankreich, vielleicht auch nach Rom, als die Schergen Ebroins über ihn herfielen, seine Gefährten tödteten und ihn selbst, von Allem entblößt, liegen ließen, errore bono unius syllabae seducti, schreibt Eddi, der überhaupt Gutes und Böses nur aus dem Gesichtspunkte der Interessen seines Herrn beurtheilt. Cf. **Beda**, IV, 3, 6.

[1]) Flante Favonio pulsus est. **Beda**, IV, 19; Cf. **Eddius**, c. 25.

daselbst einen ganzen Winter, während dem er täglich pre- 678–679.
digte, mit Zustimmung des Königs, Namens Adalgis, und mit einem Erfolge, der wohl geeignet war, ihm seine Mühen reichlich zu lohnen. Und da dieß Jahr reichlicheren Fischfang brachte und in allen anderen Ernten ergiebiger war, schrieben die Friesen diese Glücksfälle dem Segen des Gottes zu, der ihnen gepredigt wurde[1]). Fast alle ihre Häuptlinge nebst mehreren Tausenden aus dem Volke ließen sich taufen.

Mittlerweile hatte sich Ebroin auf der Lauer gehalten, und rechnete mit Sicherheit, daß ihm die zum Voraus signalisirte Beute nicht entgehen werde. Nun erfuhr er, daß Wilfrid sich in Friesland aufhalte; er sandte alsbald Boten an den König mit äußerst freundschaftlich gehaltenen Briefen, in denen er ihm eidlich einen ganzen Scheffel Goldpfennige versprach, wenn er ihm den Bischof Wilfrid entweder lebendig ausliefern oder wenigstens ihm das abgeschnittene Haupt desselben überschicke. Wir treffen bei Adalgis jenen Widerwillen vor geheimen Abmachungen, den schon Tacitus, mittelst seiner Quellen, bei den Fürsten germanischen Stammes erkennt, welche die Geschäfte gerne bei Gelagen verhandelten, weil alsdann mehr Offenheit zu herrschen pflegte, mehr Empfänglichkeit für edelmüthige Entschlüsse und wo man sich am wenigsten verstellt[2]). Der Friesenkönig versammelte demnach bei einem großen Gastmahle alle seine Leute und dazu seine verschiedenen Gäste, einerseits die Ge- Edelmuth des friesischen Königs.

[1]) Doctrina ejus secundum paganos bene adjuvavit, erat enim in adventu eorum eo tempore solito amplius in piscatione et in omnibus frugifer annus. **Eddius,** c. 25.

[2]) Plerumque in conviviis consultant: tanquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incalescat . . . Deliberant dum fingere nesciunt. *De Moribus Germaniae,* c. 22.

sandten Ebroins und auf der andern Wilfrid und die Seinen, unter diesen auch Eddi, der uns den ganzen Hergang beschreibt. Nach aufgehobener Tafel ließ er mit lauter Stimme das Schreiben des mächtigen Hausmaiers der Franken verlesen, und nachdem es beendigt, nahm er den Brief, zerriß ihn vor Aller Augen und warf die Stücke in's Feuer, indem er zu den Ueberbringern sprach: „Geht und sagt eurem Herrn, was ihr gesehen habt und hinterbringt ihm, daß ich gesagt habe: Möge der Schöpfer aller Dinge also den Meineidigen und Verräther zerreißen, vernichten und vertilgen[1])!" Bei solchem Edelsinn im Bunde mit dem Christenthum war, wie man sieht, das Ritterthum nahe daran, bei diesen christlichen Neulingen hervorzubrechen. Wilfrid konnte hier übrigens nur eine erste, rasche Ernte halten. In seinem Kloster Ripon barg er aber bereits einen jungen Northumbrier, der ihm von dessen Mutter noch in den Jahren früher Kindheit anvertraut worden, und dessen Erziehung er sich seit dreizehn Jahren mit unausgesetzter Sorgfalt widmete. Diesem Kinde, in der Kirche von England und in der deutschen Kirche unter dem Namen Willebrord verehrt, diesem treuen Zöglinge des großen Verbannten hatte Gott den Ruhm vorbehalten, jene kriegerischen Friesen dauernd in die Reihen der christlichen Völker einzuführen[2]).

---

[1]) Modium plenum solidorum aureorum . . . Rex, praesentibus nobis et nuntiis coram populo suo in palatio epulantibus, omnibusque audientibus . . . Enuntiate domino vestro hoc modo me dicentem: Sic rerum Creator regnum et vitam in Deo suo perjurantes factumque nullum non custodientes scindens destruat et consumens in favillam devellat. **Eddius,** c. 26.

[2]) Wilfrid blieb beständig in Verbindung mit Friesland: eine merkwürdige Erzählung bei Beda (III, 13), welche zeigt, daß die Northumbrier daselbst die Verehrung und den Kultus ihres National-Heiligen, König Oswalds, eingeführt hatten, scheint anzudeuten, daß

Im folgenden Frühjahr setzte Wilfrid seine Reise nach Rom fort; er nahm den Weg durch Austrasien, wo er einen Fürsten auf dem Throne fand, der die edelmüthige Gastfreundschaft des Abtes von Ripon erfahren hatte. Es war Dagobert II., Enkel des ersten Königs dieses Namens; als Kind war derselbe von seinem Hausmaier Grimoald des Thrones beraubt worden und heimlich nach Irland gebracht, wo er in einem Kloster eine Zuflucht gefunden; als aber die austrasischen Großen sich im Jahre 673 dem Joche Ebroin's entziehen wollten, der bereits Neustrien und Burgund beherrschte, riefen sie den Prinzen, der bereits die Tonsur empfangen und der, nach dem Berichte von Reisenden, die ihn gesehen hatten, im hibernischen Kloster in Jugendkraft aufgeblüht war, auf den Thron zurück. Wilfrid war es, an den sie sich wandten, um durch seine Vermittlung ihren königlichen Verbannten wieder zu bekommen; er war es auch, der ihn in seinem Kloster Ripon königlich aufnahm und ihn mit reicher Ausstattung und starkem Gefolge auf den Weg nach Austrasien brachte[1]. Die Dankbarkeit

679.
Wilfrid in Austrasien
656.

Wilfrid auf einer seiner spätern Reisen sich zugleich mit Willibrord und mit seinem Nachfolger Acca dort befunden habe. Albertingk Thym läßt in seiner kürzlich erschienenen interessanten Lebensbeschreibung Willebrords diesen Punkt ungelöst. Die Bollandisten (im 7. Septemberbande p. 68) sagen, daß Wilfrid, als er zwanzig Jahre nach seiner zweiten Römer-Reise wieder nach Rom ging, den Weg über Friesland genommen; und hier konnte er allerdings von Willebrord und Acca begleitet sein. — Vierzehn Jahre nach seiner ersten Mission in Friesland, im Jahre 692 ward Swidbert, ein anderer sächsischer Glaubensbote von Friesland an Wilfrid gesendet, um von ihm die bischöfliche Weihe zu empfangen. **Beda**, V, 11.

[1]) Amici et propinqui ejus viventem et in perfecta aetate florentem a navigantibus audientes, misere nuntios ad B. Wilfridum, petentes ut eum de Scotia et Hibernia ad se invitasset et sibi ad regem emisisset. **Eddius**, c. 27.

Dagoberts zeigte sich nicht nur in der wohlwollenden Aufnahme, die Wilfrid bei ihm fand, sondern ganz besonders in den dringenden Bitten des Königs, das eben damals erledigte Bisthum Straßburg, das bedeutendste in seinem ganzen Reiche, anzunehmen.

Er schlägt das Bisthum Straßburg aus.

Wilfrid schlug es aus, und kam auf seiner Weiterreise in die Lombardei, wo er sehr gastlich von Bertari, dem König dieses Landes, aufgenommen ward [1]). Auch hier war ihm die unversöhnliche Feindschaft seiner Landsleute vorausgeeilt, aber auch hier wachten Ehre, Treue und Glaube eines Barbarenfürsten, der aber bereits Christ geworden war, und schützte das Leben des großen Bischofs. Er sprach zu Wilfrid: „Deine Feinde in England haben zu mir gesandt und mir große Geschenke verheißen, wenn ich dich mit Gewalt verhinderte, nach Rom zu gehen, und sie nennen dich einen landesflüchtigen Bischof. Ich habe ihnen, was ich hier wiederhole, geantwortet: In meiner Jugend, wo ich aus meinem Vaterlande verbannt war, bin ich bei einem Könige der Avaren aufgenommen worden, der mir vor dem Bilde seines Götzen schwur, er werde mich meinen Feinden

Der Longobardenkönig weist die Anerbietungen seiner Feinde zurück.

---

[1]) Man kann in den Vorbemerkungen zum Texte von Eddi bei Mabillon nachlesen, wie dieser und auch Adrian von Valois beweisen, daß das Land, welches Eddi *Campania* nennt, kein anderes, als die Lombardei sein könne. — Daß übrigens eben damals zwischen den Longobarden und den Angelsachsen mannigfache Beziehungen stattfanden, zeigt unter anderm auch der Umstand, daß eben dieser Bertari, als er im Jahre 671 vor Grimoald, der sich seines Thrones bemächtigt hatte, fliehen mußte und sich am Hofe Dagoberts in Frankreich, wohin er sich zuerst begeben, nicht sicher glaubte, bei den Angelsachsen größere Sicherheit suchte; sowie daß sein Sohn Kuninkpert mit Ermelinde, einer angelsächsischen Prinzessin vermählt war. Siehe **Paul Warnefrid**, Geschichte der Longobarden ad ann. 688.

Anmerkung des Uebersetzers.

niemals ausliefern. Einige Zeit darauf sandten diese dem heidnischen Könige einen Scheffel voll Goldstücke mit dem Ersuchen, mich auszuliefern. Er schlug es ab, indem er sagte, daß seine Götter ihm seinen Lebensfaden abschneiden würden, wenn er seinen Schwur breche. Um so weniger will ich, der ich den wahren Gott kenne, meine Seele auf's Spiel setzen, wäre es auch gegen den Gewinn der ganzen Welt [1])." Nach diesen Worten gab er Wilfrid und den Seinigen eine Ehrenbedeckung, mit dem Auftrage, sie sicher nach Rom zu führen.

So sprüheten im Norden wie im Süden der gewaltigen Granitmasse des germanischen Volksthums, welche das Christenthum kaum erst anstreifte, bei der Berührung mit Wilfrid helle Funken jenes Edelsinnes, aus welchem in der Folge der Begriff der christlichen Ehre und das stets unerreichte, aber immer neu angestrebte Ideal des Ritterthums hervorging. Es ist für Wilfrid ein glücklicher Umstand, daß ihm der Ruhm zufällt, einer der Ersten zu sein, der in der Geschichte unserer Väter die früheſten Spuren und Anzeichen eines so schönen Fortschrittes geweckt hat.

Wilfrid in Rom. 679.

Im Augenblicke, wo Wilfrid zum zweiten Male in seinem Leben nach Rom kam und die Stadt, jetzt als ein verfolgter, aber bereits zur Berühmtheit gelangter Mann, wieder sah, die er zwanzig Jahre früher ungekannt und ungenannt verlassen hatte, saß auf dem Stuhle des heiligen Petrus ein Mönch aus Sicilien, Namens Agatho. Da seit der Zeit des heiligen Gregor des Großen in allen

Der Benediktiner-Papst Agatho.

[1]) Fui aliquando in die juventutis meae exsul de patria expulsus, sub pagano quodam rege . . . qui iniit mecum foedus in deo suo idolo . . . Ego quanto magis, qui Deum meum scio, animam meam pro totius mundi lucro in perditionem non dabo. **Eddius,** c. 27.

Klöstern Italiens und Siciliens die Regel des heiligen Benedikt herrschend war, so ist nicht zu zweifeln, daß derselbe Benediktiner gewesen sei. Er konnte sonach für den Bischof von York aus dem doppelten Grunde günstig gestimmt sein, da er in demselben zugleich den eifrigen Verbreiter der Benediktiner-Regel und den Vorkämpfer der römischen Autorität sah. Er zeigte jedoch zugleich auch eine sehr große Hochachtung für Wilfrids Gegner, den er kürzlich durch einen eigenen Abgeordneten nach Rom berufen hatte, um der dortigen Synode gegen die monotheletische Irrlehre beizuwohnen. Theodor war nicht gekommen, hatte aber einen ausgezeichneten Mönch, Namens Coenwald geschickt, der zugleich Briefe voll heftiger Anklagen gegen Wilfrid mitbrachte [1]). Boten mit ähnlichen Anträgen langten auch seitens der Aebtissin von Whitby, der heiligen Hilda, an, welche stets gegen Wilfrid, den Sieger in dem großen Streite, der vor fünfzehn Jahren in ihrem eigenen Kloster gegen ihre Sympathien entschieden ward, voll Erbitterung blieb. Diese sonderbare Intervention der großen Aebtissin, welche noch ein Viertel-Jahrhundert nachher in einer päpstlichen Urkunde bezeugt und angeführt wird [2]), beweist zu gleicher Zeit ihren bedeutenden Einfluß in der Kirche Englands und die Zähigkeit und Tiefe ihrer Erbitterung gegen Wilfrid.

Die Sache Wilfrids von einer Synode entschieden, auf der der Papst selbst präsidirt.

Der Papst betraute mit der Angelegenheit eine Versammlung von fünfzig Bischöfen und Priestern, die in der Basilika des Lateran zusammenkamen und auf der er selbst den Vorsitz führte. Der Gefährte Wilfrids hat uns gewisser-

[1]) Modestae religionis monachus . . . Accusationes scriptas deferens et amaritudine delationis verbis immitibus. **Guill. Malmesb.**, f. 149.

[2]) Siehe das Schreiben Papst Johannes VI., bei Eddius (c. 51), von 705, an die Könige von Northumbrien und Mercien.

maßen das offizielle Protokoll der Verhandlungen der letzten Sitzung dieser Synode aufbewahrt, in welchem aus der in den Aktenstücken der päpstlichen Kurie schon damals üblichen Ueberfülle von Superlativen [1]), eine nachsichtsvolle Theilnahme für beide Gegner, und zugleich die Mäßigung und die Unpartheilichkeit zu Tage tritt, die dem Oberhaupte der Kirche innewohnt.

Die Kardinal-Bischöfe von Ostia und Porto waren die Berichterstatter sowohl über die von Theodor und die anderen eingesandten Denkschriften, in welchen Wilfrid beständig ein landflüchtiger Bischof genannt wird, als auch über die Aktenstücke, die Wilfrid selbst zu seiner Vertheidigung eingereicht hatte. Ihr Schlußbericht lautet: „Alles wohl erwogen, finden wir ihn canonisch keines einzigen Vergehens überführt, worauf Absetzung steht; im Gegentheil, wir sehen, daß er in seiner Lage große Mäßigung gezeigt und keine Unruhen zu seiner Wiedereinsetzung erhoben hat. Er hat sich begnügt, in Gegenwart der Bischöfe, seiner Amtsbrüder, Protest einzulegen, und ist an diesen heiligen apostolischen Stuhl gelangt, wohin Christus Jesus, der durch sein Blut die heilige Kirche gegründet, den Primat des Priesterthums verlegt hat.“ Darauf sprach der Papst: „Wilfrid, der Bischof von York, ist mit seiner Bittschrift draußen im Vorsaale unserer geschlossenen Versammlung: er möge eintreten.“ Der Bischof ward eingeführt und bat, seine Eingabe möchte vor der Versammlung noch einmal gelesen werden. Dieselbe

---

[1]) Der Papst wird darin beständig sanctissimus et ter beatissimus genannt, Erzbischof Theodor sanctissimus, Wilfrid immer mit der Bezeichnung Deo amabilis. Sogar der etwas heftige Eddi erfährt den Einfluß dieser Mäßigung, und indem er das Aktenstück abschreibt, benennt er Theodor mit „heilig“ und seinen Gesandten Coenwald nennt er religiosus monachus.

war in eben so klug gewählten als rührenden Worten abgefaßt: „Ich, Wilfrid, demüthiger und unwürdiger Bischof der Sachsen, habe hier, als in einem unüberwindlichen Bollwerke, Zuflucht gesucht; mit Gottes Hülfe bin ich zu dieser apostolischen Hochwarte herangekommen, von wo über alle Kirchen des Gottesreiches die canonische Regelung sich verbreitet; und ich hege die Hoffnung, daß meiner Demüthigkeit hier ihr Recht werde . . . Ich habe bereits sowohl mündlich als schriftlich erklärt, wie ich, ohne eines Vergehens überwiesen zu sein, aus meinem Bisthume, das ich zehn Jahre verwaltet habe, vertrieben bin, und daß man an meinen Platz, den Kanones entgegen, nicht blos einen, sondern drei Bischöfe gesetzt hat . . . Ich will den heiligsten Erzbischof Theodor, da er von der Kirche seine Sendung erhalten hat, darob nicht anklagen . . . Ich unterwerfe mich dem apostolischen Urtheil. Findet ihr, daß ich des bischöflichen Amtes nicht würdig sei, so nehme ich euren Entscheid in Demuth an; und ebenso werde ich gehorsam Folge leisten, wenn ich mein Bisthum wieder antreten soll: nur um das Eine bitte ich, daß in Kraft der Autorität dieser Synode, die Eindringlinge in meine bischöflichen Kreise daraus entfernt werden. Falls der Erzbischof und die Bischöfe, meine Amtsbrüder, es angemessen finden, die Zahl der Bischöfe zu vermehren, so mögen sie dieselben von der Art wählen, daß es mir möglich ist, in Frieden mit ihnen auszukommen, dieselben mögen im Einverständnisse mit einer zusammenberufenen Synode und aus der Geistlichkeit ihrer zukünftigen Sprengel gewählt werden, damit die Kirche nicht von Außen und durch Fremdlinge beherrscht werde. Uebrigens vertraue ich ohne allen Vorbehalt dem apostolischen Gerechtigkeitssinne und unterwerfe mich gänzlich seinen Dekreten.“

Nachdem diese Eingabe bis zu Ende gelesen, belobte

der Papst den Bischof Wilfrid wegen seiner Mäßigung und Demuth: die Synode entschied dann, daß Wilfrid in sein Bisthum wieder eingesetzt werden, diejenigen aber, die an seine Stelle getreten, ausgewiesen werden sollten; daß jedoch der Erzbischof, mit dem Titel Coadjutoren, Solche zu Bischöfen weihen dürfe, die Wilfrid selbst auf einer eigens zu diesem Zwecke versammelten Synode dazu auserwählt habe: Alles bei Strafe von Interdikt, Absetzung und Anathem gegen Jeden, der diesem Dekrete zuwider handle, sei er Bischof, Priester, Diakon, Mönch, Laie oder auch König[1]). Ihm wird sein Recht zu Theil.

[1]) Agatho . . . dicit: Wilfridus Deo amabilis episcopus . . . prae foribus nostri secretarii moratus, ad nostrum secretarium juxta suam postulationem cum petitione, quam secum adferre licitus est, admittatur. Wilfridus . . . dixit: Deprecor vestram pontificalem Beatitudinem, ut meae humilitatis petitionem excipi coramque relegi praecipiatis . . . Quid acciderit ut Theodorus sanctissimus me superstite in sedem quam . . . dispensabam . . . ordinaret episcopos, omittere magis quam flagitare pro ejus Dei viri reverentia condecet; quem eo quod ab hac apostolica sede directus est, accusare non audeo . . . Si placuerit archiepiscopo et coepiscopis meis, ut augeatur numerus episcoporum, tales eligant de ipso clero ecclesiae, quales in Synodo placeat congregatis episcopis, ut non a foris et alienis dominetur ecclesia . . . Si quis proinde contra horum statutorum synodalium decreta ausu temerario obsistere tentaverit . . . ex auctoritate B. Petri . . . eum hac sanctione percellendum censemus, ut, si episcopus est . . . sed ab episcopali ordine destitutus, et aeterni anathematis reus; similiter si presbyter . . . si vero clericus, monachus vel laicus cujuslibet ditionis, vel rex: extraneus efficiatur et corpore et sanguine Christi: nec terribilem ejus adventum dignus appareat conspicere . . . **Eddius,** c. 28, 30. — Man sieht, dieß Synodal-Dekret wiederholt den Königen und den übrigen Laien gegenüber die Androhung der Absetzung nicht, wo es die Excommunication verhängt, wie es in jener bekannten Urkunde Gregors

Diese Entscheidung war eine äußerst weise, billige und gerechte Transaktion. Indem sie der in der Person Wilfrids verletzten und mißachteten Gerechtigkeit volle Genugthuung gab, stellte sie, in Ausdrücken, wie er selbst sie angenommen hatte, den augenscheinlich sehr vernünftigen Grundsatz einer Theilung seines allzugroßen bischöflichen Sprengels auf.

Die römische Synode bestätigt die Autorität Theodors.

Uebrigens ließ diese Versammlung, wahrscheinlich in der gleichen Sitzung, auch dem apostolischen Eifer des Erzbischofs Theodor volle Gerechtigkeit angedeihen, indem sie eine neue Umschreibung der Bisthümer vorschrieb, so daß der Metropolit zwölf canonisch erwählte und ordinirte Suffraganbischöfe habe, von denen Keiner in das Recht seines Nachbarbischofs eingreifen dürfe. Dieselbe hatte gleicherweise die vom Erzbischof verhängten Verbote gutgeheißen, die den Geistlichen das Tragen von Waffen, die Jagdvergnügungen und die Anwesenheit in Gesellschaften von wandernden Citherspielerinnen und anderen weltlichen Personen untersagten. Schließlich hatten der Papst und die Synode den Erzbischof Theodor beauftragt, das Werk des heiligen Gregor des Großen und des heiligen Augustin durch Berufung einer allgemeinen Versammlung der Angelsachsen zu vollenden, auf welcher, mit den Prälaten, die Könige, die Großen und die Landesältesten zugegen wären und wo für genaue Beobachtung der apostolischen Vorschriften und Regeln Anordnungen getroffen werden könnten. Es ward ihm ferner empfohlen, dergleichen Versammlungen so oft als möglich zu veranstalten, um im Einvernehmen mit den Gläubigen und den weisen Männern des Volkes für die Kirchen und das Volk Gottes heilsame Maßregeln treffen zu können [1].

---

des Großen geschieht, welche weiter oben, II. Band, Seite 112 angeführt worden.

[1]) Armis non utantur nec citharedas habeant, vel quaecunque

Wilfrid beeilte sich nicht, nachdem ihm in Rom sein Recht geworden, die Stadt zu verlassen. Er blieb noch mehrere Monate dort und betrieb, nebst anderen Geschäften, die Erlangung päpstlicher Privilegien zu Gunsten zweier großer englischer Klöster, die, obwohl außerhalb seines Bisthums gelegen, ihm dennoch sehr nahe gingen: Peterborough und Ely. Eben war es ihm in Bezug auf Ely gelungen, und er hoffte eine Urkunde ganz so wie die Aebtissin Etheldreda sie gewünscht hatte, mit zurückzubringen, als er die Nachricht von dem Tode dieser heiligen Königin erhielt, deren Freund und geistlicher Führer er gewesen und deren auf übernatürlichem Grunde beruhende Entschließungen, die erste Ursache seines Pilgerns in der Verbannung und seiner Stellung als Angeklagter in Rom geworden waren. Sie ist wohl unter allen christlichen Seelen seines Heimathlandes diejenige, die mit der seinen am innigsten und tiefsten ver-

Wilfrid erhält in Rom die Nachricht vom Tode Etheldreda's 679, 23. Juni.

Symphonia, nec quoscumque jocos vel ludos ante se permittent . . . Ut ipse . . . cum universis praesulibus, regibus, principibus, universis fidelibus, senioribus majoribusque natu totius Saxoniae publicam oecumenicam faciant synodum . . . Ut quidquid sanctus Theodorus cum sapientibus et fidelibus et viris religiosis in Anglorum provinciis, totis ecclesiis et universo populo Dei ibidem positis profuturum melius ac religiosius invenire potuissent . . . laborare atque transscribere. *Concilia,* ed. **Coletti,** t. VII, p. 603. — Die Bollandisten (im 6. Septemberbande p. 69) sind gegen den P. Pagi und die Herausgeber der Concilien-Sammlung der Meinung, daß die Synode, auf welcher Papst Agatho Dekrete in Bezug auf Erzbischof Theodor erlassen, verschieden von derjenigen und ein Jahr früher gehaltenen sei, als die, auf welcher für Wilfrids Recht entschieden. Indem wir uns ihnen bezüglich ihrer Chronologie anschließen, glauben wir doch nicht, daß ihre Gründe geeignet sind, die frühere Annahme, die sich auch auf den Text selbst stützt, zu entkräften.

eint gewesen war; was er durch sie und ihrethalben gelitten, mußte sie seinem edlen Herzen nur noch theurer machen. Etheldreda war noch jung, an einer der damals so häufig vorkommenden ansteckenden Krankheiten gestorben; sie hatte sowohl ihren eigenen Tod, als auch die Zahl der Brüder und Schwestern der Genossenschaft, die ihr um dieselbe Zeit in's Grab folgen würden, vorhergesagt. Drei Tage bevor sie starb, hatte sie noch eine äußerst schmerzhafte Operation am Halse auszustehen; sie freute sich darüber: „Gott," so sprach sie, „hat mir dieß Uebel gesendet, um mich die Leichtfertigkeit meiner Jugendjahre abbüßen zu lassen, wo ich, wie ich mich wohl erinnere, an diesem durch die Krankheit geschwollenen und gebrannten Halse mit zuviel Wohlgefallen goldene Ketten und Perlenschnüre getragen habe." In ihren letzten Augenblicken von den weinenden Brüdern und Schwestern der zahlreichen Klostergenossenschaft umstanden, sprach sie noch lange zu denselben und bat und beschwor sie, ihre Herzen nie auf das Irdische zu richten, sondern zum Voraus in ihrer Sehnsucht die Wonnen der Liebe Jesu Christi zu genießen, die sie in ihrer Fülle und Tiefe hienieden nie ganz zu erkennen vermöchten [1]). Sie ordnete sorgfältig an, daß man sie nicht in einem Grabmal aus Stein, wie eine Königin beisetzen,

---

[1]) Scio certissime quia merito in collo pondus languoris porto in quo juvenculam me memini supervacua monilium pondera portare: et credo quod ideo me suprema pietas dolore colli voluit gravari, ut sic absolvar reatu supervacuae levitatis: dum mihi nunc, pro auro et margaritis, de collo rubor tumoris ardorque promineat. **Beda**, IV, 19. — Monens eas ut animum de supernis nunquam deponerent et suavem cibum coelestis jucunditatis in Christi amore suspirando gustarent, quem adhuc in carne agentes perfecte apprehendisse non poterant. **Thom.**, *Eliensis*, c. 21.

sondern in einem hölzernen Sarge unter den ihr im Tode vorangegangenen Ordensschwestern bestatten solle [1]).

Dieser Tod Etheldreda's mußte Trauer in den Aufenthalt Wilfrids in Rom bringen, wo er fortwährend vom Papste mit Vertrauen und Auszeichnung behandelt wurde. Er ward mitberufen zu der Synode der hundertfünfundzwanzig Bischöfe, welche sich unter dem Vorsitze Papst Agatho's versammelte, um die Wahl der Abgeordneten zum sechsten allgemeinen Konzil zu treffen, das in Konstantinopel zusammentreten sollte, und auf welchem die monotheletische Irrlehre, welche im menschgewordenen Gottessohne nur Einen Willen anerkennen wollte, verurtheilt werden sollte. Dieselbe verwirrte die Kirche seit einem halben Jahrhundert. Mehrere Kaiser von Byzanz hatten zu ihr gehalten und der heilige

680, 27. März.

Er wohnt dem Konzil gegen die Monotheleten bei.

---

[1]) Dieses Befehls ungeachtet ließ ihre Schwester, welche als Aebtissin von Ely an ihre Stelle getreten war, sie sechzehn Jahre nach ihrem Tode, 695, in einem ganz von Skulpturen überdeckten Grabmal von weißem Marmor beisetzen, das sie aus den Trümmern der alten Römerstadt Grancheſter bei Cambridge hatte herbeischaffen lassen. Bei diesem Anlasse fand man, daß ihr Körper noch seine völlige Frische behalten hatte. Sie schien zu schlafen. Der gleiche Wundarzt, der ihr das Geschwür am Halse geöffnet hatte und bei dieser Erhebung der Leiche gegenwärtig war, erkannte die Narbe der Wunde wieder, die er selbst hatte machen müssen: Pro aperto et hiante vulnere cum quo sepulta erat, tenuissima cicatricis vestigia parerent. — Diese auffallende Unversehrtheit des Leichnams galt Allen als ein entscheidender Beweis der unversehrten Jungfräulichkeit, die sie während ihres Lebens bewahrt hatte, auch für Beda, der ihr eine Elegie widmete, die er in seine Geschichte aufgenommen hat und in der die klassischen Erinnerungen sich mit denen des Martyrologiums zu Ehren der angelsächsischen Königin untermischen:

Bello Mars resonet, nos pacis dona canamus
Carmina casta mihi, foedae non raptus Helenae.
Dona superna loquar, miserae non praelia Trojae.

Papst Martin I. war dreißig Jahre zuvor ihretwegen zu den schmerzhaftesten Martern verurtheilt worden. In dem Synodalschreiben, welches diese hundertfünfundzwanzig, meistens italischen Bischöfe, im Namen aller Provinzen des Abendlandes an den Kaiser sandten, kommt die Stelle vor: „Ihr wollt, daß gelehrte und tugendhafte Männer als Gesandte zu euch geschickt werden sollen . . . Weltliche Beredtsamkeit gibt es unter uns keine; unsere Länder sind von dem Wüthen der Völkerstämme verzehrt, die sich einander bekriegen; es gibt hier nur Schlachten, Kriegszüge und Plünderungen. Unter diesen Barbarenvölkern ist unser Leben voll steter Beängstigungen; wir müssen uns von unserer Hände Arbeit ernähren, denn das frühere Patrimonium der Kirche ist durch die verschiedenartigen Unglücksfälle fast in Nichts zerronnen. Unser Glaube ist unser einziges noch übriges Erbgut; für ihn leben ist unser Ruhm, für ihn sterben ist uns ewiger Gewinn.“ Nachdem sie alsdann diesen katholischen und apostolischen Glauben, wie er von Allen, in den vom heiligen Stuhle festgesetzten Worten, anerkannt wird, dargelegt haben, fügen sie bei: „Unsere Antwort auf euren Ruf erfolgt spät, weil viele von uns weit entfernt und an den Gestaden des großen Ozeans wohnen. Wir hofften, daß unser Mitbischof und unser Mitdiener Theodor, der Erzbischof und Philosoph der großen britannischen Insel, nebst Bischöfen seines Landes so wie des euren, und noch andere von anderen Orten her, sich hier einfinden würden, um euch alsdann im Namen unserer ganzen Synode zu schreiben und damit Alle von dem, was vorgeht, unterrichtet würden; denn mehrere unserer Mitbrüder leben unter barbarischen Nationen, den Longobarden, den Slaven, den Gothen und den Briten, welche sämmtlich sehr aufmerksam auf Alles, was den Glauben berührt und alle mit uns einig sind in diesem

Glauben, und die uns feindselig werden würden, falls wir ihnen irgend Anlaß zu Aergerniß gäben[1])."

Dies Schreiben, das der Papst und die hundertfünfundzwanzig Bischöfe unterzeichneten, ward auch von Wilfrid als Legat bei der Synode für die Bischöfe von Britannien unterschrieben[2]), obwohl er von diesen Bischöfen dazu keinerlei Auftrag hatte; aber er that es in der festen Ueberzeugung, damit nur Zeugniß für den Glauben der britischen Kirchen zu geben. Sein Vertrauen war um so fester begründet, als in eben diesem Jahre der Erzbischof Theodor zu Hatfield eine National-Synode hielt, auf welcher alle Bischöfe von England ihr feierliches Glaubensbekenntniß ablegten und die Erklärung abgaben, daß sie die fünf allgemeinen Concilien und das Concil des heiligen Papstes Martin gegen die Monotheleten annähmen[3]).

Man sieht sogar, daß sich Wilfrid für die Rechtgläubigkeit nicht nur der angelsächsischen Bischöfe, sondern auch aller im Norden von Großbritannien und Irland, unter den Scoten und den Picten verbreiteten Kirchen verbürgte. So flößten ihm demnach diese keltischen Christen, deren

---

[1]) Sola est nostra substantia fides nostra: cum qua nobis vivere summa gloria est; pro qua mori lucrum aeternum est . . . Sperabamus de Britannia Theodorum confamulum et coepiscopum nostrum, magnae insulae Britanniae archiepiscopum et philosophum . . . exinde ad nostram humilitatem conjungere. *Concilia,* ed **Coletti,** t. VII, p. 707, 714.

[2]) Ego Wilfridus, humilis episcopus sanctae Ecclesiae Eboracenae insulae Britanniae, legatus venerabilis Synodi per Britanniam constitutae, in hanc suggestionem quam pro apostolica nostra fide unanimiter construximus, similiter subscripsi. Cf. **Guill. Malmesb.,** f. 150. **Fleury,** *Hist. ecclesiast.,* Lib. XL, c. 6, 7.

[3]) **Beda,** IV, 17.

Er verbürgt sich für alle Kirchen der britischen Inseln.

Sondergebräuche er so unabläßig bekämpft und verurtheilt hatte, hinsichtlich aller Punkte des Glaubens und seiner Einheit durchaus kein Mißtrauen ein; und er stand nicht an, vor dem Papste und der gesammten Kirche für sie zu bürgen[1]).

Wilfrid kehrt nach England zurück.

Als sich Wilfrid endlich zur Rückkehr nach England entschloß, gerieth er, noch ehe er den Boden seiner Heimath wieder betrat, in neue Gefahren. Indem er seinen Weg durch Austrasien nahm, hoffte er daselbst seinen Freund und Gast von Ripon, den König Dagobert, wieder zu finden; aber dieser Fürst war kurz vorher in Folge eines Komplottes, das Ebroin angestiftet hatte, um's Leben gekommen. Ein bedauernswürdiger Bischof[2]), ein Geschöpf Ebroins, lauerte mit einer bewaffneten Bande dem großen angelsächsischen Bischof an seiner Straße auf, um ihn auszuplündern, seine Gefährten zu ermorden oder als Sklaven zu verkaufen und ihn selbst dem unversöhnlichen Ebroin auszuliefern. Dieser Bischof warf Wilfrid vor, er habe ihnen den Tyrannen Dagobert, dessen sie sich eben entledigt hätten, aus

---

[1]) Dieß geht aus einer andern, von der eben angeführten verschiedenen Unterschrift hervor, die er aber auf der gleichen Synode abgegeben hatte, auf die er sich fünfundzwanzig Jahre später berief und die von Papst Johann VI. als richtig befunden wurde. Sie lautet: Ego Wilfridus . . . cum aliis CXXV episcopis in synodo in judicii sede constitutus et pro omni aquilonali parte Britanniae et Hiberniae insulis quae ab Anglorum et Britonum nec non Scotorum et Pictorum gentibus incoluntur, veram et catholicam fidem confessus est, et cum subscriptione sua confirmavit. **Beda**, V, 19; **Eddius,** c. 50.

[2]) Mabillon ist der Meinung, daß der in Rede stehende Waimer, Herzog der Champagne sei, den Ebroin zum Bischof von Troyes gemacht hatte, um ihn für die Dienste zu belohnen, die er ihm gegen den heiligen Leodegar geleistet hatte.

seinem Exil wieder zugeschickt. „Ich habe damit," entgegnete Wilfrid, „nur gethan, was du selbst gethan haben würdest, wenn ein Verbannter unsers Volkes und aus königlichem Geschlecht dich um eine Zufluchtsstätte gebeten hätte." — „Du bist gerechter als ich," antwortete der Bischof, „so ziehe denn deine Straße und mögen der Herr und der heilige Petrus dich geleiten" [1]).

Er bringt das Privilegium Papst Agatho's nach Peterborough.

In England angelangt, verweilte er, bevor er sein Bisthum wieder betrat, in Mercien, um dem König Ethelred das Privilegium zu übergeben, das er zu Gunsten des großen Klosters Mittel-Englands, Peterborough, dessen Gründung er vor fünfzehn Jahren gutgeheißen und jetzt krönen wollte, vom Papste erhalten und von den hundertfünfundzwanzig Bischöfen der römischen Synode hatte bestätigen lassen. Die Urkunde des Papstes Agatho, die an den König von Mercien, an Erzbischof Theodor und an den Bischof Sexwulf, welcher der erste Abt der Burg von St. Peter gewesen, gerichtet war, verlieh dem Kloster die Exemtion von jeder Art von Lasten und von jeder ordentlichen Gerichtsbarkeit. In derselben war dem Könige empfohlen, dessen Vertheidiger und nie der Tyrann desselben zu sein; dem Diözesan-Bischof aber wurde aufgetragen, den Abt als seinen von Rom ihm gegebenen Mitarbeiter im Dienste des Evangeliums zu betrachten, dem Metropoliten endlich, daß er den von der Genossenschaft zum Abte Erwählten selbst weihe. Dieß Privilegium ward vom König und der Königin, von Erzbischof Theodor und seinem Freunde dem Abt Hadrian, und dann auch von Wilfrid unterzeichnet, von diesem mit der Formel: „Ich Wilfrid, unterwegs, durch apostolische Gunst zur Wieder-

[1]) O rectissime episcope, quid aliud habuisti facere, si exsul de genere nostro . . . Video te justiorem me esse. **Eddius**, c. 31.

einnahme meines Bischofssitzes von York, Zeuge und Ueberbringer dieses Dekrets, ich stimme bei[1])."

Wilfrid wird vom König und der Reichsversammlung zurückgewiesen.

Aber das Vertrauen, das Wilfrid noch in dieser Unterschriftsformel aussprach, war übel angebracht. Wir gelangen hier zu der sonderbarsten Episode in seinem sturmbewegten Leben. Bei seiner Ankunft in Northumbrien überreichte er nach Weisung des Papstes und der Bischöfe dem König Egfrid, der ihn vertrieben hatte, demüthig, was er voll Zuversicht als das Zeichen seines Sieges betrachtete, das Dekret des heiligen Stuhles und der römischen Synode mit den Bleisiegeln und mit den Unterschriften sämmtlicher Bischöfe versehen. Der König berief die Versammlung seiner Reichsgroßen und der Geistlichkeit und ließ die apostolischen Briefe in Aller Gegenwart vorlesen. Auf diese Lesung folgte eine geräuschvolle Scene. Nicht daß die Autorität des Papstes und des Konzils in Frage gekommen wäre; aber man rief von mehreren Seiten, das Urtheil sei mit Geld erkauft worden. In Uebereinstimmung mit dem ganzen Rathe und mit ausdrücklicher Zustimmung der eingedrungenen Bischöfe verurtheilte der König den Bischof Wilfrid zu einer neunmonatlichen infamirenden Gefängnißstrafe. Sogleich ward Hand an ihn gelegt. Man ließ ihm nur das einzige Kleid, das er anhatte. Alle seine Diener und Anhänger wurden zerstreut, mit dem förmlichen Verbote, daß kein einziger von seinen Freunden ihn besuchen dürfe. Die Königin Ermenburg, seine heftigste und unversöhnlichste Feindin ließ ihm

---

[1]) Ego Wilfridus, apostolico favore repetens sedem Eborocensem, testis et relator hujus sanctionis votive assentior. — Ich folge hier dem Texte bei Dugdale (I, 67), den P. Pagi gegenüber demjenigen der Angel-Sachsen-Chronik (anno 680), als frei von Interpolationen und Anachronismen betrachtet; den jedoch die Bollandisten für verdächtig halten.

das Chrismarium oder die Reliquienkapsel, die er bei sich trug, vom Halse reißen und behielt es für sich in ihrem Zimmer oder, wenn sie ausfuhr, in ihrem Wagen aufgehängt, sei es als Unterpfand ihres Sieges, sei es aus einer wirklichen aber barbarisch rohen Verehrung, wie sie sich manchmal in so wunderlichen Formen aussprach und zu unwürdigen und unziemlichen Handlungen Veranlassung gab. Darauf ward der edle Bischof einem der ersten Beamten des Königs, dem Grafen Osfrid, übergeben. Der führte ihn weit weg, ohne daß einer seiner Freunde den Ort seiner Gefangenschaft erfahren konnte, und warf ihn in einen Kerker, in den bei Tage kaum einige Lichtstrahlen eindrangen und wo er Nachts ohne Lampe zubringen mußte [1]).

Er wird gefangen gesetzt.

Daß ein barbarischer Sachsenkönig voll Uebermuth und Habgier, daß ein haßerfülltes, zornmüthiges Weib sich gegen einen Bischof, dessen Macht, Reichthum, moralisches Ansehen und unerschrockene Hoheit ihre Eifersucht reizen konnten, sich solche Maßlosigkeiten zu schulden kommen ließen, begreift sich nur allzu wohl. Was aber that und sagte der fromme Erzbischof Theodor dazu? Er, der drei Jahre früher sich so willig zum Werkzeuge der Gewaltthätigkeit

Connivenz des Erzbischofs Theodor.

[1]) Vexillum victoriae ferens, hoc est, apostolicae sedis judicium . . . cum bullis et sigillis signatis . . . Omnibus principibus ibidem habitantibus, nec non servis Dei in locum synodalem accersitis . . . Jussione regis et ejus consiliatorum cum consensu episcoporum qui ejus episcopatum tenebant . . . novem menses *sine ullo honore* custodire censuerunt . . . in suo solo vestimento . . . Regina Chrismarium hominis Dei reliquiis plenum quod me, enarrantem, horruit, de se abstractum in thalamo suo manens, aut curru pergens juxta se pependit . . . Comes . . . in latebrosis locis, ubi raro sol per diem inluxit, et lampas per horrorem noctis non accenditur.

des northumbrischen Königs hergegeben hatte — wo war er jetzt, als es sich darum handelte, seinen Fehler wieder gut zu machen? Er, der Metropolit, das Haupt der angelsächsischen Bischöfe, wie ließ er es zu, daß die bischöfliche Würde in der Person des erlauchtesten unter seinen Brüdern, so herabgewürdigt ward? Er, der Mönch, so eifrig für alle Ueberlieferungen und Observanzen des Ordens, wie lieferte er den eifervollsten Verbreiter der Benediktiner-Regel den Gewaltthätigkeiten von Laien, den Eifersüchteleien der Kelten in die Hände? Er, der Gesandte und der unmittelbare Repräsentant des heiligen Stuhles in England, wie wagte er es, das päpstliche Urtheil, das Wilfrid aus Auftrag ihm hatte notifiziren müssen, zu mißachten? Wie ging es zu, daß er sich herausnahm, den Anathemen Trotz zu bieten, welche in dem Dekrete der Synode gegen alle pflichtvergessenen Uebertreter, welchen Ranges sie seien, verhängt waren[1])? Auf diese Fragen hat die Geschichte dieser Vorgänge, die doch sonst so einläßlich über alles darauf Bezügliche ist, keine Antwort. Sie läßt uns nichts Anderes als die Voraussicht des reuigen Insichgehens und der Abbüßung wegen einer so feigherzigen Connivenz[2]).

Einige Zeit darauf wollte König Egfrid mit seinem Gefangenen unterhandeln. Er bot ihm die Rückgabe eines Theiles seiner Diözese nebst reichen Geschenken an, wenn Wilfrid sich herbeilassen wolle, das apostolische Dekret als unterschoben zu erklären. Wilfrid gab ihm zur Antwort, es sei viel leichter, ihm das Haupt vom Rumpfe zu trennen, als ihm eine derartige Aussage zu entreißen. Wiederum in

Wilfrid weigert sich, mit dem König zu transigiren.

[1]) Si quidem episcopus est, qui hanc piam dispositionem temerare tentaverit, sit ab episcopali ordine destitutus, et aeterni anathematis reus.

[2]) **Bolland.**, *loc. cit.*, p. 62.

seinen Kerker abgeführt, gab er in demselben das Beispiel wahrhaft bischöflichen Heldenmuthes und frommer Geduld. Seine Wächter hörten ihn Psalmen singen, als wäre er in seinem klösterlichen Chorstuhle zu Ripon oder Hexham, und bei Nacht sahen sie, wie oftmals der finstere Kerker plötzlich von einem hellen Lichte erleuchtet ward, das ihnen Schrecken einflößte. Die Gemahlin des Grafen Osfrid ward damals von einer lebensgefährlichen Krankheit befallen, und der Graf kam auf den Gedanken, zu dem frommen Manne, dessen Hut ihm anvertraut war, seine Zuflucht zu nehmen: er ließ ihn aus dem Kerker an das Bett der Kranken führen. Diese erzählte, nachdem sie in späteren Jahren Aebtissin geworden war, ihrer neuen Familie oftmals, wie der Gefangene sie in den letzten Zuckungen des Todes angetroffen und zu ihrer Heilung unter Gebet nur nöthig gehabt, ihr einige Tropfen Weihwasser in's Gesicht zu sprengen. Osfrid berichtete, von Bewunderung und Dank erfüllt, alsbald an den König, was sich zugetragen: Ich beschwöre euch, so schrieb der wackere Sachse, bei euerm und meinem Heile, diesen heiligen und unschuldigen Bischof nicht ferner mehr zu verfolgen; was mich betrifft, so will ich lieber sterben als noch länger Henkersdienst gegen ihn thun [1]). Aber weit entfernt, auf ihn zu hören, enthob ihn der König der Bewachung des Gefangenen, den er nun noch viel weiter weg in das feste Schloß von Dunbar, an der Küste des schottischen Meeres bringen ließ, und ihn in die Hände eines viel rauher gesinnten Grafen, als Osfrid war, übergab, mit dem Befehle, ihn in seinem Kerker streng isolirt zu halten und ihn

Er wird nach Dunbar gebracht.

[1]) Adhuc vivens illa, nunc sanctimonialis materfamilias, nomine Aebba, cum lacrymis hoc narrare consuevit . . . Adjuro te per vitam meam et salutem tuam . . . quia magis eligo mori quam eum innoxium flagellare. **Eddius**, c. 35, 36.

in Ketten zu legen. Aber es wollte niemals gelingen, erzählt uns Eddi, Fesseln zu schmieden, die für ihn paßten: immer waren sie entweder zu weit oder zu enge für die Füße und die Hände des Gefangenen.

Während Wilfrid besagterweise seinem Ruhme und seinem Heldenmuthe seine Schuld abtrug, bereisten der König und die Königin in lautem Festjubel die Städte, Schlösser und Dörfer der gleichen Gegend, wo der Gefangene im Kerker schmachtete. Auf dieser festlichen Rundreise gelangten sie zum Kloster Coldingham am Meeresufer, in geringer Entfernung von Dunbar und halbwegs zwischen diesem Staatskerker und der heiligen Insel Lindisfarne. In diesem großen Kloster, wohin sich Etheldreda zunächst geflüchtet hatte, standen zwei Genossenschaften, eine von Männern, die andere von Frauen, unter der Leitung der Aebtissin Ebba, einer Schwester Oswy's und Tante König Egfrid's. Gleichwie Hilda in Whitby, so übte Ebba in Coldingham voll hoher Weisheit und mit großem Ansehen, jene zugleich geistliche und weltliche Souveränität, wie sie mehr als einer angelsächsischen Fürstentochter zu Theil ward; aber sie war nicht wie Hilda eine Gegnerin Wilfrids, sondern wurde im Gegentheil seine Befreierin. Während der Nacht, welche das königliche Paar im Kloster zubrachte, verfiel die Königin Ermenburg in tobsüchtigen Wahnsinn. Am Morgen trat die Aebtissin bei ihr ein, und als die Königin bereits in krampfhaften Zuckungen den Geist auszuhauchen schien, sprach Ebba mit der doppelten Autorität einer ehrwürdigen Klosteroberin und einer Fürstin aus Odin's Geschlecht zu ihrem Neffen: „Ich weiß Alles, was du gethan; du hast den Bischof Wilfrid abgesetzt, ohne ihn eines Verbrechens überführen zu können, und als er aus seiner Verbannung mit einem apostolischen Urtheilsspruche zurückgekehrt

ist, hast du ihn in thörichter Außerachtlassung der Binde- und Lösegewalt des heiligen Petrus beraubt und eingekerkert. Wohlan, mein Sohn, höre jetzt die Worte derjenigen, die wie eine Mutter zu dir spricht. Zerbrich die Fesseln, in die du diesen Bischof geschlagen, gib ihm die heiligen Reliquien wieder, die die Königin ihm vom Halse gerissen, und die sie seitdem zu ihrem Verderben mit sich führt, wie die Philister die Bundeslade; und wenn du ihn als Bischof nicht, wie du es doch solltest, behalten willst, so laß ihn wenigstens frei aus deinem Reiche ziehen, wohin es ihm zu gehen beliebt. Dann, ich verheiße es dir, wird die Königin wieder gesund werden; wo nicht, so schwöre ich dir bei Gott, daß ihr Beide seiner Züchtigung anheimfallet [1]."

Durch die Intervention der Prinzessin Ebba, Aebtissin von Coldingham befreit.

Egfrid verstand und gehorchte; er sandte die Reliquienkapsel nach Dunbar, mit dem Befehl, den Bischof unverweilt auf freien Fuß zu setzen. Ermenburg genas, und Wilfrid, der bald wieder einige seiner zahlreichen Freunde und Jünger um sich versammelt hatte, suchte in Mercien eine Zuflucht, dessen König er sich günstig gesinnt wähnte, da er ihm das Privilegium von Peterborough von Rom mitgebracht hatte. Aber dort ward seine Erwartung getäuscht. Er hatte bereits für seine kleine Schaar von Verbannten ein Klösterchen daselbst eingerichtet, als ihn der Haß seiner Feinde auch hier entdeckte und vertrieb. Ethelred, König von Mercien, hatte eine Schwester Egfrid's von Northumbrien zur Gemahlin, und die Königinnen waren, wie es auf

[1]) Sapientissima materfamilias veniens ad Reginam contractis membris stricte alligatam et sine dubio morienten videns... Ego scio et vere scio . . . Et nunc, fili mi, secundum consilium matris tuae fac, disrumpe vincula ejus et sanctas reliquias quas Regina de collo spoliati abstraxit, et in perniciem sui (sicut arcam Dei . . .) dimitte. **Eddius**, c. 37.

jedem Blatte der Geschichte der Angelsachsen zu lesen ist, oftmals mächtiger als die Könige, sowohl zum Bösen, als auch für das Gute. Etheldred, der darin seiner Gemahlin nachgab oder auch aus Furcht, seinem mächtigen Schwager zu mißfallen, ließ seinem Neffen, welcher dem verfolgten Bischof eine seiner Herrschaften überlassen hatte, sagen, es gehe um seinen Kopf, wenn er den Feind des Königs Egfrid auch nur einen Tag länger auf seinen Gütern dulde. So mußte denn Wilfrid abermals seinen Stab weiter setzen und begab sich in das Nachbarreich Wessex. Aber auch dort traf er auf den Haß einer Königin. Die Gemahlin Centwins, Königs der Westsachsen, war die Schwester Ermenburga's, welche die Hauptveranlassung zu den Prüfungen des armen Verbannten gegeben hatte; dieselbe hatte die ganze leidenschaftliche Gereiztheit ihrer Schwester gegen Wilfrid in sich aufgenommen, der nun auch dieß ungastlich gewordene Land meiden mußte. Diese drei Schwäger, welche durch die gemeinschaftliche Feindseligkeit in ungewohnter Vereinigung standen, herrschten über drei Reiche, welche allein die drei Viertel des ganzen sächsischen Englands bildeten.

Er ist genöthigt, Mercien zu verlassen, und auch Wessex.

Es gab nunmehr keinen Frieden und keine Sicherheit mehr für Wilfrid, wo der Einfluß des Königs von Northumbrien sich geltend machen konnte [1].

---

[1] In eo territorio pro Deo donato monasteriolum fundavit, quod adhuc usque hodie monachi ejus possident . . . Audientes hominem Dei . . . illic manentem et modicum quiescentem Beorthwaldo in sua salute interdicant ut sibi eo minus diei spatium esset pro adulatione Egfridi regis . . . Nam illic Regina . . . odio odebat eum, uti propter amicitiam Regum trium de hinc fugatus abscessit . . . Ita et de propria provincia expulsus, nec in aliena regione, ultra vel citra mare, ubi potestas Egfridi praevaluit, requiem haberet. **Eddius**, c 38, 39.

Er begibt sich zu den Südsachsen und bekehrt dieselben zum Christenthume. 681 – 683.

Dergestalt mit wüthendem Hasse verfolgt und durch den Einfluß Ermenburga's auf ihren Gemahl und auf ihre beiden Schwäger fast aus dem ganzen Gebiete des angelsächsischen Staatenvereines vertrieben, von Canterbury und aus seinem Bereiche durch die Feindseligkeit oder die Gleichgültigkeit des Metropoliten Theodor ferne gehalten, begab er sich in das kleinste, das unbeachtetste und das einzige noch heidnische Reich der Heptarchie, zu den Südsachsen. Die Sicherheit, die ihm die christlichen Könige nicht gewährten, hoffte er bei seinen noch heidnischen Landsleuten zu finden. Der Leser wird sich noch jener Gefahr erinnern, in der er schwebte, als ihn fünfzehn Jahre zuvor, am Beginne seines Episkopats bei seiner Rückkehr von Compiegne, das Meer an dieß ungastliche Gestade geworfen hatte [1]). Damals sahen wir den in jener Zeit noch heidnischen König von Sussex an der Spitze der Strandräuber. Jetzt war dieser König durch den Einfluß seiner Gemahlin, einer Prinzessin aus Mercien, Christ geworden; das Land aber war den katholischen Glaubensboten fast gänzlich unzugänglich geblieben. Dieß Reich hatte der Heptarchie ihren ersten bekannten Bretwalda, Aella, gegeben, war dann aber in ein geschichtliches Dunkel zurückgesunken, in welchem es gegen die Eroberungsgelüste seiner mächtigen Nachbaren, sowie gegen die Versuche der Mönche von Canterbury, als Missionäre dort einzudringen, durch die Felsenketten und die dichten Wälder geschützt war, die das Eindringen äußerst schwierig machten [2]), was heute dem Besucher dieser reichen und üppigen Landschaft fast unbegreiflich ist. Zudem hielten die Bewohner mit Zähigkeit an ihrem alten heidnischen Dienste

[1]) Siehe oben, Seite 195.

[2]) Prae rupium multitudine et silvarum densitate . . . inexpugnabilis. **Eddius.** c. 39.

und warfen den anderen bereits christlichen Sachsen ihre Abtrünnigkeit vor. Nichtsdestoweniger waren daselbst bereits die Keime vorhanden, aus welchen gewöhnlich die Bekehrung der Allerhartnäckigsten erwuchs: eine christliche Fürstin und ein Kloster. Aber dieß Kloster hatte keine anderen Insassen als jene kleine Kolonie von keltischen Mönchen, deren oben [1]) gedacht wurde, und kein Mensch in Sussex kümmerte sich um ihr Predigen. Wilfrid erscheint. Man mag ihn aus seinem Vaterlande, aus seinem Bisthume vertreiben, man kann nicht verhindern, daß er anderwärts als Zeuge und Diener des lebendigen Gottes, als Prediger seiner Wahrheit auftritt. Seine erste Verbannung hatte ihn zum Apostel der Friesen gemacht; die zweite gibt ihm jetzt Gelegenheit, den letzten auf den britischen Inseln noch vorhandenen Heiden die Pforten der Kirche zu öffnen. Wie der trojaflüchtige Aeneas zu Karthago, so rührt und gewinnt er das Herz des Königs und der Königin durch die Erzählung der harten Prüfungen seines Exils. Er erleuchtet und erwärmt ihre Herzen; mit unendlicher Lieblichkeit predigt er ihnen die Erhabenheit und das Glück des Reiches Gottes, und erhält die Erlaubniß, sich an dieß ganze Volk zu wenden, welchem bisher Niemand das Wort des Lebens zu bringen gewagt hatte.

Dastehend in Mitte dieser ungebeugten Sachsen, und täglich und mehrere Monate nacheinander, erzählte ihnen der verbannte und flüchtige Bischof die ganze Reihe der Wunder der göttlichen Allmacht seit der Welt Anbeginn; er belehrt sie über die Nichtigkeit ihrer Götzen, lehrt sie an das jüngste Gericht glauben, die ewige Strafe fürchten, die himmlische Seligkeit wünschen. Seine überzeugende Beredt-

---

[1]) Seite 135.

samkeit überwindet alle Hindernisse. Die Häupter des Volkes, die Earls und die Thane, bitten um die Taufe von seiner Hand; vier Priester seines Gefolges taufen das ganze übrige Volk[1]). Einige Wenige wollten nicht: der König hält sich berechtigt, sie zu zwingen. Es ist betrübend. Man muß es mit Bedauern gestehen und es jenen Zeiten und Völkern zu Gute halten, wo die Gewaltthätigkeit so in der Natur der Dinge und so ansteckend war; zugleich aber auch constatiren, daß es das einzige Beispiel der Anwendung von Gewalt in dieser ganzen Bekehrungsgeschichte der Angelsachsen ist, deren Abschluß Wilfrids edler Thätigkeit während seines Exils zum Ruhme gereicht[2]).

Gott, den er diesen letzten Heiden des Landes predigte, fügte es auch, daß sein Apostolat für dieselben der Kanal auch noch anderer Wohlthaten als der der Gabe der Heilspredigt ward. Bei seiner Ankunft war das Land schon seit

[1]) Et si propter inimicitias regis in patria sive parochia sua recipi non potuit, non tamen ab evangelizandi potuit ministerio cohiberi . . . concedendo imo multum gaudente rege primos provinciae duces ac milites sacrosancto fonte abluebat. **Beda,** IV, 13. — Totius exsilii sui austeritatem per ordinem narravit . . . leniter suadens . . . Stans episcopus noster in medio gentilium . . . per plures menses longo ambitu verborum . . . suaviloqua eloquentia omnia mirabiliter per ordinem praedicavit . . . paganorum utriusque sexus, quidam voluntarie, alii vero coacti Regis imperio . . . in una die multa millia baptizata sunt. **Eddius,** c. 39.

[2]) Beda sagt nichts von dieser Ausübung von Zwang, welche in zu schroffem Gegensatze zu der Haltung stand, die er früher am ersten christlichen König von Kent gerühmt hatte (I, 26); dagegen müssen wir leider dem Zeugnisse Eddi's Glauben schenken, der, obwohl er in Sussex der Begleiter Wilfrids nicht war, wie sonst überall, dennoch genauer als irgend ein anderer von dem, was dort vorgefallen, unterrichtet gewesen sein dürfte.

drei Jahren von einer Alles verheerenden Dürre heimgesucht. Das Elend war grenzenlos. Man sah Schaaren von vierzig oder fünfzig solcher armen Ausgehungerten sich mühsam an den Rand der steilen Strandklippen hinschleppen und dort sich einer den andern an ihren abgemagerten Händen haltend, in die Fluthen hinabstürzen[1]). Am Tage jedoch, wo Wilfrid den Häuptern des Volkes die heilige Taufe spendete, fiel ein sanfter reichlicher Regen, der die ausgedörrten Felder erquickte und allen die Hoffnung einer gesegneten Ernte gab[2]). Noch während der Dauer der schrecklichen Hungersnoth hatte der Bischof seine zukünftigen Neulinge zum Erwerbe ihres Lebensunterhaltes in einer für sie neuen Weise mit Netzen zu fischen, unterwiesen[3]). Bis dahin hatten sie sich in den fischreichen Gewässern der See und der Flüsse des Landes nur auf das Aalfischen verstanden. Wilfrid hielt es nicht unter seiner Würde, ihnen zu zeigen, wie sie alle ihre kleinen Aalnetze in größere zusammenfügen müßten, um die großen Seefische damit fangen zu können. Derartige Dienstleistungen gewannen ihm mehr und mehr die Herzen derjenigen, deren Seelen er zu retten gekommen. Der König von Sussex war dafür ebenso dankbar wie sein Volk und zeigte es, indem er dem Apostel für die Dauer seiner Verbannung die Herrschaft überließ, wo er

Er zeigt ihnen das Fischen mit großen Netzen.

---

[1]) Saepe quadraginta simul aut quinquaginta . . . procederent ad praecipitium . . . et junctis misere manibus, pariter omnes aut ruina perituri aut fluctibus absorbendi deciderent . . .

[2]) Ipso die . . . pluvia serena sed copiosa descendit, refloruit terra, rediitque viridantibus arvis annus laetus et frugifer. **Beda,** IV, 13.

[3]) Docuit eos piscando victum quaerere. — Piscandi peritia genti nulla nisi ad anguillas tantum inerat . . . Collectis undecumque retibus anguillaribus. *Ibid.*

selbst residirte und die ein Gut von siebenundachtzig Familien war, das heißt, nach sächsischem Ackermaaße, hinreichend, um so viel Leute zu nähren; also groß genug für den Unterhalt des Gefolges von Mönchen und anderen Northumbriern, welche dem Bischof, um seine Verbannung mit ihm zu theilen, sich angeschlossen hatten. Diese Herrschaft bildete eine Halbinsel, welche die Insel des Seekalbes genannt wurde, und wo Wilfrid ein Kloster gründete, das später Sitz eines Bisthums, des südlichsten in England, wurde[1]) und in welches er theils mit ihm aus dem Norden gekommene Mönche einsetzte, theils Novizen aus den Neulingen im Süden aufnahm. Die Einen wie die Anderen feierten nach eingerichtetem heiligen Dienste nebst allen Festen der katholischen Festordnung auch dasjenige des heiligen Königs Oswald, welcher einige Jahre nach der Geburt Wilfrids im Kampfe für den christlichen Glauben und für die Unabhängigkeit Northumbriens gefallen war; wir sehen aus diesem Zuge, wie die Einheit des Kultus und der von der neuen Religion geheiligten Erinnerungen die politische und sociale Einheit der verschiedenen Volksthümer Großbritanniens vorbereiteten[2]). Gründung von Selsey.

Zu dieser Herrschaft gehörten zweihundertfünfzig Sklaven beiderlei Geschlechts; Wilfrid befreite dieselben nicht nur von der Knechtschaft Satans durch die Taufe, sondern auch

---

[1]) Donavit terram octoginta septem familiarum ubi suos homines qui exules vagabantur . . . Vocabulo *Sele-seu* . . ., woraus Selsey entstanden ist; es ward im Jahre 711 zum Bisthum erhoben und 1170 nach Chichester übertragen.

[2]) Ex hoc tempore non solum in eodem monasterio, sed in plerisque locis aliis, coepit annuatim ejusdem regis ac militis Christi natalitius dies missarum celebratione venerari. **Beda,** IV, 14.

durch Freilassung von jedem anderen Joche[1]). So säeten die Kloster-Apostel in England wie überall mit vollen Händen das Brod der Seele und des Leibes und das Heil und die Freiheit zugleich.

681–686. Fünf Jahre gingen für Wilfrid in dieser arbeitvollen, von nachhaltigem Segen begleiteten Verbannung hin, deren Trost nicht nur die Bekehrung der Südsachsen war. Während der geächtete Bischof auf seiner Halbinsel Selsey einen neuen Mittelpunkt klösterlichen Lebens und christlicher Glaubensverbreitung schuf, beherbergten die dichten Wälder von Sussex eine ganze Schaar anderer Geächteter, deren Oberhaupt ein junger Fürst der Westsachsen, Namens Ceadwalla, war; derselbe war aus Wessex von dem gleichen König verbannt worden, der auf Anstiften seiner Gemahlin auch Wilfrid aus dem Lande vertrieben hatte. Die Gleichförmigkeit ihrer Schicksale und ihrer Feinde mochte diese beiden Geächteten bald einander näher gebracht haben, obwohl der West-Sachsenprinz noch ein Heide war. Wilfrid, der nie eine Gefahr gefürchtet zu haben scheint und nie seine Dienste Jemand versagte, gab Ceadwalla Pferde und Geldmittel. Dieser, dessen wildes Feuer und verwegener Muth nur durch seine rücksichtslose Grausamkeit überboten wurde, bemächtigte sich nacheinander der beiden Reiche von Wessex und Sussex, verwüstete das Königreich Kent und eroberte zuletzt die Insel Wight. Dieß malerische Eiland, das von den Reisenden unserer Tage so hoch bewundert wird, zwischen den beiden Gebietstheilen der West- und Südsachsen gleichsam mitten inne, war damals von zwölfhundert noch heidnischen Familien

Beziehungen Wilfrids zu dem gleich ihm verbannten Ceadwalla,

welcher König von Wessex wird.

---

[1]) Servos et ancillas . . . quos omnes, non solum baptizando a servitute daemoniaca salvavit, sed etiam libertatem donando humanae jugo servitutis absolvit. **Beda,** *loc. cit.*

vom Stamme jener Jüten bewohnt, welche zuerst von allen germanischen Eroberern an der Küste von Kent gelandet waren. Der blutdürstige Ceadwalla ließ sie aus Rache für Verwundungen, die er beim Angriffe auf dieselben erhalten, sämmtlich zusammenhauen. Bereits war damals schon ein unbestimmtes Gefühl von der Religion in ihm vorhanden, von welcher Wilfrid zu ihm gesprochen hatte, ohne ihn zur Ueberzeugung zu bringen. Ehe er zur Eroberung der Insel ausgezogen, hatte er gelobt, er wolle, wenn er Sieger bleibe, dem Gott Wilfrids den vierten Theil der Beute opfern; er hielt Wort und überließ dem Bischof den vierten Theil der eroberten und entvölkerten Insel. Mitten in seiner blutigen Rachgier ließ er zu, daß die Mönche zwei jüngere Brüder des Häuptlings der Insel unterrichten und taufen durften, bevor er sie dem allgemeinen Blutbade zugesellte; und die beiden jungen Schlachtopfer gingen dann mit so freudigem Gottvertrauen zum Tode, daß die volksthümliche Verehrung sie lange Zeit als Martyrer dieser neuen Christenheit betrachtete. Dieser Wilde nun berief, nachdem er in sein heimathliches Wessex wieder zurückgekehrt, Wilfrid dorthin, behandelte ihn als Vater und Freund und ließ sich nunmehr förmlich von ihm in der Heilslehre unterweisen. Sobald er dann aber im Unterrichte Wilfrids gelernt und begriffen hatte, was die Religion und die Kirche ihrem Wesen nach sei und bedeute, genügte ihm Bischof Wilfrids Persönlichkeit nicht mehr: er wollte nach Rom gehen, theils um durch das Mühevolle einer solchen Pilgerreise für seine Verbrechen Buße zu thun, theils um daselbst von der Hand des Papstes die Taufe zu empfangen.

Er schenkt Wilfrid den vierten Theil der Insel Wight.

686, 21. August.

Obwohl der Ruf der neuen apostolischen Eroberungen Wilfrids und seiner Beziehungen zu den Königen der Provinzen, welche der Metropolis von Canterbury zunächst

lagen, sicherlich bis zum Erzbischof Theodor gelangen mußte, setzte dieser Prälat sein unerklärliches Benehmen gegen ihn nichtsdestoweniger fort. Den Dekreten des heiligen Stuhles zum Trotz hatte er noch zu Twyford in Northumbrien eine Synode gehalten, auf der er im Einverständniß mit König Egfrid über die bischöflichen Stühle von Hexham und Lindisfarne ganz so verfügte, als ob diese Bisthümer nicht Theile desjenigen von York gewesen, oder als ob Wilfrid todt oder in kanonischer Weise abgesetzt worden wäre[1]. Theodor hatte anfänglich nach Hexham, auf diesen neuen Bischofsstuhl im eigenen Kloster Wilfrids, das dieser aus Gütern, die ihm gehörten, gestiftet und dotirt, einen bewunderungswürdigen Religiosen, Namens Cuthbert, berufen, dessen Tugend und Heiligkeit seinen Ruf schon längst in Northumbrien verbreiteten; und was noch auffallender ist als dieß Verfahren Theodors, nichts in den sehr einläßlichen Nachrichten über das Leben Cuthberts deutet an, daß seine Abneigung gegen diesen Bischofsstuhl ihren Grund in der so augenscheinlichen Verletzung desjenigen gehabt habe, an dessen Stelle man ihn setzen wollte. Er bat nur um seine Versetzung von Hexham nach Lindisfarne, nämlich in das bischöfliche Kloster, in welchem er erzogen worden und auf dessen Filialen er beständig gelebt hatte. Er war augenscheinlich der Meinung, die Metropolitan-Gerichtsbarkeit Theodor's sei eine schrankenlose Gewalt und enthebe diesen jeder Rücksicht auf die kirchlichen Regeln und Vorschriften.

Theodor verfügt neuerdings über das Bisthum Wilfrids. 684.

Der König Egfrid hegte gegen den heiligen Cuthbert die zarteste Verehrung, worüber wir uns nicht wundern dürfen. Der Verfolger Wilfrids war durchaus kein Feind der

---

[1]) **Beda**, IV, 28; **Bolland.**, im VI. Septemberbande, Seite 64.

der Kirche oder des Mönchthums. Er war im Gegentheil, wie weiterhin gesagt werden wird, der Gründer und Wohlthäter mehrerer der großen Klöster im Norden Englands: er war der Freund aller heiligen Zeitgenossen seines Landes mit Ausnahme Wilfrids. Es scheint, als habe er die vertrauende Zuneigung und hochachtungsvolle Verehrung, die er in den ersten Zeiten seiner Regierung gegen diesen gezeigt, jetzt vorzüglich auf Cuthbert übertragen wollen. Ermenburg, die grimmige Feindin Wilfrids, war, gleichwie ihr Gemahl, von eifriger Ergebenheit für den heiligen Mönch erfüllt, der einer der Nachfolger des Opfers ihres Hasses geworden. Alle diese Devotion hinderte jedoch den bedauerlichen Egfrid nicht, seinen Herrschergelüsten und seinem Kriegs- und Eroberungsdurste, gleichsam aus angeerbten Ueberlieferungen seiner Ahnen und heidnischen Vorfahren, als eines Verwüsters und eines Mordbrenners[1]) die Zügel schießen zu lassen. Im Jahre 684 schickte er ohne irgend einen bekannten Grund ein Heer gegen Irland, das diese Insel mit unbarmherziger Grausamkeit verwüstete. Dieser Verwüstungszug ist das erste der noch ungesühnten National-Verbrechen der Angelsachsen gegen Irland. Er empörte damals nicht nur die betroffenen Opfer, sondern auch die Zeugen dieser Grausamkeit. Der ehrwürdige Beda, der Parteilichkeit oder auch nur der Billigkeit zu Gunsten der Kelten gewiß nicht verdächtig, brandmarkt den vom König seiner Nation an einem schuldlosen Volke verübten Frevel, das ferne davon, sich an der Feindseligkeit der Kelten Britanniens zu betheiligen, stets der Freund und Verbündete der Angelsachsen gewesen. Schwert und Feuerbrände der Soldaten Egfrid's verschonten nicht einmal die großen und allverehrten Heiligthümer,

König Egfrid verwüstet schändlicherweise Irland. 684.

---

[1]) Siehe im III. Band.

zu denen die angelsächsische Jugend bereits damals als zu Hochschulen hinzog, in denen sie Wissenschaft und evangelische Frömmigkeit lernte; in denen, wie in Mayo, eine Menge von northumbrischen Mönchen lebte, die, um den Gebräuchen ihrer ersten Lehrer und Meister treu zu bleiben, lieber ihr Vaterland hatten meiden, als den Sieg Wilfrids und der römischen Gebräuche mit ansehen wollen. Die armen Irländer, die sich so gut sie konnten, vertheidigt hatten, unterlagen auf allen Punkten und es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als in steten und lauten Verwünschungen die Strafe des Himmels auf ihre schändlichen Angreifer herabzurufen [1]), welche dießmal wenigstens auch rasch erfolgte.

Ungeachtet der Fürbitten des northumbrischen Mönches Egbert.

Vergebens hatte der Northumbrier Egbert, ein berühmter und gelehrter Mönch von Lindisfarne, der sich aus Liebe zu Christus und seiner Seele Heil [2]) freiwillig nach Irland verbannt hatte, und auf beiden Inseln in hohem Ansehen stand, den König seines Heimathlandes gebeten, eine Nation zu verschonen, welche in keiner Weise seinen Zorn verdient hatte. Vergebens wollte der heilige Cuthbert im Einverständniß mit des Königs treuesten Freunden diesen im folgenden Jahre verhindern, einen nicht weniger grausamen und vielleicht eben so ungerechten Krieg gegen die Picten anzufangen: Egfrid rannte in sein Verderben, ohne weder den einen noch den andern zu hören. Er selbst führte seine Truppen und ließ sie unter seinen Augen das über-

[1]) Gentem innoxiam et nationi Anglorum semper amicissimam . . . At insulani . . . coelitus vindicari continuis diu imprecationibus postulabant. **Beda,** IV, 26.

[2]) Venerabilis et cum omni honorificentia honorandus famulus Christi et sacerdos Egbert quem in Hibernia insula peregrinans ducere vitam pro adipiscenda in coelo patria retulimus. **Beda,** V, 9.

fallene Gebiet mit abscheulicher Grausamkeit verwüsten[1]. Diese Nordkelten wußten ihn aber, indem sie vor ihm zurückwichen, in einen Engpaß des Hochlandes zu locken, wo er mit seinem ganzen Heere erschlagen ward; er war kaum vierzig Jahre alt und hatte fünfzehn Jahre regiert. Es war dieß das Gegenstück und die Rache für jenen Sieg, den er am Beginne seiner Regierung und in den glücklichen Zeiten seiner Freundschaft mit Wilfrid erfochten hatte. Diese Niederlage ward das Signal der Befreiung für die keltischen Völker, welche Oswald, Oswy und Egfrid unter das Joch des northumbrischen Königthums gebeugt hatten, das sie nun für immer zerbrachen. Die Picten, die Scoten und die Briten des Strath-Clyde fielen alle vereint über die Angeln her und verjagten sie aus dem ganzen eroberten Landstriche zwischen dem Forth-Golf und dem Stromlaufe des Tweed. Seitdem blieb die nördliche Grenzscheide von Northumbrien und von ganz England beständig auf der Linie, die sich von der Mündung des Tweed zum Golf von Solway hinzieht. Und seit dieser Zeit sind auch die nördlich vom Tweed gebliebenen Angeln den Scoten und Picten unterworfen geblieben und haben vereint mit ihnen das Reich gebildet, das in der Folge Schottland genannt worden ist. Von diesem Tage an sehen wir den Stern von Northumberland erbleichen[2].

Ungeachtet derjenigen des Bischofs Cuthbert fällt er in Caledonien ein und kommt daselbst um. 685, 20. Mai.

Die Königin Ermenburg war, um den Erfolg des Kriegszuges ihres Gemahls abzuwarten, in das Kloster gekommen, an dessen Spitze eine ihrer Schwestern stand, nach Carlisle, im Mittelpunkte der Britenbevölkerung in Cumber-

---

[1]) Dum Egfridus . . . eorum regna atroci saevitia devastabat. **Beda,** *Vita S. Cuthberti,* c. 27.

[2]) Ex quo tempore spes coepit et virtus regni Anglorum fluere ac retro sublapsa referri. **Beda,** *Hist. Eccles.*, IV, 26.

Die Königin Ermenburg durch Cuthbert vom Tode ihres Gemahls in Kenntniß gesetzt,

land [1]). Der heilige Bischof Cuthbert, welchem der König diese Stadt sammt Umgebung geschenkt hatte, begab sich ebenfalls dorthin, um sie bei einem etwa vorkommenden Unglücke, das er nur zu gut voraussah, zu trösten. Am Morgen nach seiner Ankunft, als ihn der Befehlshaber der Stadt zur Besichtigung der alten Festungswerke dieser römischen Stadt führte, blieb er plötzlich, auf seinen Stab gebeugt, stehen und sprach mit Seufzen: „Ach, ich glaube, Alles ist vorbei, und Gottes Urtheil ist gegen unser Heer bereits gefällt." Auf dringendes Bitten, sich deutlicher auszusprechen, gab er einfach zur Antwort: „Wie doch das Wetter so wunderschön ist! Gedenket der unerforschlichen Gerichte Gottes" [2]). Unmittelbar darauf ging er zu der Königin und sagte ihr, er fürchte sehr, daß der König umgekommen sei, sie möchte abreisen, nicht zwar morgen, da es ein Sonntag war, wo man nicht zu Wagen reisen durfte [3]), sondern am darauffolgenden Tage, um sich nach der könig-

---

[1]) Carlisle, wir haben es bereits gesagt, war ein vorherrschend britisches Bevölkerungscentrum; ganz Cumberland hat sich mit seiner britischen Bevölkerung bis auf den heutigen Tag forterhalten, im Mittelalter unter dem Titel Königreich, nachdem es das northumbrische Joch von sich abgeschüttelt. (Siehe **Varin**, in der angeführten Denkschrift, p. 236; auch den geschichtlichen Atlas von Spruner.)

[2]) Stans juxta baculum sustentationis . . . suspirans ait: O, o, o! existimo enim perpetratum esse bellum, judicatumque est judicium de populis nostris bellantibus adversum . . . O, filioli mei, considerate, quam admirabilis sit aër, et recogitate quam inscrutabilia sint judicia Dei. *Tertia vita, auctore monacho coaevo*, ap. **Bolland.**, im III. Märzbande, p. 123. — Bei Beda: Leben des heiligen Cuthbert, Kap. 27, heißt es ganz im Gegentheil: Nonne videtis, quam mire mutatus et turbatus sit aër!

[3]) Quia die dominico curru ire non licet. — Auch heute noch wird von der Frömmigkeit der Nachkommen dieser Angelsachsen in Schottland das Reisen am Sonntag sehr erschwert.

lichen Veste Bamborough zu begeben, woselbst er sich bei ihr einfinden werde.

Zwei Tage später langte ein Mann in der Stadt an, welcher erzählte, daß in der und der Stunde — es war genau dieselbe, in welcher der heilige Bischof jenen Ausspruch gethan — König Egfrid, nachdem alle seine Leibgarden um ihn her gefallen, vom Racheschwerte eines Picten durchbohrt worden war.

Ermenburg neigte sich demüthig unter der Hand Gottes, die sie schlug. Sie nahm aus Cuthberts Händen den Schleier im Kloster ihrer Schwester zu Carlisle. Diese Jezabel, wie der Freund Wilfrids sie nannte, ward aus einer Wölfin zu einem Schäflein und in der Folge eine musterhafte Aebtissin [1]). Der Leichnam ihres Gemahls kam nicht nach Whitby, wo sein Vater und sein Großvater beigesetzt waren [2]), sondern ward, vielleicht als ein Siegeszeichen, nach der Kloster-Insel Jona gebracht, wo sein Geschlecht in der Verbannung immer eine Zufluchtsstätte gefunden hatte, und die das National-Heiligthum seiner Ueberwinder blieb.

geht in's Kloster.

Der verbannte und seines Bisthums beraubte Wilfrid war schwer gerächt worden. Das northumbrische Königthum, welches in seiner Person die beginnende Autorität der Kirche hatte vernichten wollen, mußte jetzt den begangenen Fehler mit dem Verluste der Hälfte seines Reiches büßen und das Werk in Trümmer zerfallen sehen, das es auf die Vertreibung Wilfrids gebaut hatte.

Folgen der Niederlage Egfrids.

Einer jener neuen Bischöfe, die an Wilfrids Stelle getreten waren, ein sächsischer Mönch, Namens Trumvine, dessen Sitz nach Abercorn, am Ufer des Forth, an der

Der sächsische Bischof der Picten flieht nach Whitby.

[1]) De lupa, post occisionem regis, agna Domini et perfecta Abbatissa materque familias optima commutata est. **Eddius,** c. 23. Cf. **Beda,** *Vita S. Cuthberti*, c. 27, 28.

[2]) Siehe oben, Seite 230.

äußersten Grenze der northumbrischen Herrschaft, verlegt worden war, entkam nur mit genauer Noth dem Tode oder der Knechtschaft, die einzige Wahl, welche die siegenden Kelten ihren niedergeschmetterten Feinden übrig ließen. In seiner Begleitung waren alle seine Mönche, die er, so gut es ging, in den northumbrischen Klöstern unterbrachte; ferner die sächsischen Klosterfrauen seines Bisthums, welche vor den Kelten flohen, die sie als Barbaren ansahen. Er selbst suchte und fand eine Zufluchtsstätte in Whitby, wo er seine noch übrige Lebenszeit zubrachte und der Aebtissin, die mit der schwierigen Leitung dieses großen Doppelklosters betraut war, allen Beistand leistete, wie die Würde seines bischöflichen Charakters ihm dazu die Veranlassung bot [1]). Es war damals nicht mehr Hilda, die fromme Gründerin, welche der großen Ordensgemeinde vorstand, sondern eine Tochter Oswy's und Schwester der drei letzten northumbrischen Könige, jene Elfleda, welche ihr Vater als Gelöbniß für seinen Sieg über die Mercier Gott geweiht und noch in der Wiege der Aebtissin Hilda anvertraut hatte, und die nun im Schatten des großen Klosters am Seegestade herangereift war. Ihre Mutter, die Königin Eanfleda, Wittwe Oswy's und erste Gön-

[1]) Inter plurimos gentis Anglorum vel interemptos gladio, vel servitio addictos, vel de terra Pictorum fuga lapsos . . . recessit cum suis, eosque ubicumque poterat amicis per monasteria commendans . . . in monastica districtione non sibi solummodo, sed et multis utilem ducit . . . ipse in supradicto famulorum famularumque Dei monasterio. Adveniente illuc episcopo maximum regendi auxilium simul et suae vitae solatium devota Deo doctrix invenit. **Beda**, IV, 26. — Er starb dort im Jahre 700. — Eine Nachricht besagt, daß der heilige Cuthbert jenen Klosterfrauen aus dem Norden ein Kloster in einem Burgflecken seines Bisthums anwies . . . timore barbarici exercitus a monasterio suo profugis. *Vita S. Cuthberti*, c. 30.

nerin Wilfrids, hatte sich gleichfalls zu ihr begeben, um in Frieden ihre Lebenstage am Grabe ihres Gemahls und unter dem Krummstabe ihrer edlen Tochter zu beschließen.

Die Gegner Wilfrids traten nach und nach vom Schauplatze ab. Von den drei hauptsächlichsten Urhebern seiner Unfälle war der König todt und die Königin in ein Kloster eingetreten. Uebrig war noch der Erzbischof Theodor. Sei es, daß ihm die Katastrophe Egfrids eine Mahnung gewesen, oder daß das Gefühl seiner apostolischen Sendung, die er Wilfrid gegenüber so schlecht erfüllt hatte, ihm vor die Seele trat [1]) — unter Gewissensbissen, welche das Alter und die Krankheit noch stechender machten, erkannte er, daß der Augenblick gekommen sei, sein Vergehen zu bekennen und zu büßen, und er that es mit der rückhaltlosen und edelmüthigen Offenheit, welche großen Seelen so wohl ansteht. Schon hoch in Jahren, hatte man ihn in seinem orientalischen Kloster aufgesucht, um ihn an die Spitze der Kirche von England zu stellen; nahezu zwanzig Jahre bearbeitete er dieß neue, fruchtbare aber dornenvolle Ackerfeld. Er war ein achtzigjähriger Greis: sein Todestag konnte nicht mehr ferne sein. Er sah ein, daß, wenn der Tod ihn überrasche, ehe er sich mit Wilfrid ausgesöhnt, all das Viele, was er gethan, um die Sitten und die christlichen Institutionen in England zu läutern und zu befestigen, gewissermaßen vor Gott und vor den Menschen wieder zu nichte werden würde, beim Hinblicke auf den großen Bischof, der geächtet und seiner Ehren und seiner Güter beraubt worden war, einzig darum, weil er sein gutes Recht vertheidigt und dem heiligen Stuhle gehorcht hatte. So ließ er denn Wilfrid zu sich holen; Sussex,

Erzbischof Theodor erkennt sein Unrecht gegen Wilfrid.

[1]) Auctoritatem apostolicae sedis, a qua missus fuerat, metu agitante, honorificans. **Eddius,** c. 40. — De peccato in Wilfridum commisso sauciatus conscientiam. **Guill. Malmesb.,** f. 151.

wo der Verbannte sich aufhielt, war ganz nahe bei Canterbury, oder besser gesagt bei London, wo die Zusammenkunft in Gegenwart eines heiligen Mönches, der Bischof von London und von Ostsachsen war, stattfand [1]). Vor diesen beiden Bischöfen legte der Landsmann und der Nachfolger des heiligen Paulus [2]) eine offene, allgemeine Beichte ab; am Schlusse derselben sprach er zu Wilfrid: „Das Schwerste, was mich drückt, ist das Verbrechen, dessen ich mich gegen dich, heiliger Bischof, schuldig gemacht habe, indem ich dem Willen der Könige zugestimmt, als sie dich deines persönlichen Eigenthums beraubt und, ohne dich eines Vergehens zeihen zu können, in die Verbannung geschickt haben. Vor Gott und dem Apostel Petrus klage ich mich deßhalb an und nehme euch Beide zu Zeugen, daß ich, um diese Sünde wieder gut zu machen, mein Möglichstes thun werde, dich mit allen Königen und Großen meiner Freundschaft, mögen sie wollen oder nicht, wieder auszusöhnen. Gott hat mir geoffenbart, daß ich nach einem Jahre sterben werde, deßhalb beschwöre ich dich in der Liebe Gottes und des heiligen Petrus, die Zustimmung zu geben, daß ich dich noch bei meinen Lebzeiten zum Erben meines erzbischöflichen Stuhles einsetze, denn ich weiß und anerkenne es, daß du von deiner ganzen Nation der Tauglichste und der am besten in allen Wissenschaften und in der römischen Kirchenordnung Bewanderte bist" [3]). Wilfrid antwortete ihm: „Gott und

er will ihn zu seinem Nachfolger im Erzbisthum machen.

---

[1]) Es war Erconwald, von welchem weiterhin die Rede sein wird.

[2]) Die Engländer hatten eine alte Ueberlieferung, der zu Folge der heilige Paulus, aus Tarsus in Cilicien, wie Theodor, zuerst in Britannien den Glauben gepredigt haben sollte.

[3]) Sapienter totius vitae suae cursum cum confessione coram Domino pure revelavit . . . Cunctos amicos meos regales et principes eorum ad amicitiam tuam . . . volentes nolentesque

der heilige Petrus mögen dir unsern Hader verzeihen. Ich werde stets als dein Freund für dich beten; so sende denn jetzt an deine Freunde die Briefe, damit sie unsere Versöhnung erfahren und die Ungerechtigkeit der Beraubung erkennen, deren Opfer ich geworden, und sie mir, wenigstens theilweise, mein Eigenthum nach Vorschrift des heiligen Stuhles wieder zurückgeben. Später werden wir dann in einem größeren Reichsrathe besprechen, wer von dir und von uns als der Würdigste für die Nachfolge betrachtet werden müsse" [1]).

Der ehrwürdige Erzbischof ging ungesäumt an's Werk, um nach Möglichkeit sein Unrecht gegen Wilfrid wieder gut zu machen. Er schrieb nach allen Seiten Briefe, welche die Sache Wilfrids führen und ihm so viele Freunde erwerben sollten, als er ihm vormals Gegner zu erwecken gesucht hatte [2]). Erhalten geblieben ist leider nur ein einziger von diesen Briefen; aber derselbe genügt, um seinem Herzen alle Ehre zu machen und zu zeigen, wie dieser alte griechische Mönch, der mitten unter eine germanische Bevölkerung versetzt worden war, es verstand, die Seelen zu lenken und zu heben, als ein würdiger Nachfolger und Landsmann dessen, der sich kraft des Evangeliums und seines Apostolats als

constringens adtraho . . . quia veraciter in omni sapientia et in judiciis Romanorum eruditissimum te vestrae gentis agnovi. **Eddius**, c. 41.

[1]) Ero pro tua confessione orans pro te amicus in perpetuum . . . Modo primum mitte nuntios cum litteris . . . ut me olim innoxium exspoliatum agnoscant . . . et postea . . . quis dignus sit . . . cum consensu tuo in majori concilio consulemus. *Ibid.*

[2]) Sibi ubique amicos, quasi prius inimicos, facere diligenter excogitavit. **Eddius**, *loc. cit.*

einen Schuldner der Griechen und der Barbaren bekannte[1]). Er ist an den König von Mercien, an Ethelred gerichtet, der durch ihn ein Freund und Schwager des Verfolgers Wilfrids geworden war[2]). „Geliebter Sohn," so schreibt Theodor demselben, „möge deine Heiligkeit erfahren, daß ich im Frieden bin mit dem ehrwürdigen Bischof Wilfrid; deßhalb bitte ich dich, ja befehle dir, in der Liebe Christi, ihm deinen Schutz angedeihen zu lassen, wie du es ehemals gethan, und so weit du kannst und so lange du lebst. Lange Zeit schon ist es jetzt, daß er seines Eigenthums beraubt, in der Fremde unter den Heiden für den Herrn wirkt und arbeitet. Ich bin es, Theodor, der demüthige und kraftlos gebrochene Bischof, der dir in seinen alten Tagen gemäß dem apostolischen Willen diese Ermahnung sendet, damit der obgenannte heilige Mann die Beleidigungen vergesse, deren Opfer er ungerechterweise geworden ist und Genugthuung dafür erhalte. Des Weitern, wenn du mich noch liebst — obwohl die weite Reise dir meinen Wunsch als ungelegen erscheinen lassen kann — mache, daß meine Augen dein liebes Angesicht noch einmal zu sehen bekommen und ich dich segnen kann, bevor ich sterbe. Vor Allem aber, mein Sohn, mein geliebter Sohn, thue, was ich dich beschwöre zu thun zu Gunsten des sehr heiligen Mannes. Wenn du deinem Vater, der bald nicht mehr auf dieser Welt sein wird, gehorchst, wird es dir Glück bringen. Lebe wohl, sei im Frieden, lebe in Christo, bleibe im Herrn und der Herr möge mit dir sein"[3]). Dieß Schreiben that seine Wirkung.

Er schreibt zu Gunsten Wilfrids an den König von Mercien.

[1]) Graecis ac Barbaris, sapientibus et insipientibus debitor sum. *Rom.*, I, 14.

[2]) Siehe **Beda**, IV, 21.

[3]) Cognoscat tua miranda sanctitas, pacem me in Christo habere cum venerando episcopo Wilfrido . . . Ego Theodorus,

Ethelred nahm denjenigen, den er vor sechs Jahren nicht einmal eine Nacht in seinem Reiche hatte dulden wollen, höchst ehrenvoll auf; er gab ihm die Klöster und alle Güter zurück, die ihm in Mercien geschenkt worden waren und blieb ihm bis an sein Ende treu ergeben.

Vor Allem aber mußte getrachtet werden, dem abgesetzten und beraubten Bischof in Northumbrien zu seinem Rechte zu verhelfen. Theodor that es, indem er sich an den neuen König Aldfrid wandte und zugleich an die Prinzessin Elfleda, Schwester des Königs und Aebtissin von Whitby, schrieb, welche voraussichtlich die Abneigung gegen Wilfrid von der heiligen Hilda geerbt hatte, deren Unterricht sie empfangen, ehe sie ihre Nachfolgerin wurde und als solche ihre begonnenen großen Bauten zu Ende führte[1]). An die Aebtissin Elfleda.

Der Aebtissin Hilda folgte bald ihre erlauchte Ruhmesgenossin Ebba in's Grab, welche, gleichwie sie eine Prinzessin aus dem königlichen Geblüte des northumbrischen Herrscherhauses und wie sie Aebtissin eines großen Doppelklosters, nämlich zu Coldingham, war. So blieb demnach die jugendliche Elfleda, Nichte Ebba's und Nachfolgerin Hilda's, nur noch allein in Northumbrien übrig, als eine Repräsentantin jener mächtigen und heilsamen Autorität, Tod der Aebtissin Ebba von Coldingham. 683, 25. August.

humilis episcopus, decrepita aetate, hoc tuae beatitudini suggero . . . et licet tibi pro longinquitate itineris durum esse videatur, oculi mei faciem tuam jucundam videant . . . Age ergo, fili mi, fili mi, taliter de illo suprafato viro sanctissimo, sicut te deprecatus sum . . . Vale in pace, vive in Christo, dege in Domino, Dominus sit tecum.

[1]) Praecipuum monasterium . . . quod ab insignis religionis femina Hilda coeptum, Elfleda ejusdem regis filia in regimine succedens, magnis fiscalium opum molibus auxit. **Guill. Malmesb.**, *De Gest. Reg.*, III.

der sich der rauhe und hochfahrende Unabhängigkeitssinn der angelsächsischen Könige und Völker bei Prinzessinnen ihrer souveränen Häuser gerne unterwarf, sobald dieselben sich zu Bräuten Christi geweihet hatten.

Beziehungen der Aebtissin Elfleda zum Bischof Cuthbert. 680.

Diese edle Elfleda, welche kaum fünfundzwanzig Jahre alt war, als sie zur Nachfolge Hilda's als Aebtissin von Whitby berufen wurde, wird von Beda eine tief fromme Meisterin des geistlichen Lebens genannt. Sie nahm jedoch, gleichwie alle angelsächsische Fürstinnen, denen wir in den Klöstern in dieser Epoche begegnen, stets lebendigen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten ihres Hauses und ihres Landes. Dieß machte, daß sie nur um so tiefer das Bedürfniß geistiger Hülfe und Stütze empfand, um ihrer jungfräulichen Mutterschaft beizustehen, die vielen unter ihrem äbtlichen Stabe versammelten Seelen zu leiten[1]). Vorzüglich war es Cuthbert, bei welchem sie diesen Beistand suchte. Bevor derselbe Bischof geworden, und als er noch auf einem öden Felsen in der Nähe von Lindisfarne lebte, erlangte sie von ihm die Genehmigung zu einer Besprechung auf einer Insel an der northumbrischen Küste, die damals, wie heute noch, die Insel Coquet hieß; dieselbe ist näher bei Lindisfarne als bei Whitby gelegen[2]). Es war zur Zeit, als ihr Bruder Egfrid noch regierte. Der Einsiedler und die Aeb-

---

[1]) Devota Deo doctrix . . . quae inter gaudia virginitatis non paucis famularum Christi agminibus maternae pietatis curam adhibebat . . . venerandissima virgo et mater virginum . . . multo virum Dei semper excolebat amore. **Beda,** IV, 26; in *Vita S. Cuthberti,* c. 24, Cf. 34.

[2]) Die Insel Coquet liegt an der Mündung des Flusses gleichen Namens, in der Nähe der heutigen Stadt Workworth in der Grafschaft Northumberland. Damals befand sich, wie Beda berichtet, bereits ein Kloster auf dieser Insel.

Anmerkung des Uebersetzers.

tissin begaben sich von entgegengesetzten Seiten zu Schiffe nach dem Orte der Zusammenkunft. Als er ihr nun alle ihre Fragen beantwortet hatte, fiel sie ihm plötzlich zu Füßen und beschwor ihn, ihr kraft seines prophetischen Geistes zu sagen, ob ihr Bruder Egfrid noch lange leben und regieren werde. „Es nimmt mich Wunder," so antwortete er ihr, „daß eine so unterrichtete und mit der heiligen Schrift vertraute Frau mir von „lange" redet, in Beziehung auf das menschliche Leben, das, wie der Psalmist sagt, wie ein Spinnengewebe verfliegt: Quia anni nostri sicut aranea meditabuntur. Wie kurz muß es also hinsichtlich eines solchen erscheinen, der nur noch ein Jahr zu leben und den Tod vor der Thüre hat." Sie brach, als sie dieß hörte, in Thränen aus und weinte lange; dann sich die Augen trocknend, verlangte sie in dringendem Ungestüm, weiblich verwegen (audacia feminea) wie Beda sagt, noch mehr zu erfahren, und wollte wissen, wen der König, der ohne Brüder und Kinder war, zum Nachfolger haben werde. „Sage nicht," erwiederte der Heilige, „er sei ohne Erben; er wird einen Nachfolger haben, den du als Schwester lieben wirst, wie du Egfrid liebst." — „So sage mir denn, ich bitte dich, wo weilt derselbe?" — „Du siehst," so fuhr Cuthbert fort, indem er die Blicke seiner Zwiesprecherin nach dem Inselmeere an der northumbrischen Küste rings um Lindisfarne hinlenkte, „du siehst, wie viele Inseln das große weite Weltmeer hier hat; es ist Gott ein Leichtes, von einer dieser Inseln Jemand zu berufen, der über die Angeln herrsche." Nun verstand Elfleda, daß es sich um einen jungen Mann handle, der als der Sohn ihres Vaters Oswy und einer Irländerin galt und von Kindheit an gewissermaßen als Verbannter auf Jona lebte, wo er sich eifrig den Studien widmete[3]).

[1]) Repente in medio sermone advoluta pedibus ejus, adju-

Thronbesteigung König Aldfrid's. 685—705.

In der That erhielt der grausame und kriegerische Egfrid auf dem bedeutendsten Throne des angelsächsischen Staatenbundes einen wissenschaftlich gebildeten Fürsten zum Nachfolger, welcher, so gut er es vermochte, während den zwanzig Jahren seiner langen und glücklichen Regierung den alten Glanz des northumbrischen Königthums innerhalb der neuen Grenzen, auf welche die siegreiche Erhebung der Picten es beschränkt hatte, aufrecht hielt und wieder herstellte, der insbesondere aber durch seinen Sinn für Studien und Wissenschaften sich auszeichnete. Aldfrid [1]) hatte seine Jugend in jener insularischen Abgeschlossenheit zugebracht, wo sein Vater Oswy und sein Oheim Oswald in ihrer Jugend gleichfalls eine Zufluchtsstätte gefunden hatten, und wohin der blutige Leichnam des Bruders gebracht worden war, dessen Krone jetzt seine Stirne schmückte. Während seiner langen und vielleicht freiwilligen Verbannung in den Klöstern und Schulen der Scoten, hatte er Theologie und Dialektik studirt, nebst der Erdkunde und allen anderen Wissenschaften, welche damals bei den keltischen Mönchen ihre Pflege fanden. Von seinem Aufenthalte in Jona, seinen Besuchen in Melrose und in anderen Klöstern hatte er die leidenschaftliche Wiß-

ravit eum . . . Haec audiens fusis lacrymis praesagia dira deflebat: extersaque facie, rursus audacia feminea adjuravit per majestatem summae divinitatis . . . Cernis hoc mare magnum et spatiosum, quot abundat insulis! Facile est Deo de aliqua harum sibi providere, quem regno praeficiat Anglorum. Intellexit ergo quia de Aldfrido diceret, qui tunc in insulis Scotorum ob studium literarum exsulebat. **Beda**, *Vita S. Cuthberti*, c. 24.

[1]) Er darf, wie schon gesagt, nicht mit Alchfrid, dem ältesten der ehelichen Söhne Oswy's und ersten Freunde Wilfrids, verwechselt werden. Alchfrid ein unehelicher Sohn, war wahrscheinlich das älteste aller Kinder Oswy's.

begierde, jene umfassende Geistesfreiheit mitgebracht, von der sich bei den Irländern des siebenten Jahrhunderts manche Beispiele finden und in der man das Wehen, gleichsam den Vorboten der literarischen Erneuerung des fünfzehnten Jahrhunderts erblicken könnte [1]).

Ihm also und zugleich seiner Schwester, der Aebtissin Elfleda, schrieb der Erzbischof Theodor, um sie Beide zur Unterdrückung und Beseitigung ihrer Feindseligkeit gegen Wilfrid zu ermahnen und sie zu bitten, diesen mit rückhaltlosem Wohlwollen aufzunehmen [2]).

Ein den Wissenschaften so feurig zugethaner Fürst konnte die Bitten eines Erzbischofs nicht ungehört lassen, der mit seiner Autorität als Legat des heiligen Stuhles und Primas der angelsächsischen Kirche den Zauber einer Gelehrsamkeit und eines Eifers für geistige Bildung verband, der Alles übertraf, was jemals in Britannien vorgekommen war. In der That rief er denn auch gleich im zweiten Jahre seiner Regierung Wilfrid nach Northumbrien zurück, um ihm zunächst das Kloster Hexham mit allen in sein Bereich gehörigen Pfarreien, darauf das Bisthum York und endlich auch Ripon zurückzugeben, das sein Lieblingsaufent-

Wilfrid zurückberufen. 686

[1]) Qui nunc regnat pacifice, qui tunc erat in insula quam Hy nominant. *Vita brevis S. Cuthberti*, apud **Bolland.**, im 3. Märzbande, p. 141. — Vir in scripturis doctissimus . . . Destructum regni statum quamvis intra fines angustiores nobiliter recuperavit. **Beda**, *Hist.*, IV, 26. — Qui in regionibus Scotorum lectioni operam dabat, ibi ob amorem sapientiae spontaneum passus exilium. **Beda**, *Vita S. Cuthberti*, c. 14. — Ab odio germani tutus, et magno otio litteris imbutus, omni philosophia composuerat animum. **Will. Malmesb.**, *De Gest. Reg.*, c. 52.

[2]) Ut simultatibus retropositis incunctanter caritatem ejus complecterentur. **Bolland.**, t. II. Febr., p. 184.

halt und der eigentliche Herd und Ausgangspunkt seiner Reformen war. Man kann sich die Freude der Mönche vorstellen, die Wilfrid selbst in diesen großen Genossenschaften gebildet, und die gewiß täglich zu Gott um seine Rückkehr gebetet hatten. Schaarenweise zogen sie ihm entgegen und führten ihn im Triumphe in die Kirchen ein, die er ihnen gebaut hatte [1]). Die Bischöfe, welche Theodor vormals nach Hexham, nach Ripon und nach York [2]) gesetzt hatte, wurden entfernt; und da der fromme Bischof von Lindisfarne freiwillig zurückgetreten war, um auf seinem einsamen Felsen
687, 20. März. von Farne sich auf sein nahes Ende vorzubereiten, so kam Wilfrid auch hier wieder an dessen Stelle.

So fanden sich die vier Bisthümer, die aus der Zerstückelung der großen Diözese von York hervorgegangen und alles Land nördlich des Humber befaßten, wieder unter dem oberhirtlichen Stabe Wilfrids vereinigt. Aber diese so vollständig erfolgte Restauration dauerte nur ein Jahr: die

Stürme, durch Wilfrids Verwaltung in Lindisfarne erregt.

Verwaltung Wilfrids erregte gewaltige Stürme in Lindisfarne. Der ehrwürdige Beda spricht in seiner eben so vorsichtigen als aufrichtigen Weise nur in verhüllten Worten von diesen Vorgängen [3]). Man kann nur errathen, daß

---

[1]) In gaudio subjectorum suorum de exsilio . . . rediens. **Eddius,** c. 43. — Crebra monachorum examina patri obviam procedunt . . . **Eadmer,** *Vita S. Wilfridi,* c. 21.

[2]) Eddi (c. 42), Zeitgenosse und Augenzeuge der meisten Thatsachen, die er berichtet, behauptet es; während Beda (IV, 3) und andere der Meinung sind, daß der heilige Johann von Beverley, Mönch von Whitby, den Theodor im Jahre 685 als Bischof nach Hexham gesetzt, bei der Rückkehr Wilfrids nach York versetzt worden sei. Es ist wahrscheinlich, daß Beda diese Versetzung des Bischofs Johannes um einige Jahre zu früh angegeben hat; unbestreitbar ist er der Nachfolger Wilfrids in York nach dessen zweitem Exil geworden.

[3]) Tanta ecclesiam illam tentationis aura concussit, ut plures

Wilfrid den Anlaß seiner Wiedereinsetzung habe benutzen wollen, um die keltischen Ueberlieferungen und den Geist jener Ungebundenheit zu dessen hauptsächlichstem Herde die ersten scotischen Missionäre Northumbriens diese heilige Insel gemacht hatten, mit einem letzten Schlage zu vernichten. Er versuchte es, daselbst Veränderungen einzuführen, die den angelsächsischen Mönchen aus der Schule Cuthberts so unerträglich vorkamen, daß sie ihren Entschluß aussprachen, dem Beispiele derjenigen ihrer Mitbrüder zu folgen, welche Ripon bei der ersten Ankunft Wilfrids daselbst verlassen hatten. Sie zogen vor, das Haupt-Heiligthum, die Wiege ihres Instituts in Northumbrien, lieber ganz zu verlassen, als dem Drängen ihres neuen Obern nachzugeben. Er selbst begriff nun, daß der Widerstand unübersteiglich sein werde und überließ Lindisfarne, nach Verlauf eines Jahres, einem 688.
andern Bischof, der sehr gelehrt und voll evangelischer Milde war und Alles wieder beruhigte [1]).

Tod des Erzbischofs St. Theodor. 690, 19. Septbr.

Während aller dieser Vorgänge erfüllte sich die Vorhersagung des Erzbischofs Theodor; er starb im Alter von achtundachtzig Jahren, nach einem zweiundzwanzigjährigen Pon-

---

e fratribus loco magis cedere, quam talibus vellent interesse periculis . . . — Darauf vom Nachfolger Wilfrids redend, fährt er fort: Fugatis perturbationum procellis . . . sanavit contritos corde, et alligavit contritiones eorum . . . quia post ejus (Cuthberti) obitum repellendi ac destruendi essent cives sed post ascensionem minantis irae coelestis protinus miseratione refovendi. *Vita sancti Cuthberti,* c. 39.

[1]) **Beda,** IV, 29. Derselbe hieß Eadbert. — Unter diesem heiligen Bischof fand in Lindisfarne die Erhebung des Leibes des heiligen Cuthbert statt. Er starb im Jahre 698 und fand seine Ruhestätte im Grabe des heiligen Cuthbert. Auch das römische Martyrologium hat ihn in das allgemeine Heiligen-Verzeichniß aufgenommen und feiert sein Andenken am 6. Mai. Anmerkung des Uebersetzers.

tifikat. Man kann seinen Theil verdienten Tadels wegen seines Verfahrens gegen Wilfrid noch so groß machen; dieß Benehmen, in der That, läßt sich kaum anders als aus der Eifersucht erklären, welche der Glanz und der Einfluß der gewaltigen Diözese York unter einem Bischof wie Wilfrid, dem Metropoliten von England, einflößte. Aber die unpartheiische Nachwelt schuldet ihm allerwenigstens die gleiche Gerechtigkeit, die er bei seinen Zeitgenossen gefunden hat. Sie muß in ihm einen Mann erkennen, der für die Einrichtung und Befestigung der Kirche von England auf der doppelten Grundlage der römischen Obergewalt und des Zusammenhalts der angelsächsischen Bisthümer unter einander durch ihre Unterordnung unter die Metropolis von Canterbury allein mehr gethan hat, als seine sechs Vorgänger zusammengenommen [1]). Kein Bischof vor ihm hat so viel gethan wie er, für die geistige Entwicklung der einheimischen Geistlichkeit und für die Eintracht und Vereinigung der verschiedenen angelsächsischen Fürstenhäuser untereinander. Dieser griechische Mönch verdient demnach unter die Gründer der englischen Kirche und Nationalität mitgezählt zu werden; und es gebührte sich, daß, als man ihn in seiner klösterlichen Chorkutte statt des Leichentuches [2]), in der Klostergruft von Canterbury beisetzte, er zur Rechten Augustins gelegt wurde, des italischen Mönches, der ein Jahrhundert früher die ersten Keime des Glaubens und christlicher Gesittung und

---

[1]) Tantum profectus spiritalis tempore praesulatus illius Anglorum ecclesiae, quantum nunquam antea potuere, coeperunt. **Beda,** V, 8.

[2]) Jacebat uti a primordio erat depositus integra forma metropolitani sacerdotii pallio et monachili tantum obductus cuculla. **Gotselinus,** *Translatio SS. Reliqu.*, l. II, c. 27.

Bildung in die Seele des angelsächsischen Volkes eingepflanzt hatte [1]).

---

[1]) Die sieben Mönche, welche die sieben ersten Erzbischöfe von Canterbury waren und die alle neben einander bestattet sind, gaben einem Dichter jener Zeit die Verse ein:

Septem primates sunt Anglis et proto-patres,
Septem rectores, septemque per aethra triones;
Septem sunt stellae, nitet his haec area cellae;
Septem cisternae vitae, septemque lucernae.

Fünftes Kapitel.

Zweites Exil Wilfrids und zweite Berufung auf Rom.

686—705.

Bruch Wilfrids mit König Aldfrid. — Neue Anklagen gegen Wilfrid. — Er wird zum zweiten Male verbannt. — Der König von Mercien nimmt ihn auf und gibt ihm das Bisthum Lichfield. — Er lebt daselbst eilf Jahre lang in stiller Zurückgezogenheit. — Der Nachfolger Theodor's in Canterbury ist Wilfrid feindselig, ebenso der Abt Hadrian. — Versammlung von Nesterfield. — Schmähliche Anträge an Wilfrid: er weist sie zurück. — Der Wortlaut seiner Vertheidigungsrede. — Er legt Berufung nach Rom ein. — Frühe Geschicklichkeit der Angelsachsen in Bezug auf Ränke und Despotismus. — König Ethelred von Mercien bleibt Wilfrid ergeben. — Die Mönche von Ripon in den Bann gethan. — Dritte Römerreise Wilfrids. — Kontrast gegen die erste. — Papst Johann VI. — Der Prozeß dauert vier Monate und nimmt siebenzig Sitzungen in Anspruch. — Wilfrid wird freigesprochen. — Auf der Rückreise nach England erkrankt er in Meaux. — Sein Freund Acca. — Eine Verlängerung seines Lebens wird auf das Gebet seiner Mönche gewährt. — Er söhnt sich aus mit dem Erzbischof. — Er eilt zur Begrüßung seines treuen Freundes, des Königs Ethelred, welcher Mönch in Bardeney geworden. — Der König der Northumbrier, Aldfrid, will den Urtheilsspruch des heiligen Stuhles nicht anerkennen. — Er stirbt. — Sein Nachfolger ertheilt Wilfrid den Befehl, binnen sechs Tagen

das Reich zu verlassen, wird aber selbst abgesetzt. — National-Versammlung am Nidd. — Die Aebtissin Elfleda und der Ealdorman Bertfrid nehmen sich Wilfrids an. — Allgemeine Versöhnung. — Er erhält seine Klöster Herham und Ripon zurück. Einfluß der angelsächsischen Fürstinnen auf die Geschicke Wilfrids.

Beim Tode seines großen Gegners, der erst spät zum reuevollen und treuen Verbündeten für ihn geworden, war Wilfrid sechsundfünfzig Jahre alt und seit mehr als einem Viertel-Jahrhundert war sein Leben ein ununterbrochener Kampf gewesen. Er konnte demnach wohl auf ruhige Tage hoffen, vielleicht auch daran glauben. Aber ihm waren noch lange Jahre voll neuer schwerer Prüfungen vorbehalten. Die erste Hälfte seines Lebens wiederholt sich in der anderen mit einer gewissen ermüdenden Eintönigkeit in Bezug auf die Begebenheiten; aber auch mit der gleichen unerschrockenen Festigkeit, dem gleichen unbesiegten Heldenmuthe in dem Hauptthelden dieses langwierigen Kampfes [1]).

---

[1]) Hier einige der Hauptdaten in Wilfrids Leben:

664. Zum Bischof von York und ganz Northumbrien gewählt.

665. Durch Ceadda verdrängt, während seiner Reise zur Weihe in Frankreich: er zieht sich nach Ripon zurück.

669. Nach York zurückberufen durch Vermittlung Theodors.

678. Zerstückelung des Bisthums: zweite Rückkehr nach York, nach Lindisfarne transferirt, verweigert die Annahme, appellirt nach Rom.

679. Nach seiner Rückkehr mit der Entscheidung Roms, welche seine Wiedereinsetzung gebietet, wird er eingekerkert, dann verbannt.

686. Nach Egfrids Tode wird er zum zweiten Male wieder eingesetzt.

691. Dritte Vertreibung durch König Aldfrid, sein zweites Exil.

692. Er wird Bischof von Lichfield.

703. Notabeln-Versammlung von Nesterfield; Wilfrid weigert sich, seine Absetzung zu unterschreiben. Zweite Appellation an den heiligen Stuhl; dritte Reise nach Rom.

Die Ruhe, die ihm auf seiner mühe- und arbeitvollen Laufbahn vergönnt wurde, dauerte nur fünf Jahre. Doch ward sie auch in dieser Zeit mehr als einmal getrübt. Windstille und Sturm kennzeichneten abwechselnd die Beziehungen Wilfrids zu König Aldfrid, der den Northumbriern billig lieb und werth geworden, die sein Muth und seine Geschicklichkeit vor den vernichtenden Folgen der Niederlage Egfrids bewahrt hatte. Aber im Jahre 691, als dieser König anfing, sich von dem überlegenen Einfluße, den Erzbischof Theodor auf ihn wie auf ganz England geübt hatte, frei zu fühlen, kannte er keine Mäßigung mehr gegen den Bischof, dessen moralische und materielle Macht ihm ein Dorn im Auge war; ganz so, wie es bei seinem Vater und seinem Bruder auch der Fall gewesen. Im Uebrigen auch durch seine Erziehung und seinen langen Aufenthalt in Irland zu Gunsten der keltischen Einrichtungen eingenommen, ist es glaublich, daß er leicht zugänglich sein mochte, sich von dem heimlichen Groll und dem Mißtrauen beherrschen zu lassen, welche die Schüler und die Anhänger der scotischen Mönche und Bischöfe leichtbegreiflicherweise gegen Wilfrid nährten. So brach denn die Zwietracht zwischen dem northumbrischen Königthume und dem ausschließlich römischen und benediktinischen Geiste, dessen unbeugsamer Vorkämpfer Wilfrid blieb, neuerdings aus[1]).

Bruch Wilfrids mit König Aldfrid. 686—691.

---

705. Rückkehr nach England; Versammlung am Nidd; er erhält seine beiden großen Klöster Ripon und Hexham zurück.

709. Er stirbt zu Oundle.

[1]) Nam antiquae inimicitiae suasores, quasi de sopore somni excitati . . . facem dissensionis extinctam resuscitavere, quippe inter regem sapientissimum et sanctum virum . . . iterum in concordia, atque iterum in discordia alternatim per multos annos viventes . . . usquedum postremo maxima flamma inimicitiae

Es waren drei Hauptvorwürfe, die dem großen Bischof gemacht wurden. Die beiden ersten gingen in die Anfänge des von Wilfrid zwischen Kelten und Römern erhobenen Kampfes zurück. Es handelte sich um das Kloster Ripon, ursprünglich für eine Kolonie des Kelten-Noviziats Melrose gegründet, dann aber zum Nachtheil der ersten Besitzer der Stiftung an Wilfrid übergegangen. Er hatte es dem heiligen Petrus geweiht, um damit recht entschieden das Feldzeichen zu erheben, unter dem er zu dienen entschlossen war. Seine nunmehrigen Gegner gedachten der Kirche von Ripon, dieser eigentlichen Hauptstadt des geistlichen Königreiches Wilfrids, jetzt zunächst wenigstens einen Theil ihres großartigen Güterbestandes zu nehmen; dann sie zu einem neuen Bischofssitze zu machen und so auf ein Neues das Bisthum York zu Gunsten des Keltismus, aber mit Hintansetzung der päpstlichen Entscheidung und der königlichen Privilegien, welche Wilfrid und seinen Mönchen unwiderruflich das freie von jeder andern Gerichtsbarkeit eximirte Bestehen dieses Ordenshauses gewährleisteten, zu zerstückeln [1]). Wilfrid verweigerte mit gewohnter Festigkeit seine Zustimmung. Darauf ward zu anderen Mitteln gegriffen und ihm der Vorwurf gemacht, er erkenne nicht alle Dekrete an, die von Erzbischof Theodor als apostolischem Legaten ausgegangen seien. Damit waren augenscheinlich die neuen von Theodor in der Diözese Wilfrids errichteten Bisthümer gemeint. Mit einer Gewandtheit, wie sie sonst nur in civilisirteren

Anklagen gegen Wilfrid.

---

exardescente . . . expulsus recessit. Prima causa est dissensionis eorum de antiqua origine descendens. **Eddius,** c. 43.

[1]) Ut monasterium quod in privilegium nobis donabatur . . . in episcopalem sedem transmutetur; et libertatem relinquere, quam sanctus Agatho et quique reges censuerunt fixe et firmiter possidere. **Eddius,** c. 43.

Jahrhunderten vorzukommen pflegt, hatten die Theologen des northumbrischen Königs ihrem Herrn den Kunstgriff gezeigt, den ergebensten Vorkämpfer Roms zu einem Rebellen gegen die Autorität des heiligen Stuhles umzudeuten und aus dem eben gestorbenen, mit Wilfrid ausgesöhnten Erzbischof einen Gegner zu machen, der nach seinem Tode nicht minder gefährlich sei als bei seinen Lebzeiten. Wilfrid entgegnete, er erkenne gerne die Statuten, welche Theodor vor seinem Bruche mit ihm und nach ihrer Versöhnung promulgirt habe, als kirchlich zu Recht bestehend an; das heißt während diese Kirchen kanonisch vereinigt gewesen seien; nicht aber diejenigen aus der Zwischenzeit während ihrer Uneinigkeit. Dieß war genug, ihn als erklärten Rebellen zu behandeln und er mußte sich entschließen, abermals in's Exil zu wandern.

Es war das drittemal, daß Wilfrid sich seines bischöflichen Stuhles beraubt sah, auf welchen er vom Vater und vom Bruder König Aldfrid's kanonisch berufen worden und die zweite Verbannung, zu der er verurtheilt wurde, weil er sich den Forderungen der Feinde des kirchlichen und klösterlichen Rechtes und der Freiheit nicht hatte fügen wollen. Er begab sich nach Mercien in das Land, das er zur Zeit seiner heiligen Freundin Etheldreda so oft besucht hatte, wo ihm das große Kloster der Burg St. Peters mit seiner nunmehr unbestrittenen Unabhängigkeit ehemalige glücklich zu Ende geführte Bestrebungen in's Gedächtniß rief, und wo ihm der König Ethelred, jetzt durch das rührende Schreiben des greisen Erzbischofs Theodor entschieden zu seinen Gunsten gewendet und in ihm den Repräsentanten der römischen Autorität erkennend, wirksamen Schutz und eine liebevolle Freundschaft anbot, deren Treue nie mehr wankend wurde [1]).

Sein zweites Exil.

Er findet Aufnahme in Mercien bei König Ethelred, 692.

[1]) Ad amicum fidelem accessit . . . qui eum cum magno honore propter reverentiam apostolicae sedis suscepit. **Eddius.** c. 43.

Dieser König berief ihn kurz nachher zur Regierung des erledigten Bisthums Lichfield, das seit der neuen Bisthumsumschreibung durch Theodor zwar nicht mehr das ganze Königreich Mercien umfaßte, aber immerhin dem apostolischen Eifer Wilfrids noch ein hinreichendes Feld darbot. Es war dieß der Stuhl, den der milde und fromme Ceadda, welcher ihm zur Zeit seines ersten Mißgeschickes mit König Oswy im Jahre 665, in York gefolgt war, inne gehabt hatte. Er folgte sonach jetzt seinem eigenen Nachfolger und wechselte zum vierten Male seine bischöfliche Residenz[1]). In diesem engern und unbeachteten Kreise hielt er sich an die einfache Erfüllung seiner bischöflichen Pflichten in demselben. Er verlebte hier eilf volle Jahre und es findet sich während dieses langen Zeitraums nur ein einziges Mal eine Spur von seiner Thätigkeit verzeichnet: die Weihe eines Missions-Bischofs Namens Switbert. Dieser Missionär, den wir als den Apostel Westphalens kennen lernen werden, hatte bereits jene friesischen Regionen durchwandert, wo Wilfrid selbst die erste Kunde des Evangeliums verbreitet und wohin nach seinem Vorgange nacheinander mehrere angelsächsische Mönche, deren leuchtende Spuren sich weiterhin finden werden, hingezogen fühlten.

der ihn zum Bischof von Lichfield ernennt. 692.

691–703.

Niemand, wie man sieht, dachte auch nur daran, jenen so bestimmt ausgesprochenen Wunsch Theodors, daß Wilfrid ihm zum Nachfolger gegeben werden möchte, zu erfüllen. Im Gegentheil ward nach zweijähriger Sedisvacanz ein Ordensgeistlicher, Namens Berchtwald, zuerst Mönch in Glastonbury, dann Abt von Reculwer oder Rikulf, jenes an der Stelle erbauten Klosters, wohin der erste christliche König sich zurückgezogen, nachdem er seine Hauptstadt dem Erzbischof

Ein Nachkomme Odins wird Nachfolger des Griechen Theodor in Canterbury. 1. Juli. 692.

[1]) Die Bischofsresidenzen von York, Hexham, Lindisfarne und Lichfield.

Augustin überlassen hatte, erwählt. Dieser Berchtwald war selbst aus dem in Mercien regierenden Königshause und in ihm haben wir den ersten odinischen Nachkommen in der Reihe der Nachfolger der Apostel [1]). Ein Angelsachse befand sich zwar schon unter den Erzbischöfen von Canterbury; da aber derselbe seinen Namen gegen die römische Benennung Deusdedit vertauscht hatte, zählte man ihn unter die Prälaten aus der Fremde; und die National-Geschichtschreiber sagten jetzt beim Verzeichnen der Erhebung Berchtwalds mit Stolz: „Bis dahin waren unsere Bischöfe Römer gewesen, von diesem an waren sie Engländer" [2]). Da es in England keinen andern Metropoliten gab, mußte er, um sich weihen zu lassen, nach Lyon gehen. Dieser nun blieb nahe an vierzig Jahre an der Spitze der Kirche von England. Er war sehr gelehrt, sehr bewandert in den heiligen Schriften und der Klosterdisziplin; aber der Angelsachse Beda muß zugeben, daß er bei Weitem seinem Vorgänger, dem Griechen Theodor, nicht gleichkam [3]).

Er ist feindselig gegen Wilfrid.

Woher mochte nun dem neuen Erzbischof die Feindseligkeit gegen Wilfrid kommen, von der wir ihn alsbald beseelt sehen? Vielleicht hatte er den Keim derselben aus dem kelto-britischen Kloster Glastonbury mitgebracht. Uebrigens scheint es, daß mit Ausnahme jenes Momentes von Schuldbekenntniß und später Genugthuung des heiligen Erzbischofs Theodor, Wilfrid von der Zeit an, wo er mit Fürsten und angelsächsischen Prälaten in Kampf gerieth, niemals in Canterbury, dieser natürlichen Stätte der römischen Ueberliefer-

---

[1]) Man nennt ihn auch Beorchtwald und Brithwald. **Guill. Malmesb.,** *Gesta Reg.* I, 29; **Hook,** t. I, p. 178.

[2]) *Chron. Anglo-saxonicum* an. 690.

[3]) Ecclesiasticis simul ac monasterialibus disciplinis summe instructus tametsi praedecessori minime comparandus. **Beda,** V, 8.

ungen und der römischen Autorität die geringste Sympathie gefunden hat, wie er denn auch niemals dort in seinen Prüfungen Trost und Zuflucht suchte. Nichts zeigt deutlicher bis zu welchem Grade der Nationalgeist daselbst bereits vorherrschend geworden, allerdings nicht gegen die Liebe und die Ehrfurcht der katholischen Einheit, wohl aber hinsichtlich alles dessen, was auch nur den Schein haben konnte, als verletze es die Interessen oder die Eigenliebe der angelsächsischen Kirche. Der Abt Hadrian, der Freund und Gefährte Theodors und gleich diesem vom heiligen Stuhle beauftragt, über Aufrechterhaltung der Orthodoxie in England zu wachen, und der den Erzbischof fast noch zwanzig Jahre überlebte[1]), reichte demjenigen, der sich mit Grund als den unerschrockenen Vorkämpfer, das schuldlose Opfer für die römische Einheit ansah, nicht ein einziges Mal die Freundeshand. Eben so war es, wie schon gezeigt, mit dem ausgezeichneten und frommen Abte Benedikt Biscop, Urheber mehrerer neuer nach Geist und Herz ganz römischer Stiftungen im Lande und in der eigenen Diözese Wilfrids. Müssen wir hieraus nicht den Schluß ziehen, daß Wilfrid, wenigstens in den Augen der bedeutendsten unter seinen Zeitgenossen, dafür galt, als wisse er nicht Maaß zu halten und mißkenne die nothwendigen Bedingungen des kirchlichen Friedens in England?

Wie dem auch sei, der neue Erzbischof, (der, im Vorbeigehen gesagt, in den englischen und den Benediktiner-Martyrologien als Heiliger verehrt wird[2]), war bald mit König Aldfrid im Einverständniß. Weder hatte sich während der

[1]) Er starb erst im Jahre 710, nachdem er neununddreißig Jahre Abt des St. Peters- oder St. Augustinsklosters in Canterbury gewesen war.

[2]) Unter dem Namen Britwaldus oder Bertwald, am 9. Januar.

langen Verbannung Wilfrids der Unwille und die Gereiztheit des Fürsten gelegt, noch hatte er seine Entschließungen geändert, wegen des Umstandes, daß die Bischöfe Bosa [1]) und Johannes seitdem ganz unbehelligt auf ihren usurpirten Stühlen von Hexham und York geblieben waren.

Reichsversammlung von Nesterfield. 703.

Zwölf Jahre nach der letzten Vertreibung Wilfrids berief der König eine Reichsversammlung in die Ebene von Nesterfield, ganz in der Nähe des Klosters Ripon, welches eine der hauptsächlichsten Ursachen des Kampfes war. Fast alle Bischöfe Britanniens kamen daselbst zusammen und Erzbischof Berchtwald führte auf derselben den Vorsitz. Auch Wilfrid ward dazu eingeladen, mit dem Versprechen, er werde dort im Sinne der Kanones sein Recht finden, wenn er selbst erscheinen wolle. Er fand sich ein; aber anstatt ihm Wort zu halten, benutzte man im Gegentheil seine Anwesenheit nur, um ihn mit den verschiedenartigsten Anschuldigungen und Anklagen zu überschütten. Selbst Bischöfe, wahrscheinlich waren es diejenigen, welche auf den Stühlen seiner zerstückelten Diözese saßen, thaten sich durch ihre Erbitterung hervor; sie wurden vom Könige unterstützt und leider auch von mehreren Aebten, denen wahrscheinlich die Benediktiner-Disciplin nicht gefiel. Man wollte ihn zwingen, alle Statuten des verstorbenen Erzbischofs in Bausch und Bogen anzunehmen. Wilfrid erwiederte, er werde Alles thun, was man verlange, sofern es den kirchlichen Regeln gemäß sei. Dann aber ging er selbst gegen sie vor und schilderte in heftigen Ausdrücken den Starrsinn, mit welchem sie seit

[1]) Es ist schon erwähnt, daß dieser Eindringling ebenfalls unter die englischen Heiligen gezählt wird. Beda bezeichnet ihn als Deo dilectus et sanctissimus (V, 20). Erinnern wir hier noch daran, daß sowohl er, als auch sein Kollege, der heilige Johann von Beverley, in der Schule der Aebtissin Hilda gebildet waren.

nunmehr zweiundzwanzig Jahren sich der apostolischen Autorität widersetzten. Er fragte sie, mit welcher Stirne sie es wagten, den Dekreten dreier Päpste, speziell erlassen zum Heile der Seelen in England, diejenigen des Erzbischofs vorzuziehen, die aus der Zeit der Uneinigkeit der Kirche Englands stammten. Während die Gegner über den Wortlaut der aufzusetzenden Formeln mit einander rathschlagten, entfernte sich ein junger Mann im persönlichen Dienste beim Könige, aber ein warmer und ergebener Anhänger Wilfrids, dem er, wie so viele andere junge sächsische Ethelinge, seine Erziehung verdankte, verstohlenerweise aus dem königlichen Zelte, drängte sich verkleidet durch die Menge hindurch und gelangte bis zu Wilfrid, dem er zu wissen that, daß es rein nur auf seine Täuschung abgesehen sei; man werde ihm eine von seiner Hand unterzeichnete Zustimmung zu Allem was es der Versammlung zu dekretiren beliebe, zu entreißen trachten, eine Art Abdankung (en blanc) um ihn so, mittelst seiner eigenen Einwilligung alles dessen berauben zu können, worauf er Rechte hatte: der Bisthümer und Klöster, sowohl in Northumbrien als in Mercien und an anderen Orten. „Nach Diesem," so setzte sein geheimer Freund hinzu, „wird dir dann nichts mehr übrig bleiben, als dich ihnen selbst in die Hände zu liefern, damit sie dich, auf deine Unterschrift gestützt, deines bischöflichen Charakters entkleiden [1])." Wie

[1]) Multae et magnae altercationum quaestiones de eis exortae . . . consensu quorumdam Abbatum, qui pacem ecclesiarum, avaritia instigante, nullatenus habere concupiverunt . . . Multis et duris sermonibus eorum pertinaciam increpavit ac interrogavit eos quo fronte auderent . . . Unus ex ministris . . . quem ille a primaevo vagentis aetatulae incunabulo enutrivit, ex tentorio regis latenter erupit . . . Hac fraude te moliuntur decipere, ut primitus per scriptionem propriae manus confirmes

der Verlauf dieser Geschichte wirklich gewesen sei, wissen wir aus der Erzählung, welche Wilfrid später dem Papste davon gemacht hat. „Ich saß," so sagte er, „an meinem Platze mit meinen Aebten, meinen Priestern und Diakonen, als einer der Bischöfe kam und mich im Namen des Königs und des Erzbischofs fragte, ob ich gesonnen sei, dem Urtheile des Erzbischofs mich zu unterwerfen und ob ich, kurz und gut, zu Allem bereit wäre, was er im Einverständnisse mit allen Anwesenden dekretire. Ich gab zur Antwort, ich müsse vorher erst wissen, wie sein Urtheil laute, ehe ich darüber eine Verpflichtung eingehen könne. Der Bischof drang in mich, indem er sagte, er wisse es selbst nicht, der Erzbischof wolle nichts sagen, bis ich mit meiner eigenhändigen Unterschrift erklärt hätte, daß ich, ohne zur Rechten oder zur Linken abzuweichen, seinem Urtheile mich fügen werde. Ich entgegnete, daß mir eine so gewaltsame Nöthigung in meinem Leben nie vorgekommen, daß es etwas ganz Unerhörtes sei, das Gewissen durch einen Eid binden zu wollen, bevor man von der Sache Kenntniß habe, zu der man sich verpflichte. Nichtsdestoweniger versprach ich vor diesem ganzen Senate, ich werde dem Urtheile des Erzbischofs von ganzem Herzen gehorchen, in Allem, was nicht gegen die Satzungen der heiligen Väter, die Kirchengesetze oder gegen die Synode des heiligen Papstes Agatho und seiner rechtgläubigen Nachfolger sei [1])." Nun brach die Erbitterung los und stieg auf

Die an Wilfrid gestellten Anträge.

---

eorum tantummodo judicium . . . ut postquam isto alligatus fueris, districtionis vinculo, de cetero in posterum permutare nullatenus queas . . . Ad postremum temetipsum donando, de tuo sanctitatis honore cum subscriptione degraderis. **Eddius**, c. 41.

[1]) Eram in concilio sedens cum Abbatibus meis . . . Respondebam quae erat illius judicii sententia, scire prius oportet, quam confiteamur utrum pati ea valemus exsequendo, an aliter . . .

ihren Höhepunkt: der König und der Erzbischof benutzten die Stimmung zu dem Vorschlage, Wilfrid Alles zu nehmen, was er auf der einen wie der andern Seite des Humber besitze, so daß er in ganz England auch das ärmste Hüttendach nicht mehr sein nennen dürfe. Eine so maßlose Härte rief trotz des zweifachen, des königlichen wie erzbischöflichen Ansehens, einen Rückschlag zu seinen Gunsten hervor; und schließlich kam man überein, ihm das von ihm selbst zu Ripon erbaute Kloster zu lassen, gegen das schriftliche Versprechen, daß er daselbst in Ruhe bleiben, es ohne die Erlaubniß des Königs nie verlassen und allen bischöflichen Amtsverrichtungen entsagen wolle [1]).

Er weist dieselben zurück und appellirt nach Rom.

Auf diese entehrende Zumuthung antwortete Wilfrid mit einer hochberedten Entrüstung, und wir müssen es seinem Gefährten Eddi großen Dank wissen, daß er uns den Ausdruck derselben aufbewahrt hat. „Mit welchem Rechte wagt ihr es, das Elend meiner Lage bis zu dem Aeußersten zu mißbrauchen, mich zu zwingen, den Mordstahl gegen mich selbst zu richten und meine eigene Verdammung zu unterschreiben? Wie dürfte ich, ohne daß ihr selbst mich eines Vergehens zu zeihen im Stande seid, denjenigen zum Aergerniß werden, welche wissen, wie ich seit nahe vierzig Jahren, obwohl unwürdig, den Namen eines Bischofs führe? War denn nicht ich es, der zuerst nach dem Tode der großen, vom heiligen Gregor gesandten Männer, die vergifteten Keime der Scoten-Propaganda ausgerottet habe? Bin nicht ich es,

---

Istius tam angustam districtionis coarctationem nunquam antea a quoquam hominum coactam audivi. **Eddius**, c. 50.

[1]) Ut nec in Ultra-Umbrensium regno, nec in Merciorum minimam quidem unius domunculae portiunculam haberet. Hujus judicii inclementia ab archiepiscopo et rege diffinita. **Eddius**, c. 50.

der das ganze Volk der Northumbrier bekehrt und es zu der wahren Osterobservanz und der kranzförmigen Tonsur nach Vorschrift des heiligen Stuhles zurückgebracht habe? Bin nicht ich es, der Allen die lieblichen Harmonien der Urkirche gelehrt und die Responsorien und die Gesänge in zwei alternirenden Chören eingeführt? Und bin nicht ich es, der hier das Klosterleben nach der Regel des heiligen Benedikt eingerichtet, das vor mir Niemand hier bekannt gemacht hatte? Und nun sollte ich, nach alle dem, plötzlich gegen mich selbst eigenhändig ein Verdammungsurtheil unterschreiben, ohne in mir das Bewußtsein irgend eines Vergehens zu finden! Bezüglich aber dieses neuen Verfahrens, mittelst dessen ihr suchet in meiner Person die Heiligkeit des Charakters zu verletzen, mit dem ich bekleidet bin, so appellire ich dagegen vertrauensvoll an den heiligen Stuhl. Jeden von euch, der mich absetzen will, lade ich ein, sich dort mit mir dem Urtheile zu stellen. Die weisen Männer zu Rom sollen erfahren, aus was für Gründen ihr mich degradiren wollt, ehe ich mich eurem einseitigen Urtheile füge." Bei diesen Worten riefen der Erzbischof und der König aus: „Da haben wir ihn geständig nach seinen eigenen Worten; die Verdammung verdient er schon allein darum, daß er das Urtheil der Römer höher hält, als das unsere, daß er ein fremdes Tribunal demjenigen seines Landes vorzieht!" Und der König fügte, zum Erzbischof gewendet, hinzu: „Wenn du willst, Vater, so zwinge ich ihn mit Gewalt. Er soll nun einmal unser Urtheil annehmen." Der Erzbischof sagte nicht nein; aber die übrigen Bischöfe erinnerten den König an die ihm versprochene Sicherheit und das freie Geleit. „Er möge ruhig heimgehen, wie auch wir es thun" [1].

Die Versammlung geht auseinander.

---

[1]) Constanter et intrepide voce elevata . . . Qua ex causa

Derlei unbehülfliche Gewaltakte aus Anlaß solcher altmodischer Kleinlichkeiten nöthigen ohne Zweifel den Pfiffigen und den Siegreichen modernen Schlages ein mitleidiges Lächeln ab. Was aber nicht aus der Mode gekommen ist, nicht gealtert hat, das ist die Geistesrichtung, wie dieselbe in dieser Verfolgung Wilfrids durch den König und seine Bischöfe zu Tage tritt. Die merkwürdige Aehnlichkeit zwischen ihrer Handlungsweise und dem Verfahren, wie es seitdem und noch heute stets bei allen denen vorkommt, die einer schlechten Sache zum Siege verhelfen wollen, muß nothwendig auffallen. Nur wundern wird man sich über den Scharfsinn, mit welchem jene Angelsachsen, Kleriker wie Laien, die Waffen zu empfehlen und herauszufinden verstanden, die einer viel fortgeschrittenern Civilisation vorbehalten zu sein schienen. Verfolgung und Güterwegnahme gehören allen Zeiten an; was aber bei unseren Angelsachsen des siebenten Jahrhunderts auf eine ungemein frühe Vertrautheit mit solchen Dingen hinweist, ist, daß sie jenes Gefühl und das natürliche Recht, kraft welchem jedes Opfer der Beraubung oder der Gewaltthat dort Schutz sucht, wo

---

me compellitis ut tam lugubri calamitatis miseria in memetipsum gladium dirae interfectionis . . . convertam? Nonne si aliquo reatu suspicionis offendiculum faciam? Nonne et ego primus post obitum priorum procerum a sancto Gregorio directorum, curavi ut Scoticae virulenta plantationis germina eradicarem? . . . aut quomodo juxta ritum primitivae Ecclesiae consono vocis modulamine binis adstantibus choris persultare . . . instruerem? Et nunc contra me quomodo subitam damnationis ipse protulero, extra conscientiam alicujus facinoris, sententiam? Fiducialiter sedem appello apostolicam . . . Modo utique culpabilis factus a nobis notatus damnetur, quod magis illorum, quam nostrum elegit judicium. **Eddius,** c. 44. — Si praecipis, pater, opprimam eum per violentiam. **Guill. Malmesb.,** 151, b.

es eine unabhängige und freie Gerechtigkeitspflege findet, als ein Verbrechen an der Nation, als ein Zeichen unvaterländischer Gesinnung brandmarken; es ist insbesondere jene saubere Erfindung der vorläufigen Unterschrift, einer blinden Zustimmung in den Willen eines Einzigen, die man denjenigen abzwingt, welche man listigerweise in die furchtbare Alternative von Ja oder Nein hineingedrängt hat. Und doch waren diejenigen, die wir hier zu solchen Mitteln greifen sehen, weder Gottlose noch Bösewichter. Ganz im Gegentheil finden wir den König Aldfrid in der Reihe der erleuchtetsten und verdientermaßen volksthümlichsten Fürsten seiner Zeit; der Erzbischof und die meisten der Bischöfe, welche wir unter den Verfolgern Wilfrids erblicken, waren, und sind noch als Heilige verehrt. Was können wir daraus schließen, als daß das Menschenherz stets und überall zur Willkür neigt, und daß, wo diese Neigung nicht durch strenges Herkommen und Sitte, oder feste Institutionen kräftig niedergehalten wird, sie auch bei den Besten hervorbricht und überall dieselben Formen annimmt, dieselben Gruben gräbt, dieselben niedrigen Gesinnungen einflößt, dieselben Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten und dieselbe Arglist wachruft.

Nicht ohne Mühe entzog sich der edle Greis nach der Auflösung der Versammlung von Nesterfield den Gewaltthätigkeiten seiner Feinde und begab sich nach Mercien zu seinem treuen Freunde, dem König Ethelred zurück. Nachdem er demselben alle Drohungen und muthwilligen Beleidigungen erzählt, die er hatte erdulden müssen, sprach er zum König: „Und du, wie wirst du es mit mir halten hinsichtlich der Ländereien und Güter, die du mir geschenkt?" — „Ich," so erwiederte der wackere Ethelred, „ich habe wahrlich nicht Lust, einen so argen Unfug noch zu vergrößern und

werde mich insbesondere wohl hüten, das Klosterleben, das in unserem großen Marienkloster [1]) so herrlich blüht, zu zerstören; im Gegentheil werde ich es, so lange ich lebe, daselbst schützen, und auch durchaus nichts an alle dem ändern, was mir, mit Gottes Gnade, zu thun vergönnt gewesen, bis daß meine Gesandten, die dich nach Rom begleiten sollen, meine Stiftungs-Urkunden dorthin gebracht haben werden; und ich hoffe, daß mir daselbst jene Gerechtigkeit zu Theil wird, wie es Einer, der nichts will und nichts verlangt, als nur sie allein, verdient" [2]).

Aber während der hochherzige Ethelred also dem verfolgten Prälaten und den Mönchen jener Peters-Burg, auf die er stets so viel gehalten hatte, seinen Schutz verhieß und bewahrte, steigerten der König von Northumbrien und sein Anhang ihre Gewaltthätigkeiten und ihren Zorn immer mehr. Sie sprachen die Exkommunikation aus über die Mönche von Ripon, welche der Sache ihres Stifters treu blieben, der ja immer noch ihr Abt und ihr Bischof war. Der arme Eddi, der sich unter ihnen befand, erzählt mit Entrüstung, wie die Plünderer nicht nur das Eigenthum Wilfrids in Besitz nahmen, sondern auch überall bestrebt waren, gegen seine Anhänger und Schüler allen Abscheu hervorzurufen, den Gebannte einflößten: wenn irgend Einer

Bannfluch über seine Mönche von Ripon.

---

[1]) Mit diesem Ausdrucke bezeichnet der König die Abtei Petersburg (Peterborough), welche anfänglich Medehamstede geheißen hatte, und an den Grenzmarken von Mercien und Ost-Anglien gelegen war, wo zu gleicher Zeit auch Ely, Croyland, Thorney u. s. w. sich erhoben.

[2]) Majorem non addo perturbationem, destruendo monachorum vitam ... usquequo prius tecum nuntios proprios vel scripta proprietatis ad Romam praemisero interrogare de his imminentibus causis, quomodo recta desiderans salvus inveniar. **Eddius**, c. 45.

aus dem Volke von einem Mönche oder einem Priester von der Partei Wilfrids Speisen oder Getränke hatte segnen lassen, entriß man ihm dieselben und ließ sie unter Misthaufen verscharren, gleich als wären sie den Götzen dargebracht gewesen; und alle Gefäße und Geräthe, die ein Anhänger Wilfrids berührt hatte, mußten gewaschen und abgescheuert werden, bevor solche Orthodoxe, wie die Königlichen es waren, sie wieder zu gebrauchen wagten [1]).

Die viel gequälten Gebannten von Ripon, welche erst durch die Schmähreden und Beleidigungen, die sie über sich ergehen lassen mußten, vom Ausgange der Nesterfielder-Versammlung Kenntniß erhielten, suchten ihren Trost in eifrigerem Gebet und in verdoppelter Bußstrenge. In Vereinigung mit allen übrigen Wilfrid'schen Klöstern beteten sie Tag und Nacht für ihren greisen und unerschrockenen Vater, der sich jetzt neuerdings zu der langen und mühevollen Reise nach Rom anschickte [2]). Er aber schiffte sich getrost ein, wie er es schon dreimal gethan hatte, um beim Nachfolger Petri Erleuchtung und Gerechtigkeit zu suchen. Ein Häuflein treuer Mönche war in seiner Begleitung; aber es ist nicht mehr das glänzende Gefolge von ehemals; bescheiden und zu Fuß macht er den weiten Weg nach Rom [3]). Und was für ein Abstand, noch in so manch Anderem, von jener ersten Reise, wo der junge Schützling der Königin Eanfleda im

Dritte Reise Wilfrids nach Rom.

---

[1]) In tantum communionem nostram exsecraverunt, ut si quispiam . . . refectionem suam . . . signo crucis Dei benediceret, foras projiciendam ac effundendam, quasi idolo-thythum judicabant: et vasa de quibus nostri vescebantur, lavari prius, quasi sorde polluta jacebant, antequam ab aliis contingerentur. **Eddius**, c. 46.

[2]) Die noctuque clamantes, in jejunio et fletu cum omnibus subjectis nostris congregationibus fundentes precem. **Eddius**, c. 47.

[3]) Pedestri gressu. C. 47.

vollen Jugendmuthe seiner zwanzig Jahre nach der ewigen Stadt hinzog! Jetzt ist er siebenzig Jahre alt; er ist Bischof und ist es seit vierzig Jahren, aber beraubt, abgesetzt, zum drittenmale vertrieben, verkannt, verfolgt, verläumdet, nicht nur von bösen Menschen oder Tyrannen, sondern von seinen Mitbischöfen, von seinem hierarchischen Obern, von seinen eigenen Landsleuten. Die Heiligen seiner früheren Tage, die Könige von ehemals, die gütigen und frommen Königinnen, die seine ersten Schritte auf der apostolischen Laufbahn ermuntert hatten, sind nicht mehr, und mit ihnen verschwunden sind so viele Freunde, so viele Waffenbrüder, so viele Zöglinge, die seinem Vaterherzen und seinen Hoffnungen früh entrissen worden. Es sind nicht bloß die lieblichen Täuschungen der Jugendzeit, es ist auch das edelste Wollen seiner reiferen Jahre, was in seiner Seele zurücktreten mußte vor den Empfindungen, wie Verrath, Undank, hundertmal wieder gemachte Erfahrungen von der Vergeblichkeit seiner Anstrengungen, hundertmal wieder erneuerte Versuche für Wahrheit, Recht und Ehre dennoch einzustehen, sie eingeben mußten. Unterschied von der ersten Reise.

Und doch geht er vorwärts, er harrt aus; hoch trägt er das greise Haupt in Mitte aller Stürme, die ihn umtoben; er ist in seinem Alter glühend, beredt, entschlossen, ungebeugt, wie in den Tagen seiner Jugendzeit. Gar nichts an ihm deutet Ermattung, oder Entmuthigung, oder Verstimmung oder auch nur Betrübniß an.

Vorwärts geht es; und nach einem nochmaligen Aufenthalte in Friesland [1]) wandert er mitten durch die Völker-

[1]) Ich weiß diesen Aufenthalt bei seinem Schüler Willibrord in Friesland, von welchem sein Nachfolger Acca dem ehrwürdigen Beda erzählte, und über den dieser in seiner Kirchengeschichte (III, c. 3) berichtet, nur in diesem Zeitpunkte des Lebens Wilfrids unterzubringen.

schaften von Neustrien, von Austrasien, der Lombardei, welche sämmtlich, wie mehr oder minder alle Völker, von Kämpfen und Leidenschaften der Welt tief erregt und verzehrt, sämmtlich von den Ausschreitungen leidenschaftlicher, militärischer und materieller Gewalt ausgebeutet, trostlos verwüstet und beherrscht sind. Er schreitet voran unter ihnen mit dem Bewußtsein des Rechtes in seiner Brust und auf seiner Stirn, eines Rechtes von rein geistiger Natur, des Rechtes, das den Seelen gebietet, zu den Herzen redet, das allein alle diese neuen, verschiedenartigen Völker zu bändigen, zu ordnen, zu beruhigen im Stande ist, des Rechtes, das nicht untergeht und das von Jahrhundert zu Jahrhundert und bis an's Ende der Zeiten seine Vorkämpfer immer zu dem gleichen Heldermuth, der gleichen Ausdauer, der gleichen Gluth entflammen wird, wie sie das Herz des greisen Wilfrid auf dieser langen und beschwerlichen Pilgerfahrt zur ewigen Stadt durchglühen.

Er geht Rom entgegen, aber welche Aufnahme wird er dort finden? weiß man daselbst noch von dem jungen, wackern Pilger zur Zeit des heiligen Martin, des letzten Papstes-Martyrers; oder von dem Bischof, der siegreich und allbewundert war zur Zeit des heiligen Agatho, dieses Papstes aus dem Benediktiner-Orden? Fünf Päpste sind einander schon auf dem heiligen Stuhle seit Agatho gefolgt [1]); und in diesem langen Zeitraume ist ihm von Rom kein Zeichen einer Theilnahme zugekommen, es hat ihm keinerlei Unterstützung gewährt, ihm, der so lange gekämpft, so viel

---

[1]) Leo II., Benedikt II., Johann V., Conon und Sergius I. Aus einer Stelle der Rede Wilfrids in Nesterfield zu schließen, wären die Päpste Benedikt II. und Sergius zu seinen Gunsten eingeschritten, aber in ihren Akten ist keine Spur davon erhalten geblieben.

gelitten hatte für die Sache, die er als diejenige der römischen Kirche selbst, der Gesetzgebung, der Autorität und der Disziplin Roms betrachtete. Den apostolischen Stuhl hat jetzt Johann VI. inne, ein Grieche, ein Landsmann Theodors, der ihm so viele Widerwärtigkeiten und Prüfungen bereitet hat. Papst Johann VI.

Diesem Papste nun überreichten Wilfrid und seine mitgekommenen Landsleute knieend ihre Denkschrift mit der Erklärung, daß sie Niemand anzuklagen gesonnen seien, sondern einzig nur sich gegen die Anklagen vertheidigen wollten, die gegen sie eingebracht werden könnten; nur deßhalb seien sie, wie zu einer schützenden Mutter, zu den Stufen seines glorreichen Thrones gelangt, in gänzlicher Unterwerfung unter Alles, was seine Autorität vorschreiben werde. Die Ankläger blieben nicht aus; bald darauf langten auch die Abgeordneten des frommen Erzbischofs Berchtwald mit einer schriftlichen Denunziation gegen Wilfrid an[1]). Der Papst nahm die Angelegenheit auf einer Synode zur Hand, auf welcher viele Bischöfe und die ganze römische Geistlichkeit anwesend war. Eddi, welcher sicherlich auch dießmal seinen Bischof nach Rom begleitet haben wird, hat uns viele Nachrichten über die Vorgänge in dieser Sache aufbehalten. Wilfrid hatte die Nothwendigkeit erkannt, seine Ansprüche sehr versöhnlich, sehr gemäßigt zu halten; Alles, was er verlangte, blieb auf die bescheidenste Ausgleichung beschränkt. So las er denn vor der Versammlung eine Denkschrift, in welcher er, nachdem er an die zu seinen Gunsten erlassenen Dekrete der Päpste Agatho, Benedikt und Sergius erinnert hatte, sowohl in seinem Namen, als im Namen aller Mönche, die ihn nach Rom

---

[1]) Neminem per invidiam accusandum advenimus . . . Interim legati a sancto Archiepiscopo Berchtwaldo cum suis scriptis accusationis directis . . . pervenerunt. **Eddius**, c. 47.

begleiteten, um deren Ausführung bat. Dann ersuchte er den Papst, derselbe möge dem König Ethelred empfehlen, daß ihm dieser gegen jede Begehrlichkeit und gegen jeden Feind den Besitz der Klöster und Güter verbürge, die ihm die Könige von Mercien als Stiftungen für ihrer Seelen Heil vermacht hatten. Schließlich erklärte der edle Greis, daß, falls dem Könige der Northumbrier die vollständige Ausführung der päpstlichen Dekrete, die kurz und bestimmt die Wiedereinsetzung in sein Bisthum und seine Patrimonien vorschrieben, zu hart vorkomme, er erbötig sei, auf sein Bisthum York, nebst allen von demselben abhängigen Klöstern zu verzichten, mit Ausnahme seiner beiden Lieblingsstiftungen Ripon und Hexham, welche ihm dann mit allen ihren Besitzungen zugesprochen werden möchten. In einer folgenden Sitzung wurden ihrerseits die Abgeordneten Berchtwalds vernommen. Als ersten Anklagepunkt brachten sie vor, Wilfrid habe in öffentlicher Versammlung zu Nesterfield die Dekrete des Erzbischofs von Canterbury, den doch der heilige Stuhl allen Kirchen von ganz Großbritannien zum Vorgesetzten gegeben habe, verächtlich behandelt. Darauf erhob sich Wilfrid und erzählte mit der Autorität seines ehrwürdigen Alters den ganzen Hergang der Dinge an jener Versammlung. Seine Erzählung gewann ihm sichtlich die volle Theilnahme der Synode; unter freundlichem Zulächeln gegen Wilfrid und seine Gefährten, sprachen die Bischöfe griechisch mit einander, um von den Engländern nicht verstanden zu werden[1]); dann sagten sie zu den Abgeordneten von Canterbury: „Ihr wisset, liebe Brüder, daß, wer den ersten Anklagepunkt nicht beweisen

[1]) Stans episcopus noster, venerabili senio confectus, cum fratribus suis venerabilibus in conspectu totius congregationis . . . Tunc inter se graecizantes, et subridentes nos . . . loqui coeperunt.

kann, zu keiner Beweisführung weiter zugelassen werden soll; doch wollen wir in ehrender Anerkennung des Erzbischofs-Legaten und des hier gegenwärtigen frommen Bischofs Wilfrid, die Sache in allen ihren Einzelnheiten gründlich untersuchen."

In der That hielten sie während vier Monaten siebenzig Sitzungen. Sicherlich war dieß eine streng gewissenhafte und man darf wohl sagen ganz erstaunlich strenge Prüfung einer Angelegenheit, welche italischen Bischöfen allenfalls untergeordnet und ferneliegend scheinen konnte; und nichts beweist so schlagend wie dieß, die gewissenhafte Sorgfalt, welche die römische Kirche der Beurtheilung aller Rechtshändel widmete, die an sie gebracht wurden, sowie die unbestrittene Autorität ihrer Urtheile. Wilfrid mußte fast täglich vor seinen Richtern erscheinen und hatte die einläßlichsten Fragen zu beantworten[1]. In allen diesen Verhandlungen entfaltete der siebenzigjährige Redner das ganze Feuer, die ganze Kraft seiner jungen Jahre. Mit einem Worte schlug er oft die unerwartetsten Einwendungen seiner Ankläger; mit einer Geistesgegenwart, wie allein Gott und die Wahrheit sie ihm hatten einflößen können, schlüpfte er durch alle ihre künstlichen Beweisführungen wie durch eitel Spinnengewebe hindurch; es war ein wahrer Strom von Beredtsamkeit, sagt ein klösterlicher Geschichtschreiber, der sich noch Jahrhunderte nachher an dem Glanze erfreut, den das Wort des greisen angelsächsischen Bischofs vor den Augen der verwunderten Römer verbreitete[2]. Dabei trug aber auch nichts so sehr zum entscheidenden

Siebenzig Sitzungen der Synode. 703—704.

---

[1]) Per quatuor menses et septuaginta conciliabula sanctissimae sedis de fornace ignis . . . purificatus evasit . . . Pene quotidie in conflictu diligenter examinatus. **Eddius**, c. 50, 52.

[2]) Mirantibus Romanis . . . illius eloquentiam, dum quicquid accusationum objecissent, ille nullo excogitato responso,

Siege Wilfrids bei, als die in den früheren Akten gemachte Entdeckung, daß Wilfrid auf der Synode von Rom, welche vor vierundzwanzig Jahren gegen die Monotheleten gehalten worden war, gegenwärtig gewesen sei [1]). Als man bei dem vom Papste angeordneten lauten Vorlesen der Akten des vorigen Konzils in Gegenwart nicht nur der Geistlichkeit, sondern auch des Adels und des römischen Volkes, zu der Stelle kam, welche über die frühere Anwesenheit Wilfrids, damals wie jetzt auf der Anklagebank, aber siegreich freigesprochen und zum Bürgen für die Rechtgläubigkeit der anderen Bischöfe von Großbritannien angenommen, berichtete, erhob sich einen Augenblick lang ein Gemurmel von Staunen in der Versammlung. Der Vorleser hielt inne und Jedermann fragte sich, was denn das für ein Wilfrid gewesen sei [2])? Darauf sagte Bonifazius, ein bejahrter Rathgeber des Papstes, schon aus den Zeiten Agatho's, daß dieß wirklich der gleiche, neuerdings angeklagte Wilfrid sei, den Papst Agatho ehemals freigesprochen und ihm als einem in Glauben und Lebenswandel tadellosen Manne, einen Sitz an seiner Seite gegeben habe. Nun erklärten der Papst und die sämmtlichen anwesenden Bischöfe, daß ein solcher Mann, der vierzig Jahre Bischof gewesen, statt einer solchen Verfolgung

---

sed Dei et veritatis fultus auxilio, quasi casses aranearum primo motu labiorum discuteret . . . venerandum senem . . . torrentem eloquentiae. **Guill. Malmesb.**, f. 152.

[1]) Siehe oben, Seite 283.

[2]) Cum ergo causa exigente synodus eadem coram nobilibus et frequentia populi jubente apostolico diebus aliquot legeretur, ventum est ad locum ubi scriptum erat: *Wilfridus, Deo amabilis* etc. Quod ubi lectum est, stupor adprehendit audientes: et silente lectore, coeperunt alterutrum requirere quis esset ille Wilfridus episcopus. **Beda**, V, 20.

verdient habe, mit allen Ehren in sein Land gesendet zu werden; und das freisprechende Urtheil ward mit Einstimmigkeit gefällt.

Wilfrid wird freigesprochen.

Der Papst faßte in kurzer Uebersicht die ganze Streitfrage in einem Schreiben an die beiden Könige von Northumbrien und Mercien zusammen. Nachdem er an das unter Agatho gefällte Urtheil erinnert, und das völlig regelrechte Verfahren im neuen Prozeßgange, bei welchem er selbst den Vorsitz geführt, constatirt hat, beauftragt er den Erzbischof Berchtwald, vereint mit Wilfrid, eine Synode zu versammeln, zu derselben auch die Bischöfe Bosa und Johann zu berufen (welche die usurpirten Bischofsstühle von York und Herham inne hatten) und nachdem er dieselben vernommen haben werde, falls er könne, das ganze Zerwürfniß zu beendigen; widrigenfalls solle er dieselben an den heiligen Stuhl weisen, wo dann auf einer größeren Synode über sie geurtheilt werden solle: bei Strafe gegen die Widerspenstigen, von ihrer Würde entkleidet und von sämmtlichen Bischöfen und allen Gläubigen ausgestoßen zu werden. „Wollen Eure Majestäten," so schloß das päpstliche Schreiben, „in der Furcht Gottes und in der Liebe jenes Friedens unseres Glaubens, den der Herr den Seinen hinterlassen hat, uns kräftige Hülfe und Beistand leihen, damit alle diese Verhältnisse, von denen wir mit Gottes Gnade auf's Genaueste Kenntniß genommen haben, zu gutem Ende geführt, und daß alsdann der Lohn für so löbliche Bestrebungen Euch im Himmel angerechnet werde, wo Ihr nach einer glücklichen Regierung in dieser Welt, in die glückselige Genossenschaft des ewigen Reiches eingehen werdet" [1]).

---

[1]) Omnia quaeque in scriptis, vel anterioribus, vel modernis, partes detulerunt, vel hic inveniri potuerunt, vel a partibus

So war denn Wilfrid aus diesem Schmelztiegel, wie sein Freund es nannte, in welchem Gott ihn noch vollends hatte läutern wollen, hervorgegangen. Er und die Seinen durften sich als Sieger betrachten; und obgleich das Urtheil gegen seine Gegner weder strenge, noch durchaus entscheidend sein wollte, war es, wie der Ausgang nachmals zeigte, das Aeußerste, was die Lage und die Stimmung der Gemüther in England ertrug. Wilfrid selbst wollte seinen Sieg nicht einmal benutzen, sondern in Rom bleiben, um dort in Bußübungen sein Leben zu beschließen. Als aber der Papst und alle Mitglieder der Synode ihn zur Rückkehr aufforderten, ihm auch jene eiskalten Bäder verboten, die er sich aus Abtödtung zur Regel gemacht hatte, gehorchte er einfach; er besuchte noch ein letztes Mal alle Heiligthümer, die ihm lieb und theuer waren und machte sich mit einem neuen Vorrath von Reliquien und kostbaren Kirchengewändern für seine angelsächsischen Kirchen versehen auf die Heimkehr.

Wilfrid kehrt nach England zurück. 705.

Er machte die Rückreise aber nicht mehr zu Fuß, sondern zu Pferde; aber auch dieß war für sein Alter bereits zu viel. Nachdem zu seinen vielen Reisen noch diese neue durch Italien, über die Alpen und durch Frankreich hinzukam, erkrankte er vor Ende derselben lebensgefährlich; er mußte in einer Sänfte weitergeschafft werden und kam, dem Tode nahe, in Meaux an. Hier lag er vier Tage und vier Nächte, die Augen geschlossen, ohne Sprache, ohne jegliche Nahrung und völlig wie bewußtlos; nur sein leises Athmen verrieth, daß noch Leben in ihm sei. Am fünften Tage richtete er sich auf in seinem Bette, und da er rings um sich her eine Menge von Mönchen sah, die weinten oder

Er erkrankt zu Meaux.

verbaliter dicta sunt, subtiliter inquisita, ad cognitionem nostram perducta sunt . . . Vestra proinde christiana et regalis sublimitas . . . subventum faciat atque concursum . . .

Psalmen beteten, sprach er: „Wo ist Acca, mein Beichtvater“ [1])? Acca war ein Mönch von Lindisfarne, ein sehr gelehrter, sehr frommer Mann, der auch als guter Musiker Ruf hatte, von einem der Widersacher Wilfrids, dem eingedrungenen Bischof von York, erzogen worden, von diesem seinem frühesten Meister jedoch sich losgesagt und aus Liebe zu der römischen Orthodoxie sich Wilfrid angeschlossen hatte, den er nun auf dieser letzten, mühevollen Reise nach Rom begleitete [2]). Als Acca sah, wie sich sein Meister wieder erholte, fiel er mit allen Anwesenden auf die Kniee, um Gott dafür zu danken. Darauf unterhielten sich Beide eine Zeit lang mit heiligem Schauer über die Schrecken des letzten Gerichtes. Wilfrid hatte währenddem Alle hinausgehen heißen und sprach nun zu Acca: „Ich habe so eben eine erschütternde Vision gehabt, die ich nur dir allein vertrauen will, aber mit dem Befehl, Niemand etwas davon zu äußern, bis mir der Wille Gottes klarer bekannt geworden. Ein schneeweiß Gekleideter ist mir erschienen; er hat mir gesagt, er sei der Erzengel Michael; er sei gesendet, um mir anzukündigen,

---

[1]) Feretro portatus . . . tantum halitus et callida membra vivum demonstrabant . . . resedit, apertisque oculis vidit circa se choros psallentium, simul et flentium fratrum . . . Ubi est Acca presbyter? **Eddius**, c. 53. **Beda**, V, 29.

[2]) Doctissimus . . . castissimus . . . in ecclesiasticae institutionis regulis . . . solertissimus, cantator peritissimus . . . deinde ad Wilfridum episcopum, spe melioris propositi adveniens . . . quo etiam Romam veniens, multa illic quae in patria nequiverat, Ecclesiae sanctae institutis utilia didicit. **Beda**, V, 20. — Beda hatte sein Hexaemeron Acca dedicirt, welcher nachmals Abt, dann, nach Wilfrid, Bischof von Hexham ward, und erst im Jahre 740 starb. Er gilt als Heiliger und seine Wunder sind zugleich mit denjenigen Wilfrids angeführt. **Acta SS. O. S. B. t.** III, p. 204—220.

Eine Verlängerung seines Lebens um vier Jahre wird ihm auf das Gebet seiner Religiosen gewährt.

daß Gott meine Genesung und die Verlängerung meines Lebens den Gebeten und den Thränen meiner Brüder und meiner Kinder und der Fürbitte der heiligen Jungfrau, seiner Mutter, gewährt habe. Er hat hinzugesetzt, ich würde noch mehrere Jahre leben, und darnach in meiner Heimath und im Frieden sterben, nachdem ich den besten Theil dessen wieder erlangt, was mir genommen ist." Wilfrid genas wirklich und vollendete seine Reise ohne weiteres Hinderniß [1]).

Er söhnt sich mit Erzbischof Berchtwald aus.

Sobald er in England an's Land gestiegen war, ließ er den Erzbischof von seiner Rückkehr in Kenntniß setzen. Dieser, der bereits auch durch seine eigenen von Rom zurückgekommenen Boten vom Erfolge Wilfrids unterrichtet war, neigte sich vor der apostolischen Autorität und söhnte sich aufrichtig aus mit Wilfrid, gegen den er sich verpflichtete, die Dekrete der Versammlung von Nesterfield rückgängig zu machen. Sie hatten in der Nähe von London eine sehr herzliche Zusammenkunft, zu welcher sich auch viele Aebte der Klöster von Wilfrids Partei einfanden [2]). Von London nahm Wilfrid seinen Weg nach Mercien, wo er jedoch seinen

---

[1]) Visio mihi modo tremenda apparuit . . . Adstitit mihi quidam . . . dicens, se Michaelem Archangelum. **Beda,** V, 19. — Eben in Erinnerung an diese Fürbitte der Mutter Gottes ließ Wilfrid nach seiner Rückkehr nach Hexham die Marienkirche erbauen, von welcher, neben der großen Kirche des alten Priorats, noch einige Ruinen zu sehen sind. Dieselbe war nach einem damals in England gänzlich neuen Plane gebaut: „Ecclesiam construxerat opere rotundo, quam quatuor porticus, quatuor respicientes mundi climata, ambiebant . . . **Aelredus,** *De Sanctis Ecclesiae Hagulstadensis,* c. 5.

[2]) Apostolica auctoritate coactus, et per nuntios suos directis scriptis territus et tremebundus, pacifice et sine simulatione sicut rei eventus probavit, sancto Pontifici nostro reconciliatus est. **Eddius,** c. 54.

Freund Ethelred nicht mehr auf dem Throne fand. Im Jahre zuvor, während Wilfrid in Rom so mühevolle Tage 704.
verlebte, hatte sein alter Freund den Entschluß gefaßt, die Sorgen der königlichen Herrschaft mit dem stillen Frieden des Klosters zu vertauschen und war in Bardeney Mönch geworden, in jenem Kloster, wo seine vor sieben Jahren ermordete Gemahlin, die Northumbrierin Ostryda, einst mit so vieler Mühe die Reliquien ihres Oheims, des heiligen Königs Oswald, untergebracht hatte [1]).

Ethelred, der in seiner eigenen Familie noch keinen Heiligen zum Vorgänger hatte, fand einen großen, in ganz England und sogar außerhalb Britannien [2]) sehr volksthümlichen Heiligen in der Familie seiner Gemahlin; und eben in der Nähe der heiligen Ueberreste dieses hochverehrten Oheims wollte er sein Leben, nachdem er fast einunddreißig Jahre 675–704.
regiert hatte, beschließen. Hier besuchte ihn Wilfrid. Als ihm der alte Gefährte seiner Kämpfe, der edelmüthige Gastfreund, sein treuer Beschützer, jetzt in dem gleichen Ordenskleide, das er selbst trug, mit Freudenthränen über seine glückliche Heimkunft entgegen kam, schloß ihn Wilfrid in seine Arme und Beide blieben lange in einem seligen Umfangen, wie Gott es manchmal zwei edlen Herzen gewährt, welche mit einander für seine Sache gekämpft und gelitten haben [3]). Dann übergab der Bischof dem Könige das Schreiben des Papstes, welches das apostolische Urtheil ent-

[1]) Siehe oben, Seite 132 über diesen Widerstand der mercischen Mönche gegen die Verehrung des northumbrischen Königs.

[2]) In Bezug auf Friesland und Irland siehe Beda, III, 13.

[3]) Ad Ethelredum . . . semper fidelissimum amicum, nimirum pro nimio gaudio lachrymantem . . . Mitissime eum salutavit, osculantes et amplexantes se invicem; honorifice ab amico more suo susceptus erat. **Eddius**, c. 54. Cf. **Beda**, V, 19.

hielt und das, wie auch die Bullen und die Siegel, unversehrt war. Nachdem Ethelred es gelesen, rief er aus: „Ich will, so lange ich am Leben bin, kein Pünktchen daran verletzen, noch von irgend Jemand verletzen lassen; zur Ausführung werde ich aus allen Kräften behülflich sein!" Alsbald beschied er seinen Neffen, der ihm auf dem Throne von Mercien gefolgt war, zu sich, gab ihm von der päpstlichen Entscheidung Kenntniß und beschwor ihn, dieselbe hinsichtlich der Wilfrid'schen Klöster in ihrem Reiche genau auszuführen; der neue König gab sein Wort dazu, und zwar mit einer Bereitwilligkeit, die seine eigene Neigung zum Klosterleben, in das er selbst in der Folge eintrat, schon durchblicken ließ.

Aber noch war der arme Wilfrid nicht am Ende seiner Prüfungen. Mercien war ihm immer ein befreundetes, gastliches Land gewesen. Viel schwieriger dagegen war es, in Northumbrien durchzudringen. Ethelred gab ihm den Rath, vorher an König Aldfrid zwei, diesem Fürsten immer willkommene Mönche, den Abt und den Schulvorstand von Ripon, mit der Anfrage zu senden, ob es ihm genehm sei, den Bischof Wilfrid als Ueberbringer der päpstlichen Entscheidung zu empfangen. Der König gab anfangs eine ausweichende Antwort; dann, bei der zweiten Audienz, antwortete er, nach dem Rathe seiner Minister, ablehnend. „Liebe und ehrwürdige Brüder," so sprach er zu den Abgeordneten, „verlangt von mir für euch Beide, was ihr wollt, und mit Freuden will ich es euch geben; aber in Sachen eures Meisters Wilfrid verlangt niemals mehr etwas von mir. Wir haben darüber Urtheilssprüche zunächst von meinen Vorgängern, die im Einverständnisse mit Erzbischof Theodor und seinen Räthen gefällt worden sind, dann von mir selbst, im Einverständnisse mit einem andern vom heiligen Stuhle einge-

König Aldfrid weigert sich, die Entscheidung des heiligen Stuhles anzuerkennen.

setzten Erzbischof und mit fast allen Bischöfen des Landes; und so lange ich lebe, wird daran, aus Rücksicht auf das, was ihr ein Schreiben des heiligen Stuhles nennt, nichts geändert" [1]). Ist es doch, als vernehme man bereits das bekannte: Nolumus leges Angliae mutare, der englischen Barone aus der Zeit der Plantagenet.

So lange ich lebe, hatte Aldfrid gesagt; aber er hatte nicht lange mehr zu leben. Er fiel kurz darauf in eine schwere Krankheit, in der er sogleich eine Strafe Gottes dafür sah, daß er die apostolische Autorität verachtet. Offen bekannte er sein Vergehen gegen Wilfrid, äußerte den Wunsch nach einem Besuche desselben vor seinem Tode und gelobte, daß, wenn er wieder genese, er sich in allen Stücken den Wünschen des Bischofs und dem Urtheile des Papstes fügen werde. „Wenn es Gottes Wille ist," setzte er hinzu, „daß ich sterben soll, so befehle ich im Namen des Herrn, daß mein Nachfolger, wer er auch sei, der Ruhe meiner und seiner eigenen Seele wegen, mit Wilfrid Frieden mache" [2]). Diese Worte wurden von zahlreichen Zeugen vernommen; unter diesen besonders von seiner Schwester, der Prinzessin Elfleda, Aebtissin von Whitby, die seit dem unglücklichen Ende ihres andern Bruders, Egfrid, zwanzig Jahre zuvor,

---

[1]) Sicut consiliarii ejus persuaserunt . . . O fratres, mihi ambo venerabiles . . . quia quod ante praedecessores mei reges et archiepiscopus cum consiliariis suis censuerunt, et quod postea nos cum archiepiscopo ab apostolica sede emisso . . . judicavimus: hoc, inquam, quamdiu vixero, propter apostolicae sedis (ut dicitis) scripta, numquam volo mutare. **Eddius,** c. 55.

[2]) Praecipio in nomine Domini, quicumque mihi in regnum successerit, ut cum Wilfrido episcopo pro remedio animae meae et suae pacem et concordiam ineat. **Eddius,** c. 56.

Tod König Aldfrids. 705.

entschieden für Wilfrid war[1]). Kurz darauf verlor Aldfrid die Sprache und verschied. Er hinterließ nur Kinder in jungen Jahren, und die northumbrische Königswürde kam an einen Prinzen, Namens Eadwulf. Wilfrid, der bereits nach Ripon zurückgekommen war, und der, man weiß nicht aus was für Gründen, auf diesen zählte, war eben im Begriff, sich zu ihm zu begeben, als der neue König. auf Antrieb seiner Räthe und vielleicht auch des Witenagemot, von welchem auch Aldfrid beeinflußt gewesen war, ihm die Anzeige machen ließ, er habe binnen sechs Tagen Northumbrien zu verlassen; wo nicht, so würden alle seine Gefährten, deren man habhaft werden könne, hingerichtet[2]).

Sein Nachfolger vertreibt Wilfrid mit sechs Tagen Frist.

Die schönen Tage Northumbriens waren jetzt vorüber und die Bürgerkriege nahmen ihren Anfang, welche fortan die Ordnung und den Blüthestand des Reiches trübten, die seit der Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit unter der glücklichen Regierung Oswy's geherrscht hatten. Bernicien erhob sich im Namen des ältesten Sohnes Aldfrids. Derselbe, ein Knabe von acht Jahren, Namens Osred, galt bereits als Adoptivsohn Wilfrids[3]). Kraft eines geheimnißvollen, unerklärt gebliebenen Einflusses, ward der alte, verbannte Wilfrid, der seit vierzehn Jahren landesverwiesen, allem Anschein nach vergessen, verrathen, annullirt war, ganz plötzlich die vorwiegende Persönlichkeit im Lande und der Herr seiner nächsten Geschicke.

---

[1]) Elfleda abbatissa et sapientissima virgo, quae est vere filia regis. *Ibid.*

[2]) Persuasus a consiliariis suis . . . Per salutem meam juro, nisi de regno meo in spatio sex dierum discesserit, de sodalibus ejus quoscumque invenero, morte peribunt. **Eddius**, c. 56.

[3]) Regnavit puer regius . . . et sancto Pontifici nostro filius adoptivus factus est. *Ibid.*

Bald gewann er einen noch einflußreicheren Gönner als der junge Fürst es war, in der Person eines Ealdorman, Namens Bertfrid, der für den mächtigsten Etheling des Königreiches gehalten wurde und an der Spitze der Partei Osred's stand. Der neue König zog mit einem Heere gegen die Aufständischen und nöthigte dieselben, sich in die Veste von Bamborough, die Hauptstadt der ersten northumbrischen Könige in der Nähe von Lindisfarne, einzuschließen. Bertfrid und die Seinen in dem engen Raum auf diesem Festungsfelsen hart bedrängt, kamen bald in äußerste Noth und wußten nicht, welchem Heiligen sich weihen; sie thaten das Gelübde, daß, wenn Gott sie gnädig aus dieser Noth errette und dem fürstlichen Kinde das Reich seines Vaters verleihe, sie das Urtheil des heiligen Stuhles in Allem, was ihren greisen Bischof Wilfrid angehe, auf's Pünktlichste vollziehen wollten. Kurz nachdem die Belagerten dieß Gelübde feierlich abgelegt hatten, ging unter den Belagerern eine Revolution vor sich; Eadwulf sah sich von einem Theile seiner Truppen verlassen, die sich mit Bertfrid verständigten. Dieser Tapfere machte an der Spitze der Besatzung einen Ausfall. Eadwulf ward besiegt und entthront, und nun selbst nach einer kurzen Eintagsherrschaft aus dem Reiche gejagt, aus dem er mit so roher Gewalt den greisen Bischof hatte vertreiben wollen [1]).

Er selbst wird entthront zu Gunsten Osred's, des Erstgebornen Aldfrid's.

Als das königliche Kind auf dem Throne war, begab sich der Erzbischof von Canterbury zu ihm, weil er den Augenblick gekommen glaubte, die apostolische Entscheidung

[1]) Undique circumcincti hostili manu in angustiaque rupis lapideae mansimus; inito consilio inter nos, si Deus nostro regali puero regnum patris sui concessisset, quae mandavit sancta apostolica auctoritas de sancto Wilfrido episcopo adimplere, Deo spopondimus. **Eddius,** c. 57.

National-Versammlung am Ufer des Nidd.

endlich durchzuführen und Alles auf Wilfrids Angelegenheit Bezügliche auf einer allgemeinen Versammlung zu regeln. Dieselbe ward im Freien, am Ufer des Nidd gehalten, ein Fluß, der etwas südlich die fruchtbare Ebene durchströmt, in welcher das Kloster Wilfrids zu Ripon lag.

Sie bestand aus den drei Bischöfen, welche sich in die Diözese Wilfrids getheilt hatten, aus allen Aebten und allen Herren Northumbriens; den Vorsitz führte der Erzbischof, welchem der junge König zur Seite war. Wilfrid erschien zugleich mit dem Erzbischof, und fand unter den Anwesenden seine beiden Hauptverbündeten: den siegreichen Bertfrid und die Aebtissin Elfleda. Diese war die Schwester dreier Könige von Northumbrien, die Schwägerin der beiden Nachbarkönige von Ostanglien und Mercien; doch war die edle und fromme Fürstin noch viel einflußreicher durch ihre hohen Tugenden, als durch ihre Abkunft; den Northumbriern galt sie als die milde Trösterin im Lande, als ein Engel des guten Rathes. Der Erzbischof eröffnete die Sitzung mit den Worten: „Bitten wir den heiligen Geist, daß er den Frieden und die Eintracht in unsere Herzen sende. Der gottselige Wilfrid und ich bringen euch das Schreiben, welches der heilige Stuhl mir durch ihn gesandt hat und das euch jetzt mitgetheilt werden soll[1]). Nun verlas er die päpstlichen Dekrete, die auf den verschiedenen Synoden in Rom in der Angelegenheit erlassen worden waren. Alles verharrte im Schweigen;

---

[1]) Rex cum totius regni sui principibus et tres episcopi ejus cum abbatibus, nec non et beata Eanfleda abbatissa, semper totius provinciae consolatrix, optimaque consiliatrix . . . sedentibus in loco synodali . . . Habemus enim ego et beatus Wilfridus episcopus, scripta apostolica . . . **Eddius**, c. 57. Diese drei Bischöfe waren Bosa von York, Johann von Hexham und Eadfrid von Lindisfarne, seit 689 Bischof daselbst.

da erhob sich Bertfrid, die anerkannt erste Persönlichkeit nach dem Könige, und sprach: „Wir sind des Lateinischen nicht kundig, und ersuchen, daß man uns übersetze, was die apostolischen Dekrete besagen [1]).“ Der Erzbischof übernahm es selbst, alles Nöthige zu übersetzen, und erklärte Allen deutlich, daß der Papst den Bischöfen gebiete, Wilfrid entweder seine Kirchen zurückzugeben, oder selbst, insgesammt, sich in Rom persönlich zu stellen, um das Urtheil zu empfangen bei Strafe des Kirchenbannes und der Absetzung gegen alle Widersacher, Geistliche oder Laien, den König selbst mit inbegriffen [2]). Und dennoch standen die drei Bischöfe, die alle drei als Heilige verehrt werden, nicht an, die Beschlüsse zu bekämpfen, wobei sie sich beharrlich auf die von König Egfrid und Erzbischof Theodor und dann von der National-Versammlung von Nesterfield unter Aldfrid erlassenen Dekrete beriefen. Nun trat die fromme Aebtissin Elfleda in's Mittel. Mit ihrer Stimme, die Jedermann als eine Segnung des Himmels anhörte, erzählte sie die Umstände der letzten Krankheit und der Sterbestunde ihres Bruders, des Königs, und wie derselbe Gott und dem heiligen Petrus gelobt habe, alle von ihm bis dahin zurückgewiesenen Verordnungen Roms in Anwendung zu bringen. „Dieß,“ so sprach sie am Schluße, „ist das Testament des Königs Aldfrid; vor Christo bezeuge ich hier, daß es sich so verhält.“ Endlich nahm Bertfrid, im Namen des Königs, das Wort und begann: „Der Wille des Königs und seiner Reichsgroßen ist, daß den Anordnungen des heiligen Stuhles und König Aldfrid's

---

[1]) Nos qui interpretatione indigemus . . . *Ibid.*

[2]) Si quis contemnens . . . sciat se, si rex sit aut laicus, a corpore et sanguine Christi excommunicatum: si vero episcopus aut presbyter . . . ab omni gradu ecclesiastico degradari . . .

in Allem gehorcht werde" [1]). Er erzählte den Hergang der Belagerung von Bamborough und den Umstand des Gelübdes, durch das die Sieger sich in ihrem Gewissen verpflichtet hatten.

Noch immer ergaben die drei Bischöfe sich nicht; sie zogen sich von der Versammlung zurück, um sich unter einander, dann mit dem Erzbischof Berchtwald, vor Allem aber mit der einsichtsvollen Elfleda zu berathen. Durch ihre Bemühungen und zugleich durch die große Mäßigung Wilfrids, der nur auf ein Mindestes der Bedingungen antrug die er in Rom gestellt hatte, kam es am Ende zu einer allgemeinen Versöhnung. Es ward beschlossen, ein ewiger Friede solle sein zwischen den Bischöfen, dem König und den northumbrischen Thanen einerseits und dem Bischof Wilfrid auf der andern; und Wilfrid werde sich mit den beiden hauptsächlichsten Klöstern, nebst ihren ausgedehnten Herrschaften begnügen, das heißt mit Ripon, wo noch kein neues Bisthum wieder hergestellt war, und mit Hexham, von welchem er den Bischofstitel führen werde, und dessen damaliger erst eingesetzter Titular Johann durch ein ferneres, des Friedens wegen gemachtes Zugeständniß, nach York versetzt werden solle [2]).

Allgemeine Versöhnung.

Nach Abschluß dieses Vertrages umarmten sich die fünf Bischöfe und communicirten einträchtig mit einander. Die

---

[1]) Episcopi vero resistentes . . . beatissima Elfleda abbatissa benedicto suo ore dicebat: Vere in Christo dico testamentum Aldfridi regis . . . Praefatus regis princeps respondens dixit: Haec est voluntas regis et principum ejus . . . *Ibid.*

[2]) Es ist nicht bekannt, was hinsichtlich Bosa's, des eingedrungenen Bischofs von York, festgesetzt wurde, der jedenfalls zu gelegener Stunde um diese Zeit starb. **Beda,** V, 3. Die Diözese Lindisfarne verblieb ihrem vor Kurzem erst ernannten Bischof Eadfrid.

Versammlung löste sich unter lauten Freudenbezeugungen auf, und diese Freude verbreitete sich bald über ganz Northumbrien. Die ärgsten Widersacher Wilfrids erfreuten sich dieses Friedens, bei dem auch ihr Gewissen Beruhigung fand. Aber der lauteste Jubel ertönte in den Klosterräumen und in den Hallen der großen Wilfrid'schen Klöster; in Schaaren zogen hier seine Schüler und Mönche wieder ein, die theils durch die Verfolgung in die Verbannung geführt waren, theils unter dem Zwange von aufgedrungenen Oberen hatten leben müssen, und die sich nun wieder glücklich unter der Leitung eines Vaters zusammenfanden, der jetzt allgemein als ein Heiliger betrachtet ward, und der von jeher die Gabe hatte, seinen geistlichen Söhnen eine glühende Anhänglichkeit einzuflößen [1]).

Dieß war das letzte Auftreten Wilfrids im öffentlichen Leben. Er hatte dasselbe an jener vielgenannten Versammlung begonnen, auf welcher die keltische Kirche durch seine jugendfrische und kraftvolle Anregung sich der römischen Ueberlieferung hatte unterwerfen müssen; einer Versammlung, welche zugleich Synode und Parlament war, auf welcher König Oswy den Vorsitz führte, und die in Gegenwart der frommen Aebtissin Hilda und in ihrem Kloster gehalten wurde. Und nun beschloß er seine Laufbahn nach vierzigjährigen unermüdeten Kämpfen auf einer andern jener früheren ganz ähnlichen Versammlung, die in Gegenwart eines Enkels König Oswy's gehalten wurde, und deren hauptsächlichste

---

[1]) Reddentes ei duo optima coenobia . . . cum omnibus redditibus suis . . . Et haec est maxima beatitudo ex utraque parte, tam illorum . . . quam nostrorum qui per diversa exsilia dispersi, tristes sub alienis dominis servi eramus, nunc enim . . . capite charissimo . . . gaudentes et exultantes in benedictione vivimus. *Ibid.*

Urheberin eine andere Aebtissin von Whitby, die milde und gütige Elfleda, eben so fromm und heilig wie Hilda, und gleich ihr eine Prinzessin des northumbrischen Fürstenhauses war, dessen Geschicke mit denjenigen Wilfrids sich so innig verwebten.

Bei der Betrachtung seines Lebenslaufes wird man nothwendig überrascht, wenn man sieht, welch bedeutenden und merkwürdigen Einfluß die Frauen, oder richtiger die angelsächsischen Fürstinnen, deren Zeitgenosse er war, auf die Geschicke Wilfrids hatten. Es ist dieß eine Eigenthümlichkeit, die sich so in der Geschichte keines andern Heiligen mehr findet, und die überhaupt nur bei sehr wenigen anderen geschichtlichen Persönlichkeiten vorkommt. Wir wissen, wie mehrere Heilige, ein heiliger Paulin, Hieronymus, Augustinus, Franziskus von Assisi, Franz von Sales, Johannes vom Kreuze, ihren Gemahlinnen, Müttern, Schwestern oder ihren geistlichen Freundinnen einen Theil ihres Ruhmes und einige ihrer herrlichsten Eingebungen verdankten; aber man trifft keine, deren Lebensschicksale durch die Zuneigung oder den Haß von Frauen so tiefgreifende Veränderungen und Umwandlungen erfahren hätten, als das Leben Wilfrids.

Einfluß der angelsächsischen Fürstinnen auf die Lebensschicksale Wilfrids.

In seinen Jünglingsjahren durch diejenige der Enkelinnen der heiligen Clotilde, welche damals auf dem Throne Northumbriens saß, in seinem klösterlichen Berufe bestärkt und gefördert, zieht er später dadurch, daß er eine andere Königin dieses Landes, die heilige Etheldreda, ermuntert, das eheliche Leben mit dem Klosterleben zu vertauschen, ein erstes Mal einen Sturm auf sich herab, von dem er weithin verschlagen wird. Eine dritte Königin von Northumbrien, welche wenigstens mittelbar durch ihn an die Stelle seiner geistlichen Tochter Etheldreda gekommen, verfolgt ihn zwei Jahre lang mit einer Erbitterung, die sie auch ihrer Schwester, der

Königin von Wessex und ihrer Schwägerin, der Königin von Mercien, einzuflößen weiß; und alle drei benutzen vereint ihren Einfluß auf ihre Männer, um das Schicksal des geächteten Bischofs, so viel sie können, zu erschweren, bis zu dem Tage, wo die bereits christliche Königin der noch heidnischen Südsachsen ihm eine Zufluchtsstätte sichert, die ihm Gelegenheit bietet, ein noch heidnisches Volk zum Christenthume zu bekehren.

Die Prinzessinnen, die das Weltleben verlassen haben, und an der Spitze großer klösterlicher Genossenschaften stehen, sind nicht weniger an den Schicksalen seiner sturmvollen Laufbahn betheiligt. Die Aebtissin-Königin von Ely, die heilige Etheldreda, steht im Kloster wie auf dem Throne unter seiner geistlichen Führung; die Aebtissin von Whitby, die heilige Hilda, Tante Etheldreda's, verfolgt ihn mit einer Erbitterung, die in ihrer Art ebenso beharrlich ist als die Zuneigung ihrer Nichte für ihn, während die Aebtissin von Coldingham, die heilige Ebba, ihn durch ihre vermittelnde Dazwischenkunft aus schwerer und schmerzlicher Kerkerhaft erlöst. Und soeben haben wir gesehen, wie die Tochter, die Schwester der vier northumbrischen Könige, in deren Regierungszeit sein Leben fällt, die heilige Elfleda, nachdem der Krummstab Hilda's an sie übergegangen, die Fürsprecherin und Beschützerin des Prälaten geworden, und das Meiste zu seinem letzten Siege beigetragen hat. Er selbst wird, bereits als Siebenziger, und auf seinem Todbette sein letztes Kleid derjenigen vermachen, die er seine Aebtissin nennt, Kyndreden, welche ihren Platz in der Geschichte der Kirche und in der Geschichte der Seelen dieser letzten Huldigung des greisen Vorkämpfers für Rom und für die geistliche Freiheit und Unabhängigkeit verdankt.

Sechstes Kapitel.

Letzte Lebensjahre Wilfrids.

705—709.

Eine Krankheit Wilfrids vereinigt die Aebte aller seiner Klöster um ihn. — Er geht an die Vertheilung seines Schatzes; sein Abschied von den Mönchen von Ripon. — Seine letzte Reise nach Mercien. Er begibt sich zur Weihe der Klosterkirche nach Evesham. — Der Bischof Egwin von Worcester und die Schmiedeknechte. Erscheinung der drei Jungfrauen im Walde. — Simon von Montfort, Stifter des Hauses der Gemeinen; sein Grab zu Evesham. — Wilfrid erzählt seinem Nachfolger Tatbert seine Lebensschicksale. — Sein Tod. — Seine Beisetzung in Ripon. — Seine Verehrung und seine Wunder. — Er erscheint mit dem heiligen Cuthbert zum Schutze von Hexham gegen die Schotten: die christlichen Dioskuren. — Sein Banner in der Schlacht das Feldzeichen. — Seine Verdienste um das Mönchthum, um die Kirche von England, um die allgemeine Kirche, um das englische Volk. (Bemerkung über die Culdeer von York). — Mit ihm beginnt das große Geschlecht der bischöflichen Bekenner, der Ruhm der Kirche Englands, dem keine andere Kirche etwas Aehnliches an die Seite zu setzen hat. — Sein Charakter.

Wilfrid verlebte die letzten vier Jahre seines Lebens in Frieden in seinem Kloster Hexham, das, gegen seinen Wunsch und Willen, eine Domkirche und Sitz eines Bisthums geworden, das letzte von denen, die er nacheinander

als Bischof innegehabt[1]). Auf einer Reise von Hexham nach Ripon ward er von einer Ohnmacht wie diejenige befallen, an der er in Meaux so schwer darniedergelegen; dießmal war dieselbe noch viel heftiger. Doch konnte man ihn in ein Haus am Wege bringen, und was hier vorging, zeigt, wie sehr er geliebt wurde und wie es zugleich ein Bischof, ein König, ein Vater war, den die große und mächtige Ordensfamilie, deren Gründer er gewesen, an ihm verlor. Auf die erste Nachricht von seiner plötzlichen Erkrankung eilten alle Aebte seiner zahlreichen Klöster und sogar die Anachoreten, die aus seinen Stiftungen hervorgegangen, nach Hexham. Keine noch so große Entfernung konnte sie abhalten; sie gingen Tag und Nacht, befragten die Wanderer, die des Weges kamen, und setzten mit verdoppelten Schritten oder mit beklommenem Herzen, je nachdem die Auskunft gelautet hatte — daß ihr Vater noch am Leben sei, oder daß sie ihn nicht mehr am Leben finden würden — ihre Reise fort. Alle wollten den hohen Meister, den geliebten Vater noch einmal sehen; alle wollten ihre Thränen und ihre Gebete mit denjenigen der Genossenschaft vereinigen, damit er noch einmal zu sich komme, Alles über seine Nachfolge regeln, seine Hinterlassenschaft vertheilen und zum Voraus die Oberen aller seiner Klöster bestimmen könne[2]); denn überall stand sein Ansehen so hoch, daß seine sämmtlichen Mönche

Eine Krankheit Wilfrids versammelt um ihn alle Aebte seiner Klöster.

---

[1]) York 665, Lindisfarne 678, Lichfield 691 und Hexham 705.

[2]) Cum intimo cordis moerore . . . indesinenter diu noctuque canentes et deprecantes . . . omnes Abbates ejus de suis locis et anachoretae concito cursu pergentes . . . secundum traditiones hominum de morte ejus haesitantes . . . Ne nos quasi orbatos sine abbatibus relinqueret . . . ut et omnem vitam nostram in diversis locis secundum suum desiderium sub praepositis a se electis constitueret. **Eddius,** c. 58.

auf die Wahl ihrer Oberen verzichtet hatten, die doch ein wesentliches Prinzip in der Verfassung des Benediktiner-Ordens ist. Sie fanden Erhörung; Wilfrid kam wieder zu sich. Aber er nahm es als eine Mahnung, daß der vom Erzengel in jener Vision in Meaux bestimmte Aufschub seinem Ende nahe sei, und ging nun sogleich daran, Alles zu regeln für die Zeit, wo er nicht mehr sein würde. Nach seiner Ankunft in Ripon ließ er im Beisein zweier Aebte seiner Klöster in Mercien und von acht der ihm ergebensten Mönche des Klosters die Thüre seines Schatzes von demjenigen öffnen, der den Schlüssel dazu aufbewahrte. Man mag sich billig über die Unerfahrenheit der Verfolger und Klosterplünderer jener Tage verwundern, daß nach einem zweimaligen Exil, nach seinen Verurtheilungen, seinen langen Entfernungen vom Kloster, in diesem Schatze, der in der Obhut einiger Mönche unter oftmals feindlich gesinnten Oberen, mitten in einem Lande zurückgeblieben war, dessen Regierung seit dreißig Jahren in beständigem Kampfe gegen Wilfrid gewesen, sich noch so viel vorfand, daß davon vier große Theile von Gold, Silber und edlen Steinen gemacht werden konnten.

Er nimmt die Vertheilung seines Schatzes vor.

„Geliebte Brüder," so redete Wilfrid die zehn gegenwärtigen Zeugen seiner letzten Willenserklärungen an, „ich gehe seit einiger Zeit mit dem Gedanken um, noch ein letztes Mal zu jenem Stuhle des heiligen Petrus zurückzukehren, durch den mir Gerechtigkeit und Freiheit zu Theil geworden, um dort mein Leben zu beschließen; ich denke, den besten dieser vier Theile hier mitzunehmen als eine Opfergabe für die Basiliken von Santa Maria Maggiore und von St. Paul. Aber wenn ich, wie es denn alten Leuten so gehen kann, vor Ausführung meines Vorhabens sterben sollte, so beauftrage ich euch, meine Lieben und Getreuen, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, diese Gaben an die genannten

Kirchen zu senden. Von den drei anderen Theilen werdet ihr einen unter die Armen meines Volkes für das Heil meiner Seele austheilen. Ein dritter soll den künftigen Aebten von Ripon und Hexham verbleiben, damit sie etwas haben, um sich nach Umständen den König und die Bischöfe durch ein Geschenk geneigt zu erhalten; der letzte Theil endlich ist für diejenigen, welche mit mir die harten Beschwerden der Verbannung ertragen haben und denen ich keine Ländereien geben kann, damit sie nach meinem Tode zu leben haben." Hier hielt er, von innerer Rührung ergriffen, oder vor Erschöpfung eine Weile inne; nach einiger Zeit fuhr er fort: „Erinnert euch, daß ich als Prior von Ripon an meiner Stelle so lange ich lebe und als meinen Nachfolger, wenn ich gestorben sein werde, den Priester Tatbert, meinen Vetter, einsetze, der mich bis zu dieser Stunde nie verlassen hat. Dieß Alles geschieht von mir, auf daß der Erzengel Michael, wenn meine Stunde schlägt, mich bereit findet, und sie ist nicht mehr ferne" [1]).

Nachdem alle diese Vorkehrungen getroffen waren, ließ er die Kapitelsglocke läuten, um seine ganze Klosterfamilie um sich zu versammeln. Als im Kapitelssaale Alle versammelt waren, trat er ein, setzte sich und sprach zu ihnen: „Euer Prior Celin hat lange Zeit in der Observanz des gemeinschaftlichen Lebens gearbeitet; ich kann ihm die Erlaubniß nicht länger verweigern, wieder zu dem contemplativen Einsiedlerleben zurückzukehren, nach welchem er sich sehnt. Ich ermahne

---

[1]) Gazophylacium aperire claviculario praecepit . . . alteram partem inter se dividant, ut cum muneribus regis et episcoporum amicitiam impetrare potuerint . . . Tertiam vero partem iis qui mecum longa exsilia perpessi laboraverunt . . . Haec statuta dico ut me Michael Archangelus visitans paratum inveniat. **Eddius,** c. 59.

euch alle in der Beobachtung eurer Regel gewissenhaft zu verharren, bis ich wieder zu euch komme und euch denjenigen bringe, den ich würdig erachtet habe, euer Oberer zu sein. Gefällt es aber Gott, daß ich nicht wiederkehre, so nehmet denjenigen, welchen euch meine hier gegenwärtigen Reisegefährten meinerseits bezeichnen werden; macht ihn zu eurem Abte und leistet ihm den Gehorsam, den ihr Gott und mir gelobt habt." Bei diesen Worten, in welchen die Mönche sogleich die letzten Abschiedsworte ihres Vaters vorausfühlten, fielen alle weinend auf die Kniee und versprachen ihm mit gesenktem Haupte Gehorsam. In dieser knieenden Stellung ertheilte ihnen Wilfrid den Segen, empfahl sie sämmtlich Gott aus der ganzen Tiefe seiner liebenden Seele und schied von ihnen auf Nimmerwiedersehen [1]).

Abschied von den Mönchen von Ripon.

Der neue König von Mercien, Ceonred, Neffe seines alten Freundes Ethelred, hatte ihn zu sich eingeladen, um sich sowohl über den Stand der Klöster in Mercien, als auch in Angelegenheit seiner eigenen Seele mit ihm zu besprechen; durch das Beispiel seines Oheims selbst zum Klosterleben hingezogen, wollte er sich zuvor mit Wilfrid berathen, ehe er seinem Oheim in's Kloster nachfolgte. Der greise Heilige folgte diesem Rufe, und kam zum letzten Male über den Humber nach Mercien, wo er nacheinander alle Klöster besuchen wollte, die er in diesem großen Reiche gegründet oder in seinen Klosterverband aufgenommen hatte, und traf überall ähnliche Vorsorge wie in Ripon, um das Wohlbefinden und die Sicherheit dieser verschiedenen Ge-

Seine letzte Reise nach Mercien.

---

[1]) Pulsato signo tota familia Hriporum simul in unum congregata est . . . geniculantes lacrymantesque, inclinato capite in terram . . . pronique orantes . . . et ab eo die ultra faciem ejus simul non viderunt . . . **Eddius,** c. 59.

nossenschaften zu fördern [1]). Bei diesen letzten Anstrengungen seines hohen Alters begab er sich sogar nach Gegenden, in welchen er bisher noch keine Stiftung gemacht, in das Land der Wiccier an den Grenzen der walischen Kelten und der Westsachsen, um daselbst die neue Benediktiner-Kirche zu weihen, welche kürzlich von dem jungen Könige der Mercier und dem Bischof Egwin zu Evesham erbaut worden war.

Einweihung des Klosters Evesham, gestiftet von Egwin, Bischof von Worcester. 689.

Dieser Egwin muß unsere Aufmerksamkeit einen Augenblick in Anspruch nehmen. Aus dem Geschlechte des Herrscherhauses von Mercien, war er, noch sehr jung, Bischof einer der neuen von Theodor geschaffenen Diözesen, nämlich von Worcester geworden; aber seine seelsorgliche Verwaltung war nichts Leichtes, und ungeachtet seiner unermüdlichen Hingebung war es ihm nicht gelungen, die Sitten in seiner ihm anbefohlenen Heerde zu läutern oder geregelter zu machen. Die Bewohner wollten ihm weder gehorchen, noch ihn anhören. Eines Tages, als er in einem großen Eisenwerke mitten in einem Walde gegen die herrschenden Laster der Bevölkerung predigte, schwangen die Schmiedknechte, anstatt in ihrer Arbeit einzuhalten, aus Leibeskräften ihre schweren Hämmer auf den Ambos, so daß sie den Bischof ganz betäubten und ihn zwangen, sich eiligst zu entfernen [2]). Was diese

---

[1]) Abbates suos omnes in adventu suo gaudentes invenit . . . et unicuique eorum secundum suam mensuram, aut cum terris vitam monachorum suorum augmentavit, aut cum pecunia corda eorum laetificavit. **Eddius**, c. 61. — Den verschiedenen Klöstern, deren Stiftung durch Wilfrid wir constatirt haben und deren Namen bekannt sind, als Hexham, Ripon, Peterborough, Ely und Selsea, müssen wir noch Stamford in dem von den Northumbriern eroberten Theile von Mercien hinzufügen, das ihm bei seiner ersten Rückkehr von Rom nach England, von seinem Freunde, dem jungen König Alchfrid, geschenkt worden war.

[2]) Cum conflandi ferrum locus esset aptissimus, et fabris et

Halbbekehrten besonders gegen ihn gereizt hatte, war sein eifriges Predigen für Haltung der ehelichen Treue.

Um den Verfolgungen und den Verläumdungen, womit man über ihn herfiel, ein Ziel zu setzen, beschloß er, sich nach dem Vorgange Wilfrids vor dem heiligen Stuhle selbst zu verantworten. Ohne auch nur eine einzige der gegen ihn vorgebrachten Anklagen zuzugeben, gedachte er doch mit Beschämung gewisser Sünden seiner Jugendzeit, und machte, um dieselben abzubüßen, die weite Reise mit Ketten an den Füßen. Als ein freiwillig Gefesselter betrat er Rom, wo Papst Konstantin ihm in allen Stücken rechtgab [1]). Zwei Jahre nach dieser

---

ferri excussoribus maxime repleretur, gens incredula incudes malleis ferreis tanto strepitu continuo percutiebat, ut beati viri sermo non audiretur . . . Prae concussione, immo confusione malleorum et incudum adhuc tinniebant ambae aures ejus, ac si percutientes incudes eum sequerentur. Acta SS. O. S. B., t. III, p. 322, et *Chronic. Abbatiae de Evesham,* London, 1863, p. 26. — Die im eilften Jahrhundert von einem Prior von Evesham geschriebene Legende setzt hinzu, daß die Schmiede und ihre Bewohner in einem Erdbeben versunken seien, und daß seitdem an der Stätte des also gezüchtigten Castrum Niemand wieder das Schmiedehandwerk habe treiben können, was ihm Gelegenheit bietet, den Ovidischen Vers anzuführen:

Poena potest demi, culpa perennis erit,

den er folgendermaßen wendet:

Culpa potest demi, poena perennis erit.

Epist. ex Ponto, I, 61.

[1]) Peccatorum juvenilium quondam conscium. **Guill. Malmesb.,** De Pontif. Angl., lib. IV, p. 284. — Pedes suos vinculis ferreis astrinxit, quae clave poterant firmari ac reserari. *Chron. Evesh.,* p. 6. — Die Sage hat weiter hinzugefügt, er habe den Schlüssel zu diesen Fußketten, in den Avon, den Fluß seines Landes geworfen, der dann in Rom im Bauche eines Lachses, der tiberaufwärts bis zur Stadt gekommen, gefunden worden sei. Diese

ersten Wallfahrt machte er eine andere, von welcher er ein päpstliches Privilegium für die Klöster mitbrachte, die ein sonderbares Ereigniß, ihn in großen Waldungen zu gründen, veranlaßt hatte, welche ihm von König Ethelred geschenkt worden waren. Ein Schweinehirt war, nachdem er sich durch das dichtverwachsene Gehölz des Waldes hindurch gearbeitet hatte, zu einer Lichtung gelangt, wo er drei Jungfrauen sitzend fand, deren Schönheit ihm leuchtender als die Sonne zu sein schien: die Mittlere hielt ein Buch in Händen und alle drei sangen himmlische Lieder. Der Forscherfleiß unserer Tage meint in der Oertlichkeit dieser Erscheinung eine Waldstelle zu erkennen, wie solche im sächsischen Heidenthume dem Kultus der drei göttlichen Mütter geweiht zu werden pflegten [1]), der bei den Landbevölkerungen aller nördlichen

---

Wundererzählung hat viel beigetragen, den volksthümlichen Ruf des heiligen Egwin bei den Engländern des Mittelalters zu vergrößern, die damals, wie noch heute ihre Nachkommen es sind, geübte Lachsfischer waren.

[1]) Diese drei göttlichen Mütter oder mütterlichen Göttinnen der germanischen Mythologie beruhen ganz auf Naturanschauungen unserer Vorfahren: die nahrungspendende Wolke, die fruchtbringende Erde, die strahlende Sonne wurden in grauer Vorzeit als göttliche Mütter betrachtet und waren die Grundtypen, aus denen sich andere Formen des altdeutschen Götterwesens herausgebildet haben.

Die regenspendende Wolke, als himmlische Frau gefaßt, ist die Gemahlin des Sturmgottes; und diese Naturgestalt nimmt, zu ethischen Gedanken verklärt und vergeistigt, den Namen Fria, Frija oder Frea, die Freundliche, die Liebende an.

Die zweite ist Holda, die Holde, die Gnädige. Sie galt als eine Frau von wundersamer Schönheit und erschien mit lang wallendem Goldhaar, in langem weißen Gewande. Ihr Gesang in klaren Mondscheinnächten war bezaubernd; ihre schönen, lieblichen Lieder machten den Menschen das Herz im Leibe zerrinnen. Deßhalb warnte man im Beginne der christlichen Zeit die Kinder, nicht darauf zu achten,

Provinzen des Römerreiches so ungemein tiefe und weit verzweigte Wurzeln hatte und viel länger als die meisten anderen Erinnerungen des Heidenthums den Bannsprüchen der Konzilien widerstand [1]).

---

sondern, ein Vater unser betend, weiter zu gehen; denn wer stehen bleibe und den Gesang anhöre, der müsse bis an den jüngsten Tag mit Frau Holda im Walde umherirren. Auch als Kriegsgöttin wird Holda gedacht und als solche heißt sie Hilda, Helida, die Heldin, die Kämpferin. Wie Frija die Wolkenfrau war, so hieß Holda die Herbstfrau, durch den Segen der Felder, der durch sie den Menschen zu Gute kam; ihre Begleiterinnen waren aber nicht die strengen Walkyrien des Schlachtfeldes, welche der Frija folgten, sondern sie durchstreift mit himmlischen Jungfrauen Wald und Flur.

Als himmlische Lichtgöttin galt die dritte, Eastre oder Eostre, von der wir beim ehrwürdigen Beda Meldung finden; ihr deutscher Name ist Ostara, wovon unsere Sprache dann Ostern gebildet hat. Ebenso haben die Angelsachsen den April Eosturmonadh = Ostermonath genannt; und Ostarmanoth hieß derselbe in Deutschland schon im VIII. Jahrhundert. Der Name ist in der Wortwurzel mit Osten verwandt, in der Bedeutung mit aufgehende Sonne oder mit dem wiederkehrenden Frühlingslichte. Auch Eostre, deren langes Goldhaar die Sonnenstrahlen sind, galt als fruchtspendende Gottheit; daher denn auch der Kultus dieser drei göttlichen Mütter, besonders unter dem Landvolke, noch tief hinein in die christliche Zeit reicht, bis er sich endlich in der Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter verklärte, indem alle milden und reineren Seiten dieser alten Naturgestalten auf sie, oder dann auch auf andere heilige Frauen übertragen wurden. In gar vielen Fällen freilich täuschen sich die germanischen Mythologen, wo sie für Sagen und Bräuche eine altheidnische Grundlage zu haben vermeinen, die in der Wirklichkeit viel jüngeren Ursprunges sind. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) **Roach Smith,** *Illustrations of Roman London,* in's Französische übersetzt im Bülletin der Gesellschaft des Herrn von Caumont, im 28. Bande, S. 333. Der gleiche Verfasser erinnert daran, daß Wulstan, Mönch von Winchester, gegen Ende des X. Jahrhunderts

Egwin, durch den Hirten von der Erscheinung unterrichtet, begab sich nach jener Stelle, an der er demüthig betete. Nachdem er sein Gebet verrichtet, sah auch er die drei Jungfrauen, deren Eine, viel größer und unendlich schöner als die beiden anderen, nebst ihrem Buche ein Kreuz in der Hand hielt, mit dem sie ihn vor ihrem Verschwinden segnete [1]). Er erkannte, daß es die Mutter des Erlösers sei, und entschloß sich alsbald, ihr zu Ehren, an diesem bis dahin ganz unzugänglichen Orte ein Kloster zu erbauen. Der neue König des Landes, ein Pathe und Zögling Egwin's, unterstützte seinen Meister in dem Unternehmen und schenkte ihm, in der Umgebung jenes Waldes, die große Zahl von achtzig Pachthöfen oder Herrschaften.

Das Parlament der Mercier ward nach Alcester berufen, an die Stelle eben jenes großen Eisenwerkes, wo die Hüttenknechte Egwin's Ansprache mit dem Lärm ihrer Hammerschläge übertönt hatten, ganz in der Nähe des neuen Klosters, um die demselben gemachten Schenkungen und Privilegien bekräftigen zu können; man übertrug daselbst Wilfrid, dem größten Verbreiter der Benediktiner-Regel in England, den Vorsitz bei der Feierlichkeit, und er mußte auch die von der Versammlung so eben gutgeheißene Stiftungs- und Befreiungs-Urkunde auf den Altar der neuen Klosterkirche

Einweihung des Klosters Evesham.

---

in seinem Epos über die Wunderthaten des heiligen Swithin uns eine merkwürdige Geschichte über die drei Nymphen oder Feen erzählt, welche ihre Macht in dem Walde bei Winchester bekundeten.

[1]) Surgenti ab oratione tres Virgines... apparuere, quarum quae media eminebat praecelsior omnique nitore splendentior, aliis praefulgebat, liliis candentior, rosis vernantior, odore inaestimabili fragrantior . . . Quum cogitaret hanc Domini genitricem esse. *Chron. Evesh.*, p. 9.

niederlegen [1]). In dem Augenblicke, als er zugleich mit seinem Kollegen Egfrid in Gegenwart des ganzen Volkes den feierlichen Auftrag vollzog, sprach er mit lauter Stimme das nachstehende Gebet, welches dann auch in die Urkunde der Stiftung mit aufgenommen wurde:

„Mein Herr und Gott, der du im Himmel wohnst und auf Erden Alles was da ist geschaffen hast, bewahre

---

[1]) Ex mandato apostolico fuit sapientium conventus in loco, qui Alneceastra vocatur . . . et Brythwaldus archiepiscopus ex ore omnium et terram loci et libertatem in carta descripsit. Tunc elegerunt sapientes ut Dominus Wilfridus episcopus et ego privilegium idem ad locum eumdem afferremus. Eadem autem die . . . Wilfridus episcopus . . . cartam et loci libertatem . . . super altare posuimus, et sic coram omnibus locuti fuimus . . . *Chronicon Abbatiae de Evesham*, edidit **W. D. Mackay,** 1863, p. 20; Cf. Praefat., p. XVIII., in der neuen Sammlung von: *Rerum Britannicarum medii aevi scriptores.* — Es versteht sich, daß ich mich hier nicht auf die Autorität der Bulle Papst Konstantins zu Gunsten von Evesham berufe, welche, wie so viele andere nachgemachte päpstliche Privilegien von P. Papebroch mit seiner scharfschneidigen Ironie gegeißelt worden. (**Bolland.,** im 2. April-Band, p. 30, 31.) Der Chronist von Evesham hat es doch nicht gewagt, diese Bulle an ihrer natürlichen Stelle, bei der Gründungsfeierlichkeit, einzureihen, sondern führt sie gelegentlich an bei dem Prozesse, den Innozenz III. am 24. Dezember 1205 zwischen dem Bischof von Worcester und dem Abte von Evesham entschieden hat. Der Papst, von falschen Urkunden getäuscht, wie deren damals eine Masse fabricirt wurden, sprach sich für das Kloster aus. Der Mönch Thomas von Marleberg, der diese Sache in Rom zu führen hatte und uns eine sehr getreue, sehr lebendige Schilderung des ganzen Prozeßganges hinterlassen hat, sagt, er sei bei Anhörung des Endurtheiles, halb von angestrengter Arbeit, halb von Fasten ermattet wegen der Weihnachtsvigil, halb vor Freude, nunmehr von einer fast ägyptischen Knechtschaft erlöst zu sein, ohnmächtig zu den Füßen des Papstes hingesunken. p. 173.

in deiner Gnade Denjenigen, der Frieden und Sicherheit dieser Stätte gewährt, der dieß göttliche Erbtheil in seiner Freiheit bekräftigt, das wir hier darbringen. Darum gebieten wir im Namen des allmächtigen Gottes und aller himmlischen Mächte, daß weder König, noch Fürst, noch Minister, noch irgendwer so verwegen sei, etwas am Eigenthume dieser heiligen Stätte zu mindern, oder sich zu seinem Nutzen irgend einen Theil davon anzueignen; daß dieser Ort stets, wie wir ihn gestiftet haben, zum Gebrauche der Heerde Gottes und ihrer Hirten und in der vollen Gewalt seines Abtes nach der Regel des heiligen Benedikt verbleibe. Sollte aber, was Gott verhüten möge, Jemand aus Geiz oder Habsucht dawider handeln, so soll er vor Gottes Richterstuhl sein Urtheil empfangen, nimmer möge Christus seiner gedenken, sein Name möge ausgetilgt werden aus dem Buche der Lebendigen und er selbst gefesselt in den ewigen Peinen der Hölle gehalten werden, falls er nicht in diesem Leben noch Buße thut. Wer aber diese Stiftung schützt und bewahrt, den wolle Gott, unser Herr, und alle seine Heiligen in heiliger Hut halten und ihm Seelenfreude in diesem Leben und im Jenseits das ewige Heil verleihen" [1]).

---

[1]) Domine Deus . . . conserva illum, qui locum istum pacificabit et conservabit, et hanc Dei haereditatem et hanc libertatem confirmabit quam Deo obtulimus. Nos etiam praecipimus . . . ut neque rex, neque princeps, neque minister, nec ullius ordinis homo, id praesumat ut locum istum sanctum diminuat aut sibi in privatam potestatem aliquid vindicet, sed sit locus hic, ut nos optamus, gregibus et Dei pastoribus ejusdem loci in usum et bene dispositus in potestate proprii Abbatis secundum Regulam Dei et beati Benedicti. Si autem aliquis (quod absit) avaritiae spiritu arreptus vertere velit, judicetur ante tribunal Dei, et nunquam in Christi veniat memoriam . . . *Ibid.*

Egwin fand seine Grabstätte in dem Kloster, das er gestiftet, dessen spätere Geschichte nicht ohne Interesse ist, das aber besonders fünfhundert Jahre nach seiner Gründung ein hochverehrtes Heiligthum und ein sehr beliebter Wallfahrtsort der Engländer wurde, weil nach der in der Nähe des Klosters gelieferten Schlacht der blutige Leichnam des großen Grafen von Leicester, Simon von Montfort, der in dieser Schlacht geblieben, dorthin gebracht worden. Dieser hohe Adelsherr ist in der Geschichte billigerweise deßhalb im Andenken geblieben, weil er der Konstituirung der erlauchtesten politischen Versammlung der Gegenwart, des britannischen Hauses der Gemeinen, dadurch ihre Vollendung gegeben hat, daß er den Vertretern der Städte und Burgflecken neben den Rittern der Grafschaften auf derselben Sitz und Stimme verschaffte. Er war ein siegreicher Widersacher der damaligen Könige; die Päpste verurtheilten ihn, aber die religiösen und nationalen Gefühle Englands waren auf seiner Seite. Bei seinen Lebzeiten und noch lange nach seinem Tode war er der Liebling des englischen Volkes, das seine tiefe und begeisterte Anhänglichkeit an den Vorkämpfer für seine Rechte und seine Freiheit in der besten Weise jener Zeit aussprach, indem es zum Gebete zu seinem Grabe kam, ihm zahlreiche Wunder zuschrieb und diesen neuen heiligen Simon mit Simon Petrus und Simon Machabäus zusammenstellte [1]).

Simon von Montfort, in Evesham bestattet. 1265.

Die Einweihung dieser zu denkwürdigen Geschicken aus-

[1]) In der Chronik des Mönches von Melrose finden sich sieben Seiten voll von diesen angeblichen Wundern. Cf. **Lingard,** *History of England,* t. II, p. 166 der Pariser Ausgabe; und **Freeman,** *Gentleman's Magazine,* Septemberheft 1862. — Kloster Evesham hat von seiner früheren Glanzepoche nichts weiter mehr als einen sehr schönen Thurm aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

ersehenen Kirche ist die letzte bischöfliche Handlung Wilfrids; seine letzte That auf dieser langen Laufbahn, welche ganz und ohne Vorbehalt der Entfaltung des Mönchthums und der Vertheidigung der römischen Kirche geweihet war. Langsam kam er vom Ufer des Avon in die Nähe von Peterborough und Ely, wo er seit so vielen Jahren vertraut und heimisch war. Auf dieser letzten Reise kam ihm, wie auch dem berühmtesten Mönche unserer Tage kurz vor seinem Tode der Gedanke [1]), seinen ganzen Lebenslauf einem jüngern

---

[1]) Der Uebersetzer muß zu den vorstehenden Worten für den deutschen Leser eine Erklärung, in einem Punkte auch eine Berichtigung geben. Der Religiose, von dem in obiger Zeile die Rede ist, ist der unvergeßliche P. Lacordaire, Wiederhersteller des Dominikaner-Ordens in Frankreich, auch für den Unterzeichneten seit dem ersten Tage seines Berufslebens, eine hochbewunderte, innig befreundete Persönlichkeit, wie der Verfasser der „Mönche des Abendlandes“ selbst es ist. Dieser letztere wird, als genauer Historiker, die nachfolgenden Zeilen im Interesse der historischen Genauigkeit zu Gute halten.

Nicht P. Lacordaire selbst war es, dem der Gedanke gekommen, einem jüngeren Freunde seinen Lebenslauf zu erzählen, sondern Herr von Montalembert war es, der ihm diesen Gedanken eingegeben hat. Ich weiß es sonst, will aber den Hergang nach einem in diesen Tagen erschienenen Werke (*Le Revérend Père Lacordaire, sa vie intime et religieuse*, par le **R. P. B. Chocarne**) erzählen; ein Werk, das uns in die Tiefen des Seelenlebens eines der reichbegabtesten Männer unserer Zeit tiefe Einblicke gewährt.

Auf Seite 639 dieses Werkes lesen wir: „Den 25. September (P. Lacordaire starb am darauffolgenden 21. November in der ehemaligen Abtei von Sorèze) besuchte ihn der Graf v. Montalembert. Der Pater ging seinem Freunde bis auf die große Freitreppe des Abteigebäudes entgegen. Er war sehr schwach, kaum daß er sich aufrecht halten konnte, und die Todtenblässe in seinen Zügen und auf seiner hohen Stirn gab seinem abgezehrten Gesichte den Ausdruck einer tief schmerzlichen Hoheit. Der Graf v. Montalembert schloß den Freund unter Thränen in seine Arme. „In meinem Leben,“ so sagte er uns

Er erzählt seinem Nachfolger Tatbert seinen Lebenslauf.

Freunde, einem treuen Gefährten zu erzählen, daß ihm derselbe dereinst vor der Nachwelt ein Zeuge sein könne. Es war sein unzertrennlicher Tatbert, welchem Wilfrid, an seiner Seite reitend, nicht eine allgemeine Beichte, sondern eine in's Einzelnste eingehende Erzählung aller seiner Lebensschicksale machte [1]), in dem bestimmten Vorgefühle, daß sein letzter Tag gekommen sei. Der Tod ereilte ihn zu Oundle in einer seiner Stiftungen bei Northampton, die er zu Ehren des Apostels Andreas, Patrons jener Kirche in Rom, geweiht hatte, von welcher die ersten Apostel des sächsischen Englands

---

nachher, hat mich nie eine ähnliche Erschütterung durchbebt; niemals habe ich etwas so erschütternd Schönes gesehen, wie diese Gestalt in diesem Augenblicke."

„Herr v. Montalembert wollte in der Person seines Freundes noch einmal das Ideal der beiden großen Passionen seines Lebens: Mönche und Freiheit sehen. Er bewog den Pater, seine Lebensschicksale zu schreiben. Herr von Montalembert verließ Sorèze am 29. wieder; am 30. begann der Pater mit dem Diktat einer *Notice sur le rétablissement en France de l'Ordre des Frères Prêcheurs.* Dieß durch den Tod unterbrochene Diktat geht nicht weiter als bis zum Jahre 1854. Aber alle diejenigen, welche dieß Testament unsers Vaters, aus dem wir in diesem Buche zahlreiche Bruchstücke mitgetheilt haben, lesen, werden es dem Herrn v. Montalembert Dank wissen, diesen Gedanken angeregt und diesen Muth eingeflößt zu haben."

P. Lacordaire, der in seiner plastischen Bildersprache einmal sagte: „Eichen und Mönche sind unsterblich", hat wirklich für unsere Tage und speciell für das Mönchthum in Form des Dominikaner-Ordens in seiner Art etwas von der Eigenthümlichkeit des heiligen Wilfrid, dessen letzte Erzählung seiner Lebensschicksale die Veranlassung zu dieser Anmerkung gibt. P. Karl Brandes.

[1]) Omnem vitae suae conversationem memorialiter prius enarravit Tatberto ... quadam die equitantibus per viam, quasi praesciens obitum suum ... *Ibid.*

ausgegangen waren und wo er, als der erste der angelsächsischen Pilger, bei seiner Ankunft in Rom gebetet hatte [1]). Seine letzte Krankheit war kurz; sein Todeskampf ganz sanft. Er konnte seinen Gefährten eben nur noch seine bereits gegebenen Aufträge in Erinnerung bringen, und eben jenen Acca zu seinem Nachfolger in Hexham ernennen, den wir im „Schmelztiegel von Rom" und in seiner lebensgefährlichen Krankheit in Meaux an seiner Seite gesehen haben.

Nachdem er sie zum letzten Male gesegnet, ließ er das Haupt auf das Kissen zurücksinken und blieb sanft ruhend, ohne Seufzer und ohne Klagelaut. Die ganze Genossenschaft hatte sich versammelt und umstand betend und weinend sein Bett; unter dem hundertunddritten Psalme, bei dem Verse: Emitte spiritum tuum et creabuntur, hörte er auf zu athmen und gab seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurück [2]). Sanfter und friedlicher wie ein Kind in der Wiege war dieser alte Held und Gottesstreiter entschlummert. Er war sechsundsiebenzig Jahre alt, von denen er fünfundvierzig als Bischof verlebt hatte.

Tod Wilfrids. 23. Juni 709

Seine Bestattung ging mit aller Feierlichkeit und unter tiefem Schmerz und Trauer vor sich, wie man sich vorstellen kann. Tatbert, sein Schüler, sein Vertrauter und Nachfolger, hielt die Todtenfeier; vor dem Einsargen des Leichnams, und um einer frommen, letzten Empfehlung des Sterbenden nachzukommen, übersandte er noch das Sterbehemde des Heiligen mit dem letzten Todesschweiße an eine Aebtissin, Namens Kyndreda, die von Wilfrid bekehrt worden war, und eines der Klöster seiner Kongregation

---

[1]) Siehe oben, Seite 149.

[2]) Cum quiete, non cum gemitu et murmure, caput ad cervical lectuli inclinavit et requievit. *Ibid.*

leitete[1]) und sich wahrscheinlich gleich den Aebtissinnen von Coldingham und Whitby durch treue Anhänglichkeit an den greisen, verbannten und verfolgten Prälaten ausgezeichnet hatte. Die Leiche ward nach Ripon gebracht und in der Kirche beigesetzt, die Wilfrid erbaut und dem heiligen Petrus, demjenigen der Apostel, geweiht hatte, den er von jeher, nebst dem Apostel Andreas, am Innigsten verehrt hatte[2]). Hier ließ Tatbert täglich für ihn besonders eine heilige Messe lesen und alljährlich, an seinem Todestage, ließ er den Zehnten von seinen Heerden an die Armen vertheilen, außer den täglichen Almosen, die er für das Heil der Seele seines geliebten Meisters und für seine eigene spendete[3]).

---

[1]) Ad abbatissam sancti pontificis nostri, nomine Cynedryd . . . **Eddius,** c. 62.

Interulamque puer sancti sudore madentem
Corripuit, normatrici tulit atque beatae
Quam sibi flamineo sociaverat apte verendo
Egregius heros redimitam castificando.
Fridegodus, *Carmen de Sancto Wilfrido,* c. 55.

Auch der heilige Bischof Cuthbert, gestorben im Jahre 687, hatte vor seinem Tode angeordnet, daß sein letztes Sterbekleid einer Aebtissin gesandt werden solle, die ihm wegen ihrer frommen Hingebung werth geworden war.

[2]) **Eddius,** c. 61 und 64.

[3]) Die schönen Verse der Grabschrift, die uns Beda aufbewahrt hat und deren Verfasser er wahrscheinlich selbst ist, verdienen wohl eine wenigstens theilweise Anführung:

Wilfridus hic magnus requiescit corpore praesul
Hanc Domino qui aulam ductus pietatis amore
Fecit, et eximio sacravit nomine Petri, —
Cui claves coeli Christus dedit arbiter orbis . . . .
Paschalis qui etiam solemnia tempora cursus
Catholici ad justum correxit dogma canonis,
Quem statuere patres, dubioque errore remoto,

Kaum war Wilfrid gestorben, so erkannte ihn Jedermann als das, was er wirklich war: ein großer Heiliger und ein großer Mann. Die volksthümliche Verehrung, die bei seinen Lebzeiten während der Nationalitäts-, Partei- und Meinungskämpfe sich entweder nicht aussprach oder bestritten wurde, brach nun an seinem Grabe hervor. Wunderbare Heilungen auf Erden, leuchtende Erscheinungen am Himmel, die Zelle, in der er verschieden, gegen unkluge Entweihung und gegen die Verheerungen einer Feuersbrunst übernatürlicherweise geschützt — dies waren die ersten Wunderzeichen, welche das lebhafte Vertrauen der Angelsachsen zu diesem Heiligen aus ihrem Volke weckten[1]), ein Vertrauen, das, nachdem es einmal Wurzel geschlagen, immerfort wuchs und zunahm und sich nach Verfluß von vierhundert Jahren unter den ersten Normannen-Königen mit verdoppelter Kraft wieder belebte. Alsdann waren es aber nicht nur die Blinden, die Kranken, die Sterbenden, die Schiffbrüchigen, welche sich der mächtigen Fürbitte des heiligen Abtes von Hexham bei Gott dem Lebendigen zu erfreuen hatten — es waren auch die unschuldig Verfolgten, die mißhandelten Jungfrauen, die trostlosen Bevölkerungen unter den Verwüstungen des Krieges oder unter dem Drucke fremdländischer Sieger[2]). Seine Verehrung und seine Wunder.

Certa suae genti ostendit moderamina ritus:
Inque locis istis monachorum examina crebra
Colligit, ac monitis cavit quae regula patrum
Sedulus instituit; multisque domique, forisque
Jactatus nimium per tempora longa periclis,
Quindecies ternos postquam egit episcopus annos
Transiit et gaudens coelestia regna petivit.
Dona, Jesu, ut grex pastoris calle sequatur.

[1]) **Eddius**, c. 62, 63.

[2]) Siehe die merkwürdige Erzählung des Abtes Aelred von Rievall

In Hexham erfreute sich zu Ehren des Heiligthums, das er gestiftet und lange Zeit bewohnt hatte, eine weite Einfriedigung des Asylrechtes nicht nur für gewöhnliche Verbrecher, sondern vorzüglich in Kriegszeiten für die ganze umwohnende Bevölkerung, welche sich mit Hab und Heerden dorthin flüchtete, wohin die grausamsten Feinde sie nicht zu verfolgen wagten. Die Marken dieser Einfriedigung waren einfach durch stellenweise rund umher errichtete Kreuze bezeichnet. Die Stadt, welche sich bald neben dem großen Kloster erhob, blieb ohne Mauern; die allgemeine Verehrung für Wilfrid war ihr ein genügendes Bollwerk. Fast vierhundert Jahre nach seinem Tode fand diese Verehrung und das Vertrauen, das dieselbe einflößte, in einer rührenden, wahrhaft poetischen Legende Ausdruck. König Malcolm von Schottland, welcher über den Mord seiner Gesandten, der
1060–1093. in der Nähe von Hexham vorgefallen, erbittert war, hatte in seinem Zorne die Plünderung und die Ermordung aller Einwohner der ganzen Stadt befohlen. Die Picten von Galloway, das wildeste Volk in ganz Schottland, waren

---

unter dem Titel: *De Sanctis Ecclesiae Hagulstadensis et eorum miraculis*, ap. **Mabillon Act. SS. O. S. B.** t. III, p. 204, 220; und **Raine's** *Priory of Hexham*. Besonders interessant erzählt ist die Geschichte des jungen Mannes, der ungerechterweise verurtheilt worden und im Augenblicke der Hinrichtung der Kirche des Heiligen zugewendet ausruft: „Hilf mir zur Stunde, heiliger Wilfrid; denn willst du es jetzt nicht gleich, so kannst du es einen Augenblick später nicht mehr!“ Adjuva nunc, Wilfride, quia si modo nolueris, paulo post non poteris. Worauf denn alsbald in gestrecktem Galopp zwei Bürgen (fidejussores) angesprengt kommen, welche nach Landesbrauch, more patrio, für ihn einstehen, wodurch ihm das Leben gerettet wird. — Palgrave führt diesen Zug an als einen Beweis für die Nützlichkeit der Anrufung der Heiligen und der Wunder gegen gesetzliche Ungebühren.

mit der Vollstreckung dieser grausamen, in jenen Zeiten nur allzu gewöhnlichen Maßregel beauftragt. Die Thränen und die flehentlichsten Bitten der Armen blieben bei dem erzürnten Könige ebenso fruchtlos als die dringenden Vorstellungen der Geistlichkeit. Während der Nacht, die dem zu dem Blutbade bestimmten Tage vorherging, flüchtete sich die gesammte wehrlose und verzweifelte Einwohnermenge in die Kirche des heiligen Wilfrid, die von Jammer und lautem Angstgeschrei wiederhallte. Einer der angesehensten Geistlichen der Stadt war vor Ermüdung eingeschlummert und sah im Traume zwei Bischöfe, welche von südlicher Richtung her zu Pferde heraneilten; diese beiden christlichen Dioskuren[1]) jagten mit verhängtem Zügel daher und verkündigten den in Todesangst schwebenden Einwohnern von Hexham ihre Rettung. „Ich bin Wilfrid," so sprach der eine von ihnen, „und hier ist Cuthbert, den ich von Durham mitgenommen habe; wir kommen beide, um euch zu befreien. Ich habe das Weinen und Seufzen aller derer vernommen, die in meiner Kirche beten. Fürchtet Nichts. Bei Tagesanbruch will ich mein Netz über den ganzen Stromlauf des Tyne auswerfen, und es wird Niemand, um euch zu schaden, über den Fluß kommen." In der That legte sich am frühen Morgen ein undurchdringlicher Nebel über das ganze Thal. Die Schaar der Gewaltboten des Königs zog lange in der Irre umher, und als die Nebel sich zerstreuten, war der Tyne so stark

---

[1]) Man erinnert sich der Erscheinung der beiden Heroen Kastor und Pollux in der Schlacht am Regillersee, die auf weißen Rossen in den vordersten Reihen kämpfen, die Schlacht entscheiden, wodurch die Manen Lukretias gesühnt werden, und die dann mit Blut und Staub bedeckt zu Rom erschienen, sich und ihre Waffen im Quell der Juturna am Tempel der Vesta wuschen und dem auf dem Comitium versammelten Volke die Geschichte des Tages am See Regillus erzählen.

angeschwollen, daß in Ermangelung einer Brücke die Schotten nicht herüber konnten. Der Gemahl der heiligen Margaretha sah darin den Finger Gottes und gab sein blutiges Vorhaben auf, und die Bewohner von Hexham wurden immer fester in dem Glauben bestärkt, daß der Arm Wilfrids zu ihrer Vertheidigung stets bereit sei [1]).

Vor Allem aber war das allgemeine Vertrauen auf ihn zu Ripon, wo seine heiligen Gebeine ruhten, lebendig; von allen Seiten her strömte man dort zusammen, gleich als ob der heilige Greis noch am Leben sei, der nie in seinem Leben Furcht vor Etwas oder vor Jemand gekannt hatte und dessen Schutz gegen die Gewaltthätigkeiten der Eroberung, gegen den Mißbrauch der Gewalt und die unbillige Härte des Gesetzes mit blindem Vertrauen und rührender Vertraulichkeit angerufen wurde [2]).

Fünfzig Jahre nach jener Befreiung von Hexham fielen die Schotten unter ihrem König, dem heiligen David, abermals in Northumbrien ein und begingen daselbst Gräuel,

---

[1]) Rex vocat Gallowenses homines caeteris crudeliores . . . „Mox ut dies illuxerit, transeuntes flumen, irruite in eos. Non parcat oculus vester non ordini, non sexui, non aetati . . ." Clamor ingens, ploratus et ululatus . . . Et ecce apparuerunt duo viri . . . sedentes in equis . . . Wilfridus vocor, et ecce hic mecum est sanctus Cuthbertus, quem transiens per Dunelmum adduxi . . . Ecce albescente aurora, extendam rete meum . . . **Aelred Rievallensis,** *De SS. ecclesiae Hagulstad.*, c. 2, ed. Surtees; Cf. Praefat. p. LX. — Wilfrid wird hier als von Ripon heraneilend gedacht, wo sich sein Grab befand; wobei er dann nördlich über Durham, im Süden von Hexham, kommen mußte.

[2]) Ita ad eum in hac ecclesia quasi ad viventem confugerent, in omnibus necessitatibus quasi praesentem consulerent, in tribulationibus et angustiis ejus auxilium non tam peterent quam exigerent.

wie sie selbst in den an Gräueln immer so übervollen Kriegen jener Zeit selten waren[1]). Die bestürzte Bevölkerung bewaffnete sich unter der Führung des Erzbischofs von York und derjenigen Barone, die sich durch ihre großartige Freigebigkeit bei der Wiedererneuerung des Benediktiner-Ordens im zwölften Jahrhundert am meisten hervorgethan hatten, wie die Bruce, die Mowbray, die Percy, die Estouteville. Das Heer zog aus gegen die grausamen Friedensstörer und traf etwas nördlich von Ripon auf dieselben. Die Engländer standen um einen hohen Wagen geschaart ähnlich jenem berühmten Fahnenwagen, dem Carroccio, den um eben jene Zeit die Lombarden gegen Kaiser Friedrich Rothbart in die Schlacht führten. Auf diesem Wagen war über einem Ciborium mit der heiligen Hostie die Fahne Wilfrids (Wilfridi Ripensis vexillum) zwischen den Fahnen des heiligen Petrus und des heiligen Johannes aufgepflanzt. Dieser Wagen, welcher der Standart oder die Standarte[2]) genannt wurde, gab der Schlacht ihren Namen, in welcher der König von Schottland und sein wüthendes Heer vollständig auf's Haupt geschlagen wurden. Das Banner des Heiligen, der sein ehemaliges Bisthum so augenscheinlich beschützt und gerettet hatte, ward nach dem Siege im Triumphe nach Ripon zu-

Sein Banner erscheint in der Schlacht der Standarte. 1138.

---

[1]) Siehe darüber alle gleichzeitigen von Lingard angeführten Schriftsteller, insbesondere die Ansprachen eines Bischofs vor der Schlacht, ausgelassen in der Ausgabe, welche Twysden von diesem Specialwerke Aelreds, Abtes von Rievall, *De Bello Standardi*, veranstaltet hat, die aber Raine wieder aufgenommen in *the Priory of Hexham*, t. I, p. 89.

[2]) Dicitur a stando Standardum, quod stetit illic militiae probitas vincere sive mori. — Die eigentliche Standarte war früher ein feststehendes Feldzeichen in der Schlacht, das besonders der Reiterei zur Sammlung diente. Anmerkung des Uebersetzers.

rückgebracht, wo es nachher noch öfter wieder geholt werden mußte, um an der Spitze der zur Landesvertheidigung bewaffneten Heerhaufen zu wehen [1]).

Von dieser langen und rührenden volksthümlichen Verehrung ist gegenwärtig nichts als ein Schatten, ein Name, ein leeres Wort mehr übrig. In der heutigen Stadt Ripon welche ganz und gar dem großen, vom heiligen Wilfrid gestifteten Kloster ihr Dasein verdankt, nennen die Leute aus dem Volke noch einen gewissen Sonntag im Jahre den Wilfrids-Sonntag [2]), aber wenn man sie fragt, warum sie den Tag so nennen, so gewahrt man alsbald, daß sie gar keine Ahnung mehr haben weder von dem Leben des Heiligen, dem sie ihr städtisches Dasein verdanken, noch von der Kirche, deren Apostel und Vorkämpfer derselbe gewesen ist.

Das Wirken Wilfrids: Glücklicherweise ist uns sein Wirken und sein Ruhm in unauslöschlichen Zügen in der Geschichte dieser Kirche, sowie in der seines Landes aufbehalten. Dieß Wirken war ein eben so vielseitiges, als es zugleich durchgreifend und dauernd war. Bezeichnen wir zunächst dessen Bedeutung für das Mönchthum. Niemand hat so viel wie er für die Verbreitung und Befestigung desselben in England gethan; zunächst durch Einführung der Benediktiner-Regel, die

Seine Verdienste um das Mönchthum.

---

[1]) **Ricardi Hagulstadensis,** *De Gestis Regis Stephani et de Bello Standardi,* ed. **Surtees,** p. 91, 93.

[2]) Faber, p. 204. — Von den Bauten aus der Zeit Wilfrids ist nichts mehr vorhanden als die Krypta der heutigen Kathedralkirche, wenigstens gilt dieselbe noch als aus seiner Zeit herrührend. Schon als Leland schrieb, kurz vor der Kirchen-Umwälzung, kannte man nur noch drei Kreuze, uralter Skulptur, antiquissimi operis, an der Stelle des ehemaligen Klosters. Der eine der Thürme, der im vierzehnten Jahrhundert neu erbauten Kirche hieß der St. Wilfridsthurm; derselbe ist im Jahre 1660 bei einem Windsturme eingestürzt.

bis dahin nur in Canterbury bestand, dann durch die Privilegien und Befreiungen, die er von Rom, von den Königen und den Parlamenten zu Gunsten der großen Stiftungen seiner Zeit, wie Hexham und Peterborough, erlangte, und endlich durch das starke Band einer engen und wirksamen Verbindung unter den zahlreichen Klöstern, welche ihn als ihr Oberhaupt erkannten und die zu dem Zwecke vereinigt wurden, sich gegenseitig einander beizustehen gegen die Gewaltthätigkeiten und Uebergriffe der Fürsten und der Mächtigen des Landes [1]).

Die Feier des ersten Jahrestages nach seinem Tode versammelte in Ripon die Aebte der vielen Klöster, die er entweder gegründet oder adoptirt oder in den Verband seiner eigenen Stiftungen aufgenommen hatte. Es kamen ihrer von allen vier Enden von England, und alle waren höchlichst in Sorgen wegen der Lage, in welche sie durch den Tod ihres ehrwürdigen Vorstandes versetzt worden. „So lange er da war," sprachen sie zueinander, „hatten wir freilich oftmals von der Gewaltthätigkeit der Könige und der Fürsten zu leiden; aber durch seine Heiligkeit, seine Weisheit und die große Menge seiner Freunde hat er uns allemal aus der Noth geholfen; jetzt müssen wir uns mit dem Glauben trösten, daß wir ihn im Himmel ebenso zu unserem Beschützer haben werden, wie den heiligen Petrus und den heiligen Andreas, in deren Schutz er all sein Gut und alle seine Leute übergeben hat." Am Schlusse dieses Jahrzeittages, nach dem Abendessen, begaben sich sämmtliche Aebte von der ganzen Klostergemeinde von Ripon begleitet, in der Abenddämmerung

---

[1]) In ipsis exiliis non otio deditus, sed coenobiis et episcopatibus fundandis industrius . . . Reliquit coenobia quot nullus, quae solus aggregaverat, multis dividens haeredibus. **Guill. Malmesb.**, f. 153.

dieses langen Sommertages hinaus in's Freie, um die Komplet zu singen; hier sahen sie den ganzen Himmel von einem mächtigen Regenbogen umspannt, dessen weißer Lichtglanz aus dem Grabe des Heiligen hervorzuquellen schien und der alle Klosterräumlichkeiten einhüllte. Eddi, der treue Lebensbeschreiber Wilfrids, war dabei; auch er sah diesen Bogen von Licht. „Wir begriffen Alle," so sagt er, „daß durch Gottes Güte die Fürbitte des Heiligen wie ein unüberwindliches Bollwerk rings um den Weinberg des Herrn und um seine Familie sein werde, und die Folge hat es gezeigt; denn seitdem konnten wir in Sicherheit wohnen unter eigenen, frei von uns gewählten Aebten, und wo die Einen oder die Andern bedroht waren, da eilten alle Uebrigen zu ihrem Beistande hin, und so war es in ganz England, im Norden wie im Süden des Humber" [1]).

Nach diesen Andeutungen unsers Sängers Eddi hat es den Anschein, daß es Wilfrid gelang, wenigstens zeitweilig einen ersten Versuch von Kongregation verschiedener Klöster unter einander in's Leben zu rufen, wie dieß nachmals auch von mehreren anderen großen Heiligen des Ordens als ein Complement der Regel des heiligen Benedikt angestrebt wurde, bis es in großartigem Maßstabe in den Orden von Clüny und von Cisterz seine Verwirklichung fand.

Um die Kirche von England hat sich Wilfrid das un-

---

[1]) Undique Abbates ejus cum subjectis suis . . . ab oriente et occidente, ab aquilone et austro . . . Quamdiu vixit optimum caput vitae nostrae, frequenter a regibus et principibus tentationes sustinuimus, quibus . . . finem venerabilem semper imponere consuevit . . . In crepusculo vespertino . . . candidum circulum totum coenobium circumdans quasi per diem arcus coeli absque variis coloribus . . . Nos vero adorantes laudavimus Dominum. **Eddius**, c. 64.

ermeßlich große Verdienst erworben, daß er in ihr die Inamovibilität des Episkopats durchgesetzt hat. Der Erzbischof Theodor, sein Amtsgenosse und Gegner, hatte durch Theilung der ursprünglichen Bisthümer, wenn auch in einem wenig canonischen Vorgehen, eine den Bedürfnissen des Landes mehr entsprechende Bisthums-Umschreibung eingeführt. Ferner hatte derselbe Prälat die Bischofswahlen den vom Erzbischof-Primas präsidirten National-Versammlungen übergeben, an welchen die Abgeordneten der verwaisten Kirche vernommen und die Vorschläge des Königs von den Bischöfen und Reichsgroßen besprochen wurden, so daß im Prinzip wohl gesagt werden konnte, die Wahl der Bischöfe sowie diejenige der Aebte sei von der Geistlichkeit abhängig [1]). Aber die Macht der Bischöfe ward rasch allzu groß, diese Würde allzusehr gesucht und die Könige kamen bald wieder zu einem mißbräuchlichen und überwiegenden Einfluße bei diesen Wahlen. Wilfrid setzte diesem Vorwiegen des Laieneinflusses einen viel wirksameren Damm entgegen, indem er dem angemaßten Rechte der Könige, die Bischöfe nach ihrem Belieben zu ernennen, zu transferiren oder abzusetzen auf's Aeußerste widerstand, und sowohl durch den heiligen Stuhl als von den National-Synoden das Prinzip der Inamovibilität der Bischöfe aufstellen ließ. Ihm ist es zu verdanken, daß bis auf die Zeiten der normännischen Eroberung, also vierhundert Jahre lang, kein König in England mehr gewagt hat, einen Bischof willkürlich abzusetzen.

Seine Verdienste um die Kirche von England.

Um die gesammte katholische Kirche erwarb er sich das bedeutende Verdienst, daß er den Sondergeist der keltischen Kirche kräftig bekämpft, besiegt und vernichtet hat. Ohne

und um die allgemeine Kirche;

[1]) Electio olim praesulum et abbatum tempore Anglorum pene clericos et monachos erat. **Guill. Malmesb.**, *de Gestis pontif.*, c. 3, f. 175. Cf. **Lingard**, *Antiquities*, p. 91—96 und 145.

eine Empörung oder eine Protestation gegen die katholische Einheit zu sein, ohne irgendwie die Bezeichnung Häresie oder Schisma verdient zu haben, mit der Wilfrid und seine Anhänger gar zu freigebig umgingen, hätte dieser Sondergeist nichtsdestoweniger bald in eine Art von engherziger, eifersüchtelnder Absperrung ausarten können. Nachdem sich die keltische Kirche lange Zeit gegen den Gedanken gesträubt, den Angelsachsen, diesen heidnischen Eroberern ihres Britannien die Segnungen des Evangeliums zukommen zu lassen, hatte sie sich am Ende doch anders besonnen, und, als von den römischen Missionären das Eis einmal gebrochen war, sich in Stand gesetzt, diese letzteren überall zu vertreiben und zu verdunkeln. Aber vielleicht ohne klares Bewußtsein und wohl unabsichtlich und nur aus pedantischem Kleinlichkeitsgeist hielten die keltischen Apostel Englands die neuen Christen vom Mittelpunkte der christlichen Lebensthätigkeit, von der römischen Kirche isolirt, und dieß eben in dem Augenblicke, wo diese Kirche, von der Vorsehung zur Verkündigung der frohen Botschaft unter der unermeßlich großen Völkerfamilie der Germanen auf dem Boden Deutschlands berufen, in der dringendsten Weise der Mitwirkung der germanischen Volksstämme selbst bedurfte, deren Sendung und Beruf der heilige Gregor der Große in prophetischem Geiste angedeutet und die Gott in reicher Naturanlage vor allen Barbarenvölkern mit Thatendrang, mit Kühnheit und Ausdauer ausgerüstet hatte. England stand auf dem Punkte, eine Nebenkirche von Irland zu werden, und dann würde sich sein insularisches Naturell über Gebühr, zum Nachtheil der katholischen Einheit und der Gesammtinteressen der christlichen Welt, entwickelt haben. Da erschien Wilfrid. Nach fünfzig Jahre langen Kämpfen, auf Kosten seines Friedens, seiner Sicherheit, seiner Freiheit sogar, verminderte er anfäng-

lich das Vorwiegen des Keltismus und hob es am Ende gänzlich auf, ohne daß ihm dabei irgendwelche Verfolgung oder Druck oder ein gewaltthätiges Verfahren gegen die Besiegten vorgeworfen werden kann. Und nicht nur gelang es ihm so, der keltischen Bewegung Stillstand zu gebieten, sondern er vernichtete sie für immer. Er schaffte alle rituellen und gottesdienstlichen Verschiedenheiten ab, unter denen sich Stammes- oder Meinungszwiste versteckten, und dieß nicht nur in seiner unermeßlichen Diözese, im großen northumbrischen Reiche[1]), sondern in ganz England, und nicht nur in Eng-

[1]) Kaum daß in späterer Zeit in Northumbrien noch hie und da eine einzelne schwache Spur keltischer Traditionen oder Einrichtungen vorkommt, wie z. B. im Jahre 936, wo König Adelstan vor einem Kriegszuge gegen die Schotten um das Gebet der Culdeer (Colidei) in York anhält, die daselbst den Dienst am St. Petersdom versahen. „Videns in dicta ecclesia viros sanctae vitae et conversationis honestae dictos ad tunc *Colideos,* qui multos sustentabant pauperes, et modicum habebant unde viverent, concessit . . . ut melius possent sustinere pauperes confluentes, hospitalitatem tenere.“ Es ist hier augenscheinlich von den keltischen Celi-De die Rede. Ihr Institut in York im zehnten Jahrhundert muß auf die Zeit der irischen Missionäre daselbst vor Wilfrid zurückgehen. Man sieht zudem, daß dieselben nach allgemeinem Brauch der keltischen Mönche sowie der Benediktiner die Feier des Gottesdienstes mit der Armenpflege verbanden. — Adelstan vergabte ihnen nach seinem Siege unam travam bladi de qualibet caruca arante in episcopatu York, quae usque in praesentem diem dicitur *Petercorn;* diese *travae* waren dem Könige ex consensu incolarum abgetreten worden mit der Verpflichtung, die vielen Wölfe auszurotten, welche „fere omnes villanorum bestias“ zerrissen. — Nachdem die Wölfe ausgerottet waren, ward die Abgabe wieder verfügbar und der König verlieh sie nun den Culdeern. Diese Vergabung, *largitione fidelium,* wurde noch von Wilhelm dem Eroberer und Wilhelm dem Rothen bekräftigt, welche sie nebst der Abgabe auf ein Spital übertrugen, das von eben diesen Culdeern in York unter dem Titel von St. Leonhard

land, sondern durch die Macht seines Beispiels und seines Einflusses auch in Irland, in Schottland und endlich sogar im Haupttheiligthume des christlichen Keltismus, auf Jona [1]).

Indem Wilfrid noch selbst den letzten der erobernden Stämme, der noch heidnisch geblieben war, den der Südsachsen, in das Christenthum einführte, vollendete er ruhmvoll das Werk der Bekehrung Englands, das nahezu hundert Jahre früher von römischen Missionären begonnen worden war. Er that noch mehr. Indem er, der erste aus seinem Volke, zum Vatican pilgerte und am Grabe der Apostel betete, und damit die Wallfahrten nach Rom und die Berufungen an den heiligen Stuhl begann, indem er bei den angelsächsischen Königen und Bischöfen die Intervention der päpstlichen Obergewalt gesetzlich wie thatsächlich zur Anerkennung brachte, führte er England ein in den Kreislauf des großen europäischen Bildungs- und Gesittungsprozesses, dessen Angelpunkt und Lebensherd der heilige Stuhl nach und nach immer mehr wurde. Er war es, der das Werk Gregors und Augustins krönte und zur Vollendung brachte. Er drückte der Eroberung Englands durch die Päpste und durch die Mönche erst das Siegel auf. England verdankte es ihm, daß es nicht nur christlich, sondern auch katholisch, apostolisch und römisch geworden. Kein Angelsachse hat auf die Geschicke seines Volksstammes und seines Landes einen so entscheidenden, souveränen Einfluß gehabt.

um England.

Im modernen England ist Alles, was Wilfrid aufgebaut hat, zerstört; Alles was er geliebt, ist untergangen.

---

gegründet worden war. **Dugdale**, *Monasticon*, angeführt von **Reeves**, *the Culdees of the British Islands*, p. 59—144.

[1]) Wir werden weiterhin sehen, was Adhelm, Egbert und Adamnan noch für Vollendung des Werkes Wilfrids thaten.

Lebendig ist er nur noch in der Geschichte, in die er für das Auge eines jeden aufmerksamen Beobachters tiefe und unvertilgbare Furchen gezogen hat. Indem ihn die Kirche auf ihre Altäre erhoben, belehrt sie uns, daß er sich durch seine Hingebung für die Gerechtigkeit, für die Wahrheit, für das Heil der Seelen, einen hohen Platz unter den Heiligen erworben hat. Aber aus dem einfach historischen Gesichtspunkte bieten sein Charakter und sein Lebenslauf den Stoff eines eben so merkwürdigen als anziehenden Studiums. Bei ihm findet sich nichts mehr von der Weise jener großen Mönche aus den Urzeiten der Kirche, der Einsiedler der Thebais, auch nichts von dem hohen mystischen Ascetenthume der keltischen Mönche. Obgleich er mit den Aufschwüngen und den Tröstungen und Erfahrungen des tieferen Seelenlebens wohl vertraut war, ist es doch nicht der innere Mensch, der Mann des Gebetes und der stillen Einsamkeit, der bei ihm vorherrscht; es ist der Mann der Kraftentfaltung in äußerer That und Tugend, der Krieger und Streiter im religiösen Leben.

Charakter Wilfrids.

Wilfrid ist der Erste in jener großen Familie von Prälaten, welche abwechselnd apostolische und politische Männer, beredt und kampfbereit, unerschrockene Vorkämpfer der römischen Einheit und der kirchlichen Unabhängigkeit, hochherzige Vertreter der Rechte des Gewissens, der Freiheit der Seelen, der geistigen Kräfte im Menschen und der Gesetze Gottes waren; eines hehren Geschlechtes von Bischöfen, wie es außerhalb der katholischen Kirche in England in der Geschichte nirgends ein ähnliches gegeben; eines Geschlechts von Heiligen, von Helden, von Bekennern und Martyrern, das den heiligen Dunstan, den heiligen Lanfrank, den heiligen Anselm, den heiligen Thomas Becket, Stephan Langton, den heiligen Edmund, den Verbannten von Pontigny, hervorge-

Er ist der Erste des großen Geschlechts von Prälaten ohne Gleichen.

bracht hat und das mit Reginald Pole zu Ende geht. Durch eine merkwürdige Fügung, durch ein rührendes Zusammentreffen der Umstände ruhen die irdischen Ueberreste Wilfrids, die im Jahre 959 vor der frevlerischen Raubgier der Dänen in die Primatialkirche von England geflüchtet wurden, in der vom Blute des heiligen Thomas des Martyrers gerötheten Metropolis, an der Seite eben jenes Reginald, des letzten katholischen Erzbischofs von Canterbury [1]).

Er ist zudem der Vorläufer der mächtigen Prälaten, der großen Mönche, der Fürst-Aebte des Mittelalters, Führer oder Orakel der Reichsversammlungen, Minister und Stellvertreter der Könige, manchmal ihres Gleichen oder Rivale der Könige. Wenn die Pflicht es verlangt, schrickt er vor keinem Leiden zurück; er scheut sich vor keiner Entbehrung, keine Gefahr ficht ihn an; viermal unternimmt er die Reise nach Rom, die damals zehnmal mühevoller, hundertmal gefährlicher war als heute eine Reise nach Australien. Wenn er dagegen zu Hause im Frieden sein kann, ist er prachtliebend, und entfaltet gern den Glanz und die Macht seines Ranges. Und wiederum weiß er bescheiden, demüthig und klein zu sein, wo es sein muß; noch besser aber weiß er den Königen, den Fürsten und Herren, den Bischöfen auf Synoden und den Versammlungen von Laien in kühner, unbeugsamer Vertheidigung seiner Patrimonien, seines Ansehens, seiner Autorität und seiner Sache entgegen zu treten.

An Feinden hat es ihm nicht gefehlt, und er scheint, wie richtig bemerkt worden, jener Meinung gewesen zu sein, welche in viel späterer Zeit von Abt Rancé in die Worte gefaßt wurde: Ein Christ sollte sich für Gold Feinde erkaufen. Aber mehrere seiner Feinde waren Heilige, und

---

[1]) **Faber**, p. 202.

von den anderen heiligen Bischöfen oder Aebten seiner Zeit, die in der angelsächsischen Kirche so zahlreich waren, hatte er keinen einzigen zum Verbündeten; kein einziger bot ihm in seinen Prüfungen und Kämpfen die Freundeshand; im Gegentheil zeigten Viele eine ganz unerklärliche Erbitterung gegen ihn. Wir müssen wohl daraus abnehmen, daß er nicht schonend genug gewesen sei gegen die bei seinen Landsleuten jederzeit so lebendige Empfindlichkeit des Nationalgefühls, durch die sie am Ende von der katholischen Einheit losgerissen wurden. Und weiter muß wohl angenommen werden, daß sich, — wie viel man auch auf Rechnung von Provinzialfeindschaft und persönliche Eifersucht gegen ihn zu setzen geneigt sein mag — bei ihm doch eine unbillige Hintansetzung und Verachtung früherer, in edlem Eifer geleisteter Dienste, nebst einer gewissen krankhaften Reizbarkeit zeigte, sowie eine lästige Starrheit im Bestehen auf seiner Meinung und dazu eine herrische und verletzende Heftigkeit in der Sprache[1]), aber nur in dieser; denn in seinen Handlungen war er jederzeit duldsam und edelmüthig.

Dafür hatte er denn aber auch unter seinen näheren Bekannten viele Freunde. Er zählte die Mönche, die sich aus freien Stücken um ihn schaarten, um unter seiner Leitung leben zu können, zu Tausenden, und unter ihnen fand er die unerschrockenen, treuen Begleiter auf seinen Reisen, in seinen Gefahren, seinen Schiffbrüchen und Verbannungen, sowie diejenigen, welche auf seinem Todbette unter Thränen für die Verlängerung seines Lebens beteten. Den erlauchtesten und frömmsten Frauen seines Volkes, der Königin Etheldreda, der Aebtissin Ebba, Elfleden, seiner letzten Gönnerin, flößte er eine Anhänglichkeit ein, die alle Hindernisse über-

[1]) Dieß muß auch der begeistertste seiner modernen Biographen, der P. Faber, zugestehen, p. 203; Cf. **Hook**, p. 138.

wand. Er fesselte dieselben, sowie überhaupt die zartesten edelsten Gemüther seines Landes, und nicht nur sie, sondern auch die rauhen Friesen und die furchtbaren Longobarden mit einer unwiderstehlichen Gewalt, und dieß sein ganzes Leben lang, vom Augenblicke an, wo er die Gewogenheit der Königin von Northumbrien gewann, als er in Knabenwaffen und Zeug vor ihr erschien, bis zu der letzten Wendung seiner Geschicke, wo der wackere Bertfrid, der Retter des bernicischen Herrscherhauses, sich zu Gunsten des siebenzigjährigen Geächteten erklärte.

Dieser Zauber seiner Persönlichkeit wird durch die seltenen Eigenschaften erklärlich, welche alle seine Mängel aufwogen, ja überreichlich wieder gut machten. Vor Allem war seine Seele groß, männlich und entschlossen, glühend und voll Begeisterung, von nie gebeugter Kraft und Stärke, fähig, in Geduld zu warten oder rasch entschlossen zu handeln, unzugänglich für Furcht oder Entmuthigung, und wie geschaffen, um in jenen Höhen zu wohnen, welche zugleich Aller Blicke und den Blitz auf sich ziehen. Seine Beredtsamkeit, die Alles übertraf, was man bis dahin in England gehört hatte, seine lebhafte, durchdringende Geistesschärfe, sein verzehrender Eifer für wissenschaftliche Studien und für die öffentliche Erziehung, seine Liebe und sein Verständniß der Kunst, bekundet in seinen monumentalen Bauten, welche das christliche Volk durch ihre Erhabenheit blendeten, und wo seine Stimme zahllose Zuhörer gefesselt hielt; seine Seelenstärke in den Prüfungen, seine glühende Liebe der Gerechtigkeit — Alles mußte dazu beitragen, ihn zu einer jener Persönlichkeiten zu erheben, die ihre Zeitgenossen beherrschen und mit sich fortreißen, die der Aufmerksamkeit und der Phantasie selbst derjenigen gebieten, deren Ueberzeugungen sie nicht ändern[1]).

[1]) Vir pro justitiae merito multis jactatus periculis . . .

Bei ihm ist immer etwas Edelmüthiges, Feuriges, Hochherziges, was ihm die Sympathie edler Menschen gewinnt, und wenn das widrige Geschick, wenn siegreicher Undank und Leidenschaften seinem Leben das Siegel würdevoll und christlich getragener Prüfungen aufdrücken, dann verdoppelt sich der innere Zug zu ihm und die Sympathie, und vor ihnen verschwindet dann Alles, was in seiner Art zu sein und zu handeln minder anziehend oder minder begreiflich scheinen konnte.

Er ist der erste von allen Engländern, der die Aufmerksamkeit der anderen Völker auf sich gezogen hat, und auch der Erste, von dem eine besondere Biographie geschrieben ist. In jedem Zuge, wie im Ganzen dieses Lebensbildes erblicken wir den Typus der Eigenschaften und der Sonderbarkeiten seines Volkes: die feste Zähigkeit, den Muth, den gewaltigen, unermüdlichen Thatendrang, die hartnäckige Arbeitskraft, die Entschiedenheit, für sein Patrimonium, für seine Ehre, für sein Recht den Kampf zu bestehen. Gott und mein Recht! Dieser stolze Sinnspruch Englands steht auf jedem Blatte in Wilfrids Leben geschrieben. Im Dienste einer Sache, die im Unglücke der Zeiten und durch die Blindheit der Menschen in den Augen des englischen Volkes

---

egregie factus ad promerendam gratiam principum apud quos exularet, idemque pro rigore justitiae compatriotis regibus odiosus. **Guill. Malmesb.**, f. 153. — Eddi, der, wie alle gelehrten Mönche seiner Zeit, in Horaz vortrefflich bewandert war, unterläßt nicht, ganz so wie ein parlamentarischer Redner des neunzehnten Jahrhunderts es thun würde, auf seinen Helden bereits im Vorworte seiner Biographie die bekannten horazischen Verse anzuwenden:

Feriuntque summos
Fulgura montes.

Od., II, 2.

die allerunpopulärste geworden ist, hat Wilfrid alle Tugenden entfaltet, die das eigenste Gut seiner Landsleute und zugleich am geeignetsten sind, ihnen zu gefallen. Man fühlt in ihm allen Drang, alle edlen Neigungen und Kräfte seines Volksstammes sich regen. Völlig stumpfsinnig vor Haß, der ja auch tausendmal blinder macht als die Unwissenheit, müßte man sein, um in ihm nicht den Erstgebornen jenes unüberwindlichen Volksthums, den ersten Engländer, zu erkennen.

Fünfzehntes Buch.

Zeitgenossen und Nachfolger des heiligen Wilfrid. 650—735.

Omnes vos filii lucis estis, et filii dei.
I. **Thessal.**, V, 5.

Non enim dedit nobis Deus spiritum timoris, sed virtutis, et dilectionis, et sobrietatis.
II. Timoth., I, 7.

Erstes Kapitel.

Der heilige Cuthbert.

637 — 687.

Gegensätze zwischen Wilfrid und den Heiligen des northumbrischen Küstenlandes. — Sein Ruhm wird überstrahlt von demjenigen Cuthberts. — Kindheit Cuthberts, Hirtenknabe an den Grenzen von Schottland und England. — Er wird Noviz in Melrose. — Er predigt dem Volke der schottischen Marken. (Notiz über das Kloster Dull, aus dem die Universität von St. Andrew hervorgegangen.) Seine Lebensstrenge, Bäder in eiskaltem Wasser, Legende der beiden Fischottern. — Von Melrose kommt er nach Ripon, von wo ihn Wilfrid nebst den anderen keltischen Mönchen vertreibt. — Er wird Prior von Lindisfarne, wo er die römischen Bräuche und das uniforme Leben der Benediktiner-Observanz zur Herrschaft bringt; sein Klosterleben und seine äußere Thätigkeit in Lindisfarne. — Seine große Milde. — Er wird Einsiedler in einer Höhle der Insel Farne; volksthümliche Ueberlieferungen von seinem Aufenthalte auf Jona: die St. Cuthbertsvögel und die Körner seines Rosenkranzes. — Seine liebevolle Aufnahme der Büßer, welche ihn dort aufsuchen. — Seine Gastfreundschaft. — Seine Demuth. — König Egfrid holt ihn von seinem Felsen, um ihn zum Bischof von Lindisfarne zu machen. — Er bleibt Mönch und Missionär während seines kurzen Episkopates. — Sein Mitleid bei den Leiden seiner Bisthumsangehörigen: die irrsinnige Gräfin; die getröstete Mutter. — Seine Beziehungen zu seiner eigenen Nährmutter; zur Königin Etheldreda, zu den großen

Aebtissinnen Ebba von Coldingham, Elfleda von Whitby. (Notiz über die Ausschließung der Frauen aus seinem Kloster.) — Sein letzter Besuch bei der Aebtissin Verca. — Er begibt sich zur Vorbereitung auf seinen Tod nach seinem Felseneiland zurück. — Das Todtentuch der Aebtissin. — Letzte Ermahnungen Cuthberts, sein Tod. — Sein bester Freund stirbt am gleichen Tage, zu der gleichen Stunde. — Ihre jährliche Zusammenkunft auf dem Felsen von Farne. — Unermeßliche und dauernde Popularität seines Andenkens. — Uebertragung seiner Reliquien nach Durham. — Pracht und Reichthum dieser Domkirche, nach der von Toledo die reichste in der Welt. — Asylrecht. — Wirksamkeit seines Schutzes für Unterdrückte. — Alfred, Knut und Wilhelm der Eroberer. — Die fast souveräne Unabhängigkeit der Nachfolger Cuthberts unter den anglo-normännischen Königen. — Der heilige Cuthbert, von den Engländern gegen die Einfälle der Schotten angerufen. — Schlacht von Nevill's Croß. — Sein Banner erscheint zum letzten Male bei der Insurrektion des Nordens gegen Heinrich VIII. — Es wird profanirt und mit seinen Gebeinen verbrannt. — Seine Volksthümlichkeit zu Land und See. — Die Mönche als Matrosen. — Der kindlichen Einbildungskraft Cuthberts erscheinen sie als Seevögel. — Seine Erscheinung zur Rettung von Schiffsleuten in Gefahr. — Der Einsiedler Ethelwold betet für die Schiffbrüchigen. — Gratia Darling, die christliche Heldin dieses Archipels im neunzehnten Jahrhundert.

Neben der großen Gestalt Wilfrids erscheint in der Geschichte eine ganze Familie von heiligen Mönchen, seinen Zeitgenossen und Landsleuten, deren Stelle bereits in der vorangegangenen Darstellung gewesen sein würde, wenn dieselbe nicht so schon zu lang geworden wäre. Uebrigens bilden sie doch, wenn sie auch alle während des Pontifikates Wilfrids Northumbrien bewohnt haben, auch wieder eine eigene natürlich gesonderte Gruppe. Diese Stellung kommt ihnen wegen der manchmal fast feindseligen Haltung gegen ihn zu, von der schon Andeutungen gemacht worden sind; und noch mehr wegen des wesentlich Friedlichen in ihrem Charakter und ihrer ge-

schichtlichen Stellung. Wenn es vorgekommen ist, daß sie irgendwo in den Kämpfen und Bewegungen ihrer Zeit und ihres Landes in Mitleidenschaft gezogen wurden, dürfen wir annehmen, daß dieß niemals anders, als gegen ihren Willen und ihre Neigung geschehen sei. Eben so sehr zum Frieden und zu einer mit Studien, Betrachtungen und ascetischen Uebungen erfüllten Einsamkeit geneigt, als Wilfrid zu den Mühen und Fährlichkeiten des Kampfes hingezogen ward; in ihren Klöstern am Seegestade des Reiches von Northumbrien geborgen, wo sich die Streitigkeiten zwischen Wilfrid und den Nachkommen des Mordbrenners tagtäglich erneuerten, bildet ihre Geschichte einen lieblichen und erquickenden Gegensatz zu der sturmvollen Lebensbahn des großen Abtes von Hexham und Ripon.

Kontrast zwischen Wilfrid und den Heiligen des nortumbrischen Küstengebietes.

In erster Linie dieser Friedliebenden steht der Mönch, den die Kirche unter dem Namen des heiligen Cuthbert verehrt [1]), und dessen Ruhm bald denjenigen Wilfrids verdunkelte, obgleich seine geschichtliche Stellung von einer viel geringeren Bedeutung war. In der That, wie hervorragend auch immer der Einfluß Wilfrids, des großen Bischofs, des großen Abtes, des hochgebornen Ethelings war, so ward doch seine Popularität bei Weitem, sowohl unter den Zeitgenossen als bei der katholischen Nachwelt von derjenigen eines Hirtenknaben überragt, welcher ebenfalls Bischof wurde und dessen Diözese zu denen gehörte, die aus der Zerstückel-

---

[1]) Sein Leben ward zuerst von einem Mönche von Lindisfarne noch während der Regierung König Aldfrids geschrieben, also noch vor dem Jahre 705, und weniger als zwanzig Jahre nach dem Tode des Heiligen; darauf in Prosa und in Versen von Beda, welcher beim Tode Cuthberts vierzehn Jahre alt war und der mit seiner gewohnten Genauigkeit immer sorgfältig Namen und Stand aller seiner Gewährsmänner angibt.

ung der großen Diözese Wilfrids entstanden waren. Die Kelten haben Cuthbert zu einem der ihrigen, wenigstens durch seine Geburt machen wollen [1]). Sie sagen, er sei der Sohn einer Prinzessin aus Irland, welche, wie Brigitta, die heilige Landespatronin von Erin, in Sklaverei gerathen, die aber dabei in die Gewalt eines brutalen Siegers gekommen sei. Sie machen ihn auch zu einem Zögling ihres großen Heiligthumes von Jona [2]). Für diese seine keltische Abkunft könnte jedenfalls seine Haltung gegen Wilfrid viel besser

---

[1]) Die irische Abkunft Cuthberts wird ohne allen Vorbehalt von Reeves behauptet in seinen Anmerkungen zu Wattenbach, p. 5. Lanigan (t. III, p. 88) constatirt, daß Usher, Ware, Colgan der gleichen Ansicht gewesen seien. Es ist eine Lebensbeschreibung Cuthberts vorhanden, aus dem Irischen in's Lateinische übersetzt, zuerst nur theilweise in der Sammlung von Capgrave veröffentlicht, dann nach einer viel vollständigeren Handschrift, die aber erst dem vierzehnten Jahrhundert angehört, auf's Neue im Jahre 1838 durch die Surtees'sche Gesellschaft gedruckt; nach dieser Biographie wäre seine Mutter die Tochter des Königs von Leinster, welche eine Sclavin des Königs von Connaught geworden, der sie vergewaltigt habe, nachdem er ihre ganze Familie ermordet; der Sohn, die Frucht dieses Attentates, von seiner Mutter nach Britannien gebracht, habe den Namen Nullhoc, das heißt Wehklage, wegen der Mißhandlung seiner Mutter, erhalten. (**Colgan,** Acta SS. ad 20. Mart.) — Noch viele andere irische und engliche Autoren behaupten seinen irländischen Ursprung. — Beda sagt über seine Geburt gar nichts. Die Bollandisten, welche ihn in ihrer Darstellung am 20. März für einen Angelsachsen halten, scheinen in ihrer Lebensbeschreibung des heiligen Wiro am 8. Mai, wieder geneigt, seine irische Abkunft anzunehmen. Mabillon ist der Meinung, daß er in dem Lande geboren sei, wo er die Heerden hütete, nämlich an den Ufern des Lauder; doch führt er keine Beweisgründe dafür an. Auch Lanigan scheint sich zu dieser Ansicht hinzuneigen.

[2]) Una cum matre puer ad insulam, quae Hy dicitur, profectus est: ubi aliquandiu cum religiosis viris loci illius conversatus est. *Libellus de ortu S. Cuthberti.* ed. Sortees, p. 79.

zeugen, als es die Ueberlieferung der angelsächsischen Mönche von Durham zu thun vermag. Aber in Wirklichkeit weiß man durchaus nichts Sicheres weder über den Ort seiner Geburt, noch über seinen Stand und seine Familie.

Wo man ihn zum ersten Male in der Geschichte erblickt, ist er ein Hirte im Thale von Lauderdale, das von einem Flusse durchströmt wird, der sich bei Melrose, also an der heutigen Grenze von Schottland und England, in den Tweed ergießt. Diese Gegend gehörte damals zum Reiche von Northumbrien, das der heilige König Oswald wieder zu Macht und Ansehen gebracht hatte, indem er es vom Joche der Mercier und der Briten befreite. Jugendzeit Cuthberts.

Da wir den jungen Cuthbert bald nachher zu Pferde, die Lanze in der Faust und von einem Reitknecht begleitet, unterwegs sehen, läßt sich nicht wohl annehmen, daß er von armer Familie gewesen sei. Doch aber waren es nicht die Heerden seines Vaters, die er hütete, wie einst der junge David auf den Triften von Bethlehem; es heißt ausdrücklich, daß die Heerden, die er zu hüten hatte, einem oder mehreren Herren gehörten. Seine Eltern mochten zu den Klienten oder Vasallen gehören, denen die großen sächsischen Grundeigenthümer ihre Heerden zu Hut und Weide auf den großen Weideplätzen übergaben, die ihnen vom Folkland[1] oder Gemeindeland überlassen waren, und wo die Hirten Tag

---

[1]) Das Folkland, unser Volkland, entspricht bei den Angelsachsen unserm Gemeindeland, dem Lande, das der Allgemeinheit der Bürger angehört, woher wir denn dafür das Wort Allmend oder Allmenda haben. Es ist vom Eigengute dadurch unterschieden, daß es eben nicht als Eigenthum, sondern nur zu zeitweiliger oder lebenslänglicher Nutznießung in den Händen Einzelner ist. Es ist mutatis mutandis der *Ager publicus* der Römer.

Anmerkung des Uebersetzers.

und Nacht im Freien blieben, wie noch jetzt die ungarischen Schäfer in ihren Pußten längs der Donau im mittleren Ungarn[1]).

Die Phantasie der Bevölkerungen von Nord-England, deren Held und Lieblings-Heiliger Cuthbert vor wie nach der normännischen Eroberung gewesen ist, hat sich bei dem Dunkel über seiner Kindheit einen völlig freien Spielraum hinsichtlich derselben geschaffen; sogar von seinen Knabenspielen hat sie wissen wollen und beschreibt ihn, wie er unter seinen kleinen Spielkameraden auf den Händen geht und Rad und Purzelbaum schlägt[2]).

Auch das besser verbürgte Zeugniß seines Zeitgenossen Beda sagt uns, daß unser kleiner Schäfer unter den Knaben seines Alters an Rührigkeit, Geschick und verwegener Kühnheit im Laufen und Ringen nicht seines Gleichen gehabt habe. In allen Spielen, in allen Leibesübungen war er immer obenan und der erste der seine Kameraden mit der kecken Zuversicht des Siegers herausforderte. Man möchte meinen, die Schilderung eines kleinen Angelsachsen unserer Tage, eines Schülers auf dem modernen Tummelplatze der Knaben in Eton oder Harrow zu lesen[3]). Dabei zeigte sich

---

[1]) Ac statim commendans suis pecora quae pascebat, dominis. **Beda**, *De Vita et miraculis S. Cuthberti,* c. 54. — Cf. **Kemble,** die Sachsen in England.

[2]) Cum jocantibus satis jucundus apparuit. Quidam saltu, alii luctamine . . . nonnulli vertice capitis in terram depresso, pede utroque in sublime porrecto, se subrigere decertabant. *Ibid.*, p. 80.

[3]) Omnes coaetaneos in agilitate et petulantia superans. **Monach. Lindisfarn.**, ap. **Bolland**, im III. Märzbande, p. 118. — Agilis natura . . . acutus ingenio . . . fessis nonnunquam aliis, ille indefessus, si quis ultra secum vellet certare, quasi

mitten unter diesem Uebersprudeln seiner jugendlichen Kraft bei ihm eine sehr früh entwickelte Frömmigkeit; als er einst, Nachts, unter Beten, die Schaafe seiner Herrschaften hütete, sah er das schwarze Gewölk, das den ganzen Himmel überzog, vor einer langen Lichtstraße sich plötzlich aufthun, dann eine Schaar von Engeln vom Himmel kommen und wiederum hinaufschweben, die eine im hellsten Lichtglanze leuchtende Seele mit sich emporführten [1]).

Am folgenden Tage verbreitete sich die Kunde, daß Aidan, der heilige Bischof von Lindisfarne, der Apostel dieser ganzen Gegend, in derselben Nacht gestorben war. Diese Vision entschied seinen klösterlichen Beruf.

Nach einiger Zeit treffen wir ihn an der Pforte des Klosters Melrose, des großen keltischen Novitiathauses in Northumbrien: er war noch nicht fünfzehn Jahre alt und doch kam er dort schon, gleichwie Wilfrid am Königshofe Eanfledens, zu Pferde an und mit der Lanze bewaffnet und in Begleitung eines Reitknechtes; denn bereits war er schon im Kriege gewesen und hatte in strengen Entbehrungen vor dem Feinde den ersten Unterricht in dem Fasten erhalten, das er von nun an im Kloster zu üben sich vornahm [2]). Zwei

Er wird Noviz in Melrose. 651.

---

victor laetabundus inquireret. Sive enim saltu, sive cursu, sive luctatu, sive quolibet alio membrorum sinuamine . . . ille omnes aequaevos et nonnullos etiam majores a se gloriabatur esse superatos. **Beda,** *De Vita et miraculis S. Cuthberti,* c. 1. — Cf. c. 6.

[1]) Vidit subito fusum de coelo lumen medias largae noctis interrupisse tenebras. In quo coelestium choros agminum terram petisse . . . **Beda,** c. 4.

[2]) In castris contra hostem cum exercitu sedens, ibique habens stipendia parva. p. 118. — Cum equo desilisset et hastam quam tenuerat manu ministro dedisset . . . **Beda,** c. 6.

große Lehrer der keltischen Kirche nahmen ihn auf: Abt Eata, einer jener zwölf von Aidan auserwählten Northumbrier, und der Prior Boisil, welcher dem neuen Ankömmling sogleich sein besonderes Wohlwollen schenkte und selbst die Sorge für seine klösterliche Bildung übernahm. Noch fünfhundert Jahre nachher küßte man mit Verehrung in der Domkirche von Durham das Evangelienbuch, das dieser Lehrer bei den täglichen Leseübungen gebraucht hatte.

Der willensstarke und thatkräftige Jüngling zeigte alsbald eine seltene Empfänglichkeit für das Klosterleben, und nicht allein für die eigentlich klösterlichen Uebungen, sondern auch für die Missionen, welche für die Mönche jenes Landes in jener Zeit die Hauptarbeit waren. Er begnügte sich nicht, alle seine Gefährten in den vier vorzüglichsten Thätigkeitsformen des Klosterlebens, dem Studium, dem Gebet, den Nachtwachen und der Handarbeit zu übertreffen [1]), sondern ließ es sich auch gleich bei seinen ersten Missionsversuchen angelegen sein, in den Herzen der umwohnenden Bevölkerungen die letzten Spuren heidnischen Aberglaubens gänzlich auszurotten. Keine Dorfschaft war zu weit entfernt, kein Berggipfel zu steil und unwegsam, keine Hütte zu schmutzig für seinen Seeleneifer. Er war manchmal wochen-, ja monatelang vom Kloster abwesend, um die rauhen Bergbewohner dieser Gegenden zu unterrichten und die heiligen Sakramente zu spenden [2]).

[1]) Legendi videlicet, orandi, vigilandi, atque operandi solertior. **Beda**, *Vita S. Cuthb.*, c. 6.

[2]) Solebat ea maxime loca peragrare, illis praedicare in viculis, qui in arduis asperisque montibus procul positi, aliis horrori erant ad visendum, et paupertate pariter ac rusticitate sua doctorum prohibebant accessum . . . In montanis plebem rusticam . . . **Beda**, *Vita S. Cuthb.*, c. 9.

Die Wege waren schlecht, oder richtiger gesagt, es gab gar keine Wege; nur selten konnte er seine Reisen zu Pferde machen; manchmal zu Schiffe, wenn er nämlich bis an die Küste in die von Picten bewohnten Gegenden mußte[1]). Meistens aber hieß es zu Fuß vordringen in die entlegensten Glens oder Thäler, durch die Haideländer oder über die unbebauten und unbewohnten Hochebenen, wo er nur in langen Zwischenräumen eine Hirtenhütte fand, wie etwa die, in der er seine eigene Kindheit verlebt hatte, und wenn es Winterszeit war, so standen auch diese verlassen. Aber weder rauhe Witterung, noch Rücksicht auf die Jahreszeit, noch Hunger oder Durst hielten den jungen, wackern Missionär auf in seinen apostolischen Reisen zur Aufsuchung jener dünngesäeten, aus Angelsachsen und Kelten gemischten Bevölkerungen, die wohl dem Namen und der Taufe nach christlich waren, aber immer noch eine tiefgewurzelte Neigung zu ihren alten abergläubischen Gebräuchen hatten und die bei der ersten unerwarteten Heimsuchung, z. B. eine Sterblichkeit, wie sie damals so oft und so verheerend auftraten, sogleich wieder zu ihren Sortilegien, Amuletten und anderen heidnischen Gebräuchen und Uebungen zurückkehrten[2]).

Seine Lebensweise als Missionär.

---

[1]) Cum duobus fratribus pergens et navigans ad terram Pictorum ubi Mudpieralegis (?) prospere pervenerunt. **Bolland.**, p. 119. — Ad terram Pictorum qui Nidwari vocantur. **Beda**, c. 11. — Herr Joseph Robertson, einer der gründlichsten Gelehrten des heutigen Schottland, der die Güte gehabt, sich für mich mit der Lösung der hauptsächlichsten Schwierigkeiten in der Geschichte Cuthberts zu befassen, ist der Meinung, daß unter der hier genannten Oertlichkeit Nidwari das heutige Newburn bei Largo, in der Grafschaft Fife zu verstehen sei.

[2]) Ecce, inquit, in itinere quo vadis, nullum viculum, nulla hominum habitacula reperies ... Tuguria pastorum quae, aestate

Die sehr in's Einzelne eingehenden Erzählungen über die Wundergeschichten, die sich auf seinen weiten Wanderungen zutrugen, zeigen uns, daß sich seine thätige Sorgfalt auf die ganze weite Berglandschaft zwischen den beiden Meeren, von der Solwaybucht bis zum Forth, ausdehnte[1]). Sie machen uns anschaulich, wie die Mönche die Tröstungen und Belehrungen der Religion spendeten, ehe die von Erzbischof Theodor vorgeschriebene Einrichtung der Pfarreien überall durchgeführt und geordnet war. Sobald die Kunde vom Eintreffen eines dieser Missionäre in einer etwas central gelegenen Oertlichkeit sich verbreitete, strömte die Bevölkerung der Umgegend herbei, um seine Belehrungen zu empfangen und war dann mit Eifer und in Einfachheit bemüht, die erhaltenen Unterweisungen im Leben anzuwenden. Cuthbert ward vor Allen mit vertrauensvoller Zuneigung angehört; seine Beredtsamkeit war so überzeugend, daß sie selbst die am meisten Widerstrebenden zu ihm heranzog, um ihr Sün-

Er predigt in dem ganzen Lande zwischen der Solwaybucht und dem Forth.

---

infirmiter posita, tunc jam deserta patebant . . . Aliquoties equo sedere, at saepius pedes . . . Ad erronea idololatriae medicamina currebant . . . per incantationes vel alligaturas vetata quaelibet daemoniacae artis arcana. *Vita S. Cuthb.*, c. 5, 9. — **Bolland.**, p. 119, 120.

[1]) Es scheint sogar, daß er den Umkreis seiner Wirksamkeit noch viel weiter nach Norden hin ausgedehnt habe; denn im *Libellus de ortu S. Cuthberti,* der in irischer Sprache geschrieben und in lateinischer Uebersetzung von der Surtees'schen Gesellschaft herausgegeben ist, geschieht eines steinernen Kreuzes Erwähnung, das von ihm beim Abschiede aus dem Kloster Dull errichtet worden; dieß Kloster lag im Atholischen, nahe beim Schlosse vor Taymouth. Dasselbe ist in den Jahrbüchern der keltischen Kirche oft genannt, es war die Wiege der heutigen Universität von St. Andrew's; im eilften Jahrhundert hatte es den Urahnherrn des königlichen Hauses der Stuart zum Coarb oder Combarba, d. h. Laien- oder Erb-Abte.

denbekenntniß abzulegen und die ihnen auferlegte Buße zu erfüllen [1]).

Er selbst bereitete sich zum Predigen und zur Ausspendung der heiligen Sakramente durch außerordentliche Bußübungen vor. Es werden noch hie und da steinerne Badewannen gezeigt, in denen er die Nächte im Gebete in eiskaltem Wasser zugebracht haben soll, nach einer Uebung, die sich bei den meisten keltischen Heiligen findet und die selbst Wilfrid, wie gezeigt worden, nachzuahmen, angemessen fand [2]). Wenn er sich an der Seeküste aufhielt, ging er Nachts, ohne daß Jemand etwas davon wußte, an den Strand, und betete, bis an den Hals im Wasser, sein Offizium. War er dann wieder aus dem Meere gekommen, so setzte er am Ufer das Gebet fort; einstmals sah einer seiner Schüler, der ihm beim Weggehen heimlich gefolgt war, um zu sehen, wohin er allnächtlich gehe, aus dem nahen Felsenversteck, wo er sich verborgen hatte, zwei Fischotter aus dem Wasser steigen und dem Heiligen, während derselbe knieend weiter betete, seine erstarrten Füße belecken und ihn mit ihrem Felle abtrocknen und reiben, bis wieder Leben und Wärme in seine Glieder gekommen [3]). Es ist ein betrübendes Spiel

Seine Lebensstrenge.

Die Legende von den Fischottern.

[1]) Erat quippe moris eo tempore populis Anglorum, ut veniente in villam clerico vel presbytero, cuncti ad ejus imperium, verbum audituri, confluebant . . . Cudberto tanta erat dicendi peritia, tantus amor persuadendi . . . *Vita*, c. 9.

[2]) Vas quoddam balnearium de lapide integro sibi fabricavit . . . quod vas adhuc in montis vertice permanet . . . *Libellus*, c. 25. — Siehe weiter oben, Seite 87, die Erzählung von Drichthelm, dem Büßer von Melrose und hinsichtlich Wilfrids, Seite 235.

[3]) Homo Dei obstinata mente . . . in mediis fluctibus et mari aliquando usque ad ascellas tumultuante et fluctuante tinctus est . . . Venere continuo de profundo maris quadrupedae

menschlicher Frivolität und könnte den Geschichtschreiber entmuthigen, daß gerade dieser, an sich unbedeutende Zug, der einzige ist, den das Volk in dortiger Gegend noch vom heiligen Cuthbert weiß. Die Landleute von Northumberland und in den schottischen Marken kennen vom heiligen Cuthbert nur noch diese Legende der beiden mitleidigen Fischotter, ganz so, wie der Name des heiligen Columba die Schiffs- und Strandleute der Hebriden einzig nur noch an jenen reisemüden Storch erinnert, den derselbe in sein Heimathland, nach Irland, zurückschickte.

Er wird von Melrose nach Ripon gesandt. 660.

Er war seit einigen Jahren in Melrose, als ihn Abt Eata für die neue Genossenschaft von keltischen Mönchen mit sich nahm, die der König Alchfrid in Ripon hatte begründen wollen. Cuthbert erhielt daselbst das Amt eines Gastmeisters, das er mit eben so viel Eifer versah, als bisher seine Missionen. Wenn die Wanderer auf schneebedeckten Wegen hungrig und durchfroren ankamen, wusch er ihnen selbst die Füße und erwärmte sie an seiner Brust [1]); dann eilte er, wenn es an Brod gebrach, zum Backofen, und sorgte sonst für alles Nöthige. Der Leser wird sich erinnern, wie die Söhne von Melrose Wilfrid Platz machen mußten, als dieser am Beginne seines Kampfes für die römischen Gebräuche und die Einheit der Osterfeier von der keltischen Kolonie von Ripon die Aenderung ihrer Nationalgebräuche, die sie verweigerten, verlangt hatte [2]). Dieß war

---

quae vulgo lutrae vocantur . . . Hae . . . anhelitu suo pedes ejus fovere coeperunt . . . lambentes pedes, volutantes tergebant pellibus suis, et calefacientes odoribus suis. **Bolland.**, p. 119. **Beda**, c. 10.

[1]) Siehe die Legende von dem Engel, bei **Beda**, *Vita S. Cuthberti*, c. 7.

[2]) Siehe oben, Seite 158. — Instante subito turbine, praefa-

ein plötzlicher, gewaltiger Sturm, sagt Beda mit der klugen Zurückhaltung, die er in Allem zeigt, wo er von den Kämpfen Wilfrids mit anderen Heiligen etwas berühren muß. Cuthbert kam also mit seinen Landsleuten nach Melrose zurück, wo er seinen Freund und Lehrer, den Prior Boisil wiederfand und sein Missionärleben wieder aufnahm. Beim Tode des Letzteren, der an der Pest im Jahre 664 starb, ward Cuthbert an seiner Stelle zum Prior gewählt. Er selbst war von der herrschenden Seuche ergriffen worden; aber alle Mönche des Klosters beteten dringend um seine Erhaltung. Als er erfuhr, daß der ganze Convent einst die Nacht über im Gebet für ihn verharrte, rief er, obwohl seine Krankheit noch keineswegs gehoben, mit gewohnter Willenskraft: „Was mache ich hier im Bette! es ist unmöglich, daß Gott das Gebet solcher Männer nicht erhört; geschwind meinen Stock und meine Schuhe.“ Er stand auf und fing, auf den Stock gestützt, an zu gehen. Aber es blieb ihm von dieser improvisirten Heilung immer etwas Krankhaftes zurück, das auch sein Leben abgekürzt hat [1]).

Uebrigens sollte sein Aufenthalt in Melrose nicht mehr lange dauern [2]). Der Sieg Wilfrids und der römischen Ge-

---

tus abbas cum Cuthberto et caeteris . . . domum repulsus est . . . **Beda,** c. 8.

[1]) Ut quid jaceo? . . . Date baculum et caligas. Statimque exurgens, coepit tentare incessum baculo innitens. *Vita,* c. 8.

[2]) Es hält schwer, jenes per aliquot annos bei Beda (c. 9) mit den bestimmten Daten zu vereinigen, wie Simeon von Durham oder richtiger Turgott, der amtliche Geschichtschreiber des Bisthums, dessen Schutzpatron Cuthbert war, dieselben gibt; Daten, die übrigens mit den ältesten Erzählungen vollkommen im Einklange sind. Die Bollandisten setzen, in Uebereinstimmung mit Simeon seine Transferirung nach Lindisfarne in das Jahr 664, das Todesjahr Boisils und demnach das erste Prioratsjahr Cuthberts. Die chronologischen Daten im Leben Cuthberts

Er wird nach Lindisfarne versetzt. 664.

bräuche an der Conferenz zu Whitby hatte einen Umschwung in der Kloster-Metropolis von Northumbrien und im Mutterhause von Melrose, in Lindisfarne, zur Folge. Der Bischof Colman war, wie erzählt worden, nach Jona zurückgekehrt und hatte die Gebeine seines Vorgängers, des ersten Apostels des Landes, mitgenommen, gefolgt von allen den Mönchen, welche nicht gewillt waren, ihre keltischen Ueberlieferungen der römischen Einheit zum Opfer zu bringen. Doch sollte die heilige Insel, das Hauptheiligthum des Landes, der Klosterfamilie, die es gegründet, erhalten bleiben. Der Abt Eata von Melrose war es, der diese schwierige Mission übernahm; er ward Abt von Lindisfarne, und als solcher mit jener Art von bischöflicher Obergewalt bekleidet, deren Charakter wir bereits erklärt haben, und welche in Folge der ersten Katastrophe Wilfrids zu einem förmlichen Episkopate ward. Er nahm auch dorthin wieder den jungen Cuthbert mit, der noch keine dreißig Jahre alt war, den er jedoch für den einzig Geeigneten hielt, das wichtige Amt eines Priors in dem großen Inselkloster zu versehen.

Da gerade Eata und Cuthbert es gewesen waren, die gegen Wilfrid den Kampf wegen der römischen Bräuche begonnen, dem sie in Ripon hatten unterliegen müßen, durften sie nicht die Geeignetsten scheinen, um die vom neuen Bischof von Northumbrien so heftig vertheidigten und aufgenöthigten Neuerungen zur Geltung zu bringen. Und dennoch sehen wir aus Allem, daß der neue Abt und der neue Prior von Lindisfarne die Entscheidungen der Versammlung von Whitby ohne Vorbehalt annahmen und beide ernstlich daran gingen,

---

sind übrigens die folgenden: geboren 637, Mönch in Melrose 651, Prior von Lindisfarne 664, Einsiedler auf Farne 676, Bischof 684, er legt sein Amt nieder 686 und stirbt 687.

dieselbe in ihrer großen keltischen Genossenschaft durchzuführen. Cuthbert, bei dem sich die starke Körperkraft eines robusten Temperaments mit einer nicht zu trübenden Herzensgüte und Milde verband, hatte Gelegenheit, bei dieser Aufgabe alle Hülfsmittel, die Geist und Herz ihm boten, zu entwickeln. Nicht alle Widerstrebenden waren mit Bischof Colman fortgezogen; unter den Zurückgebliebenen befanden sich noch Viele, die hartnäckig an ihren alten Bräuchen hielten. Cuthbert erörterte die Frage mit ihnen täglich im offenen Kapitel; nur mit Geduld und Mäßigung wollte er sie zur Ueberzeugung bringen; er hörte alle ihre stets wiederholten Einwürfe und schroffen Gegenreden geduldig an, so lange er es aushalten konnte, und wenn es nicht mehr ging, hob er mit unverändertem Ton und Miene die Sitzung auf, um Tags darauf die Erörterung wieder zu beginnen, ohne jemals heftig zu werden und ohne die mindeste Trübung der Seelengüte und Heiterkeit, die er als eine unschätzbare Gabe von Gott erhalten hatte[1]).

Es waren aber nicht nur die richtige Osterfeier und die anderen liturgischen Gebräuche, die er bei den Mönchen von Lindisfarne durchzusetzen hatte; er scheint nicht minder große Schwierigkeiten gefunden zu haben, um in seinem

Er dringt auf klösterliche Gleichförmigkeit.

[1]) Erant in monasterio fratres qui priscae suae consuetudini quam regulari mallent obtemperare custodiae, quos . . . modesta patientiae suae virtute superabat et quotidiano exercitio . . . paulatim convertebat . . . Saepius in coetu fratrum de regula disputans, cum acerrimis contradicentium fatigaretur injuriis . . . placido vultu atque animo egrediens . . . Erat namque vir ad perferenda fortiter omnia quae vel animo vel corpore adversa ingerebantur invictissimus, nec minus inter tristia quae contigissent faciem praetendens hilarem. *Vita,* c. 16. — Omni hora hilaris et laetus. **Monach. Lindisfarn.,** p. 121.

Kloster die Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit einzuführen, wie das religiöse Leben sie erheischt.

War es nun aber wirklich, wie in den Klöstern Wilfrids, die Benediktiner-Regel rein und vollständig, wie Augustin sie nach Canterbury gebracht und wie Wilfrid sie damals in Northumbrien verbreitete, die Cuthbert in Lindisfarne einführen wollte? Hierüber sind die competentesten Beurtheiler getheilter Meinung [1]). Alles scheint darauf hinzudeuten, daß der junge und fromme Prior zu den Anord-

[1]) Mabillon sagt ja; die Bollandisten behaupten nein (p. 96 und 115); diese letzteren sind sogar der Meinung, daß jene Unruhen in Lindisfarne zur Zeit, als Wilfrid daselbst als Bischof an die Stelle Cuthberts trat, und von denen Beda (siehe oben, Seite 318) in so zurückhaltenden Worten spricht, ihren Grund in der Zumuthung Wilfrids gehabt haben, sie sollten die Regel des heiligen Benedikt anstatt der Observanzen annehmen, welche Cuthbert bis dahin befolgt und empfohlen habe. — Die Ansicht Mabillons gründet sich hauptsächlich auf jene Stelle des Mönches von Lindisfarne, in welcher derselbe sagt: Nobis regularem vitam primum componens constituit, quam usque hodie cum Regula Benedicti observamus. Die Bollandisten glauben eine Spur von moderner Interpolation in jener Stelle dieses Mönches zu finden, wo er sagt, daß Cuthbert gleich bei seinem Eintritte in Melrose „Tonsurae Petri formam, in modum coronae Spineae caput Christi cingentis“ empfangen habe, während es Thatsache ist, daß Melrose gerade der Sammelpunkt der Mönche mit keltischer Tonsur war. — Bemerken wir hier noch im Vorbeigehen, daß, welche Regel es auch gewesen, die Cuthbert dort eingeführt, dieser Heilige, der für sich selbst so strenge war, dieselbe für seine Untergebenen bedeutend zu mildern wußte; so z. B. empfahl oder befahl er ihnen eines Tages, von einer fetten Gans zu essen, was Mabillon veranlaßt, zu sagen: „Nec mirum si monachi illi anserina carne vescebantur, qui jam tum forsitan volatilia in piscium numero habebant.“ Bemerken wir ferner, daß der Gebrauch des Weines bei den Gefährten Cuthberts vorkommt, und daß diese sogar nicht üble Kenner in diesem Fache gewesen zu sein scheinen. *Vita,* c. 35. und 37.

nungen der Regel des heiligen Benedikt einige Gebräuche, wie die Ortsgewohnheiten und die Bedürfnisse von Klima und Volk in Northumbrien sie berechtigten, habe hinzufügen wollen. Worauf er aber vor Allem bestand, war die genaue Beobachtung der einmal angenommenen Regel; und sein Geschichtschreiber rühmt es als einen seiner in dieser Beziehung wichtigsten Erfolge, daß er die Mönche von Lindisfarne vermocht habe, von nun an einfache und gleichförmige Kleidung von ungefärbter Wolle zu tragen, und damit auch für sich der leidenschaftlichen Vorliebe der Angelsachsen für bunte und lebhafte Farben zu entsagen [1]).

Sein Klosterleben und seine äußere Thätigkeit in Lindisfarne. 661—676.

Während der zwölf Jahre, die Cuthbert in Lindisfarne verlebte, führte er ganz die gleiche Lebensweise wie in Melrose: es waren im Innern strenge Uebung der klösterlichen Abtödtungen, Handarbeit, abwechselnd mit pünktlicher Einhaltung der gottesdienstlichen Zeiten, und ein so großer Gebetseifer, daß er öfter von drei oder vier Nächten nur eine dem Schlafe ließ und die anderen allein in Gebet und Psalmengesang zubrachte, indem er, um sich den Schlaf zu vertreiben, singend und betend rings um die ganze Insel ging; nach Außen der gleiche Eifer im Predigen, die gleiche Sorge für das Seelenheil und auch für das zeitliche Wohl der northumbrischen Bevölkerungen. Er brachte denselben die Worte des Heiles, erleichterte ihr Elend, indem er wunderbarer Weise eine Menge von Krankheiten heilte, für welche die Kunst der Aerzte keine Mittel wußte, obwohl der Aerzte damals unter den Angelsachsen genug gewesen sein müßen, da in diesen Wundergeschichten auf jedem Blatte von ihnen die Rede ist.

[1]) Ut neque munditiis neque sordibus esset notabilis, ne quis varii aut pretiosi coloris habeat indumentum, sed ea maxime specie quam naturalis ovium lana ministrat. *Vita*, c. 16.

Vor Allem aber waren es die Krankheiten der Seele, welche die himmlische Arzneikunde des wackern Missionärs zu bekämpfen verstand, und zu deren Heilung er alle Liebe und alle Gluth seiner eigenen Seele aufbot. Wenn er vor der versammelten Volksmenge die heilige Messe las, so trug Alles, seine sichtliche Ergriffenheit, sein flammender Blick, der Ton seiner Stimme dazu bei, die Anwesenden höher zu stimmen und zu beherrschen. In der Beichte bewegte und erschütterte er die angelsächsischen Christen, die sich massenweise zum Empfange des Sakramentes zu ihm herandrängten, noch mehr; den unbußfertigen Sündern gegenüber ein unerschrockener und unbeugsamer Richter, war er für die Bußfertigen vom zartesten Mitgefühle erfüllt. Er weinte selbst zuerst über die Sünden, die er im Namen Gottes durch das Sakrament nachließ; er selbst nahm einen Theil der Buße auf sich, die er als Bedingung der Lossprechung auferlegen mußte, und so gewann er zuvörderst durch seine Güte und Leutseligkeit die Herzen, die er heilen und bekehren wollte [1]).

Aber weder das gemeinschaftliche Leben im Kloster, noch die Mühen und Beschwerden des Missionslebens vermochten die Sehnsucht seines Herzens nach Fortschritt in der Vollkommenheit zu stillen. Nach zwölfjähriger Prioratsverwaltung in Lindisfarne und noch nicht vierzig Jahre alt, beschloß

---

[1]) Circuibat insulam . . . pariter et longitudinem psalmodiae ac vigiliarum incedendo alleviabat . . . Circumquaque morantem vulgi multitudinem more suo crebra visitatione ad coelestia quaerenda et promerenda succendebat . . . Spiritu mansuetudinis modestus ad ignoscendum poenitentibus, ita ut nonnunquam confitentibus sibi peccata sua his qui deliquerant, prior ipse miserans infirmos, lacrymas funderet, et quid peccatori agendum esset, ipse justus suo praemonstraret exemplo. *Vita,* c. 16.

er, aus dem gemeinschaftlichen Leben auszuscheiden, um auf einem öden Felsen im Meere, in Sicht von Lindisfarne, mitten im Archipel, etwas südlich von der heiligen Insel, und fast der befestigten Hauptstadt der northumbrischen Könige, Bamborough, gerade gegenüber, als Einsiedler zu leben[1]. Auf dieser Insel, Farne mit Namen, wagte Niemand zu wohnen, weil man sie für einen Tummelplatz der Dämonen hielt. Cuthbert betrat sie als Streiter Christi, als Sieger über die Tyrannei des Bösen, und schuf sich daselbst einen seinen Absichten entsprechenden Palast, indem er im vollen Felsen eine Höhle grub, in welcher er nichts sehen konnte, als den Himmel, damit ihn nichts Irdisches in seinem beschaulichen Leben störe. Eine Kuhhaut, die den Eingang schloß und die er je nach der Seite drehte, woher der Wind kam, schützte ihn nur höchst nothdürftig gegen die Witterung unter diesem rauhen Klima. Er herrschte hier über die Elemente und die Thiere, sagt uns sein Biograph, als ein wahrhafter Monarch der Stätte, die er für Christus erobert und mit jener vollen Gewalt über die geschaffene Natur, welche uns durch die Sünde verloren gegangen ist[2]. Hier

Er wird Einsiedler auf dem öden Felsen von Farne. 676.

---

[1]) Es findet sich eine sehr ausführliche Beschreibung und ein Grundriß dieser Insel, welche gegenwärtig bewohnt ist und auf der zwei Leuchtthürme stehen, in der Geschichte des heiligen Cuthbert, vom hochwürdigsten Herrn Eyre, London, 1858, in 8°.

[2]) Miles Christi, devicta tyrannorum acie, monarchus terrae quam adierat, factus est . . . Condidit civitatem suo aptam imperio . . . vivam caedendo rupem . . . qui enim auctori omnium creaturarum fideliter et integro corde famulatur, non est mirandum si ejus imperiis ac votis omnis creatura deserviat. At nos plerumque idcirco subjectae nobis creaturae dominium perdimus, quia Domino et creatori omnium ipsi servire negligimus. *Ibid.*, c. 17. und 21.

lebte er vom Ertrage eines kleinen Gerstenfeldes, das er selbst angesäet und bebaut hatte, aber so klein war, daß die Leute der Küste sich einander erzählten, die Engel kämen zu ihm, um ihn mit Paradiesesbrod zu ernähren.

Volkssagen über seinen Aufenthalt zu Farne.

Die northumbrische Legende hat in freiem Walten der Phantasie diesen einsamen Aufenthalt des volksthümlichen Nationalheiligen auf diesem Basaltfelsen mit einem bunten Sagenkreise umsponnen. Seinem Einfluße schreibt sie die außerordentliche Zahmheit und Vertraulichkeit einer Art Wasservögel zu, die auf den Ruf der Menschen hörten, sich nach Belieben greifen, betasten, streicheln ließen und deren Flaum von seltener Zartheit und Weichheit war. Sie nisteten früher in dichten Schaaren auf diesem Felsen und finden sich auch jetzt noch daselbst, obwohl in viel geringerer Zahl, seitdem die Neugierigen kommen, ihre Nester plündern und sie mit Flintenschüssen tödten. Diese Vögel fanden sich nirgends anderswo als nur hier, auf den britischen Inseln; man nannte sie St. Cuthbertsvögel[1]). Er war es gewesen,

[1]) *Eider or Cuthbert-Ducks.* — Es ist die Eidergans, der Eidervogel, die Eiderente, somateria mollissima. Diese, auch in völliger Freiheit halbzahmen Vögel, haben ihre Hauptbrüteplätze viel weiter im Norden, nämlich auf den vielen Inseln und Inselchen an der Südküste von Island. Der zarte Flaum dieser Vögel, die Dunen, die Eiderdunen, bilden den Haupterwerbszweig der Isländer für ihren Ausfuhrhandel. Einige dieser isländischen Brüteplätze hat der Uebersetzer dieses Werkes in früheren Jahren selbst besucht und die Eidervögel auf ihren Nestern ganz so zahm gefunden, wie die St. Cuthbertsvögel auf dem einsamen Felsen von Farne nach den Erzählungen der alten Mönche gewesen sind.

Auch auf einigen der Westmänner-Inseln haben diese Eidervögel Brüteplätze. Bekanntlich werden diese, nahe bei der großen Hauptinsel Island gelegenen Eilande, von den Isländern so genannt, weil dieselben zuerst von Westen her, von Irländern, bevölkert wurden.

der ihnen, nach der Erzählung eines Mönches aus dem dreizehnten Jahrhundert, diese Vertraulichkeit zu den Menschen dadurch eingeflößt haben sollte, daß er sie zu Gefährten seiner Einsamkeit gemacht und sie vor jeder Störung in ihrer Lebensweise geschützt habe [1]).

Er war es auch, der in der phantastischen Einbildung der Fischer dieses Inselmeeres, gewisse kleine Muscheln von der Entrochus-Gattung machte, die sich nur an dieser Küste finden und die sie die Rosenkranzkörner des heiligen Cuthbert nannten. Die Leute sahen ihn Nachts zu dieser Arbeit auf einem Felsen sitzen, mit einem andern Felsen zum Ambos; Walter Scott hat diese wie eine Menge anderer Sagen in dem poetischen Gemälde verarbeitet, in welchem er das Gestade von Northumberland zwischen den beiden großen Klöstern Whitby und Lindisfarne schildert [2]).

Von den frühen Fahrten der irischen Mönche nach den Färöern und nach Island im VI. und VII. Jahrhundert war schon im III. Bande, Seite 236, die Rede. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) Aves illae B. Cuthberti specialiter nominantur . . . Ipse, adhuc vivens, avibus illis firmam pacem et quietem in patribus suis dederat . . . quod patribus avium antiquitus dederat, hoc de illarum genere pullis procreandis, et filiis hereditarie in pacis et misericordiae custodia perpetuis temporibus conservando praestabat . . . Dum solitarius in rupe secum commaneret, ita edomuit praedicta volatilia et natilitia . . . Se palpantes capere, contrectare et tenere permittunt . . . in gremio tuo ludendo reticent . . . ad mensam tuam si incola fueris veniunt . . . ad manus etiam blandientis, alis palpitantibus, confugiunt. **Reginald Dunelmensis**, *De admirandis Cuthberti virtutibus,* c. 27. Cf. **Raine's** *S. Cuthbert,* Edinburgh, 1828, p. 22.

[2]) But fain saint Hilda's nuns would learn,
If, on a rock, by Lindisfarne,
Saint Cuthbert sits, and toils to frame

Seine große Liebe zu den Sündern, die zu ihm kamen.

Uebrigens war es nicht die Absicht des frommen Einsiedlers, sich, indem er die harten Prüfungen der Einsamkeit bestand, den Pflichten der brüderlichen Liebe zu entziehen. Er erhielt fortwährend häufige Besuche, zuvörderst von seinen Nachbarn und Mitbrüdern, den Mönchen von Lindisfarne und dann auch von sehr vielen anderen, die sich in Gewissens-Angelegenheiten bei ihm Raths erholten, besonders aber Trost suchten in widrigen Schicksalen ihres Lebens. Die Zahl solcher Pilger der Schmerzen war sehr groß; sie kamen nicht nur vom nahen Strande her, sondern aus großer Ferne aus den anderen Provinzen.

In ganz England war das Gerücht verbreitet, daß auf einem öden Felsen am northumbrischen Seegestade ein Gottesfreund einsam wohne, der in der Kunst, die menschlichen Seelenleiden zu heilen, sehr erfahren sei. Sie zogen hin zu ihm und Keiner ward in seinen Erwartungen getäuscht. Keiner nahm beim Weggehen von diesem, von den Meeresfluthen gepeitschten Eilande, die Schmerzen, die Versuchungen, die Gewissensbisse wieder mit heim, die ihn dorthin geführt. Cuthbert hatte eine Tröstung für jeden Schmerz, eine Erleuchtung für alle die mancherlei schmerzlichen verborgenen Zustände des Lebens, einen guten Rath in jeder Gefahr, eine hülfreiche Hand für jeden Verzweifelnden, ein offenes Herz für jede Bedrängniß. Vor Allem verstand er es, aus diesen irdischen Aengsten und Nöthen den Hinweis auf die ewigen Freuden des Himmels zu ziehen; die Gewißheit dieser Freuden aus der ebenso schlagenden und augenscheinlichen

---

The seaborn beads that bear his name,
Such tales had Whitby's fishers told
And said they might his shape behold
And hear his anvil sound.

W. Scott, *Marmion*, cant. II.

Gebrechlichkeit der Güter, wie der Uebel dieser Welt nachzuweisen; dann in diesen kranken Gemüthern das Feuer der göttlichen Liebe zu entzünden, dieß einzige Schutzmittel, wie er sagte, gegen die Fallstricke des alten Feindes, von denen das Herz immer umgarnt wird, wenn es von der Gottesliebe und der Bruderliebe leer ist [1]).

Seine Gastfreundschaft.

Um seinen Besuchern und insbesondere seinen Mitbrüdern von Lindisfarne den Zutritt zu seiner Einöde zu erleichtern, hatte er in einiger Entfernung von der Höhle, in der er wohnte, an der Stelle, wo die Schiffe gewöhnlich landeten, eine Art Sprechzimmer und Refektorium für seine Gäste erbauen lassen. Dorthin ging er alsdann selbst, um sich mit ihnen zu unterhalten und mit ihnen zu essen; besonders dann, wenn, wie er selbst es erzählte, die Mitbrüder zu ihm kamen, um irgend ein großes Fest, etwa das Weihnachtsfest, mit ihm zu feiern. Alsdann ließ er sich gerne gehen bei ihren Belustigungen und in seinen Gesprächen mit ihnen, unterbrach sich jedoch von Zeit zu Zeit, um ihnen die Nothwendigkeit, zu wachen und zu beten, in Erinnerung zu bringen. Worauf die Mönche ihm dann antworteten: „Das ist wohl wahr, aber wir haben der Fasttage, der Vigilien und Gebetszeiten so viele! Erfreuen wir uns darum heute im Herrn [2]).“ Und der ehrwürdige Beda, dem wir

---

[1]) Nec eos fefellit spes. Nullus ab eo sine gaudio consolationis abibat; nullum dolor animi quem illo attulerat, redeuntem comitatus est. Noverat quippe moestos pia exhortatione refovere: sciebat angustiatis gaudia vitae coelestis ad memoriam revocare . . . didicerat tentatis multifarias antiqui hostis pandere versutias, quibus facile caperetur animus, qui, vel fraterno, vel divino amore nudatus exsisteret. *Vita*, c. 22.

[2]) Quondam cum adhuc demorarer in mea insula solitarius . . . Obsecro, fratres, caute agamus et vigilanter . . . Cumque

die Erinnerung an diese schönen Züge brüderlicher Vertraulichkeit verdanken, hat nicht unwerth erachtet, uns zu erzählen, daß Cuthbert seinen Mitbrüdern Vorwürfe machte, weil sie von einer fetten Gans nicht hatten essen wollen, die er an der Wand des Refectoriums der Gäste hingehängt hatte, damit sie sich recht erquicken sollten, bevor sie sich auf der stürmischen See zur Heimfahrt in ihr Kloster wieder einschifften [1]).

Dergleichen Züge inniger Bruderliebe und werkthätiger Höflichkeit verbanden sich bei ihm mit einem unendlichen Reichthum an Demuth. Er gestattete nicht, daß man meine, er setze das Einsiedlerleben über das gemeinschaftliche Leben im Kloster. „Weil ich," so sprach er, „es vorgezogen habe, vereinzelt und von allen weltlichen Sorgen entfernt zu leben, darf man nicht glauben, mein Leben sei vollkommener, als dasjenige Anderer. Denn bewunderswürdig ist das Leben der guten Klosterbewohner, die in Allem ihrem Abte gehorchen, und ihre Zeit zwischen Gebet, Arbeit und Fastenübungen eintheilen; ich kenne eine Menge derselben, deren Herzen reiner als das meine, deren Gnadengaben höher als die meinen sind. Und zu allererst nenne ich hier meinen lieben alten Boisil, der mich in meiner Jugend zu Melrose aufgenommen und gebildet hat [2])."

---

post hoc aliquamdiu epulis, exsultationi ac fabulis indulgeremus rursus admonere coepi ut solliciti existeremus in orationibus et vigiliis . . . Et illi: Bene, inquiunt, et optime doces, sed tamen, quia abundant dies jejuniorum, orationis et vigiliarum, hodie gaudeamus in Domino . . . epulantibus nobis, et diem laetum ducentibus. *Vita,* c. 27.

[1]) Pendebat autem auca in pariete . . . Citissime mittite eam in caldaria: coquite et comedite, et sic in nomine Domini ascendite navem ac domum redite. *Vita,* c. 36.

[2]) Jure est coenobitarum vita miranda . . . quorum pluri-

So verflossen ihm in dieser geliebten Einöde, in diesem freundschaftlichen Verkehre acht schöne Jahre, die schönsten seines Lebens; es waren gerade diejenigen, in welchen ganz Northumbrien durch die Streitigkeiten zwischen Wilfrid und dem neuen König Egfrid in Aufregung war. Die Vertreibung des großen Bischofs von seinem Stuhle von York, seine erste Appellation nach Rom, seine Rückkehr mit einer für ihn günstigen Entscheidung, sein erfolgloses Bemühen bei Egfrid, seine Gefangenschaft und seine Verbannung — alle diese großen Ereignisse der Zeit gehen spurlos an Cuthberts Leben vorüber, das ruhig und glücklich auf seinem Felseneilande verläuft, bis zu dem Tage, wo doch endlich auch ihn der Rückschlag derselben trifft. 676—684.

Dieser Tag war derjenige, wo der König der Northumbrier in Begleitung seiner vornehmsten Großen und fast sämmtlicher Mönche von Lindisfarne auf dem Farnefelsen landete und ihn kniefällig und unter Thränen bat [1]), er möge die bischöfliche Würde, zu welcher ihn soeben die Synode von Twyford, unter dem Vorsitze des Erzbischofs Theodor erwählt hatte, annehmen. Erst nach langer lebhafter Weigerung und selbst in Thränen gebadet, gab er nach. Doch erwirkte er wenigstens noch so viel, daß seine Weihe um sechs Monate, bis Ostern, hinausgeschoben wurde, wodurch er noch einen ganzen Winter für seine geliebte Einöde gewann, ehe er nach York ging, wo ihm der Primas Theodor unter Assistenz von sechs anderen Bischöfen die Weihe er-

Er wird Bischof von Lindisfarne. 684.

---

mos novi parvitatem meam longe et munditia mentis et culmine gratiae prophetalis anteire. E quibus . . . Boisilus qui me quondam senex adolescentem nutriebat . . . *Vita,* c. 22.

[1]) Genuflectunt omnes, adjurant per Dominum, lacrymas fundunt, donec ipsum quoque lacrymis plenum dulcibus extrahunt latebris. *Vita,* c. 24. — Cf. *Hist. Eccles.,* IV, 28.

theilte. Auch wollte er das Bisthum Hexham, für das er eigentlich bestimmt war, nicht annehmen, sondern wußte seinen Freund Eata, Bischof und Abt von Lindisfarne, zu bewegen, ihm das Kloster-Bisthum zu überlassen, wo er so lange gelebt, und an seiner Statt in die Diözese zu gehen, welche zum Nachtheile Wilfrids und in dem von diesem gegründeten Kloster errichtet worden war. Nichts deutet übrigens dabei an, daß er zu diesem Austausche irgendwie von einer Abneigung bestimmt worden wäre, sich, wenn auch nur mittelbar, an der Beraubung zu betheiligen, deren Opfer Wilfrid gewesen war [1]).

Dieß Bisthum Lindisfarne jedoch erstreckte sich noch sehr weit westlich, indem es weit über Hexham hinausging. Die

[1]) Siehe weiter oben, Seite 302. Erinnern wir hier nochmals daran, daß zur Zeit seiner ersten Absetzung im Jahre 678, seine umfangreiche Diözese, welche ganz Northumbrien umfaßte, in zwei neue Bisthümer zerstückelt ward, deren Grenzen, wie es scheint, mit denjenigen der beiden Königreiche Deira und Bernicien zusammenfielen: der Sitz des ersteren war in York gelassen worden, der zweite in Hexham oder in Lindisfarne beabsichtigt. Dem Abt von Lindisfarne und von Melrose, Eata, war das Bisthum von Bernicien zugetheilt worden. Im Jahre 681 hatte Erzbischof Theodor, der stets darauf bedacht war, den Umfang der Bisthümer zu beschränken, Hexham von Lindisfarne losgetrennt, Eata in seiner Kloster-Kathedrale gelassen und für Hexham Trumbert zum Bischof ernannt, welcher auf der Synode von 684, pro culpa cujusdam inobedientiae, abgesetzt wurde. Sonach nahm also Eata, indem er seinem ehemaligen Prior Cuthbert Lindisfarne überließ und nach Hexham ging, nur die Leitung einer Kirche wieder auf, die er bereits drei Jahre lang als Bischof regiert hatte. Ferner war noch, ganz im Norden, das Kloster-Bisthum Abercorn errichtet worden, dessen Bischof Trumwine sich in der Begleitung Egfrids befand, als dieser König sich zu Cuthbert begab und dringend bei demselben anhielt, die bischöfliche Würde anzunehmen. Eata starb 686 und erhielt den heiligen Johannes, genannt von Beverley, zum Nachfolger.

Briten von Cumbrien, welche den Königen von Northumbrien tributpflichtig geworden waren, gehörten noch dazu. Es ist sogar eine Vergabungsurkunde vorhanden, durch welche König Egfrid dem Bischof Cuthbert die Landschaft Cartmell mit allen dieselbe bewohnenden Briten zu eigen gibt[1]). Ebenso war ihm die alte Römerstadt Carlisle, damals eine angelsächsische Festung, mit allen in der Gegend vorhandenen Klöstern untergeben. Wir haben gesehen, wie ihm die Einwohner die alten Ruinen, die Stadtmauern, die Brunnen u. s. w. bei jenem Besuche zeigten, wo er mit geheimnißvollem Seherblicke die Endkatastrophe Egfrids schaute[2]). Hier in Carlisle ertheilte er der Ermenburge, die durch diese Katastrophe zur Wittwe wurde, die ersten Tröstungen; und hier war es auch, wo er dieser Königin den Schleier der Bräute Christi gab.

An die allgemeine Geschichte streift die Bisthumsverwaltung Cuthberts nur durch jene Episode von Carlisle und durch seine Beziehungen zu der Gegnerin Wilfrids an, die nun ihrerseits vom widrigen Geschicke ereilt und durch dasselbe bekehrt wird. Aber auf die Geschichte seines eigenen Lebens fällt durch die, während der kurzen Dauer dieser oberhirtlichen Thätigkeit entfalteten Tugenden und Verdienste ein um so volleres Licht. Seine neue Würde brachte weder in seinem Charakter, noch in seiner Lebensweise eine Aenderung. Er suchte seine aus dem Kloster-, sogar aus dem Ein-

Auch während seines Episkopats bleibt er Mönch und Missionär.

---

[1]) **Camden's** *Britannia*, III, p. 131. Melrose gehörte in's Bisthum Lindisfarne. Demnach verwaltete Cuthbert ein Bisthum, dessen Angehörige größtentheils Ueberwundene, nämlich Picten oder Briten waren. Diese Diözese entstand eigentlich in Folge eines Rückschlags auswärtiger Bevölkerungen, deren Gebiet Bernicien einverleibt worden war. **Varin**, p. 33.

[2]) Siehe oben, Seite 306.

siedlerleben gewohnten Uebungen fortzusetzen; und man fand in ihm mitten in seinem bischöflichen Hofstaat den Mönch und den Einsiedler von ehemals wieder. Sein bischöfliches Leben erschien eigentlich nur als eine erweiterte Missionsthätigkeit. Er bereiste seine große Diözese in allen Richtungen, um den Neubekehrten das Sakrament der Firmung zu ertheilen, zog durch dichte Menschenmassen, die ihm aufmerksamer und ehrfurchtsvoller als je zuhörten, denen er alle Arten von Wohlthaten spendete: Almosen, Kleidungsstücke, Worte des Lebens, wunderbare Heilungen; wie ehemals, so drang er auch jetzt noch hin bis zu den entlegensten Hütten auf den Bergen und Hochebenen, schlief unter einem Zelte und hatte oftmals auch kein anderes Obdach als die Baumzweige aus dem Walde, welcher der Missionsstätte, wo der Strom seiner evangelischen Beredtsamkeit und seiner Nächstenliebe quoll, eben am nächsten war [1]).

Sein herzliches Mitleiden.

Hier haben wir wieder, wie in allen Epochen seines früheren Lebens, den lieblichsten Zug dieser guten und heiligen Seele: bei dem noch wenig bekannten Missionär der Umgegend von Melrose, wie bei dem bereits zur Berühmtheit gelangten Prior von Lindisfarne und wo möglich noch viel mehr bei dem mächtigen und allverehrten Bischof, ist es immer dasselbe edle, von zartem Mitgefühl und Wohlthun überfließende Herz. Man bewundert die übernatürliche Gewalt,

---

[1]) Implebat episcopi dignitatem, non tamen ut propositum monachi et anachoretae virtutem desereret . . . **Bolland.**, p. 122. Inter frequentiam turbarum monachicae vitae rigorem sollicitus observare . . . dum parochiam suam circumiens omnibus ruris casis et viculis monita salutis largiretur . . . devenit in montana et agrestia loca, ubi multi erant de circumpositis villulis, quibus manus erat imponenda . . . Tetenderunt ei tentoria, et caesis de vicina silva ramusculis. *Vita,* c. 26, 29, 32.

die ihm zur Heilung auch der schwersten Krankheiten verliehen ist; aber was in seinen sehr ausgedehnten und freundschaftlich wohlwollenden Beziehungen zu den großen angelsächsischen Grafen, den Ealdormen, wie zu den aus Briten, Picten, Scoten, Angeln gemischten Bevölkerungen unter seinem Hirtenstabe, in alle den vielen und einläßlichen Erzählungen, die uns darüber aufbewahrt geblieben, vor Allem in ewig jugendfrischer, immer anziehend erscheinender Schönheit vorherrscht, ist sein inniges, thätiges Mitgefühl für alle die menschlichen Schmerzen, wie sie sich, durch Jahrhunderte und Zeiten immer die gleichen, immer gleich peinvoll und immer ungetröstet wieder finden. Jemehr die Einzelnheiten dieser Beziehungen eines heiligen und wahrhaft bischöflichen Herzens zu den offenen, lebhaft ungestümen Herzen dieser frühesten anglischen Christen intim und vertraulich sind, desto anziehender erscheinen sie, und man kann es nicht lassen, aus der großen Menge solcher Züge einige herauszuheben, welche ebensowohl von der Lebendigkeit der häuslichen Zuneigungen bei diesen, eben erst getauften Barbarenvölkern zeugen, als wie sie ihre kindlich vertrauliche Zuversicht zu ihrem Oberhirten bekunden. Da kommt, zum Beispiel, einer der Ealdormen König Egfrid's in vollem Galopp in Lindisfarne angesprengt. Er ist wie vernichtet von Schmerz, denn seine ihm an Frömmigkeit und Edelsinn ganz ähnliche Gemahlin ist plötzlich von einem Anfalle von Tobsucht ergriffen worden. Aber er schämt sich, das Uebel zu nennen, das seine Frau befallen hat; denn er ist der Meinung, es sei für dieselbe, die bis dahin so keusch, so allgemein geachtet gewesen war, eine entehrende Strafe, die der Himmel über sie verhängt habe. So gab er denn nur an, sie sei dem Tode nahe; er bittet dringend, daß ihm ein Priester mitgegeben werde, der sogleich die heilige Wegzehrung mitnehmen möge, und hält um Er-

Die irrsinnige Gräfin.

laubniß an, daß er sie nach ihrem Tode auf der heiligen Insel begraben dürfe. Tief bewegt hört Cuthbert ihn an und spricht: „Das geht mich an, ich gehe mit dir und niemand Anders.“ Wie sie nun des Weges neben einander hinreiten, fängt der Mann an, recht bitterlich zu weinen. Cuthbert betrachtet ihn eine Weile, er sieht die Thränen von den Wangen des rauhen Kriegsmannes herabfließen; er erräth Alles; während des ganzen noch übrigen Weges ist er bemüht, ihn zu trösten und ihm Muth zu machen, indem er ihm erklärt, wie der Wahnsinn durchaus keine Strafe für ein begangenes Verbrechen, sondern eine Prüfung sei, die Gott manchmal über Unschuldige verhänge. „Uebrigens,“ so fügte er hinzu, „werden wir sie bei unserer Ankunft bereits geheilt finden; sie wird uns entgegen kommen, und wird nach ihrer Gewohnheit mir behülflich sein, vom Pferde zu steigen, indem sie selbst diese Zügel, die ich hier in der Hand habe, ergreifen wird.“ Und so geschah es; denn, sagt der Erzähler, der Teufel wagte es nicht, die Ankunft des heiligen Geistes zu erwarten, von dem der Gottesmann ganz erfüllt war. Die edle, urplötzlich von ihrem Uebel befreite Frau, stand wie aus tiefem Schlafe auf, und kam zur Begrüßung des heiligen Hausfreundes vor die Thür, wo sie sogleich den Zaum seines Pferdes ergriff und ihm voll Freudigkeit ihre plötzliche Heilung erzählte [1]).

---

[1]) Erat praefectus Egfridi regis Hildmer nomine . . . a B. Cuthberto specialiter dilectus, et . . . crebro ab eo visitatus. Cujus uxor . . . membra in diversa raptando, non minimum cunctis incutiebat horrorem . . . Adscendit vir equum et concitus venit . . . Erubescebat eam confiteri insanam quam vir Domini sobriam semper videre consueverat . . . olim tam pudicam et castam . . . Hoc est meum ministerium: non alius sed ipse tecum pergere debeo. Cumque agerent iter, videns socium suum

An einem anderen Orte ist es ein Graf, Heunna, bei welchem er auf einer seiner Rundreisen einkehrt und der ihn knieend empfängt und unter Segenswünschen für seinen Besuch dankt, ihm aber alsbald sagt, wie er untröstlich sei, da seine Frau todtkrank liege. „Dennoch," so sprach der Graf, „bin ich des festen Glaubens, daß sie, wenn ihr sie segnen wollet, wieder genesen oder doch wenigstens durch raschen Tod von ihren langen, schmerzlichen Leiden befreit werde." Worauf denn der Heilige Wasser segnete und, ohne selbst das Zimmer der Kranken zu betreten, sie von einem der ihn begleitenden Priester damit besprengen ließ. Sie fand auf der Stelle Erleichterung, stand auf und kredenzte dem Prälaten eigenhändig im Namen ihres ganzen Hauses den Wein, der seit den Tagen der Angelsachsen unter dem Namen Minnebecher, loving-cup, bei öffentlichen und feierlichen Gastmählern in die Runde geht [1]).

Einst, als eine ansteckende Seuche einen Bezirk seines Bisthums verheerte, begab sich Cuthbert an Ort und Stelle. In einem der Dörfer wandte er sich, nachdem er die überlebenden Bewohner alle besucht und getröstet hatte, zu dem Priester, der ihn begleitete, und fragte: „Ist in dieser armen,

---

flentem . . . profluentibus in maxillas lacrymis . . . Consolari eum mitissimis verbis coepit . . . Ipsa mihi occurrens in acceptione habenarum istius equi quas nunc teneo . . . ministrabit nobis . . . *Vita*, c. 15. — Viro Dei gratulabunda occurrens, jumentum quo sedebat per frenum tenuit. **Bolland.**, p. 120.

[1]) Pervenit ad comitis vicum. Ille . . . rem ut erat miserabilis et lacrymabilis omni familiae, hoc est, uxoris velut hurticae, vitam desperabilem Episcopo revelavit . . . Jam surgens sicut socrus Petri, sanata ministravit eis. Illa enim primum totius Episcopo *poculum laetitiae* dedit, qui sibi expiranti calicem mortis auferebat. **Bolland.**, p. 122.

heimgesuchten Ortschaft noch ein Kranker, den ich, bevor wir weiter gehen, noch besuchen und segnen könnte?" Da, so erzählt der Priester, der uns selbst den Vorgang aufbewahrt hat, zeigte ich ihm in einiger Entfernung eine arme, ganz in Thränen zerfließende Mutter, deren einer Sohn bereits todt war, und die den anderen sterbend in den Armen hielt. Der Bischof eilte zu ihr hin, nahm das sterbende Kind aus den Armen seiner Mutter in die seinigen, küßte und segnete es und gab es seiner Mutter wieder, zu welcher er, wie der Gottessohn zu der Wittwe von Naim, sagte: „Weine nicht, verbanne alle Furcht und Traurigkeit, dein Sohn ist gerettet, auch wird hier Niemand mehr an dieser Seuche sterben [1])."

Die getröstete Mutter.

Seine Beziehungen zu den Klosterfrauen,

Bei keinem der Heiligen seiner Zeit und seines Landes sehen wir so häufige und so innige Beziehungen zu den Klosterfrauen, deren Zahl und Einfluß unter den Angelsachsen, besonders in Northumbrien, beständig im Wachsen war. Die meisten lebten vereint in den großen klösterlichen Sammelpunkten, wie Whitby und Coldingham; doch gab es auch andere, besonders Wittwen oder betagtere Jungfrauen, die sich im eigenen oder elterlichen Hause aufhielten. Dieser Art war eine dem Dienste Gottes geweihte Frau, welche über die Kindheit Cuthberts, der, wie es scheint, schon ganz früh verwaist worden, mit mütterlicher Sorgfalt gewacht hatte, während er in den Bergen der Umgebung von Mel-

[1]) Presbyter Tidi . . . in quodam vico qui dicitur Medelpong . . . Conversus ad me mitissime dixit: Estne aliquis in villa hac adhuc pestilentia languens? . . . Ego jam ostendens signavi ei mulierem . . . quae lacrymis faciem rigantibus praeteritam ac praesentem testabatur aerumnam . . . O Mulier, noli flere! . . . ne metuas, nec moesta sis. **Bolland.**, p. 124. — *Vita,* c. 33.

rose von seinem achten Jahre bis zum fünfzehnten, wo er in's Kloster eintrat, die Heerden hütete. Er hegte für dieselbe stets die rührendste Dankbarkeit, und, als er Missionär geworden, benutzte er gerne jeden Anlaß, den ihm seine apostolischen Rundreisen darboten, um diejenige, die er seine Mutter nannte, in ihrem entlegenen Dorfe zu besuchen. Eines Tages, als er sich eben auch wieder bei ihr befand, brach eine Feuersbrunst in dem Dorfe aus, und bereits waren die benachbarten Dächer durch die von einem heftigen Sturmwinde umhergejagten Feuerfunken ernstlich bedroht. „Sei nur ohne Furcht, liebe Mutter," so sprach der Missionär zu ihr, „dieß Feuer thut dir keinen Schaden;" mit diesen Worten begab er sich in's Gebet. Plötzlich schlug der Wind um, das ganze Dorf war gerettet und mit ihm das arme Strohdach, das die alten Tage derjenigen barg, die über seine Kindheit gewacht hatte [1]).

Aus der Strohhütte dieser seiner Nährmutter ging er in den Palast der Königinnen. Die edle Königin von Northumbrien, Etheldreda, die heilige, königliche Jungfrau, regia virgo, sagt ihr Geschichtschreiber, pflegte, bevor sie dem Throne und dem ehelichen Leben entsagte und sich in's Kloster zurückzog, die durch ihren Eifer bekanntesten Ordensleute beiderlei Geschlechts um sich zu versammeln, um aus den vertraulichen Unterredungen mit ihnen für ihren Fortschritt im Seelenleben Gewinn zu ziehen. Neben Wilfrid, ihrem Führer und geistlichen Lehrer, berief sie auch oftmals

zu der Königin Etheldreda.

---

[1]) A quadam muliere, nomine Kenspid, adhuc vivens, sanctimonialis vidua . . . Namque eam matrem appellavit, saepe visitans eam . . . Ventus abripiebat ignitos foenei tecti fasciculos . . . Praefata Dei famula concita occurrit . . . Non timeas, inquit, mater; animi aequior esto: non enim tibi tuisve haec quamlibet ferox flamma nocebit. **Bolland.**, p. 120. *Vita*, c. 14.

den jungen Prior von Lindisfarne. Hier dürfte einzig die Möglichkeit einer persönlichen Berührung und Begegnung dieser beiden, uns so verschiedentlich ehrwürdigen Zeitgenossen gegeben sein. Die heilige Königin hielt sehr viel auf ihn; sie machte ihm und seinem Kloster aus ihrem Privatvermögen sehr ansehnliche Vergabungen. Zudem wollte sie ihm, als einen persönlichen Beweis ihrer innigen Zuneigung, eigenhändig eine Stola nebst Manipel, reich mit Gold und edlen Steinen verziert, sticken; denn sie war eine geübte Stickerin. Ein derartiges Geschenk hatte sie deßhalb gewählt, damit er dasselbe zu ihrer Erinnerung in der Gegenwart Gottes, dem sie beide dienten, tragen könne, und dabei stets genöthigt wäre, im heiligen Meßopfer für sie zu beten [1]).

zu den großen Aebtissinnen,

Häufiger jedoch waren seine Beziehungen zu den heiligen Prinzessinnen an der Spitze der großen Frauenkonvente, manchmal auch der Mannsklöster, die einen so bedeutenden Einfluß unter den angelsächsischen Stämmen, besonders in Northumbrien, ausübten.

Während er noch in Melrose war, ließ ihn die Schwe-

[1]) Regia virgo . . . sanctae religionis ministros in foedus amicitiae viros ac mulieres sibi admittebat, quorum consilio atque consortio in omnem sanctimoniam provehi . . . arbitrabatur . . . praesertim . . . in familiaritatem colligendam fore ex coetu monastico asserebat, inter quos . . . vitae sanctitatis decore insignitum Cuthbertum . . . in gratiam ac dilectionem exhibuit . . . Opus eximium et praeclarum . . . ex auro et lapidibus pretiosis, propriis, ut fertur, manibus docta auri texturae ingenio . . . ob internae dilectionis intuitum . . . festinavit . . . Juste enim virgo virginem et dilecta dilectum tali decebat oppugnari obsequio . . . Unde solum in conspectu regis Domini assistens uteretur . . . **Thomas Eliensis,** Vita S. Etheldr., c. 9. — Dieser Geschichtschreiber des zwölften Jahrhunderts bezeugt, daß die von Etheldreda für Cuthbert gestickte Stola und Manipel noch zu seiner Zeit in der Domkirche von Durham verehrt worden seien.

ster des Königs Oswy, welcher damals über die beiden nort-humbrischen Reiche herrschte, wegen seines weit verbreiteten Rufes von Heiligkeit und überzeugender Kraft der Rede oftmals rufen. Es war Ebba[1]), Aebtissin jenes Doppelklosters Coldingham, von dem schon öfter die Rede gewesen, das von allen großen Klosterstiftungen Northumbriens am nördlichsten lag und eben dasjenige, wo Etheldreda, nachdem sie ihren Gemahl verlassen, eine erste Zufluchtsstätte gesucht hatte. Die königliche Aebtissin behielt ihn mehrere Tage um sich, wobei er jedoch seine geistlichen Uebungen und vor Allem seine Uebungen der Bußstrenge und seine langen Nachtwachen am Seegestade beständig fortsetzte. Unter Tags predigte er vor den beiden, von Ebba geleiteten Klostergenossenschaften, die er beide durch die wundersame Uebereinstimmung seiner Lehre und seines Lebens erbaute[2]). Vielleicht war er aber, seinerseits, nicht von Allem, was er dort sah, ebenso auferbaut, wenn wir den Geschichtschreibern späterer Zeit Glauben schenken, welche die erste Veranlassung zu den ihm zugeschriebenen strengen Verordnungen gegen die Beziehungen der Mönche zu Frauen, welchen Ranges und Standes es auch sei, auf eben diesen Besuch zurückführen[3]).

---

[1]) Sanctimonialis femina et mater ancillarum Christi nomine Ebba regens monasterium . . . religione pariter ac nobilitate cunctis honorabilis. *Vita*, c. 10.

[2]) Nec negare potuit quod ab eo charitas ex ancillae Dei corde poposcit . . . Dies aliquot ibi permanens, viam justitiae quam praedicabatur, omnibus actu pariter ac sermone pandebat. *Ibid.*

[3]) Von einem solchen Verbote findet sich bei Beda oder bei dem Mönch von Lindisfarne keine Spur. Aber eine tief eingewurzelte, von allen späteren Geschichtschreibern bezeugte Ueberlieferung nimmt an, daß Cuthbert, nachdem er Bischof geworden, den Frauen das Betreten

Aber das Ansehen dieser Ueberlieferung, schon bedeutend geschwächt durch das gänzliche Stillschweigen der zeitgenössischen Biographen Cuthberts, steht zu den Thatsachen seines

---

der Klosterkirche von Lindisfarne durchaus untersagt habe. Als nachmals seine Gebeine nebst dem Bischofssitze nach Durham übertragen wurden, trat das gleiche Verbot auch hier in Kraft. Kein Frauenzimmer durfte die große Domkirche dieser Stadt betreten. Die Geschichte dieser berühmten Kirche bis in's fünfzehnte Jahrhundert wimmelt von Anekdoten über Versuche und Bestrebungen von Frauen hohen und höchsten Ranges, dieß für sie demüthigende Verbot zu beseitigen. Später ward man etwas weniger strenge; noch jetzt wird in der Domkirche eine Linie von blauem Marmor gezeigt, welche kein Frauenzimmer überschreiten durfte, von wo sie jedoch aus dem Vordertheile des Kirchenschiffes den Chor und den Reliquienschrein des Heiligen sehen konnten. Einer seiner Geschichtschreiber fügt hinzu: Non tamen sexum illum detestando persequitur, sed occasionis delinquendi materiam amputando elidere conatur. **Reginaldus Dunelmensis,** *De admirandis B. Cuthberti virtutibus,* p. 151. — Die irische Beschreibung seines Lebens schreibt das Verbot einer zweifachen Veranlassung zu; zunächst der: die Tochter des Picten-Königs „in domo patris adulterata a quovis juvene," habe den jungen Anachoreten als Urheber bezeichnet; und dann einem Vorfalle aus der Zeit, wo er bereits Bischof war, und während einer Pontifikal-Prozession von einem Weibe von glänzender Schönheit, die Aller Augen auf sich zog und viel Verwirrung herbeiführte, gefolgt wurde. „Vidit plerosque hominum cachinno resultando ridere . . . Circumspiciens videt quandam sub specie mulieris, et crine et facie, cum nitente vestium varietate, miro modo fulgentem. Omnem humanam effigiem sui pulchritudine praecedebat . . . Quicumque illius vultus inspexerant prae nimiae cupidinis lascivia pene se ipsos excesserant." Es war ein Teufelsphantom, das er durch Besprengung mit Weihwasser verscheuchte. Daher schrieb sich denn bis in's zwölfte Jahrhundert jenes Verbot in den Kirchen von Schottland, die ihm geweiht waren, Frauen den Zutritt zu gestatten. *Libellus de ortu* etc., c. 29. Aus einer dieser Cuthberts-Kirchen ist die Stadt und Grafschaft Kirkcudbright (Cuthbrechtskirche) hervorgegangen. **Reginaldus,** c. 84.

eigenen Lebens durchaus in Widerspruch. Bis an sein Ende stand er in eben so innigen als häufigen Beziehungen zu einer andern Aebtissin aus dem königlichen Geschlechte von Northumbrien, zu Elfleda, der Nichte des heiligen Oswald und des Königs Oswy, welche schon in ganz jungen Jahren[1]) auf die Männer und die Geschicke ihrer Zeit einen noch viel größeren Einfluß ausübte, als Ebba selbst. Wir haben gesehen, daß der heilige Einsiedler in der Rücksicht für sie so weit ging, von seinem Felseneilande Farne aus, zu einer Besprechung wegen ernstlicher Besorgnisse über die Angelegenheiten ihres Bruders, des Königs Egfrid, die ihr sehr nahe gingen, auf einer Whitby benachbarten Insel zusammen zu kommen. Cuthbert war dieser ganzen königlichen Familie von Northumbrien, der bernicischen Dynastie, deren Wiederherstellung in die Regierungszeit des großen und frommen Königs Oswald fiel, von ganzem Herzen zugethan. Er hatte für diesen heiligen König eine ganz besondere Verehrung; sein Siegelring führte das Haupt des königlichen Martyrers. Oswalds Nichte, die Aebtissin Elfleda, war, wie gesagt, ehe sie die hochherzige und einflußreiche Gönnerin Wilfrids ward, eine Freundin und geistliche Tochter des heiligen Cuthbert, und hätte, gleichwie auch die heilige Königin Etheldreda, vermittelnd zwischen diesen beiden erlauchten Persönlichkeiten stehen können. Sie hegte für den Prior von Lindisfarne die innigste Zuneigung und ein absolutes Vertrauen in seine Heiligkeit. Als sie einst von einer Besorgniß erregenden Krankheit, die eine völlige Lähmung fürchten ließ, befallen war und bei den Aerzten keinerlei Hülfe und Erleichterung

Zu Elfleda von Whitby.

[1]) Geboren im Jahre 654, war sie noch nicht dreißig Jahre alt bei jener Zusammenkunft mit Cuthbert auf der Insel Coquet. Siehe die Stammtafel A.

fand, rief sie aus: „O, wenn ich nur etwas hätte, das meinem lieben Cuthbert angehört hat; ich würde sicher bald geheilt sein.“ Kurz darauf sandte ihr der Seelenfreund einen Gürtel von Linnen, mit dem sie sich alsbald umgürtete; und drei Tage darauf war sie geheilt [1].

Nicht lange vor seinem Tode, auf seiner letzten bischöflichen Firmungsreise, besuchte er Elfleden noch einmal auf einem Landgute in der Nähe des großen Klosters Whitby, um daselbst eine Kirche zu weihen, die sie hatte erbauen lassen, und um sie ein letztes Mal zu sehen. Sie speisten miteinander, und während des Mahles, als ihm, der ganz in eine übernatürliche Betrachtung vertieft war, das Messer aus der zitternden Hand entfiel, hatte sie zum letzten Male Anlaß, seine prophetischen Erkenntnisse und seine beharrliche Sorge für das Heil der Seelen in der Nähe zu beobachten. Wir sehen weiterhin die Ermüdung des heiligen Bischofs, der lächelnd bemerkt: „ich kann ja nicht den ganzen Tag essen; ein wenig Ruhe sollte ich doch auch haben.“ Und dann die Besorgtheit und die fromme Begierde der jungen Aebtissin, die Alles wissen, Alles selbst thun möchte, die während der heiligen Handlung der Kirchweihe athemlos herbeieilt, um den Bischof um ein Memento für einen Mönch des Klosters zu bitten, dessen Tod ihr soeben gemeldet wird — Alles dieß gestaltet sich zu einem kleinen Gemälde, das in seiner Einfachheit etwas höchst Wohlthuendes und Erfreuendes hat in Mitte der rauhen Lebensgewohnheiten und der blutigen Wendungen des Kampfes, der gerade damals heftiger als

[1] Sanctimonialis virgo et regalis . . . Multo virum Dei semper excolebat amore . . . Cum nil curationis possent adhibere medici . . . Utinam haberem aliquid de rebus Cuthberti mei! Scio certe et credo et confido in Domino quia cito sanarer. **Bolland.**, p. 121. *Vita*, c. 23.

je zwischen den Northumbriern und den Picten, zwischen Sachsen und Kelten entbrannt war [1]).

Sein allerletzter Besuch jedoch galt einer andern Aebtissin, die weniger erlaucht und weniger mächtig, als die beiden Prinzessinnen aus königlichem Geschlecht, doch auch von hoher Geburt, und die, nach dem Beweise von Zuneigung zu urtheilen, den er ihr noch auf seinem Sterbebette gab, ihm eben so theuer war, als jene. Es war Verca, welche gleichfalls eines von den Klöstern leitete, welche längs der Nordsee auf den hohen Vorgebirgen oder an den Mündungen der Flüsse des northumbrischen Strandes staffelförmig auf einander folgten. Dasjenige der Aebtissin Verca lag am Ausfluße des Tyne, des Grenzflusses zwischen den beiden northumbrischen Reichen Deira und Bernicien; dorthin war auch der Leichnam des heiligen Königs Oswin nach seiner Ermordung [2]) gebracht worden. Bei seiner Annäherung bereitete sie dem Bischof einen feierlichen Empfang, bereits aber war er krank und nach der Siesta, die damals in allen Benediktiner-Klöstern üblich war, empfand er Durst. Man bot ihm Wein oder Bier, er wollte jedoch nur Wasser; aber

Sein letzter Besuch bei der Aebtissin Verca.

---

[1]) Fidelissima abbatissa Elfleda de sancto Episcopo aliud scientiae spiritualis miraculum mihi revelavit . . . Cum in parochia quae dicitur Osingadum, simul in convivio sederent . . . praescius vicini sui obitus . . . rogatus a nobilissima et sanctissima virgine . . . venit ad possessionem monasterii ipsius, quatenus ibidem et ipsam videre atque alloqui, et ecclesiam dedicare deberet . . . Manus ejus tremefacta, cultellus quem tenebat decidit in mensam . . . Jocose respondit: Num tota die manducare valebam? jam aliquando quiescere debui . . . Haec audiens illa confestim misit ad majus suum monasterium . . . Illa statim ad Episcopum cucurrit . . . anhelans in basilicam pervenit . . . **Monachus Lindisf.**, ap. **Bolland.**, 123. *Vita*, c. 34.

[2]) Siehe oben, Seite 19.

dieß Wasser, das er kaum mit den Lippen berührt hatte, dünkte den Mönchen von Tynemouth, die nachher davon kosteten, besser als der beste Wein, den sie je getrunken. Cuthbert, der von der kräftigen Gesundheit seiner jungen Jahre nichts mehr hatte, spürte jetzt die ersten Anfälle des Uebels, dem er kurz darauf erlag. Seine fromme Freundin, die es gewahr werden mochte, gab ihm als letzte Gabe und Pfand ihres geistigen Bundes ein Stück allerfeinster Leinwand zu seinem Leichentuche[1]).

---

[1]) A religiosa et ad saeculum quoque nobilissima famula Christi Verca, Abbatissa magnifice susceptus, postquam de meridiana quiete surrexerunt . . . Confitebantur alterutrum quod videretur sibi nunquam melius vinum bibisse, sicut unus ex ipsis postea in nostro monasterio . . . sua mihi relatione testatus est. **Beda,** *Vita,* c. 35. — Ich weiß nicht, warum die Bollandisten, Mabillon und Varin, übereinstimmend für das Kloster der Aebtissin Verca nicht Tynemouth an der Mündung des Tyne in Northumbrien, der bei Hexham und Newcastle in der Richtung von Whitby nach Lindisfarne fließt, annehmen, sondern Tynninghan, ein kleines, vom heiligen Baldred († 606) gestiftetes Kloster, das zwar auch, wie Tynemouth am Ozean liegt, aber bedeutend nördlicher, am Ausflusse des schottischen Tyne, der durch Lothian kommt und bei Haddington vorbeifließt. Die Ruinen dieses uralten Klosters sind noch gegenwärtig im Park des Grafen von Haddington vorhanden. Diese Gegend war bereits in Folge der Niederlage Egfrid's und der Flucht des Bischofs von Abercorn mit allen Klostergenossenschaften des Landes unter die Herrschaft der Picten zurückgefallen. Der jüngste Biograph des Heiligen, der hochwürdigste Herr Eyre, der mit größerer Sachkenntniß an Ort und Stelle schreibt, zeigt, daß Tynemouth gemeint sein müsse, wo zwei Klöster bestanden, eines für Mönche im Norden, und eines für Nonnen im Süden des Flusses. Dieß ist auch die Annahme des Herrn Joseph Robertson; derselbe schreibt den Irrthum Mabillons den ungenauen Nachrichten eines Geistlichen des Schotten-Kollegiums zu Paris, Thomas Innes, zu, der, obwohl ein gut unterrichteter Mann, doch die bei den Schotten so häufig vorkommende

Zwei kurze Jahre seines Episkopats hatten ihn völlig aufgerieben. Nachdem er noch das Weihnachtsfest 686 mit seinen Mönchen in Lindisfarne gefeiert hatte, bewog ihn das Vorgefühl seines nahen Todes zum Rücktritte von seinem bischöflichen Amte und zur Rückkehr auf sein Felsen-Eiland Farne, um sich daselbst zu seinem letzten Kampfe vorzubereiten. So schiffte er sich denn nach seinem Felsen ein, wo er jedoch in seiner geliebten, heißersehnten Einsamkeit, in der er sein höchstes Lebensglück fand, deren Lieblichkeit er aber durch verdoppelte Bußstrenge zu mildern wußte, nur noch zwei Monate lebte. Wenn seine Mitbrüder ihn auf diesem Inselchen besuchten, das die Seestürme oftmals wochenlang ganz unzugänglich machten, fanden sie ihn jedesmal mehr abgemagert, wankender und hinfälliger und bereits wie aufgelöst. Einer derselben, der uns die Nachrichten über diese letzten Zeiten seines Lebens aufbehalten hat, brachte ihn eines Tages ein wenig wieder zu Kräften, indem er ihm warmen Wein zu trinken gab, und dann neben dem erschöpften Bischof auf seinem Lager von Stein sitzend, um ihn ein wenig zu stützen, die letzten vertraulichen Mittheilungen und die letzten Ermahnungen von den Lippen des allverehrten Meisters empfing. Die Besuche seiner Religiosen thaten ihm wohl und er überhäufte sie bis zum letzten Augenblicke mit Beweisen seiner väterlichen Liebe und seiner vorsorglichen Theilnahme für ihr zeitliches und geistliches Wohlergehen. Der letzte Krankheitsanfall war langwierig und schmerzhaft. Zum Voraus bezeichnete er neben dem Bethause, das er im Felsen ausgehöhlt und bei einem Kreuze, das er dort aufgerichtet hatte, die Stätte, wo er begraben zu werden wünschte.

Er kehrt zur Vorbereitung auf den Tod auf sein Felseneiland zurück. Januar 687.

Manie gehabt habe, Oerter und Personen, welche Irland oder England angehören, in sein Vaterland zu versetzen.

„Ich will," so sprach er, „an dem Orte ruhen, wo ich meinen geringen Kampf für den Herrn gekämpft habe, wo ich meinen Lauf zu vollenden wünsche und von wo, wie ich hoffe, ein erbarmender Richter mich zum Empfange der Krone der Gerechtigkeit rufen wird. Hüllet mich in die Leinwand ein, die ich zu meinem Leichentuche, der Aebtissin Verca, der Gottesfreundin, zu lieb, die sie mir gegeben hat, aufbewahrt habe [1])."

Er beschloß sein heiliges Leben, indem er den Frieden, die Demuth und die Liebe zur kirchlichen Einheit predigte, welche er, wie er hoffte, in dem großen anglo-keltischen Heiligthume zur Herrschaft gebracht, dessen neuer Abt, Herefrid, ihn noch um eine letzte Ansprache, gleichsam als Vermächtniß für seine Genossenschaft, bat. „Seid einträchtigen Rathes," so sprach mit kaum hörbarer Stimme der sterbende Bischof zu den Versammelten, „lebt mit den anderen Dienern Christi in gutem Einverständniß; mißachtet keinen der Gläu-

Seine letzte Ermahnung.

---

[1]) Ad dilectum eremiticae conversationis agonem quantocius remeare curavit, quatenus indita sibi sollicitudinis mundanae spineta liberior priscae compunctionis flamma consumeret . . . Qui cum duo menses in magna repetitae suae quietis exsultatione transigeret, multo consuetae districtionis rigore corpus mentemque constringeret . . . Vinum calefaciens attuli . . . videbam namque in facie ejus quia multum inedia simul et languore erat defessus. Completa curatione resedit quietus in stratu: resedi et ego juxta eum . . . Hic ubi quantulumcumque pro Domino certamen certavi . . . unde ad coronam justitiae sublevandum me a pio judice spero . . . Nolui quidem ea vivens indui, sed pro amore dilectae Deo feminae, quae hanc mihi misit Vercae abbatissae, ad obvolvendum corpus meum reservare curavi. *Vita,* c. 36, 37. — Dieß durch seine erstaunliche Feinheit kenntliche Leichentuch ward, nach Reginald, bei der Eröffnung seines Grabes im Jahre 1104 noch gefunden. *De admirandis* etc. c. 41.

digen, die euch um Gastfreundschaft ansprechen; behandelt sie mit liebevoller Vertraulichkeit ohne euch für besser zu halten, als die anderen, die denselben Glauben, oftmals dieselbe Lebensweise haben, wie ihr. Aber mit denjenigen, die sich von der katholischen Einheit und von ihrem Frieden entfernen, habt keine Gemeinschaft, weder hinsichtlich ihrer ungesetzlichen Osterfeier, noch in der Verkehrtheit ihrer Sitten. Seid wohl eingedenk, daß, falls ihr einmal wählen müßtet, ich es vorziehen würde, wenn ihr, meine Gebeine mit euch nehmend, diesen Ort verließet, anstatt euch hier unter das Joch schismatischen Gräuels zu beugen. Erlernet und beobachtet sorgfältig die katholischen Dekrete der Väter, sowie auch die Regeln des klösterlichen Lebens, die euch Gott in seiner Güte durch mich gegeben hat. Ich weiß, daß mich Manche während meines Lebens verachtet haben; aber nach meinem Tode werdet ihr erkennen, daß meine Lehre nicht verächtlich gewesen ist." Diese kraftvollen Worte, diese Hindeutung auf seinen Vorgänger Colman, der es vorgezogen hatte, lieber mit den Gebeinen des heiligen Bischofs Aidan die Stätte zu verlassen, als die rituelle Einheit mit Rom anzuerkennen, zeigen deutlich genug, daß eben diese Einheit jetzt in dem Kelten Cuthbert einen, wenn auch minder feurigen, minder unternehmenden, doch eben so entschiedenen, eben so hingebungsvollen Vorkämpfer hatte, als Wilfrid es gewesen[1]).

---

[1]) Pondus aegritudinis facilitatem loquendi minoraverat. Verum me diligentius inquirente, quem haereditarium sermonem, quod ultimum vale fratribus relinqueret, coepit disserere pauca sed fortia . . . Multo plus diligo ut eruentes de tumulo tollentesque vobiscum ossa mea, recedatis ab his locis, et ubicumque Deus providerit incolae maneatis, quam ut ulla ratione consentientes iniquitati schismaticorum jugo colla subdatis . . . Scio enim quia etsi quibusdam contemptibilis vixi, post meum tamen

Diese Anstrengung war seine letzte. Der Sprache beraubt, empfing er schweigend die heiligen Sterbsakramente

Sein Tod. 20. März 687.

und verschied mit zum Himmel erhobenen Augen und Händen, im Augenblicke, als in der Frühe die Mette begann, am 20. März 687. Sogleich begab sich einer von den Anwesenden auf die höchste Spitze des Felsens, wo gegenwärtig ein Leuchtthurm steht und gab mit einer Fackel den Mönchen von Lindisfarne ein Zeichen, das ihnen den Hinscheid des größten unter den Heiligen verkünden sollte, deren diese berühmte Insel sich rühmen kann. Er war nur fünfzig Jahre alt geworden; und von diesen hatte er fünfunddreißig im Ordensgewande verlebt.

Unter seinen zahlreichen Freunden war einer, der ihm der liebste und der älteste war. Es war ein Priester, Namens Herbert, der als Einsiedler auf einer Insel des Derwentwater-See's lebte, einem von jenen schönen Seen, die Cumberland und Westmoreland zu der malerischsten Gegend von England machen. Alljährlich verließ derselbe einmal seinen friedlichen See, um seinen Freund auf jener andern Insel zu besuchen, die unaufhörlich von den Fluthen der Nordsee gepeitscht und unterwühlt ward; und hier auf dem rauhen Farnefelsen verlebten sie dann beim Toben der Winde und der Wellen ein paar Tage in lieblicher, vertraulicher Einsamkeit in Gesprächen über das zukünftige Leben. Als Cuthbert, nachdem er Bischof geworden, sich zum letzten Male nach Carlisle begab, um der Königin Ermenburg im dortigen Kloster den Schleier zu geben, benutzte Herbert die Nähe des Freundes, um an der Quelle ewiger Güter, die für ihn aus seinem zarten und heiligen Herzen floß, sich

---

obitum, qualis fuerim, quam mea doctrina non sit contemnenda videbitis. *Vita,* c 39.

wieder einmal zu sättigen. „Du mußt mich jetzt, Bruder," so sprach der Bischof zu ihm, „um alles Dasjenige fragen, was du wissen willst, denn wir sehen uns auf dieser Welt zum letzten Male." Bei diesen Worten warf sich Herbert unter Thränen zu seinen Füßen: „O, ich beschwöre dich, laß mich nicht ohne dich zurück auf der Erde; gedenke meiner Freundestreue und bitte Gott, daß, nachdem wir ihm hienieden vereint gedient haben, wir auch vereint in seine Herrlichkeit eingehen mögen." Cuthbert kniete neben seinem Freunde nieder und betete eine kleine Weile, dann sprach er: „Steh auf, Bruder, und weine nicht mehr, sondern freue dich; Gott hat uns gewährt, um was wir ihn Beide gebeten haben." In der That sahen sie sich auf Erden nicht wieder; sie starben Beide am gleichen Tage, zur gleichen Stunde; der Eine auf seiner von den friedlichen Wellen eines stillen Landsees bespülten Insel, der Andere auf seinem Granitfelsen, den der Wogenschaum des Ozeans umsäumte, und ihre Seelen, sagt Beda, in so glückseligem Tode geeint, wurden mit einander von den Engeln in das Reich der Himmel emporgetragen [1]). Dieß Zusammentreffen ergriff die Christen Northumbriens auf's Tiefste und prägte sich auf lange Zeiten ihrem Gedächtnisse ein. Sieben Jahrhunderte später, im Jahre 1374, verordnete der Bischof von Carlisle,

Sein bester Freund stirbt gleichen Tages und gleicher Stunde mit ihm.

[1]) In insula stagni illius pergrandis . . . jamdudum Cuthberchto spiritualis amicitiae foedere copulatus . . . Dum sese alterutrum coelestis sapientiae poculis debriarent . . . Memento, frater Hereberte, ut modo quidquid habes me interroges . . . Obsecro per Dominum ne me deseras, sed tui memor sis fidissimi sodalis . . . Unius ejusdemque momento temporis egredientes e corpore spiritus eorum, mox beata invicem visione conjuncti sunt, atque angelico ministerio pariter ad regnum translati coeleste. *Vita*, c. 28.

daß am Jahrestage der beiden Heiligen auf der Insel, wo der cumbrische Einsiedler gestorben war, eine Messe gelesen werden solle, und verlieh einen vierzigtägigen Ablaß für Alle, die sich zu derselben hinüber begeben würden, um zu Ehren der beiden heiligen Freunde dort zu beten [1]).

---

[1]) **Eyre**, p. 58. — Diejenigen unserer Leser, die des Englischen kundig sind, werden es uns Dank wissen, wenn wir ihnen hier die schönen Verse mittheilen, welche Wordsworth unseren beiden Heiligen gewidmet hat, ein Dichter, bei dem die Form nicht immer dem Adel und der Reinheit der Begeisterung entspricht, der aber wohl verdiente, besser gekannt zu sein, als er es ist:

If thou in the dear love of some one friend
Hast been so happy that thou knowest what thoughts
Will sometimes, in the happiness of love,
Make the heart sink, then wilt thou reverence
This quiet spot; and, stranger, not unmoved
Wilt thou behold this shapeless heap of stones,
The desolate ruins of saint Herbert's cell.
Here stood his threshold; here was spread the roof
That sheltered him, a self secluded man,
After long exercises in social care
And offices humane, intent to adore
The Deity with undistracted mind,
And meditate on everlasting things
In utter solitude. But he had left
A fellow labourer, whom the good man loved
As his own soul. And when, with eye upraised
To heaven, he knelt before the crucifix,
While o'er the lake the cataract of Lodore
Pealed to his orisons, and when he paced
Along the beach of this small isle, and thought
Of his companian, he would pray that both
(Now that their earthly duties were fulfilled)
Might die in the same moment. Nor in vain
So prayed he: as our chronicles report,

Wo, in der Geschichte der Heiligen, fände sich wohl ein größerer Gegensatz, als derjenige zwischen Wilfrid und Cuthbert, Beide Zeitgenossen und Beide im Grunde einer und derselben Sache treu ergeben? Das Leben Cuthberts, viel kürzer an Dauer, viel weniger von Prüfungen erfüllt, als dasjenige Wilfrids, gewährt uns Ruhepunkte in den Bewegungen jenes großen Kampfes, der ihn übrigens auch nicht theilnahmslos ließ; aber seine Aufgabe dabei scheint vorzugsweise die eines Vermittlers und Trösters gewesen zu sein. Er wollte lieber überzeugen und heilen, als kämpfen und siegen. Neben Wilfrid, dem Heiligen des öffentlichen Lebens, der Polemik, des offenen Auftretens, des Kampfes mit Königen, Fürsten und Prälaten, erscheint uns Cuthbert als der Heilige stillen Naturlebens, des Lebens in demuthsvoller Zurückgezogenheit, des volksthümlichen Predigens, der Einsamkeit und des Gebets. Gegensatz zwischen Wilfrid und Cuthbert.

Nichtsdestoweniger erwarb er sich eine unermeßliche Popularität, die viel allgemeiner und viel dauernder war, als diejenige Wilfrids oder irgend eines andern Heiligen seiner Zeit und seines Landes. Das northumbrische Volk horchte mit Lust den Erzählungen aus der Geschichte dieses Prälaten, der anfänglich Hirte, dann Schiffsmann, sein rauhes Land- und Seeleben mit ihm gelebt; seine Beschäftigungen, sein Fürchten und Hoffen, seine Bedürfnisse mit ihm getheilt, der es in der Tugend unterwiesen hatte, indem er selbst die Tugend übte, und in der Wahrheit, indem er derselben diente ohne Unterlaß und mit einer Liebe ohne Maaß.

Während die mit der Noth des Lebens ringenden Klassen diese Erinnerungen ihrem treuen Gedächtnisse einprägten,

---

Though here the hermit numbered his last day
Far from saint Cuthbert, his beloved friend,
These holy men both died in the same hour.

wetteiferten Könige, Reichsgroße und Prälaten in Ehrfurchtserweisungen und in Munifizenz gegen seine Reliquien und seine geistliche Nachkommenschaft. Alle diese Huldigungen, in ihrer Weise ebenso verschiedenartig als beharrlich andauernd, ergaben eine ganz unglaubliche Menge von Schenkungen, besonders an Grundbesitz, die ihm zu Ehren den Kirchen von Lindisfarne und Durham, welche ihm nacheinander als Grabstätte dienten, gemacht wurden. Nie hatten sich die evangelischen Worte so vollständig bewährt: Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram!

Nachruhm des heiligen Cuthbert.

Die Geschichte des Kultus des heiligen Cuthbert und seiner Reliquien, eine Geschichte, die sich mehrere Jahrhunderte lang mit derjenigen von Nord-England verwebt und sie manchmal sogar beherrscht, würde einen ganzen Band füllen[1]). Die Schilderung der vielen Reisen, welche die Mönche von Lindisfarne im neunten und zehnten Jahrhundert unternahmen, um die Gebeine ihres geliebten und allverehrten Heiligen nebst dem Haupte des König-Martyrers Oswald vor den Dänen zu flüchten, bildet allein eine ganze Odyssee voll der mannigfaltigsten und merkwürdigsten Episoden;

---

[1]) Dieser Band ist da; derselbe ist mit großer Sorgfalt und sogar in Prachtausstattung vom hochwürdigen Herrn Eyre, katholischem Pfarrer von Newcastle, veröffentlicht unter dem Titel: *History of saint Cuthbert, with an account of the wanderings with his body during 124 years, of the state of his body until 1542 and of the various monuments erected to his memory;* London, 1862, mit Karten und Plänen von großer Brauchbarkeit. Die spätere Geschichte von Lindisfarne und der Domkirche von Durham findet sich daselbst. Man findet darin unter vielen anderen merkwürdigen Einzelnheiten, daß ein, vierhundert Jahre nach dem Tode des Heiligen ihm zu Ehren errichtetes Standbild die Inschrift hatte: Sanctus Cuthbertus monachus, Episcopus Lindisfarnensis, nunc patronus ecclesiae ac libertatis Dunelmensis.

bis der kostbare Schatz endlich seine feste Zufluchtsstätte fand, hoch oben auf einer steilen Gebirgsebene, die sich in Hufeisenform, mit Wäldern bedeckt und auf drei Seiten von einem reissenden Flusse geschützt, weit ausdehnte. Hier erhob sich im Jahre 995 eine Kapelle, welche Durham genannt ward und wohin auch der bischöfliche und äbtliche Stuhl von Lindisfarne verlegt wurde. Von diesem Augenblicke an überschweben Name und Andenken des Heiligen diese prachtvolle Domkirche von Durham, eine der schönsten und am schönsten gelegenen in der Welt. Dieser Prachtbau mit seinen drei Stockwerken von Fenstern im Spitzbogenstyl, seinen beiden Thürmen, seinen fünf Hauptschiffen und zwei Querschiffen bildet nebst dem alten bischöflichen Schlosse, das Wilhelm der Eroberer erbaut hat, eine ebenso bewunderungswürdige als wenig bekannte Denkmal-Gruppe; dieselbe läßt sich nur mit Pisa, mit Toledo, mit Nürnberg oder Marienburg vergleichen. Hinsichtlich der landschaftlichen Schönheiten aber, von denen diese Denkmäler eingerahmt sind, haben sie über die genannten berühmten Denkmalstätten bei Weitem den Vorrang. Wahrscheinlich ist dieß die einzige prachtvolle Kathedrale in der Welt, die so, im Hochwalde, auf einem Felsen liegt, dessen Wände steil abfallend von einem in starker Strömung in engen Ufern fließenden Bergwasser bespült sind [1]).

Uebertragung nach Durham.

---

[1]) Ich glaube, die Aussicht von der Ecke der Framwellgate-Brücke als eine der malerischsten und merkwürdigsten in ganz Europa bezeichnen zu dürfen. Man geht durch die beschattete Allee von Eichen und Buchen, die sich längs dem linken Ufer an der Biegung, die der Wear hier bildet, der Domkirche gerade gegenüber hinzieht. — Diejenigen, welche die kleine Stadt Semür im Auxois (in Hochburgund) kennen, mit ihrem Schlosse und Kirche auf einem Granitfelsen, von drei Seiten vom Armançon umflossen, können sich einen Begriff von

Durch die außerordentliche Verehrung des angelsächsischen Volkes für die Reliquien des heiligen Cuthbert ist diese Kirche die am reichsten dotirte in England geworden. Der demüthige Einsiedler, der auf seinem Felseneiland nur von dem dürftigen Erwerb seiner eigenen Hände leben gewollt, hat sonach, nächst Toledo, das reichste Benefizium der ganzen Christenheit geschaffen.

Cuthbert hatte vergebens von seinen Mönchen verlangt, sie sollten ihn auf seinem Felsen von Farne begraben, um sich die Störungen zu ersparen, denen sie wegen Derjenigen ausgesetzt sein müßten, die sich kraft des Asylrechtes zu seinem Grabe flüchten würden [1]). Doch die Mönche von Lindisfarne wollten lieber jenen Nachtheilen ausgesetzt sein, als ihrer Kirche den kostbaren Schatz entziehen. Aber besonders nach seiner Uebertragung nach Durham war es, daß die allgemeinste Zustimmung dem Heiligthume, das seine Reliquien

---

der Lage von Durham machen, wenn sie die Verhältnisse von Landschaft und Denkmälern um das Dreifache vergrößern. Diejenigen, welche Toledo besucht haben, und sich an das tiefe Strombett erinnern, das sich der Tajo dort zwischen zwei Felsen ausgegraben hat, indem er den abgeplatteten Felsen umfließt, auf welchem die ehemalige Hauptstadt Spaniens steht, gewinnen schon einen vollständigern Begriff der Oertlichkeit von Durham; aber in Toledo, wo die Metropolitankirche zwischen Häusern versteckt ist, macht dieselbe einen viel weniger günstigen Eindruck als die englische Kathedrale; ebenso fehlen ihr auch die mächtigen Waldbäume, die das Heiligthum des heiligen Cuthbert mit einem so lieblichen Blätterschmucke umkränzen.

[1]) Vobis commodius esse arbitror ut hic requiescam propter incursionem profugorum vel noxiorum quos non libet: qui cum ad corpus meum forte confugerint, qui (qualiscumque sum) fama tamen exivit de me, quia famulus Christi sum: necesse habetis saepius pro talibus apud potentes saeculi intercedere idque ideo de praesentia corporis mei inultum tolerare laborem. **Beda,** *Vita*, c. 37.

aufbewahrte, das ausgedehnteste und am Gewissenhaftesten geachtete Asylrecht verlieh. Man sieht noch jetzt den Ring von Bronze, der als Griff der Kirchenthür diente, und an welchem jeder flüchtige Verbrecher oder jeder unschuldig Verfolgte, der ihn erfassen konnte, auf die Unverletzlichkeit des Heiligthums Anspruch hatte. Die kleine Zahl derjenigen, die es wagten, dieser Unverletzlichkeit Trotz zu bieten, fand immer ihre Strafe, was dann das Ansehen des geheiligten Asylortes nur noch vergrößerte. Jedoch beschränkte sich der gute Heilige keineswegs auf den Schutz derjenigen, die zu seinem Grabe eilen konnten; er wußte auch sonst den Armen und Bedrängten die schützende Hand zu reichen. Die Jahrbücher seiner Kirche wimmeln von Erzählungen über seine wunderbare Intervention zu Gunsten unglücklicher Opfer der Tyrannei von Feudalherren oder der oftmals ganz willkührlichen und schonungslosen Strafgewalt des Mittelalters. Die armen Leute, die ihn vertrauensvoll um Fürbitte anriefen, sahen den Heiligen in ihre schmutzigen Kerker eindringen, wo sie lebendig begraben lagen; auf sein Wort fielen ihre Ketten, die Folterwerkzeuge zerbrachen, und gleich wie der Engel, der den heiligen Petrus befreite, so führte sie auch Cuthbert zwischen schlafenden Gefangenwärtern durch die Kerkerthüren an sichern Ort [1]).

---

[1]) Siehe die merkwürdigen Anekdoten aus dem zwölften Jahrhundert bei Reginald in seinem *Libellus de admirandis Beati Cuthberti virtutibus quae novellis patratae sunt temporibus.* Im Jahre 1172 auf den Wunsch des frommen Abtes Aelred von Rivall geschrieben, zum ersten Male von der Surtees-Gesellschaft im Jahre 1835 herausgegeben, ist diese Sammlung für die Kenntniß der kirchlichen und socialen Zustände Englands im zwölften Jahrhundert eines der interessantesten Denkmäler. In einem Schwalle von mehr oder minder fabelhaften Legenden finden sich massenhaft eben so origi-

Er wird der Landespatron Northumbriens gegen innere Bedrückung und Bedrohung von außen.

Außerordentlich merkwürdig und rührend in dieser Nachgeschichte des heiligen Abtes von Lindisfarne ist es, zu sehen, wie er, der demüthige, bescheidene, friedliebende Mönch nachträglich zum historischen, zum militärischen und politischen Landespatron von ganz Northumbrien erhoben wird und zwar auf eine Dauer von wenigstens sechs Jahrhunderten nach seinem Tode. Die northumbrische Vaterlandsliebe setzte ihren Stolz in die Behauptung und in die Beweisführung, daß Cuthbert der mächtigste Fürbitter aus dem angelsächsischen Volke sei und daß weder die glorreiche Königin Etheldreda, noch der von den Dänen gemarterte heilige König Edmund, noch selbst der heilige Thomas von Canterbury sich solcher Erhörung bei Gott erfreuten [1]). Die bedeutendsten Könige bei den Angelsachsen wetteiferten im Bestreben, sich seines Schutzes zu versichern. Der große König Alfred sah in seinem Verstecke, in den Sümpfen von Glastonbury, im bedrohlichsten Augenblicke seines Kampfes gegen die Dänen in einer Vision den heiligen Cuthbert erscheinen, der ihm Vertrauen einflößte und ihm den Sieg und die Befreiung seines Vaterlandes verhieß. Knut, der Große, König der Dänen, pilgerte, nachdem er Beherrscher von England geworden, baarfuß zu Cuthberts Grabe, um den verehrtesten Heiligen der von ihm so eben unterworfenen Völker um

---

nelle als bewährte Züge aus der Sittengeschichte und über die socialen Institutionen jener Zeit. Neben großen Beispielen von Heiligkeit und besonders von Vertrautheit mit der heiligen Schrift, sehen wir aber auch, sowohl im kirchlichen wie im politischen Leben, bei Geistlichen und Laien, Aergernisse und Excesse von Tyrannei, wie sie Niemand im ganzen abendländischen Europa mehr ertragen würde und wie sie nur mehr im Czarenreiche möglich sind.

[1]) Gloriosae reginae Aetheldrithae . . . tribus praecipuis Anglorum sanctis. **Reginald.**, c. 19, 115.

Huld und Fürbitte anzuflehen. Sogar Wilhelm, der Eroberer, welcher im Zorne nach Durham geeilt war, um den Tod der Normannen zu rächen, die von den Bewohnern der Halbinsel bei der Vertheidigung ihres geheiligten Bodens waren zurückgeschlagen und getödtet worden, empfand vor dem Grabe des angelsächsischen Heiligen eine Art übernatürlichen Schreckens und schonte die Freiung, auf welche die Vasallen des Bisthums zu Ehren ihres Patrons Anspruch machten [1]).

Wirklich that auch die normännische Eroberung der Volksthümlichkeit Cuthberts nicht den mindesten Abbruch. Normannen und Sachsen verehrten ihn gleicherweise zur Erlangung seines Schutzes. Es wird von einem anglo-normännischen Ritter aus dem eilften Jahrhundert berichtet, der von einer Pilgerfahrt nach Rom zurückkehrend, auf der ganzen Heimreise ein großes Stück antiken Marmors vor sich im Arme getragen hatte, das er zum Schmucke des Altars des heiligen Bischofs mitbrachte [2]).

Unter dem angelsächsischen Königthume ging demnach zugleich die ganze Verehrung, die sich an Lindisfarne als die Wiege des Christenthums und der nationalen Kirche Northumbriens knüpfte, sowie das persönliche Andenken Cuthberts auf Durham über. Unter dem Feudal-Königthume der Plantagenet konnten die Bischöfe, die es als ihren höchsten Ehrentitel betrachteten, seine Nachfolger zu sein, sammt ihren Besitzungen und Herrschaften mit ihm selbst sich gewissermaßen identifiziren. Die Verehrung des heiligen Cuthbert ward dergestalt geachtet und erlangte eine solche offiziell anerkannte Gültigkeit, daß Alles, was den Bischöfen von Durham vergabt wurde und was sie als Eigenthum

---

[1]) **Simeon Dunelmensis**, c. 44.

[2]) **Reginald**, c. 74.

erwarben, gesetzlich in die Freiheit, wie das Mittelalter sagte, das heißt in die Befreiung von jeder Abgabe und jeder andern Jurisdiktion als der des Eigenthümers mit inbegriffen war. So ward dieß ganze große Bisthum als das Patrimonium des heiligen Cuthbert betrachtet, und auch so genannt. In der Gunst dieses Privilegiums gelangten die Bischöfe von Durham nach und nach zu aller Machtfülle des Königthums; sie hatten ihre Staatskanzlei, ihre Admiralität, ihr Schatzkammer-Amt, volle Civil- und Criminal-Gewalt, das Münzrecht und zu alle dem die Grenzhut zwischen England und den Schotten nebst der Oberlehensherrschaft über diese Gebiete[1]). Weil König David von Schottland die Besitzungen des heiligen Cuthbert verheert hatte, zog er sich jene blutige Katastrophe zu, die unter dem Namen der Schlacht der Standarte bekannt ist[2]); und auf einem Lehen dieses Patrimoniums, das jedoch eine Enclave im Bisthum York bildete, ward jener entscheidende Sieg der anglo-normännischen Barone errungen[3]).

Zweihundert Jahre nach diesem großen Tage zogen die, jetzt zu Einer Nation vereinigten Normannen und Sachsen gegen die Schotten in den Kampf unter dem Feldzeichen des heiligen Cuthbert, vexillum sancti Cuthberti, das nichts Anderes war, als ein Kelchtuch, welches der Prior von Lindisfarne bei der heiligen Messe gebraucht hatte und das von seinen frommen Bewunderern als Fahne an eine Lanzenspitze geheftet worden war[4]). Eduard III.

---

[1]) **Camden's** *Britannia*, ed. Gough., t. III, p. 109.

[2]) Siehe oben, XIV. Buch, Kap. 6, Seite 381.

[3]) **Ricard. Hagulstad.**, p. 82, 88, 93 ed. Surtees.

[4]) **Reginald,** *De virtutibus*, c. 39. Siehe ap. Bolland., p. 127 ein anderes merkwürdiges Beispiel des Schutzes, welchen Cuthbert gegen die Schotten im Jahre 1297 gewährte, und von dem sich

befand sich in Frankreich, wo er die Schlacht von Crécy gewonnen hatte und eben Calais belagerte, als König David II. von Schottland, Sohn des berühmten Robert Bruce, den Moment seiner Abwesenheit günstig erachtete, um auf's Neue in Northumbrien einzufallen. An der Spitze von dreißigtausend Schotten, deren Verwüstungen nur allzusehr an diejenigen ihrer Vorfahren, der Picten, erinnerten, kam er bis an die Mauern von Durham. Die Königin von England, die hochsinnige Philippine von Hennegau, führte persönlich eine an Zahl weit geringere Schaar vor den Feind, die aber vor Verlangen glühte, die grausamen und sakrilegischen Verheerungen an den Eindringlingen zu rächen, die nicht einmal die Güter und die Unterthanen des Klosters verschont hatten, das noch immer das Patrimonium des heiligen Cuthbert hieß. Im Augenblicke, als die Schlacht begann, ließ der Prior des Klosters die Fahne des Heiligen auf einer Anhöhe in der Nähe des Schlachtfeldes aufpflanzen, um welche rings umher sämmtliche Mönche zum Gebete niederknieten. Der Sieg entschied sich für die Engländer,

---

das Wort Camden's herschreibt: Anglorum reges et proceres credidisse S. Cuthbertum contra Scottos tutelarem divum fuisse. Walter Scott, der die poetischen und religiösen Traditionen der schottischen Mark stets zu benutzen weiß, hat sich auch diese Ueberlieferung nicht entgehen lassen:

Who may his miracles declare?
Even Scotland's dauntless king and heir . . .
Before his standard fled.
'Twas he, to vindicate his reign,
Edged Alfred's falchion on the Dane,
And turned te Conqueror back again,
When, with his Norman bowyer band,
He came to waste Northumberland.

Marmion, cant. II, 15.

ihre gefürchteten Bogenschützen, meistens Vasallen des heiligen Cuthbert, wurden der schottischen Kriegsmannen Meister; das Heer der Schotten ward vernichtet, der König verwundet und mit seinem Erzbischof und der Blüthe seines Adels gefangen. Am folgenden Tage brachten die Sieger, an deren Spitze die Häupter der beiden großen Rittergeschlechter des normännischen Northumbrien, die Neville und die Percy zogen, die kostbare Reliquie nebst den eroberten Fahnen der Schotten wieder zurück in den klösterlichen Dom. Das heilige Banner flatterte seitdem noch in mancher Schlacht und stets brachte es den Engländern Sieg bis zur Regierungszeit Heinrichs VIII.

Das letzte Mal wehte es auf dem Schlachtfelde, und zwar immer noch in den Händen der Neville und der Percy, bei dem ruhmvollen aber verderblichen Aufstande des northumbrischen Volkes gegen die blutige Tyrannei Heinrichs VIII. im Jahre 1536. Dieser Volksaufstand, bekannt unter dem Namen Pilgerfahrt der Gnade, *Pilgrimage of Grace* [1]),

---

[1]) Dieß Vorgehen der Northumbrier war durchaus keine Empörung gegen den König oder die Reichsgesetze. Das Volk und die Männer an seiner Spitze, besonders die Lords Darcy von Templehurst und Neville, Sir Robert Constable und Robert Aske, Namen, die für unsere Zeit fast der Vergessenheit anheim gefallen, die aber des schönsten Nachruhmes würdig sind, verlangten nur die gesetzliche Bestrafung der abgefallenen Bischöfe, die Zurückgabe der obersten Seelsorge an den Papst, die gerechte Strafe für die Hauptschuldigen an allem Elend, das über England gekommen war, besonders des Thomas Cromwell, die Entfernung der Männer aus schlechtem Blute aus dem Rathe des Königs, die Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster und die Berufung eines Parlamentes nach Nottingham oder York.

Es waren bei achtzigtausend Mann, die aus den nördlichen Grafschaften bewaffnet nach dem Süden heranzogen, um ihre gesetzlichen Forderungen geltend zu machen. Der ihnen durchaus feindlich gesinnte

zur Erhaltung der Religion unternommen, welche die Heiligen von Lindisfarne nach Northumbrien gebracht und die der sittlich verlumpte Gemahl der Anna Boleyn vernichten wollte, endete mit der Niedermetzelung der armen Landbevölkerung und dem Justizmorde der angesehensten Herren und Aebte des Landes, unter ihnen des letzten Nachfolgers des heiligen Wilfrid in Hexham[1]). Unter besagtem Vertheidiger des Glaubens hatte die Fahne des heiligen

---

Geschichtschreiber dieser Zeit, Lord Herbert, muß die Billigkeit der Forderungen und die Uneigennützigkeit dieser Männer anerkennen, von denen er sagt: „Ihr Unternehmen mußte scheitern, schon an der Unmöglichkeit, Leute, die nicht viel hatten und die nichts gewaltsam nehmen wollten, auf die Dauer zu unterhalten." Heinrich, der Vertheidiger des Glaubens, zitterte bei ihrem Anmarsche und war auf dem Punkte, nachzugeben, da sein Feldherr, der Herzog von Norfolk, ihnen nicht hätte widerstehen können. Erst suchte er die Leute hinzuhalten, dann thaten Lüge und Meineid, zu denen er griff, das Ihrige, um ihm den Sieg über die Pilger der Gnade zu verschaffen. Dann erst fand er wieder stolze Worte und wüthete gegen die Betrogenen mit Strang und Beil. Mit den genannten Führern dieses Volksheeres theilte sich auch ein Mann aus dem Volke in den Oberbefehl; es war ein Fischer vom northumbrischen Strande, der den seltsamen Titel Graf von der Armuth, Earl of Poverty, angenommen hatte. Auch diese ganze so merkwürdige Episode der kirchlichen Revolution in England hat, meines Wissens, noch keine einläßliche, unpartheiische Darstellung gefunden. Anmerkung des Uebersetzers.

[1]) **Raine's** *Priory of Hexham.* Appendix, p. 136, Anmerkungen 141 und 150. Man lese Seite 151 die Weisungen Heinrichs VIII. an den Herzog von Norfolk über die Bestrafung der Insurgenten. Er befiehlt ihm, in jeder Stadt, in jedem Dorfe, in jedem Weiler eine gute Anzahl Einwohner hängen und viertheilen zu lassen; vor Allem, ohne Umstände so viel Mönche und Domherren als möglich aufzuknüpfen (to be tyed uppe). Man meint, die Instructionen des Wohlfahrts-Ausschusses an die Generäle der Schreckensherrschaft in der Vendée zu lesen.

Cuthbert das gleiche Schicksal, wie sein Leichnam, der bis dahin unverwest geblieben war: diese irdische Hülle des Heiligen ward, wie auch die Gebeine des ehrwürdigen Beda, aus dem Schreine gerissen, in welchem sie von so vielen dankbaren Geschlechtern verehrt gewesen waren; das aus dem Heiligthume geraubte ruhmreiche Banner ward von der Frau eines abgefallenen Geistlichen in's Feuer geworfen [1]).

---

[1]) Die widerlichen Einzelnheiten dieser Profanation nebst einer äußerst interessanten Beschreibung der alten Gebräuche der Domkirche von Durham vor der Reformation, finden sich in einem werthvollen Werke unter dem Titel: *The ancient rites and monuments of the monastical and Cathedral church of Durham.* By J. D. (Davies) of Kidevelly. London, 1672. in 8°.

Ein anglikanischer Schriftsteller, James Raine, dessen gelehrte Arbeiten durch seine blinden Vorurtheile gegen die Religion und gegen die Epochen, die er durchforscht hat, verunstaltet werden, behauptet, daß bei der Oeffnung des Sarges des heiligen Cuthbert im Jahre 1827 darin sein Leib, nebst Kleidungsstücken, einem Kamm und anderen Gegenständen gefunden worden seien, die abgebildet wurden in dem Werke: Saint Cuthbert, with an account of the state in which his remains were found upon the opening of his tomb in Durham cathedral in the year 1827; by **James Raine,** rector of Meldon. Durham, 1828, in 8°. Die Aechtheit dieses Fundes wird bestritten vom hochwürdigsten Herrn Eyre, welcher sagt, der Leib des Heiligen sei gegenwärtig in einem Verstecke beigesetzt, das nur drei englischen Benediktinern bekannt sei.

Das älteste, dem Ruhme des großen northumbrischen Heiligen geweihte Denkmal, das Evangeliarium des heiligen Cuthbert genannt, muß man gegenwärtig im britannischen Museum suchen, welches dieß überaus werthvolle Manuskript aus der Schenkung von Sir Robert Cotton 1631 erhalten hat. Dasselbe ist zwischen 700 und 720 von zwei Bischöfen von Lindisfarne, Eadfrith und Ethelwold, geschrieben und vom letztern ausgemalt. Der Mönch Betfrith hat es mit Vergoldungen und kostbaren Steinen verziert. Von einem Priester Aldred, bonae mulieris filius eximius, ist es dann gegen Ende des

Volksthümlichkeit Cuthberts bei den Seeleuten.

Nicht so augenfällig und nicht so ausgedehnt, aber nicht weniger andauernd war die Volksthümlichkeit des heiligen Bischofs von Lindisfarne bei den Seeleuten der northumbrischen Küstenregion. Dieselbe zeigt sich in den uns erhaltenen Erzählungen über die Verehrung, deren Gegenstand er Jahrhunderte lang gewesen und in denen wir sehr werthvolle Züge über die Gedankenwelt, die Sitten und den Glauben des englischen Volkes von ehemals wieder finden. Bemerken wir jedoch gleich hier, daß alle Mönche jener Gegenden, gleichwie er selbst, kühne und unermüdliche Seeleute waren. Aeußerst merkwürdig sind unter den Nachrichten aus ihrer Geschichte besonders diejenigen, wo wir sie in beharrlichem Kampfe mit dem Elemente finden, das England vorzugsweise sich unterworfen hat. Hierin, wie in allem Uebrigen, erscheinen uns die Mönche in der Geschichte als die ersten Meister und Initiatoren des angelsächsischen Volksthums. Man freut sich, zu sehen, wie sie durch Unerschrockenheit, durch Geschick und Gewandtheit zu den kühnen Fahrten des seetüchtigsten Volkes der Welt gleichsam den Ton angeben:

Rule, Britannia, rule the waves!

Die Erzählungen aus dem siebenten Jahrhundert berichten uns beständig von furchtbaren Stürmen an dieser östlichen Küste Englands, die noch heute eine von denen ist, wo die häufigsten Schiffbrüche vorkommen [1]). Aber keinerlei

neunten Jahrhunderts mit einer northumbrischen Interlinear-Glosse versehen worden. Diese vier schufen und schmückten, wie die Schlußbemerkung sagt, Gott und Cuthbert zu Ehren dieß Werk: Deo et Cuthberto construxerunt vel ornaverunt. Es ist ein äußerst merkwürdiges Denkmal alt-irischer Kunst. Nach Sir Frederick Madden hat es alle Merkmale dieser ganz eigenthümlichen, sehr eleganten Kunstfertigkeit. Es ist ausführlich besprochen in einer Schrift des Dr. Reeve unter dem Titel: *On Early Irish Calligraphy,* 1860 in 4°.

[1]) En tellus nivibus, nebulis coelum horrescit, aër flatibus

Gefahren vermochten die Nachkommen jener unerschrockenen Seefahrer abzuschrecken, die es eben ihrer Tüchtigkeit zur See verdankten, daß sie Großbritannien hatten erobern können. Im Mönchsgewande, trotz Kutte und Skapulier, standen die angelsächsischen Mönche an Kräftigkeit und Thatendrang keinem ihrer Vorfahren, keinem ihrer Landsleute nach. Rastlos gingen ihre Schiffe zwischen den verschiedenen Klöstern und ihren Dependenzen längs der von Klippen und Felsenriffen starrenden Küste hin und her. Bald warf sie das tobende Meer weit hinaus auf die hohe See, gänzlich außer Sicht des Landes, bald bannte es sie auf einem unwirthlichen Felseneilande oder in einsamer Bucht tage- und wochenlang fest. Sobald dann aber der Sturm sich legte, fuhren sie in ihren gebrechlichen Kähnen auf den Kämmen der Wogen, wie Seemöven geschaukelt, wieder zu neuen Gefahren hinaus. Diesen Seevögeln verglich man sie auch, wenn man vom Strande aus sah, wie sie mit dem Sturme rangen; so kamen sie auch Cuthbert vor, als er in zarter Jugend, noch ehe er selbst Mönch geworden war, mitten unter einer spottenden, feindlich gesinnten Menge, zum erstenmale die Mönche von Tynemouth sich fruchtlos gegen Wind und Sturmfluth abmühen sah, um mit Bauholz zu landen, das

---

adversis furit, fluctibus aequor . . . manente triduo tempestate praevalida . . . Exorta subito tempestas fera, omnem eis navigandi facultatem abstulit . . . septem dies fervente unda conclusi, tristes in insula resederunt . . . quinque diebus obstitit tempestas ne redire possemus. *Vita S. Cuthberti*, c. 11, 36, 37. Ecce subito, positis in medio maris . . . tanta ingruit tempestatis hiems ut neque velo neque remigio quicquam proficere valeremus . . . Cumque diu cum vento pelagoque frustra certantes tandem post terga respiceremus . . . invenimus nos undique versum per tempestates praeclusos. **Beda**, *Hist. eccles.*, V, 1.

sie auf fünf kleinen Flößen zu ihrem Kloster führten [1]). Das Gebet Cuthberts rettete sie, so daß sie glücklich den Hafen erreichten, wo ihre sämmtlichen Mitbrüder auf einem weit in's tobende Meer hineinreichenden Felsenvorsprunge, dicht an einander gedrängt, knieend die Rettung ihrer Gefährten von Gott erflehten.

Gar bald machten ihn, als er dann selbst Mönch geworden war, seine Pflichten als Missionär oder Prior und später sein vieljähriger Aufenthalt auf seinem Felsen von Farne, mit allen Gefahren und allen Gewohnheiten des Seemannslebens, das sich dort so innig mit dem Klosterleben verband, vertraut. Diese Erinnerung, verbunden mit dem weitverbreiteten Rufe seines Namens, war Ursache, daß er bald als der Schutzheilige derjenigen betrachtet wurde, die ihr Brod auf diesem gefahrvollen Meere suchen mußten. Bis tief in's zwölfte Jahrhundert hinein erzählten sie sich, wie die Schiffsleute in Todesgefahr, in den Stürmen, den heiligen Bischof von Lindisfarne, die Infel auf dem Haupte, den Krummstab in der Hand, plötzlich in ihrer Mitte sahen, und wie er sich des Stabes bald als Steuer, bald als Ruder, bald als Anker oder Schiffshaken bediente, um sie vor Schiffbruch zu retten und sie wohlbehalten an's Land zu bringen, ohne daß Jemand wagte, ihn nach seinem Namen zu fragen, da Jedermann den mildherzigen Bischof, den sie von Kindheit an als den Schutzpatron von Land und Strand an seiner leuchtend schönen Gestalt sogleich erkannten, verehren

Seine Erscheinungen unter den Seeleuten in Gefahr.

[1]) Quod videntes e monasterio fratres, emissis in fluvium naviculis, eos qui in ratibus laborabant, adjuvare nitebantur... Sed vi fluminis et violentia ventorum superati, nequaquam valebant ... Collecti in proximo obice flectebant genua ... adeo ut quasi quinque aves parvulae, quinque rates undis insidentes apparerent. *Vita S Cuthberti*, c. 3.

gelernt hatten[1]). Ein Zweifel an der Wirklichkeit solcher Erscheinungen kam damals Niemand in den Sinn. Den Völkern jener Tage in der ganzen Christenheit galt das Uebernatürliche als das Natürlichste von der Welt. Es war nur ein öfteres, unmittelbareres Eingreifen der göttlichen Allmacht in die irdischen Vorgänge, das sie erschreckte oder tröstete, aber nicht überraschte.

In diesem gefahrvollen Inselmeere und auf dem steilen Felseneiland, das sein Lieblingsaufenthalt gewesen und wo er gestorben war, hatte er mehr als einen Nachfolger, der voll Eifer darnach trachtete, dieser heiligen Seele an den Orten selbst nachzufolgen, wo er Gott am Besten erkannt und am Eifrigsten gedient hatte. Der erste von Allen war ein Mönch von Ripon, Namens Ethelwold: lebendiger ergriffen durch die Beispiele Cuthberts, als durch die Lehren Wilfrids, folgte er jenem und lebte zwölf Jahre in der Felsenzelle seines heiligen Vorgängers, die er etwas besser gegen Wind und Regen zu schützen suchte, indem er sie mit Lehm und Heu verstopfte und eine Kuhhaut vor den Eingang hängte, um weniger in seinen Betrachtungen gestört zu sein[2]). Aber wenn die Sturmwinde heulten, wenn die gepeitschten Wogen

---

[1]) Cuthbertus, quasi in specie corporali, omnibus visibilis et palpabilis apparuit, et in prora navis gubernatoris de more, resedit . . . Baculo pastorali de modo gubernaculi pontum saevientem secando dividebat . . . **Reginaldus**, *De virtutibus S. Cuthberti,* c. 23.

[2]) Sumto foeno, vel argilla, vel quicquid hujusmodi materiae reperisset, stipaverat rimulas, ne quotidianis imbrium sive ventorum injuriis ab orandi retardaretur instantia . . . Pelliculam vituli in angulo, quod et ipse et praedecessor Cuthbertus saepius orans stare vel genuflectere solebat, clavis affixam violentiis procellarum opposuit. *Vita S. Cuthberti,* c. 46.

die an die Basaltwände seiner Insel anprallten, ihn mahnten, daß eine Katastrophe bevorstehe, dann erhob er sich, verließ das schützende Obdach und ging hinaus, um den Schiffbrüchigen Hülfe zu bringen; die Matrosen, in Mitte aller Schrecken des Seesturmes, sahen ihn dann auf dem höchsten Punkte seines Felsens knieend, die Hände zum Himmel erhoben und Gott anflehend um die Rettung seiner Brüder[1]). Der Einsiedler Ethelwold bittet für die Schiffbrüchigen. 687–695.

Dieser angelsächsische Einsiedler ward sonach auf seinem unbekannten Eilande, in jenem noch viel unbekannteren Jahrhundert, vor Gott und vor den Menschen ein rührendes, glorreiches Bild des unvergänglichen Verdienstes der Männer seinesgleichen, die jederzeit zur Hand waren, um allen ihren Mitchristen die Gnadenschätze der Fürbitte in den Weltplagen und den öffentlichen Gefahren, gleichwie in allen Versuchungen und Stürmen im Seelenleben zuzuwenden, von denen die aufgeregten Wasserwogen sehr oft nur ein schwaches Abbild sind.

Es hat etwas Wohlthuendes, jenem alten Heiligen vergangener Tage, eine christliche Heldin der Gegenwart an die Seite stellen zu können: die schöne Erscheinung der jugendlichen Gratia Darling, die von dem gleichen Eilande aus, das Cuthbert und Ethelwold bewohnt hatten, ihr Leben im Dienste von Schiffbrüchigen wagt, gleich als wäre diese rauhe, gefahrdrohende Stätte von Gott vorherbestimmt, auch in unserer Zeit Schauplatz und Zeuge aufopfernder Nächstenliebe zu sein. Gratia Darling war die Tochter des Wächters einer Gratia Darling, eine christliche Heldin im gleichen Archipel im neunzehnten Jahrhundert.

---

[1]) Ubi longius visum levavimus, vidimus in ipsa insula Farne, egressum de latibulis suis amatissimum Deo patrem iter nostrum inspicere. Audito fragore procellarum ac ferventis Oceani, exierat videre quid nobis accideret, cumque nos in labore ac desperatione positos cerneret, flectebat genua. **Beda,** *Hist. eccles.*, V, 1.

der Leuchtthürme, welche unsere Kultur-Periode auf der Inselgruppe errichtet hat, die sich zwischen Lindisfarne und
5. September 1838. Bamborough in's Meer hinauszieht. In einer Herbstnacht, während eines schauerlichen Gewittersturmes, erwacht sie plötzlich, aufgeschreckt vom Hülferufe der Bemannung eines großen Schiffes, das an einem der nahen Felsenriffe gescheitert war. Sie weckt ihren Vater, und allein mit ihm in einem gebrechlichen Fahrzeuge kräftig das Ruder führend, eilt sie den Gestrandeten zu Hülfe. Das Meer warf, wie nie zuvor, seine tobenden Wellen bergeshoch, und gefahrvoll und schwierig, wie nie, war die Lenkung des Schiffleins. Nach verzweifelten Anstrengungen gelangt sie an das Riff, wo die letzten von der Schiffsmannschaft noch übrig Gebliebenen im Todesbangen über dem Abgrunde schwebten. Es waren ihrer nur noch neun. Sie nimmt sie alle in ihr Schiff. Die Wuth der Wogen, die Gewalt des Sturmes waren so arg, daß es fast eines vollen Tages bedurfte, um sie zu ihrem Leuchtthurm in Sicherheit zu bringen, wo sie dieselben dann drei Tage und drei Nächte lang verpflegte und tröstete. Ganz England brach bei der Kunde von dieser Rettungsthat der heldenmüthigen Tochter seines Volkes in einhelligen Ruf der Bewunderung aus, und vom Königspalaste bis zum ärmsten Hüttendache ertönte ihr Lob. Sie war nur zwanzig Jahre alt, und wohl schon damals von
1842. der Schwindsucht ergriffen, der sie vier Jahre später erlag. Sie starb, ohne daß sie ihren Vater und ihren Dienst auf der Insel verlassen gewollt; aber sie hinterließ einen Namen, der ewigen Gedächtnisses werth ist und wohl würdig, in der Reihe der Helden und der Heiligen zu glänzen. In den Zeiten der Angelsachsen wäre sie vielleicht von der Volksstimme, gleich den Heiligen, deren Geschichte wir hier erzählen, canonisirt worden, und sie hätte zwischen Hilda und

Ebba, den beiden großen Aebtissinnen ihres Volkes und ihres Landes ihre Stelle gefunden, deren entweihte Altäre und vergessene Namen jenes historische Landschaftsbild im Norden und im Süden einrahmen, das Gratia Darling mit einem neuen und rührenden Ruhmesglanze belebt hat [1]).

---

[1]) Das an den Klippen der Insel Longstone zertrümmerte Fahrzeug war das Dampfschiff Forfarshire. Siehe die schöne Erzählung des Ereignisses von Alphons Esquiros, *Revue des Deux Mondes,* von 1864. — Der Vater von Gratia Darling ist erst im Mai 1865 gestorben, und neben seiner Tochter begraben, die auf dem Kirchhofe von Bamborough ruht, an der Stätte der uralten Hauptstadt der Könige von Northumbrien, von denen wir hier so viel erzählt haben. Man sieht von der See schon in weiter Ferne das Denkmal, welches daselbst, mittelst einer National-Subscription, zu Ehren der jungen Heldin der christlichen Nächstenliebe errichtet ist.

Zweites Kapitel.

Der heilige Benedikt Biscop und die Klöster von Wearmouth und Yarrow.

Benedikt Biscop ist der Vertreter der Wissenschaft und Kunst, wie Wilfrid das öffentliche Leben und Cuthbert das innere Leben repräsentirt. — Seine Geburt und Bekehrung. — Seine vier ersten Reisen nach Rom. — Er gewinnt den König Egfrid für sich. — Gründung von Wearmouth. — Er läßt Bauleute, Maurer und Glasbrenner aus Frankreich kommen. — Fünfte und sechste Reise nach Rom, von wo er eine Menge von Reliquien, Büchern und Gemälden zurückbringt. — Bedeutende Malereien in seinen neuen Klöstern. — Ein römischer Abt kommt nach Northumbrien, unterweist die dortigen Klöster im echten Kirchengesange und versichert sich der Rechtgläubigkeit des englischen Klerus hinsichtlich der monotheletischen Irrlehre. — Gründung von Yarrow. — Brüderliche Eintracht beider Klöster, gleich derjenigen ihrer beiderseitigen Schutzheiligen Petrus und Paulus. — Benedikt nimmt seinen Neffen Easterwine zum Amtsgehülfen an. — Beschäftigung eines sächsischen Großen, der in's Kloster eingetreten war. — Tod Easterwine's. — Schmerzliche Krankheit Benedikts. — Seine letzten Ermahnungen und Wünsche. — Sein rührendes Hinscheiden neben seinem gleich ihm todtkranken Coadjutor. — Auf ihn folgt in der Leitung der beiden Klöster Ceolfrid, der Sohn eines Ealdorman und Schüler Wilfrids und Botulphs. — Episode über Botulph, Gründer von Boston, Verbreiter der Benediktiner-Regel. — Ceolfrid ist als Abt eifrig bestrebt für Vermehrung der Bibliotheken.

Er tauscht bei dem König von Northumbrien ein Buch ein gegen ein Herrschaftsgut. — Er will sich nach Rom begeben, um daselbst zu sterben. — Schmerzlicher Abschied der sechshundert Mönche, die ihn bis zum Schiffe begleiten. — Ihr Schreiben an den Papst. — Er kommt auf seiner Reise nur bis Langres, wo er stirbt. — Wie das Christenthum die barbarischen Sachsen gelehrt hatte, sich unter einander zu lieben.

Zwischen Wilfrid und Cuthbert steht ein dritter Heiliger, dessen Name uns schon vorgekommen ist, Benedikt Biscop, Gefährte Wilfrids auf dessen erster Reise nach Rom, und in der zweiten Hälfte seines Lebens Nachbar Cuthberts, dem er bald in's Grab nachfolgte. Benedikt war im Innern des Klosters und so zu sagen im Privatleben, was Wilfrid im öffentlichen Leben war, der Vorkämpfer der römischen Einheit und der Verbreiter der Benediktiner-Regel. Zudem repräsentirte er in dem großen, monastischen Siebengestirn des siebenten Jahrhunderts die geistige Thätigkeit, Kunst und Wissenschaft, wie Cuthbert der Repräsentant der Volkspredigt und des ascetischen Lebens ist. Sein Ruf war im Volke weniger allgemein verbreitet, als derjenige Wilfrids und demnach auch Cuthberts; er behauptet aber nichtsdestoweniger in den Annalen der angelsächsischen Kirche einen hohen Ehrenplatz. Sein Leben bietet uns viele Züge, die seinem Herzen zur Ehre gereichen und die in der Geschichte der Geistesentwickelung nicht unbedeutend sind.

Benedikt Biscop repräsentirt Wissenschaft und Kunst, wie Wilfrid das öffentliche und Cuthbert das innere Leben.

Gleichwie Wilfrid, nur einige Jahre früher geboren als dieser, entstammte Benedikt den Reihen des hohen angelsächsischen Adels [1]). In früher Jugend schon bekleidete er

Abkunft und Bekehrung Benedikt Biscops. 628.

---

[1]) Wir erfahren vom Geschichtschreiber Wilfrids, daß sein eigentlicher Name Baduging war; Niemand hat uns aufbehalten, warum er den Namen Benedikt annahm, unter welchem er allgemein bekannt

eine Hofstelle bei König Oswy, welcher ihn nach Sitte des beginnenden Lehnswesens mit einer dem Gesammtverbande des Reiches angehörenden Herrschaft belehnte, die der Bedeutung seiner Hofstelle entsprechend war [1]). Mit fünfundzwanzig Jahren entsagte er dem Weltleben, der Ehe, der Familie, gab dem Könige seine Herrschaft zurück und widmete sich von nun an ausschließlicher dem Dienste Gottes. Bevor er sich über den Eintritt in eine Klostergenossenschaft entschied, ging er nach Rom, wohin ihn längst die Sehnsucht, welche bald nachher bei den Angelsachsen so allgemein und so zu sagen ansteckend ward, hingezogen hatte, um daselbst die Gräber der Apostel zu verehren. Wir haben bereits in der Geschichte Wilfrids gesehen [2]), wie sich die beiden jungen northumbrischen Ethelinge, nachdem sie eine Zeit lang mit einander gereist waren, in Lyon trennten, und wie Benedikt nach einem ersten Aufenthalte in Rom noch ein zweites und drittes Mal dorthin zurückkehrte, nachdem er im Kloster Lerin, welches seit Kurzem in die Ordensfamilie der Benediktiner eingetreten war, das Ordenskleid genommen hatte. Man wird sich erinnern, daß Papst Vitalian, der durch die Frömmigkeit und die Vielseitigkeit der Kenntnisse dieses beharrlichen und eifrigen Pilgers ebenso, wie durch dessen hohe Stellung auf seiner heimathlichen Insel auf ihn aufmerksam geworden war, ihn dem Griechen Theodor als Wegweiser und Dolmetscher mitgegeben, welcher im Alter von sieben-

Seine Reisen nach Rom.

---

ist und woher er den Namen Biscop hatte, da er doch bekanntlich nie Bischof gewesen ist.

[1]) Nobili stirpe gentis Anglorum progenitus . . . cum esset minister Oswii regis, et possessionem terrae suo gradui competentem, illo donante perciperet. **Beda**, *Vitae Abbatum in Wiramutha et Girvum,* c. 1.

[2]) Siehe oben, Seite 147.

undsechzig Jahren den Stuhl des heiligen Augustin bestieg, 669.
und der nun seinen angelsächsischen Führer zwei Jahre bei sich behielt und ihn, den Mönch von Lerin, zum Abte des Hauptklosters von Canterbury machte[1].

Nach diesem zweijährigen Aufenthalte beim neuen Erzbischof machte sich der Abt Benedikt, anstatt nach seiner Heimath zurückzukehren, zum vierten Male auf die Reise nach Rom. Er stand damals in den Jahren seiner vollen Kraft; aber wenn man sich die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Reise in damaliger Zeit vergegenwärtigt, so muß man staunen über den Muth und die Entschlossenheit, mit der damals und später so viele angelsächsische Gläubige, besonders Mönche, nicht nur einmal, sondern öfter in ihrem Leben über Meer und Gebirge nach Rom eilten. Diese vierte Reise Benedikts hatte hauptsächlich einen literarischen Zweck. Er kam von derselben mit einer reichen Ladung von Büchern zurück, die ihm theils verkauft, theils geschenkt worden waren, und nahm unterwegs, in Vienne, der alten gallischen Metropolis, auch noch mehrere Bücher mit, die er früher bei einem dortigen Freunde hinterlegt hatte[2]. Als er dann endlich wieder nach seiner northumbrischen Heimath kam, begab er sich zum Sohne seines frühern Herrn, zu König Egfrid, der damals regierte, und erzählte ihm, was er während der zwanzig Jahre, seitdem er seine Heimath und den königlichen Dienst verlassen, erlebt hatte. Um dem Könige die gleiche religiöse Begeisterung mitzutheilen, die ihn selbst beseelte, erklärte er demselben, was er in Rom und

[1]) Nämlich des St. Petersklosters, das später nach St. Augustin umgenannt wurde.

[2]) Libros omnis divinae eruditionis non paucos, vel placito pretio emptos, vel amicorum dono largitos retulit... Emptitio ibi quos apud amicos commendaverat, recepit... *Vitae Abbat.*, c. 4.

an anderen Orten über kirchliche und klösterliche Disziplin erfahren und zeigte ihm die Bücher und die Reliquien, die er von seinen Reisen mitgebracht. Egfrid, der sich damals noch nicht in seinen unseligen Streit mit Wilfrid verwickelt fand, war durch die Erzählungen des Pilgers, den er persönlich lieb gewann, bald eingenommen; und um demselben Gelegenheit zu verschaffen, seine Erfahrungen an einer neuen Klostergenossenschaft zu erproben, schenkte er ihm aus seinem Privatbesitzthum eine Herrschaft von sechzig bis siebenzig Familien, oder nach angelsächsischen Ackermaße von eben so vielen Pflügen [1]).

Er gewinnt den König für sich.

Gründung von Wearmouth. 673—675.

Diese Herrschaft lag an der Mündung des Wear, eines kleinen Flusses bei Durham, der sich etwas südlich vom Tyne in die Nordsee ergießt. Daher der Name Wearmouth, den das neue Kloster erhielt, das zum Zeugniß seiner Vorliebe für Rom, nach dem ausdrücklichen Willen Egfrids im Einverständnisse mit Benedikt dem heiligen Petrus geweiht werden mußte [2]).

---

[1]) Confestim ei terram LXX familiarum de suo largitus. *Ibid.* Die Kommentatoren sind der Ansicht, daß Beda unter Familie beständig das Ackermaß versteht, was anderswo Hide oder Carrucata genannt wird, nämlich ein Stück Landes, das mit einem Pfluge geackert werden kann.

[2]) An der Mündung des Wear sind zwei getrennte Ortschaften: auf der nördlichen Seite liegt Monk-Wearmouth, wo das Kloster Benedikt Biscop's stand, südlich ist Bishop-Wearmouth, das den Bischöfen von Durham sein Entstehen verdankt. Beide gehören gegenwärtig in den Kreis der Stadt Sunderland, die östlich von Bishop-Wearmouth am Meere liegt und unter die bedeutendsten Hafenorte von England gehört.

Wearmouth ist dermalen einer der hauptsächlichsten Mittelpunkte der Steinkohlenwerke, zugleich aber auch jenes schauderhaften Elendes, dessen Schilderung durch Lord Shaftsbury vor Kurzem ganz England

Kaum war diese Gründung gesichert, so schiffte sich der unermüdliche Benedikt wiederum nach Frankreich ein, um von dort Bauleute, Cömentarier, zu holen, gleichwie Wilfrid gegen eben diese Zeit solche aus Canterbury kommen ließ. Gleich nach ihrer Ankunft ging es an den Bau einer Kirche von Stein in römischer Art; denn er hielt alles Römische besonders hoch. Er betrieb das zu Ehren des heiligen Petrus unternommene Werk mit solchem Eifer, daß bereits ein Jahr nach der Grundsteinlegung die Kirche unter Dach stand und die heilige Messe unter den Wölbungen von Stein gefeiert werden konnte, welche im siebenten Jahrhundert das Staunen und die Bewunderung der Engländer ganz besonders erregten. Auch Glasbrenner ließ er aus Frankreich kommen; denn es gab damals in England selbst noch keine und nachdem diese fremden Arbeiter mit den Fenstern der Kirche und des neuen Klosters fertig waren, lehrten sie auch den Angelsachsen die Kunst des Glasmachens [1]). Von einem Eifer beseelt, den nichts entmuthigte,

Er läßt aus Frankreich Maurer und Glasgießer kommen.

mit Schrecken und Entsetzen erfüllt hat. Man sehe darüber auch die Parlamentsdebatten von 1842. Jetzt giebt es dort keine faullenzenden Mönche mehr, um die arme Bevölkerung zu ernähren; wohl aber gab es daselbst bis 1842 eine Menge von Frauen und armen jungen Mädchen, die fast nackt zugleich mit Männern vierzehn Stunden täglich eintausendsechshundert Fuß unter der Erde bei zweiunddreißig Grad Hitze arbeiteten. *Report from the select committee*, 1841, p. 4. Aber, fügen wir es freudig bei, daß seitdem eine menschlichere Gesetzgebung einige Abhülfe dieser empörenden Mißbräuche gebracht, die eine heilsame Oeffentlichkeit aufgedeckt hatte.

[1]) Coementarios, qui lapideam sibi ecclesiam juxta Romanorum quem semper amabat morem facerent, postulavit, accepit, attulit . . . Misit legatarios Galliam, qui vitri factores, artifices videlicet Britanniis eatenus ignotos, ad cancellandas ecclesiae, porticuumque et coenaculorum ejus fenestras adducerent . . .

besonders aber von einem verständigen Patriotismus und einer Art von Leidenschaft für das Schöne in der Kunst entflammt, die vor keiner Mühe und keiner Sorge zurückschreckte[1]), ließ er von jenseits des Meeres kommen, was sich in England nicht fand und was er für die Ausschmückung seiner Kirche als nothwendig erachtete; und da er auch in Frankreich nicht Alles finden konnte, was er brauchte,
Neue Reisen nach Rom. 678. machte er sich noch ein fünftes Mal auf die Reise nach Rom und jetzt noch nicht zum letzten Male; denn wir sehen ihn einige Jahre später auf seiner sechsten Pilgerfahrt[2]).

Anglorum ex eo gentem hujusmodi artificium nosse ac discere fecerunt . . . *Vitae Abbat.*, c. 5. — Ich halte dieß Beispiel nebst dem früher von Wilfrid angeführten, für eines der ersten hinsichtlich der Anwendung von Glasfenstern; auch ist es noch keineswegs bewiesen, daß es gemalte Glasfenster gewesen seien.

[1]) Quippe studio advehendi cognatis aliquod insolitum amor patriae, et voluptas elegantiae asperos fallebat labores. **Will. Malmesb.**, *De Gest. reg.*, I, 54.

[2]) Indem Beda von diesen beiden letzten Reisen spricht, nennt er sie die vierte und die fünfte, quarta et quinta vice, weil er nur diejenigen zählt, wo Benedikt von England nach Rom abgereist war: De *Britannia* ad Romam accurrens. Er selbst weiß jedoch recht gut, daß Benedikt während seiner zweiten Abwesenheit von 665 bis 667 zweimal nach Rom wallfahrtete, einmal vor, das andere Mal nach seinem Aufenthalte in Lerin.

Uebrigens stellt sich die chronologische Uebersicht des Lebens Benedikt Biscop's, wie folgt:

628. Geburt.
653. Entsagung des Weltlebens und erste Wallfahrt nach Rom.
665. Zweite Reise nach Rom: er wird Mönch in Lerin.
667. Dritte Reise nach Rom.
669. Er kommt mit Erzbischof Theodor zurück und wird Abt von St. Peter in Canterbury.
671. Vierte Reise nach Rom.

Von der einen wie der andern brachte er Schätze, vor Allem Bücher mit, Bücher in Menge und von jeder Art. Er war, wie wir gesehen, von Jugend auf ein leidenschaftlicher Bücherfreund gewesen. Jedes seiner Klöster sollte eine eigene, große Bibliothek haben; denn eine solche betrachtete er als unerläßlich zum Unterrichte, zu guter Klosterzucht und zu einer nachhaltigen Regelung seiner Genossenschaft. Die Bücher sollten ihm auch ein Mittel sein, den Mönchen den Aufenthalt in ihren Zellen werther zu machen; denn obwohl er selbst viel und gerne auf Reisen war, billigte er es doch bei den Anderen nicht, wenn sie, selbst unter dem Vorwande von Wallfahrten, häufig auf Wegen und Stegen draußen angetroffen würden [1]).

Nebst Büchern brachte er auch Reliquien mit, die sowohl für andere Kirchen Englands, als für das eigene Kloster bestimmt waren, und dazu noch eine Menge von Gemälden und Bildern. Mit der Einführung dieser römischen Gemälde in Northumbrien hat Benedikt Biscop eines der merk- Wichtige Malereien in seinen neuen Klöstern.

---

672. Rückkehr über Vienne, wo er seine zurückgelassenen Bücher mitnimmt.
674. Gründung von Wearmouth.
676. Reise nach Frankreich, um Bauleute zu holen.
678. Fünfte Reise nach Rom.
682. Gründung von Yarrow. Er nimmt Easterwine zum Coadjutor.
684. Sechste Reise nach Rom.
686. Tod Easterwines. Rückkehr Benedikts.
690. Sein Tod.

[1]) Innumerabilem librorum omnis generis copiam . . . Bibliothecam quam de Roma nobilissimam et copiosissimam advexerat ad instructionem ecclesiae necessariam . . . Bibliothecam utriusque monasterii quam magna instantia cepit. *Vitae*, c. 6, 9, 11. Cf. *Homil. in natale Benedicti Abbatis*, t. VII, col. 465, und **Lingard,** *Antiquities*, t. II, p. 129.

würdigsten, aber am tiefsten in Vergessenheit gerathenen Blätter der Kunstgeschichte geschrieben. Man sieht hier, daß Rom noch damals die große Hauptniederlage nicht nur der Kunsttradition, sondern auch Kunstwerkstätte für die zeichnenden oder symbolischen Darstellungen war, die zur Belehrung und Erbauung der Gläubigen dienen, deren erste Umrisse in den Katakomben an den Märtyrergräbern entworfen wurden und nachher in den großen Mosaikbildern ausgeführt erschienen, welche noch heute die Rundnischen der ältesten Kirchen Rom's zieren. Der ehrwürdige Beda, der mit Begeisterung von den Romfahrten seines Meisters und Freundes erzählt, scheint anzudeuten, daß es sich von tragbaren Gemälden handle, die dann wohl nur auf Holz sein konnten; aber der Abt von Wearmouth wird auch zugleich Maler und Mosaikarbeiter mitgebracht haben, um ihre Kirchenmalereien an Ort und Stelle auszuführen; denn wie hätten sie sonst Gemälde auf Holz von der Größe ausführen und transportiren können, selbst wenn sie von Rom nach England ganz zu Schiffe gebracht worden wären? Dieselben waren von so bedeutendem Umfange, daß sie in den zwei oder drei Kirchen, von denen Beda uns erzählt, sowohl die Wände als die Gewölbe überdeckten.

Wie dem auch sei, jedenfalls fanden auch die völlig Ungebildeten aus dem Volke beim Eintritte in diese neuen Klosterkirchen in plastischer Darstellung einen Widerschein derselben Lehren, welche ihnen unablässig von den klösterlichen Missionären gepredigt wurden. Gelehrte wie Ungelehrte konnten freudigen Sinnes die großen Thatsachen der Erlösung betrachten und erwägen: hier das liebliche Bild des neugebornen Heilandes, dort die zwölf Apostel rings um die heilige Jungfrau und Gottesmutter; an der nördlichen Wand alle Parabeln des Evangeliums; an der südlichen die Visionen der

Offenbarung; weiterhin eine vollständige Reihe von Bildern, welche als Konkordanz des Alten und des Neuen Testamentes, Zeichen und Erfüllung darstellten: Isaak mit dem Holze zum Opfer gegenüber Christo mit dem Holze des Kreuzes, die eherne Schlange gegenüber dem gekreuzigten Heilande und so fort[1]). Wir müssen hier, indem wir von diesen Schildereien, die vor zwölfhundert Jahren in den northumbrischen Klosterkirchen entworfen worden sind, erzählen, doch auch daran erinnern, daß unser Jahrhundert auch in zwei denkwürdigen Monumenten der Kunst den gleichen erhabenen Gedanken durchgeführt hat: in Speyer, im großartigen Dome,

---

[1]) Wir lassen hier diese für die dekorative Kunst so äußerst wichtige Stelle folgen: Picturas imaginum sanctarum quas ad ornandam ecclesiam quam construxerat, detulit; magnam, videlicet, B. M. V. etc. . . . quibus medium ejusdem ecclesiae testudinem, ducto a pariete ad parietem tabulato praecingeret; imagines evangelicae historiae quibus australem ecclesiae parietem decoraret; imagines . . . quibus septentrionalem aeque parietem ornaret, quatenus intrantes ecclesiam omnes etiam literarum ignari, quaque versum intenderent, vel semper amabilem Christi sanctorumque ejus . . . contemplarentur aspectum . . . c. 6. — Etwas weiterhin, wo von der Ausbeute seiner sechsten und letzten Römerreise die Rede ist, heißt es: Nam et tunc (attulit) dominicae historiae picturas quibus totam B. Dei Genitricis, quam in monasterio majore fecerat, ecclesiam in gyro coronaret: imagines quoque ad ornandum monasterium ecclesiamque B. Pauli Apostoli de concordia Veteris et Novi Testamenti summa ratione compositas exhibuit etc. — Diese letzteren Worte beziehen sich auf das zweite, zu Yarrow gegründete Kloster, von dem die Rede sein wird. Wir sehen demnach, daß Abt Benedikt Biscop die Ausmalung von drei Kirchen unternommen hatte: diejenige des heiligen Petrus in Wearmouth, des heiligen Paulus in Yarrow und eine dritte, die der heiligen Jungfrau geweiht war, *in majore monasterio,* womit aber doch wohl auch nur Chor oder Apsis der erstern gemeint sein könnte.

welcher durch die Munifizenz des Königs von Bayern sich aus seinem Zerfalle neu erhoben; und in Paris in der ehrwürdigen Basilika von St. Germain des Prés, wo der Pinsel Flandrin's unsere Blicke zuletzt festgehalten, wo er einen letzten Glanz auf dieß reine, hohe, verklärende Talent wirft, welches sich so natürlich im Dienste der unvergänglichen Wahrheit bewegte, daß nun dieser ganz moderne Name, gleichwie derjenige Ozanam's, hier, wo wir uns die Heiligen und die Kunstdenkmäler des christlichen Alterthums vergegenwärtigen, wohl mit genannt werden darf.

Nach den Werken griechischer und lateinischer Schriftsteller, nach demjenigen, was damals Literatur und Philosophie genannt wurde, nach Baukunst und Malerei, kam dann auch die Reihe an die Musik, das heißt, an die vorzugsweise liturgische und monastische Kunst.

Er bringt einen römischen Abt mit, als gründlichen Lehrer des Kirchengesanges.

Bei seiner fünften Reise brachte Benedikt von Rom einen ausgezeichneten Religiosen, Namens Johannes, Vorsänger in der St. Peterskirche und Abt des römischen St. Martinsklosters, mit zurück, um mit seinem Beistande den römischen Gesang und die Ceremonien, wie sie in der Basilika des heiligen Petrus waren, in Wearmouth mit aller Genauigkeit einzurichten. Nach seiner Ankunft in Wearmouth setzte der fromme Abt die Festordnung für das ganze Jahr schriftlich auf, und dieß Festdirektorium ward bald in vielen Abschriften verbreitet. Er eröffnete auch eine Schule, wo er in öffentlichem Vortrage über Liturgie und Kirchengesang Unterricht gab. Die besten Gesanglehrer der northumbrischen Klöster kamen hier zusammen, um ihn zu hören und baten ihn dann wohl auch, daß er auch ihr Kloster besuchen möge[1]).

---

[1]) Ritum canendi ac legendi viva voce praefati monasterii cantores edocendo . . . De omnibus pene ejusdem provinciae

So schöpfte Benedikt Biscop in Rom und ergoß in tausend verschiedene Furchen im neuen Ackerfelde seines Heimathlandes die Lehren und die Ueberlieferungen der kirchlichen Kunst. Es finden sich, wie uns scheint, in der Geschichte nur wenige Blätter, die so geeignet sind, erfrischend, belebend und tröstend auf die Seele zu wirken, als diejenigen, in denen wir sehen, wie sich die Kirche, die Mutter und Lehrerin Aller, die kaum erst aus der Nacht des Heidenthums gekommenen Völker geistig weckt, ihnen durch ihre Diener und klösterlichen Glaubensboten nicht nur die Geheimnisse des Glaubens und die Gesetze des sittlichen Lebens offenbart, sondern sie auch für rein geistige Genüsse und für das Schöne in der Kunst empfänglich macht.

Der immer rege Eifer unseres Abtes bei der Aufführung und der Ausschmückung seiner Klosterbauten ließ ihn jedoch die wesentlicheren Interessen seiner Stiftungen nicht hintansetzen. Er hatte seine Genossenschaft vor seiner Abreise nach Rom auf der festen Grundlage der Regel des heiligen Benedikt eingerichtet [1]). Gleichwie Wilfrid für sein Lieblingskloster Hexham, und vielleicht noch vor diesem, erlangte auch er von Papst Agatho ein Privilegium, das die Freiheit und die Sicherheit des neuen Klosters Wearmouth garantirte. Aber er hatte nicht nöthig, wie sein ehemaliger Freund, diese Bürgschaft gegen den König von Northumbrien anzurufen. Beda hebt besonders hervor, daß diese päpstliche Befreiungs-Urkunde nur mit Zustimmung und sogar auf Veranlassung Egfrids nachgesucht, und daß sie auf offener Reichsversammlung vom Könige und von den Bischöfen bestätigt worden

---

monasteriis ad audiendum eum, qui cantandi erant periti, confluebant. *Hist. eccles.*, IV, 18.

[1]) Post compositum juxta regulam monasterium, profectione completa. c. 6.

sei [1]). Seit ihrer damaligen Trennung in Lyon scheint sich Benedikt Biscop von Wilfrid immer ferne gehalten zu haben; man findet bei ihm keine Spur von Theilnahme an den Prüfungen des großen, so hart verfolgten Bischofs. Und doch dienten Beide einer und derselben Sache, und dem Papste flößten Beide das gleiche Vertrauen ein. Von diesem Vertrauen gab Agatho auch Benedikt Biscop einen glänzenden Beweis, indem er dessen Kloster zum Mittelpunkte für die Mission bestimmte, mit der er den Vorstand der Sänger an der St. Peterskirche betraut und die zum Zwecke hatte, die Rechtgläubigkeit der Bischöfe und des Klerus in England hinsichtlich der monotheletischen Irrlehre zu erkunden [2]).

---

[1]) Non vile munus attulit . . . epistolam privilegii . . . cum licentia, consensu, desiderio et hortatu Egfridi regis . . . qua monasterium ab omni prorsus extrinseca irruptione tutum perpetuo redderetur ac liberum . . . quod Britannias perlatum et coram Synodo patefactum. . . . *Vitae abbat.*, c. 6, 12, und *Hist. eccles.*, IV, 18.

[2]) Diese Sendung scheint auf ein gewisses Mißtrauen des Papstes gegen den Erzbischof Theodor hinzudeuten. Wie schon oben gesagt worden, hatte ihm Papst Vitalian, als er ihn mit der Metropolitanwürde von England bekleidete, den Abt Hadrian und unsern Benedikt Biscop selbst beigegeben, damit er, als Grieche, durch diesen Beistand um so eher der damals der Kirche so gefahrdrohenden monotheletischen Irrlehre ferne bleibe. Später beauftragte dann Papst Agatho den Abt Johannes, Vorstand der Sängerschule an der St. Peterskirche, mit der Untersuchung und Berichterstattung über die Rechtgläubigkeit der englischen Kirche. Der päpstliche Gesandte wohnte der Synode von Heathfield bei, die von Erzbischof Theodor (17. September 680) berufen war, und wo die Kirche von England ihr orthodoxes Glaubensbekenntniß ablegte und die Erklärung abgab, daß sie die fünf allgemeinen Synoden, sowie diejenige des heiligen Papstes Martinus anerkenne. Abt Johann nahm ein Exemplar dieser Synodal-Akten mit, um es dem Papste vorzulegen und gab seinerseits zum Abschreiben

Es hatte den Anschein, als suche König Egfrid, eben damals in voller Hitze seiner Streitigkeiten mit Wilfrid, seine Gewaltthätigkeiten gegen den Bischof von York vor seinem Gewissen und seinem katholischen Volke, durch die Vertraulichkeit zu beschönigen, die er in seinen Beziehungen zu den beiden großen Mönchen seines Reiches, dem Anachoreten Cuthbert und dem Abte Benedikt Biscop zur Schau trug. Um diesem letztern einen neuen Beweis seiner Zuneigung und seines Schutzes zu geben, vergabte er ihm noch eine zweite Besitzung, zwar minder umfangreich als diejenige von Wearmouth, da sie nur von vierzig Familien war, aber so nahe und so günstig gelegen, daß beide Stiftungen für ein einziges großes Patrimonium gelten konnten. Hier nun entstand das Kloster Yarrow, dessen Name sich auf's Engste mit demjenigen des ehrwürdigen Beda verknüpft. Etwas nördlich von Wearmouth, und wie dieses an der Mündung eines Flusses, des Tyne, gelegen, der sich in gleichlaufender Richtung mit dem Wear in die Nordsee ergießt, ward Yarrow dem Apostel Paulus geweiht, wie Wearmouth den heiligen Petrus zum Schutzpatron hatte. Ueberall sehen wir den Gedanken Biscops durchblicken, den Geist und das Nachbild von Rom an diesen northumbrischen Strand zu verpflanzen, wo reiche Blüthen der Klosterwelt bereits ihren Duft verbreiteten[1]. Er wollte ein St. Paul außerhalb der

Gründung von Yarrow. 682.

dem Kloster des Abtes Benedikt Biscop die Akten der Synode Papst Martins. Er starb aber auf der Reise, bevor er Rom wieder erreichte; sein Leichnam ward nach dem Kloster St. Martin in Tours gebracht, das er aus Verehrung für den Heiligen, dem auch sein eigenes Kloster in Rom geweiht war, auf seiner Hinreise nach England besucht hatte.

[1]) Plaga olim et suave halantibus monasteriorum floribus dulcis, et urbium a Romanis aedificatarum frequentia renitens. **Guill. Malmes.**, *De gest. Reg.*, I, 9, 54.

Stadtmauern, in der gleichen gemessenen Entfernung von seinem angelsächsischen Nachbilde von St. Peter im Vatican haben. Obwohl er seiner neuen Stiftung den vertrautesten seiner Freunde und Wallfahrtsgenossen, Ceolfrid, zum Abte gegeben, sollte doch in den beiden Klöstern eigentlich nur Eine Klostergenossenschaft bestehen, um in der Absicht Benedikts die Eintracht der beiden glorreichen Apostel um so ausdrucksvoller darzustellen, die er ihnen zu Schutzpatronen gegeben hatte.

Brüderliche Eintracht der beiden Klöster.

Um bei den vielen Reisen, die er zu machen hatte, ungehinderter zu sein, und sich zudem auch dem Könige widmen zu können, der sehr häufig seine Gegenwart am Hofe und seinen Rath verlangte [1]), setzte Benedikt für die Leitung seines ersten Klosters Wearmouth einen Coadjutor ein. Dieser neue Abt war sein Neffe und ebenso wie Ceolfrid einer seiner hingebungsvollsten Gefährten [2]). Er hieß Easterwine.

Um zweiundzwanzig Jahre jünger als Benedikt, entstammte auch Easterwine, gleich ihm, aus einer der ersten Familien; denn die Nachkömmlinge der edelsten Geschlechter Northumbriens waren es, die den Kern der Bewohner der dortigen Klöster bildeten, in denen sie sich den ihren Vorfahren so durchaus fremdartigen Beschäftigungen, der Hand-Arbeit und dem Studium, dem Gebete und den Bußübungen widmeten. Auch er hatte, wie Benedikt, im militärischen Hause König Egfrids anfänglich das Kriegshandwerk ge-

---

[1]) Ich entnehme dieß einer andern *Vita* Benedikts und Ceolfrids, die, wenn sie nicht von Beda selbst ist, ihm doch augenscheinlich die Thatsachen an die Hand gegeben hat, die er wörtlich wiedergibt. Sie steht in den *Opera minora* und ist von Dr. Giles im Anhange seiner vortrefflichen Ausgabe Beda's abgedruckt, t. VI, p. 416 bis 442.

[2]) Ut quem solus non poterat laborem, socia dilectissimi commilitonis virtute laevius terret. *Vitae abbat.*, c. 6.

trieben; mit vierundzwanzig Jahren aber Alles verlassen, um in die von seinem Oheim in Wearmouth gegründete Genossenschaft einzutreten. Doch hatte weder der Eine daran gedacht, seiner adeligen Abkunft oder seiner Verwandtschaft wegen irgend eine Ausnahme von den Pflichten und Uebungen der Ordensregel zu verlangen, noch der Andere, eine solche zu ertheilen. Der hochadelige, junge Mann setzte einzig seinen Ruhm darein, es auf's Genaueste in Bezug auf die Regel und alle Beschäftigungen des Klosters, wie alle Anderen zu halten; und sein berühmter Biograph sagt uns, worin im siebenten Jahrhundert die Beschäftigungen eines Thau oder Ethelings, der Mönch geworden war, bestanden: er drosch oder worfelte das Getreide, molk die Schafe und Kühe, versah, sowie die Reihe an ihn kam, den Dienst in der Küche, in der Bäckerei, im Garten in immer demüthigem und freudigem Gehorsam. Später als Coadjutor, in Abwesenheit Benedikts mit der vollen Autorität desselben bekleidet, lebte der jugendliche Abt mit allen Uebrigen in allen Uebungen des gemeinschaftlichen Lebens; und wenn ihn seine Pflichten als Oberer nach den Besitzungen riefen, wo Mönche des Klosters mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt waren, griff er auf der Stelle mit an, nahm die Pflugsterze oder die Wurfschaufel zur Hand, oder trat mit dem Schmiedehammer an den Ambos. Er war ebenso jugendlich kraftvoll als schön von Angesicht, aber sein Blick war unendlich sanft und gütig und seine Rede immer voll Milde und Wohlwollen [1]). Wo er einen Fehler zu rügen hatte, geschah

Er nimmt seinen Vetter Eadwine zum Coadjutor. 682—686.

[1]) Vir nobilis, sed insigne nobilitatis non ad jactantiae materiem, ut quidam, despectumque aliorum, sed ad majorem, ut Dei servum decet, animi nobilitatem convertens . . . Minister Egfridi regis . . . depositis armis . . . tantum mansit humilis, fratrumque simillimus aliorum ut ventilare cum eis et triturare,

es mit einer so liebevollen Traurigkeit, daß der Schuldige sich schon deßhalb vor jedem Rückfalle hütete, um über die milde Klarheit des geliebten Antlitzes keine Wolke der Trauer hinziehen zu sehen.

Sein Tisch war ganz derselbe wie derjenige aller Uebrigen, er schlief im gemeinsamen Dormitorium, aus welchem er sich erst nach tödtlicher Erkrankung, nur fünf Tage vor seinem Tode, in ein einsameres Zimmer bringen ließ, um sich daselbst in größerer Sammlung auf seinen letzten Kampf vorzubereiten. Als sein Ende nahte, fühlte er sich noch stark genug, um in den Garten hinabzugehen, er setzte sich dort nieder, versammelte alle Brüder um sich, die bereits um den Verlust eines solchen Vaters weinten, und gab einem Jeden mit der gewohnten Herzlichkeit den letzten Abschiedskuß [1]). In der darauffolgenden Nacht, während die

Tod Easterwine's. 7. März 686.

Brüder die Mette sangen, starb er, im sechsunddreißigsten Jahre seines Alters. Solche glückselige Hinübergänge, die in den Erzählungen aus jenen Zeiten so häufig vorkommen, scheinen das Vorrecht und zugleich das Siegel der Echtheit jener hochsinnigen Vocationen gewesen zu sein, durch welche die zahlreichen Klöster des bekehrten Englands bevölkert wurden.

Als Benedikt von seiner letzten Reise nach Rom zurückkam, fand er seinen Wohlthäter und Gönner, König

---

oves vitulasque mulgere, in pistrino, in horto, in cunctis monasterii operibus jucundus et obediens gauderet exerceri . . . Ne qui vellet limpidissimam vultus ejus lucem nubilo sibi suae inquietudinis abscondere . . . Vel aratri gressum stiva regendo, vel ferrum malleo domando, vel ventilabrum manu concutiendo . . . *Vitae abbat.*, c. 7.

[1]) Sub divo residens, accitis ad se fratribus cunctis, more naturae misericordis osculum pacis eis flentibus et de abscessu tanti patris et pastoris moerentibus dedit. *Ibid.*

Egfrid todt; todt war auch sein Amtsgehülfe und Neffe Eadwine, todt waren die meisten Mönche seines Klosters, welche von einer der in damaliger Zeit so häufigen ansteckenden Krankheiten dahingerafft worden. In Yarrow hatte dieselbe einzig nur den Abt und ein junges Schülerlein verschont, das wir später wieder finden werden und dessen Ruhm allen andern Ruhm der genannten Heiligen und aller Sachsenkönige dieser Zeit, deren Leben und Thaten uns hauptsächlich nur durch seine Feder bekannt geworden sind, verdunkeln sollte [1]). Benedikt verlor den Muth nicht und sammelte rasch wieder neue Gehülfen seiner Bestrebungen, während er zugleich mit gewohntem Eifer die Ausschmückung seiner beiden, dem Apostel Petrus und dem heiligen Paulus geweihten Kirchen wieder aufnahm und weiter fortführte [2]). Bereits hatten die Mönche für Easterwine wieder einen Nachfolger

---

[1]) Es wird allgemein angenommen, daß dieser kleine Schüler niemand Anders war, als der heilige Beda selbst, welcher uns die Thatsache in folgenden Worten erzählt: Omnes qui legere, vel praedicare, vel antiphonas ac responsoria dicere possunt ablati sunt, excepto ipso Abbate et uno puerulo, qui ab ipso nutritus ac eruditus, nunc usque in eo monasterio presbyterii gradum tenens, jure actus ejus laudabiles cunctis scire volentibus et scripto commendat et fatis. *Append.*, p. 421. Darauf erzählt er, wie Abt und Schüler ganz allein in großer Traurigkeit das ganze klösterliche Offizium mit nicht geringer Mühewaltung, non parvo cum labore, feierten, bis daß wieder neuer Zuwachs von Mönchen ankam.

[2]) Ein sehr schöner Kupferstich von Hollar, der in den *Légendes monastiques* von Madame Jamieson wiedergegeben ist, stellt ihn im Vordergrunde stehend in bischöflichen Gewändern dar; im Hintergrunde sind seine beiden schönen Klöster von St. Peter und von St. Paul, und zwischen beiden der Tynefluß, was geographisch ungenau ist, aber dem Gedanken entspricht, an der fernen northumbrischen Küste, die Basilika des heiligen Petrus und des heiligen Paulus an den beiden entgegengesetzten Ufern der Tiber in Rom, darzustellen.

gewählt, den Diakon Sigfried, einen äußerst gelehrten und tugendhaften Mann, der aber schwindsüchtig war — wohl der erste der Engländer, bei welchem die Geschichte von dieser Krankheit Erwähnung thut, die bei ihren Stammgenossen so häufig und so verderblich ist [1]).

Seine letzte Krankheit und letzte Ermahnungen.

Bald sollte nun auch die Reihe an Benedikt kommen. Aber Gott wollte ihn zuvor läutern, indem er seine Geduld auf eine lange und schwere Probe stellte, ehe er ihn zum ewigen Lohne abrief. Nachdem er während der ersten dreizehn Jahre seiner äbtlichen Regierung noch das mühevolle und unstäte Leben geführt hatte, an das er frühe gewöhnt worden, das seinem Orden und seinem Lande aber so sehr zu gute kam, ward er von einem unheilbaren Uebel befallen, welches drei Jahre dauerte und eines nach dem andern alle seine Glieder lähmte. Obwohl er nun wegen dieser Krankheit das Bett hüten mußte und den Brüdern nicht mehr zu ihren gottesdienstlichen Verrichtungen folgen konnte, hielt er nichtsdestoweniger alle Gebetszeiten bei Tag und bei Nacht mit einigen Mönchen, indem er mit seiner schwachen Stimme mit ihnen die Tagzeiten betete. Die Nächte tröstete er sich bei seinen schmerzhaften, mit Schlaflosigkeit verbundenen Zuständen damit, daß er sich von Priestern, die sich beständig einander ablösten, aus den Evangelien vorlesen ließ. Oftmals berief er auch um sein Schmerzenslager alle Religiosen des Klosters nebst den Novizen und richtete dringende, feierliche Abschiedsermahnungen an sie; hiebei legte er ihnen auch an's Herz, die zahlreiche Bibliothek, die er von Rom mitgebracht, sorgfältig zu bewahren und nichts davon verderben oder verschleppen zu lassen; vor Allem aber sollten sie treu

---

[1]) Nocivo et irremediabili pulmonum vitio laborantem. *Vitae abbat.*, c. 8.

und sorgsam an den Satzungen festhalten, die er ihnen nach reiflicher Erwägung in Folge seines Aufenthaltes in siebenzehn der bedeutendsten Klöster gegeben, welche er während seiner häufigen Reisen in den Ländern über Meer, genau kennen gelernt, und aus deren Statuten und Satzungen er die seinigen als das Heilsamste und Beste ausgewählt habe[1]. Er schärfte ihnen neuerdings ein, was er ihnen schon öfter anempfohlen, nämlich, bei der Wahl ihres Abtes keine Rücksicht auf Geburt und Abstammung zu nehmen, sondern dabei einzig und allein auf Lehre und Lebenswandel zu sehen. Sie sollten demnach den Würdigsten aus ihrer Mitte nach Vorschrift der Regel des heiligen Benedikt und zufolge des Privilegiums, das er für das Kloster ausgewirkt, zu ihrem Abte nehmen. „Ich wollte lieber," so sprach er weiter, wenn von zwei Uebeln eines gewählt werden müßte, diese Stätte, wo ich unser geliebtes Kloster erbaut habe, auf ewig in eine öde Wüstenei verwandelt sehen, als meinen leiblichen

[1]) Evangelium tota nocte pro doloris levamine, quod et aliis noctibus fieri consueverat . . . Ex decem quippe et septem monasteriis quae inter longos meae crebrae peregrinationis discursus optima comperi haec universa didici, et vobis salubriter observanda contradidi. **Beda**, *Vitae abbat.*, c. 8. — Lingard, (I, 208) schließt aus dieser Stelle, daß die Regel des heiligen Benedikt in Wearmouth nur theilweise in Uebung gewesen sei; aber es handelt sich hier augenscheinlich nur von Statuten und besondern Anordnungen, welche jederzeit in Klöstern oder Verbindungen von Klöstern in Gebrauch waren, um die Grundregel den örtlichen Erfordernissen anzupassen. Die Regel selbst war in allen Klöstern Northumbriens eingeführt; wie es auch die obige Ermahnung Benedikt Biscops über die Wahl seines Nachfolgers zu erkennen gibt, zu der sie schreiten sollen, juxta quod Regula magni quondam Abbatis Benedicti, juxta quod privilegii nostri continent decreta. Cf. **Mabillon,** Praefatio in saeculum Benedictinum I. Nr. 88 und 89.

Bruder hier zum Nachfolger zu haben, der, wie wir Alle wissen, nicht auf rechtem Wege wandelt[1])." Benedikt hatte hier ein lebendiges Vorgefühl von einer der ärgsten Gefahren und unheilvollsten Störungen, welche die Zukunft des Mönchthums bedrohen konnten.

Als endlich Krankheit die Kräfte des heiligen Abtes und seines Coadjutors erschöpft hatte und beide das Herannahen des Todes fühlten, wünschten sie, vor dem Scheiden aus dieser Welt, sich noch ein letztes Mal zu sehen. Um diesen Wunsch der beiden innigen Freunde erfüllen zu können, mußte man den dem Tode nahen Coadjutor auf das Sterbelager des Abtes bringen. So lagen sie auf dem gleichen Kopfkissen neben einander, waren aber beide so schwach, daß sie sich nicht einmal aufrichten konnten, um sich den Abschiedskuß zu geben; liebende Bruderhände mußten ihnen behülflich sein, sich gegenseitig die ehrwürdigen Lippen zu berühren[2]). Sämmtliche Mönche versammelten sich um dieses Bette der Schmerzen und der Freundesliebe zum Kapitel. Aus deren Zahl bezeichneten Beide einen Nachfolger, dessen Wahl von Allen gebilligt ward, worauf sie kurz nacheinander den Geist aufgaben. So starb im zweiundsechzigsten Jahre seines Alters der heilige Benedikt Englands, ein würdiger Nachfolger des großen Patriarchen der Mönche des Abendlandes, dessen Ordensgewand und Namen er trug, gleichwie

Tod Benedikt Biscops. 12. Jan. 690.

[1]) Vere dico vobis quod . . . tolerabilius mihi multo est, totum hunc locum in quo monasterium feci . . . in solitudinem sempiternam redigi quam ut frater meus carnalis . . . in eo regendo pro me abbatis nomine succedat.

[2]) Egfridus in feretro deportaretur ad cubiculum ubi Benedictus et ipse suo jacebat in grabato . . . caput utriusque in eodem cervicali locaretur . . . vel tantum habuere virium, ut proprius posita ora ad osculandum se alterutrum conjungere possent, sed et hoc fraterno compleverunt officio. *Vitae abbat.*, c. 10.

dieser selbst ein Sieger über die Sünde und ein Lehrmeister in jeder Tugend [1]).

Derjenige, den die beiden sterbenden heiligen Aebte den versammelten Brüdern zum Abte beider Klöster vorgeschlagen, war jener Ceolfrid, welcher Benedikt nach Rom und nach Canterbury begleitet hatte und bereits schon Abt von Yarrow war. Gleich allen Vorständen der großen northumbrischen Klostergenossenschaften, mit Ausnahme Cuthberts, stammte er aus dem hohen angelsächsischen Adel. Sein Vater bekleidete die Würde eines Ealdorman, die erste nach der königlichen, und hatte sich durch seine Munificenz einen Namen gemacht. Einst, als der König bei ihm zu Gaste gekommen war, nöthigte ein feindlicher Einfall den Fürsten zu schleunigem Aufbruche noch vor dem auf's glänzendste zubereiteten Festmahle. Darauf hatte dann der Graf die Armen beiderlei Geschlechts aus der ganzen Umgegend zusammenrufen lassen, um die Plätze des Königs und seines Gefolges einzunehmen; und als sie dann sämmtlich zu Tische saßen, wollte er selbst eigenhändig die Männer bedienen, während die Gräfin den gleichen Dienst bei den Frauen übernahm.

Mit der Leitung der beiden Klöster wird Ceolfrid betraut,

Ceolfrid nun, der mit achtzehn Jahren Mönch geworden, war zu Ripon in der Schule Wilfrids gebildet und von diesem nach zehnjährigen Studien zum Priester geweiht [2]).

ein Zögling Wilfrids,

---

[1]) Vitiorum victor Benedictus et virtutum patrator egregius victus infirmitate carnis ad extrema pervenit . . . Anima illa sancta longis flagellorum felicium excocta atque examinata flammis luteam carnis fornacem deserit. *Ibid.*, c. 11. — Er starb den 12. Januar 690.

[2]) Der ältere Bruder Ceolfrid's war Abt von Gillings, eben jenes Klosters gewesen, das von der Königin Eanfleda zur Sühne des von ihrem Gemahl an dem heiligen König Oswin begangenen Mordes gestiftet worden. Dann hatte er sich aus Vorliebe für das be-

Darauf hatte er, um die Ueberlieferungen und die Verpflichtungen seines Berufes und Standes noch besser kennen zu lernen, die Kloster-Metropolis von Canterbury besucht und auf seiner Rückkehr sich einige Zeit bei einem ehrwürdigen Abte, Namens Botulph, aufgehalten, der allgemein im Rufe hoher Tugend und ausgebreiteter Kenntnisse stand[1]).

und Botulphs des Gründers von Icanhoe,

Dieser Botulph war gleichfalls aus einem adeligen ostanglischen Geschlechte[2]); seine Eltern waren unter den zuerst getauften Christen in England gewesen, und hatten ihn in früher Jugend schon über den Kanal in ein Kloster Galliens geschickt, wo er, wie sein Biograph sagt, die Herrlichkeit des Glaubens noch besser kennen lernen und in das apostolische Leben eingeführt werden sollte. Nach seiner, einige Jahre

---

schauliche Leben in freiwillige Verbannung nach Irland begeben, wo er seine noch übrige Lebenszeit mit dem Studium der heiligen Schrift zubrachte. Er war dort, nebst vielen anderen englischen Ethelingen, an der Pest gestorben. Es ist dieß ein neuer Beweis der steten, ununterbrochenen Verbindung der Angelsachsen mit dem monastischen Irland. Ceolfrid hatte seine klösterliche Laufbahn in Gilling begonnen, von wo ihn Wilfrid mit der ganzen Klostergenossenschaft nach Ripon herübernahm.

[1]) Ut videret instituta Botulfi Abbatis quem . . . fama circumquaque vulgaverat. *Hist. abbat.*, in append., **Beda**, p. 417.

[2]) *Ad anglos Orientales*, sagt das eben angeführte Leben Ceolfrids, welche Bezeichnung in so fern nicht im Widerspruche steht mit derjenigen von *Angli Australes*, deren sich der zeitgenössische Verfasser des Lebens des heiligen Botulph bedient, das Mabillon (**Act. SS. O. S. B.** saecul. III, pars I, p. 3) herausgegeben hat. Die Angeln von Mercien und Ostanglien waren in der That für die Angeln Northumbriens die Südlichen. Zudem finden wir zwei von den beim Biographen als Fürsten von Botulphs Heimathlande genannten Königen, Adelher und Adelwald, in der Namenliste der Könige von Ostanglien. Siehe **Lappenberg**, Stammtafel E im Anhange seines ersten Bandes.

darauf erfolgten Rückkehr hatte er, mit Empfehlungsschreiben von zwei jungen ostanglischen Fürstentöchtern versehen, alsbald die Gunst der Könige seines Volksstammes gewonnen. Diese Fürsten boten ihm herrschaftliche Güter, die bereits angebaut und sogar auch anderen Lehen einverleibt waren; aber Botulph wollte nicht gestatten, daß seinetwegen irgend Jemand eines Vortheiles beraubt werde, und zog ein unbebautes Stück Land vor, das an einem kleinen Flusse, nicht weit von der Nordsee lag [1]. Hier gründete er das große Kloster gegen 654.
Icanhoe, das zu einer Stadt erwuchs, die ihren modernen Namen Boston von dem Namen ihres Gründers (Bothulphs-Town) herleitet [2]. Botulph war hier bestrebt, sein neues Kloster zu erbauen und zu ordnen, nach dem Muster der großen Klostergemeinden, die er auf dem Festlande kennen gelernt hatte, das heißt, in genauer Uebereinstimmung mit der Regel des heiligen Benedikt. Ein halbes Jahrhundert lang stand er demselben vor unter steten Beweisen von Verehrung und Liebe seiner Landsleute, und immerfort thätig, in seiner Genossenschaft die Benediktiner-Observanz in ihrer ganzen Reinheit durchzuführen [3], was jedoch in der Gegend, wo er sich angesiedelt

---

[1]) Ut ubi plenius addisceret et sanctae Fidei gloriam, et sanctae conversationis in apostolicis institutionibus disciplinam . . . Petit simpliciter, non ut aliquem regia violentia de hereditario jure caussa sua depellat, sed potius ut de incultis terris . . . sibi tantum concedat. *Vita S. Botulfi*, c. 2 und 5.

[2]) Hafenstadt am Witham, in der Grafschaft Lincoln gelegen, hat diese Stadt in England der berühmten Hauptstadt in Massachusetts den Namen gegeben, deren Ruhm so ausgebreitet und deren Einfluß so bedeutend in Nord-Amerika geworden ist.

[3]) Imperitis vitae regularis attulit normam, et in monasticis observationibus magnus legislator antea incognitam docuit viam . . . Ad instar monasteriorum ubi conversatus fuerat in partibus Galliae coeptum opus perfecit . . . Quod transmarinis partibus

hatte, als eine sehr wichtige Neuerung, Aufsehen erregte. Der Sorgfalt nach, mit der sein Geschichtschreiber und Zeitgenosse gerade diesen Zug bei ihm in allen Epochen seines Lebens hervorhebt, läßt sich abnehmen, daß er bei den Seinigen auf öftern Widerstand gestoßen sei, und daß es ihm nur gelang, seinen Plan gänzlich durchzusetzen, indem er manchmal seine natürliche Güte und Milde und die allgemeine Beliebtheit, in der er stand, geringer anschlug, als die strenge Pflicht, die er als Abt zu erfüllen hatte. Immer und immer wieder führte er seinen Untergebenen die Textstellen und die Lehren an, die er von jenseits des Meeres mitgebracht, und noch auf seinem Sterbebette und in den Anfällen des Uebels, das seine Kräfte verzehrte, sprach er von seinen Pilgerfahrten von Kloster zu Kloster, und rühmte die Lieblichkeit und die Schönheit der wahrhaften Regel.

Von dem Geiste und den Vorschriften des großen Lehrmeisters des Klosterlebens ganz durchdrungen, kam Ceolfrid nach Ripon zurück, wo er alle seine Pflichten mit verdoppeltem Eifer erfüllte. Als Novizenmeister in Ripon, hatte sich der Ealdormanssohn besonders auch durch sein Vorangehen bei jeder Art von Handarbeit ausgezeichnet, was dem Stolze und den Lebensgewohnheiten der angelsächsischen Aristokratie natürlicherweise wohl am meisten widerstreben mochte. Bei Erfüllung aller seiner priesterlichen Obliegenheiten hatte er auch noch alle Arbeiten in der Bäckerei übernommen, wo er täglich am Backofen beschäftigt war, denselben ausfegte,

---

didicerat de monachorum districtiori vita et regulari consuetudine, memoriter repetendo quotidianis inculcationibus subditos consuescit . . . Appropinquante vitae termino de observandis regulis monasteriorum quae peregrinus petierat, loqui et saepius repetere dulce ac delectabiliter ducebat. *Vita S. Botulfi*, c. 4, 7, 9, 10.

heizte und für die ganze Genossenschaft das Brod buck[1]). Sein Ruf gelangte bald auch zu den Ohren Benedikt Biscops, der ihn gleich zum Beginne seiner eigenen Stiftung sich von Wilfrid erbeten und erhalten hatte; es ist dieß in dieser Geschichte die einzige Spur einer Beziehung zwischen dem berühmten Bischof von York und den von seinem früheren Jugendfreunde gegründeten großen Klöstern. Nach Wearmouth versetzt, ward Ceolfrid daselbst sogleich als Prior, der Stellvertreter des Abtes Benedikt während der häufigen Reisen desselben. Aber er fand hier unter den neuen Religiosen auch Söhne von Ethelingen, wie er, die sich weigerten, der strengen Disciplin, in welcher er selbst mit Lehre und Beispiel voranging, sich zu unterwerfen, und ihn daher mit Murren und Verläumdung verfolgten[2]). Unter solchen Umständen benutzte er einst die Abwesenheit des Abtes Benedikt, um seine Stelle niederzulegen, und nach Ripon, zu seiner frühern Lebensweise zurückzukehren. Benedikt selbst mußte ihm nacheilen, und konnte ihn nur durch dringende Bitten zur Rückkehr bewegen. Dann aber ließ er ihn nicht mehr aus den Augen, und nahm ihn überall auf seinen Reisen mit, bis zu dem Tage, wo er, wie wir sahen, den Mitarbeiter und unzertrennlichen Gefährten, mit der Leitung des neuen Klosters Yarrow betraute[3]).

---

[1]) Pistorii officium tenens, inter cribrandum clibanumque accendendum mundandumque, et panes in eo coquendos, presbyteratus caeremonias sedulus discere simul et exercere non omisit. *Append.*, p. 417.

[2]) Invidias quorundam nobilium, qui regularem ejus disciplinam ferre nequibant, insecutionesque patiebatur acerrimas. *Ibid*, p. 418.

[3]) Ipse illi comes individuus, cooperator et doctor regularis et monasticae institutionis aderat. *Vitae abbat.*, c. 16.

Ceolfrid nahm zweiundzwanzig Mönche von Wearmouth zu der neuen Stiftung mit hinüber; aber unter diesen waren mehrere, welche im Chore das Offizium, wie es der klösterliche Brauch erheischte, noch nicht lesen und singen konnten. Ceolfrid mußte für ihre Weiterbildung in Gesang und Liturgie sorgen, während er mit den Novizen, die alsbald zahlreich nach Yarrow herbeiströmten, den Unterricht von vorne an begann. Er that dieß Alles unter gleichzeitiger Beobachtung aller anderen, auch der mindesten Uebungen und Studien der Genossenschaft, bis endlich die Benediktiner-Observanz im Kloster für immer feste Wurzeln schlug. Neben dem Krummstabe mußte er auch noch die Maurerkelle führen, um in weniger als zwei Jahren den Bau der neuen Klosterkirche, in welcher König Egfrid selbst die Stelle des Hochaltars bezeichnet hatte, zu gutem Ende zu führen [1]).

Seit dem Tode seines Freundes an der Spitze der beiden Klöster Wearmouth und Yarrow, die nunmehr nur noch eine einzige Genossenschaft von sechshundert Mönchen bildeten [2]), entfaltete er in dieser Stellung während siebenundzwanzig Jahren eine rastlose Thätigkeit und hervorragende Einsicht in Verbindung mit allen Tugenden des ascetischen Lebens. Er war in Allem der würdige Fortsetzer des Werkes Benedikts. Die beiden Bibliotheken, welche seinem Vorgänger so sehr am Herzen lagen, bereicherte er bedeutend. Er wußte aber auch seine Bücher noch anderweitig,

---

[1]) Sed juvet amor religionis et studiosi rectoris exemplum atque instantia solers, qui donec illum observantiae regularis radicem figeret, horis omnibus canonicis cum fratribus ecclesiam frequentare, refici et quiescere solebat. *Append.*, p. 420.

[2]) Utrique monasterio vel sicut rectius dicere possumus, in duobus locis posito uni monasterio . . . Relictis in suis monasteriis fratribus numero ferme sexcentis. *Vitae Abbat*, c. 12, 13.

denn für die Belehrung der Mönche nutzbar zu machen. Freilich war dieß einem Könige gegenüber, der zugleich, in Jona gebildet, ein Gelehrter, und wenn auch Gegner Wilfrids und seiner römischen Bestrebungen, doch ein eben so großer Bücherfreund war, als irgend ein Heiliger oder Mönch, wäre es auch ein Irländer, wie Columba, oder ein Angelsachse, wie Biscop. Dieser letztere hatte zu Rom eine Kosmographie von wunderschöner Arbeit gekauft, welche König Alfrid dringend zu haben wünschte, und die er mittelst eines Landgutes von acht Familien von Ceolfrid kaufte. Später fand der Abt Gelegenheit, dieß Gut gegen ein entsprechendes Daraufgeld zu vertauschen für eine andere, zwei- bis dreimal größere Herrschaft, welche dicht anstieß an das Kloster Yarrow, dem das kostbare Buch, der Gegenstand so gewinnreichen Handels, gehörte [1]). Doch man darf hieraus nicht schließen, daß dieser große Abt gewinnsüchtig gewesen wäre. Im Gegentheil hatte derselbe im Kloster die in seiner Familie herrschende Freigebigkeit beibehalten, und wir erfahren bei Beda ausdrücklich, daß er von den benachbarten Gutsbesitzern niemals ein Geschenk oder eine Vergabung annahm, ohne denselben, sobald als thunlich war, eine Gegengabe in gleichem Werthe zu machen [2]).

Austausch eines Buches gegen ein Landgut.

---

[1]) Bibliothecam utriusque monasterii non minori germinavit industria . . . Dato Cosmographorum codice mirandi operis . . . terram octo familiarum . . . ab Alfrido regi in Scripturis doctissimo . . . comparavit, quem comparandi ordinem ipse dum adhuc viveret, Benedictus . . . taxaverat, sed prius quam complere potuisset, obiit . . . Verum pro hac terra postmodum, Osredo regnante, addito pretio digno, terram XX familiarum . . . accepit. *Vitae abbat.*, c. 12.

[2]) A viris principalibus quibus cunctis erat honorabilis . . . hanc habens semper consuetudinem, ut si quis ei aliquid muneris

Fügen wir gelegentlich der Erwähnung von Büchern hier noch bei, daß er zwei vollständige Exemplare der ganzen heiligen Schrift, nach der Uebersetzung des heiligen Hieronymus, die er von Rom mitgebracht, abschreiben und in jede seiner beiden Kirchen niederlegen ließ, damit dieselben von Jedermann, wer immer wollte, gelesen und nachgeschlagen werden könnten [1]). Also hier, nach tausend anderen, eine neue Widerlegung der dummdreisten Verläumdung, die der Kirche vorwerfen will, sie habe ehemals ihren Angehörigen die Kenntniß der heiligen Schrift entzogen und untersagt.

Diese fortwährende Sorgfalt für die geistige und materielle Wohlfahrt seiner Genossenschaft, that in nichts seinem Eifer und seiner Obsorge für die klösterliche Disciplin und die geistliche Unabhängigkeit seiner Mitbrüder Eintrag. Er ließ von dem heiligen Papste Sergius die bereits von Agatho
700. erwirkte Immunitäts-Urkunde erneuern und durch König Aldfrid auf einer feierlichen Synode bestätigen. Täglich widmete er dem Gebet und dem heiligen Dienste im Chore namhafte Zeit und beharrliche Aufmerksamkeit, und weder Alter, noch Krankheit, noch auch seine Reisen schienen ihm jemals ein hinlänglicher Grund, sich davon zu dispensiren. Strenge, wie er es sein mußte, gegen jede Uebertretung der Regel, war er unerschöpflich im Ermuthigen und Trösten der Schwachen, und hart sein konnte er nur gegen sich selbst; in Nahrung und Kleidung war er von einer Einfachheit, die schon damals

---

offerret, hoc illi vel statim vel post intervallum competens, non minore gratia rependeret. c. 13.

[1]) Totidem per duo sua monasteria posuit in ecclesiis ut cunctis, qui aliquod capitulum de utrolibet Testamento legere voluissent, in promptu esset invenire quod cuperent. *Vita Ceolfridi,* in *Append.* **Beda,** op. min., a. 325.

für den Vorstand einer so mächtigen Genossenschaft als etwas ganz Außerordentliches erschien [1]).

Als er dann ein Siebenziger geworden, fühlte er sich nicht mehr kräftig genug, seinen Religiosen in allen klösterlichen Uebungen mit seinem Beispiele vorangehen zu können; zudem wünschte er vor seinem Sterben noch einmal Rom wieder zu sehen, wohin er in früher Jugend seinen Lehrer und Freund begleitet hatte, und sich daselbst in stillem Frieden auf den Tod vorzubereiten. Vergebens werfen sich die Mönche, als sie von seiner Absicht Kenntniß erhalten, ihm flehentlich zu Füßen, um ihn zum Verbleiben zu bewegen. Nichts kann ihn zurückhalten. Sobald sein Entschluß einmal feststeht, will er ihn auch zur Ausführung bringen, damit ihm, bei Ruchbarwerden seiner Absicht, nicht etwa die Bitten oder auch Geschenke [2]) seiner zahlreichen Freunde unter dem Adel der Nachbarschaft so wie in ganz Northumbrien, hindernd dazwischen träten. Drei Tage, nachdem er der untröstlichen Genossenschaft seinen Entschluß angekündigt, liest er in aller Frühe die heilige Messe, spendet allen Anwesenden die heilige Communion, worauf er allen seinen Söhnen von den Stufen des Altares, wo er mit dem Rauchfaß in der Hand stehet, den Segen ertheilt. Nun beginnt unter Schluchzen und Thränen der Gesang der Litanei; Ceolfrid begibt sich mit allen insgesammt nach einem kleinen Oratorium, das er dem heiligen Martyrer Laurentius zu Ehren geweiht hatte und welches nahe am Dormitorium gelegen war. Hier richtet er an sie, wie es vordem auch Benedikt

Er wünscht nach Rom zu gehen, um dort zu sterben.

4. Juni 716.

[1]) Acutus ingenio, actis impiger . . . per incomparabilem orandi psallendique solertiam, qua ipse quotidianus exerceri non desiit... post insolitam rectoribus et escae potusque parcitatem.

[2]) Ne pecunia daretur ei a quibusdam, quibus retribuere pro tempore nequiret.

auf seinem Sterbebette gethan hatte, die letzten Ermahnungen. Seine Rede bewegt sich um die Tugend der Nächstenliebe und die brüderliche Zurechtweisung; er bittet alle diejenigen, welche finden könnten, er sei gegen sie zu hart gewesen, ihm zu verzeihen und für ihn beten zu wollen. Von dort steigt er zum Flusse hinab, der die Klostermauern bespült; die sechshundert Mönche der beiden Genossenschaften folgen ihm; nachdem sie von ihrem geliebten Vater mit Thränen in den Augen den letzten Abschiedskuß erhalten, knien alle nieder. Der greise Abt steigt in das Schiff, das ihn wegführen soll; vom Verdecke, wo das Kreuz zwischen zwei brennenden Kerzen stand, gibt er ihnen seinen letzten Segen und entschwindet ihren Blicken.

Nun hielt aber auch er seinen Schmerz nicht länger zurück; beim Klange der aus immer größerer Entfernung herübertönenden, von lautem Schluchzen unterbrochenen Gesänge seiner Mönche, strömten auch seine Thränen. Man hörte ihn zu wiederholten Malen ausrufen: „Christus, mein Herr und mein Gott, erbarme dich dieser tapferen zahlreichen Schaar deiner Diener. Sei der Beschützer dieser geliebten Söhne. Ich bin überzeugt, daß es nirgends auf Erden Bessere und Gehorsamere gibt [1]).“

---

[1]) Omnibus in lacrymas singultusque genua cum obsecratione crebra flectentibus . . . Cantata ergo primo mane missa . . . conveniunt omnes . . . pacem dat omnibus, thuribulum habens in manu: tunc fletibus universorum, inter Letanias resonantibus, exeunt . . . veniunt ad littus rursum osculo pacis inter lacrymas omnibus dato, genua flectunt . . . ascendit navem . . . transit flumen, adorat crucem, ascendit equum et abiit. c. 13. — — Audiensque sonum mixti cum luctu carminis, nullatenus valuit ipse a singultu et lacrymis temperare. Hoc autem solum crebra voce repetiit: Christe Deus, miserere illi coetui . . . protege illam cohortem . . . scio certissime quia nullos unquam meliores illis et promptiores ad obedientiam novi. *Append.,* p. 425.

Als die Mönche wieder im Kloster ankamen, mußten sie zunächst zur Wahl eines neuen Abtes schreiten; die Vorbereitungen dazu wurden alsbald getroffen, und am dritten Tage gab die allgemeine Abstimmung der beiden Convente beiden ein gemeinschaftliches Oberhaupt in der Person eines jungen Mönches, der von Kindheit an im Kloster Wearmouth erzogen, durch seinen Eifer für die Studien, den Kirchengesang und das Unterrichtswesen ein würdiger Nachfolger seiner berühmten Vorgänger wurde. Gleich nach seiner Wahl eilt der neue Abt Ceolfrid nach, den er noch im Hafen fand, wo dieser auf günstigen Wind zur Ueberfahrt nach dem Festlande wartete. Er übergibt ihm für den Papst ein Schreiben, welchem wir hier einige Stellen entheben:

„Dem heiligsten Papste Gregor II., unserm geliebtesten Herrn im Herrn aller Herren, Huetbert, der ergebene Diener, Abt des Klosters des heiligen Petrus des Apostelfürsten bei den Sachsen, Gruß und ewiges Heil. — Im Namen aller meiner an diesen Orten mit mir unter dem süßen Joche Christi und zur Ruhe für unsere Seelen hier versammelten Brüder, empfehlen wir deiner Liebe und milden Gütigkeit das Greisenhaupt unsers ehrwürdigen und allgeliebten Vaters, des Abtes Ceolfrid, der uns im Klosterfrieden und in der Klosterfreiheit regiert, erzogen, genährt und vertheidigt hat. Er hat sich von uns losgerissen unter unseren Wehklagen, unseren Thränen, unserem Schmerz; und doch sagen wir der heiligen und unsichtbaren Dreifaltigkeit unsern Dank, daß ihm gewährt worden ist, endlich die Freude des Ausruhens zu erlangen, wonach er sich schon so lange gesehnt. In seinem hohen Alter wird er nun die Gräber der Apostel wiedersehen, deren Besuchung und Verehrung in den Tagen seiner Jugend stets die begeisterte Erinnerung seines Lebens war. Nach vierzig Jahren der Arbeit in den

Sorgen und Mühen des Kloster-Regimentes ist er noch so glühend von Liebe zum Fortschreiten in der Tugend, wie er es in der Gluth seiner ersten Bekehrung gewesen; am Rande des Grabes und ganz gebeugt unter der Last der Jahre wird er neuerdings ein Pilger für Christus. Wir bitten und beschwören deine Vatergüte, unsern geliebten Vater dort die Beweise kindlicher Ehrerbietung finden zu lassen, die wir ihm hier nicht mehr erweisen können. Und dann wird sein Leib bei dir ruhen; aber seine Seele, sie wird bei uns bleiben, bei uns und bei dir, und nach seinem Tode wird er uns sein, was er während seines Lebens war, ein Freund, ein Beschützer, ein Fürbitter bei Gott [1])."

Die in so rührender Weise von den beiden Conventen von Wearmouth und Yarrow ausgedrückten Wünsche kindlicher Liebe konnten nicht in Erfüllung gehen. Es war Ceolfrid nicht mehr möglich, nach Rom zu gelangen. Die Anstrengungen der Reise verschlimmerten die Gebrechlichkeiten seines Alters. Er gebrauchte drei Monate nur von Northumbrien bis an die Grenze von Burgund; während dieser ganzen Zeit unterließ er jedoch nicht einen einzigen Tag die Feier der hei-

---

[1]) Eligitur Huaetberctus ... scribendi, cantandi, legendi ac docendi non parva exercitatus industria ... electus Abbas ab omnibus utriusque monasterii fratribus ... Una cum sanctis fratribus qui mecum in his locis ad inveniendam requiem animabus suis suavissimum Christi jugum portare desiderant ... Commendamus ... venerabiles patris nostri dilectissimi canos ... nutritoris tutorisque nostrae spiritualis in monastica quiete libertatis et pacis ... Ad suae tamen diu desideratae quietis gaudia sancta pervenit ... dum ea quae juvenem se adiisse atque adorasse semper recordans exultabat ... repetiit ... prope jam moriturus, rursus incipit peregrinari pro Christo ... Supplicamus ut quod nos facere non meruimus, vos erga illum ultimae pietatis munus seduli expleatis. *Vitae Abbatum*, c. 14.

ligen Messe und das Absingen des ganzen Offiziums, auch dann nicht, wenn er wegen übergroßer Schwäche nicht anders als in einer Sänfte weiter kommen konnte [1]). Er kam nur bis nach Langres; hier starb er im vierundsiebenzigsten Jahre seines Alters, von denen er dreiundvierzig der Erziehung oder Leitung der Seelen im Kloster gewidmet hatte. Am 25. Sept. 711.
Seine Grabstätte fand er in einem Kloster, das in der Folge unter dem Namen St. Geosmes bekannt geworden, so zubenannt von Zwillingsbrüdern, welche in der römischen Kaiserzeit hier mit ihrer Großmutter, der heiligen Leonilla, den Martertod gefunden hatten [2]). Seine große Lebensstrenge hinderte ihn nicht, mit bedeutendem Gefolge nach großer Herren Art zu reisen, denn ein solcher war damals bereits der Abt des größten der Klöster der Angelsachsen des Nordens. Von den achtzig Engländern, aus denen sein Gefolge bestand, setzten die Einen ihre Wallfahrt nach Rom fort, die Andern kehrten wieder um nach England, noch Andere zogen es vor, ihre noch übrige Lebenszeit unter einem Volke zu bleiben, dessen Sprache sie nicht einmal verstanden, nur um sich nicht von dem Grabe eines

---

[1]) Per dies CXIV, exceptis canonicis horis quotidie bis psalterium ex ordine decantare curavit, etiam cum ad hoc per infirmitatem deveniret, ut equitare non valens feretro caballario veheretur, quotidie missa cantata salutaris hostiae Deo munus offerret, excepto uno, quo oceanum navigabat et tribus ante exitum diebus.

[2]) Dieselben hießen Speusippus, Eleusippus und Meleusippus. Die Nennung dieser Martyrer gibt mir Anlaß, hier der äußerst lehrreichen und bündigen Erörterung zu erwähnen, welche der hochwürdige Herr Bougaud denselben widmet in seinem *Etude sur la mission, les actes et le culte de Saint Bénigne, apôtre de la Bourgogne,* Dijon 1859, Seite 171 und 172.

Vaters zu trennen, den sie mit unauslöschlicher Liebe geliebt hatten [1]).

Stelle man sich nun einmal vor, was diese achtzig Gefährten Ceolfrid's, was auch jene anderen sechshundert Angelsachsen waren, und woher sie kamen, die wir knieend am sandigen Gestade der Nordsee erblickt haben, um den Segen eines siebenzigjährigen Abtes zu empfangen, der allen Gefahren und allen Beschwerden einer mühevollen Reise Trotz bietet, in der Hoffnung, am Grabe des heiligen Petrus und des heiligen Paulus sterben zu können. Ich wünschte, daß der kälteste, der verbittertste der Skeptiker sich in Gedanken einen Augenblick nach jenem fernen Strande versetzen könnte; ich möchte bei ihm sein können, ohne andere Vermittelung zwischen ihm und mir als die Aufrichtigkeit der Gesinnung.

Wir befinden uns im achten Jahrhundert, in dickster Finsterniß, in voller Barbarei, in einem Insellande, das immer und immer wieder eine Beute der allerblutigsten, der allergrausamsten Verheerungszüge ward. Es sind die Söhne dieser Piraten, dieser Mordbrenner, dieser Verwüster, dieser Blutmenschen, die wir um uns sehen. Und da, das sind sie jetzt! Allerdings nicht alle, aber doch die Häupter, die Mächtigsten, diejenigen, bei denen der Mißbrauch der Gewalt, des Sieges, des Einflusses und des Reichthums das meiste Aergerniß, die meisten Uebergriffe und Ausschreitungen erzeugen konnte. Das hat die christliche Religion aus diesen grausamen

---

[1]) Partim ad tumbam defuncti inter eos, quorum nec linguam noverant, pro inextinguibili patris affectu residere. *Vitae Abbatum*, c. 15.

Wilden zu machen vermocht; das sind die Blüthen, welche durch sie, diesem mit Blut und Gräueln getränkten Boden entkeimt sind. Das sind ihre Früchte, ihre Triumphe, ihre Siege, ihre Eroberungen, ihre Beute, ihre „Spolia opima“. Sie ist in diesem verwüsteten Lande, mitten unter diesen erbarmungslosen Siegern erschienen; sie hat zu ihnen geredet von dem Frieden, von der Sittenmilde, von der Arbeit, der Tugend, der Wahrheit, von dem Lichte und von dem Himmel, und nachdem sie eine Fülle von Gedanken, von Glaubenswahrheiten, von neuen Kräften, von neuer Geistesnahrung, von unbekannten Hülfsmitteln für deren sociale Gestaltung über sie ausgeschüttet, lehrte sie sie lieben, sich lieben unter einander, die Seelen lieben und die Erinnerung dieser Liebe in einzelne Züge und Worte fassen, die nicht täuschen können und die unvergeßlich sind.

Anhang.

Die Beilagen, auf welche in einigen Anmerkungen dieses Bandes verwiesen ist, über:

Lindisfarne,
Peterborough,
Hexham,

finden sich am Ende des V. Bandes.

Hier folgen nur die Stammtafeln A. B. C. und D.

A.

Stammtafel der Könige

Bernicische Dynastie.

Ida, der Mordbrenner,
Abkömmling Odin's im 9ten Grad.
547—559.

Ethelric. — Eadric. — Occa.

Ethelric:
Ethelfrid,
der Verwüster,
592—617;
vermählt mit
Acha,
Tochter Ella's.

Ethelfrid:

Eanfrid,
633—634.

Oswald,
635—642;
vermählt mit
Kineburga
von Wessex.

Oswy,
642—670;
vermählt mit
Eanfleda,
Tochter Edwin's.

Heil. Ebba,
† 681;
Aebtissin
von Coldingham.

Oswald:
Ethelwald,
Provinzial-König
in Deira.

Oswy:

Alchfrid,
Mitregent
seines Vaters,
658;
vermählt mit
der Tochter
Penda's,
Königs
von Mercien.

Alchfleda,
vermählt mit
Peada,
dem Sohne
Penda's,
Königs
von Mercien.

Egfrid,
670—685;
vermählt:
1. mit der heil.
Etheldreda,
nachher
Aebtissin von Ely;
2. mit
Ermenburga,
nachher Nonne
als Wittwe.

Alfwin,
getödtet
i. J. 679.

Aldfrid,
685—705;
vermählt mit
der hl. Cuthburga,
nachher
Aebtissin
von Winburne.

Aldfrid:

Osred,
705—716.

Osric,
718—729.

Reihenfolge der Könige, welche in obbeschriebenen

547.	Ida.	633.	Osric u. Eanfrid.	670.	Egfrid.
559.	Ella.	635.	Oswald.	685.	Aldfrid.
592.	Ethelfrid.	642.	Oswy u. Oswin.	705.	Osred.
616.	Edwin.	651.	Oswy allein.		

A.

von Northumbrien.

Deirische Dynastie.

Yffi,
Abkömmling Odin's im 10ten Grad.

- **Ella,** 559—588.
  - **N. N.**
    - **Hereric,** † 616; vermählt mit Bregeswida.
      - **Hl. Hilda,** gb. 614, † 680; Aebtissin von Whitby.
      - **Hereswitha,** vermählt mit einem König der Ostangeln. (Anna oder Edelher.)
        - **Heil. Etheldreda,** vermählt i. J. 659 mit König Egfrid (s. gegenüberst. Taf.), Aebtissin von Ely, † 679.
        - **Hl. Sexburga,** Königin von Kent, Aebtissin von Ely, nachher ihre Schwester.
        - **Aldulf,** König von Mercien, 663—713.
          - **Edburge,** Aebtissin von Rapton.
  - **Edwin,** 616—633; vermählt mit der hl. Ethelburga von Kent.
    1. **Osfrid,** getödtet mit seinem Vater.
    2. **Edfrid,** getödtet nach seinem Vater.
    3. **Eanfleda,** geb. 626; vermählt mit Oswy, König von Bernicien.
  - **Acha,** vermählt mit Ethelfrid, dem Verwüster.
- **Elfric.**
  - **Osric,** 633—634.

(Fortsetzung der linken Tafel:)

- **Elfleda,** 654, † 715; Aebtissin von Whitby, nachher Hilda.
- **Osthrida,** † 697, vermählt mit Ethelred, König von Mercien.

Zeitepoche über Nordumbrien regiert haben:

716. Ceonred, abstammend von Occa, jüngerer Sohn Ida's, des Mordbrenners.
718. Osric, Bruder Osred's.
729. Ceolwulf, Bruder Ceonred's.
737. Eadbert, abstammend von Eadric, dritter Sohn Ida's und Bruder des Erzbischofs Egbert.

B.

Stammtafel der aus dem Geschlechte de[…] der Könige von Kent[…]

Ethelbert,
König von Kent,
Abkömmling von Hengist im 5ten Grad,
von Wodin oder Odin im 8ten Grad.

- **Eadbald,** König von 616—664; vermählt mit Emma, der Tochter Klotar's II., Königs von Austrasien.
  - **Ermenred,** † vor seinem Vater, vermählt mit Oslava.
    - **Ethelred,** **Ethelbrid,** getödtet von ihrem Vetter Egbert; werden als Martyrer verehrt am 17. October.
    - **Ermenberga,** od. **Domneva,** vermählt mit Merewald, Fürst von Mercien; Stifterin und Aebtissin von Minster, 670.
      - **Hl. Mildreda,** Aebtissin von Minster.
      - **Hl. Milburga,** Aebtissin von Wenlock.
      - **Milgitha,** Nonne in Cantorbery.
    - **Ermenburga,** **Etheldreda,** **Ermengytha,** als Heilige verehrt.
  - **Eanswide,** † 640; Aebtissin von Folkstone.

(Siehe Tafel C.)

B.

Hengist und der Dynastie der Aescing's, entsprossenen Nonnen.

Bertha,
Enkelin Clodwigs
und der heiligen
Clotilde.

Eadburga,
Nonne
mit ihrer
Schwester
in Lyminge.

Hl. Ethelburg,
vermählt mit
König Edwin
v. Northumbrien.
Wird Wittwe 633,
Stifterin und
Nonne
von Lyminge.

Ercombert,
König, 640—664;
vermählt mit
Sexburga, Tochter des Königs
von Ostanglien.
Sie nimmt als
Wittwe den
Schleier in Sheppey, und wird
zweite Aebtissin
von Ely.

Eanfleda,
Gattin von
Oswy,
des Königs
v. Northumbrien;
dann Nonne in
Whitby unter
ihrer Tochter

Ermenilda,
vermählt mit
Wulphere,
dem König von
Mercien 658;
wird Wittwe 675,
Nonne in Sheppey, dann dritte
Aebtissin von Ely.

Earcongotha,
Aebtissin
von Faremoutier
in Brie,
† 700.

Egbert,
König,
664—673.

Elfleda,
geb. 655, † 715;
wird Gott geweiht von ihrem
Vater zum Dank
für den Sieg
über Penda;
Aebtissin
von Whitby.

Hl. Werburga,
vierte Aebtissin
von Ely.

(Siehe Tafel D.)

C.

Stammtafel der Nonnen, die der Dynastie der Könige von Mercien entsprossen.

Cridda,
Abkömmling Odin's oder Wodin's in 10. Linie, Gründer des Königreiches der Angeln von Mercien, 585.

Pybba oder Wibba,
König von 593—596.

Penda,
König von 626—655.

- Peada, erster Christ von Mercien, König der Mittel-Angeln. † 657.
- Wulphere, König von 656—675; vermählt mit Ermenilda, Tochter des Königs von Kent, Aebtissin von Ely, seit sie Wittwe geworden.
  - St. Werburga, Nonne in Ely, später Aebtissin von Weedon, Trentham, Hanbury, und endlich von Ely; Patronin von Chester, wohin sie übertragen ward 875.
  - Ceonred, König 704, Mönch 709, zu Rom, mit dem König Offa von Essex.
- Merwald, Fürst od. Ealdorman der Mercier, vermählt mit Domneva oder Ermenburga von Kent.
  - St. Milburga, Aebtissin von Wenlock.
  - St. Mildreda, oder Mildritha, Aebtissin v. Minster.
  - Miltha, Nonne zu Canterbury.
- St. Kyneburga, vermählt mit Alchfrid, König v. Northumbrien, bleibt aber Jungfrau und wird Nonne; erste Aebtissin von Glucester.
- St. Kyneswitha, um die Offa, König von Essex, wirbt; aber sie bestimmt ihn, Mönch zu werden.
- Milburga, vermählt mit dem Subregulus von Surrey, gründet mit ihm das Kloster Chertsey.
- Ethelred, König 675; vermählt mit Ostride v. Northumbrien. Mönch und Abt von Bardenay 704, † 715.
  - Ceolred, König 709, wird zu Rom Mönch 716.
- Eadburga, Aebtissin von Dortmuncester, † 680, nach dem englischen Martyrologium.

Die Daten und Nachweise, die zur Feststellung dieser Stammtafeln dienten, sind vorzüglich Lappenberg entlehnt, der mit Recht ein großes Gewicht auf die Stammlinien der sächsischen Dynastien gelegt hat, indem er sich auf die Verzeichnisse stützt, die das angelsächsische Chronikon, Florent von Worcester, Nennius 2c. geben. — Wir haben sie nach Beda und den Bollandisten controlirt und vervollständigt. Die letztern haben mehrere der von den alten Schriftstellern gesammelten Traditionen bestritten.

D.

Stammtafel der Prinzessinnen, welche, aus dem Geschlechte der Uffing's, Könige von Ostangeln, den Schleier genommen.

Anna,
König von Ostanglien 635—654, vermählt mit Hereswitha[1]),
northumbrische Prinzessin, Schwester der heil. Hilda, und aus erster Ehe Mutter von . . . . Säthryd, Aebtissin von Faremoutier in Frankreich.

- **Edilberga**, natürliche Tochter des Königs Anna, Aebtissin von Faremoutier in Frankreich.
- **Hl. Sexburga**, Wittwe des Ercombert, Königs von Kent, Stifterin von Sheppey, zweite Aebtissin von Ely nach ihrer Schwester 679 bis circa 699.
  - **Hl. Ermenilda**, Königin von Mercien, nachher dritte Aebtissin von Ely nach ihrer Mutter.
    - **Hl. Werburga**, vierte Aebtissin von Ely.
      (Siehe Tafel C.)
- **Hl. Etheldreda**, vermählt 1) mit Tombert, Fürst der Girvier, 2) mit König Egfrid von Northumbrien. Erste Aebtissin von Ely, † 679.
- **Hl. Wilburga**, Nonne zu Ely, dann Aebtissin und Stifterin von Derham in Norfolk.
- **Aldulph**, König von Ostanglien 663—713.
  - **Edelburga** und **Wetburga**, nach einander Aebtissinnen von Hackneß, gegründet von der heil. Hilda, ihrer Großtante.
  - **Ecburga** oder **Edburga**, Aebtissin von Repton, nachher von Hackneß, Freundin des heil. Guthlac.

---

[1]) Nach einigen Autoren hat Hereswitha nicht den Anna, sondern dessen Bruder Edelher geheirathet, von dem sie den König Aldulph hatte. (Vgl. Beda, IV. 23; Liber Eliensis, p. 15; Lappenberg, p. 237.)

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Dreizehntes Buch.

Die keltischen Mönche und die Angelsachsen. 634—660.

Erstes Kapitel.

Der heilige Oswald und die christliche Wiedererneuerung Northumbriens.

Zweites Kapitel.

Northumbrien unter den Nachfolgern Oswald's; die keltischen Bischöfe; die großen Aebtissinnen Hilda und Ebba.

Vierzehntes Buch.

Der heilige Wilfrid begründet die römische Einheit und die Herrschaft der Benediktiner-Regel. 634—709.

Erstes Kapitel.

Die Anfänge Wilfrid's. — Reichstag von Whitby.

Zweites Kapitel.

Wilfrid, Bischof von York und der griechische Mönch Theodor, Primas von England.

Drittes Kapitel.

Erste Wendung der Prüfungen Wilfrid's: die heilige Ethelbreda. 669—678.

Viertes Kapitel.

Wilfrid, in Rom gerechtfertigt, in England wieder abgesetzt, eingekerkert, verbannt und wiederum eingesetzt. 678—686.

Seite

Fünftes Kapitel.

Zweites Exil Wilfrids und zweite Berufung auf Rom.

686—705.

Seite

Sechstes Kapitel.

Letzte Lebensjahre Wilfrids (705—709.)

Fünfzehntes Buch.

Zeitgenossen und Nachfolger des heiligen Wilfrid. 650—735.

Erstes Kapitel.

Der heilige Cuthbert. 637—687.

Zweites Kapitel.

Der heilige Benedikt Biscop und die Klöster von Wearmouth und Yarrow.